3 1761 07992996 4

166

L. L.

J. A. Rantzau Lehn!

Chronik

des

neunzehnten Jahrhunderts.

1805

von

G. G. Bredow,

Professor der Geschichte in Helmstädt.

Altona

bei Johann Friedrich Hammerich. 1806.

D
358
B65
V. 3

LIBR...
JUN 24 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

1 8 0 5.

Daß dieses Jahr eines der merkwürdigsten in der Weltgeschichte sein würde, ahneten wir nicht im Beginne desselben. Frankreich ragte in siegreicher Herschergröße; und erweiterte auch sein neugekröntes Oberhaupt Ansehen und Macht durch neue Würden und drohenden Länderverein: doch schienen die Nachbarstaaten dulden zu müssen, was sie nicht abwenden konnten. Zweimal hatte sich Europa gegen Frankreich verbunden, und zweimal seine Anschläge an ihm vernichtet gesehen; durch die Friedensschlüsse von Basel und Lüneville war die Staatenkette gesprengt, welche sonst von der Mündung des Rhein bis zu den Apenninen Frankreich einengend umschloß, und oft gern an die brittische Insel sich anschlang; Holland, die Grenzprovinzen des südlichen Deutschlandes, die Schweiz und

Italien ertrugen französischen Einfluß, um grösserem Uebel zu entgehen; Preußen, für Neutralität von Frankreich belohnt, fand in still abwartender Beobachtung der Zeitumstände seinen Vortheil; und Oesterreich, von Frankreichs Grenzen entfernt, schien für sich zu schwach zu kraftvollem Angrif. — Großbritannien allein beharrete im Kampf; seine Hülfsquellen waren noch unerschöpft, sein Haß wuchs; und ein großes Talent stand wieder an der Spitze, das mit kluger Politik und umfassender Energie die Kräfte und Künste des Landes zu benutzen, und auf fremde Staaten zu würken verstand. Dennoch zweifelte man, daß es diesmal gelingen werde, einen neuen Landkrieg gegen Frankreich zu erregen: denn Alexander von Rußland, der Einzige, durch dessen Theilnahme Oesterreich zu dem Muth eines Angrifskrieges gestärkt werden konnte, zwar beleidiget von der französischen Regierung, liebte den Frieden, und schien zu entfernt, um mit Nachdruck würken zu können. — So blieben nur Frankreich und England in Krieg: England sicherte seine Küsten, und zerstörte die feindlichen Flotten; Frankreichs Macht stand in den Frühlings- und Sommer-Monaten an der Nordküste, ohne weiteres zu ahnden, wie es schien, nur beschäftiget mit Vorübungen zum Angrif auf die Insulaner; und unter den Völkern Europa's herschte fast allgemein eine gewisse Dumpfheit mit heimlichem Unwillen, man wußte seiner Wünsche nicht klar zu werden. — Plötzlich, erst nach vollendeter Aerndte, gegen den Herbst, gehen Oesterreichs Heere über die Grenzen; Rußland, Oesterreich und Schweden erheben sich im Bunde mit England gegen

Frankreichs Obermacht; mit Adlersschnelle fliegt Napoleon von den nördlichen Küsten Frankreichs nach Schwaben und Mähren; und — beispiellos! — eh noch das Jahr zu Ende, innerhalb weniger Wochen ist eine österreichische Armee vernichtet, ist Rußlands mächtiges Hülfskorps geschlagen, und ein Frieden geschlossen, der dem Sieger die Freiheit gab, das ganze europäische Staatensystem neu zu gestalten.

Es scheiden sich daher die Hauptbegebenheiten dieses Jahres in zwei große Akte mit wahrhaft tragischem Ausgange: 1) nach vorläufiger friedlicher Erklärung an England Uebung des französischen Einflusses auf Nachbarstaaten (Holland), und Erweiterung der Würde und Macht Napoleons (in Italien); dagegen 2) durch Pitt's eifrigen Betrieb Bund Rußlands, Oesterreichs und Schwedens mit Großbritannien, Krieg gegen Frankreich, und schnelles Ende des unglücklichsten Krieges.

Welch Urtheil auch gekränkter Weltbürgersinn und getäuschte Hofnung über den neuen Kaiser der Franzosen fällen mogte: dennoch blieb ziemlich allgemein das Vertrauen, daß eine gewisse Größe in ihm sei, und es schien vor Bösem bewahren zu können, daß er im öffentlichen Urtheil gern wie in kriegerischer, so auch in CharakterGröße erscheinen wollte. Zweimal schon hatte er die diplomatischen Formen verschmähend in der Sprache des großen und edelen Mannes zum Frieden aufgefodert; nach glorreichen Siegen 1797

den 31 März den Erzherzog Karl; als erster Konsul an die Spitze des Staats gestellt, 1799 den 26 Decbr. den König von England: und beidemal nicht ohne Erfolg; der Friede zu Campo Formio, und der Friede von Amiens waren die Würkungen a). Jetzt hatte Napoleon den Gipfel politischer Größe erreicht: er hieß und war mit der vollesten Gewalt Kaiser der Franzosen; man erwartete es daher selbst in England, daß er diesen Zeitpunkt nicht vorüberlassen werde, ohne ihn auf eine ähnliche Weise durch eine entgegenkommende Auffoderung zum Frieden auszuzeichnen. Wie daher ein französischer Kourier mit Depeschen des Hrn. von Talleirand an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten den 8 Januar zu London ankam; stiegen die Fonds so beträchtlich, daß die MinisterialZeitung the Times es für unbesonnene Uebereilung erklärte, den Wunsch nach Frieden rege zu machen: denn aus der bloßen Erwähnung des Friedens entstehe sicheres Uebel, so lange noch im Hafen von Boulogne 3000 Kannonen-Böte und an den Küsten 200,000 Mann wären. Was man nach dieser Erklärung vermuthete, ward bestätiget

---

a) Polit. Journal, 1805, S. 186. (Diese Zeitschrift ist, besonders seit dem Anfange des J. 1805, vollständiger in Sammlung historischer Aktenstücke, freier in ihren Ansichten, und hat aufgehört zu prophezeihen. Neben ihr muß außer der treflichen Allgemeinen Zeitung noch genannt werden die Mannheimer französische Zeitung, die besonders seit dem Herbst 1805 manches historische Aktenstück vollständiger gegeben hat, das man vielleicht in Ulm nicht ganz zu geben wagen durfte.)

durch die Rede des Königs bei Eröfnung des Parlaments d. 15 Jan.; und plötzlich, wie die Fonds gestiegen waren, sanken sie wieder.

Unter dem 2 Januar b) hatte der Kaiser Napoleon selbst an den König von England geschrieben: „Mein Herr Bruder! Durch die Vorsehung, die Stimmen des Senats, des Volks und der Armee auf den Thron Frankreichs berufen, ist mein erstes Gefühl, Wunsch nach Frieden. Frankreich und England vergeuden ihre Kräfte; sie können Jahrhunderte gegen einander kämpfen: erfüllen aber ihre Regierungen die heiligste ihrer Pflichten? und klagt sie nicht so viel unnütz und zwecklos vergossenes Blut in ihrem Gewissen an? Ich halte es nicht für schimpflich, den ersten Schritt zu thun. Ich habe, wie ich glaube, der Welt hinlänglich gezeigt, daß ich den Wechsel des KriegsGlücks nicht fürchte: der Krieg bietet mir nichts, was ich fürchten müßte. Frieden ist der Wunsch meines Herzens; aber der Krieg ist nie meinem Ruhme entgegen

Napoleons Friedens-Antrag. d. 2 Jan.

b) „Alles in dem Schreiben an den König von England ist merkwürdig; sogar das Datum. Es war am 2 Januar, mitten unter den Glückwünschungen des Neujahrs u. s. w." Aus der Rede des Präsidenten Francois Neufchateau. Denn obgleich durch das veste Widerstreben des Senats der republikanische Kalender noch galt, suchte man ihn doch am Hofe immer mehr in Vergessenheit zu bringen; und wenn auch nicht der Moniteur, doch andere Pariser Blätter gaben Beschreibungen von den Glückwünschungs-Audienzen, welche am Neujahrstage den 1 Januar, der Kaiser, die Kaiserin und der Pabst gewähret hatten.

gewesen. Ich beschwöre Ew. Majestät, das Glück, selbst der Welt den Frieden zu geben, nicht von sich zu weisen. **Ueberlassen Sie diesen süßen Genuß nicht Ihren Kindern.** Nie waren die Umstände einladender, nie der Augenblick günstiger, alle Leidenschaften zum Schweigen zu bringen, und allein der Stimme der Menschlichkeit und Vernunft Gehör zu geben. Geht dieser Augenblick verloren: wo soll man dann das Ende eines Krieges suchen, dem alle meine Anstrengungen keine Grenze gewinnen konnten? Ew. Majestät haben seit 10 Jahren an Gebiet und Reichthümern mehr gewonnen, als der **Umfang von ganz Europa** beträgt; Ihre Nation ist auf dem höchsten Gipfel des Wohlstandes: was wollen Sie vom Kriege noch hoffen? — Einige Landmächte zu koalisiren? Das veste Land wird ruhig bleiben: **eine Koalition würde das Uebergewicht Frankreichs und seine Größe auf dem vesten Lande nur vermehren.** — Innere Unruhen zu erneuern? Die Zeiten sind nicht mehr dieselben. — Unsere Finanzen zu Grunde zu richten? Ein Finanzsystem, das auf einen blühenden Ackerbau gegründet ist, läßt sich nicht zu Grunde richten. — Frankreich seine Kolonien nehmen? Die Kolonien sind für Frankreich ein untergeordneter Gegenstand; **und besitzen Ew. Majestät deren nicht schon mehr, als Sie behaupten können?** — Wenn Ew. Majestät alles dies selbst bedenken wollen; werden Sie finden, daß der Krieg ohne Zweck, ohne irgend ein muthmaßliches Resultat für Ihr Interesse ist. Wie traurig aber ist es, Völker sich schlagen zu lassen,

bloß damit sie sich schlagen! Die Welt ist groß genug, daß unsere beiden Nationen darin leben können; und der Geist hat Macht genug, daß man Mittel finde, Alles auszugleichen, wenn man von beiden Seiten den Willen dazu hat. Auf jeden Fall habe ich eine heilige und meinem Herzen theuere Pflicht erfüllt. Glauben Ew. Majestät an die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, die ich Ihnen dargelegt habe, und an mein Verlangen, Ihnen Beweise davon zu geben."

Auf dieses kaiserliche Schreiben antwortete der Staats-Sekretär des auswärtigen Departements, Lord Mulgrave, in einem Briefe an den französischen Minister Talleirand, unter dem 14 Januar: „Se. Majestät haben das Schreiben erhalten, welches der Chef der französischen Regierung an Sie erlassen hat. Nichts liegt Sr. Majestät mehr am Herzen, als die erste Gelegenheit zu benutzen, Ihren Unterthanen von neuem die Vortheile eines Friedens zu verschaffen, der auf eine mit der dauerhaften Sicherheit und dem wesentlichen Interesse Ihrer Staaten nicht unverträgliche Grundlage gebaut sein wird. Se. Majestät sind überzeugt, daß dieser Endzweck nicht anders erreicht werden kann als durch Anordnungen, welche zugleich Europa's künftige Ruhe und Sicherheit verbürgen, und der Erneuerung der Gefahren und Unglücksfälle vorbauen, von denen es in der letzten Zeit sich bedroht sah. In Gemäßheit dieser Gesinnungen fühlen Se. Majestät, daß es Ihnen unmöglich ist, auf die gemachten Eröfnungen näher einzugehen, bevor Sie nicht den Landmächten darüber Mittheilungen gemacht haben, mit welchen Sie in vertraulichen Ver-

Englands Antwort. d. 14 Jan.

bindungen und Verhältnissen stehen, namentlich dem Kaiser von Rußland, welcher die stärksten Beweise von der Weisheit und Erhabenheit der ihn beseelenden Gesinnungen, und von seiner lebhaften Theilnahme an Allem, was die Sicherheit und Unabhängigkeit Europa's betrift, gegeben hat."

Den 14 Januar war dies Schreiben ausgefertiget, und schon den 15 Januar ward es nebst Napoleons Brief vom König dem Parlament vorgelegt, während in Frankreich diese angefangene Korrespondenz als ein Kabinets-Geheimniß behandelt wurde. Wie man aber, was in London geschehen war, in Frankreich erfuhr; gab auch hier Talleirand den 4 Februar dem Senat umständlichen Bericht über den gethanen Friedens-Antrag. Und wie die begleitende Rede des Königs von England weit weniger friedlich lautete, als Mulgrave's Schreiben: so wichen auch die französischen Reden und die Aufsätze im Moniteur weit von der Mäßigung und dem Ernst ab, welche in dem kaiserlichen Schreiben vorherschten. — „Seit dem Ende der vorigen Sitzung, hieß es in des Königs Rede, hat der Feind seine Zurüstungen zu einem Einfall in dies Königreich mit ununterbrochener Thätigkeit fortgesetzt, ohne jedoch bis jetzt einen Versuch zur Vollziehung seiner wiederhohlten Drohungen gemacht zu haben. Die Talente und Unerschrockenheit meiner Marine, der Achtung gebietende und furchtbare Zustand meiner Armee und Miliz, der fortdauernde Eifer und die vervollkommnete Disziplin einer zahlreichen Macht von Freiwilligen, und der allgemeine Enthusiasmus aller Klassen meiner Unterthanen haben hingereicht, um dies von Anmaa-

Rede des Königs von England im Parlament. d. 15 Jan.

ßungsvoller Einbildung und Verzweifelung eingegebene Unternehmen abzuwenden. So lange dieser Geist unser Vaterland beleben, und dessen freiwillige Anstrengungen zu seiner Vertheidigung in ihrer ganzen Kraft fortdauern werden, haben wir von dem Feinde, auch wenn er alle seine Kräfte aufbietet, nichts zu fürchten. Aber vergessen wir nicht, daß unsere Sicherheit von der Entschlossenheit, womit wir der Gefahr ins Auge geblickt, und von den GegenAnstalten, die wir getroffen haben, herrührt; vergessen wir nicht, daß diese Sicherheit nur durch unerschütterliche Beharrlichkeit und unermüdete Thätigkeit behauptet werden kann c). — — Spanien ist in einen Krieg verwikkelt worden, der gegen sein Interesse ist, und der nur dem unglücklichen Einflusse der französischen Rathschläge beigemessen werden darf. Ueberhaupt ist das Betragen der französischen Regierung auf dem vesten Lande durch Gewaltthätigkeiten und Beleidigungen aller Art bezeichnet gewesen; sie hat alle Rechte der neutralen Gebiete, die Privilegien akkreditirter Mi-

c) „Die Verfasser der Rede vom Thron sind schlechte Logiker. In einer und derselben Periode heißt des Feindes Unternehmen anmaaßungsvoll, verzweifelt; um ihn aber davon abzubringen, bedarf es der ganzen Geschicklichkeit der Marine, der Armee, der Miliz, des ganzen Eifers zahlreicher Freiwilliger, des Enthusiasmus eines ganzen Volkes. — Jezt prediget ihr euren Völkern Sicherheit, indem ihr ihnen sagt, der Feind hat eine thörichte Unternehmung aufgegeben; und gleich darauf zeiget ihr ihnen die größten Gefahren, und fodert sie auf zu unermüdlicher Beharrlichkeit.“ Moniteur vom 4 Februar.

nister, und die allgemein angenommenen Grundsätze des Völkerrechts verletzt. Ungeachtet dieser, jedem Gefühl von Mäßigung und Gerechtigkeit zuwiderlaufender Handlungen habe ich neuerlich von der französischen Regierung Eröfnungen erhalten, worin friedliche Gesinnungen ausgedrückt werden. Ich habe geantwortet u. s. w." — Und zum Schluß: „Gewiß werden Sie, meine Herren! es sich zur Hauptangelegenheit machen, alle Maaßregeln zu ergreifen, die mich in den Stand setzen können, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, und dadurch die Hofnung einer sicheren und ehrenvollen Beendigung desselben herbeizuführen."

Wir gestehen, hieß es im Moniteur mit schmeichelnder Demuth, daß wir in die Gründe nicht einzudringen vermögen, welche das Kabinet der Tuillerien bewogen haben, Friedensvorschläge zu thun. — Wollen wir dem Herrn von Talleirand glauben; so trieben den Kaiser „die Grundsätze jener politischen Religiosität, welche ohne Zweifel auf die Gedanken und Plane der gerechten und großmüthigen Fürsten den Beistand des Himmels herabruft d), Alles was in seiner Macht steht an-

---

d) Diese politische Religiosität, wie sie mit wahrem Worte genannt wird, zeigte sich auch in anderen Reden und Schriften der französischen Minister und Staatsräthe; besonders nutzte sie François de Neufchateau in seiner Rede an den Senat. „Wie sehr ist würdig den Menschen zu gebieten, wer ein empfindsames Herz besitzt! er fühlt, daß unter allen Plagen, welche den Erdkreis treffen können, der Krieg diejenige ist, welche die Völker am meisten fürchten und

zuwenden, um durch den Frieden großen Unglücksfällen zuvorzukommen. Denn zu fürchten war für Frankreich nichts: unsere Städte, unsere Aecker, unsere Fabriken blühen; die ununterbrochene leichte Beziehung der Abgaben beweist die unerschöpfliche Fruchtbarkeit des Ackerbaues und der Industrie; keine neuen Abgaben, keine Anleihen. England dagegen wird unaufhörlich in allen Punkten bedroht durch 1500 Böte, 60 Linienschiffe und eine tapfere, von den ersten Generalen der Welt, angeführete Armee. Wäre nicht vielleicht die furchtbarste aller Drohungen die für uns so leichte Geduld, 10 Jahre hindurch Alles in diesem Zustande von Spannung und ungewisser Erwartung zu erhalten, wobei unseren Feindseligkeiten Beurtheilung und Auswahl der Orte, der Zeit und der Mittel zu schaden überlassen bleibt?" Die übrigen Reden des

---

verabscheuen! Wie kömmt es denn, daß ihre Anführer es vergessen? Wenn der Himmel Friede befiehlt, wenn die Völker ihn begehren; wie ruchlos muß man in Rücksicht auf Gott und auf Menschen sein, wenn man Krieg haben will? — Wehe daher denen, welche den Frieden zurückgestoßen haben! Alles vergossene Blut komme auf ihr Haupt! alle Drangsale werden ihnen zur Verantwortung! Ganz Europa zeuge gegen sie; der Fluch der Nachwelt treffe sie; und der höchste Richter lasse sie für den Tod so vieler Tapfern, für die Thränen so mancher Mutter, für die Leiden und die Verzweiflung so mancher unschuldiger Schlachtopfer büßen, welche der Kaiser durch sein Schreiben retten wollte. Hingegen Segen und Dank dem Kaiser, der diese Uebel hindern wollte; die Liebe des französischen Volkes sei sein Lohn. .. Unsere Sache war gerecht; jetzt wird sie heilig."

Staatsraths Segür im Gesetzgebenden Rath, des Staatsraths Regnaud de St. Angeli im Tribunat, des Präsidenten Francois de Neufchateau im Senat e), waren meist nur Wiederholungen der Ideen Talleirands in neuen schmeichlerisch lobenden und heftiger schmähenden Wendungen und Worten, ohne daß man dadurch eine klarere Ansicht der Beweggründe erhielt, welche den französischen Kaiser bei dem FriedensAntrage geleitet hatten. Daß aber jener hohe Edelsinn der einzige Beweggrund gewesen zu sein scheinen sollte, und alle diese Reden nur Wiederhall der kaiserlichen Darstellung der Sache in rhetorischem Wetteifer waren, erkannte man am deutlichsten aus der Antwort Napoleons, die er den 10 Febr. einer Deputation des Gesetzgebender Korps auf eine ihm vorgelesene Dankaddresse gab: „Als ich beschloß an den König von England zu schreiben, brachte ich die rechtmäßigste Empfindlichkeit und die ehrenvollsten Leidenschaften zum Opfer. Der Wunsch, das Blut meines Volkes zu sparen, hat mich über die Betrachtungen erhoben, welche gewöhnlich die Entschlüsse der Menschen bestimmen. Ich werde stets zu den nemlichen Opfern bereit sein. Ich

---

e) S. Allgem. Ztg. 1805 S. 195 und 178; 182 und 218; 191. Francois de Neufchateau empfal den 7 Febr. als Senatsbeschluß, daß eine Abschrift des kaiserlichen Schreibens vom 2 Jan. in das Protokoll des Senats eingetragen werden solle, und daß dem Kaiser erklärt würde, er dürfe bei dem nun leider fortdauernden Kriege auf den ganzen Eifer des Senats, so wie auf die Treue des Volkes und der Armee rechnen. Allgem. Ztg. S. 186.

suche allein in dem Glück der gegenwärtigen Generation meinen Ruhm und mein Glück. Ich will, so weit ich darauf einwürken kann, daß die Herschaft menschenfreundlicher und großherziger Ideen Charakter des Jahrhunderts sei. Mir können diese Gesinnungen wohl nicht als Schwäche angerechnet werden; uns, dem sanftesten, aufgeklärtesten und menschlichsten Volke kömmt es zu, die zivilisirten Nationen Europa's daran zu erinnern, daß sie nur eine Familie bilden, und daß die Anstrengungen bei ihren Zwistigkeiten unter einander Angriffe auf das gemeinschaftliche Wohl sind."

Diese Sprache kann das Herz gewinnen, und der darin vorherschende Stolz würde nicht schaden — es giebt einen edelen Stolz, der dem großen Manne wohl ansteht, und zu dem Napoleon ein Recht hat — wenn man vergessen könnte, wie oft die Politik zu Erklärungen und Versicherungen zwingt, bei denen nur auf die augenblickliche Würkung gerechnet ist, ohne daß man sich dadurch für die Dauer binden zu lassen gedenkt. Für jetzt indeß, scheint uns, war in so fern in diesen Reden Wahrheit, daß Bonaparte, auf dem Gipfel der Ehre und Macht, es auch dahin bringen wollte, daß die gebornen Regenten ihm eine gewisse edele Hochherzigkeit zutrauen sollten, und so mit ihm, als der es verdiene ihnen gleich zu sein, freier verkehren. Er konnte dabei für sich und sein Land nur gewinnen. Führete seine Auffoderung zum Frieden: die kurze Waffenruhe vom Frieden zu Amiens (25 März 1802) bis zum neuen Ausbruch des Krieges (im Mai 1803) hatte gezeigt, was Frankreichs Boden und Kunst, fleißig bearbeitet und geistvoll geübt, zu gewähren im Stande seien;

dem Landbau wurden mehrere Tausend Arme zurückgegeben, Meer-Handel ward wieder möglich, Fabriken mußten entstehen und blühend werden, und manche Summe, manche Anstrengung, manches Talent, das jetzt zu feindlichem Angrif aufgewandt und aufgeopfert wurde, konnte Anlagen und Entdeckungen im reichen Vaterlande fördern und schaffen. — Gesetzt aber, England wies den Friedensantrag zurück, wie man vielleicht zum voraus vermuthete; so konnte er doch einen andern Zweck erreichen: die Zwistigkeit mit Rußland war nicht in Napoleons Plan, gern wäre er von dem allgemein geliebten Alexander als Kaiser anerkannt worden, gern hätte er ihn von Verbindungen mit England abgehalten f). Alexander

---

f) Daß Unterhandlungen zwischen England und Rußland Statt hatten, konnte um den Anfang des Jahres 1805 aus dem häufigen Kourierwechsel zwischen Petersburg und London, so wie aus den Konferenzen des russischen Gesandten in London mit den englischen Ministern ziemlich zuverlässig geschlossen werden. Die französische Regierung hatte aber darüber gewiß noch zuverlässigere Nachrichten aus eben der Quelle, aus der sie erfahren, daß der König von Schweden für 20,000 Mann 48 Millionen Livres Subsidien von England verlangt, England aber („das mit den Menschen in Europa wie mit den Waaren Asiens Handel treibt und die Schweden nicht höher werthete als Seapois") nur 16 Millionen geboten habe. Denn außer den aller Orten zerstreueten politischen Spähern hegte man auch den Verdacht, daß mitunter auf höhere Veranstaltung Kouriere angehalten würden; und eine spätere im Moniteur bekannt gemachte Depesche des englischen Staatssekretärs Harrowbi an den Lord Gower in Petersburg war vom 5 November 1804 datirt, und den 11 November landete in Husum der englische Staats-Kourier Wagstaf, der

liebte Edelsinn und Güte; er konnte gewonnen werden zu neuer Annäherung durch Aeußerungen, die seinen Charakter ansprachen: und vergleichen wir die im Moniteur und allen Reden so bestimmt wiederhohlte Behauptung, daß es auf dem vesten Lande nicht zum Kriege kommen werde, daß Alexander weiseren Rathgebern folge und klügere Entschließungen fasse; denn er habe nicht vergessen, wie die Russen im vergangenen Kriege von den Engländern, ihren Bundesgenossen, behandelt worden, nicht vergessen, wer die Koppenhagener Rhede bombardirt, und es sei dem russischen wie dem französischen Interesse gemäß, daß der ausschließende Handel aufhöre und daß auf der See, wie auf dem Lande, ein Gleichgewicht Statt habe, es könne ihm nicht anständig sein, daß die englische Seemacht allein stärker sei, als die von Rußland, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Schweden, Dänemark, Holland, der Türkei zusammengenommen, es müsse ihn kränken, daß mitten im Frieden Unkundige überfallen und Unschuldige zu Hunderten gemordet würden g); — vergleichen wir diese und andere noch ent-

---

den 13 Novbr. zwischen Schwerin und Rhena von 8 Bewafneten überfallen, und seiner Depeschen beraubt wurde. Polit. Journ. 1805. S. 356.

g) „Zu Petersburg, wie in Wien und Berlin, sieht man den Angriff auf die spanischen Fregatten mitten im Frieden, den Mord von 300 Schlachtopfern, das Anhalten von 80 Schiffen aller Nationen im Mittelmeer und die immerwährende Verletzung der Freiheit der Meere als Vergehungen gegen das Völkerrecht, als einen Schimpf an, der alle Monarchen trift.

schiedenere, doch minder offizielle, Behauptungen, als ob zwischen Frankreich und Rußland auch kaum nur ein vorübergehendes Mißverständniß bei übrigens fortdauernder Freundschaft eingetreten sei, und erwägen, daß doch die französische Regierung bestimmt aus englischen Depeschen wußte, „daß Gower zu Petersburg in kurzer Zeit viel weiter gekommen sei, als man in London erwartet hatte“; — vergleichen wir endlich, daß öffentliche Blätter ohne Widerspruch versicherten, den 22 Januar habe der französische Botschafter in Berlin, Herr Laforest, dem dortigen Kabinet die erste Note übergeben, um den König von Preußen zur Vermittlung zwischen Frankreich und Rußland aufzufodern, die vorhergegangenen Aeußerungen und Antworten wären gegenseitig bloß mündlich gegeben: — so wird uns die Vermuthung immer wahrscheinlicher, die Hauptwürkung des FriedensAntrages an England war auf Kaiser Alexander berechnet; man hofte ihn dadurch zu bestechen, zu gewinnen. Und auf jeden Fall konnte es nicht fehlen, ein Antrag mit so edelem Schein mußte in und außer Frankreich Lobredner finden und der neuen KaiserRegierung unter den Nationen Vertrauen erwecken. — Daß indeß, wie mehrere Politiker behaupteten, das Schreiben Napoleons so abgeschmackt gewesen sei, daß es von England eine abweisende Antwort hätte erhalten müssen, finden wir

Eure Korrespondenzen, eure vertrauliche Verbindungen sind dennoch nichts als Hirngespinste, leere Ausflüchte.“ Ségür.

nicht. An dem Titel: „Mein Herr Bruder"! wird sich der Unbefangene nicht stoßen; entweder so oder gar nicht mußte der Kaiser der Franzosen an den König von England schreiben. Die Uebertreibung des brittischen Ländergebietes ist nicht beleidigend, gehört in den etwas hohen Ton des ganzen Briefes; und die Wendung: „schließen Sie den Frieden, überlassen Sie diesen Genuß nicht ihren Kindern", hat freilich bei den Verhältnissen Georgs mit seinem Sohne und den verschiedenen politischen Ansichten Beider, nicht die zu wünschende Zartheit; aber ist sie also beleidigend, daß darum der ganze Antrag zurückgewiesen werden mußte? Konnte nicht das englische Kabinet mit gleich edelem Stolze solche Partien des Briefes zurückweisend sich zur Hauptsache wenden, wenn es Frieden gewollt hätte? — Allein die englische Antwort zeigt hinlänglich: man wollte im Londoner Kabinet keinen Frieden, und man sagte dies auf eine etwas sonderbare Art, die auch der Würde eines so mächtigen Staates nicht angemessen scheint. Wir mögten behaupten: Pitt schrieb diese Antwort nicht, aber Pitt schrieb des Königs Rede ans Parlament. „Der in dieser Antwort herrschende Charakter, sagte Talleirand, ist Schwanken und Unentschlossenheit. Eine einzige Idee zeigt sich mit einiger Bestimtheit: die Verwendung an fremde Mächte, und diese Idee ist nicht friedlich: eine überflüssige Dazwischenkunft muß nicht angerufen werden, wenn man nicht den Wunsch hat, die Diskussionen zu erschweren, ja endlos zu machen." Mit Recht wandte Fox ein: „Man hat uns kein einziges Aktenstück vorgelegt, woraus die absolute Nothwen-

digkeit einer Rücksprache mit den Landmächten hervorginge. Hätte man den Frieden gewünscht, so hätte man auf der Stelle in Unterhandlung treten müssen: aber gesetzt auch, dieser Aufschub wäre nöthig gewesen, so hätte man doch dem Parlament die Beschaffenheit der vertraulichen Verbindungen anzeigen müssen, die zwischen unserer Regierung und den Mächten des vesten Landes bestehen. Allein wir haben über diesen Gegenstand noch nichts als eine schwankende Versicherung." Und Pitt wies diese Auffoderung zurück: „Man könne wohl nach dem, was erklärt sei, glauben, daß der König nicht mehr habe sagen können." Dann aber fragen wir: Warum sagt er denn so viel? waren die vertraulichen Verhältnisse noch ein Geheimniß, warum vor der Zeit in einer offiziellen StaatsAntwort davon geredet? waren sie noch nicht auf bestimmte Bedingungen gebracht, war noch nichts vest, nichts abgeschlossen; warum dann überhaupt davon gesprochen? Wohl nur, und das eben scheint uns nicht in Englands Würde, um durch eine so öffentliche Erklärung Frankreich ein wenig zu beunruhigen, die übrigen Mächte des vesten Landes zu ermuntern h), Rußland dadurch unmittelbar in die Reihe

h) Harrowbi in London an Gower in Petersburg den 5 Novbr. 1804: „Die heutige Depesche ist vorzüglich auf Berlin berechnet, weil der preußische Hof bis jetzt noch wenig Neigung gezeigt zu haben scheint, in unsere Absichten einzugehen. Aber Wien selbst hat es nöthig, sehr angespornt zu werden. Nach Pagets Nachrichten scheint es nicht, als ob es dort mit der Unterhandlung des Grafen Rasumowski irgend fort-

der Feinde Frankreichs zu stellen, und Frankreich zu Beleidigung und Angrif zu reizen, um Rußlands desto gewisser zu sein. Von Petersburg her ward über diese vertraulichen Verhältnisse nichts laut; indeß suchten die englischen MinisterialBlätter glauben zu machen, daß auch dorten auf die angebotene preußische Vermittelung eine der englischen ähnliche Antwort gegeben sei: man müsse erst dem König von Großbritannien darüber Mittheilung machen i).

---

gebe. So lange man sich von der einen Seite beklagen wird, daß man keine deutliche Vorschläge von der andern mache, wird es unmöglich sein, weiter zu kommen. Der englische und russische Gesandte müssen einstimmig zu Wien sagen können: Schließet mit uns einen DefensivAllianztraktat; wenn die Folgen dieses Traktats einen Krieg mit Frankreich nach sich ziehen, so ist dies die Zahl der russischen Truppen, auf die ihr rechnen könnt; dies der Plan unseres Feldzuges; dies unsere Absichten im Fall des Gelingens; dies die Subsidien, welche England geben wird. Wenn man nicht so klare und bestimmte Eröfnungen macht, daß dadurch eine förmliche und deutliche Antwort nöthig wird; so darf man nicht hoffen, Oesterreich in die Nothwendigkeit zu setzen, sich zu erklären. Es wird noch ein Jahr in Unterwürfigkeit von der einen, und in gewaltsamen Eingriffen von der anderen Seite hingehen, so daß am Ende der Widerstand, eben weil man ihn immer als unmöglich angesehen hat, es in der That geworden sein wird."

i) The Times: „Man erzählt als völlig zuverlässig, daß der russische Staatsminister, Prinz von Czartorinski, zur Antwort auf wiederholte Noten des preußischen Gesandten, welcher die Vermittlung seines Königs anbot, die Mißhelligkeiten mit Frankreich zu beseitigen, dem Berliner Hofe offiziel erklärt habe: es sei

Frankreichs Verhältnisse zu den Landmächten. Febr.

Die französische Regierung dagegen konnte die englische Politik durch nichts schlauer überlisten und siegreicher aus dem Felde schlagen, als durch das was sie that: sie stellte sich, als wisse sie schlechterdings nichts von dem, was in London, Petersburg und Wien verhandelt würde; sie behandelte alle politischen

---

zwischen den Kabinetten von London und Petersburg ein Traktat geschlossen worden, kraft welches keine der beiden Mächte befugt sei, Friedens- und anderen Vorschlägen für sich allein, sondern bloß in Vereinigung mit ihren Bundesgenossen Gehör zu geben; diesem zufolge würde Se. Majestät der Kaiser von Rußland — im Fall daß der Hof der Tuillerien würklich und mit Ernst gesonnen wäre, einen Plan zu einem allgemeinen Frieden vorzulegen, worin die Unabhängigkeit der mindermächtigen Staaten gesichert wäre — ohne Zeitverlust die darüber gemachten Eröffnungen dem König von Großbritannien mittheilen." —. Und bald nachher hieß es im Morning Herald vom 31 Jan.: „Herr von Novosilzof, der einen wichtigen Posten in Rußland bekleidet, und dessen Sendung nach England die Abschließung einer Allianz zwischen England und Rußland zum Zweck gehabt haben soll, ist den 29 Jan. wieder abgereist. Dieser Traktat wird ohne Zweifel auf den Entschluß des Königs von Schweden, und wahrscheinlich auch auf den deutschen Kaiser Einfluß haben, und da Bonaparte's Macht im Abnehmen ist; so wird sich der König von Preußen wohl hüten, ihn in seinem Falle zu begleiten: es ist wahrscheinlicher, daß dieser das Betragen der nordischen Mächte nachahmen wird." — (Die französischen Blätter dagegen schalten wieder auf Woronzof und Markov: jener sei mehr Engländer als Russe, habe in England seinen Aufenthalt zu nehmen schon im Sinne gehabt; und habe er gemißbilliget was Paul gethan, so sei er doch auch nicht minder Gegner der großen Katharina gewesen. Regnaud.)

Verhältnisse, mit Preußen und Oesterreich besonders, mit der scheinbarsten Oeffentlichkeit; sie wollte zu dem Glauben zwingen, als stehe sie mit allen Mächten des vesten Landes im besten Vernehmen. „Frankreich hat keinen Feind auf dem vesten Lande . . . sagte Ségûr den 4 Febr. Oesterreich, Preußen und ganz Deutschland wollen den Frieden, und den Frieden mit Frankreich. Noch vor wenigen Tagen hat der Kaiser die unzweideutigsten Versicherungen von ihren freundschaftlichen Gesinnungen erhalten. Der Kaiser Alexander hätte den Krieg verhindert, wenn England seine Vermittelung hätte annehmen wollen. Er hätte ihn vielleicht seitdem erstickt, wenn seine Minister in Paris und London die Gesinnungen befolgt hätten, die er damals hegte." Moniteur vom 10 Febr.: „Wir sehen bis jetzt nicht, was Rußland und selbst Schweden, Frankreich und dessen wahren Interessen zuwider gethan haben. Ein etwas leichtsinniger TagesBefehl über einen JournalArtikel ist für den französischen Hof, wo man das Schwedische nicht liest, von keiner Bedeutung." — Einzig indeß gegen den König von Schweden erlaubte man sich einen unfreundlichen spottenden Ton. Regnaud den 4 Febr.: „Wenn wir denn Preußen und Oesterreich zu Bundesgenossen haben, wo sollen wir die Elemente zu einer Koalition auf dem vesten Lande finden? In Schweden? Aber sein junger Fürst, mit einem warmen Kopf und hochgespannter Einbildungskraft — ein gefährliches Geschenk für Könige, wenn der Verstand nicht den OberBefehl führt! — wußte seine Absicht nicht mit Klugheit zur Reife zu bringen; versäumte es, die

vielen Weisen seines Volkes zu Rathe zu ziehen, und seine Unerfahrenheit durch die Einsichten seiner alten Minister aufzuklären. Auch hielt er nicht bloß in der Hitze seiner Entschließungen gegen Frankreich weder Maaß noch Ziel; sondern seine unkluge Kühnheit beobachtete zu gleicher Zeit eben so wenig Schonung gegen Oesterreich. Mit England wollte er um Subsidien unterhandeln; aber England wollte nicht mehr als 16 Millionen zahlen und die Unterhandlung zerschlug sich, nebendem, daß auch Preußen durch seine Drohung, in Pommern einzufallen, Halt machte. Doch wenn selbst die Klugheit des Berliner Kabinets es nicht vermogt hätte, diesen König vor seinen eigenen Fehltritten zu bewahren; so gehört Schwedens Blut nicht zu dem, was sich für Intrigue und Tirannei vermarkten läßt." k)

---

k) Deutlicher noch der Moniteur vom 10 Febr.: „Ja, unstreitig hat der König von Preußen sein Ansehen interponirt, um die Hitze des Königs von Schweden ein wenig zu mäßigen. Auch das schwedische Volk hätte es an seiner Stelle gethan; es hätte nicht zugegeben, daß man sein Blut dem unversöhnlichen Feinde des Handels und dem Unterdrücker der Meere verkaufe. Es giebt in Schweden keinen Schiffsrheder, keinen Kaufmann, der nicht wüßte, wer der wahre Freund dieser Krone ist; und dieser Prinz, von dem man vielleicht zu viel Schlimmes gesagt hat, und der vielleicht durch seine wenige Erfahrung und das Feuer seiner Leidenschaften irre geleitet wurde, weiß auch, daß er von Frankreich nichts zu furchten, von England aber für seine Staaten nichts Vortheilhaftes zu erwarten hat." — Aehnliche Hindeutungen auf Größe und Volk in Schweden s. Chronik 1804 S. 316 ff.

Wie indeß am Ende des Jahres 1804 Truppenmärsche aus Böhmen und Mähren nach Italien angefangen hatten, dauerten sie auch zu Anfange dieses Jahres fort; mehrere französische Kolonnen aus den südlichen und östlichen Gegenden des Reichs zogen nach OberItalien, selbst aus Belgien und von der KüstenArmee waren zu Anfang Februars mehrere Regimenter in Bewegung gesetzt; und man bemerkte häufige und lebhafte Konferenzen des österreichischen Ministers in Paris selbst unmittelbar mit dem Kaiser, und lebhaften Kourierwechsel. Dennoch, so sollte man glauben, seien auch mit Oesterreich durchaus keine Differenzen. Den 24 Jan. gab zuerst der Moniteur das Schreiben des österreichischen Generals von Legisfeld an den französischen General Gardanne, aus Verona vom 31 Decbr. 1804: „Der Kaiser von Oesterreich habe befohlen, an der Etsch einen TruppenKordon zu ziehen, um die Verbreitung der in Toskana herschenden Krankheit zu hindern. Die deswegen nöthig befundenen Maaßregeln würden vom 1 Januar 1805 an in Vollziehung gesetzt werden. Alle Befehlshaber seien aufs schärfste angewiesen, sich jeder Handlung zu enthalten, welche die gute Ordnung und den Verkehr zwischen beiden Ufern auf den Punkten, wo derselbe erlaubt sei, stören könnte; es werde daher das gute Vernehmen, das zwischen beiden Regierungen bestehe, keinesweges unterbrochen werden." — Und einige Tage darauf, den 2 Febr., als man in Paris schon wußte, was in London erklärt war, erschien im Moniteur folgender merkwürdige Artikel, der den Worten des 4 Febr. die Bahn bereitete.

Besonders mit Oesterreich.

„Auf die Nachricht von den Verwüstungen, welche das gelbe Fieber in Spanien und zu Livorno, so wie die Pest zu Ragusa (?), machte, faßte der deutsche Kaiser den Entschluß, die Errichtung eines Kordons zu verordnen, um seine Staaten vor diesen Geiseln in Sicherheit zu setzen. Er fand zu dem Ende nöthig, ein InfanterieRegiment nach Tirol, und 3 InfanterieRegimenter und 1 KavallerieRegiment an die italienischen Grenzen zu schiken. Diese Verfügungen waren natürlich, und Frankreich konnte dadurch nicht beunruhiget werden. Indeß bemühten sich die Zeitungsschreiber in Augsburg, in Italien, und jene Wolke von Agenten, die England in allen Gegenden Europa's zu Ausstreuung von Gerüchten hält, Lärm zu verbreiten. Es waren nicht mehr 5 Regimenter, die man in Marsch setzte, es war eine Armee von 80,000 Mann. Die Briefe aus Gräz meldeten umständlich die Namen aller Korps dieser Armee, die Zusammensetzung des Artillerietrâns u. s. w.; sie schoben den Reisen des Generals Mack und der übrigen Generale, welche der Wiener Hof mit der gewöhnlichen Inspektion der Truppen beauftragt hatte, besondere Beweggründe unter. Da der Kaiser der Franzosen Willens war, die günstige Jahreszeit zu benutzen, um denjenigen Theil seiner Staaten, der jenseit der Alpen liegt, zu besuchen, auch zu definitiver Einrichtung der Angelegenheiten der italienischen Republik nach Mailand zu gehen; so ließ er Equipagen und einige Detaschements seiner Garde, die zu dem in solchen Fällen üblichen Pomp nöthig sind, abmarschiren. Beinahe zu glei-

cher Zeit hatten 5 Regimenter Piemont verlassen, um sich auf der Toulоner Eskadre einzuschiffen; es wurde also nöthig, für ihre Ersetzung zu sorgen. Mehr brauchte es nicht, um den falschen Neuigkeiten vollen Lauf zu verschaffen: man sagte 100,000 Mann marschirten nach Italien, und bald stellte man die Armeen so dar, als ob sie sich schon gegenüber, und der Krieg im Ausbruch wäre. Obschon der deutsche Kaiser der friedlichen Dispositionen des Hofes der Tuillerien gewiß, und der Kaiser Napoleon voll Zutrauen in das Wort und die Absichten des Wiener Hofes war; so wurde doch der Einfluß der falschen Gerüchte so groß, daß die beiden Kabinetter in dem Fall waren, in Erklärungen einzutreten. Sie fanden sich völlig einstimmig, Europa der Ruhe des Friedens genießen zu lassen, und alle ihre Sorge der Verbesserung ihrer Finanzen, dem Wohlstande des Landbaues und Handels zu widmen." 1)

Nicht bloß den künftigen Geschichtschreiber, vielleicht mehr noch den Zeitgenossen, der nicht sofort Zusammenhang und Absicht überschaut, mögen wir erinnern, daß die sogenannten Hof- und Staatszeitungen nicht anzusehen sind als die zuverlässigen Quellen, aus denen man Nachrichten schöpfen könnte über das, was würklich geschehen ist, über die Stimmung, die würklich herscht; sondern nur als Dokumente, wie dieser und jener Hof die Begebenheiten und die Stimmung

1) Allgem. Ztg. S. 162 und 163.

für den gegenwärtigen Augenblick wünscht. Es werden uns bei den Begebenheiten am Schluß dieses Jahres die verschiedenen Zeitungen, auch die Wiener und Berliner, manchen auffallenden Beweis geben. Man scheint zu wissen, wie stark ist die Macht der Angewöhnung! Kehrt immer und immer dieselbe Darstellung, dieselbe Meinung wieder: sie hängt sich endlich schwer auch an die Schwingen des freieren Geistes, zieht ihn hinab in träge Gläubigkeit und gemeine Dienstbarkeit; und der eifrigste Menschenfreund, der helldenkendste Staatsbürger erkaltet im unnützen oder Gefahrdrohenden Forschen, fügt sich gemach in die immer wieder aufs neue umgelegte Form, und fröhnet erst unwillkürlich der Macht, bald aber, als gehe es nicht anders, und als müsse doch wohl auch hiebei Gutes sein m).

---

m) Zu dieser der Apathie angrenzenden Verstimmung der Völker Europa's würken diejenigen mit, welche die höfischen Darstellungen gar unter allgemeine philosophische Gesichtspunkte bringen, und durch kühne Sophismen und glänzende Bilder unsern gesunden Menschenverstand, unser natürliches Gefühl für Recht und Unrecht eben so metamorphosiren wollen, wie die Willkür der Obergewalt die Staatsverhältnisse umgestaltet. Deutsche sind es, die herliche Kräfte so hinwerfen, und die Posselts Name nicht abmahnt von ihrem Thun. Die Berliner Hofzeitung gab im Frühling 1806 die Nachricht, daß die Hauptmitarbeiter an den europäischen Annalen zu Mitgliedern der französischen Ehrenlegion ernannt werden sollten. Wir wissen nicht, ob dies Wahrheit oder Spott war. — Liebe zur Deutschheit treibt, aufzudecken jeden Verrath, der an ihr in Landen deutscher Zunge geübt wird, und

Man wollte durchaus den Glauben verbreiten, als habe man schlechterdings auch gar keine Ahnung von unfreundlichen Gesinnungen Oesterreichs, als sei was einen Augenblick beunruhigte sofort ausgeglichen worden, und die Freundschaft nie vester gewesen, als in diesem Moment. Man wußte bestimmt in Paris, daß mehr als 5 österreichische Regimenter nach Italien marschirt waren. Es rüsteten sich die Garnisonen von Metz, Nancy, Toul, Sarlibre, Epinal, Chalons, Thionville, Luxemburg, Sedan, Landau, Weißenburg, Straßburg u. s. w.; sie marschirten zum Theil wirklich aus nach Italien und dem südlichen Frankreich. In der Mitte Februars erhielten zwar diejenigen, die noch nicht ausmarschirt waren, Gegenbefehl; manche, die auf dem Marsche waren, bekamen Ordre Halt zu machen. Allein in der That war vorher und auch jetzt noch eine weit lebhaftere und allgemeinere TruppenBewegung in Frankreich als nöthig war, um 5 zu Toulon eingeschiffte Regimenter zu ersetzen. — Napoleon wollte für jetzt Frieden; er bedurfte der Ruhe, gerade in Italien, um hier neue Entwürfe durchzuführen: drei Monate Frieden mit Oesterreich waren ihm jetzt mehr als die glorreichsten Siege; Englands Politik wurde im Wiener Kabinet aus dem Felde geschlagen, aber auch Englands Prophezeiung erfüllt: diese 3

---

zu ermuntern, daß jedermann vesthalte das Urtheil des gesunden Verstandes, und lieber den Schmerz des gekränkten Rechtes trage, als sich unter den Trost einer entschuldigenden Sophistik flüchte.

Monate würden ihm neue Kraft gewinnen, und ihn unangreiflicher machen; Truppen wurden zahlreicher gesammelt, Vestungen besser versorgt, und ein neues herliches KüstenLand erworben.

Nur der Geist leitet und herrscht: freilich beten wir Alle, es sei ein guter Geist. Dennoch — wäre die Wahl nur zwischen dem Ungeist und dem bösen Geist: ach, ihr Lieben! es ist hart: aber her die Hand, und lieber mit diesem in die Hölle, als in dem Chaos der geistlosen Ohnmacht.

Italienische Republik.

„Die italienische Republik (so erklärte der Minister Champagni den 31 December 1804 dem Gesetzgebenden Korps), verwaltet und regiert nach den nehmlichen Grundsätzen wie Frankreich, verlangt wie dieses eine definitive Organisation, die den gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern die Vortheile des gesellschaftlichen Vertrages sichere. Der Kaiser wird als Präsident und Stifter dieses Staates seinem Vertrauen entsprechen, und sein Schicksal, so wie seine Unabhängigkeit sichern. Durch diese Veränderungen werden endlich abgeschmakte Verläumdungen fallen, und Frankreich, das sich da seine Schutzmauern aufführt, wo es sich seine Grenzen gesetzt hat, wird nicht mehr angeklagt werden, sie überschreiten zu wollen."

Nach dieser offiziellen Erklärung war man allgemein in gespannter Erwartung der Dinge, die kom-

men würden. Vorläufig gab eine Mailändische Zeitung in einem, wie es schien, offiziellen Artikel unter dem 14 Januar einige Befriedigung. Den 30 December, hieß es, sei die Deputation der italienischen Republik dem Kaiser vorgestellt worden, und habe den Auftrag erhalten (den 31 December hatte sie verlangt), mit der Staatskonsulta zusammenzutreten, um in möglichster Eil einen Plan über das künftige Schicksal des Vaterlandes zu entwerfen und vorzulegen. Zu diesem Plan hatte den Deputirten der Kaiser auch schon die Ideen mitgetheilt, welche die schmeichelhaftesten Hofnungen erregten, daß die Arbeit eine dauerhafte Verfassung zur Folge haben werde: Konzentration der höchsten Gewalt, die in allen Staaten nöthig sei, vorzüglich aber in einem aus so vielen kleinen Staaten zusammengesetzten; und Perpetuität, ohne welche die Konzentration unnütz und vielleicht gefährlich würde. Die Kommission sei also gegenwärtig mit dieser höchst wichtigen Arbeit beschäftiget. — Arbeitete eine italienische Kommission würklich; so war nach eigenem Geständniß diese Arbeit nur Ausführung angegebener Ideen. In einem spätern Blatt der mailändischen Zeitung (im Februar) waren indeß die freudigsten Hofnungen wegen des künftigen Schicksals nicht weiter auf die unbekannten Berathschlagungen gegründet, sondern auf die Absichten des Kaisers Napoleon, die nur das Beste des von ihm geschaffenen Staates wollten. Und diese Absichten, hieß es weiter, könne man mit Vergnügen hinzusetzen, stimmten mit den Ideen der vornehmsten

Mächte von Europa, und namentlich des Hauses Oesterreich, welches eben so weise als gerecht, in des Kaisers Absichten einen Beweis von Mäßigung und eine Garantie für die Sicherheit anderer Staaten, so wie für den allgemeinen Frieden erblicke. Dies Alles habe der Kaiser dem Vize-Präsidenten Melzi den 1 Februar in einem huldreichen Schreiben gemeldet, und ihm zugleich aufgetragen, alle Befehle, die dem Kriegsminister gegeben worden waren, zurückzunehmen." — So erfuhren wir von Italien aus, daß wegen der neuen Verfassung der italienischen Republik Unterhandlungen mit Oesterreich gepflogen worden, und diese eine so ernsthafte Wendung genommen, daß Befehle an den Kriegsminister in Mailand nöthig gewesen. Auch blieben fortdauernd österreichische und französische Truppen in Bewegung nach Italien hin, und die Wiener Hofzeitung wußte noch in der Mitte Aprils nichts von politischen Veränderungen in Italien. Nach der befohlenen Eile und der Beschleunigung aller Vorbereitungen mußte man die endliche Entscheidung früher erwarten; ihre Verzögerung beweist, daß die ersten Ideen des Kaisers Hindernisse fanden, wahrscheinlich von innen und außen, und nachher wohl in manchem Punkt abgeändert worden sind. Monarchische Verfassung war und blieb die Hauptidee; wer aber der Monarch sein, und in welchem Verhältniß derselbe zu dem französischen Kaiser stehen sollte, darüber wechselten die Gerüchte und wahrscheinlich auch die Ideen im kaiserlichen Kabinet. Zuerst hieß es, Joseph Napoleon, der Bruder des Kaisers sei zum König

von Italien erwählt. Wahrscheinlich war er nur zum VizeKönig bestimmt, und die Abhängigkeit, in welche er dadurch vom Bruder gekommen wäre, mag wohl der Hauptgrund gewesen sein, daß er die angebotene Würde ablehnte. — Es wurden darauf den 1 Februar Eugen Beauharnois, der Stiefsohn Napoleons, zum StaatsErzkanzler des Reichs; und der Marschal Mürat, des Kaisers Schwager, zum ReichsGroßadmiral ernannt, und dadurch zu französischen Prinzen erhoben n).

Eugen Beauharnois u. Mürat französische Prinzen. 1 Febr.

n) Vergleiche Chronik 1804 S. 159: es waren unter den 6 Erzämtern diese beiden 1804 im Mai noch unbesetzt gelassen. Die beiden Brüder des Kaisers, Lucian und Hieronymus, hatten sich bis zum Februar 1805 noch nicht nach dem Willen Bonaparte's gefügt. Des Kaisers Mutter, Lätitia, verwandte sich zwar von Italien aus für ihren Lieblingssohn Lucian; reiste selbst im December 1804 von Mailand nach Paris: allein vergebens. Sie wurde anfangs zwar mit vielen Ehrenbezeugungen, doch nicht als Mutter des Kaisers behandelt, und wohnte auch nicht im Schloß der Tuillerien, so wie sie auch im Almanac imperial unter den Gliedern der kaiserlichen Familie nicht genannt war. Indeß scheint es, der Glanz blendete sie: sie blieb in Paris, hieß von der Mitte des Januars an kaiserliche Hoheit, bezog im April Zimmer in den Tuillerien, und empfing Deputationen der StaatsBehörden, die ihr als der erlauchten Beschützerin der soeurs de la charité und der soeurs hospitaliéres den Tribut der Huldigungen und der öffentlichen Dankbarkeit darbrachten. Lucian blieb verlassen in Italien, und verstieß sein geliebtes Weib nicht. Sein Bruder Hieronymus kam den 3 April aus NordAmerika in Lissabon an, reiste selbst nach Genua und erhielt dort das Kommando französischer Schiffe. Miß

Seit der Zeit war der Glaube allgemein, daß dieser „obgleich noch junge Prinz, doch erzogen unter Napoleons Augen und durch seine Sorgfalt, würdig die gegebenen Vorbilder nachzuahmen, ja mit Gottes Hülfe eines Tages sie zu übertreffen", daß

Patterson dagegen, die ihm bis Lissabon gefolgt war, wurde von dort weggewiesen, im Texel zu landen gehindert, und so nach England zu flüchten genöthiget, wo sie bald darauf niederkam. Allgem. Ztg. S. 650. 654.

Eugen Beauharnois ist Sohn der Kaiserin Josephine von dem General Beauharnois. Ueber sein Geburtsjahr ist man nicht im Klaren. Der Kaiser nennt ihn einen noch jungen Prinzen und spricht von ihm als von einem jungen Menschen, dessen Erziehung eben erst vollendet sei. Bald nachher schildern ihn öffentliche Nachrichten (Allgem. Ztg. S. 719.) als einen 24, 25jährigen Jüngling. In Staatskalendern fehlen Jahr und Tag seiner Geburt; doch wird er vor seiner Schwester Hortense Eugene, der Gemalin des Prinzen Louis, genannt, also wie es scheint als älterer Bruder. Die Prinzessin Hortense aber ist nach den offiziellen Angaben geboren den 10 April 1783, als ihre Mutter 14 Jahr 9 Monat alt war; denn die Kaiserin Josephine, so steht wiederhohlt gedruckt, ist geboren den 24 Juni 1768. In einem älteren französischen Staatskalender steht 1760; vielleicht nur durch Druckfehler.

Joachim Mürat, geboren den 25 März 1771, dankt seine Erhebung seiner persönlichen Tapferkeit, seiner treuen Ergebung an Napoleon, und der Verheirathung mit Annunciade Caroline, der Schwester des Kaisers; (vermählt den 20 Januar 1800.)

Er, „von jetzt an als eine Stütze des Kaiserthrons und einer der ersten Vertheidiger des Vaterlandes betrachtet“ o), zum Oberhaupte der neuen Monarchie bestimmt sei. Und vielleicht schien dieser junge Mann um so passender, je weniger er einen solchen Grad und Umfang von Macht erwarten mogte und je leichter er sich also Schranken, nach fremden Rücksichten ihm gezogen, gefallen ließ.

Sonntags den 17 März Mittags um 1 Uhr begaben sich, wie der Moniteur schon zum voraus angekündiget hatte, der VizePräsident der italienischen Republik, die Mitglieder der Staatskonsulta und Deputirte der verschiedenen Kollegien in den Palast der Tuillerien, und überreichten dem Kaiser eine Adresse, die er, auf dem Thron sitzend, und von seinen Ministern und Großoffizieren umgeben, annahm. Melzi sprach: „Sire, Sie haben mir befohlen, mit der Staatskonsulta und Deputirten der italienischen Republik unsere Regierungs-

Italienisches Königthum. 17 März.

o) Siehe die kaiserlichen Botschaften an den Senat vom 1 Februar, von demselben Tage, an welchem er so beruhigende Briefe an Melzi in Mailand schrieb. Allgemeine Zeitung S. 165. 166. Merkwürdig sind in dieser Botschaft außer „Gottes Hülfe“ „die von der hohen Stelle unzertrennlichen Bitterkeiten, das Herzensbedürfniß in der Zärtlichkeit dieses Adoptiv-Sohnes jene süßen Regungen zu finden, deren Tröstungen alle Menschen, wir aber in höherem Grade bedürfen, da alle unsere Augenblicke den Angelegenheiten der Völker gewidmet sind.“

form in Berathung zu nehmen. Ich habe die Ehre, Ihnen das Resultat unserer Arbeiten zu überreichen. Die Lioner Konstitution p) hatte alle Kennzeichen des Provisorischen, war nicht auf Dauer und Erhaltung berechnet. Die dringende Nothwendigkeit, ein so schwaches System zu ändern, ist für die Vernunft bewiesen, und überall gefühlt. Indem wir von diesem Punkt ausgingen, war Alles einfach: das System einer konstitutionellen Monarchie wurde uns durch die Fortschritte der Aufklärung und die Resultate der Erfahrung an die Hand gegeben; der Monarch durch alle Gefühle der Erkenntlichkeit, der Liebe, des Zutrauens. Sire, in einem Lande, das Sie erobert, wiedererobert, erschaffen, organisirt, und bisher regiert haben, in einem Lande, wo Alles an Ihre Thaten erinnert, Ihr Genie bezeugt, und Ihre Wohlthaten athmet, konnte man nur Einen Wunsch bilden, und dieser Wunsch ist ausgesprochen. Die Versammlung hat nicht unterlassen, mit der reiflichsten Aufmerksamkeit die ferneren Absichten zu wägen, die Ihre tiefe Weisheit ihr angedeutet hatte. Allein ob sie gleich im höchsten Grade wichtig, und mit unseren theuersten Interessen vollkommen übereinstimmend waren; so sind doch die Sachen noch nicht reif genug, um diesen letzten Grad politischer Unabhängigkeit zu errei-

---

p) Vom 26 Jan. 1802. S. Chronik 1802. S. 233 bis 243.

chen q). Die italienische Republik muß natürlich noch für eine Zeitlang den Zustand aller neu gebildeten Staaten fühlen; die kleinste Wolke, die sich am Horizont erhebt, muß ihr nothwendig Sorgen erregen und sie beunruhigen; und wo läßt sich in dieser Lage ein besseres Pfand ihrer Ruhe und ihres Glücks, wo eine feierlichere Garantie ihrer Vestigkeit und Existenz finden? Sire, Sie sind eine nothwendige Bedingung. Es gebürt nur den Rathschlägen Ihrer hohen Weisheit, den Endpunkt zu bezeichnen, um alle auswärtige Eifersucht zu entwaffnen; es gebürte nur der großmüthigsten Mäßigung, diesen Endpunkt genau da finden zu wollen, wo unsere Gefahren aufhören. Die Versammlung fühlte sich von allen Beweisen Ihrer Theilnahme, deren Gepräge die vorhergehenden Kommunikationen trugen, durchdrungen; sie überließ sich derselben mit vollem Vertrauen, und ihr letzter Wunsch, ihre letzte Bitte ersuchen Sie um eine Verfassung, worin die Grundsätze geheiliget werden, welche Sie schon proklamirt haben, welche die ewige Vernunft fodert, und ohne welche das Geschick der Nationen den Leidenschaften der Menschen hingegeben wäre. Geruhen Sie, Sire, den Wunsch der Versammlung anzunehmen und zu er-

---

q) Also das fühlten doch die Italiener selbst, daß sie auch bei der neuen monarchischen Verfassung nicht unabhängig würden.

füllen u. s. w." r) Es ward darauf verlesen der einmüthige Beschluß dieser Versammlung, den sie in Erwägung der Lage Europa's und des Vaterlandes (den 15 März) gefaßt hatte, Napoleon zum König von Italien zu erklären s). — Der Kaiser antwortete: „Stets war unser Gedanke, die italienische Nation zu einer unabhängigen und freien Nation zu erheben. Wir bildeten zuerst die cispadanische und transpadanische Republik. Glücklichere Umstände erlaubten uns, diese Staaten zu vereinigen, und die cisalpinische Republik zu bilden. Mitten unter den Sorgen aller Art, die uns damals beschäftigten, fühlten sich unsere Völker Italiens gerührt durch die Theilnahme, die wir Allem widmeten, was ihr Wohl und ihr Glück sichern konnte; und als wir einige Jahre nachher an den Ufern des Nil vernahmen, daß unser Werk zerstört war, ging uns das Unglück nahe, dessen Beute sie geworden. Dank dem unbesiegbaren Muthe unserer Armeen: wir erschienen wieder in Mailand, als unsere Völker Italiens uns noch an den Gestaden des rothen Meeres glaubten. Noch waren wir von dem Blut und

Napoleon König von Italien.

---

r) Allgem. Zeit. S. 337.

s) Es findet sich in dieser Rede ein auffallendes Hin- und Herschwanken zwischen dem, was einerseits befohlen, und andrerseits gewünscht worden sei. Man glaubt eine gewisse Verlegenheit des Redners zu bemerken, die sich mit einigen allgemeinen Andeutungen durchzuhelfen sucht, ohne den wahren Zusammenhang der Sachen verhehlen zu wollen.

Staube der Schlachten bedeckt, als unser erster Gedanke die Wiederorganisirung des italienischen Vaterlandes war. Die Statuten von Lion legten die Souveränität in die Hände der Konsulta und der Kollegien nieder. Sie hielten es damals ihrem Interesse zuträglich, uns zum Oberhaupt ihrer Regierung zu haben; heute beharren sie noch auf dem nehmlichen Gedanken, und wollen, daß wir der erste ihrer Könige sein sollen. Die Trennung der Kronen von Frankreich und Italien, die nützlich sein kann, um die Unabhängigkeit der Nachkommen zu sichern, würde im gegenwärtigen Augenblick ihrer Existenz und Ruhe verderblich sein. Ich werde diese Krone behalten, allein nur so lange, als ihr Interesse es fodern wird; und ich werde mit Vergnügen den Augenblick kommen sehen, wo ich sie einem jüngeren Haupte werde aufsetzen können, das, von meinem Geiste beseelt, mein Werk fortsetzen, und stets bereit sein möge, seine Person und sein Interesse der Sicherheit und dem Glück des Volks aufzuopfern, zu dessen Regierung die Vorsehung, die Konstitutionen des Königreichs und mein Wille es berufen haben werden" t).

Den 18 März stattete der Minister Talleirand von dem bei der Audienz Vorgegangenen im Senat, aber nicht dem Senat, sondern dem Kaiser, dem unmittelbaren Gegenstande und Zeugen Alles dessen,

---

t) Allgem. Zeitg. S. 3 8.

was vorgegangen war, Bericht ab u). „Das Schicksal, das Sie Italien bestimmten, wird alle gefaßten Hofnungen erfüllen. Zwanzig vereinigte Völker übertrugen zu Lion Ew. Majestät die erste obrigkeitliche Stelle, und hätte die Organisation Frankreichs es erlaubt, würden sie schon damals zu erkennen gegeben haben, was seit der Gründung des Kaiserthums, die italienische Armee, die konstituirten Autoritäten und zahlreiche Vereinigungen von Bürgern, die Aufklärung und Voraussehungsgabe genug hatten, Ihnen einmüthig in ihren Adressen darlegten: Sie, den einzigen Garant und einzigen Beschützer des neugeschaffenen Staates, durch Ihren großmüthigen Willen an das Werk Ihres Genies und Ihrer Wohlthätigkeit zu fesseln. Aber nur auf eine Zeitlang wollen Sie in Italien regieren; nur so lange, bis diese Vereinigung für Frankreich von keinem Interesse mehr sein, auch zur Ruhe Europa's nichts mehr beitragen wird. Ew. Majestät bezeichneten diese Zeit unwiderruflich; über diesen Punkt widerstanden Sie den lebhaftesten, rührendsten Bitten; Sie wollten Ihren Völkern von Italien keinen Zweifel, keine Täuschung, keine Hofnung lassen; Sie dachten in Ihrer Weisheit, daß es Ihnen bei so großen Angelegenheiten und in einem so feierlichen Falle gebüre, einen würdigen und freien Gebrauch von Ihrer Macht zu machen. Und dieser große Entschluß, einer Krone zu entsagen, berechtiget zu dem Vertrauen, daß nichts diese großmüthige und gemäßigte Denkungs

u) Allgem. Zeitg. S. 347. 350. 354.

art je stören werde, schlägt nieder alle Verläumdungen durch eitele Voraussagungen, eitele Vergleichungen. Karl der Große war Eroberer, nicht Gründer; sein Reich überlebte ihn nicht; es wurde getheilt und mußte es werden. Gründer regieren während ihres Lebens und noch Jahrhunderte nachher. Alexander bereitete sich durch unaufhörliches Vorrücken seiner Eroberungen einen blutigen Leichenzug. Gleich jenen großen Männern trugen Ew. Majestät Ihre Waffen nach Europa und Asien x); gleich ihnen wußte Ihre Thätigkeit in kurzer Zeit den weitesten Umkreis zu umfassen, die größesten Entfernungen zu übersteigen. Aber nie wurden Sie in Ihren ruhmvollesten Zügen, in Ihren kühnsten Unternehmungen durch Leidenschaft nach Eroberung hingerissen. — Frankreich, Italien lieben Sie als Gründer ihrer Gesetze und Vertheidiger ihrer Rechte und ihrer Macht; Europa ehrt in Ihnen den Erhalter seiner Interessen; und warum sollte ich es zu sagen Anstand nehmen, es wird eine Zeit kommen, wo England selbst, durch die Macht Ihrer Mäßigung überwunden, seinen Haß abschwören, und nach dem Beispiel aller gleichzeitigen Völker gegen Sie nur noch die Gefühle der Achtung, der Bewunderung und der Erkenntlichkeit an den Tag legen wird, welche ins ge-

x) So heißt es auch in einer andern Stelle derselben Rede: „Sie zogen siegend nach Asien, um die Zeit zu erwarten, wo Sie im Triumph zurückkommen, und Frankreich mit sich selbst versöhnen könnten.“ Man fragt sich: Liegt denn Aegypten in Asien? Warum wird Afrika's mit keiner Sylbe erwähnt?

heim selbst jetzt die rechtlichen und aufgeklärten Männer dieser Nation Ew. Majestät nicht verweigern.“ Darauf wurden einige Hauptartikel der Konstitution verlesen, die Staatskonsulta und die Deputirten leisteten dem König den Eid der Treue, und Napoleon selbst hielt wörtlich nachfolgende Rede, die wir ganz liefern zu müssen glauben:

„Senatoren, Wir haben Uns bei dieser Gelegenheit mitten unter Sie begeben wollen, um Ihnen über einen der wichtigsten Staatsgegenstände unsre Gedanken vollständig mitzutheilen. Die Stärke und Macht des französischen Reiches werden noch übertroffen durch die Mäßigung, welche in allen unsern politischen Verhandlungen den Vorsitz führt. Wir haben Holland, drei Theile von Deutschland, die Schweiz, ganz Italien erobert; und sind mitten im größten Glück gemäßigt gewesen. Von so vielen Provinzen haben Wir nur so viel behalten, als nöthig war, um Uns auf dem nemlichen Punkt von Achtung und Macht zu erhalten, worauf sich Frankreich stets befand. Die Theilung Polens, die der Türkei entzogenen Provinzen, die Eroberung Ostindiens und fast aller Kolonien, hatten zu Unserm Nachtheil das allgemeine Gleichgewicht aufgehoben. Alles, was Wir zu dessen Wiederherstellung für unnöthig hielten, haben Wir zurückgegeben, und dadurch dem Grundsatz, der Uns beständig leitete, gemäß gehandelt, die Waffen nie für eitle Projekte der Größe, noch um Eroberungen, zu ergreifen. Deutschland ist geräumt, seine Provinzen sind den Abkömmlingen so vieler erlauchten Häuser zurückgegeben worden, die für immer verloren waren, wenn

Wir ihnen nicht einen großmüthigen Schutz bewilligten. Wir haben sie wieder erhoben und bevestigt, und die Fürsten Deutschlands haben jetzt mehr Glanz, als je ihre Voreltern. Oesterreich selbst hat nach zween unglücklichen Kriegen den venetianischen Staat erhalten. Zu allen Zeiten hätte es Venedig freiwillig gegen die verlornen Provinzen eingetauscht. Holland war kaum erobert, als es für unabhängig erklärt wurde. Die Vereinigung mit Unserm Reiche hätte Unserm Handelssystem seine Vollendung gegeben; denn die größten Ströme der Hälfte Unsers Landes haben ihre Mündung in Holland: dennoch ist Holland unabhängig; seine Zölle, seine Handlung und seine Verwaltung werden von seiner Regierung nach Gefallen geleitet. Die Schweiz war von Unsern Armeen besetzt, Wir hatten sie gegen die vereinten Kräfte Europa's vertheidigt: ihre Einverleibung hätte Unsre Militärgrenze vollends geschlossen. Dennoch regiert sich die Schweiz in Kraft der MediationsAkte, nach dem Willen ihrer 19 Kantons, unabhängig und frei. Die Einverleibung des Gebiets der italienischen Republik mit Frankreich wäre der Entwickelung Unseres Ackerbaues nützlich gewesen; dennoch haben Wir nach der zweiten Eroberung zu Lion ihre Unabhängigkeit proklamirt. Heute thun Wir noch mehr, Wir proklamiren den Grundsatz der Trennung der französischen und italienischen Kronen, indem Wir zum Zeitpunkt dieser Trennung den Augenblick bestimmen, wo sie möglich und für Unsre Völker in Italien ungefährlich wird. Wir haben jene eiserne Krone der alten Lombarden angenommen, und werden sie auf Unser Haupt setzen,

um sie wieder zu erneuern, zu bevestigen, und sie vor dem Zerbrechen mitten unter den Stürmen zu schützen, welche sie bedrohen werden, so lange das mittelländische Meer nicht in seinen gewöhnlichen Zustand zurückgekehrt ist. Aber Wir tragen kein Bedenken, zu erklären, daß Wir diese Krone an dem Tage einem Unserer rechtmäßigen, entweder natürlichen oder adoptirten, Kinder übertragen werden, wo Wir über die von Uns garantirte Unabhängigkeit der übrigen Staaten des mittelländischen Meers ohne Besorgnisse seyn werden. Der Genius des Bösen wird fruchtlos Vorwände suchen, das veste Land wieder in Krieg zu setzen; was mit Unserem Reiche durch die GrundGesetze der Verfassung vereinigt worden ist, wird es bleiben. **Keine neue Provinz wird ihm einverleibt werden**, aber die Gesetze der batavischen Republik, die MediationsAkte der 19 Schweizerkantons, und das gegenwärtige erste Statut des italienischen Königreichs werden beständig unter dem Schutze Unsrer Krone bleiben, und Wir werden nie ihre Verletzung zugeben. Unter allen Umständen und in allen Verhandlungen werden Wir die nemliche Mäßigung zeigen, und Wir hoffen, Unser Volk werde nicht mehr nöthig haben, jenen Muth und jene Energie zu entwickeln, die es stets zu Vertheidigung seiner gesetzmäßigen Rechte gezeigt hat."

Die näheren Bestimmungen der neuen monarchischen Regierungsform wurden in zween konstitutionellen Statuten, vom 17 und 27 März, gegeben, denen später, den 5 Juni, ein drittes beigefügt wurde. — Hauptinhalt:

I Statut. 1. Der Kaiser der Franzosen Napoleon I. ist König von Italien. — 2. Die italienische Krone ist erblich in seiner direkten und ehlichen, natürlichen oder adoptirten männlichen Nachkommenschaft, mit ewiger Ausschließung der Frauen und ihrer Descendenz: doch kann nur ein Bürger des französischen Reichs oder des italienischen Königthums adoptirt werden. — 3. In dem Augenblick, wo die fremden Truppen den neapolitanischen Staat, die ionischen Inseln und die Insel Malta geräumt haben, übergiebt Napoleon die erbliche italienische Krone einem seiner ehlichen oder adoptirten Söhne; und 4. von diesem Zeitpunkt an darf die italienische Krone nie wieder mit der französischen Krone auf demselben Haupte vereiniget sein, und die Nachfolger Napoleons im italienischen Königreich müssen in dem Gebiete dieses Reiches residiren. 5. Die Konstitutionen der italienischen Monarchie sollen auf demselben Grunde ruhen, wie die von Frankreich, und auf den Grundlagen der in Italien bereits gegebenen Gesetze. y)

Neue Statuten des Königreichs Italien.

II Statut. Erster Titel. Von der Regentschaft. — 1. Mit dem vollendeten 18 Jahre ist der König von Italien volljährig. 2. Der Regent während der Minderjährigkeit des Königs muß volle 25 Jahr alt sein und in dem Königreich residiren. Frauen sind von der Regentschaft ausgeschlossen. 3. Der König kann unter den Prinzen über 25 Jahr, oder fehlt ein solcher, unter den Großoffizieren der

---

y) Allgem. Ztg. S. 350 vergl. S. 338.

Krone den Regenten wählen. 4. Geschieht dies nicht; so wird der in der Erbfolge nächste, 25 Jahr alte Prinz Regent. 5. Fehlt auch ein solcher, so wählt die Konsulta den Regenten unter den Großoffizieren. 6. Wird wegen Minderjährigkeit des in der Erbfolge nächsten Prinzen die Regentschaft einem entfernteren oder einem Großoffizier aufgetragen; so verwaltet dieser sie, bis der König majorenn ist. 7. Der Regent hat alle Attribute der königlichen Würde: doch kann er nicht zu den großen Reichsämtern ernennen; und seine Ernennungen zu Stellen, deren Amtsführung auf Lebenszeit ist, sind nur provisorisch, und werden erst durch die vom König, ein Jahr nach der Majorität ertheilte Bestätigung, definitiv. 8. Der Regent ist für seine Administration nicht persönlich verantwortlich. 9. Die Regentschaft giebt kein Recht auf die Person des minderjährigen Königs. 10. Die Aufsicht über denselben führt seine Mutter, und lebt diese nicht mehr, ein vom Vorgänger dazu bestimmter Prinz; oder fehlen beide, der nach Artikel 12 erste GroßKronoffizier: in keinem Fall darf diese Aufsicht führen der Regent oder dessen Descendenten. 11. Die Designationsakte, wodurch der König einen Regenten oder Aufseher für den minderjährigen Nachfolger ernennt, muß in die Register der Konsulta eingetragen und in ihren Archiven niedergelegt werden: doch ist sie durch den Willen des Königs widerruflich. — — Zweiter Titel. Von den Großoffizieren des Königreichs. — 12. Die Großoffiziere des Königreichs sind: a. Die Großbeamten der Krone, nemlich: der KanzlerSiegelbewahrer,

der Großalmosenier, der Oberſthofmeiſter, der Oberſtkämmerer, der Oberſtſtallmeiſter. b. Die Miniſter, während ſie im Amte ſind. c. Die Erzbiſchöfe von Mailand, Ravenna, Bologna und Ferrara. d. Die Marſchälle des Reichs, die aus den ausgezeichnetſten Generalen gewählt werden: ihrer dürfen nicht mehr als 4 ſein, und vor dem Jahr 1810 darf keiner ernannt werden; der erſte Kapitän der königlichen Leibwache; der GeneralInſpektor der Artillerie; der GeneralInſpektor des Genie. e. 6 Mitglieder des Kollegiums der Güterbeſitzer, welche der König aus den 50 wählt, welche die meiſten Abgaben bezahlen und ſich durch Verdienſte auszeichnen. 13. Der erſte König von Italien wird durch ein Statut über die Organiſation des Palaſtes die Kronoffiziere ernennen; ſeine Nachfolger ſind an dies Statut gebunden. 14. Die Großbeamten, die nur aus Unterthanen des Königreichs genommen werden dürfen, behalten ihre Würden lebenslänglich. 15. Sie haben den Rang unmittelbar nach den Prinzen; ſind Mitglieder der Konſulta, des Staatsraths und des geheimen Raths; bilden das Konſeil des Königs, wenn dieſer ſie dazu beruft. 16. Der Großalmoſenier erhält eine geiſtliche Pfründe; jeder der 4 übrigen Großbeamten eine Kommanderie von 36,000 mailändiſchen Liren jährlicher Einkünfte und außerdem genießt jeder Großbeamte ein ſeinen Amtsverrichtungen im Palaſt angemeſſenes Gehalt aus dem Schatz der Krone; und das Gehalt eines Senators und Staatsraths. 17. Kömmt ein Großbeamter außer Dienſtthätigkeit, behält er Titel,

Rang und Vorrechte. — — Dritter Titel. Von den Eidschwüren. — 18. In den 2 Jahren nach der Erhebung zum Thron oder der Majorennität, schwört der König, begleitet von den Großoffizieren, in Gegenwart des Senats, Staatsraths, Gesetzgebenden Körpers, der 3 Präsidenten der Wahlkollegien, der Erzbischöfe und Bischöfe, des Kassationstribunals, des NationalRechnungsamtes, und der Präsidenten der Revisions- und Appellationstribunale, 19. folgenden Eid: „Ich schwöre, die Integrität des Reichs zu erhalten, die Staatsreligion zu achten und ihr Achtung zu erhalten, so wie die Gleichheit der Rechte, die politische und bürgerliche Freiheit, die Unwiederruflichkeit der Verkaufungen der Nationalgüter, keine Auflage zu erheben, keine Taxe zu bestimmen als Kraft des Gesetzes, und mit dem einzigen Wunsche des Interesses, des Glücks und des Ruhms des italienischen Volkes zu regieren.“ 20. Der Regent schwört, begleitet von den Großoffizieren, in Gegenwart des Senats, des Staatsraths und des Präsidenten des Kassationstribunals, 21. folgenden Eid: „Ich schwöre, die Staatsgeschäfte nach den Konstitutionen des Reichs, den Dekreten des Senats und nach den Gesetzen zu verwalten, das Gebiet des Königreichs in seiner ganzen Integrität, die Rechte der Nation und der königlichen Würde zu behaupten, und dem König im Augenblick seiner Volljährigkeit treu die Macht zurückzugeben, deren Ausübung mir anvertrauet ist. 22. Alle öffentliche Beamte, Offiziere und Soldaten leisten diesen Eid: „Ich schwöre Gehorsam

den Konstitutionen des Reichs und Treue dem König" z).

III Statut. Erster Abschnitt. Von den Krongütern. 1. Sie sind der königliche Palast in Mailand und die Villa Bonaparte; der Palast von Monza, Mantua, Thie und Modena; 2 Paläste bei Brescia und Bologna und der Wald von Ticin. Zum Ankauf dieser 2 Paläste und zur Einrichtung von Parken bei Monza und Ticin werden 10 Millionen Liren in Nationalgütern angewiesen a). 2. Der

---

z) Allgemeine Zeitung S. 394 und 398. — Dies waren denn die beiden Statuten, über welche Melzi mit 22 Bevollmächtigten (7 Gliedern der Staatskonsulta, 6 Gesetzgebern und 9 Deputirten der Kollegien der Gelehrten und Kaufleute) beinahe 3 Monate, angeblich berathschlagt hatte. Man erkennt, wie beide Statuten hauptsächlich nur das Interesse des zum Königthum erhobenen Hauses besorgen, ihm Glanz zu geben bemüht sind, und sich außerdem mit Formalien nach französischen Mustern beschäftigen. Man fand es wohl nothwendig, auch in der Form strenger die italienischen Unterthanen an den Gehorsam gegen ihr neues Oberhaupt zu fetten, da jede Größe, die neu sich erhebt, vor Allem mit dem Vorurtheil für das Alte zu kämpfen hat, und daher in allen ihren Anordnungen weit schärfer gerichtet wird als das angewöhnte Alte. Zeitgenossen fanden auch viel in diesen Statuten zu tadeln.

a) Eine Mailänder Lire = 4 5/9 Groschen Konventions-Geld, giebt:

527	Liren	=	100 Thlr.
5270	"	=	1000 "
300,000	"	=	57,382 "

öffentliche Schatz liefert jährlich dem Kronschatzmeister 6 Millionen Liren; 3. für die Garde des Königs jährlich 2 Millionen. Außer dieser Garde wird noch eine besondere Leibwache gebildet, in welche nur die Mitglieder der Kollegien, ihre Brüder, Söhne und Enkel, Neffen, Neffensöhne und Geschwisterkinder aufgenommen zu werden, das Recht haben. 4. Die Güter und Einkünfte der Krone verwaltet ein GeneralIntendant. 5. Der König kann der Königin auf die Zivilliste ein WittwenGehalt anweisen, das aber nicht über 300,000 Liren betragen darf. — — Zweiter Abschnitt. Vom VizeKönig. 6. Napoleon kann sich durch einen VizeKönig repräsentiren lassen, 7. dessen Eigenschaften und Befugnisse durch besondere Instruktionen bestimmt werden. 8. Der VizeKönig schwört: der Konstitution getreu zu sein, dem König zu gehorchen, seine Amtsverrichtungen niederzulegen in der Stunde, da er des Königs Befehl erhalten wird, und sogleich die anvertraute Gewalt in die Hände desjenigen zu übergeben, der dazu vom König den Auftrag haben wird. 9. Er muß im Königreiche wohnen. 10. Großbeamten und Palastbeamten haben bei ihm eben die Verrichtungen, wie bei dem König. — — Dritter Abschnitt. Von den Kollegien. 11. Die Kollegien der

---

*

527,000	Liren	=	100,000	Thlr.
1 Million	=	=	190,000	=
2	=	=	380,000	=
6	=	=	1,140,000	=
10	=	=	1,900,000	=

Grundeigenthümer, der Gelehrten und der Handelnden versammeln sich jedes besonders, auf Einladung des Königs, an dem Ort, den ihnen der König bezeichnet, um sich zu ergänzen, und die Mitglieder des Gesetzgebenden Raths zu ernennen. 12. Die Präsidenten der 3 Kollegien, so wie den Präsidenten der Zensur b) ernennt der König. 13. Die Mitglieder der 3 Kollegien im nemlichen Departement versammeln sich einmal des Jahres, wenn der König sie zusammenruft, im Hauptorte, zu einem DepartementsKollegium. 14. Sie bilden nur eine Versammlung, in welcher die Landeigenthümer zur Rechten, die Handelsleute zur Linken, die Gelehrten dem Büreau gegenüber sitzen. 15. Den Präsidenten ernennt der König. 16. Jedes DepartementsKollegium präsentirt die Kandidaten zu den Generalkonseils der Departements und zu Friedensrichtern. Die Anzahl der präsentirten Kandidaten ist dreimal so groß, als die der ledigen Stellen. Die Präsentationen werden öffentlich bekannt gemacht. — Vierter Abschnitt. Vom Staatsrath. 17. Er besteht a. aus den Konsultoren, b. den Gesetzgebern, c. den Auditoren, 18. die alle vom König ernannt werden. — A. Rath der Konsultoren.

Mm 2

---

b) Zensur ist ein Kollegium von 21 Mitgliedern (9 Eigenthümern, 6 Gelehrten, 6 Kaufleuten), die sich nach der Sitzung der 3 Wahlkollegien versammeln, aus den eingeschickten Wahllisten Mitglieder der Konsulta, Gesetzgeber, Richter und RechnungsKommissäre wählen, und die Klagen gegen Staatsbeamte untersuchen. Vergl. Chronik 1802 S. 238. 239.

19. Ihrer sind 8; die Großoffiziere der Krone haben darunter Sitz und Stimme. 20. Sie erkennen, wenn ein Minister auf Befehl des Königs ihnen die Mittheilung macht: a. über Erklärung oder Modifikationen der Statuten; b. über Friedens-, Handels- und SubsidienVerträge. 21. Sie wählen nach II § 5 den Regenten unter den Großbeamten. 22. An sie wird die DesignationsAkte, s. II § 11, geschickt. 23. Das präsidirende Mitglied ernennt der König. — B. Vom GesetzgebungsRathe. 24. Er besteht aus höchstens 12 Staatsräthen; 25. erkennt auf die kraft königliches Befehles vorgelegten Berichte der Minister a) über alle GesetzesVorschläge, b) über alle Entwürfe zu Verordnungen wegen der öffentlichen Verwaltung. 26. Verordnungen über öffentliche Verwaltung können nicht höhere Strafen vestsetzen, als die der niederen CriminalGerichtsbarkeit. 27. Das präsidirende Mitglied ernennt der König. — C Vom Rathe der Auditoren. 28. Er besteht aus höchstens 15 Staatsräthen; 29. erkennt auf die kraft königliches Befehles an ihn verwiesenen Berichte der Minister a. über alle streitige Angelegenheiten, b. über alle Jurisdiktionskonflikte, wenn der Gegenstand das Staatsvermögen oder die öffentliche Verwaltung betrift; c. über gerichtliche Untersuchung gegen unmittelbare Agenten der öffentlichen Verwaltung; d. über Appellationen von den Entscheidungen der Präfekturräthe; e. über die Bewilligungsgesuche von Berg- und Wasserwerken an schifbaren Flüssen und Kanälen; f. über Autorisationsbewilligungen an Gemeinden, Hospitäler, gottesdienstliche Institute, Wohlthätigkeitsan-

stalten, wegen Annahme von Schenkungen, Legaten, Vergleichen u. s. w.; g über Reträt-Pensionen von Offizieren oder Zivilbeamten. 30. Das präsidirende Mitglied ernennt der König. 31. Die Streithändel zwischen dem Staat und Privatpersonen, und die Appellationen von den Entscheidungen der Präfekturräthe werden im GeneralSekretariat angeschlagen, damit die Parteien Nachricht erhalten. — D. Abtheilung in den ordentlichen und außerordentlichen Dienst, und in Sektionen. Ordnung im Arbeiten. — 32. Alle 6 Monate vertheilt der König die Staatsräthe für den ordentlichen und außerordentlichen Dienst. 33. Gesetzgeber und Auditoren theilen sich in 3 Sektionen; der Gesetzgebung und des Gottesdienstes; des Innern und der Finanzen; des Kriegs- und Seewesens. 34. Nach den Sektionen werden die eingesandten Sachen vertheilt und in Berathung gezogen; der Sektionen Gutachten wird dem König vorgelegt, der sie dem ganzen Staatsrath zustellt, 35. wo der König selbst oder ein von ihm Bestimmter den Vorsitz führt. 36. Der Staatsrath hat nur eine rathende Stimme. 37. Bei Gesetzesvorschlägen oder Verordnungen für öffentliche Verwaltung müssen 2/3 der Mitglieder für den ordentlichen Dienst anwesend sein; bei anderen Gegenständen wenigstens 18 Mitglieder. 38. Ein GeneralSekretär mit den nöthigen Gehülfen. — E. Allgemeine Vorschriften. 39. Nach der ersten Bildung des Staatsraths kann künftig keiner Gesetzgeber werden, wenn er nicht vorher Auditor war; und keiner Konsultor, der nicht Gesetzgeber gewesen. 40. Ein Auditor hat 6000, ein

Gesetzgeber 15,000, ein Konsultor 25,000 Liren Gehalt. 41. Die Konsultoren sind Staatsräthe auf Lebenszeit, können selbst vom König nicht abgesetzt werden, und müssen sie auch ihre Amtsverrichtungen niederlegen, behalten sie doch Titel, Rang, Vorzüge und Gehalt, die sie nur mit dem Bürgerrecht verlieren. 42. Die Minister können bei Verhandlungen über Sachen ihres Departements den Berathschlagungen der Auditoren, Konsultoren und Gesetzgeber zugegen sein. 43. Der König kann Staatsräthen einzelne Theile der öffentlichen Verwaltung, Versendungen im Innern oder ins Ausland anvertrauen. — — Fünfter Abschnitt. Von der Gesetzgebungsstelle. 44. Der König eröfnet ihre Sitzungen. 45. Die Kammer der Redner ist aufgehoben; eine erwählte Kommission übergiebt die Gesetzesvorschläge. 46. Den Präsidenten und 2 Quästoren ernennt der König auf 2 Jahre. 47. Die GesetzgebungsVersammlung beschäftiget sich a. mit der jährlichen Rechnung über Einnahme und Ausgabe, b. mit der MilitärKonscription, c. mit dem Verkauf der Nationalgüter, d. dem Münzwesen, e. mit den Veränderungen in den öffentlichen Abgaben, f. mit Veränderung der bürgerlichen, peinlichen und Handelsgesetze. 48. Sie erhält jährlich 300,000 Liren, von denen der Präsident 25,000 Liren Gehalt, jeder der beiden Quästoren 10,000. 49. Der König kann die Versammlung auflösen; innerhalb 6 Monate nach der Auflösung werden die Kollegien berufen, neue Wahlen vorzunehmen. Sechster Abschnitt. Von der Gerichtsordnung. 50. Die Richter ernennt der König; ihre Aemter sind lebenslänglich. 51. Alle

Gerichte, außer den Friedensgerichten, haben mehrere Richter, die nach Stimmenmehrheit entscheiden. 52. Die peinlichen Urtheile müssen von den Richtern gefällt werden, welche die Zeugen selbst abgehört haben. Die Richter müssen in gleicher Zahl sein. 53. Die Sitzungen der bürgerlichen und peinlichen Gerichtshöfe sind öffentlich; Zeugen, so wie Vertheidiger der Angeklagten müssen öffentlich gehört werden. 54. Bemerkt das Kassationsgericht falsche Auslegung eines Gesetzes; so muß es dem Großrichter, und dieser dem Staatsrath berichten: endlich entscheidet der König, welch ein Sinn dem Gesetz beigelegt werden müsse. 55. Für das ganze Königreich Italien nur ein Gesetzbuch, 56. der Napoleonsche Kodex, der vom 1 Jan. 1806 an gültig sein wird: daher ins Italienische und Lateinische zu übersetzen. 57. Fünf Jahre lang darf in dem Gesetzbuch keine Veränderung gemacht werden; nachher wird sich das Kassationsgericht mit den übrigen Gerichtshöfen vereinigen, Gutachten erstatten, und der Staatsrath Abänderungen der Gesetze vorschlagen. — Siebenter Abschnitt. Vom Begnadigungsrecht. 58. Dies kann der König üben, nachdem er einen geheimen Rath (den Großrichter, einen bürgerlichen Großbeamten, einen MilitärGroßbeamten, einen Konsultor und ein Mitglied des ersten Gerichtshofes) über den Fall gehört hat. — Achter Abschnitt. Orden der eisernen Krone. 59. Soll Verdienste des Militär- und CivilStandes, der Künste und Gelehrsamkeit würdig belohnen; 60. wird bestehen aus 500 Rittern, 100 Kommandeurs und 20 Großkreuzen. 61. Der König ist Großmeister; Kai-

ser Napoleon als Stifter bleibt Großmeister für Lebenszeit. 62. 200 Ritter- und 25 Kommandeursstellen, und 5 Großkreuze werden bei der ersten Stiftung französischen Offizieren und Soldaten verliehen, die einen rühmlichen Antheil an den Schlachten genommen haben, deren Erfolg vorzüglich die Stiftung des Königreichs veranlaßt hat. c) — 63. Ehrenzeichen des Ordens die Abbildung der lombardischen Krone, mit den Worten umher: Dieu me l'a donnée, gare à qui y touchera! getragen an einem orangenfarbigen Bande mit grüner Einfassung. 64. Die Ritter und Kommandeurs tragen es an der linken Seite, jene in Silber, diese in Gold; die Großkreuze um den Hals und als Stern. — 65. Der Großmeister vergiebt alle Stellen. 66. Die Kommandeurs werden aus den Rittern genommen, die Großkreuze aus den Kommandeurs; bei der ersten Stiftung sind Alle Ritter. 67. Jedes Jahr am Himmelfahrtstage werden die erledigten Stellen vergeben. 68. An diesem Tage versammeln sich alle Ritter, Kommandeurs und Großkreuze in der Metropolitankirche zu Mailand; keiner kann abwesend sein, als mit Genehmigung des Großraths. 69. Die neuen Ritter schwören; 70. den Verstorbenen werden Lobreden gehalten. 71. Der Eid lautet: „Ich schwöre: mich der Vertheidigung des Königs, der Krone,

c) Das ist das Unglück großer Reiche, man dienet so oft fremden Zwecken, und gleichgültig wird, was man mit Anstrengung der eigenen Kraft mühsam aufgebracht, als Mittel für jenen fremden Zweck verschleudert.

der unzertrennten Erhaltung des Königreichs Italien und dem Ruhm seines Stifters zu widmen. 72. Die Prinzen des Hauses, fremde Fürsten und andere Fremde, denen der Orden bewilliget wird, sind in der Zahl von § 62 nicht begriffen. — 73. Der Orden erhält jährlich 400,000 Liren, auf den Monte Napoleone angewiesen. 74. Ein Ritter bekömmt 300, die Kommandeurs 700, die Großkreuze 3000 L. 75. 100,000 Liren werden zurückbehalten zu außerordentlichen Pensionen, die der Großmeister nach Belieben austheilt. 76. Die Großkreuze bilden den Verwaltungsrath; Einer davon ist Kanzler, Einer Schatzmeister. Einer der Kommandeurs ist Zeremonienmeister. — Neunter Abschnitt. 77. Die Konstitutionen von Lion sind beibehalten und bestätiget, in so fern sie diesen KonstitutionsStatuten nicht entgegen sind.“ d)

Während die beiden ersten dieser Statuten in Paris publizirt wurden, fand man es denn auch nöthig, die Völker Italiens mit ihren Wünschen bekannt zu machen. Die Staatskonsulta schickte die Statuten, nebst der offiziellen Ankündigung der Reise des Kaisers und daß der 23 Mai zum Krönungstage in Mailand bestimmt sei, an die obrigkeitlichen Behörden des Vaterlandes, aber mit einer Vorrede, die so schonend als möglich gegen die französischen Foderungen, in Wahrheit die Entschuldigung eines Schrittes sein sollte, um

---

d) Allgem. Ztg. S. 690. 693. 699. 722. 727. 731. 735.

deswillen man Vorwürfe und Unzufriedenheit fürchtete. „Nicht bloß die um uns rings vorgegangenen politischen Begebenheiten, sondern ein noch weit dringendereres Interesse, das Interesse unserer Erhaltung, machten es nothwendig, eine Veränderung in unserer Staatsverfassung zu bewürken. (Also wie es scheint war die Alternative vorgelegt: entweder Monarchie oder 28ste MilitärDivision.) Unaufhörlich wurden wir (in Paris) beim Anschauen der glänzenden Werke dieses wunderbaren Genies, des Ruhms und der Wohlfahrt seiner Nation, des allgemeinen Vertrauens, der guten Ordnung und friedlichen Ruhe, erinnert an unser theueres Vaterland; unaufhörlich wurden wir gequält, durch den Gedanken an die großen drohenden Gefahren, und die stets vereiniget auf gleiche Weise drohen würden. Wir konnten nicht vergessen die Plane, das Interesse einiger anderer Mächte; wir konnten nur mit Schrecken denken an die Ungleichheit der Kräfte, an die Macht der Reize unseres Klima's. Also schien uns am nützlichsten u. s. w." e) — Und während in Paris Deputationen des Senats, des Gesetzgebenden Körpers, des Tribunats durch Glückwünschende Adressen und Reden den König von Italien feierten f); blieben auch die

---

e) Allgem. Ztg. S. 358 und 361.

f) Francois de Neufchateau, SenatsPräsident: „Die italienische Republik hat zu ihrem Glück dies Recht aller freien Völker geübt, sich die Form ihrer Staatsverfassung zu bestimmen: allein der Vertrag,

sämmtlichen Korps des neuen Königreichs, die man wohl seit den Konstitutionen von Lion nicht sorglos gebildet hatte, nicht zurück: den 31 März wurden auf Befehl im ganzen Staate, besonders in den DepartementsHauptstädten, wie auch in Parma, glänzende Feste gefeiert; Kanonendonner erscholl mit Anbruch des Tages; in Mailand folgte darauf glänzende Truppenrevue; Präfekten, Präsidenten, GardeOffiziere warteten dem Prinzen Eugen auf; Abends war allgemeine Erleuchtung, nicht ohne

---

den sie abgeschlossen hat, geht auch die große Nation an, bedarf daher ihrer Zustimmung. Denn das Eigenthum eines großen Mannes ist ein Recht, auf das sie eifersüchtig ist; sie würde Ew. Majestät nicht an das ganze Universum überlassen, und wenn sie einwilliget, daß Ew. Majestät die Wünsche eines anderen Volkes erfüllen; so muß sie durch Gründe von hoher Wichtigkeit dazu bestimmt werden. — — Die Republik war für die Italiener wie für uns ein Blendwerk; für sie wie für uns gab es kein Heil, als in der monarchischen Verfassung und in dem Gesetz der Erblichkeit. Und alle übrigen Fürsten Europa's müssen es Ihnen Dank wissen, daß Sie durch Errichtung neuer Throne ihren Thronen Bevestigung geben. Die französische Revolution hatte die Kronen erschüttert; der Himmel hat Sie den Menschen gegeben, um die Grundlage der Zivilisation wieder aufzuführen." Allgem. Ztg. S. 376. So preist auch der Senator Lacepede rednerisch, und wir dürfen hinzusetzen mit innerer Ueberzeugung, die Macht von Napoleons Genie. Allgem. Ztg. S. 390: sie hat aufrecht erhalten die erschütterten Throne; sie hat Europa auf seinen alten Fundamenten bevestiget; sie giebt Italien, sie giebt dem ganzen Europa die Ruhe wieder.

Pracht. Welchen Antheil das Volk nahm und äußerte, erzählt man uns nicht. Ganz wenigstens schien man ihm nicht zu trauen: man entfernte, was alte Erinnerungen wecken konnte. Alle Freiheitsbäume, die noch hier und da standen, waren in den Tagen vor dem 31 März weggenommen worden g). Dagegen wurden Ehrenpforten für den Kaiser errichtet, die Paläste, in denen er wohnen wollte, ausgebessert und neu meublirt, und besonders in Mailand große Vorbereitungen zur Krönung gemacht.

Den 31 März war der Kaiser mit seiner Gemalin von St. Cloud abgereist, und da ihnen fast unmittelbar nachfolgte der Pabst, der erst den 4 April Paris zu verlassen die Erlaubniß erhalten hatte h);

---

g) Ein Dreidecker der Eskadre von Rochefort hieß der Republikaner, er mußte seinen Namen ändern in le Majestueux; das Linienschiff le Vengeur vor Brest mußte den Namen l'Imperial annehmen.

h) Seit Anfang dieses Jahres schien der Pabst fast nur des Volkes wegen in Paris zu sein; er besuchte die Kirchen, theilte Segen und Rosenkränze aus, und ließ sich Ring und Fuß küssen. In der Vorstadt St. Antoine mußte der Greis diese Zeremonie anderthalb Stunden lang dulden. Auf der Bibliothek zeigte man ihm litterärische Schätze, die noch vor wenigen Jahren zu Rom waren. Auch in der kaiserlichen Druckerei mußte er durch eine freilich eben so seltene als fromme Bewillkommnung doch nicht aufs angenehmste an die Kunstrequisitionen der Sieger, die sich auch auf die römische Propaganda erstreckt hatten, erinnert werden: man überreichte ihm das Vaterunser in 152 Sprachen und in eben so vielen Alphabeten gedruckt:

so schien es nothwendig, durch eine RegierungsVerordnung zu verbieten, daß vom 1 bis zum 18 April kein Reisender die Straße von Paris nach Lion durch die Bourgogne mit der Post fahren dürfe; selbst um über Moulins nach Lion reisen zu können, mußte man einen eigenen Erlaubnißschein haben; und die Straße von Lion nach Turin über den Berg Cenis ward vom 14 bis zum 25 April für alle Reisende geschlossen. Aller Orten empfing den Kaiser der lauteste Volksjubel, wie der Moniteur in jenen Wochen sehr umständlich berichtete: besonders eiferte Lion, wo Napoleon den 11 April ankam, durch den Glanz seiner Manufakturwaaren sich auszuzeichnen; und aus Italien kamen zahlreiche Glückwünsche und Deputationen entgegen.

---

es waren darunter 46 asiatische, 12 afrikanische und mehrere amerikanische. Uebrigens hieß es, habe Kaiser Napoleon dem Pabst versprochen, das Missionswesen in fremden Welttheilen zu unterstützen und aufzumuntern. — In einem öffentlichen Konsistorium den 2 Febr. ertheilte der Pabst den Kardinälen de Belloi und Cambaceres den rothen Huth; und in einem darauf folgenden geheimen Konsistorium erhob er das Bisthum Regensburg zu einem Erzbisthum. Ein Konkordat mit Deutschland indeß kam nicht zu Stande. Den 24 März endlich taufte der Pabst den am 11 Oktober 1804 gebornen Sohn der Prinzessin Hortense Eugene, der Gemalin des Prinzen Louis: er bekam die Namen Napoleon Louis. Aber zur Königskrönung in Mailand, hieß es, habe der Pabst sich nicht verstehen wollen: er nahm daher seinen Weg auch nicht über Mailand, sondern trennte sich vom Kaiser den 26 April in Turin. Dennoch empfing den unschuldigen Greis das Volk in Rom mit Spott, als er den 16 Mai dort wieder eintraf.

Doch vorzüglich bemühten sich die Pariser Blätter, den unbeschreiblichen Enthusiasmus, den die Gegenwart des Kaisers in dem ehmaligen Piemont errege, zu rühmen i): alle Städte und Dörfer von Novalaise bis Turin waren den 19 April mit Triumphbögen, Trophäen und Inschriften ausgeschmückt gewesen; die Einwohner drängten sich zu Tausenden um den Kaiser her, und er hatte keine andere Leibwache als die Zuneigung des Volkes: denn die Truppen waren alle ins Lager nach Marengo gezogen, und es begleitete ihn bloß eine Ehrenwache von Turiner Bürgern. Er blieb daher auch zwei volle Wochen in diesen Gegenden zu Turin, Asti und Alessandria; sah wieder das Schlachtfeld von Marengo, und legte in Gegenwart der versammelten Truppen der 27 MilitärDivision den ersten Grundstein zu dem Denkmal des 1800 hier erfochtenen Sieges. Den 6 Mai Abends 7 Uhr fuhren Kaiser und Kaiserin über den Po, und betraten das Gebiet des Königreichs Italien. Den Augenblick ihrer Ankunft verkündigte sofort der Donner von Kanonen, die in Zwischenräumen aufgestellt waren, von den Ufern des Po bis an die Etsch und die Gestade des adriatischen Meeres. Räthe und Minister empfingen mit Reden, das Volk mit Jubelruf. Den 8 Mai trafen beide Majestäten in Mailand ein. Wie sie bei einer dicht vor der Stadt errichteten Siegspforte ankamen; ließ man Raketen

i) Im Jahr 1804 und vorher waren hier die Aeußerungen der Unzufriedenheit am lautesten gewesen. S. Chronik 1804. S. 409.

steigen, und machte andere Signale, daß in demselben Augenblick in allen vesten Plätzen des Königreichs Artilleriesalven von 60 Kanonen ertönten, und alle Glocken im ganzen Königreiche geläutet wurden. Die Empfangenden waren alle in Hofkleidung. Abends war die ganze Stadt illuminirt.

In den folgenden Tagen Audienzen der öffentlichen Behörden und Kollegien, der Generale und Staabsoffiziere, der Bischöfe und mehrerer angesehener Privatpersonen. Den 22 Mai hohlte ein kaiserlicher Zeremonienmeister in 3 Kutschen, von 56 Mann Kavallerie begleitet, die so genannte eiserne Krone von Monza nach Mailand, wo sie im Dom von Deputirten aus Monza Tag und Nacht bis zum Tage der Krönung bewacht wurde k).

Die Feierlichkeit der Krönung ward begangen, nicht wie bestimmt war, am Himmelfahrtstage den 23 Mai, sondern am darauf folgenden Sonntage den 26 Mai l). Der Himmel war hell, Krönung in Mailand. d. 26 Mai.

k) Diese Krone ist nicht von Eisen, sondern von Gold und reich mit Edelsteinen besetzt. Sie führt ihren Namen von einem eisernen Ringe, der sie inwendig umgiebt, und nach der Tradizion aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedet sein soll. Sie ist etwa 3 Finger breit hoch, und so klein, daß sie nur auf die obere Fläche eines ausgewachsenen Kopfes gesetzt werden kann. Sie war ursprünglich vom 6 bis zum 8 Jahrhundert die Königskrone der Longobarden; und diente in folgenden Jahrhunderten, die römischen Kaiser zu Königen der Lombardei zu krönen.

l) Einen Grund dieser Verschiebung gaben öffentliche

die Luft still, die schönste Sonne beleuchtete das Fest. In feierlichen Reihen zogen der Kaiser

---

Blätter nicht. Der 23 Mai war so vest bestimmt, daß in Paris und in allen Hauptstädten des Kaiserreiches an diesem Tage Festlichkeiten veranstaltet wurden. In Paris hatte man das Gerücht, es sei eine Verschwörung entdeckt worden, die gerade am Krönungstage habe ausbrechen sollen, und deswegen sei plötzlich diese Feierlichkeit verschoben worden. Dies Gerücht nannte zwar nachher ein offizieller Artikel Pariser Blätter „ein abgeschmacktes Mährchen.“ Doch ward hinzugefügt: „Wenn die Engländer ein Paar Spione nach Mailand geschickt haben, so waren ihre Bemühungen in der Hauptstadt des lombardischen Reiches eben so fruchtlos, als in Paris. Ohne Zutrauen und Ehre konnten sie sich unter keiner Klasse von Bürgern Einverständnisse verschaffen. Der Augenblick ihrer Ankunft und das Wesen ihrer Instruktionen waren schon zum voraus bekannt, und ihre Verhaftung erregte so wenig Aufsehen, als die der gemeinsten Abenteurer.“ Bei einiger Aufmerksamkeit findet man bald, daß die französische Regierung **damals** Gründe haben muste, Manches von dem, was im Mai und Juni 1805 in Italien geschah, zu verheimlichen, besonders den Franzosen selbst, damit nicht ein böses Beispiel der leichter gereizten Italiener auch den stillen Gehorsam hier beunruhigte. So war anfangs in öffentlichen Blättern von einer Verschwörung gar keine Spur. Erst als das Gerücht die Nachricht davon, wahrscheinlich um Vieles vergrößert, allgemein verbreitet hatte; suchte man zu widerlegen, gestand aber doch in der Widerlegung so viel zu, daß Plane gegen Napoleon existirt hätten, daß sie entdeckt worden wären: nur sollte kein Italiener sie entworfen oder daran Antheil genommen haben; die Feinde des Menschengeschlechts, die Engländer, hatten ihre Spione bis Mailand geschickt. — Aber waren es englische

und die Geladenen n) nach dem Dom, der Erzbischof Kaprara sprach die Gebete; Napoleon erhob erst die lombardische Krone vom Altar, und setzte sie auf; nach einiger Zeit gab er sie dem Erzbischof

Nn 2

Spione; warum behandelte man nicht die Sache von Anfang an mit Oeffentlichkeit, die Aussender von Meuchelmördern dem allgemeinen Haß bloß zu stellen? warum verfuhr man diesmal gegen den unversöhnlichen Feind so schonend, so großmüthig, daß man des neuen Attentats gar nicht einmal offiziel erwähnt hätte, wenn nicht in Paris zu laut davon gesprochen worden wäre? — Wahrscheinlich war ein Theil der Italiener, wie bei neuen Einrichtungen gewöhnlich, damit unzufrieden; der Reiz des Klima's trieb sie zu lebhafteren Aeußerungen; und die Regierung fand Vorsicht nöthig. Auch nahmen mehrere angesehene Männer in bedeutenden Aemtern, z. B. der Justizminister Spannochi, ihre Entlassung; und selbst Melzi, durch den dies Alles geleitet zu sein schien, dem das erste der Kronämter übertragen wurde, verlor sich von jetzt an in ein selbst gesuchtes Dunkel: manche seiner Erwartungen waren getäuscht, und, was empfindlicher kränken mußte, die Unzufriedenen seiner Nation richteten ihren Unwillen vor Allen gegen Ihn, den früher des Volkes Vertrauen so auszeichnend geehrt hatte. — Noch auf mancher anderen Begebenheit in Italien ruht gleiches Dunkel, bei mancher regen sich gleiche Zweifel: kann der Chronist jenes nicht erhellen, diese nicht lösen; es ist seine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß jetzt noch, wer Gelegenheit hat, Erkundigungen sammele, und sie wenigstens der Nachwelt aufbewahre.

n) Daß die Kaiserin dabei gewesen und mit gekrönt worden sei, sagen die öffentlichen Nachrichten nicht.

zurück, und setzte dann die italienische Königskrone auf, in die Kaiserkrone: und so leistete er seinen Eid, so ward er zum König von Italien ausgerufen. — In den nächsten Tagen ward das Volk mit vielfachen Festlichkeiten und Spielen unterhalten, unter denen besonders die Wettrennen im Cirkus ausgezeichnet wurden. Allgemeine Zeitung S. 651.

Außer diesen Zeremonien wurden während der Anwesenheit des Kaisers folgende wesentlichere Einrichtungen geordnet:

Durch ein Dekret vom 9 Mai war der Staatsrath organisirt: Melzi ward Kanzler-Siegelbewahrer; Codronchi, Erzbischof von Ravenna, Großalmosenier; Fenaroli, Großmeister des Palastes; Litta, Oberkammerherr; Kaprara, Großstallmeister. Außer den Großoffizieren und Ministern, die keiner bestimmten Sektion angehören, wurden die übrigen Mitglieder in 5 Sektionen getheilt: a. der Justiz, Präsident Luosi; b. des Innern, Präsident Containi; c. der Finanzen, Präsident Tesi; d. des Krieges, Präsident Paradisi; e. des Gottesdienstes, Präsident der Kardinal Kaprara, Erzbischof von Mailand. Zum Sekretär ward ernannt Compagnoni. Allgemeine Zeitung S. 571.

Merkwürdiger war die feierliche Eröfnung der Gesetzgebenden Versammlung am 7 Juni zu Mailand. Der Kaiser selbst war zugegen, und erklärte seinen Stiefsohn Eugen Beauharnois zum

Vize König von Italien. Zwei denselben Tag erschienene Dekrete bestimmten des VizeKönigs Amtsverrichtungen, und die gegen ihn zu beobachtenden Zeremonien. „Er ist mit der höchsten Zivil- und MilitärAutorität bekleidet; er führt den Vorsitz im Staatsrath entweder selbst, oder bestimmt einen Großoffizier zum Präsidenten; er führt den OberBefehl über alle Truppen des Reichs, kann Offiziere suspendiren und kommunizirt durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit den Geschäftsträgern zu Venedig, in der Schweiz, zu Rom, in Etrurien, Genua, Turin und Parma. Sich selbst behielt der Kaiser vor, Zusammenberufung, Vertagung, Auflösung des Gesetzgebenden Körpers; Zusammenberufung der Kollegien, Bestimmung der öffentlichen Arbeiten, Kreditbewilligungen, und Ernennung der Minister, der Staatsräthe, der Präsidenten, der Generalprokuratoren bei den Gerichtshöfen, der Präfekten, der Präfekturräthe, der Magistrate in den Gemeinden erster Klasse, der Rektoren der Universitäten und aller Offiziere: weswegen stets der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Marescalchi), der StaatsSekretär (Vaccari), und zwei Staatsräthe beim Kaiser sein müssen.“ — Während so der Kaiser sich alle wahre Macht vorbehielt, wurden dagegen dem VizeKönig Zeremonien sehr umständlich dekretirt, um mit Würde zu repräsentiren. „Er ist allenthalben der erste, behält immer die rechte Hand, erhält den ausgezeichnetsten Platz und einen Lehnstuhl, wird in der Kirche und in allen Palästen empfangen wie der

Eugen Beauharnois, VizeKönig von Italien. den 7 Juni.

König selbst, begiebt er sich in ein Privathaus, vom Hausherrn am Schlage des Wagens; seine Brüder, Schwestern, Verwandte machen ihm, wenn sie nach Mailand kommen, den ersten Besuch; können sich in den Sälen des Palastes nur setzen, wenn der VizeKönig Platz genommen hat (andere Personen dürfen sich dort ohne besondere Erlaubniß des Vize-Königs gar nicht setzen): aber im Hintergrunde des Thrones, auf dem er sitzt, wird sein das Bildniß des Königs; mit entblößtem Haupte wird der Vize-König vor demselben sitzen; und sollte es etwa fehlen, wird sich der VizeKönig nur an die Seite des Thrones setzen" o).

Die Sitzung am 7 Juni schloß der Kaiser mit einer langen Rede in italienischer Sprache, in welcher er eine Uebersicht der neuen von ihm getroffenen Einrichtungen gab, an denen er besonders die Einfachheit und Gleichförmigkeit rühmte. Die DepartementsAdministrationen waren aufgehoben, und Präfekten allein verwalteten mit einem Konseil die sämtlichen Angelegenheiten eines Departements: man ersparte Geld und Zeit (und brauchte sich weniger Menschen zu gewinnen). Der Rechtsgang sollte öffentlich sein; nur an Geschwornengerichte ließen die Umstände Italiens nicht denken. Die Staatsschuld wird künftig den Namen Monte Napoleon führen, und der Ertrag dieses Berges, als Unterpfand den Gläubigern versichert, den Kredit neu beleben.

o) Allgem. Ztg. S. 694 und 699.

die Erziehung wird (wie in Frankreich) durch den ganzen Staat nach demselben Plan gleichförmig (d. h. militärisch) eingerichtet werden p). Die Finanzen sind in der günstigsten Verfassung. Mein Volk in Italien wird keine neue Lasten zu tragen bekommen, und wenn mit einigen Abgaben eine Veränderung vorgeht, wenn das Einregistrirungsrecht nach einem mäßigen Tarif eingeführt wird, so geschieht es, um drückendere Auflagen herabsetzen zu können (was indeß nachher die Noth der Zeit nicht erlaubt zu haben scheint). Für die Geistlichen wird gesorgt; einige Klöster werden aufgehoben; diejenigen aber, welche öffentlich nützen, bleiben und sollen beschützt werden q). Die Straße über den Simplon wird in diesem Jahre fertig; an dem Hafen von Valano soll die Arbeit sofort anfangen. „Ich werde als Depositär meiner Gewalt jenen jungen Prinzen zurücklassen, den ich von

p) Selbst die Studenten auf den Universitäten mußten in aller Form wöchentlich 1 bis 2 Tage exerzirt werden.

q) Es erschien über die kirchliche Einrichtung des Königreichs den 12 Juni ein eigenes Dekret: Es blieben die Barnabiten, Piaristen u. s. w., die sich der öffentlichen Erziehung, der Krankenpflege oder anderen nützlichen Beschäftigungen widmen: 26 Franziskaner-, 32 Observanten-, 30 Kapuziner-, und 80 Nonnen-Klöster; die anderen Klöster werden zum Besten des Monte Napoleon aufgehoben und verkauft; zum Theil erhalten davon die Bisthümer und Seminarien größere Einkünfte.

seiner Kindheit an erzog, und der von meinem Geiste beseelt sein wird. Uebrigens werde ich die wichtigsten Staatsgeschäfte selbst leiten. — Ich glaube neue Beweise gegeben zu haben meines vesten Entschlusses, meinen Völkern Italiens Alles, was sie von mir erwarten, zu erfüllen. Ich hoffe, sie werden ihrerseits auch den Platz einnehmen wollen, den ich ihnen in meinen Gedanken bestimme; dazu werden sie aber nicht gelangen, wenn sie sich nicht recht überzeugen, daß

die Stärke der Waffen die Hauptstütze der Staaten ist.

Es ist endlich Zeit, daß jene Jugend, welche in dem Müßiggang der großen Städte lebt, aufhöre, sich vor den Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges zu fürchten, und sich fähig mache, ihrem Vaterlande Achtung zu gewinnen, wenn sie will, daß es achtungswürdig sei" r). —

---

r) Allgem. Zeitg. S. 685 und 682. In den meisten Staaten der ersten Klasse nehmen die stehenden Kriegsheere die Hälfte aller Staatseinkünfte, in einigen sogar zwei Drittel. Frankreich verwendet von 700 Millionen Franken jährlich 400 Millionen auf Soldaten und Kriegswerkzeuge; in gleichem Verhältniß Rußland, Preußen, Oesterreich. Von 160 Millionen Menschen, die in Europa leben, stehen im Frieden 2 Millionen unter den Waffen. — In Nordamerika war die Staatseinnahme vom 30 September 1804 — 30 September 1805 über 13 Millionen Dollars; die Ausgaben für die bewaffnete Macht betrugen etwas über 2 Millionen,

Es wurden von der diesjährigen Konskription 6000 Konskribirte dem Dienste der Regierung überlassen, wovon die Hälfte zur Vermehrung der bestehenden Armee angewandt wurde, die andere Hälfte ein Reservekorps bildete, um die Armee, wenn es nöthig werden sollte, bis auf den Kriegsfuß verstärken zu können. Und außer den eigenen Truppen mußte das Königreich noch eine französische Armee unterhalten, so daß im Jahr 1805 für das Militär-Departement 52 Millionen Liren, und für das Jahr 1806 54 1/2 Millionen nöthig waren. Auf die Weise konnte es nicht wohl in Erfüllung gehen, was Napoleon seinen neuen Unterthanen verheißen hatte: sie würden keine neuen Lasten zu tragen bekommen; und es war ein ihnen nicht günstiger Glaube, daß sie unter allen Völkern Europa's am wenigsten mit

---

also fast nur den sechsten Theil der Staatseinkünfte. — Alles wendet sich im Kreise. Im östlichen Asien keimte die Kultur der Menschheit, sie sproßte am Euphrat, blühete schön auf unter Jonias freundlichem Himmel, prangte mit jeglicher Blüthe Pracht in der europäischen Hellas: die Früchte ärndteten Italien, Gallien, Deutschland, Britannien. Es scheinet, es sei dem Baum die Axt an die Wurzel gelegt, vielleicht dorret er, vielleicht stürzet er: aber schon ist neuer Saamen gestreuet jenseit des Weltmeers; und dort blühet vielleicht im Norden und Süden nach einigen Generazionen schöner auf, was Europa ausstieß. Und nicht zum erstenmal hieb, wie Montesquieu sagt, der Despotismus den Stamm um, des Baumes Früchte zu genießen.

Abgaben belastet wären. Der Kaiser selbst versicherte: „Die Finanzen sind in der günstigsten Verfassung, und keine Zahlungen in Rückstand.“ Dennoch war zur Deckung der rückständigen Ausgaben für 1804 und die vorhergehenden Jahre ein Kredit von 4 Millionen Liren nöthig, die in Nationalgütern zur Disposition der Regierung gestellt wurden; und alle früheren Anweisungen auf Nationalgüter wurden für nichtig erklärt. — Es wurde zwar das Königreich Italien (durch ein Dekret vom 8 Juni) um etwas vergrößert durch den vormals zu Piemont gehörigen Distrikt Novarese, zwischen Po, Ticino und Sesia, (das Bette der Sesia und des Po, die Inseln, die Fischerei, die Ueberfahrten und Alles was Schiffahrt und Polizei angeht, bleibt unter französischer Landeshoheit): allein dafür mußte auch der Monte Napoleon 15 Millionen Livres von der piemontesischen Staatsschuld übernehmen, und diese jährlich mit 600,000 Liren an Frankreich verzinsen s). So beliefen sich die Staatsbedürfnisse des Königreichs Italien für 1805 auf 88,670,000 Liren, und für 1806 wurden verlangt 100 Millionen, von noch nicht 4 Millionen Menschen. (Nach französischen Angaben betrug die Bevölkerung in diesem Jahre 3,801,62.) Wenigstens 1/3 dieser Ausgaben

s) Diese 600,000 Liren sollten der Ehrenlegion gehören, welche nach einem Dekret aus Mailand vom 28 Mai mit 2000 neuen Mitgliedern vermehrt wurde.

ging auf für französisches Interesse: 25 1/2 Millionen für die französische Armee, 2 Millionen für die königliche Garde, 6 Millionen für die Zivilliste, Renten an Frankreich 600,000; und wären dem Königreich Italien 27 Millionen für Krieg, 2 Millionen für auswärtige Verhältnisse nothwendig r)?

---

r) Finanz-Etat für 1805:

	Liren.
Renten von Monte Napoleon	1,700,000.
Geistliche Pensionen	6,000,000.
Zivil-Pensionen	800,000.
Zivilliste	6,000,000.
Königliche Garde	2,000,000.
Großrichter	1,120,000.
Auswärtige Verhältnisse	1,000,000.
Ausgaben für das Innere	11,650,000.
Gottesdienst	200,000.
Finanz-Ministerium	4,376,000.
Für den öffentlichen Schatz	324,000.
Für den Krieg	25,500,000.
Für die französische Armee	25,000,000.
Reservefonds	3,000,000.
Summe Liren	88,670,000.

Für 1806:

	Liren.
Renten von Monte Napoleon	1,700,000.
Neue Renten	800,000.
Renten an Frankreich	600,000.
Geistliche- und Zivil-Pensionen	6,800,000.
Zivilliste und Garde	8,000,000.
Großrichter	5,500,000.
Auswärtige Verhältnisse	2,000,000.
Ausgaben für das Innere	14,000,000.
Gottesdienst	200,000.
Finanz-Ministerium	2,670,000.
Latus.	42,270,000.

Das Innere wurde übrigens ganz nach französischem Muster geordnet: das Reich ward in 14 Departements getheilt; zu den 12 schon bestehenden (s. Chronik 1801 S. 40) kamen noch die Departements der Etsch und Adda, mit den Hauptstädten Verona und Sondrio. Alle Departements wurden in Distrikte, Kantons und Gemeinden abgetheilt. Jedes Departement erhält einen Präfekten, einen Präfekturrath und ein Generalkonseil von 40 Mitgliedern; jeder Distrikt einen Unter-Präfekten und ein Distrikts-Konseil; jeder Kanton einen Friedensrichter; und jede Gemeinde einen Gemeinderath und eine Munizipalität. Die Gemeinden wurden in 3 Klassen getheilt: a) die über 10,000 Einwohner zählen, haben einen Gemeinderath von 40 Mitgliedern und eine Munizipalität mit einem Podesta und 6 Prüdhommes; b) die zwischen 10 — 3,000 zählen, haben einen Gemeinderath von 30 Mitgliedern, und 1 Podesta und 4 Prüdhommes; c) unter 3000 Einwohner haben einen Gemeinderath

---

	Liren.
Transp. .	42,270,000.
Für den öffentlichen Schatz . .	324,000.
Für den Krieg	27,000,000.
Für die französische Armee . .	25,500,000.
Reservefonds	3,906,000.
Soll geben Summe Liren	100,000,000.
giebt aber nur . .	99,000,000.

wenn nicht im Politischen Journal 1805, Oktober, Seite 1014 mehrere Druckfehler mit untergelaufen sind.

von 15 Personen, einen Syndikus und 2 Anciani u).

Wie man in Italien diese neuen Einrichtungen trug, darüber fehlen Nachrichten. Das Volk war nicht gehört worden. In mehreren Gegenden, hieß es, habe man die alte Regierung zurück gewünscht; und besonders hätten die ehemals österreichischen Unterthanen die Veränderungen schwer empfunden.

Wie die auswärtigen Mächte die Sache ansahen, darüber erfuhr man nichts weiter, als was der Moniteur mittheilte: „der Kurfürst Erzkanzler habe den neuen König von Italien anerkannt, und die deutschen Fürsten ständen insgesammt in der nehmlichen Gesinnung: denn die Größe des Schrittes, und die Mäßigung dabei habe auf jedermann einen lebhaften Eindruck gemacht. In Berlin insbesondere, wo man von diesem Ereignisse bereits unterrichtet gewesen sei, habe es eine allgemeine Billigung gefunden. Nicht bloß werde es den Frieden sicherer

---

u) Das Wappen des neuen Königreichs, welches, mit der Kette der Ehrenlegion umschlungen, nicht unpassend auf der Brust des französischen Adlers ruhte, vereinigte in 6 Feldern nicht bloß Mailands gekrönte Schlange, die lombardische eiserne Krone, das weiße Kreuz Piemonts und den weißen Adler Modena's, sondern auch die Schlüssel des heiligen Petrus (wegen Ferrara, Ravenna, Bologna und Romagna), und vorbedeutend selbst den venetianischen Löwen. Siehe Vossens Zeiten, 1805, 8tes Stück.

gründen, sondern auch zum allgemeinen Frieden führen; denn, wenn England und Rußland Malta behalten, und im mittelländischen Meere herschen wollten, so müßten sie auch einwilligen, die Kronen von Frankreich und Italien auf demselben Haupte vereiniget zu sehen." Auch der Wiener Hof, ward in allgemeinen Ausdrücken versichert, habe das Königreich Italien anerkannt: doch war diese Anerkennung so gestellt, daß sie zugleich auch als Vorwurf und Ausdruck gerechter Besorgniß gedeutet werden konnte, die eine Bewafnung gegen weitere Plane nothwendig machte.

Londoner MinisterialBlätter suchten durch Uebertreibung der Gefahren, welche von diesem Königreich Italien droheten, zu schrecken; und daß die englische Regierung, so wie Rußland, Schweden und die Pforte nicht anerkannten, war zu erwarten.

Piombino als französ. Lehn an die Prinzessin Elisa und deren Gemal. d. 18 März

An demselben Tage, den 18 März, an welchem das neue Königthum Italien feierlich im Senat proklamirt wurde, erschien auch ein Dekret, durch welches der Kaiser das Fürstenthum Piombino in Toskana seiner Schwester Elisa (die mit dem Prinzen Bacciochi verheirathet war) zum erblichen Eigenthum unter französischer Landeshoheit (haut-domaine) übergab. Erblich aber sollte es nur sein in der männlichen Nachkommenschaft der Prinzessin und in ihrem ältesten Zweige; die jüngeren so wie die weiblichen Nachkommen kön-

nen nur auf lebenslängliche Legitima Anspruch machen. Ein Fürst von Piombino kann nur nachfolgen, wenn er vom Kaiser der Franzosen die Investitur erhalten hat. Die jetzigen oder künftigen Kinder der Prinzessin Elisa können sich nicht ohne Einwilligung des französischen Kaisers verheirathen. Geht die Nachkommenschaft der Prinzessin Elisa aus, oder hat sie durch Verletzung der vorgeschriebenen Regel ihre Rechte verloren; so verfügt der Kaiser aufs neue über das Fürstenthum. Der Gemal der Prinzessin nimmt den Titel Fürst von Piombino an, sorgt für Unterhaltung der Kommunikationen mit der Insel Elba, sichert die Küsten durch Batterien, und hält 400 Mann Soldaten. Bei Empfangung der Investitur schwört der Fürst von Piombino dem Kaiser der Franzosen Gehorsam und Treue, verspricht, aus allen Kräften der französischen Garnison auf Elba Hülfe zu leisten, zur Verproviantirung der Insel beizutragen, und stets bei allen Gelegenheiten die Pflichten eines guten und getreuen Unterthans gegen Se. Majestät den Kaiser der Franzosen zu erfüllen x).

Umständlicher entwickelte der Senator Lacepede dem Senat: Wie durch den Vertrag von Florenz 1801 Piombino an die französische Regierung abgetreten worden sei, mit der Vollmacht, nach Gutbefinden darüber zu disponiren. Die Sicherheit der Insel Elba und selbst eines Theils von Korsika mach-

x) Allgem. Zeitg. S. 350 und 342.

ten eine fortdauernde Abhängigkeit Piombino's von Frankreich nothwendig: denn Stadt und Vestung lägen auf der Spize einer Halbinsel, die den Meerbusen von Genua begrenze, und von Elba nur durch einen schmalen Kanal getrennt sei; Porto Ferrajo, ein Haupthafen von Elba, liege gegen Piombino zu; und durch dies Gebiet allein sei eine leichte Kommunikation zwischen dem vesten Lande und dieser Insel möglich, die für Frankreich sowol wegen ihrer Bergwerke, als wegen ihrer Lage so äußerst wichtig sei. Der Kaiser hätte daher das Fürstenthum mit dem französischen Reiche vereinigen können: allein er wollte jeden Schein vermeiden, als suche er unser Gebiet zu erweitern. Er begnügte sich, eine solche Regierung einzuführen, daß der Fürst nie einem fremden uns nachtheiligen Einflusse nachgeben, keine uns schädliche Verbindungen eingehen, und die nöthigen Vertheidigungsmittel seines Gebietes nicht vernachlässigen darf.

Merkwürdig ist diese Verfügung als das erste Beispiel der wiederhergestellten Verbindung zwischen Vasallen und Lehnsherrn. Gerade das Feudalsystem gestürzt zu haben, war ein Ruhm der Revolution; und auch der erste Konsul hatte nicht unterlassen, diesen Ruhm auf sich überzutragen.

Ligurien. Man erwartete, den Kaiser, bei Gelegenheit seiner Reise durch OberItalien, auch in Genua

zu sehen, und es wurden schon zu Anfange des März dort große Vorbereitungen gemacht, ihn und sein Gefolge aufzunehmen, und die Tage des kaiserlichen Besuches durch Feste zu verherlichen. Daß dies freier Trieb des Volkes sei, wollte man hier und dort bezweifeln, da sich in mehreren Gegenden Liguriens gerade im März laute Unzufriedenheit äußerte über die von Frankreich verlangte Aushebung von Matrosen für die französische Marine: es mußte französisches Militär einrücken, die Gärung zu dämpfen, und aus den unruhigen Ortschaften wurde eine Geldstrafe von 25,000 Liren eingetrieben. Man hofte, daß der Kaiser nach Genua kommen würde, noch vor der Krönung in Mailand. Da diese Hofnung nicht erfüllt werden sollte, fand man es angemessen, ihn durch Abgeordnete schon in Alessandria begrüßen zu lassen. Diese Abgeordnete kamen mit dem französischen Minister Salicetti den 6 Mai nach Genua zurück, ohne die mindeste Andeutung irgend einer wichtigen Eröfnung, und ohne daß man von Berathschlagungen oder Konferenzen hörte. Ganz beiläufig nur, und nicht in Blättern der Regiegierung wurde gemeldet, daß zu Genua Vestungswerke und Hafen mit französischen Truppen besetzt worden seien. Wie es scheint, ward damals hierauf wenig geachtet. Den 13 Mai reiste der Doge, Girolamo Durazzo, mit den übrigen ligurischen Deputirten und dem französischen Minister nach Mailand ab, bei der Krönung zugegen zu sein. Den 19 Mai wurden die Deputirten zur Audienz vorgelassen: „Seit langer Zeit kenne ich

die Gesinnungen der Ligurier gegen meine Person. Sie haben in den gefährlichsten Zeiten den französischen Heeren Beistand geleistet; jetzt leiden sie, wie meine übrigen Verbündeten, durch die Kriegsübel. Aber auch dieser Krieg wird ein Ende nehmen, und ich werde das Schwerdt, das mir Gott gegeben hat, dazu anwenden, euch vor den Barbaresken und allen denen, die eurem Handel schaden, zu schützen. Ich kenne den Doge und seine Gesinnungen, ich sehe ihn mit Vergnügen nebst seinen Senatoren bei mir. In wenigen Wochen werde ich in eure Stadt kommen, und ohne Wachen absteigen. In der Mitte eurer Mitbürger halte ich mich für sicher genug." Und, ohne daß öffentlich irgend einer Konferenz mit dem Kaiser oder seinen Räthen erwähnt wurde, schon den 23 Mai, noch vor gefeierter Krönung, reisten Salicetti und 3 Senatoren eiligst von Mailand nach Genua zurück; sie kamen den 24 Mai Nachts spät an; den 25 früh ward sofort der Senat versammelt, und noch denselben 25 Mai dekretirte der Senat: „Der ganze „ligurische Staat sollte einen integrirenden Theil des „französischen Reiches ausmachen" y), wobei man

Dekret vom 25 Mai.

y) „Die unglückliche Lage Liguriens bei dem ununterbrochenen hartnäckigen Kriege, die Lähmung der Handlung, die durch Barbaresken und englische Kaper beinahe ganz unterbrochenen Kommunikationen zur See, und die Erschwerung derselben zu Lande durch die französischen Douanensysteme, ohne Aussichten, auch in einer fernen Zukunft sich wieder zu heben, da es unserem Staat an Kräften mangelt, und unsere Hülfsmittel erschöpft sind — haben die Regie-

nur einige **Bedingungen** hinzuzufügen dem Interesse der Nation gemäß fand: „daß die ligurische Staatsschuld auf den Grundlagen der französischen liquidirt werde; Genua ein Freihafen mit allen Vorrechten bleibe; daß man bei Festsetzung der Abgaben auf die Unfruchtbarkeit des Bodens Rücksicht nehme, die Douanen zwischen Frankreich und Ligurien aufhebe, die Konskription bloß auf Seeleute beschränke, und die Zölle und Aus- und Einfuhr so ordne, daß sie den Absatz der ligurischen Produkte und Manufakturen begünstigen, daß die bürgerlichen und peinlichen Streitigkeiten ihre letzte Instanz zu Genua oder doch in einem benachbarten französischen Departement haben, und daß man endlich denen, welche Nationalgüter gekauft, ihr Eigenthum sichere."

rung zu dem **großmüthigen und nothwendigen** Entschluß vermogt, sich auf einmal aus ihrer kritischen Lage zu reißen. Kein anderer Weg stand dazu offen, als sich der großen unüberwundenen, herschenden Nation, vorzüglich den Auspizien ihres erlauchten Oberhaupts, Napoleons I, ganz hinzugeben. So beschloß der Senat in seiner Weisheit u. s. w." Moniteur Ligure. Allgem. Zeitg. S. 647. In dem SenatsDekret waren als Gründe dieses Beschlusses noch angeführt: daß Ligurien, besonders seit der Vereinigung Piemonts, nicht für sich bestehen könne; daß die englische Regierung bei dem Kongreß von Amiens erklärt habe, die Republik Genua nie anzuerkennen, es sei denn, daß sie zu ihrer ehmaligen Organisation zurückkehre (eine Bedingung, welche das ligurische Volk nie eingehen würde.) Allgem. Zeitg. S. 689.

Den 26 Mai wurden in Genua Register eröfnet, die Stimmen des Volks über diesen Beschluß zu sammeln; alle Zivil- und Militärkorps, die Pfarrer, das NationalInstitut und die Universität wurden zusammenberufen, und alle insgesammt unterzeichneten bejahend. In allen Distrikten des ligurischen Staates wurden auf gleiche Weise Register eröfnet; zahlreiche Unterschriften, die fast der Einmüthigkeit glichen, entschieden bejahend: und so konnten die Deputirten schon den fünften Tag, den 1 Juni, mit dem Resultat der Volksstimmen, wieder von Genua abreisen. Und noch denselben Tag, den 1 Juni, ehe man noch wußte, ob auch Napoleon den „großmüthigen" Antrag annehmen werde, ehe noch irgend etwas definitiv bestimmt war, erklärte der ligurische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ruggieri, dem österreichischen bevollmächtigten Minister in Genua, Giusti: „Durch einen einstimmigen Wunsch, dessen gleichen man noch bei keinem Volke gesehen hat, haben wir uns unserer Väter würdig zeigen wollen, und da es uns allein unmöglich war, unserer Flagge jenen Glanz und jenen Ruhm, den wir ihr unter anderen Umständen zuzusichern wußten, wiederzugeben; so haben wir uns entschlossen, diesen Glanz und diesen Ruhm dadurch wieder zu gewinnen, daß wir uns einer großen Nation einverleiben. Die Deputation, welche den Wunsch des Senats, des Doge und des Volks überbringt, geht diesen Abend ab, und so bald sie über die Grenze unseres Gebietes ist, sehen wir unsere Unabhängigkeit als aufgelöst an, und müssen

also zugleich dem würdigen Repräsentanten Sr. kaiserlichen Majestät hierdurch erklären, daß seine Mission geendigt ist." Und in der gerechten Vorahnung verdienter Vorwürfe kam man gleich mit Entschuldigungen und Rechtfertigungen entgegen, die um so merkwürdiger sind, weil sie von dem ligurischen Minister ausgingen, und nachher von den französischen Behörden entweder wörtlich wiederholt oder nur umständlicher entwickelt wurden, so daß man sich der Vermuthung nicht erwehren kann, es seien diese ligurischen, wie jene französischen Erklärungen alle aus Einer Quelle, die wichtigeren vielleicht selbst aus Einer Feder geflossen: „Unsere Unterwerfung unter die Gesetze des französischen Reiches „ist übrigens kein Zuwachs für dessen Landmacht. „Unsere Bevölkerung ist weder sehr zahlreich noch „kriegerisch, und der Ertrag unsrer Finanzen wird „beinahe ganz durch die Kosten verschlungen werden, „welche die Vertheidigung unsrer Küsten und die Anlegung eines Arsenals nöthig machen werden. „Frankreich wird durch diese Vereinigung freilich „einen Zuwachs an Seemacht erhalten; aber wir „dürfen glauben, daß alle Landmächte dies Reich „gern in Stand gesetzt sehen werden, mit mehr „Vortheil den Feind aller Nationen und den Tyrannen der Meere zu bekämpfen." z).

---

z) Allgem. Zeitg. S. 674. Vergleiche die Antwort des österreichischen Gesandten S. 746 und 750: er erwarte die Befehle seiner Regierung. Auch siehe S. 876 ziemlich bittere Bemerkungen aus Verona,

Ligurien mit Frankreich vereiniget, den 4 Juni.

Auch war Napoleon, als ihm den 4 Juni in Mailand die genuesischen Deputirten den Wunsch des ligurischen Volkes vortrugen, nicht überrascht; sondern vorbereitet las er eine längere Antwort vom Papier ab, welche nicht die Rede eines Annehmenden, sondern eines sein Erbieten Empfehlenden zu sein schien: „Ich habe oft Veranlassung gehabt, mich in eure Angelegenheit zu mischen; stets brachte ich den Frieden, und verschafte liberalen Ideen den Eingang, die eurer Regierung Glanz geben konnten. Doch bald überzeugte ich mich von der Unmöglichkeit, daß ihr allein etwas thun könntet, das eurer Väter würdig wäre. Alles hat sich geändert; die Engländer wollen neue Prinzipien der Seegesetzgebung anzunehmen zwingen, die Verwüstungen der Barbaresken mehren sich: die Nachwelt wird mir Dank dafür wissen, daß ich die Meere frei machen und die Barbaresken zwingen wollte, nicht mehr gegen schwache Flaggen Krieg zu führen. England weigerte sich, bei dem Traktat von Amiens zu diesen liberalen Ideen mitzuwürken. Seitdem hat eine große Macht des vesten Landes eben so viel Abneigung dagegen gezeigt. Ich also allein stehend hätte zu den Waffen meine Zuflucht nehmen müssen; aber ich habe nicht das Recht, meiner Völker Blut für fremde Interessen zu

---

daß man bloß das ligurische Schreiben, und nicht zugleich die österreichische Antwort bekannt gemacht habe.

vergießen. Daher sahen kluge Leute voraus, was sich heute zuträgt: wo keine Unabhängigkeit zur See für ein handelndes Volk existirt, da entsteht das Bedürfniß, sich an eine mächtigere Flagge anzuschließen. Ich werde euren Wunsch erfüllen; ich werde euch mit meinem großen Volk vereinigen, und mein Volk wird euch mit Vergnügen aufnehmen: ihr habt ihm stets aus allen euren Kräften beigestanden; ihr gebet ihm Häfen und Zuwachs an Seemacht. Ihr dagegen findet in dieser Vereinigung ein vestes Land, eine freie beschützte Flagge, und Sicherheit vor jener schändlichen Sklaverei. Die Unterschriften aller eurer Mitbürger beantworten alle Einwendungen, die ich mir machen könnte; sie konstituiren das einzige Recht, das ich als verbindlich anerkenne" a). — Diese Unterschriften waren denn freilich nicht ohne Gewicht: gepackt in eine große Kiste, welche zwei Huissiers zu tragen Mühe hatten, und die man nachher nach Paris zu bringen nöthig fand, sie dort in den Archiven niederzulegen.

Rasch wie SenatsDekret und VolksAbstimmung folgte nun auch die neue Organisation des bisherigen Freistaates. Schon den 6 Juni waren Doge und Deputirte wieder in Genua, überall begleitete sie der französische Minister Salicetti, und den 8 Juni folgte ihnen Champagni, der französische Minister des Innern, mit den nöthigen kaiserlichen Befehlen. Nach einer vorläufigen Auffoderung, als großmüthige

---

a) Allgem. Ztg. S. 670.

Freunde der Franzosen nun auch ihr glorreiches Schicksal zu theilen (Allgem. Ztg. S. 702), wurde durch ein Dekret vom 9 Juni die ligurische Konstitution vom Jahre 1802 abgeschaft; provisorisch blieben die gegenwärtig bestehenden Gesetze und Abgaben, auch alle öffentliche Beamte führen fort die ihnen übertragene Verwaltung, richten sich aber nach den Befehlen des Ministers des Innern; die ligurischen Truppen erhalten einen französischen General, und die Schiffe stecken den 11 Juni französische Flagge auf, die mit 21 Kanonenschüssen zu salutiren ist. (Allgem. Ztg. S. 710.) Darauf erschien noch an demselben Tage folgendes KonstitutionsDekret:

Neue Organisation des bisherigen Liguriens. den 9 Juni.

I. Gebietseintheilung. 1. Das Gebiet der ligurischen Republik wird in 3 Departements getheilt: das Departement Genua, Hauptort Genua; das Departement Montenotte, Hauptort Savona; und das Departement der Apenninen, Hauptort Chiavari b). 2. Genua wird bestehen aus 5

---

b) Es würde Frankreich hiernach aus 111 Departements bestanden haben. Allein an demselben Tage den 6 Juni, an welchem diese Eintheilung in Mailand beschlossen wurde, hob ein Dekret das Tanaro-Departement in der 27sten MilitärDivision (dem ehmaligen Piemont, vergl. Chronik 1802 S. 294) auf, so daß 1805 der französischen Departements 110 waren. Der Bezirk von Asti kam zum Departement Marengo, der von Acqui an Montenotte, der von Alba an das Departement der Stura. Dagegen kam der Bezirk des Stura-Departement Ceva an Montenotte; und Bobbio, Voghera und Tortona, sonst Bezirke des Marengo-Departements, kamen an das

Bezirken mit den Hauptörtern: Genua, Novi, Bobbio, Voghera und Tortona. 3. Montenotte aus 4 Bezirken, Porto-Maurizio, Savona, Ceva und Acqui. 4. Departement der Apenninen aus 3 Bezirken, Chiavari, Sarzana und Bardi. 6. In jedem Departement wird sein ein Präfekt, ein Präfekturrath und ein Generalkonseil; in jedem Bezirk ein Unter-Präfekt und ein Bezirkskonseil. — II. Gerichts-Verfassung. 7. Zu Genua wird ein Appellations-Gerichtshof sein, unter dem die Departements Montenotte, Genua, der Apenninen und Marengo stehen. 8. Jeder Departementsort hat einen peinlichen Gerichtshof; jeder Bezirkshauptort ein Gericht erster Instanz. Die Bezirke werden in Kantons getheilt, und jeder Kanton hat einen Friedensrichter. (Nach und nach soll das Napoleonsche Gesetzbuch eingeführt werden. Allgem. Ztg. 823. 834). — III. MarineOrganisation. 9. Zu Genua wird ein SchiffbauArsenal nebst einem Seepräfekten sein. 10. Die MarineEinschreibung eingeführt. — IV. Militär. 11. Die Departements Montenotte, Genua, der Apenninen und Marengo bilden die 28ste Militär-Division, 12. mit einem GeneralGouverneur, 13. unter dem ein befehlender General stehen

---

Departement Genua. (Auch erhielt das Departement der SeeAlpen eine neue Eintheilung: es wird aus 3 Distrikten bestehen, mit den Hauptorten Nizza, San Remo, und Päget Theniers.) — Die Bevölkerung Liguriens betrug zu Anfange dieses Jahres 620,413 Menschen.

wird c). 14. Jedes Departement hat eine Kompagnie Gensdarmerie (zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit. Die Sbirren gehen gänzlich ein.) — V. Handel, Zölle und Abgaben. 15. Genua ist Freihafen d). 16. Die Zölle zwischen Ligurien und den Departements jenseit der Alpen werden aufgehoben e).

---

c) Diese Direktion der provisorischen Verwaltung erhielt der Erzschatzmeister des französischen Reiches Lebrün, der zu Genua seine Residenz nahm; und das Kommando der 28 Militär Division erhielt der Divisions-General Montchoisi (1802 Generalkapitän zu Isle de France.) Vergebens hatte man in Genua gewünscht, sogleich auf denselben Fuß behandelt zu werden, wie die alt-französischen Departements. Menous Verfahren in Turin schreckte die Nachbarn. Allgem. Ztg. S. 834.

d) Auch ward zu Genua eine Kommerz-Kammer errichtet, mit 15 provisorisch ernannten Mitgliedern; und Waaren-Niederlagen in Genua und Alessandria, mit der Einschränkung, daß alle Waaren, die aus der Schweiz oder dem Königreich Italien in die Niederlage von Genua gesandt werden, durch die Niederlage von Alessandria gehen müssen, und so auch alle Waaren, die von Genua nach dem Königreich Italien oder nach der Schweiz transportirt werden. Vergl. Allgem. Ztg. S. 840. Strenges Verbot aller englischen Waaren.

e) Allgem. Ztg. S. 726 vergl. S. 818. — Unter den Bedingungen, welche die Genueser vorgeblich gemacht hatten, war auch, daß die Konstription bloß auf Seeleute beschränkt sein sollte. Indeß erging schon den 4 Juli ein Befehl, daß aus Genuesern ein neues Infanterie-Regiment von 2 Bataillonen gebildet würde, das aber nicht im Umfange Liguriens, son-

Vom 1 Vendemiäre des Jahres 14 (23 Septbr. 1805) wurden die im übrigen Frankreich üblichen Steuern und Abgaben auch in diesen 3 neuen Departements eingeführt. Die Grundsteuer wurde gesetzt auf 2,384,838 Liren. Statt der Summar- und Mobiliarsteuer machte die Regierung den Verkauf des Salzes und Tobaks sich zum Monopol, und suchte durch eine BrigadenLinie von Nizza bis zur Schweiz den Kontrebandehandel mit diesen beiden Artikeln zu verhindern. — Die Sct Georgsbank ward aufgehoben. „Die Rente von 3,400,000 genuesischen Liren, welche dieselbe den Eigenthümern ihrer Aktien zu bezahlen hat, wird in dem großen Schuldbuch Frankreichs konsolidirt, 1 Livre 10 Sous von der Aktie: so daß der öffentliche Schatz an Renten zu bezahlen hat 800,000 Franken" f).

---

dern in Grenoble in Garnison stehen sollte. — Zu Präfekten der Departements dagegen ernannte man nur Fremde, z. B. Büreau de Püzy vom Rhone-Departement für Genua: was um so mehr auffiel, da Lebrün kurz zuvor als provisorischen Präfekten des Departements Genua ernannt hatte den Erdoge, Girolamo Durazzo. Seiner wird unter den neuangestellten Staatsbeamten nicht weiter gedacht: er verlor sich als französischer Senator in ein vielleicht selbstgewähltes Dunkel.

f) Mit diesen Worten wird diese sogenannte Konsolidirung der genuesischen Staatsschuld in mehreren zuverlässigen Blättern wiederholt. Können wir auch Einiges zur Erklärung beifügen; so bleibt doch auffallend, daß wenigstens nicht laut geworden sind Beschwerden der AktienEigenthümer, die, so wie wir die Sache verstehen, durch diese Reduktion 5/7 des Kapital-

Den 30 Juni kamen Kaiser und Kaiserin selbst nach Genua: ihr Einzug, rühmten die französischen Blätter, glich einem Triumphzuge: alle StaatsKollegien waren entgegengegangen, auch der gewesene Doge Durazzo; und in der nächsten Umgebung des Kaisers erschien sein Bruder Hieronymus. In den folgenden Tagen waren Audienzen, Konzerte, Bälle, alle Abende Erleuchtungen. Aber plötzlich, schon den 5 Juli Abends 10 Uhr, reißte der Kaiser in aller Stille, die er sonst nicht liebt, ab nach Turin, hielt hier den 8 Juli Morgens 3 Uhr eine Revue der dort liegenden Truppen, stieg darauf mit der Kaiserin in den Wagen, und war nach einer 80 stündigen ununterbrochenen Reise den 11 Juli in Fontänebleau, wo er, hungrig und ermüdet, von niemand erwartet, we-

Napoleon aus Italien zurück. d. 11 Juli.

werthes ihrer Aktien verloren. — Es galt nemlich eine Aktie der Georgsbank 27 bis 28 Scudi d'argento (1 Scudo d'argento = 9 1/2 Lire fuori Bco. Moneta buona d. i. gleich 2 Thlr. Konventionsgeld oder 8 Franken: also eine Aktie etwa 55 Thlr. oder 220 Franken); und trug 2 bis 2 1/2 pCt. Zinsen d. i. ungefähr 6 genuesische Liren oder 5 Franken. Von jetzt an aber sollte eine Aktie nur als Rente geben 1 1/2 Franken: also statt daß sonst an Renten ausgezahlt wurden 3,400,000 Liren (d. i. 2,840,000 Franken), sollten künftig nur gezahlt werden 960,000 Liren oder 800,000 Franken: also 96/340 = 2/7; und die Aktie, die sonst 220 Franken galt, erhielt den Werth von 63, und die Eigenthümer verloren 71 aufs Hundert. — Es scheint uns ein so arger Bankerot kaum glaublich; doch ergiebt sich aus den Nachrichten kein anderes Resultat und es wird nichts beigefügt, was den Verlust der AktienEigenthümer mildern zu können scheinen mögte.

der Betten, noch Licht, noch etwas zu essen vorfand g). Am meisten fiel auf, daß der Kaiser diese eilige Reise inkognito, unter Champagni's Namen, gemacht hatte.

Höchst verächtlich müßten die Bürger einer Nation erscheinen, die des Morgens als freie Bürger eines selbstständigen Staates aufstehen, und sich munter und guter Dinge Mittags als gehorsame Unterthanen eines fremden Landes zu Tische setzen, ohne daß Jahrelang schon Noth sie dazu gedränget, kluge Ueberlegung mehrerer Monde es ihnen gerathen, oder leidenschaftliche Aufwallung eines kurzen Tages, weniger Stunden sie dazu fortgerissen hätte. Nach den französischen, bis jetzt einzigen Berichten über die Vereinigung Liguriens, mögten in der That die Genueser ein so verächtliches Volk scheinen: allein es ist über diese Begebenheit die Wahrheit nicht in den Moniteurs zu suchen, sondern zu erwarten, daß einige kundige und freimüthige Männer unter den genuesischen Deputirten uns in einem vollständigen und wahrhaften Bericht den Zusammenhang entwickeln. Einzelne Nachrichten, die uns darüber zugekommen sind, legen wir hier nieder, daß Kundigere sie bewähren oder widerlegen. Nur

g) Allgem. Ztg. S. 874. Erst nach 2 Stunden brachte man einen Eierkuchen. Der Kaiser war unzufrieden über diesen Empfang: dergleichen müsse 4 Wochen vorher bereit sein. Fleurieu, der Intendant der Zivilliste, nahm seinen Abschied: doch der Kaiser machte ihn zum Senator, und gab ihm eine Stelle bei seiner Mutter.

Wenige in Genua sollen um den Plan der Vereinigung gewußt haben; und vor dem Anfange Mai's sei auch kein Gerücht, keine Vermuthung herschend gewesen, die etwas der Art habe fürchten lassen. Seit Anfang Mai's aber sei man aufmerksam geworden, französische Soldaten hätten die Küstendörfer, und bald auch Stadt und Vestung Genua besetzt. Drängender seien die Zumuthungen in Mailand geworden; der Doge sei entweder würklich überrascht worden, oder habe sich endlich eine schlaue Wendung gefallen lassen, sich überrascht zu stellen, als habe er in unabsichtlichen Aeußerungen der Verehrung und Demuth Unterwerfung seines Staates, wie man sie herausgedeutet, zuvorkommend angetragen. Man vermuthet, daß seit dem 19 Mai, besonders den 22 und 23 sehr ernsthafte Konferenzen in Mailand Statt gefunden, bis endlich der französische Minister Salicetti mit einigen Deputirten nach Genua geeilt sei, und hier, wo Alles von französischen Soldaten umstellt war, Mehrere in Aemtern, Einzelne unter den Bürgern würklich im Herzen französische Partei nahmen, in wenigen Stunden die Addresse zu Stande gebracht habe, welche Napoleon bat, die Ligurier als seine Unterthanen anzunehmen h). Das Volk indeß war aufs heftigste

h) Ausgezeichnet früh hatte der französische Gesandte in Regensburg, Bacher, das Mailändische Journal vom 5 Juni, worin des genuesischen Doge Rede und Napoleons Antwort nebst den wichtigsten Veränderungen in Ansehung der ligurischen Republik enthalten sind.

erbittert, besonders gegen seine Deputirten und gegen den Doge: dieser wagte es nicht sich in den ersten Tagen nach seiner Zurückkunft öffentlich sehen zu lassen, und bedurfte auch im Hause bewafnetes Schutzes. Und Napoleons plötzliche Abreise, die man mit einer Flucht verglich, die Verbergung seines Namens, seien vielleicht nöthig gewesen, ihn vor den heimlich bereiteten Angriffen zu schützen, die hier unter dem Reiz des italienischen Klima's und in einem von Räuberbanden durchschwärmten Küstenlande nicht ungewöhnlich sind. Daher wurden die genuesischen Truppen und Matrosen nach anderen Gegenden Frankreichs verlegt; daher Franzosen aus fremden Distrikten zu obersten Hütern nach Genua gesetzt: Man trieb die Juden aus gen Babylon und sandte Kuthäer aus Persien nach Israel. — — Aber warum ward uns dieser Vorgang so dargestellt? warum sollte hier der Schein sein, als ob Genua ohne alles Zuthun sich angeboten habe? Aus Achtung für Rechtlichkeit. — S. Moniteur 1804 den 10 Juli k), und des Kaisers Rede am 18 März 1805 S. 540 l).

---

k) „Die Ligurische Republik wird nie aufhören als unabhängiger Staat zu existiren. Wie sollte der Kaiser seinen persönlichen Ruhm verkennen, den er dadurch erworben hat, daß er zweimal eroberte Staaten zweimal der Unabhängigkeit wiedergab"?

l) Auch vergleiche man „Betrachtungen über den Schritt der Genueser." Sie wurden im Juli verschickt, als schon Vorwürfe gegen die französische Regierung laut wurden, und als man wahrscheinlich schon wußte, wie der russische Hof diesen Vorgang ansehe. Sie enthalten Manches, das man uns selbst im Moni-

Der Hauptgewinn Frankreichs von dieser Vereinigung war, Verstärkung seiner Seemacht, besonders durch die 20,000 genuesischen Matrosen, und umfassenderer Einfluß auf das mittelländische Meer durch einen längeren Küstenstrich und vorzüglich durch den herlichen geräumigen Hafen vor Genua. Lebrün schickte fleißig seine Gensdarmen aus, das genuesische Gebiet von den zahlreichen Räubern zu reinigen. Den afrikanischen Raubstaaten ward angezeigt, daß die Verfolgung und Beraubung genuesischer Schiffe nunmehr gänzlich aufhören müsse; die Genueser seien Franzosen, und ein Angrif auf sie, werde als ein Angrif auf Frankreich betrachtet und geahndet werden. Und den 7 August segelte Hieronymus Bonaparte mit einigen Fregatten nach Algier, und kam den 31 August wieder zurück mit 230 aus der Sklaverei befreieten Genuesern, unter denen mehrere über 20 Jahre in der Gewalt der barbarischen Korsaren gewesen waren. Auch ein tunesischer Kaper mußte die Mannschaft eines genuesischen Schiffes auf französische Verwendung wieder frei geben.

teur nicht gab, und waren ursprünglich wohl nicht bestimmt ins große Publikum zu kommen. „Unter den allerfeierlichsten Formalitäten sei gestimmt werden"; „auf das inständigste sei bei dem Kaiser Napoleon angesucht werden, daß er die Genueser in die Zahl seiner getreuen Unterthanen aufnehmen mögte"; ihrem völligen Untergange schon nahe, im Zustande der gänzlichen Erschöpfung, nähmen sie einstimmig ihre Zuflucht zu dem einzigen Wege des Heils, der ihnen noch nicht versperrt sei; dazu zwänge sie die Willkür, der Muthwille, die Feindseligkeit der Engländer u. s. w. S. Vossens Zeiten Sept. und Oktbr. 1805.

Der Handel von Genua, der in den letzten Jahren sehr gesunken war m), hob sich wieder, nicht zur Zufriedenheit Marseille's: würklich mußten mehrere angesehene Kaufleute in Marseille ihre Geschäfte aufgeben; die günstigere Lage des Hafens und vielleicht auch der größere Reichthum Einzelner in Genua lockte Schiffe und Händler, seit die französische Flagge hier eben so kräftigen Schutz gewährte, als in Marseille.

Endlich wurden denn auch **Parma, Piacenza** und **Guastalla**, die nach einer offiziellen Erklärung des Moniteur im Sommer 1803 nicht reunirt waren und nicht reunirt werden sollten, durch ein kaiserliches Dekret vom 21 Juli förmlich mit dem französischen Reiche vereiniget. Da die Vereinigung unabwendlich schien, hatten viele der vornehmsten Einwohner dieser Herzogthümer wenigstens gewünscht, daß der Kaiser aus diesen Ländern zwei besondere Departements bilden, und sie nicht von Genua abhängig machen mögte: allein ihr Wunsch wurde nicht erfüllt; die 3 Staaten wurden Theile der 28 MilitärDivision; sie wurden in 4 Arrondissements: Parma, Piacenza, Borgo St. Donino und Guastalla, geschieden; Lebrün bekam als GeneralAdministrator die provisorische Oberaufsicht; Montchoisi ward Kommandant; von 3 Zivilgerichten zu Parma, Piacenza und Fiorenzola appellirte man nach Genua; von den beiden Kriminal-

Parma, Piacenza und Guastalla mit Frankreich vereiniget. d. 21 Juli

Pp 2

m) 1802 waren daselbst eingelaufen 3862 Schiffe; 1803 nur 2954; und 1805 gar nur 1932.

gerichten in Parma und Piacenza nach Paris; und nach und nach wurden französische Gesetze (code Napoleon), Abgaben und Steuern, wie in Genua, eingeführt. Die Grundsteuer dieser Staaten betrug jährlich 1 1/2 Million Franken.

Lukka als Herzogthum an Bacciochi.

Auch die kleine Republik Lukka mußte um eine neue politische Verfassung bitten, und um einen kaiserlichen Prinzen als Regenten. Wie und von wem diese Gedanken angegeben wurden, erzählen die öffentlichen Blätter nicht: sie geben bloß Nachricht von den vorgeschriebenen Reden und Antworten und neuen Statuten. Man hatte wohl bei den Lukkesern nicht die entgegenkommende Bereitwilligkeit gefunden, ihre Selbstständigkeit aufzuopfern: so ließ man ihnen den Schein derselben, und machte ihren Fürsten zum französischen Vasallen bis zur gelegeneren Zeit. Nur die Hauptakte des Schauspiels: Den 4 Juni hielt zu Lukka der Rath der Alten unter Vorsitz des Gonfaloniere Bellnomini eine Sitzung und beschloß die angeführte Bitte, mit einigen Bedingungen begleitet, z. B. Aufrechthaltung der katholischen Religion, Volksrepräsentation, Besetzung der öffentlichen Aemter (die richterlichen ausgenommen) mit Eingebornen. Diesen Beschluß bestätigte den 14 Juni der große Rath in einer äußerst zahlreichen Versammlung n); und fast einmüthig schrieben bejahende Stimmen die Bürger

---

n) S. die Grundzüge der Verfassung Lukka's vom 30 Dec. 1801, Chronik 1801 S. 44.

von Lukka in die geöfneten Register. Eine Deputation reiste darauf nach Bologna, wo sie den 23 Juni dem Kaiser die Wünsche ihres Volkes vortrug. Der Kaiser, durch seinen Gesandten schon von der Aufrichtigkeit dieses Anerbietens unterrichtet, erkannte die Verpflichtung, die Parteien in Lukka zu versöhnen, als eine mit seiner Krone verbundene Last an: denn nur dadurch, daß die durch den Republikanismus des 14 Jahrhunderts entstandenen verschiedenen Interessen in Oberitalien vereiniget werden, kann Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden. „Eure Konstitution war schwach; die Klagen einzelner Klassen von Bürgern beantwortete ich nicht, weil nur in der Vereinigung Aller für eine kraftvolle Regierung Hülfe zu suchen war. Drum werde ich euch einen Fürsten geben, der eure Verfassung achten, unparteiisch Gerechtigkeit verwalten, nur nach Diensten und Tugenden die Bürger unterscheiden soll, den aber auch ihr als euren Vater, als eure erste Magistratsperson, als euren Fürsten mit dem kindlichem Gehorsam treuer Unterthanen ehren werdet. Mir wird es in dem Gewühl der allgemeinen Angelegenheiten ein süßes tröstendes Gefühl sein, zu wissen, daß das Volk von Lukka glücklich, zufrieden und wegen der Zukunft unbesorgt ist; ich werde stets eurem Vaterlande ein Beschützer bleiben, und nie wird mir euer Schicksal gleichgültig sein." Und gleich an demselben Tage, den 23 Juni, ward das neue KonstitutionsStatut von Lukka publizirt.

1. „Die Regierung ist anvertraut Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Piombino, Pasquale Bacciochi, und im Fall er früher stürbe, Sr. kai-

ferlichen Hoheit der Prinzessin Elisa, und alsdann ihren männlichen Nachkommen in männlicher Linie, und in Ermangelung der männlichen Linie den Frauen und deren Nachkommen o), nach der Ordnung der Erstgeburt. Der Fürst führt den Titel: Fürst von Lukka und Piombino, und Fürstliche Durchlaucht. 2. Er ordnet innere Verwaltung und leitet auswärtige Verhältnisse, bestimt die Staats-Ausgaben, ernennt Minister, Staatsräthe, und alle öffentliche Beamte, deren Wahl nicht ausdrücklich dem Senat überlassen ist, auch Erzbischöfe, Bischöfe u. s. w., die sonst der Gonfaloniere oder große Rath ernannte. 3. Er hat eine Leibwache von 400 Mann aus den Jünglingen der vornehmsten Familien; 4. bekömmt jährlich 300,000 Franken, einen Palast in Lukka, und ein Landgut, das jährlich 100,000 Franken einbringt. 5. Vor Uebernahme der Staatsverwaltung schwört der Fürst für Integrität und Unabhängigkeit der Republik (!), für Achtung der katholischen Religion, für Gleichheit der Rechte und bürgerliche Freiheit zu sorgen, keine Abgabe aufzulegen als Kraft des Gesetzes, und den Nutzen und das Glück des Volkes von Lukka in Augen zu haben. — Ein französischer Gesandter verliest die kaiserliche Garantie und überreicht dem Fürsten zum Zeichen des Schutzes (? der Belehnung oder Investitur) einen Degen. 6. Mit dem 20 Jahre ist ein Fürst volljährig. 7. Zwei

---

o) In der Bitte vom 4 Juni hat man um Ausschließung der weiblichen Nachkommenschaft.

Staatsminister. 8. Ein Staatsrath; seine Verrichtungen bestimmt der Fürst. 9. Ein StaatsSekretär. — 11. Ein Senat von 36 Mitgliedern, deren jedes volle 30 Jahre alt sein muß: 2/3 werden genommen aus den Landeigenthümern, die wenigstens 2000 Liren jährliche Einnahme haben, und 1/3 aus den Gelehrten und vornehmsten Kaufleuten: alle 4 Jahre erneuert sich der Senat zum dritten Theile. 12. Der Senat bestätiget die Rechnungen der Einnahmen und Ausgaben, vorgeschlagene Gesetze, die Wahl der Richter, neue Auflagen oder Veränderungen in den bestehenden; genehmiget Abänderungen in der Gesetzgebung. 14. Zwei im ersten oder zweiten Grade der Blutsfreundschaft verwandte Bürger können nicht zugleich Mitglieder des Senats sein. 17. Für den Senat fertiget jeder Kanton Verzeichnisse; aus diesen wählt der Fürst einige aus, die er dem Senat präsentirt, und aus diesen Präsentirten vervollständiget sich der Senat selbst. 18. Jedes Jahr ist der Senat wenigstens 1 Monat versammelt; der Fürst beruft ihn oder löst ihn auf, nachdem er es angemessen findet. 19. Die GerichtsVerfassung soll noch näher bestimmt werden. 20. Der Fürst promulgirt die Gesetze mit der Formel: Wir N. N. von Gottes Gnaden und durch die Konstitution Fürst von Lukka und Piombino. 21. Der Fürst hat das Begnadigungsrecht. 22. Aller Unterschied der Geburt ist für die Bürger von Lukka, mit Ausnahme der regierenden Familie, unwiderruflich abgeschaft. 23. Die öffentlichen Aemter sollen nur Bürgern von Lukka ertheilt werden; doch bürgerliche und peinliche Richterstellen können auch an Ausländer

gegeben werden. 26. In Lukka giebt es keine Militärkonskription. Alle Bürger werden in eine Miliz organisirt, und sind verpflichtet, im Fall der Noth für Fürst und Land die Waffen zu ergreifen. Der Fürst, als Oberbefehlshaber der Miliz, ernennt alle Hauptleute, und kann die nöthigen Requisitionen zur Vertheidigung des Landes ausschreiben. 27. Die erste Ernennung der Minister, Staatsräthe, des StaatsSekretärs und der Senatoren übernimmt Kaiser Napoleon. 28. Die dem gegenwärtigen Statut nicht zuwiderlaufenden Gesetze bleiben in Kraft." — Diesem Statut war beigefügt vom Kaiser Napoleon: „Wir garantiren diese Verfassung der Republik Lukka; willigen ein, daß unser Schwager und unsere Schwester und ihre Nachkommenschaft das Fürstenthum Lukka in Besitz nehmen, indem wir zugleich versprechen und uns vorbehalten, bei jedem Fürstenwechsel die nehmliche Garantie zu erneuern. Gleichergestalt behalten wir uns in Kraft des über unsere ganze Familie erworbenen Rechts vor, daß weder der Fürst noch die Fürstin noch irgend eines ihrer Kinder sich anders als mit unserer Einwilligung vermälen können, und (?) versprechen uns mit Gottes Hülfe, durch unseren Schutz Alles zu entfernen, was dem Wohlstande und der Unabhängigkeit des Lukkesischen Volkes schädlich sein könnte" p). — Man erkennt, wie Napoleon den republikanischen Sinn zu menagiren sucht,

p) Allgem. Ztg. S. 674, 719, 767, 786, 791, 794 und 797.

aber ihn doch so rings umstellt, daß er nirgend aufdukken kann: er schaft eine gefürstete Republik; seine oberherliche Belehnung, ohne die keiner Fürst von Lukka ist, heißt Garantie und Schutz; und wiewol gewählt und bestätiget und genehmiget wird, so ist doch eigentlich der Alles regierende der Fürst, oder vielmehr wohl der französische Gesandte, den der Kaiser in Lukka zu halten für nöthig fand. „Denn da hier von wichtigen auswärtigen Angelegenheiten die Rede nicht sein kann, so darf man wohl vermuthen, es sei des Gesandten Zweck, den Fürsten bei seinen Regierungsgeschäften zu unterstützen, zumal da, so viel man weiß, Herr Pasquale Bacciochi zum Regenten weder geboren noch erzogen worden, und nun so auf einmal ohne seine Schuld in die fremde Karriere geworfen wird". Vom 29 Juni an ward mit Beihülfe des französischen Gesandten Derville Malecharde die neue Konstitution in Lukka eingeführt; und den 14 Juli kamen Fürst und Fürstin selbst, und wurden feierlich installirt q). — Uebrigens mögen wir hier aufmerksam machen auf die Fortschritte der oberlehnsherlichen Gewalt, die jezt es sich als Recht anmaaßte, daß keiner der kaiserlichen Familie sich ohne kaiserliche Einwilligung und Erlaubniß verheirathen dürfe.

Nur zwei Staaten des nördlichen Italiens retteten ihre Selbstständigkeit, die kleine Republik Ma-

q) Allgem. Ztg. S. 843.

Etrurien. rino und das Königreich Etrurien: jene durch ihre Unwichtigkeit, dieses vielleicht durch eine gewisse Willensvestigkeit seiner Königin, die durch offenbare Gewalt zu beugen man wohl nicht dem Gegenstand angemessen fand: im Augenblick der Noth mußte doch auch sie ihres erschöpften Reiches letzte Kraft opfern, verlangte es der mächtige Kaiser von Frankreich. — Schon vor zwei Jahren hatte die Königin ihr Silberzeug einschmelzen lassen, den Hofstaat eingeschränkt, das Militär vermindert, die Pensionen herabgesetzt: allein die zu Livorno ausgebrochene Krankheit, von der sich denn doch seit Anfang dieses Jahres keine Spuren weiter zeigten, hatten neue Ausgaben notwendig gemacht, und die Störung des Handels hatte die gewöhnlichen Einkünfte sehr geschmälert. Die dringende Nothdurft machte daher neue Auflagen nöthig. Die französische Regierung sah diese Noth wohl nicht ganz ungern, sie that wenigstens nichts ihr abzuhelfen, und der Moniteur nahm gern Artikel auf, welche das schöne Toskana, den Garten von Italien, um seines Unglücks willen bejammerten. Nicht die Regierung trägt die Schuld: „an unserm Hofe herscht die strengste Sparsamkeit; 6 rechtschaffene Männer dienen in den ersten Staatsämtern ohne Besoldung; unsere junge Königin giebt das erste Beispiel, und schränkt alle ihre Ausgaben aufs möglichste ein: sie hat selbst einen Theil ihrer Leibwache abgedankt, (sie behielt nur 36 Mann). Aber die unglückliche Krankheit, die Ueberschwemmung des Arno haben viel geschadet; mehr noch die Störung des Handels und das vielfache Kriegsungemach. Hafen und Schiffahrt von Livorno sind

ohne Leben; die Seezölle, die sonst monatlich mehr als 250,000 Livres eintrugen, bringen jetzt ein Unbedeutendes. Neue Auflagen füllen die Lücken nicht aus; die unglücklichen Einwohner, deren Wohlstand ruinirt ist, können doppelte Abgaben nicht entrichten. In guten Zeiten betrugen die gesammten Einkünfte Toskana's nicht mehr als 11 Millionen Livres". Fast scheinen uns solche Artikel zu sagen: das arme Land! leicht könnte ihm wohler werden, gäbe es sich nur in unseren Schutz. Und was gewönne doch Frankreich dabei? Wie gering sind die Einnahmen, wie groß die Schulden! — Um dieselbe Zeit war in Florenz und Paris das lange sich erhaltende Gerücht, es sei die verwittwete Königin von Etrurien, wenn auch nicht unmittelbar aufgefodert, doch mittelbar versucht worden, den VizeKönig von Italien Eugen Beauharnois zu heirathen; und man knüpfte an diese Heirath manche Muthmaßung. Indeß scheint die Königin allen Anträgen von Frankreich ausgewichen zu sein: sie reiste nicht selbst nach Mailand, dem Kaiser aufzuwarten, sondern schickte ihren Oberhofmeister; alle TauschVorschläge, hieß es, seien zurückgewiesen; und da endlich das Gerücht von Eugens Heirath selbst in Pariser Blättern wiederhohlt wurde, erklärte der Moniteur vom 14 Jul. daß das Gerücht boshaft ersonnen, lächerlich und abgeschmackt sei: denn die Königin von Etrurien habe Kinder, und könne daher das Königreich nicht als Aussteuer mitbringen r). — Was auch

r) „Es gehört unter die Unbequemlichkeiten hoher Steller

wohl beitrug, die Königin von Frankreich zu entfernen, war ihre abergläubische Frömmigkeit. Das Zensuredikt vom 17 Decbr. 1801, das unbefangenes Untersuchen über heilig geachtete Gegenstände für Verbrechen erklärte, schien noch nicht genügend zu würken: es lebte noch fort der Geist, den Leopold geweckt hatte; und als der Pabst auf seiner Rückreise von Paris durch Florenz kam (die Königin war ihm entgegen gefahren, hatte ihn bereits vor der Stadt auf einem Landhause bewirthet, den 6 Mai), mußte der bekannte Freund des Erzherzogs Leopold, Ricci, ehemals Bischof von Pistoja, der so thätig an der Verbreitung hellerer Einsichten gearbeitet hatte, seine Irthümer abschwören s). Seitdem nahm der Nuntius einen hohen Ton an, und beschwerte sich mehrmalen über die litterärische Thätigkeit des Landes. Und den 9 Januar 1806 ward feierlich in der Valombrosaner Abtei di S. Trinita eine Akademie für die katholische Religion eröfnet, mit fanatischen Reden voll der Hofnung, daß diese

---

und des Ranges der Prinzen, daß jeder über die delikatesten Gegenstände Glossen macht. Man hat ja auch in unsere eigenen Journale eine eben so lächerliche als platte Genealogie des Hauses Bonaparte eingerückt (von Baulx, ehmaligen Fürsten der Provence, die, da nach Grotius Baulx einerlei mit Baltes, aus Schweden gekommen seien). Diese Untersuchungen sind sehr kindisch. Fragt jemand, aus welchem Zeitalter das Haus Bonaparte stammt; so ist die Antwort leicht: es stammt vom 18 Brümäre. Und als Soldat, Beamter und Souverän dankt er Alles seinem Degen und der Liebe seines Volkes."

s) Polit. Journal 1805. August S. 735.

Anstalt dem Unglauben der Zeit steuern werde. Die Freude indeß dauerte nur kurz: acht Tage nachher ward auf Verwendung des französischen Gesandten, Franz Beauharnois, die Akademie plötzlich aufgehoben zur allgemeinen Freude des Landes t).

Rom wurde durch seine Entfernung geschützt, und weil das Oberhaupt der katholischen Kirche dem Kaiser nöthig geschienen hatte zur Weihung seiner neuen Würde. In der That aber war auch das Erbe Petri ein französisches Lehn. Der Pabst hielt nach seiner Zurückkunft den 26 Julius ein geheimes Konsistorium, wo er in einer längern Rede Nachricht von seiner Reise gab u). Er konnte kein Maaß finden in Lobeserhebungen des Unüberwundenen Kaisers, durch den die katholische Religion in Frankreich wieder öffentlich hervorglänze, seines Wohlwollens und seiner Leutseligkeit; denn die geistlichen Orden der Missionäre und barmherzigen Schwestern seien in ihrer eigenthümlichen Ordenstracht wieder aufgelebt, Seminarien hergestellt, Einkünfte der Geistlichen vermehrt. Auch die Lateranische Hauptkirche erhalte den Verlust, den sie während der stürmischen Ereignisse in Frankreich verloren habe, durch die Freigebigkeit des großmüthigen Fürsten ersetzt. (Wie und wodurch, ist nicht angegeben). Gerühmt wird der Eifer der Oberhirten der gallikanischen Kirche, besonders die Gastfreiheit des ehrwürdigen Rom.

t) Italienische Miszellen IV, 3, S. 165.

u) Polit. Journal 1805. August S. 774 ff.

Bruder Cardinal Fesch. Und vorzügliches Lob ärndtet die erhabene Königin von Etrurien. — Man glaubte indeß weder in noch außer Rom, daß der Pabst und seine Kardinäle würklich zufrieden waren: hofte man aber für irgend einen Staat, daß Land und Volk bei veränderter Regierung gewinnen müßten; so war es für das schöne Gebiet des Kirchenstaates. „Abgehauene Stämme, zersämmelte Knorren, niederes Gestrüp, zertretene Sprößlinge: so sieht man eine Menge Wälder in dem neuern Latium, und ein solcher Wald ist das Bild der italienischen Nation, die das Schicksal hat, unaufhörlich geplagt zu werden. Aber wo ein Baum unangetastet und verschont blieb, da hebt er sich in stolzer Schönheit hoch empor: bei der ersten ihr günstigen Gelegenheit, sobald nur einige Freiheit ihr wird, schwingt sie sich empor über alle andere Nationen. — Die römische Regierung ist nicht ohne Liebe zum allgemeinen Besten, aber ihre Macht beruht auf alten Meinungen, und so scheint Unbeweglichkeit einen Theil ihrer Würde auszumachen. Ein imponirendes Schaugepränge ist Alles, was sie in unthätiger Ruhe dem Alter und der Majestät ihres Oberhauptes und Senats zu danken hat. Alle Elemente eines blühenden Daseins stehen ihr zu Gebot: aber sie würde aufhören, ein glänzendes Nichts darzustellen, sobald sie, Etwas zu sein, den Willen hätte" x). Schauervoll

x) Voyage dans le Latium, par Charles Victor de Bonstetten. Geneve. An. XIII. Vergl. Europäische Annalen 1805, IV. S. 61 ff. Aber auch Pol. Journ. 1805, September S. 871, wo Beschreibung prächtiger Feste.

sind die Schilderungen der Unthätigkeit, Armuth und Verwilderung des Volkes, wie der Verödung des einst so fruchtreichen Bodens. Nicht selten ist es, Menschen auf öffentlichen Plätzen vor Hunger sterben zu sehen: man versammelt sich um die Unglücklichen, sieht zu und geht weiter. Bei den Ermordungen, die täglich in Rom vorkommen, interessirt sich das Volk jedesmal für den Meuchelmörder, nie für sein Schlachtopfer. Die Gegenden um Ostia, einst ein blühendes Tempe von Göttern und Helden bewohnt, sind, jetzt eine grauenvolle Wüste, den verworfensten Scheusalen der Menschheit von dem Eigenthümer, Kardinal Albani, zum sichern Zufluchtsorte geweiht. — Seit 1798 hat die Bevölkerung Roms, theils durch die Revolutionsgräuel, theils durch Hunger und Krankheiten, um 20,000 Menschen abgenommen; ganze Straßen der Stadt sind unbewohnt und öde: und auffallend ist, daß über 15,000 erwachsene Mannspersonen in Rom unverheirathet leben. — Das Einzige, was nach öffentlichen Berichten die Regierung ermunterte und unterstützte, war die Ausgrabung von Alterthümern: es wurden die Triumphbögen des Septimius Severus und Konstantin, und das Kolosseum von Schutt und Erde befreit und gereinigt, auch sonst gefundene Antiken angekauft; für Anbau des Landes und Abstellung der Bettelei geschah nichts.

Eben so zeigte die Neapolitanische Regierung wenigstens einigen Eifer für die Tempel von Pästum und die Ausgrabung von Pompeji. Hier traf man ein Haus mit einer Menge Gegenstände von Neapel.

großem Kunstwerth, musikalische Instrumente, eine bronzene Statue des Herkules, und mehrere Gemälde. Und noch im vorigen Jahre war es dem beharlichen Eifer des Engelländers Haiter, der auf Kosten des Prinzen von Wales die herkulanischen Manuskripte im Museum von Portici aufzuwickeln sucht, gelungen, zu Philodem, Epikur, Phädrus und Demetrius Phalereus, noch von einem fünften griechischen Schriftsteller, Kolotos, eine philosophische Schrift aufzurollen.

Aengstlich waren die Staatsverhältnisse Neapels. Hatte auch Acton das Ministerium verlassen müssen y), standen auch 15,000 bewafnete Franzosen im Königreich (für 24,000 ward von Neapel der Unterhalt bezahlt): dennoch blieb die wilderbitterte Königin geheime Freundin Englands, und die Franzosen bedurften kaum der Spionerie, um zu erkundigen, wie bereitwillig man die englischen Schiffe von Nelsons Flotte an der sizilischen Küste aufnehme, wie man sie mit Lebensmitteln versehe, und Nothwendigkeiten nach Malta schicke. Ja die französische Regierung beschwerte sich, daß man der französischen Armee in Apulien die nöthige Subsistenz entzogen, und den Schutz Rußlands gegen Frankreich angerufen habe. Allgemein daher fürchtete man im Januar zu Neapel, den Frieden aufs neue gestört zu sehen: alle veste Plätze des Königreichs wurden mit Proviant und Munition versorgt; der französische General St. Cyr machte

y) S. Chronik 1804 S. 413.

drohende Bewegungen; aus dem nördlichen Italien brachen Truppen auf nach dem Süden; und als die Nachricht vom Auslaufen der Toulonor Flotte nach Sizilien und Neapel kam, rüstete sich Alles, unter dem Vorwande, die Barbaresken abzuwehren. Auch hielt man fortdauernd einen Truppenkordon, die Mittheilung des gelben Fiebers zu verhüten. Doch Neapel hatte zu lebhaft das Gefühl seiner Ohnmacht; es konnte die Regierung ihren Neigungen nicht folgen; vergebens suchte sie sich durch eine ausweichende Antwort zu helfen: sie mußte nachgeben. Nicht bloß mußte sie versprechen, streng den geschlossenen Neutralitätsvertrag zu beobachten; sondern es ward auch vorgeschrieben, die neapolitanische Landmiliz zu entwafnen; den Oberanführer der neapolitanischen Truppen, Vicomte von Damas, seiner Dienste zu entlassen; Alle die mit Acton in Verbindung ständen, zu entfernen. Und vielleicht ist noch manche demüthigende Bedingung nicht laut geworden. Indeß war Neapel dadurch nicht zu freundschaftlicherem Sinne gebracht: Erbitterung blieb, nur geheimer. Französische Blätter aber nahmen den Ton an, als ob die Irrungen zwischen Neapel und Frankreich gar nur ein von englischen Agenten ausgebreitetes Gerücht wären.

Auch in Sizilien wurde der Jesuiter Orden wiederhergestellt; in Palermo und Messina eröfneten sie ihre Schulen; das Kollegium zu Neapel zählte schon im Februar 150 Patres und über 1200 Schüler z).

z) Den 7 April starb zu Petersburg der General des Ordens, Pater Gruber.

Erdbeben. d. 26 Juli. Den 26 Juli Abends 10 Uhr ward die Stadt Neapel und die von ihr nördlich gelegene Gegend des Königreichs durch eines der heftigsten Erdbeben erschüttert. Der Himmel war heiter; nur nah dem Erdboden zog sich ein leichter Nebel. Der Vesuv blieb ruhig; Dampfwolken, wie schon seit einiger Zeit, stiegen aus seinem Krater auf; und in den Gegenden zunächst um ihn war die Erschütterung am schwächsten, wahrscheinlich weil die von der Erdfläche eingeschlossenen Dünste hier durch den Vulkan einen Ausgang fanden. In der Hauptstadt selbst waren mehrere Kirchen, Klöster, Paläste und Wohnhäuser eingestürzt; an 500 so stark beschädiget, daß sie den Einsturz droheten; und fast kein einziges Haus war ohne alle Beschädigung geblieben. Der Hauptstoß aber hatte die Grafschaft Molise getroffen: in Isernia (in der Provinz Lucera; man glaubt die Stadt stehe auf einem ausgebrannten Krater) öfnete sich der Boden, es schlug Feuer heraus, und der größte Theil der Stadt mit über 1000 Menschen stürzte zusammen. Bajano (in der Gegend des alten Bajä) versank, und ein See trat an dessen Stelle. Fomento wurde verschlungen und auf seiner Stelle erhob sich ein Vulkan. Mehrere kleinere Oerter wurden in Steinhaufen verwandelt, und ein Fluß, der sich sonst ins Meer ergoß, stürzte 4 italienische Meilen vor seiner Mündung in einen Abgrund, und verschwand. Nach den ungefären Schätzungen sollen an 17,000 Menschen umgekommen sein. Zu gering aber scheint man den angerichteten Schaden auf 15 bis 20 Millionen neapolitanische Du-

katen zu schätzen a). Größerem Unglück kam noch durch Klugheit und unermüdete Thätigkeit zuvor der Polizeiminister, Herzog von Ascoli. 6000 Gefangene, die ihre Fesseln sprengen wollten, hielt er zurück. Ueberall wurden die Wachen verstärkt, und wer irgend die Verwirrung vermehrte, meist um desto sicherer plündern zu können, ward vestgesetzt b).

Kaum fingen die Neapolitaner an, sich nach und nach wieder zu beruhigen, als ein unterirdisches Getöse im Vesuv neue Schrecken erregte. Die Einwohner von Torre del Greco und Torre dell' Anunziata (am Seeufer, 7 — 8 italienische Meilen von Neapel, jenseit Portici) flüchteten sich und ihre Habseligkeiten; und den 12 August Abends 2 Stunden nach Sonnenuntergang stürzte plötzlich der Vesuv aus dem Krater von 1794, aber weit heftiger als damals, einen roth glühenden Lavastrom hervor, der sich mit großer Schnelligkeit in die Ebene ergoß, die schöne Landschaft gänzlich verwüstete, was er auf seinem Wege fand verbrannte, schmelzte oder umstürzte, bis er nach 7 Stunden das Meer erreichte, das schäumend aufkochte, und unermeßliche Rauchwolken gen Himmel dampfte. Portici blieb verschont: es hatte der Strom anfangs seine Richtung gerade auf die Stadt zu; ein Zufall Ausbruch des Vesuv. d. 12 Aug.

Qq 2

a) Ein Ducato di Regno beträgt 1 Thlr. 2 Sgr. Konventionsgeld.

b) Umständlichere Nachrichten über dies Erdbeben s. im Polit. Journal, September S. 865 und 877; Allgem. Ztg. S. 911, 927, 939, 950, 959.

wendete ihn seitwärts c), und in den folgenden Wochen blieb der Vesuv ruhig. — Aber vom Erdbeben ward aufs neue heimgesucht die Grafschaft Molise, vom 14 bis 18 Septbr. Am meisten litt der Bezirk von Matese (ungefähr das alte Samnium Hirpinum); mehrere Oerter wurden gänzlich zerstört; auch Benevent stark beschädiget. — So vielfach hatte dies herliche Land zu dulden: bleibt es immer nur eine dünne Decke über einem unaufhörlich brennenden Vulkan, daß leicht einmal geschehen kann, was in diesem Jahre die Sage erzählte, der größte Theil des Königreichs Neapel sei ins Meer versunken; doch könnte des Bodens Fruchtbarkeit fleißiger gebaut und der Menschen Kraft zweckmäßiger und wohlthätiger geübt werden.

Holland. „Batavien seufzt noch unter einer oligarchischen „Regierung, ohne Einheit in ihren Absichten, ohne „Patriotismus und ohne Kraft. Seine Kolonien „sind zum zweitenmal an England verkauft und ohne „Widerstand ausgeliefert worden: aber diese Nation „hat Energie, Sitten und den Geist der Sparsamkeit; es fehlt ihr nichts, als eine veste, patriotische „und aufgeklärte Regierung." So rezensirte Champagni den 31 Decbr. 1804 die holländische Regierung,

c) Allgem. Ztg. S. 971 und 1079. Auf horizontalem Boden durchlief der Strom in der Minute 18 Zoll: er war nicht flüssig, sondern glich glühenden Steinkohlen. An Mauern häufte die Lava sich bis 7 Fuß.

und gab denn dadurch die deutlichste Erklärung, daß sein Herr mit Holland unzufrieden sei, und nächstens denn als Rathgeber und Arzt zu der Kranken hintreten, und ihr angeben werde, wie sie leben und würken solle. Ob gerufen oder nicht, galt gleich. Doch blieben die Holländer sich gleich. Zwar versicherte ein Pariser Blatt, diese Stelle aus Champagni's Rede sei von der Mehrzahl der Einwohner im Haag mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden, da die Holländer längst die Wahrheit dessen, was sie enthalte, empfunden hätten. Allein man ließ sich nicht vorschreiben, was man empfinden sollte; laut erhoben sich Stimmen im Volke, und selbst die Zeitungsschreiber durften ihren Unwillen nicht zurückhalten. Die 4 Regierungsglieder, welche sich auf Andringen der französischen Regierung aus den Versammlungen der Staatsbewind zurückgezogen hatten (Chronik 1804 S. 401), wurden dennoch von ihren Kollegen noch immer über die laufenden Angelegenheiten zu Rathe gezogen, und zeigten sich auch im Publikum noch immer in ihrer Amtskleidung. Herr van Hooy, der unter den oranischen Truppen auf der Insel Wight gedient hatte, war zum Militärkommandanten der batavischen Besitzungen auf der Küste von Guinea ernannt worden. Nach dem Moniteur zweifelten die wahren Holländer nicht, daß eine so deloyale Ernennung unmittelbar werde widerrufen werden. — Das batavische Volk wollte Unabhängigkeit, es wollte nicht dem französischen Interesse dienen und die Reste seines geretteten Reichthums an Frankreich opfern; es wollte besonders Freiheit seines Handels, durch den das kleine sumpfigte Länd-

chen seine Bewohner einzig zu nähren im Stande war d). Aber es fehlte auch nicht an kleinlichen selbstsüchtigen und feilen Menschen, die, um selbst zu Ansehen und Einfluß zu gelangen, sich und ihr Vaterland verkauften. So entstanden Parteien, die Frankreich nährete; es ermunterte und unterstützte diejenigen, welche mit den Maaßregeln der herschenden Partei unzufrieden waren, um beide zu entkräften und beide zu demüthigen unter Eine Macht, welche das Ganze leichter leitete nach Frankreichs Absichten und Wünschen. Wir wissen nicht, welcher der beiden Parteien es zugeschrieben werden muß, daß der von der Regierung für 1805 vorgeschlagene Etat der Abgaben im Gesetzgebenden Korps wiederholt verworfen wurde. Wir vermuthen, der französischen, welche diese Gelegenheit benutzte, die bestehende Regierung als kraftlos darzustellen, sich des Volkes Liebe zu erschmeicheln, als ob sie sein wahres Interesse verfechte, indem sie sich neuen Auflagen widersetze. Endlich zwar ging den 21 Januar der auf 1/4 reduzirte Finanzplan für 3 Monate durch; es wurden 16 1/2 Million Gulden zur Disposition der Regierung gestellt e); und zur Auf-

---

d) Hollands Bevölkerung beträgt 1,800,000 Menschen, von denen sein Gebiet aber kaum 1/8 zu ernähren vermag.

	Gulden.
e) Renten der Nationalschuld . . .	8,000,000.
Landmacht, mit Einschluß der französischen Truppen	4,750,000.
Seemacht	3,000,000.
Latus	15,750,000.

bringung dieser Summe eine Abgabe von 1 Procent von allem KapitalVermögen in der Republik zu erheben erlaubt: allein gerade bei dieser Gelegenheit hielten 2 Holländer, von Hasselt und Lange van Wyngaarden, Reden, die, im mildesten Fall, ihnen von Paris aus angegeben waren. Hasselt: „Batavien sei seit 1801 in völliger Anarchie gewesen, die Nation könne kein Zutrauen setzen in eine Regierung, von welcher ihr hoher Alliirter öffentlich gesagt habe, sie sei oligarchisch, ohne Patriotismus; das Staatsbewind hätte durch andere weniger drückende Mittel sich dennoch die nöthigen Summen für die Staats- und Kriegsbedürfnisse verschaffen können; nur das System der allgemeinen Auflagen sei fähig, den Einwohnern Lasten zu ersparen. — Wozu dienten die ungeheueren Ausgaben für scheinbare, aber nichtige Vertheidigung unserer Kolonien, die doch zweimal dem Feinde verkauft wurden, wie man es öffentlich vor ganz Europa erklärt hat? Kömmt es unserer Lage zu, allenthalben diplomatische Minister zu haben, deren Besoldungen sich auf so beträchtliche Summen belaufen? eine Menge Vestungen mit Magazinen zu unterhalten, die wir

---

	Gulden.
Latus .	15,750,000.
Auswärtige Verhältnisse . . .	150,000.
Regierung und Gesetzgebendes Korps	270,000.
Departement des Innern . . .	150,000.
Dämme, Flüsse, Häfen . .	250,000.
Summe	16,570,000.

für ein Vierteljahr;
beträgt aufs Jahr über 66 Millionen Gulden.

doch nie mit hinlänglicher Garnison besetzen können? — Nie war die Zahl der Militär- und ZivilPensionen grösser. In welchem Verhältniß stehen 4 Artillerieschulen mit Einem Korps Artillerie? Warum fodert man so große Summen zum Bau von Kriegsschiffen, während die vorräthigen in Unthätigkeit da liegen? wozu dienen Seerath, MilitärGericht und tausend Gegenstände der Art? — O die Nation weiß wohl, daß, wenn man nicht für sich, für Verwandte und Freunde Aemter gemacht hätte, die mit unserem Alliirten eingegangenen Verpflichtungen sehr wohl, wenigstens größtentheils, hätten erfüllt werden können. — Haben aber ministerielle Kabalen zu Gunsten des Feindes existirt, oder existiren sie noch; so bestrafe man die Schuldigen exemplarisch" f). — Van Lange prophezeiete der Regierung ebenfalls ihren nahen Sturz, „besonders einer so kostspieligen Regierung, die ihre wankende Existenz nur durch gezwungene Auflagen zu verlängern sucht; einer Regierung, welche bekanntlich die Zielscheibe der unerhörtesten Erniedrigungen ist, und alle Achtung im Inn- und Auslande verloren hat. Und zu welchen Extremen schreitet man? Ohne Umschweife kündiget die Regierung an, daß wer ein Procent zu bezahlen weigere, sich einer militärischen Eintreibung aussetze. Sollte man nicht sagen, es würde Alles mit Vorbedacht so eingeleitet, um eine monarchische Regierung wünschenswerth zu machen"?

---

f) S. Hasselts Rede vollständig in den Europäischen Annalen 1805, Stück 2, S. 125.

Wenigstens ging aus diesen Reden deutlich hervor, daß zu Paris eine Veränderung in der batavischen Regierung beschlossen war. Die Nation hatte indeß so wenig Vertrauen zu dieser Aenderung, daß der Werth der Staatspapiere sank; und mancherlei beunruhigende Sagen gingen um, als ob der französische Kaiser nicht undeutlich von Vereinigung mit Frankreich gesprochen habe, wofern man sich nicht in gewisse Formen füge; oder daß das Haus Nassau Weilburg zur erblichen Präsidentschaft in der batavischen Republik bestimmt sei. „Würde, so hieß es im Courier du bas Rhin, die Idee, dem Staat ein Oberhaupt wieder zu geben, adoptirt, und die Nation würklich dem Lüneviller Frieden zufolge in den Stand gesetzt, frei zu votiren; so sei es keinem Zweifel unterworfen, daß sie das um Holland so hoch verdiente Haus Oranien zurückrufen würde“ g). — Diese Freiheit konnte und durfte Napoleon nicht zugestehen: in wiederhohlten Konferenzen mit Schimmelpennink, dem holländischen Gesandten in Paris, besprach der Kaiser Bataviens neue Verfassung. Es ist von diesen Unterredungen, den ersten Planen und ihren nachherigen Abänderungen nichts laut geworden. Nur

g) Die 1804 den 1 August zwischen der batavischen Regierung und dem Prinzen von Oranien geschlossene vom Gesetzgebenden Korps aber verworfene Konvention (s. Chronik 1804 S. 402) findet sich ihrem Hauptinhalte nach Allgem. Zeitg. S. 238 und 245. Der Prinz erhielt die ihm bestimmten 5 Millionen Gulden nicht.

haben wir Grund nach dem frühern und spätern Betragen Schimmelpenninks, so wie nach den Urtheilen mehrerer wahren Holländer, zu glauben, daß Schimmelpennink in Paris keinesweges für eigennützige Plane gearbeitet habe, daß Er übernahm, was in anderen Händen leicht zu des Staates größerem Verderben gemißbraucht worden wäre, daß er im Besitz einiger Gewalt vielleicht hofte, weiteren Planen entgegenarbeiten zu können. Man wählte dagegen gerade ihn, wie in Italien den Melzi, als einen Mann, dessen Geist und Charakter Achtung in der Nation hatte, um den neuen Einrichtungen, wo nicht Zutrauen zu gewinnen, doch verdächtigen Schein zu nehmen, als sei, wie auch die Formen wären, wohl nichts zu fürchten, wenn Männer wie Schimmelpennink leiteten. Denn ähnliche wurden ihm zur Seite gesetzt, das Vertrauen sicher zu stellen; und manchen lockte wohl die Hofnung, Gutes würken zu können, und dem Vaterlande das angewöhnte Alte auch bei den neuen Formen zu erhalten: denn vielleicht hängt keine Nation so sehr als die holländische an ihren alten Sitten und Einrichtungen.

Den 20 Febr. kam Schimmelpennink aus Paris in Holland an. Sein erstes Verlangen war Kredit für ein Staatsanlehn von 50 Millionen Gulden, um die Staatsbedürfnisse ohne neue Auflagen zu decken. Anfangs schien es, als ob es mit diesem Anlehn guten Fortgang haben werde; wir finden nicht, weswegen man damit nicht zu Stande kam. Es wurde dafür eine neue außerordentliche Vermögenssteuer von 3 Procent ausgeschrieben, in dem Vertrauen, daß

dieses peinliche Opfer das letzte sein, und daß alsdann alle Steuern dieser Art für immer aufhören würden; alle Mittel, diese drückende Taxe zu vermindern, seien vergeblich versucht worden; man habe der Nothwendigkeit nachgeben müssen, um dem Extrem zuvorzukommen, daß die batavische Nation ihre politische Existenz unter den Völkern verliere h).

Endlich den 15 März ward von der Regierung der Entwurf der neuen Konstitution dem Gesetzgebenden Körper vorgelegt. Man vergleiche die Konstitution von 1801, Chronik 1801 S. 195. Die wesentlichsten Abweichungen und Eigenthümlichkeiten der neuen Verfassung waren: Neue Konstitution, v. 15 März

„Die Souveränität des Volks wird geübt durch einem Gesetzgebenden Körper von 19 Mitgliedern (7 schickt das Departement Holland, 1 Seeland, 1 Utrecht; Geldern, Friesland, OberYssel, Gröningen und Brabant jedes Departement 2), die den Titel Ihre Hochmögenden, Repräsentanten der batavischen Republik erhalten, und durch einen Rathspensionär. Dieser repräsentirt Ihre Hochmögenden in Allem, was die Regierung betrift. Die exekutive Gewalt übt er in ihrem Namen, allein aus. Alle Gesetzes-Vorschläge werden von ihm verfaßt, und dem Gesetzgebenden Körper zur Bestätigung vorgelegt. Er ernennt die Minister, Staatsräthe, alle ins Ausland bestimmte diplomatische

h) Allgem. Ztg. S. 383.

Agenten, alle Land- und SeeOffiziere, alle Mitglieder aller Tribunale, mit Ausnahme des NationalGerichtshofes. Für das Gesetzgebende Korps übergeben die DepartementsVersammlungen dem Pensionär eine vierfache Kandidatenliste; dieser reduzirt sie auf die Hälfte, und aus den Nachbleibenden wählen definitiv die DepartementsVersammlungen. Die Vollmachten der Gesetzgeber dauern 3 Jahre; sie versammeln sich jährlich zweimal, vom 15 April und vom 1 Decbr. an, und bleiben bei einander nicht über 2 1/2 Monat. In allen Berathungen votiren sie individuel, ohne von ihren Departements Instruktionen zu erhalten oder einzuholen; auch ohne für ihre Vota ihren Kommittenten verantwortlich zu sein. Sie wählen den RathsPensionär auf 5 Jahre; doch kann nach 5 Jahren derselbe wieder erwählt werden. Der erste Pensionär aber bleibt im Amte bis 5 Jahre nach dem Frieden mit England. — Der Pensionär wählt sich einen Staatsrath von wenigstens 5 und höchstens 9 Gliedern, den er bei GesetzesVorschlägen zu Rathe ziehen muß, in allen übrigen Angelegenheiten zu Rathe ziehen kann. Außerdem hat der Pensionär als Gehülfen der Regierung einen GeneralSekretär und 5 StaatsSekretäre (Minister) für die Departements der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine, des Krieges, des Innern und der Finanzen. — Jedes Mitglied des Gesetzgebenden Körpers erhält eine jährliche Entschädigung von 3000 Gulden; der Pensionär aber eine unbestimmte Summe zu seiner Disposition, über deren Anwendung er weiter keine Rechenschaft abzulegen hat, als am Ende jedes Jahres die schriftliche Erklä-

rung, daß diese Summe ausschließlich zu den Bedürfnissen und für das Interesse des Staates, nicht aber zur Bereicherung seiner Person oder Familie verwendet worden sei. — Departements- und Gemeinde-Verwaltungen bleiben, mit Vorbehalt solcher Modifikationen, wodurch der Kreis ihrer Befugnisse näher bestimmt, sie mit der ZentralRegierung in bessere Harmonie gesetzt, vereinfacht, und die Kosten für sie vermindert werden."

Ließ man auch dem Volke den Namen Republik: doch ist die ganze Form der neuen Konstitution streng monarchisch, und der RathsPensionär hat mehr Gewalt, als je ein Erbstatthalter besaß. Es wollte der französische Kaiser nur mit Einem zu thun haben, der kraftvoller alle Zügel anstrengen konnte, um sein Volk zu treiben, wohin das französische Interesse zeigte. Dem Volke Erleichterung zu verschaffen, war eine gemalte Hofnung, der denn auch wenige traueten, und die man bald als ein überflüssiges Spiel in den Winkel warf. — Daß man aber in Holland nur dem Drange der Noth nachgab, das sagten selbst die offiziellen Erklärungen der Regierung: „Die Völkergeschichte bestätiget, nur das Gefühl der Nothwendigkeit führte zu Gesetzen und politischen Einrichtungen. Es ist dem Interesse des gegenwärtigen Augenblicks nicht angemessen (?), in eine umständliche Prüfung der Ursachen einzugehen, welche vorzüglich dazu beigetragen zu haben scheinen, daß die den 17 Okt. 1801 eingeführte Verfassung das erwartete glückliche Resultat nicht gehabt hat. Ueberdies ereigneten sich seit jener Zeit in Europa und in einem benachbarten Staate, mit dem unser

Vaterland in der engsten Verbindung steht, große Veränderungen, die nothwendig auch fühlbar werden mußten in einer Konstitution, die auf eine völlig verschiedene politische Lage Europa's berechnet war. Es wurden daher Abänderungen nothwendig durch die wichtigsten und unwiderstehlichsten Beweggründe (?), wofern wir unsere Verhältnisse mit dem Auslande und vorzüglich mit unserem mächtigen Verbündeten je länger je mehr auf einem dauerhaften Fuß erhalten wollen. Wir wünschen (!), daß das batavische Volk, wenn es diesen neuen VerfassungsEntwurf annimt, darin eine Bürgschaft seiner Freiheit und seiner bürgerlichen und politischen Unabhängigkeit finde; und hoffen, daß eine mehr konzentrirte Macht mit kleineren Hindernissen zu kämpfen haben werde. Alle diese dringende Gründe, und noch andere, welche Ihre Weisheit leicht errathen wird, haben uns bestimmt, diesen Vorschlag zu thun, mit dem Beifügen: daß das Volk, im Fall der Annahme dieses Vorschlages, Rutger Johann Schimmelpennink zum ersten Pensionär ernenne, und ihm Vollmacht ertheile, die angenommene Verfassung einzuführen" i). — Und als die Vorschläge der Regierung, den 22 März vom Gesetzgebenden Körper gebilliget, durch ein Dekret vom 25 März den Bürgern vorgelegt wurden, vom 9 bis zum 16 April darüber ihre Stimmen zu geben; fand sich nur eine sehr kleine Zahl, die in den Registern

i) Allgem. Ztg. S. 342 und 346. Vergl. Vossens Zeiten 1805, November S. 159.

ihr Votum niederschrieb: von 353,322 Aktivbürgern hatten nur 14,229 gestimmt, und unter diesen freilich nur 136 gegen die Vorschläge. Da aber die stillschweigenden Einwohner für bejahend angenommen wurden; so konnte die Regierung den 26 April als Resultat der Abstimmungen proklamiren: Unter 353,322 Stimmfähigen Bürgern haben nur 136 gegen die Annahme der vorgeschlagenen Verfassung gestimmt; es ist also eine Majorität von 354,186 für die Annahme der gethanen Vorschläge, und es wird Schimmelpennink als GroßPensionär seine Verrichtungen den 29 März antreten. Indeß darf man als ziemlich gewiß annehmen; daß z. B. in Amsterdam, Utrecht, und besonders in Brabant die wahre Stimmung des Volks gegen diese Konstitution war. Mehrere angesehene Einwohner Utrechts ließen eine Adresse an den Herrn Schimmelpennink drucken: „Die neue Verfassung giebt das Eigenthum der Einwohner den willkürlichsten Verfügungen der politischen Macht Preis; die Justiz-Verwaltung, das einzige Palladium der Freiheit, wird abhängig. Die höchste Macht ist keinem Gesetz unterworfen; und der Pensionär hat weit mehr Gewalt, als die Erbstatthalter je begehrt; weit mehr, als irgend ein konstitutioneller König je gehabt hat. Dürfen doch die Hochmögenden aus eigenem Antriebe über nichts deliberiren; und er bei voller Willkür über Finanzen, Land- und Seemacht, Vertheilung der Aemter, hat keine andere Verantwortlichkeit, als die an ein höchstes Wesen, das er sich denken kann, wie er will, da kein herschender Gottesdienst vestgesetzt ist, wodurch seinem Gewissen ein weites Thor geöfnet.

Wohl mag eine Veränderung in der Konstitution nothwendig sein: aber warum mußte man denn so durchaus von dem System der Union abweichen, das die Republik zum höchsten Gipfel des Wohlstandes gebracht hat? Jetzt werden die vornehmsten und wohlhabendsten Familien zur Auswanderung gezwungen. Erfodern aber die gegenwärtigen Zeitumstände eine konzentrirtere Staatsgewalt; wohlan! so laßt uns, wie die Römer, einen Diktator auf eine bestimmte Zeit, höchstens auf 5 Jahre, ernennen. Und Schimmelpennink mögte wohl der Mann sein, der das Vaterland jetzt durch die Uebernahme der Diktatur retten könne. Wenigstens baten ihn die Unterzeichneten nicht zu würken zur Einführung einer Staatsverfassung, die das Volk der größten Willkür preisgebe." — Es war vergebens. Den 29 April übernahm Schimmelpennink seine Würde als Raths-Pensionär; Regierung und Gesetzgebender Körper lösten sich auf. Den 6 Mai wurden 7 Staatsräthe (Allgem. Ztg. S. 538) in Eid genommen; und den 15 Mai das neue Gesetzgebende Korps Ihrer Hochmögenden installirt. Man bemerkte, daß die 19 Mitglieder desselben (Allgem. Ztg. S. 566) aus allen Parteien genommen waren, und daß sich selbst erklärte Orangisten darunter fänden. Die Einführung dieser neuen Generalstaaten geschah mit großer Feierlichkeit, deren Anordnung wie alles Andere auch den Einen als Monarchen auszeichnete, während mit dem Worte Republik vor dem Volke gespielt wurde. (Beschreibung der Feierlichkeit Allgem. Ztg. S. 602). Indeß bewies auch bei dieser öffentlichen Feierlichkeit Schimmelpenninks

Schimmelpennink Pensionär. d. 29 April.

Rede, freilich Feinheit in Gedanken und Wendungen (er war ursprünglich Advokat Allgem. Ztg. S. 621); aber nicht minder seinen tiefen heimlichen Schmerz über das unverschuldete Unglück seines Vaterlandes: „die Schwürigkeiten, in welchen sich der Staat verwickelt findet, sind groß und vielfältig. Das erste Wagestück unseres Muthes wird sein, sie in ihrem ganzen Umfange ins Gesicht zu fassen; das andere sie zu bekämpfen: das heißt, an dem Wohle des Vaterlandes nicht zu verzweifeln. — Unparteiligkeit untersagt, auf die nahen und entfernten Ursachen zurück zu gehen, welche die gegenwärtige Lage der Republik herbeigeführt haben. Die Untersuchung derselben scheint mir um so mehr mit der Weisheit und Billigkeit zu streiten, da, welche besondere Inkonvenienzen auch aus Irthümern, Vorurtheilen und einzelnen Handlungen entsprungen sein mögen, es nicht in unserem Busen ist, wo man die erste Quelle unseres Unglücks suchen muß. Nach ihrer Lage und ihren Verhältnissen konnte die Republik nicht vermeiden, in die großen Begebenheiten mit hineingezogen zu werden, welche die ganze Ansicht Europa's so völlig verändert haben. — Die Hauptresultate, welche das Volk von uns erwarten kann, sind: a. Beendigung der Ungewißheit in der inneren Administration; b. Verbesserung der Finanzen: und c. Veststellung eines politischen Systems, das unseren Bundesgenossen Vertrauen, unseren Freunden Wohlwollen, unseren Feinden Achtung einzuflößen im Stande ist. Das schwerste Geschäft wird sein Wiederherstellung der Finanzen, da die gewöhnlichen Staatseinkünfte kaum

hinreichen zur Bezahlung der Renten unserer Schulden. Die Maaßregeln, die ich im Sinne habe, sind, größere Einfachheit in der Verwaltung, strenge Sparsamkeit, und vornehmlich eine neue Art von allgemeiner Abgabe einzuführen. Ich werde gern Alles, was mir das theuerste ist, aufopfern. Ob ich die Hofnung habe, daß glücklicher Erfolg meine guten Vorsätze krönen werde? O! ohne diese Hofnung wäre mir der bloße Gedanke an den Antritt dieses Amtes unerträglich gewesen! Und diese Hofnung stützt sich auf die Vorsehung, deren Sorge dies Volk schon mehrmalen rettete; auf den richtigen Verstand, die Redlichkeit, Treue und Spannkraft des batavischen Volkes, auf die innige Ueberzeugung, daß diese Bemühung die letzte sei, um sein Glück wiederherzustellen — was sage ich? — um seine Existenz zu sichern, und daß ohne einmüthige Unterstützung auch dieser letzte Versuch unfehlbar misglückt. Sie stützt sich auf die einige, weise und muthige Mitwürkung Ihrer Hochmögenden; sie stützt sich endlich auf die feierlichen Versicherungen des Wohlwollens und die zuverlässigen Versprechungen des großen Napoleon, dieses seltenen Genies, das Freund und Feind bewundert; der, zum Erstaunen aller Jahrhunderte, dem Schicksal der französischen Nation eine neue Richtung gegeben, und sich den ausgebreitetsten Einfluß auf andere Völker und besonders auf uns erworben hat; und auf dessen Freundschaft ich um so mehr stolz sein kann, da ich sie mir dadurch gewann, daß ich nie ein Haarbreit von Recht und Wahrheit abging, und die batavische Treue in jeder Handlung, die ich unter seinen Augen und von ihm entfernt verrichtete,

in jedem Worte, das ich zu ihm sprach und an ihn schrieb, in jedem Gedanken, den sein scharfsichtiges Auge in meiner Seele las, unverschleiert darlegte. Aber mit allen diesen Hofnungsgründen vermesse ich mich nicht, gewiß zu behaupten, daß ich meinen Zweck zur Beförderung des Glückes dieser Nation erreiche. Das Buch der Zukunft ist für mein Auge verschlossen, wie für das Ihrige; und wie sehr die großen Weltereignisse unser Werk erleichtern und den glücklichen Ausgang desselben vorbereiten und vollenden können: so leicht möglich ist es auch, daß große Ereignisse, deren Würkung die vereinigten Kräfte dieses ganzen Landes, und noch weniger die eines Sterblichen fruchtlos machen können, meine Arbeit vereiteln und unser Loos entscheiden. Ich betrachte in Ruhe die möglichen Hindernisse, die Mühe und den Verdruß meines jetzigen Postens, um mich dagegen mit Muth zu wafnen; und welchen Ausgang auch meine Bemühungen haben werden: ich kann diesen Posten verlassen müssen, ohne meinen Zweck erreicht; aber ich werde ihn nicht verlassen, ohne das Bewußtsein, alles Mögliche versucht zu haben: ich werde ihn nicht verlassen ohne Ehre" k).

Die vorzüglichste Sorgfalt des neuen Pensionärs ging nun darauf hin, seinem Volke durch Sparsamkeit und Einschränkungen die Last der Abgaben zu erleichtern. Statt der FinanzKollegien, Rechenkammern,

k) Vergleiche Vossens Zeiten, 1805 November S. 179 ff.

DomänenAdministrationskommissionen, setzte er nach Bedürfniß der einzelnen Departements Finanzräthe, und ersparte dadurch mehrere 100,000 Gulden. — Eine Zeitlang ging das Gerücht, daß die batavische Armee von 21,000 auf 7000 Mann werde reduzirt werden. Schimmelpennink selbst wäre vielleicht so weit gegangen, hätte es der hohe Bundesgenosse erlaubt. Es blieben 18,057 Mann, die jährlich 4,051,401 Gulden kosteten: in 4 Arrondissements getheilt: jedes unter einem GeneralLieutenant; Chef der ganzen Armee war GeneralLieutenant Dümonceau. 1es Arondissement Holland und Utrecht, Hauptquartier Utrecht, GeneralLieutenant Zuylen van Nievelt; 2 Arrondissement Geldern und OberYssel, Hauptquartier Arnheim, GeneralLieutenant von Guerike; 3 Arrondissement Friesland und Gröningen, Hauptquartier Gröningen, GeneralLieutenant Bonhomme; 4 Arrondissement Seeland und Brabant, Hauptquartier Bosch, GeneralLieutenant von Boekop 1). Es war aber die Zahl der Regimenter besonders vermindert, die Mannschaft der Bataillons vermehrt, und es wurden also der Offizierstellen weniger (viele Offiziere nahmen mit 2/3 ihres bisherigen Soldes ihren Abschied.) — Was indeß hierdurch an Ausgaben gespart wurde, das ward wieder aufgewandt für die Marine. Der 70jährige Kingsbergen hatte es abgeschlagen, Oberbefehlshaber der Flotte zu werden (Allgem. Ztg. S. 590): Verhüel war nun zum See-

1) Polit. Journal 1805 Juli S. 659.

minister ernannt, und de Winter kommandirte als Admiral die Flotte im Texel. Seit Anfang Juni's herschte große Thätigkeit auf den Werften; die ungebrauchten Kriegsschiffe wurden ausgerüstet und bemannt; es wurden neue angefangen, und die Schiffe im Texel fleißig im Manövriren geübt, weswegen sie mehrmalen ausliefen, aber immer bald wieder zurückkehrten. Daher Schimmelpennink auch für die noch übrigen Monaten dieses Jahres 52 1/2 Million Gulden fodern mußte, so daß die Staatsbedürfnisse für das ganze Jahr über 69 Millionen Gulden betrugen: Landmacht 14 Millionen; Sold des französischen Hülfskorps 5 1/2 Million; Seemacht 9,748,616 Gulden; Rüstungen zur Expedition gegen England 5 1/2 Million u. s. w. Es ließ sich voraus sehen, daß auch in den nächsten Jahren die Summe sich wenig mindern werde. Der Pensionär schlug daher ein AbgabeSystem vor, das alle außerordentliche Auflagen abschafte, da diese gewöhnlich am härtesten fallen und nur Einzelne treffen, und das dagegen allgemeine Abgaben einführte, die aber um so sicherer entnerven, da von ihnen Alle gleich leiden, und kein Ende abzusehen ist, weil hier der Trost fehlt, daß es nur ein außerordentliches Hülfsmittel sei, zu dem man nur im Augenblick der Noth seine Zuflucht genommen, das also aufhöre, sobald die Noth vorüber. Alle unbewegliche Güter, ohne Ausnahme, müssen 1/4 bis 1 Procent vom Werthe als Abgabe bezahlen; der Pächter von der Miethe 10 Procent; von Dienstboten, Pferden (selbst von Ackerpferden, von einem 1 1/2 Gulden jährlich), Ochsen (über 2 Jahre 15 Gulden, unter 2 Jahren

10 Gulden), von allen Mobilien wird jährlich an den Staat bezahlt, von Mobilien bis 4000 Gulden 1 Procent; von 4000 bis 8000 Gulden 1 1/4 Procent, über 8000 Gulden 1 1/2 Procent. Außerdem wird bezahlt Passage-Geld, Abgabe von Salz, Seife, Torf, Kleidungen, Hülsenfrüchten aller Art, und Anderes; und daß man diese Abgaben bezahlt hat, dafür erhält man eine gestempelte Quittung, die besonders bezahlt werden muß: so wie durchaus kein öffentliches Instrument, keine Obligation, Anweisung, Wechsel, kein Patent Gültigkeit hat ohne Stempel. Und Patente muß man haben nicht bloß für öffentliche Kaufläden, sondern auch für tragbare Boutiquen, für die Erlaubniß, Kaffee, Thee, Bier schenken, ein Billard, eine Kegelbahn, einen Ballplatz zu allgemeinem Gebrauch halten zu dürfen m).

Und diese Abgaben sollten bezahlt werden, während ein Dekret vom 31 Mai den holländischen Handel so gut als gänzlich vernichtete: fast scheint es, als wollte der Kaiser von Frankreich durch unerhörte Strenge des Verbots sich dafür rächen, daß man im vorigen Jahre seinem Willen zu widerstreben gewagt (Chronik 1804 S. 400.) Kein Schiff, englisches, holländisches, neutrales, das aus einem englischen Hafen kömmt, zum Theil oder ganz dort seine Ladung eingenommen hat, wird in einem holländischen Hafen zugelassen, oder schleicht es sich ein, wird das Schif mit allen Waaren konfiszirt. Verschweigt der Schiffer

m) Allgem. Ztg. S. 746 und 838.

etwas, muß er 1000 Gulden Strafe bezahlen. Wird ein Schif durch Noth gezwungen, in einen holländischen Hafen einzulaufen; so wird alles nicht neutrale Eigenthum als Englisch betrachtet und konfiszirt, bis England den Grundsatz anerkennt: Frei Schif, frei Gut. Werden brittische ManufakturWaaren auf Schleichwegen eingeführt; so werden die Einführer außer der Geldbuße von 1000 Gulden und der Konfiskation der Güter und Fahrzeuge noch mit Arrest und körperlicher Züchtigung bestraft. Andere nicht verbotene Waaren müssen in bestimmten Komtoirs anlangen, oder werden als englische Waaren betrachtet. Von Holland aus nach Großbritannien ist schlechterdings aller Handelsverkehr verboten. Ausfuhr von Kriegsmunition, Schifsbedürfnissen, Lebensmitteln nach neutralen Häfen ist nur gegen Stellung einer hinreichenden Kaution erlaubt, und diese Kaution wird nicht eher zurückgegeben, als bis von einem batavischen Konsul ein Schein eingegangen, daß das Schif in dem genannten Hafen angekommen ist. Kein Schif darf aus der Republik absegeln, ohne Konsens des örtlichen Kommissärs. Niemand darf Briefe nach England mitnehmen, bei 1000 Gulden Strafe n). Und auf dies strenge Dekret ward mit möglichster Strenge gehalten: Amsterdammer Kaufleute zogen sich mehrmalen Ungelegenheiten zu, dadurch, daß ihre Briefe nach England aufgefangen wurden; denn auch keine Handelskorrespondenz sollte bleiben. Waaren wurden

---

n) Allgem. Zeitg. S. 678.

konfiszirt, und selbst die körperlichen Züchtigungen blieben nicht bloße Drohung. So mußten mehrere bedeutende Häuser in Holland alle Geschäfte einstellen, und für den holländischen Handel würkte dies eine fast tödtliche Lähmung.

Es läßt sich fast nicht zweifeln, die französische Regierung wollte schon damals weiter, und man vermuthete wohl nicht unrichtig eine politische Nebentenden z. B. bei der Nachricht im Moniteur vom 17 Juni: Der Gebrauch der französischen Sprache in der batavischen Republik sei so ausgebreitet und allgemein, daß die Landessprache bald verdrängt, oder doch nur in der untersten Volksklasse gesprochen werden dürfte. Dreistes Muthes erhob sich dagegen ein batavisches Blatt, nannte die Behauptung eine Absurdität, da gerade jetzt die schöne und reich holländische Sprache mehr und mehr kultivirt und bereichert werde. „Seit 9 Jahren sei in Leiden eine eigene Professur der holländischen Sprache und Litteratur; mehrere gelehrte Gesellschaften hätten sich vereiniget, zur weiteren Bildung der Landessprache; die Regierung selbst beweise, wie viel ihr an der Vervollkommnung der Nationalsprache gelegen sei. Freilich in diplomatischen Gesellschaften werde aus Achtung gegen Fremde eine Sprache geredet, die sie allein verstehen, was denn wohl seinen Grund vorzüglich habe in der Ungeschicklichkeit der meisten Franzosen, sich andere Sprachen zu eigen zu machen, während dagegen der Fleiß anderer Nationen jede fremde Sprache leicht erlernt, und dem Franzosen also andeuten mögte, nicht die Ueberlegenheit seiner Landessprache, vielmehr die Ueberlegenheit

der anderen Nationen in Kenntnissen und wahrer Urbanität."

Auch in der Schweiz verbreiteten sich unter allen Klassen der Bürger beunruhigende Gerüchte, während Napoleon in Italien war, und Nachrichten aus Genf, aus Straßburg, aus Paris und Mailand verkündeten einstimmig eine nahe Vereinigung mit Frankreich, besonders wäre in Bern und Basel schon Manches eingeleitet, es würden Unterschriften gesammelt u. s. w. Je weniger man in der Schweiz selbst diesen Wunsch hegte o), um so natürlicher vermuthete man hierbei geheime Triebfedern: offenbar geworden sind sie nicht. — Dagegen eröfnete der diesjährige Land-Ammann Gluz den 3 Juni die SchweizerTagsatzung zu Solothurn mit einer kraftvollen Rede, würdig des freien Schweizers, gerecht gegen sich selbst, ohne Demüthigung gegen das Ausland. Es ist die Schweiz nicht von Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten Europa's: aber selten wird eine Sprache geredet, wie hier ihr Repräsentant sie spricht; Aufmunterung kann sie geben Allen die in Ohnmacht sich beugen zu müssen vermeinen; Lehre, mit Würde auch im letzten Augenblick zu sprechen und zu handeln. Drum sei es erlaubt, einige Stellen hier einzufügen p): Schweiz.

---

o) Allgem. Zeitg. S. 1023.

p) Vollständig im Polit. Journal, Julius, S. 686 ff. Die Artikel aus der Schweiz in der Allg. Ztg. sind

„Kühner, unbezwinglicher Muth, der zu großen Entschließungen führt, und den Tod für das Vaterland als ein schuldiges Opfer betrachtet, Weisheit im Rath, Mäßigung im Genuß errungener Vortheile, vor Allem aber Liebe zu Dir, Schweizerische Freiheit! und vestes Zusammenhalten, so oft du in Gefahr schwebtest, haben diesen Bund, auf dem Grütli geschworen, bei Morgarten mit Heldenblut besiegelt, bis auf unsere Tage heilig erhalten. — Heute wie vor Jahrhunderten ist das Schicksal der Schweiz in der Schweizer eigenen Händen; heut wie damals kömmt es nur auf brüderlichen Verein und klugen Gebrauch des vorhandenen Guten an, um unseren Wohlstand wieder auf Jahrhunderte zu gründen; heut aber auch wie damals muß jenes allgemeine Wohl mit Opfern erkauft werden, und das traurige Loos, über welches unserer Väter Tugend siegte, steht uns unvermeidlich bevor, wenn wir ihrem erhabenen Beispiel je ungetreu würden. Unserer Väter alte Sitte hat diesen ersten Tag unsrer Zusammenkunft dadurch vor jedem andern Tag ausgezeichnet, daß an ihm der Schwur brüderlicher Freundschaft und wahreidgenössischen Zutrauens, die Erklärung, daß man in allen Angelegenheiten des Bundes einer für alle, und alle mit einander in enger Anschließung sich stellen wolle, das heilige Gelübde als freie Schweizer zu leben, von jedem Kanton in Gegenwart der andern feierlich gegeben und freudig aufgenommen werde. Eine Handlung, deren Wichtigkeit nur mißkennen kann, wem Religion und Vaterland, Verfassung und Sicherheit bloße Worte, die heiligsten Gefühle des Menschen, so wie die Haupttugenden des Staatsbürgers leere Träume, und nur Privat Interesse, Befriedigung niedriger Leidenschaften der Endzweck des Lebens sind. — Wir,

---

gewöhnlich so umständlich, daß die meisten Leser sie überschlagen. Dies ist nicht gut. Es würde daher die Redaktion dieser Zeitung besser für das allgemeine Interesse sorgen, wenn sie aus den Vorfällen und Verhandlungen in der Schweiz uns nur Resultate und einzelne charakterisirende, besonders kraftvolle erhebende Züge heraushöbe. Hat aber die Zeitung vorzüglich Leser in der Schweiz; so gebe denen von Zeit zu Zeit ein Extrablatt die Verhandlungen der KantonsVersammlungen und Tagsatzungen in aller Vollständigkeit.

Eidgenossen! denken anders: was bei vielen Völkern todte Form geworden, wirkt noch in uns mit mächtiger Lebenskraft; unser eidgenössischer Gruß, herzlich und bieder, wie es Männern ziemt, die ihr Kostbarstes, ihr Heiligstes in Gemeinschaft haben, ist noch heut die Stimme des Vaterlandes, die in dem Herzen jedes Schweizers wiederhallt. — Ein kleiner Staat, der dem Grundgesetz seines Daseins gemäß in stiller Freiheit treu bleibet der Tugend und seinen Freunden, darf auf innere Würde wie auf äußere Achtung immerdar Anspruch machen. — Die Schweiz genießt in allen Theilen eines vollkommenen Friedens. Und litten wir fünf traurige Jahre hindurch von mannichfaltigem Unglück: lag die Schuld in dem Bunde selbst? Männer von Uri, Schwyz, Unterwalden! war er schwach dieser Band, durch den ihr die Schweiz zur Nation machtet? Edle Bürgerschaften der Schweizer Städte, als Ihr Euer Gemeinwesen anordnetet, als Ihr durch glücklichen Krieg und glücklicheren Frieden Eure milde Herschaft über herrliche Landschaften ausbreitetet; hat es Euch je an herzlicher, kräftiger Unterstützung zur rechten Zeit und nach Bedürfniß gefehlt? Und du ganzer Schweizer Verein, du, dessen friedlicher Wohlstand durch Vaterlandsliebe gegründet, durch Schlachten behauptet wurde, war denn zu Murten und Sct. Jakob deine Macht zweideutig? der Ruhm deines vesten Bestandes trüglich? die Achtung großer Staaten ein unverdientes Geschenk? und wenn damals, wie 1798, des Schicksals schwere Hand auf dir gelegen hätte; würdest du dann, in diesem entscheidenden Kampf, nichts anders — als das tiefe allgemeine Mitleiden von Europa erworben haben? — Die menschlichen Einrichtungen enthalten in sich nur einen bedingten Werth; auf den Menschen selbst kömmt zu allen Zeiten Alles an. Dem Strom der äußern Begebenheiten, wie reißend er auch gewesen, kann (weil kein freies Volk ohne eigenes Verschulden fällt) die Zerstörung dieses ehrwürdigen Gebäudes nicht allein zur Last gelegt werden. Wir waren im langjährigen Frieden sorgloser geworden; Mißtrauen hatte die besten Kräfte gelähmt; das engere Vaterland drängte sich neben und über dem allgemeinen empor. Drum vergesse kein Kanton, daß Eintracht und Zutrauen allein, als thätige Gefühle, als NationalGewohnheiten, die durch das ganze Leben eines Volkes würken, dem neuen SchweizerVerein Dauer und Vestigkeit verleihen können. Es vergesse kein Kanton, daß, wenn auch früher Brüder auf Brüder gezürnet, uns dies Beispiel nicht verführen dürfe; damals war der Glanz der gemein-

samen Siege noch im frischen Andenken, und der Bund vor jedem Angrif gesichert; damals vermogten Sitten und Grundsätze eine Verfassung selbst mitten im bürgerlichen Kriege aufrecht zu erhalten. Heute hingegen ist die Erinnerung an unsere letzten Schicksale niederschlagend, die allgemeine Gährung der Begriffe kaum gestillt, das öffentliche und Privatleben nicht mehr frei von fremdem Einfluß; wir selbst — zu klein, um Ansehen zu behaupten, wenn uns die Tugend verläßt — ein nur durch innern Frieden, nur durch enge Verbrüderung selbstständiges Volk. — Von Ihnen, Hochgeachtete Herren! darf man erwarten, der in den beiden letzten Jahren ausgestreuete Saame werde unter Ihrer Pflege Blüthen des Friedens und Früchte der Kraft und Einigkeit bei künftigen Gefahren tragen. Das Verdienst um das allgemeine Vaterland liegt gleich einer unermeßlichen Bahn vor Ihnen: Hand in Hand, mit vestem Schritt, von Redlichkeit und Biedersinn geleitet, werden Sie dieselbe betreten, und wohl erwägen, daß, wenn rascher Sinn leicht auf Abwege führt, allzu große Bedenklichkeit noch öfter vom Ziele zurückhält, daß es dem Klugen zukömmt, in Allem seine Maaßregeln zur rechten Zeit zu nehmen. — Auch das Ausland reichet uns kräftige Aufmunterung. Der Pabst kennt die geistigen Bedürfnisse der katholischen Kantons, und hat sich geneigt erklärt, dieselben zu befriedigen q). — Der Vermittler der Schweiz, der Kaiser

q) Es hatte der Landammann die katholischen Kantons unter dem 11 Febr. aufgefodert, sich über die Grundlagen eines geistlichen Konkordats zu vereinigen (Allg. Ztg. S. 307); er lud sie den 12 Juni in Solothurn zu einer besondern katholischen Sitzung ein: allein sie konnten sich nicht vereinigen, besonders widersprachen Argau, Sct. Gallen, Thurgau und Tessin allen allgemeinen Anordnungen und verlangten völlige Freiheit in Religionsangelegenheiten für jeden Kanton, und so wurde die Beobachtung der 1804 aufgestellten Grundsätze (Chron. 1804 S. 406) allen Kantons bloß empfohlen. Allg. Ztg. S. 712. 716. 720. 722. Der Kanton Sct. Gallen hatte denn freilich Ursache zu widersprechen: denn gerade jenen Maximen entgegen war das Kloster Sct. Gallen aufgehoben werden, nicht ohne unruhige Bewegungen. Allg. Ztg. S. 590 ff.

von Frankreich und König von Italien, näher als andere Monarchen mit der Eidgenossenschaft verwandt, ehret die Rechte, welche 300jährige Dienste, erneuerte Bündnisse und empfangene Wohlthaten uns auf seine Freundschaft gegeben haben. Er betrachtet unser Glück als einen Theil seines Ruhmes, und will es, wie seinen Ruhm, durch Thaten verewigen. Einst soll das thätige Wohlwollen, welches er der Beförderung unseres StaatsInteresse's widmet, seine Achtung für unsere Unabhängigkeit, und sein Eifer in der vertragsmäßigen Vertheidigung unserer Rechte, der Schweiz keinen wehmüthigen Rückblick in die Vergangenheit gestatten. Diese bestimmte Zusicherung haben, bei Anlaß zweer großen Begebenheiten seiner Laufbahn, die Abgesandten der Eidgenossenschaft zu Paris und Chamberi aus seinem Munde erhalten r); und wenn man bedenkt, was die Schweiz vor der Mediation war und was sie heute ist, so fühlt man sich berechtiget, die Erfüllung des großen Wortes von der Zukunft zu erwarten. — Von dem Deutschen und Oesterreichischen Kaiser haben wir Versicherungen seiner wohlwollenden Zuneigung. Der Spanische Hof hat die MilitärKapitulation für unsere in Spanischen Diensten stehenden Regimenter erneuert. Der König von Preußen hat uns durch höchst schätzbare Zuschriften sein Wohlwollen und seine Geneigtheit zu thätigen Diensterweisungen verbürgt. Gleich freundschaftlich und ehrenvoll sind unsere Verbindungen mit den Fürstenhäusern Oberdeutschlands, vorzüglich mit PfalzBaiern. Gegen Süden sehen wir OberItalien unter dem Gesetz der Alleinherschaft seiner alten Würde wieder theilhaftig, vom König Napoleon zu einem glänzenden und glücklichen Schicksal erhoben. Zutrauungs-

r) Bericht über die Großbotschaft in Paris, Allg. Zeitg. S. 82 u. 83. — Ueber die Sendung einer Deputation nach Chamberi, und die dort empfangenen Huldversicherungen, den 17 April. Allg. Ztg. S. 580. 710. Bonaparte's AntwortsSchreiben vom 11 Mai. Allg. Ztg. S. 920. Freiheit des Handels indeß und Begünstigung der Fabriken konnten die Schweizer von Frankreich nicht gewinnen. Allg. Ztg. S. 203. (Darstellung des Oekonomie- und IndustrieZustandes des Kantons Graubünden, aus dem 3 Heft des in Chur erscheinenden neuen Sammlers. Allg. Ztg. S. 895 ff.

voll sehen wir aber auch zugleich der Fortsetzung der alten politischen, Handels- und freundnachbarlichen Verhältnisse entgegen, da die Freundschaft, auf welcher diese Verhältnisse beruhten, durch den ersten König beider, von ihm gewiß auf seine würdigen Nachfolger übergeben wird. Niemand ist unserer Verbrüderung feindlich gesinnt."

Da jeder Kanton in der Schweiz seine besonderen Bedürfnisse selbst bestreitet; hat die Zentralkasse nur wenige Ausgaben für Gesandtschaften, Untersuchungs-Kommissionen (in diesem Jahre besonders des Gesundheits-Zustandes), Militär-Kommissionen u. s. w. Sie betrugen vom 1 Juli 1804 bis zum letzten Juni 1805 nur 72,631 Franken. Die Einnahme war 70,284 Fr. Das kleine Defizit ward durch Nachschuß leicht gedeckt. Allg. Ztg. S. 859. Merkwürdig sind die strengen Sittengesetze, welche beweisen, wie eifrig man altzüchtigen Sinn in mehreren Kantons zu erhalten strebt, der denn freilich wohl durch den Aufenthalt der französischen Truppen und den Zeitgeist der Moden nicht bevestiget worden sein mag. In Freiburg wurde beschlossen: „Wenn eine Frauensperson in ihrer Tracht sich so weit vergessen sollte, durch unanständige Blößen die Sittsamkeit zu verletzen, wird sich der Vorsitzer des Sittengerichts an deren Aeltern, Vormund oder Ehemann wenden, daß sie die von der Natur und den Gesetzen ihnen übertragene Gewalt geltend machen, um diese Person zur Anständigkeit und Schaamhaftigkeit zurückzuführen. Sollte dann durch die vergeblichen Vorstellungen oder die Schwachheit der Aeltern, des Vormundes oder des Ehemannes alle Hofnung einer Besserung verschwinden; so wird der Friedensrichter jene Person vor das Sittengericht fodern, und dieses

wird ihr Religions- und Sittenwidriges Betragen rügen, sie zur Erfüllung ihrer Pflichten anmahnen, und ihr lebhaft vorstellen, wie lächerlich und unanständig solche Trachten seien, die, nebst dem Aergerniß, das sie verursachen, eine ehrbare Weibsperson der Gefahr aussetzen, in den Augen des Publikums mit jenen Elenden verwechselt zu werden, die mit Recht der allgemeinen Verachtung preisgegeben sind s)." Eben so streng war die Zensur: denn, so klagte Zürch, durch den Unfug der Preßfreiheit würden Gott und Vorsehung so schändlich behandelt, daß selbst ein gemeiner Mensch eine ähnliche Behandlung nicht dulden könnte. Allg. Ztg. S.

---

s) Allg. Ztg. S. 290. Eben so ließ der Kanton Glarus den 2 April ein Sittenmandat ergehen, worin alles Spielen um Geld oder Geldeswerth, das Tanzen, außer den Kirchweih-, Fastnacht- und Hochzeittagen, streng verboten wird. Auch erhalten Väter und Mütter ernstlichen Befehl, auf ihre Töchter ein wachsames Auge zu haben, und ihnen Nachts ohne Noth keinen Austritt aus dem Hause zu gestatten, indem diejenigen Frauenspersonen, welche man um diese Zeit auf offener Straße herumschweifend erblicken wird, als Zucht- und Ehrvergessene sollen angesehen, und samt ihren leichtsinnigen Aeltern dem Stillstande (Sittengerichte) zu einem beschämenden Zuspruch übergeben werden. Allg. Ztg. S. 600. Und in Luzern (s. Chron. 1803 S. 718) brachte man in Vorschlag eine Kleider-Verordnung, kraft welcher verboten sein sollten alle Kunstblumen, Federn, Stickereien, Spitzen, Geld- und Silberborten, und alle Strohhüte, deren Krempe mehr als 20 Zoll im Durchmesser hält. Allg. Ztg. S. 667. Auch in Zürch erschien ein strenges Sittenmandat gegen das Tanzen am Sonntage, gegen das Spielen des Vormittags, gegen Schwören und Fluchen. Allg. Ztg. S. 635.

511. 639. — Pestalozzi's Eifer für Erziehung dauerte fort, obwol im Vaterlande nicht anerkannt und unterstützt, wie er es verdiente. Seine Anstalt war von Burgdorf nach München-Buchsee verlegt und dadurch in Verbindung gesetzt worden mit den Erziehungsanlagen zu Hofwyl unweit Bern, die Hr. Fellenberg gegründet hatte, der auch 1804 die Direktion der ganzen vereinigten Anstalt übernahm. Mehrere der ältesten Mitarbeiter Pestalozzi's trennten sich indeß von diesem Institut, und vereinigten sich in Iferten im Waadlande zu einer neuen Erziehungsanstalt. Diese Trennung war nachtheilig. Drum hob Fellenberg das Etablissement zu Buchsee ganz auf, und Lehrer und Zöglinge gingen nach Iferten, unter Pestalozzi's Direktion. Sein Alter ermattete ihn nicht: „er verjüngt sich im jugendlichen Kreise des heiteren und fröhlichen Lebens um ihn her.. Den Keim des Wahren, Guten und Nothwendigen allseitig sanft zu erwärmen, und liebevoll in Allen, die um ihn sind, fortdauernd zu stärken, ist ihm süße Erquickung, und die Aussicht auf ein kraftvolleres, weiseres und besseres Geschlecht eine beseligende Hoffnung für ihn, und Vergütung für die harten Kämpfe eines noch immer mühevollen Lebens. Möge das Vaterland ihm bald einen Theil der Liebe erwiedern, mit welcher er seines Vaterlandes Kinder in seine Arme faßt! Mögen die Tausende und wieder Tausende, die ihn in der Nähe und Ferne achten und lieben, es nicht bloß bei einer Liebe und Achtung, die nichts hift und nichts frommt, bewenden lassen, sondern ihm würksame Hand bieten, damit sein Werk gelinge, das Va-

terland ärndte, was er säete, und er zum Lohn das Kommen der heiligen Aerndte sehe t).

Außer den angeführten erfuhren die übrigen Staaten Europa's in diesem Jahre wenig Veränderungen im Innern: die Hauptaufmerksamkeit war auf die auswärtigen Verhältnisse gerichtet, und unterbrach die friedliche Sorge wohlwollender Regierungen um Beförderung des Anbaus in Feldern und Fabriken, in Kunst und Wissenschaft, in GesetzesOrdnung und Sittlichkeit. Was indeß in dieser Rücksicht Merkwürdiges geschah, werde hier kurz aufgezählt.

Die Dänische Regierung ging fort ihren stillen ruhigen Gang, glücklich zu dieser bösen Zeit, in einer wünschenswürdigen Abgeschiedenheit von der großen Welt, und bemüht, wenigstens gegen räuberischen Ueberfall gesichert zu sein. Es wurden neue Kriegsschiffe gebaut, das reguläre Militär vermehrt und fleißig geübt, und mit ihm suchte man die Landwehr in nähere Verbindung zu setzen, um sie im Nothfall wenigstens als ReserveArmee zu gebrauchen. Dabei beobachtete man die strengste Neutralität: selbst Werbungen für fremde Staaten wurden aufs schärfste verboten (13 März Allg. Ztg. S. 421). Durch zweckmäßige QuarantäneVerordnungen wurden die Küsten und alle Dänemark.

t) Prospekt des Pestalozzischen Instituts zu München-Buchsee in Verbindung mit den Erziehungsanlagen zu Hofwyl. Bern. 1805.

dahinterliegenden Länder vor Ansteckung von Schiffen bewahrt, die aus Spanien, Italien, NordAmerika und den westindischen Inseln kamen; und alle Kriegsschiffe erhielten die Guyton-Morveauxschen Luftreinigungsmittel mit auf die Reise. Auch die Seuche, welche in diesem Frühjahr durch das ganze nördliche Deutschland unter den Pferden herschte, ward durch die Thätigkeit einzelner Aerzte und durch die Vorsicht der obrigkeitlichen Behörden in Holstein schnell unterdrückt, und über die Belte kam sie gar nicht. Der Eifer für die Vaccination dauerte fort, so daß in keinem europäischen Staate nach Verhältniß so viel Blatternsfähige seit Jenners wohlthätiger Entdeckung vaccinirt waren, als in Dänemark: 29,000 in 4 Jahren u). Und die vortreflichen medizinischen Anstalten in Kiel, die immer noch erweitert wurden (z. B. durch eine Hebammenschule), bewiesen die Sorge der Regierung für das allgemeine Landeswohl, wozu Gesundheit eine der ersten Bedingungen ist v). Gleich thätig war man für zweckmäßige Einrichtung des Jugendunterrichtes; die Zahl der Schulen und Seminarien mehrte sich, besonders auf den Inseln (in Dänemark und Norwegen waren 7 Seminarien, in Holstein 2) w); und der Gemein-

u) Polit. Journ., Mai, S. 513.

v) Einzelne indeß urtheilten, es werde doch auf der kleinen Universität Kiel im Verhältniß zu den übrigen Fakultäten zu viel auf die einzige medizinische Fakultät verwandt. Vergl. Allg. Ztg. S. 389. eine allgemeine Ansicht der Universität Kiel.

w) Polit. Journ., November, S. 1156; Allgem. Zeitg. S. 421, 797.

geist, der vielleicht nächst den Engländern bei keinem Volke so rege würksam ist als unter der dänischen Nation, fördert alles Gute, das die Regierung wünscht und einleitet, zu einem schnelleren Gedeihen. Einen vorzüglichen Beweis dafür gab die lebhafte Unterstützung, welche die Armenanstalten fanden x). — Großes Aufsehen erregte die unerwartete Berufung des in Berlin auf Pension gesetzten Konsistorialrath Hermes zur Direktion des Kieler SchulmeisterSeminars, das unter Geysers und Niemanns redlicher Mitwürkung besonders an dem Professor Müller einen rastlos thätigen Vorsteher und Lehrer hatte. Man thut indeß der dänischen Regierung groß Unrecht, wenn man ihr und insbesondere dem Kronprinzen diesen Fehlgrif zum Vorwurf anrechnet. Der Regent kann nicht selbst unmittelbar alle Zweige der LandesVerwaltung umfassen; er wählt Einzelne, denen er Einsicht, Redlichkeit und Eifer für ein besonderes Fach zutraut, und diesen muß er volles Vertrauen schenken, wenn er nicht ihren Eifer schwächen will. So ist der Geheimerath Friedrich von Reventlow (Bruder des Etats-Ministers Kai Reventlow) Kurator der Universität Kiel und Oberaufseher des SchulmeisterSeminars. Eifer für das Beste der Universität läßt sich ihm wahrlich nicht absprechen; und altgläubige Frömmigkeit erscheinet, je fremder sie dem Zeitgeiste ist, um so leichter als Heuchelei mit versteckten Absichten, wenn sie die hergebrachten Formen umgeht. Es war schon 1801

x) Polit. Journ., September, S. 938.

der Prof. Müller bei Gelegenheit einer leichtsinnigen Schrift: Ehrenrettung der Kieler Seminaristen, aufgefodert worden, Bericht über den bisher im Seminar ertheilten Religionsunterricht abzustatten, und Müller hatte eine ausführliche Erklärung abgegeben, der er mehr als 80 rühmliche Zeugnisse für 57 Seminaristen beilegte, die ihnen von Schulaufsehern, geistlichen und weltlichen Behörden, ertheilt waren. Die Direktion hatte diese Schrift ihres Kollegen mit einem besondern Bericht begleitet, und gebeten, daß sie zur Belehrung des Publikums gedruckt werden mögte. Höheren Orts indeß ward weder erklärt, daß die Vertheidigung unzureichend befunden sei, noch die Erlaubniß ertheilt, die Schrift öffentlich bekannt zu machen. Es trat eine beinah dreijährige Stille ein. Plötzlich, im Dezember 1804, ließ der Kurator den Prof. Müller rufen, und kündigte ihm im Namen des Kronprinzen an, daß er als Mitdirektor und Lehrer am SchulmeisterSeminar entweder seinen Abschied suchen, oder erwarten müßte, daß er ihm ertheilt würde. Nur 3 Tage Bedenkzeit wurden gestattet, und Prof. Müller trat gezwungen in die philosophische Fakultät, doch mit Beibehaltung seiner bisher genossenen Emolumente. Bald nach Ostern 1805 kam Hermes. Dies Ganze war bloß ein Werk des Kurators, der darüber unmittelbar mit dem Kronprinzen verhandelt hatte: die verfassungsmäßige Behörde, die königliche deutsche Kanzlei zu Koppenhagen, erfuhr von dem ganzen Vorgange nichts eher, als bis Alles geschehen und durch des Kronprinzen Wort unwiderruflich war. Zur Entschuldigung muß angeführt werden, daß mehrere Schulmeister, die von dem Kie-

ler Seminar ausgingen, sich würklich durch Eigendünkel und Neuerungssucht in ihren Distrikten nicht Liebe gewannen, daß Männer von freiem Urtheil, die mit dem Verfahren gegen Müller durchaus unzufrieden waren, schon in den Jahren vorher die Besorgniß äußerten, es würden die Kieler Seminaristen zu sehr nach außen gebildet, ohne daß ein innerer vestzusammenhaltender Grund gebauet werde; es wäre in Müllers Unterricht zu viel kaltes Formelwesen, z. B. eine hier unzeitige Strenge in Definitionen; seine Lehrlinge lernten zu viel, und von dem Vielwissen hinge weder die Fähigkeit ab, ein tüchtiger Lehrer zu sein, noch vielweniger des Volkes wahre Bildung: es werde zuerst durch Gottesfurcht und Menschenliebe der innere Mensch gestärkt, dann findet jeder Unterricht eine veste Stätte y). Gesetzt aber auch, dies Urtheil wäre gerecht; so wird das Verfahren des Kurators dadurch nicht gerechtfertiget. Wenn er einsah, daß die Religion gefährdet werde durch Müllers Unterricht; so mußte er diese Beschwerde öffentlich vortragen, und nicht im Geheimen insinuiren; so mußte er nicht die verfassungsmäßigen Behörden umgehen. Sind nicht eben deswegen bei Berathungen kollegialische Zusammenkünfte so zweckmäßig, weil der Einzelne sich irren, durch falsche Ansicht der Sache sich

---

y) Es ist freilich übertrieben, was Friedrich II in seiner merkwürdigen Kabinetsordre vom 5 Septbr. 1779 schrieb: „Auf dem platten Lande ist es sonsten genung, wenn sie ein bisgen lesen und schreiben lernen: wissen sie aber zu viel, so laufen sie in die Städte, und wollen Secretairs und so was werden;" dennoch ist Wahrheit darin.

täuschen kann? Und verdienten Ausländer katholischer Religion (Portalis der ältere, der eine lange Zeit als Emigrant auf dem Reventlowschen Gute Emkendorf in Holstein lebte; Portalis der jüngere, vormals Legations-Sekretär in Berlin, der eine Pflegetochter des Grafen geheirathet hat; de Lüc) verdienten diese in ihren Urtheilen über einen Protestanten mehr gehört zu werden, als Inländer von Kenntniß und bewährter Rechtgläubigkeit? — Der fast allgemeine Unwillen, der sich in Dänemark z), der Spott, der sich auswärts gegen diese Anstellung eines abgelebten, frömmelnden, der Geisterseherei verdächtigen, und im Preußischen gewissermaßen abgesetzten Geistlichen erhob, den man so sanft bei Seite geschoben, nun, gegen die Bestimmung der Hermen, abermals in den Weg stellte, mußte die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen: bei näherer Untersuchung fand man denn freilich, daß man sich in den Mann geirrt habe; und mit wohlwollender Schonung suchte man ihn unschädlich zu machen, indem man einen einsichtsvollen jungen Mann (Gensichen) als ersten Lehrer des Seminars unter Hermes NamenDirektion anstellte. — Und wer ausglitt, ist gewarnt, daß er sich wohl bewahre nicht zu fallen. Ganz Dänemark trägt das vesteste Vertrauen zu — sei-

z) „Selbst diejenigen in Kiel, die sonst keinem der Schritte des Kuratoriums ihre Zubilligung verweigern, wurden jetzt irre gemacht." — Besonders Aufsehen erregte das Sendschreiben an Se. Excellenz den Hrn. Grafen Friedrich von Reventlow. 1805. Vergl. N. A. deutsche Bibliothek, Bd. 100, St. 1, S. 4 ff. Polit. Journ., September, S. 939.

nem Kronprinzen. — Wie seit dem 1 Januar 1804 der Negerhandel in den dänischen Staaten nicht weiter geduldet wurde; so wurde auch vom 1 Jan. 1805 an die Leibeigenschaft in den beiden Herzogthümern Holstein und Schleswig gänzlich aufgehoben: die Freigelassenen können über ihr Vermögen frei und ungehindert verfügen, bedürfen zur Heirath und Erlernung eines Handwerks nicht mehr der Einwilligung des Gutsbesitzers, und kein Kontrakt, durch den sich einer zum Leibeigenen hingiebt, ist gültig; wo nicht den Leibeigenen die bisher inne gehabten Stellen durch Kontrakte ferner überlassen werden, muß man durch angemessene Abfindung auf Lebenszeit für sie sorgen, und alle den 31 December 1804 von Leibeigenen oder Bauern bewohnte oder besessene, ganze, halbe und viertel Hufen oder ähnliche Stellen müssen in dieser Eigenschaft erhalten werden, und Veränderungen darf man nicht ohne Genehmigung des beikommenden Oberdikasterii machen: bei 500 Thlr. Strafe für jeden Uebertretungsfall. Die auf Leibeigenschaft beruhenden Hofdienste hören auf; jedoch entrichtet der bisher Verpflichtete dem Gutsbesitzer eine angemessene Vergütung an Geld oder Leistung, nach einem besondern Kontrakt; Streitigkeiten über diese Kontrakte sollen in den ersten 5 Jahren durch Kommissarien summarisch und ohne Gerichtsgebüren ausgeglichen werden. Allg. Ztg. S. 20 und 24: vergl. S. 59 und 60. So wurde 20,000 freigelassenen Familien die ökonomische Existenz gesichert, ohne dem würklichen Recht der Gutsbesitzer zu nahe zu treten. Doch wurden die unbestimmten Hofdienste der Gegenstand mannichfaltiger Hindernisse: im

Herzogthum Schleswig glichen sich die streitenden Parteien fast allenthalben unter einander aus. Aber in Holstein mußten Regierungs-Kommissarien viele einzelne Güter bereisen, und es glückte ihnen nicht immer, Vergleiche zu bewürken. Um indeß alle Willkür zu heben, wurden durch ein Mandat vom 13 April die Untergehörigen angewiesen, die ihnen obliegenden Dienste und Leistungen bis zur Entscheidung unverweigerlich abzuhalten, wogegen sie in dem ungestörten Besitz ihrer Stellen blieben; bis zum 1 Sept. aber müßten alle Kontrakte über Dienste und Leistungen berichtiget und schriftlich abgeschlossen sein. Allg. Ztg. S. 1029. — Bei streng beobachteter Neutralität gewann der dänische Handel, besonders der Frachthandel. Es waren 1804 durch den Sund gegangen 10,580 Schiffe; die Aktien aller Kompagnien standen weit über den ursprünglichen Werth, Allg. Ztg. S. 329; besonders hoch stiegen die Aktien der asiatischen Kompagnien. Tönningens Zölle, die sonst jährlich kaum 25,000 Thlr. einbrachten, trugen jetzt der Krone über 200,000 Thlr. a); aus den kleinen Seestädten in Dänemark und Schleswig fing man an für eigene Rechnung Schiffe nach Asien und Amerika zu schicken, Polit. Journ., Sept., S. 936; und seit einiger Zeit war nicht mehr Cadix, sondern die dänische Insel Sct. Thomas in Westindien der Hauptdepot der Leinewande geworden, die von dort durch Schleichhandel in das spanische Amerika gebracht

---

a) Gemälde von Tönningen, von J. A. D. Altona. 1804.

wurden. Auch ging vieles nach Domingo, und ward gegen Materialwaaren vertauscht. Um so größer daher war der Verlust, den Koppenhag'ner Kaufleute zunächst, aber auch Hamburger und Bremer, durch einen großen Brand litten, der den 22 Nov. 1804 gegen 700 Häuser, worunter viele Magazine mit Retourwaaren, in Asche legte: man schätzte den Verlust auf 7 Millionen Thaler. Doch störte dies den Handelsverkehr nicht, belebte ihn vielmehr aufs neue, indem man um so reichlichere Zufuhr europäischer Waaren auf Sct. Thomas wünschte. — Koppenhagen zählte 1804 Einwohner 95,299; es wurden geboren 3543; starben 3688; wurden kopulirt 1000 Paare b). In Drontheim 1804 geboren 3003; gestorben 3455; getraut 944 Paare. In Nordlanden und Finnmarken geboren 2169; gestorben 2767; getraut 643 Paare. Polit. Journ., Juli 1805, S. 666. Auf Island hatte seit 4 Jahren eine schreckliche Hungersnoth geherscht, und die Bevölkerung hatte sehr abgenommen. 1804 war die Witterung günstiger gewesen. Die Hauptstadt der Insel, Reikewitz, hat Klubs, Bälle, eine Landaufklärungsgesellschaft, und zeichnet sich durch Gastfreiheit aus. Polit. Journ., Juli, S. 668.

Unmittelbaren Antheil an den großen Weltbegebenheiten suchte der König von Schweden. Er war den 6 Januar von Stralsund abgereist, und Schweden.

b) Also auf 27 Menschen 1 Geburt, auf 26 Menschen 1 Todesfall: aber auffallend auf 95 Menschen 1 Heirath.

über Lübeck und Kiel durch Jütland über die Belte nach Schweden zurückgekehrt, wo er den 21 Januar landete, und den 7 Februar in Stockholm wieder eintraf c). Indeß wurden in Pommern die Kriegsrüstungen, wenn gleich dem Anscheine nach langsamer, fortgesetzt; und in dem Stockholmer Staatskalender war der Graf von Lille als Ludwig XVIII. König von Frankreich, aufgeführt. So handelte man wohl, um die Prophezeiung des Moniteur Lügen zu strafen: es habe der König von Preußen durch seine Dazwischenkunft die Hitze des Königs von Schweden gemäßiget. Vergl. S. 520 und 521. Diese Worte des Moniteur bezogen sich auf einen Notenwechsel zwischen dem preuß. und schwed. Kabinet, der endlich eine Auflösung aller diplomatischen Verhältnisse zwischen beiden Regierungen zur Folge hatte. Den 19 September 1804 ließ der König von Schweden in Berlin anfragen: wie man jetzt die Lage des nördlichen Deutschlandes betrachte? Den 26 Sept. erfolgte die Antwort: Da sich Preußen zum Besten seines Reiches und der benachbarten Staaten die strengste Neutralität vorgeschrieben habe; so werde man alle

---

c) Im Theater sollte ein Prolog gesprochen werden zur Begrüßung des Königs nach seiner Rückkehr. Er verlangte das Gedicht vorher zu lesen, und gab es zurück mit den Worten: „Das Gedicht ist so schön, wie man es von Hrn. Leopold erwarten kann; aber zu schmeichelhaft, als daß ich es anhören kann. Man warte mit dergleichen Aeußerungen, bis ich sie verdient habe.“ — Die Freude über des Königs Rückkehr war übrigens ganz aufrichtig; die Nation sah den Eifer ihres Königs immer mehr gerechtfertiget.

Mittel anwenden, um zu verhindern, daß die Ruhe des nördlichen Deutschlandes gestört werde. Diese Gesinnungen seien dem russ. und franz. Kaiser eröfnet worden, und mithin könne man nicht zugeben, daß in Schwedisch-Pommern irgend eine feindliche Unternehmung oder Bewafnung formirt werde. Schweden ließ darauf bestimmt versichern, daß man keine feindliche Absichten gegen Frankreich haben; und „in Paris verwandte sich der König von Preußen nicht vergeblich für die Ruhe des nördlichen Deutschlandes“ d). — Indeß zeigte im December der franz. Minister Laforest in Berlin an, daß zwischen England und Schweden ein Subsidientraktat unterhandelt werde, vermöge dessen Schweden 25,000 Mann wolle marschiren lassen, wenn England 2 Mill. Pfd. Sterl. zahle. Auf diese Anzeige übergab Hr. v. Hardenberg dem schwedischen Geschäftsträger in Berlin Hrn. von Brinkmann eine Note unter dem 24 December: Man habe zwar gewünscht, der gethanen Anzeige allen Glauben versagen zu müssen; doch erhalte man von mehreren Seiten her Bestätigung, und bitte daher um bestimmte Auskunft über diesen Gegenstand. Denn der König könne in keinem Fall zulassen, daß Schwedisch-Pommern der Brennpunkt oder Schauplatz des Krieges werde; und im Fall Offensiv-Maaßregeln von Schweden gegen Frankreich Statt hätten, werde er sich, wiewol ungern, genöthiget sehen, die entscheidendsten Maaßregeln

---

d) Heißt wohl deutlicher: Bestimmte Erklärungen erhielt man zwar vom franz. Kabinet nicht; aber Aeußerungen, die hoffen ließen und hinhielten.

in Betref gedachter Provinz zu ergreifen, um zu verhindern, daß ein solches Ereigniß das angenommene Neutralitätssystem störe (!) e). — Der König von Schweden beantwortete anfangs diese Note nicht, sondern theilte sie dem russischen Hofe mit; und erst nachdem dieser unter dem 29 Januar in Berlin hatte Vorstellungen thun lassen, wie es gewissermaaßen ein Eingrif in die Souveränitätsrechte sei, Auskunft zu verlangen über die Allianzen, die ein souveräner Fürst eingehen wolle f), übergab auch Hr. v. Brinkmann den 28 Februar die Antwort seines Regenten, die dem Hauptinhalt nach mit der russ. Vorstellung übereinstimmte: „Treu den Grundsätzen der Würde, welche jeden Souverän eines unabhängigen Staates charakterisiren sollen, kann der König nicht zugeben, daß sein politisches System, das System seiner Allianzen und die daraus vielleicht entspringenden Verpflichtungen, je der Gegenstand einer Diskussion werden. Wenn nun nie eine Maaßregel des Königs auch nur die Möglichkeit zu einem Verdacht an die Hand gegeben hat, als sei sie gegen das besondere Interesse Preußens gerichtet; so fällt auch das Recht von selbst weg, weitere Erläuterungen über diese Maaßregeln zu fodern. Der König kann sich nicht überzeugen, daß Se. Preuß. Majest. durch Ihr NeutralitätsSystem die Politik Schwedens modifiziren wolle, was um so unzulässiger

e) Allg. Ztg. S. 832 und 836.

f) Die russische Vorstellung ist bis jetzt (Sommer 1806) nicht vollständig bekannt.

wäre, da das gedachte System (über welches sich der König gewiß kein Urtheil erlaubt in Rücksicht der preussischen Staaten und derer, die es anerkannt haben) unmöglich seine Würkungen so weit ausdehnen kann, daß es die allgemeinen Anordnungen eines Souveräns beschränken wolle, der als solcher Niemandes Oberherrlichkeit und als Mitglied des deutschen Reichskörpers nur die des römischen Kaisers anerkennt. Der König hat also keine andere Erläuterungen zu geben, als die, daß er seinen Grundsätzen, deren Gerechtigkeit und Würde den benachbarten Staaten stets die beste Bürgschaft über seine Absichten geben müsse, unwandelbar treu bleiben werde. Gewiß werde der König von Preußen die Richtigkeit dieser Bemerkungen anerkennen, und nicht irrige und übertriebene Behauptungen benutzen, um einen ungerechten Angrif (evahissement injuste) zu versuchen. Sollte aber dennoch würklich ein Angrif auf Pommern geschehen; so erkläre der König, daß es ihm nicht an Alliirten fehlen werde, welche die augenscheinliche Gerechtigkeit seiner Sache zu gut einsehen, um sie nicht zu unterstützen. Diese Erklärung ist übrigens für keine Ausfoderung zu halten, da sie den Fall eines Angrifs voraussetzt" g). — Preu-

---

g) Allg. Ztg. S. 460. Zu dieser Note gab der Moniteur vom 6 April unter der Rubrik Hamburg Anmerkungen: „Der König von Schweden giebt sich das Ansehen, als wolle er Preußen insultiren. Was aber beweist, wie sehr alle Schritte dieses Fürsten unüberlegt sind, ist, daß, indem er Preußen Hohn spricht, er es mit Rußland bedroht: während Finnland nur 60 Meilen von Petersburg liegt, und durch Schwe-

ßischer Seits verzögerte sich die Antwort, wahrscheinlich weil man diese Noten vorher dem franz. Kabinet mittheilen wollte, und auch die Antwort nichts anders geben, als in Uebereinstimmung mit dem gallischen Freunde.

---

den nicht vertheidiget werden könnte, wenn Rußland ein Verlangen darnach trüge. Bei solchen Umständen Preußen insultiren, wie man Frankreich insultirt hat, ist ein Uebermaaß von Wahnsinn. Wahrscheinlich wird der Berliner Hof thun, was der Kaiser Napoleon gethan hat, und dergleichen unbesonnene öffentliche Beleidigungen nur durch Stillschweigen beantworten. — Doch den König von Schweden macht nichts muthlos. Er steht mit dem österreichischen Kaiser nicht besser, dessen neuen Titel er nicht hat anerkennen wollen. Statt sich das wahre Interesse seiner Krone angelegen sein zu lassen, strebt er nach dem sonderbaren Vortheil, sich zum Vasallen Rußlands zu erklären, um blinde Leidenschaften zu befriedigen. Einer solchen Politik folgten die großen schwedischen Könige nicht: was auch die Irrthümer und Einschränkungen des Augenblicks sein mögen, doch muß die Lage seiner Staaten dem König von Schweden sagen, daß er von Frankreich, Oesterreich, Preußen nichts zu fürchten, sondern nur Unterstützung zu empfangen hat, während er seine Augen immer über Finnland geöfnet haben sollte. Vor noch nicht 12 Jahren stritten Russen und Schweden mit Erbitterung wider einander, und vor wenigen Monaten erst hatten beide Staaten Streitigkeiten, die heftig genug waren, daß man beiderseits zu den Waffen grif und Truppen marschiren ließ. Wenn man demnach Schweden Preußen mit Rußland bedrohen sieht; so fällt der Tadel eines so abgeschmackten Betragens ganz auf das Kabinet von Stockholm, und beweist zugleich seine Schwäche und Unpolitik: seine Schwäche, denn in einem persönlichen Streit droht man nicht mit anderer Zorn; seine Unpolitik, denn man sucht nicht einen mächtigen Nachbaren noch zu vergrößern, wenn er bereits gefährlich ist."

Daher konnte denn auch wohl der Moniteur schon den 6 April gedruckt seinen Lesern den Entschluß des preuß. Kabinets mittheilen, das sonst nicht so schnell und offen seine Beschlüsse dem Publikum vorlegt. Erst den 24 März hatte der König von Preußen dem Kaiser von Rußland geantwortet: es sei durchaus nicht seine Absicht, noch sei sie es je gewesen, die Souveränitätsrechte des Königs von Schweden anzufechten; und Lokalitäten und Verhältnisse von Schwedisch-Pommern machten es nothwendig, daß von diesem Lande durchaus keine feindliche Provokation ausgehen dürfe, und hierauf gründe sich die Berliner Note vom 24 Decbr. v. J. — Dem Hrn. v. Brinkmann aber ward bloß geantwortet, daß bei der zwischen Rußland und Schweden obwaltenden genauen Verbindung man sich auf die mit dem russ. Kabinette gepflogene Korrespondenz beziehen könne h); und also war alle Verhandlung zwischen Schweden und Preußen schon jetzt so gut als gänzlich abgebrochen.

Es schickte darauf der Kaiser Napoleon dem König von Preußen den großen Adlerorden der Ehrenlegion, welchen Laforest den 6 April überreichte: sechs andere Adlerorden erhielten der Prinz Ferdinand, der regierende Herzog von Braunschweig i), der Feldmarschal

Französische Adlerorden nach Berlin.

---

h) Ob ohne die Verbindung mit Frankreich das preuß. Kabinet also gehandelt hätte? der König von Schweden konnte mit Anstand von der Gerechtigkeit und Würde seiner Sache sprechen.

i) Das Gerücht, daß der Herzog von Braunschweig an den Kaiser Napoleon geschrieben habe, er dürfe nach

von Möllendorf, und die Staatsminister Graf Schulenburg, Freiherr von Hardenberg und Graf Haugwitz.

schwarze Adlerorden nach Paris.

Dagegen ging d. 8 April ein Courier mit sieben schwarzen Adlerorden von Berlin nach Paris ab: sie waren bestimmt für den Kaiser, den Prinzen Mürat, die Herren Bernadotte, Talleirand, Cambaceres, Berthier und Düroc. Der Marquis Luchesini überreichte diesen schwarzen Adler nebst dem rothen an Kaiser Napoleon d. 12 Mai in Mailand; und der Moniteur zeichnete es aus, wie der Kaiser an dem Tage bei der Parade erschienen sei mit dem großen Bande des schwarzen Adlerordens über dem Kleide, wie er es auch den Abend in der Oper um gehabt habe k). — Auf diese Nachricht schickte der König von Schweden den schwarzen Adlerorden dem König von Preußen zurück: er achte es gegen die Statuten dieses Ordens, ihn länger zu tragen, da er dem franz. Kaiser ertheilt worden sei l). Ohne weitere

---

den Statuten des brittischen Hosenbandordens das ihm geschickte Band nicht tragen, ward „auf höhere Veranlassung" für gänzlich falsch und erdichtet erklärt. Auch trug der Herzog würklich den Adlerorden bei der Magdeburger Revue, wo der Marschal Bernadotte erwartet wurde und mehrere franz. Generale zugegen waren. Vergl. Allg. Ztg. S. 619.

k) Allg. Ztg. S. 595. Auch nach München wurden 6 franz. Adler geschickt, wogegen der Kurfürst 6 Hubertsorden nach Paris sandte für den Kaiser, Eugen Beauharnois, Mürat, Talleirand, Bernadotte und Düroc. Allg. Ztg. S. 472.

l) Bei Allem, was gethan wird, kömmt viel darauf an, von wem es gethan wird.

Antwort erhielt das preußische GesandschaftsPersonale in Stockholm, Hr. v. Tarrach und v. Teschke, Befehl, nach Berlin zurückzukommen, und reiste den 29 Mai ohne Abschied zu nehmen aus der schwedischen Hauptstadt ab; und Hr. v. Brinkmann blieb für einige Zeit noch, als Privatmann, in Berlin, im Genuß einer Muße, wie man sie dem geistvollen Freunde der Dichtkunst und LebensPhilosophie gern gönnen wird m). Den ächten Preußen mußte diese Verschmähung ihres höchsten Ehrenzeichens eine arge Beleidigung scheinen; mehrere preußische Staatsdiener, welche schwedische Orden trugen, so hieß es, hätten sie nach Stockholm zurückgeschickt. Thun wollte es der General Graf von Schmettau, der den Schwerdtorden hatte; und um wenigstens künftig nicht ohne Orden erscheinen zu dürfen, wenn er voll preußisches Unwillens den schwedischen Orden nicht mehr tragen mögte, erhielt er vom König den rothen Adler n).

m) Auch der schwedische Geschäftsträger in Dresden, Hr. v. Netzel, verließ diese Stadt, weil der sächsische Hof, auf Anregung des franz. Gesandten, Eröfnungen darüber insinuirt hatte, daß der schwed. Reichsmarschal, Graf Axel Fersen, zu Dresden bei Hofe mit dem Ludwigskreuz erschienen war.

n) Nichts hätte dem Moniteur erwünschter sein können, als diese Handlung des Königs von Schweden. „Als er noch Kind war, hatte ihm, um seinem Vater einen Freundschaftsbeweis zu geben, der Vater des Königs von Preußen den schwarzen Adlerorden zugeschickt. Bei Zurücksendung desselben hat der König von Schweden erklärt, daß, da in allen Punkten ein so großer Abstand zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon sei,

Begünstigung des englischen Handels in Schweden.

Wie sich die schwedische Regierung von Frankreich und Preußen entfernte, schloß sie sich dagegen immer deutlicher dem englischen Interesse an. Das Gerücht, daß ein SubsidienTraktat mit England unterhandelt werde, dauerte fort; der schwedische Gesandte in London war bei allen Konferenzen des russischen Ministers mit Pitt zugegen; und bei den vielfachen Hindernissen der Ausführung englischer Produkte und Manufaktur-Artikel ward die Proklamation des Königs von Schweden unter dem 8 Mai mit großer Freude in England aufgenommen, daß, so lange der Krieg zwischen Frankreich und England dauere, allen brittischen Gütern, rohen oder verarbeiteten, in Großbritannien oder in den Kolonien erzeugt, auf englischen oder schwedischen Schiffen eingebracht, das Recht zustehe, zu Stralsund in Magazinen aufbewahrt zu werden, gegen eine Abgabe von höchstens 3/4 Prozent des Werthes. Allg. Zeit. S. 668. (Der Moniteur spottete über diese Begünstigung, sie könne für England nur von unbedeutendem Nutzen sein. Auch seien für den Traktat nicht mehr als 36,000 Pf. St. bezahlt wor-

---

sie sich unmöglich in demselben Orden befinden könnten. Der König von Preußen, anfangs unwillig, sagte lachend: Es thut mir leid um meinen Vetter; er fühlt nicht, daß dies in den Augen Europa's und der Nachkommenschaft das beißendste Epigram ist, das er gegen sich machen konnte." — Indessen hat er doch geglaubt, seine Gesandschaft abrufen zu müssen, bis der K. von S. unter Vormundschaft gesetzt sein wird, was bei den Fortschritten seiner Krankheit nicht mehr lange ausbleiben kann. Allg. Ztg. S. 646 und 650.

den. Indeß sei dies Mittel Geld zu bekommen immer noch ehrenhafter, als Städte zu verkaufen). Auch beschloß der König von Schweden, auf Vorstellung der großen englischen Faktorei in Gothenburg, einen neuen geräumigen Hafen in Helsingburg anzulegen, der für die baltische Schiffahrt der Engländer von äußerster Wichtigkeit werden müßte.

Die Einkünfte des Trolhätta Kanal, der es möglich macht, aus dem Kattegat in den 144 Fuß höher liegenden Wänersee hinaufzuschiffen, sind von 7488 Thlr., welche Summe er 1800, in welchem Jahre er zuerst befahren wurde, eintrug, gestiegen 1804 bis auf 34,433 Thlr.; und die Interessenten (das Ganze ist eine PrivatUnternehmung) erhalten 7 1/2 Prozent Zinsen von ihrem vorgeschossenen Kapital. — Zu Stockholm war 1804 die Zahl der Gebornen 2441; der Gestorbenen 3420; der kopulirten Paare 562 o). Unter den Gebornen waren 1020 Uneheliche, das ist unter 12 Gebornen 5 Uneheliche.

Die russische Regierung wandte zwar das ganze Jahr hindurch ihre Hauptsorge auf Kriegsrüstungen und auswärtige Verhältnisse: doch ward darum, was Gutes im Innern begonnen war, nicht verabsäumt, sondern Landanbau, Fabriken und Handel, Gesetzgebung, Erziehung, Gelehrsamkeit und Menschen- Rußland.

o) Mögte auf nicht mehr als höchstens 70,000 Einwohner schließen lassen. Man giebt gewöhnlich 80,000 an.

wohl fortdauernd zu fördern gesucht. In Petersburg mehrte sich die Menschenzahl so sehr, daß im Jahr 1804 über 500 neue Häuser gebaut werden waren; und mitten im Winter, bei einer Kälte von 19 Grad Reaumür, ward eifrig fortgearbeitet. Den 23 Juni (5 Juli) legte der Kaiser selbst den Grundstein zu der neuen Börse. Allg. Ztg. S. 887. Geboren waren 1804 in Petersburg 7562; gestorben 8097; getraut 1437 Paare. (Sind wohl nur die Listen der griechischen Kirchen; denn diese Zahlen gäben nicht viel über 200,000 Einwohner, da man doch 1804 im Juni 241,000 Einwohner zählte). — Dem Zufluß fremder Ansiedler, besonders aus Deutschland, nach den südlichen Gegenden Rußlands, mußte ein Maaß gesetzt werden, da theils zum Anbau taugliche Kronländereien nicht mehr in Ueberfluß vorhanden, auch viele gebrechliche, kranke, völlig ungeschickte und arme Ausländer der Regierung nur eine Last geworden waren. Es wurde daher nach einer Vorstellung des Grafen Viktor Kotschubei, Minister des Innern, vom 20 Februar 1804 beschlossen, daß nicht weiter besondere Kommissionen angeordnet werden sollten, Kolonisten einzuladen, sondern daß, wer nach Rußland ziehen will, sich bei den russischen Gesandten oder Agenten im Auslande melde, die ihnen Pässe und Reisegeld geben können. Doch werden nur Familien, nicht gern bloß Mann und Frau, angenommen; und bloß solche Ausländer, die als gute Ackerleute, Gärtner und ländliche Handwerker nützlich werden können, und wenigstens ein Kapital von 300 Gulden haben; auch darf sich die jährliche Auswanderung der Kolonisten aus Deutschland nicht über

200 Familien erstrecken. Sie erhalten, außer der anfänglichen Unterstützung, die zum Theil wieder bezahlt werden muß, jede Familie 60 Dessätinen Ländereien, die ersten 10 Jahre ohne alle Abgaben und Verpflichtungen, in den zunächst folgenden zehn Jahren zahlen sie 15 bis 20 Kopeken jährlich von der Dessätine; nach Verlauf dieser Zeit die Abgaben der übrigen Kronbauern. — In dem Gouvernement Saratow erhält jede Familie nur 20 Dessätinen p), da dort, um Odessa und Feodosia

---

p) Das Maaß der **Dessätine** wird in den vor mir liegenden Büchern sehr verschieden bestimmt, wahrscheinlich durch Rechnungsfehler und Verwechselung der Fußmaaße. **Neckenbrecher**: „die Dessätine hält 3200 QuadratSaschen, welche 4, 537 Berliner kleine Morgen betragen.“ Ist nicht richtig; denn 3200 QuadratSaschen (die Sasche = 7 Englische oder 6, 8 Rheinländische Fuß) betragen
147,968 Rheinl. Qu. F.
4, 537 Berliner kleine Morgen dagegen (der Morgen = 180 Qu. Rut.) geben nur 117 599 1/25 Rheinl. Quadr. Fuß. Vergleicht man Meusels Statistik (Leipzig 1804) S. 369: „das Feldmaaß Dessätina **soll** 210 Rheinländische Fuß breit und 560 lang sein, folglich 117,600 Quadr. Fuß betragen;“ so fällt zwar das ungewisse **soll** auf, doch wird man geneigt die Angabe für richtig zu halten, da sie in so bestimmten Zahlen gegeben ist, und mit der Angabe Neckenbrechers zu 4, 537 Berliner Morgen so genau zusammentrift. Bedenkt man aber, daß, wo nach Dessätinen gerechnet wird, wohl auch nach Saschen und nicht nach rheinländischen Fußen gerechnet werde, und versucht man die rheinländischen Fuße auf Saschen zu reduziren, so geräth man in die Brüche, und findet kein bestimmtes Maaß heraus. Nimmt man dagegen statt der Rheinländischen Fuße bei Meusel englische, so erhält man bestimmte Zahlen der Saschen: 210 engli-

her, Wein- und Gartenbau Hauptzweck der Ansiedelung ist. Allg. Ztg. S. 196 und 224. vergl. Polit. Journal S. 796. — Dagegen fand sich, daß die in Neureußen zwischen dem Bug und Dniestr gelegenen Ländereien, welche 1792 an Gutsbesitzer vertheilt worden waren, mit der Verpflichtung, sie sofort anzubauen, größtentheils unbenutzt lagen, und auf 824,374 vertheilten Deßätinen in 12 Jahren nicht mehr als 6740 Menschen angesiedelt waren. Es ward daher den Gutsbesitzern dieser Gegenden unter dem 31 Decembr. 1804 aufgegeben, spätestens binnen 4 Jahren, vom 1 Januar 1805 an gerechnet, diese Ländereien anzusiedeln, auf 3000 Deßätinen wenigstens 100 Mannspersonen; wer binnen dieser Zeit weniger ansie-

---

sche Fuß = 30 Saschen; 560 englische Fuß = 80 Saschen; also eine Deßätine = 2400 QuadratSaschen = 117, 600 englischen QuadratFuß, welche 110, 976 rheinländische QuadratFuß oder 4, 289 kleine Berliner Morgen betragen. Nelckenbrechers 4, 537 Berliner Morgen sind aus der Verwechselung des englischen und rheinländischen Fußmaaßes entstanden; und die 3200 QuadratSaschen statt 2400 wahrscheinlich durch einen Rechnungsfehler, (4 mal 8 statt 3 mal 8).

1 Deßät.	=	4, 289	Berl. Morgen.	
20	" =	85, 78	"	"
60	" =	257, 34	"	"
3000	" =	3/5 einer QuadratMeile.		

100 Mannspersonen, also 200 Menschen auf 3000 Deßätinen, giebt auf 5000 Deßätinen, die gleich sind 1 QuadratMeile, 333 Menschen. — 824,374 Deßätinen betragen 165 QuadratMeilen. Auf diesen wohnten nur 6740 Menschen, giebt auf 1 QuadratMeile 40 Menschen.

delt, als er nach Verhältniß der Größe seiner Ländereien ansiedeln sollte, dem nimmt die Krone die unangebauten Theile; auch ist die Krone bereit, die Ländereien zurückzukaufen, 80 Kopeken für jede Dessätine. Allg. Ztg. S. 284. — Da Tscherkask im Lande der Kosacken am Don fortdauernd von Ueberschwemmungen litt; wurde im Frühlinge 1805 an einem anderen bequemeren Orte eine Stadt Neu Tscherkask angelegt, wozu die beiden in Tscherkask gelegenen Regimenter gebraucht wurden. — Größere Vortheile versprach man sich von der Wiedererschaffung Kaffa's, dieser ehemals so glänzenden Handelsstadt der Genueser am schwarzen Meere, jetzt unter dem Namen Feodosia (Theodosia) bekannt. Seit dem Frühlinge 1804 ward eifrig daran gebaut; und wenn Odessa, 1792 noch eine öde Wüste, in wenigen Jahren zu einem ansehnlichen Orte emporgestiegen ist: wie viel mehr mußte man von Kaffa erwarten, das noch jetzt mehrere bedeutende Ueberbleibsel seiner ehemaligen Größe besitzt. General von Fensch ward Gouverneur dieser neuen HauptHandelsstadt des südlichen Rußlands; und die Thätigkeit des Herzogs von Richelieu in Odessa giebt ihm ein belehrendes und aufmunterndes Vorbild. Odessa zählte jetzt über 2000 steinerne Häuser von zwei und drei Stockwerken, und gegen 15000 Einwohner; eine Dessätine Land, die man anfangs um 50 Kopeken kaufte, konnte man nun nicht für 5 Rubel erhalten; nicht bloß Getreide, auch Honig, Wachs, Talg, Leder und Hanf wurden bereits ausgeführt, und Tulasche Eisenwaaren gingen ziemlich zahlreich in die türkischen Provinzen. (Allg. Ztg. S. 112 und 119). Den 7 Juni

lagen 400 Handelsschiffe auf der Rhede von Odessa. Eifrig ward fortgebaut an den Seedämmen zur Beschützung des geräumigen und tiefen Hafens: er enthält 60,000 Quadratklafter, und die Tiefe ist selbst für Kriegesschiffe hinreichend. Es wurden Plane entworfen zur Schifbarmachung des Dniesters; die um Odessa liegenden Steppengegenden wurden mit schnellwachsenden amerikanischen Holzarten bepflanzt, um die Stadt sowohl gegen die heftigen Landwinde zu schützen, als ihr Holz zum Schifbau und Brennen zu verschaffen. Um den auf der Südküste der krimmischen Halbinsel wachsenden guten Wein gehörig benutzen zu können, ließ man Weinbauer mit dem nöthigen Geräth aus Frankreich kommen; und mehrere junge Russen von Stande ließ Kaiser Alexander nach England reisen, damit sie sich dort in der englischen Oekonomie unterrichten mögten. So blühete hier im Kurzen eine neue Welt auf, und unter Alexanders freundlichem Wohlwollen und Richelieus Eifer wird Alles, was hier begonnen ist, in wenigen Jahren noch schöner gedeihen q). Eben so eifrig ward an den Küsten der Ostsee und des weißen Meeres gesorgt, den Handel zu begünstigen und zu erweitern; und bei der Menge von Produkten und der verhältnißmäßig geringen Bevölkerung in dem

q) Man liest öffentlich wenigstens nichts von Erziehungs- und Bildungs-Anstalten in diesen neuen Städten und Kolonien: wir meinen nicht Akademien und Gymnasien, aber Industrieschulen, die überhaupt an Thätigkeit gewöhnen, und manche nützliche mechanische Fertigkeit allgemeiner verbreiten helfen.

weiten Rußlande konnte es nicht fehlen, die Ausfuhr mußte einen bedeutenden Ueberschuß über die Einfuhr geben r). Auch die so reich ausgerüstete 3000

---

r) Indeß bemerkte man nicht undeutlich den Grundsatz, die Einfuhr zur See auf Kosten des binnenländischen Transports auf der Achse zu begünstigen. So ward bei den kurischen und liefländischen Hafenzöllen erlaubt, daß die Zölle nicht einzig in Albertusthalern, sondern auch in Papierrubeln gezahlt werden dürften. Man erzählte sich, diese Maaßregeln, und besonders der Ukas vom September 1804 (s. S. 360) seien durch die Eifersucht der Petersburger Kaufleute gegen ihre südlichen Halbbrüder, die Kaufleute von Moskau, Charkow, Kaluga veranlaßt worden. Den Petersburgern ist Einfuhr zur See weit gelegener, und bei dieser Zollumgehung und Verheimlichung von Waaren schwieriger, doch nicht weniger häufig. Die Kaufleute im Süden dagegen haben den Landtransport leichter und wohlfeiler: welch ein Umweg ist es für sie über Lübeck zur See, und dann wieder der weite Weg landeinwärts von dem Hafen her, in welchem sie landen. — Minder erfreulich werden dem Kosmopoliten sein die häufigen Verbote der Einfuhr einzelner Waaren der Fremde: man hoft dadurch die russische Manufaktur- und FabrikIndustrie zu beleben und emporzubringen. Die Erfahrung spricht wenig für diese Maaßregel; und ist, was etwa gewonnen wird, zu vergleichen der Neigung zu Betrug und Meineid, die dadurch unter dem Volke herschend wird? zu vergleichen dem moralischen und physischen Jammer, der die edelsten Kräfte erschlaft, und für Edles und Großes, für Aufopferung in der Stunde der Noth, Sinn und Muth ertödtet? Hier hatte manches Verbot unmittelbar nachtheilige Folgen. Man verbot die Einbringung englischer Pferde und Stahlwaaren. In England dagegen legte man Drathhämmer an, um des russischen Eisendrathes entbehren zu können; und die Schiffe suchte man immer mehr mit ostindischen Materialien zu bauen und auszurüsten. Siehe die kennt-

Menschen starke Gesandschafts-Karavane unter Golowskin, die über Kiachta nach Peking ging, sollte vorzüglich mit zum Zweck haben bessere Einrichtung des Theehandels; und schon in diesem Jahre war des russischen Karavanenthees viel auf den deutschen Märkten, und die Preise daher niedriger als sonst. — Bei Reval ward der Bau eines großen Hafens angefangen: er ist auf 30 Kriegsschiffe berechnet, und die Kosten auf 4 Millionen Rubel. — Zur Vervollkommnung und mehrerer Bildung der Flotte ward zu Petersburg ein eigenes Museum der Marine errichtet Allg. Ztg. S. 788; und zu Moskau legte die Kaufmannschaft eine Kommerzschule an, nach dem Muster der Petersburger. — Fortdauernd geschah Viel für Unterricht: große Summen wurden angewiesen, Schulen in allen Gegenden des Reiches anzulegen; und dem Beispiele der Regierung folgten die begüterten Unterthanen. Polit. Journal S. 830. Der Militärschulen (Chronik 1804 S. 364) sollten 10 sein, in welchen stets 3000 adlige, zu Offizierstellen bestimmte Jünglinge erzogen, und aus denen sie in die obern Kadetten-Korps nach Petersburg gebracht würden. Die 3000 sind in 15 Kompagnien getheilt, jede von 200 Jünglingen, davon kamen nach Petersburg, Moskau, Smolensk, Kiew und Woronesch je 2 Kompagnien; nach Twer, Jaroslawl, NischneiNowgorod, Kasan und Tobolsk 1 Kompagnie. Den 29 Januar wurde zu

---

nißreichen Uebersichten der Leipziger Messen in der Allgemeinen Zeitung S. 661 u. a.

Charkow in der Ukraine die neue Universität eröfnet. Graf Severin Potocki ist ihr Kurator; und jährlich sind ihr 130,000 Rubel bestimmt. Vergleiche die BestätigungsAkte der Universität zu Moskau vom 17 Novbr. 1804 (Allg. Ztg. S. 668 ff.), welcher die BestätigungsAkten der Universitäten zu Kasan und Charkow im Wesentlichen ähnlich sind. „Was die Universitäten zu ihrem Gebrauch für Gelehrsamkeit oder Kunst vom Auslande verschreiben, wird zollfrei eingeführt; die Universitäten haben für die Bücher, die ihre Mitglieder herausgeben oder vom Auslande verschreiben, ihre eigene Zensur; und alle Privatpersonen im Bezirk einer Universität reichen ihre Schriften zur Zensur bei derselben ein.“ Uebrigens vergleiche Chronik 1803 S. 726. In Moskau vereinigte sich auch eine eigene „Gesellschaft für Rußlands Geschichte und Alterthümer“ unter dem Rektor der Universität Tschebotarew. Sie vergaß nicht des würdigen Veteranen, unseres Schlözers in Göttingen: denn ihr Zweck war vorzüglich, von den älteren Annalisten Rußlands kritische Ausgaben zu besorgen und zu veranlassen. Dies Unternehmen zu fördern, befahl der Kaiser, der Gesellschaft alle nöthigen Originale aus den Archiven, Bibliotheken und Klöstern verabfolgen zu lassen. — Bei aller Liberalität der Regierung indeß blieb einiger Zensurzwang; und wie könnte auch die wachsamste Regierung alle Mißbräuche der Einzelnen verhüten? So war es dem Petersburgischen OberPostmeister, Trochanski, gelungen, vom FinanzMinister den Befehl auszuwürken, daß alle Journale und Zeitschriften, die man in den deutschen Provinzen des russischen Reiches aus

Deutschland wünscht, erst vom Petersburger Ober-Postamt verschrieben werden müssen. Eine Zeitlang, wissen wir, galt der Befehl; und wiewol wir nicht bestimmt erkundiget haben, daß er aufgehoben worden, ist doch die Ungerechtigkeit zu schreiend, und sind die Klagen darüber zu laut geworden, als daß Alexanders Gerechtigkeitsliebe sie hätte dulden können.

Unter Alexander fing auch jetzt schon an für Rußland in Erfüllung zu gehen, was man seit mehreren Jahrzehenden vergebens erwartet hatte. Schon Peter I hatte seine Aufmerksamkeit auch auf die Gesetzgebung seines Reiches gerichtet: allein außer einer neuen Kanzleiordnung und der Einführung einiger Formen kam nichts zu Stande. Nach ihm sind fast ununterbrochen Kommissionen zur Redaktion eines Gesetzbuches für Rußland, bald so bald anders organisirt, in Würksamkeit gewesen. Unter ihnen glänzt diejenige, welche durch Katharina II ihre Einrichtung erhielt, durch hohen Geist und großen Plan ganz besonders hervor. 128 Personen arbeiteten 7 Jahre lang an diesem Werke; aber 1774 hob Katharina, die ihre Erwartungen nicht befriediget sah, die Kommission wieder auf, und schränkte sich auf partielle Gesetzgebungen ein. Unter Paul ward die Kommission wieder hergestellt, aber nochmals ohne Erfolg. Mit Alexanders Befehl vom 21 Oktober 1803 trat endlich die glückliche Veränderung ein, daß diese Kommission unter den Geschäftskreis des Justizministerii und unter dessen Aufsicht kam. Fürst Lepuchin und Nicolai Novosilzow traten an die Spitze des großen Werkes, und zeigten schon nach wenigen Monaten, wie würdig sie

der Wahl Alexanders waren. Ihr erstes Geschäft war, einen festen und bestimmten Plan vorzuzeichnen, den man nicht bloß in seinen Umrissen entwarf, sondern auch ins Einzelne ausführte, und mit einer lichtvollen Darstellung der Grundsätze begleitete, nach denen er entworfen war. Hiernach zerfällt die ganze Arbeit in 3 Haupttheile: 1. allgemeine Rechtslehre; 2. Anwendung dieser Rechtslehre auf das russische Reich im Ganzen; und 3. Modifikation derselben und Ausnahmen für einzelne Theile des Reichs, nach ihren Lagen und Verhältnissen. Nach diesem vorläufigen Entwurf ward der Kommission eine neue Einrichtung gegeben. Sie theilt sich in 3 Expeditionen: an der Spitze einer jeden steht ein Referent, der wöchentlich dem Direktorio (Lopuchin und Novosilzow) Bericht abstattet von den Arbeiten seiner Expedition. Die Zahl der dabei Angestellten ist 48, und die jährlichen Ausgaben belaufen sich auf 100,000 Rubel. Den 28 Februar 1804 ward diese Anordnung vom Kaiser bestätiget; die Kommission setzte sich sogleich in Thätigkeit, und bereits im Frühlinge 1805 war ein Theil des Planes würklich ausgeführt, und die Nachrichten von dem Ausgeführten in russischer, französischer, deutscher, englischer, italienischer und lateinischer Sprache gedruckt, an Akademien und gelehrte Gesellschaften durch ganz Europa versandt, um von einsichtsvollen Freunden der Menschheit unter allen Nationen Urtheil und Rath einzusammeln. Würklich ausgearbeitet waren schon: der ganze erste Theil des Gesetzbuches in 5 Kapiteln, ein eigener Handelskodex für Odessa, eine Einleitung zu der Anwendung der Rechtsprinzipien im Ganzen, einige Ka-

pitel über die Prozeßform und einige kleinere Abschnitte s).

Vorzüglich hatte man schon lange das Langwierige des russischen Prozesses empfunden. Kaiser Paul hatte daher 1796 drei eigene Departements des Senats errichtet, die sich bloß damit beschäftigen sollten, die übergroße Zahl nachgebliebener Sachen zu entscheiden. Dennoch hatte diese Einrichtung in 8 Jahren wenig Erfolg gehabt, und von den 192,554 neuen Rechtssachen, die in dieser Zeit anhängig gemacht worden, waren noch 10,467 unentschieden. Es wurden daher nach dem Vorschlage des Justizministers Lepuchin die 3 temporären Departements aufgehoben, und der Senat dagegen durch 2 neue Departements vermehrt, so daß er nunmehr aus 9 Departements bestand, von denen 6 in Petersburg mit 61 und 3 in Moskau mit 25 Senateurs sind. Das ganze Personale des Senats besteht aus 900 Personen. — Damit nun der Senat Zeit gewinne, seine Geschäfte gehörig zu verrichten, ist unter mancherlei neuen Einrichtungen auch die Anzahl der Festtage nach der Norm verringert, welche bereits für die Schulen eingeführt war, so daß von 62 nur 31 blieben.

Freigebung der Bauern dauerte fort, und die Regierung wachte, daß den Freigegebenen die nöthigen Mittel des Unterhalts blieben, und die Freiheit eine

---

s) Vergl. Seidenstückers geistvolle Beurtheilung dieser Unterlegung des russischen Justiz-Ministerii in der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung, 1805, Juni, Nro. 146 — 149.

wahre Wohlthat wurde. (Petrowo-Solowowo, Etatsrath, im Kreise Walujki, gab 5000 Unterthanen frei, und sie bezahlen ihm für die ihnen übertragenen Ländereien in 19 Jahren 1 1/2 Millionen Rubeln. Allg. Zeitg. S. 472 ff.) Der Willkür der Adligen in Ausübung ihrer vermeinten Rechte wurden durch bestimmte Gesetze Schranken gestellt: 29 Januar, daß Fremde, die nur von auswärtigen Mächten Adelsdiplome haben, von der russischen Regierung aber nicht bestätiget sind, die Adelsrechte nicht üben, z. B. Bauern nicht käuflich an sich bringen können, Allg. Zeitg. S. 499; den 3 März, daß bei den Wahlen nur stimmfähig seien, die wenigstens 150 Rubel jährlicher Einkünfte von unbeweglichem Vermögen haben, und über 18 Jahr alt sind; wahlfähig nur die Stimmfähigen, wenn sie über 23 Jahr alt, Allg. Zeitg. S. 832 und 836. — Endlich erhielt auch die beträchtliche Anzahl **jüdischer** Einwohner Rußlands, die bis jetzt, vorzüglich in den deutschen Provinzen, nur eine ungewisse Existenz gehabt hatte, den Schutz der Gesetze, und trat in die Reihe der übrigen russischen Unterthanen; die Einschränkungen, unter welchen man sie aufnahm, muß ihr gegenwärtiger Zustand der Kultur und Sittlichkeit nothwendig gemacht haben.

I. Von der **Aufklärung** der Hebräer. 1 — 10: Die Kinder der Hebräer dürfen alle Schulen in Rußland besuchen, ohne daß man sie von ihrer Religion abwendig zu machen suchen darf; nur müssen sie sich auf den Gymnasien und Universitäten polnisch oder deutsch kleiden; auf den Universitäten können sie in der Medizin, Chirurgie, Physik und Mathematik zu den höheren Graden promoviren. Wollen Juden ihre Kinder nicht in die allgemeinen Schulen schicken, müssen sie auf eigene Kosten Schulen errichten, in denen aber eine

der 3 Sprachen, Russisch, Polnisch oder Deutsch gelehrt werden muß. Nach 6 Jahren müssen sie ihre Handelsbücher und Rechnungen in einer von diesen Sprachen führen, oder kein Gericht nimmt ihre Klagen an; von 1807 an müssen alle ihre Wechsel, Schuldverschreibungen u. s. w. in einer der 3 Sprachen abgefaßt sein, oder haben keine gesetzliche Kraft. Hebräer können zu Mitgliedern des Magistrats ihres Orts erwählt werden; müssen sich aber in dem ehmaligen Polen polnisch oder russisch, in den russischen Gouvernements deutsch kleiden; und von 1808 an kann kein Hebräer zum Magistrat erwählt werden, wenn er nicht eine der 3 Sprachen liest und schreibt. Und von 1812 an kann ohne diese Kenntniß auch keiner Richter (Kahal) werden.

II. Von den Ständen der Hebräer. 11. Sie werden in 4 Klassen getheilt: a. Ackerleute. 12—19: Sie sind frei, können sich ankaufen und niederlassen in Litthauen, Weißreußen, Kleinreußen, Kiew, Minsk, Wolhynien, Podolien, Astrachan, Kaukasien, Ekaterinoslawl, Chersson und Taurien, können Arbeiter miethen, und für 30 Familien gemietheter Ackerleute auf einem vorher nicht angebaueten Lande eine Bierschenke halten, nur dürfen sie unter keinerlei Vorwand Branntwein verkaufen. Sie können pachten, und siedeln sie sich auf unangebaueten Ländereien an, genießen sie der Vortheile anderer Kolonisten; und die sich schon häuslich niedergelassen haben, bezahlen nicht weiter der Krone doppelte Abgaben. b. Fabrikanten und Handwerker. 20—25: Die Hebräer können in den genannten Departements alle Arten von Fabriken anlegen; bei Tuch-Leinwand- und LederFabriken besonders wird sie die Regierung unterstützen. Handwerke aller Art können sie frei und ungehindert treiben nach der in den Gesetzen erlaubten Art, und keine Zunft darf ihnen Hindernisse in den Weg legen. — c und d. Kaufleute und Bürger (Meschtschanstwo). 26—29: Sie können in den genannten Gouvernements alle Arten von Handel treiben, gemäß den allgemeinen Verordnungen; können in Handelsgeschäften und zur Vervollkommnung ihrer Kunst, auf eine bestimmte Zeit in die inneren Gouvernements und selbst in die Residenzstädte reisen, doch nicht ohne Paß des Gouverneurs; auch müssen sie, so wie ihre Eheirauen und Kinder, deutsch gekleidet gehen, widrigenfalls werden sie nicht gelitten.

III. Verpflichtungen der Hebräer. 30—41. Sie müssen sich irgendwo zu einem der genannten Stände in-

nerhalb 2 Jahren einschreiben lassen, mit FamilienNamen und Vornamen; diese Namen dürfen sie durchaus nicht ändern; von einem Stande zum andern übergehen können sie nach den allgemeinen Gesetzen. Auf Dörfern Branntwein zu verkaufen ist ihnen bei schwerer Strafe verboten; doch ist ihnen dies Gewerbe in Städten, wie auch in Flecken gestattet; alle Schulden der Bauern und anderer Leute, die in den Schenken der Hebräer gemacht werden, sind ungültig, und dürfen nicht beigetrieben werden.

IV. Bürgerlicher Zustand der Hebräer. 42—50. Sie genießen gleiche Rechte und gleichen Schutz der Gesetze mit allen übrigen Unterthanen des Reichs. Die sich durch Kenntnisse oder dem Staate geleistete Dienste hervorthun, sollen nach Verhältniß ausgezeichnet und belohnt werden. Niemand darf sich über ihr Eigenthum, ihre Arbeiten oder Personen Rechte anmaaßen, sie in ihren Religionsübungen stören, noch sonst kränken. Alle Kontrakte müssen ihnen gehalten, und ihre Klagen angenommen und gesetzmäßig untersucht werden. Ihre Prozesse gehören vor die gewöhnlichen GerichtsInstanzen; es sind also die Hebräer nicht der Gerichtsbarkeit der Gutsbesitzer unterworfen, auf deren Ländereien sie wohnen; und in ihren Prozessen können sie wie jeder andere Vermittler fodern. Mit einem Zeugniß ihres Gutsherrn oder der Obrigkeit ihres Orts und des Kahal können sie von einem Ort zum andern ziehen. In Städten und Flecken dürfen sie frei und ohne Abgaben einen Rabbiner und Kahals wählen, deren Wahl aber von der Gouvernementsregierung bestätiget und alle 3 Jahre erneuert werden muß.

V. 51—53. Die Rabbiner wachen über die Religionsgebräuche und schlichten Religionsstreitigkeiten, enthalten sich aber aller Zwangmittel und Bestrafungen, außer Ermahnungen und Verweisen in der Synagoge. Erdreisten sie sich öffentliche Strafe aufzuerlegen, z. B. Geldstrafe, Entfernung vom Osterlamm, Ausschließung von der Synagoge; so werden sie das erstemal um 50 Rubel, das anderemal um 100 Rubel bestraft, das drittemal nach Sibirien geschickt. Entsteht eine neue Sekte unter den Hebräern, dürfen sie eine eigene Synagoge bauen und einen eigenen Rabbiner wählen.

VI. Die Kahals sehen dahin, daß die Kronabgaben richtig abgeliefert werden, und verwalten die Gelder ihrer Gemeinde, worüber sie der Gemeinde und dem Gutsherrn oder Stadtvogt Rechnung ablegen.

Vollständig siehe den vom 9ten December 1804 unterschriebenen (21 Februar 1805 publizirten) Ukas im Politischen Journal, 1805, Mai, S. 460—474.

Klar leuchtet aus allen diesen Anordnungen ein, wie es ein Hauptzweck Alexanders war, in seinem weitgedehneten Reiche Anbau des Bodens und Bevölkerung zu befördern; und man hat keinen Grund zu zweifeln, daß es aufrichtige Ueberzeugung war, wenn in einem offiziellen Artikel der Petersburger Zeitung vom 6 März versichert wurde: die Regierung sehne sich durchaus nicht nach Ausdehnung ihres Gebietes, die besonders an den östlichen Grenzen ohne allen Vortheil, nur Anstrengungen und Aufopferungen nöthig machten. Man war daher mit dem Angrif, der im vorigen Jahre 1804 von Georgien aus gegen Erivan gemacht worden war (s. Chronik S. 334) in Petersburg nicht zufrieden: Die Truppen wären nach Verhältniß ihrer Zahl zu rasch vorgerückt, es sei ein Uebermaaß von Kühnheit gewesen, welches von dem Monarchen um so weniger berechnet werden konnte, da eigentlich die Bestimmung dieses Korps sich einzig darauf beschränken sollte, die Grenze Georgiens gegen die Einfälle räuberischer Horden zu decken, und veste Punkte zu besetzen. — Auch kann leicht in dieser weiten Entfernung vom Mittelpunkt der Regierung Ehrgeiz und Herschsucht Plane entwerfen und ausführen, die den Wünschen des Monarchen entgegen sind, zumal in einem Staate, wo über Provinzen zu gebieten einzelnen Großen nicht fremd ist. — Obgleich nun die Russen 1804 im September von Erivan zurückgetrieben worden waren, und für jetzt hier keine Erweiterung der russischen Macht zu

Rußlands Verhältnisse zu Persien.

fürchten war, so benutzte doch das französische Kabinet diese Feindseligkeiten, um dem Divan Mißtrauen gegen Rußland zu erregen, und höchst wahrscheinlich war ein französischer Agent bei dem König von Persien, Fatali-Schach, in Iran, der berichtete und anreizte, um Rußland hier zu Krieg und Eroberungen zu zwingen. Mehrmalen daher kam der Moniteur auf diese Begebenheiten des vorigen Jahres zurück. Im März: „Alle Umstände setzen die Gesinnungen Rußlands gegen Persien außer Zweifel. Man kann nicht begreifen, wie die Pforte, welche hier auf alle Weise hindern sollte, im Gegentheil die Absichten Rußlands begünstiget. — Offenbar will Rußland sich der besten persischen Provinzen bemeistern, und sich in diesem Lande durch eben die Mittel vestsetzen, welche die Engländer in Bengalen anwenden. Allein die Perser sind ein tapferes Volk, und ihr jetziger König besitzt eine große Erfahrung und viel Hülfsmittel." — Im August gab der Moniteur eine Nachricht des Fatali-Schach über seinen Sieg, die mit orientalischen Hyperbeln untermischt glauben machen konnte, daß sie von ihm geschrieben worden sei: „Erlauchte Frucht des königlichen Baumes (die Nachricht war an seinen Sohn gerichtet), blühender Lusthain im Garten des Reichs, es sei euch bekannt, daß, während unser triumphirendes Panier, von den Zephiren des Sieges gefächelt, in Sultanie's Ebenen wehete, die öffentliche Stimme uns die Nachricht brachte, daß die Stadt Erivan von den Russen belagert würde. Schnell setzten sich unsere unbesiegbaren Schaaren in Bewegung, Wolken von starken Adlern gleich, die Flügel der Eile schwingend. Die Feinde

wichen, nachdem sie 1500 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Einige Tage nachher schmeichelten sie sich, der Stern des Glücks könne durch einen nächtlichen Ueberfall die Finsterniß ihrer Schande verscheuchen, und überfielen uns Nachts, den Fledermäusen gleich, die nur bei Abwesenheit der Sonne wagen, ihre finstern Winkel zu verlassen. Allein sie wurden zurückgetrieben" u. s. w. In einer förmlichen Schlacht endlich hätten die Russen 6000 Mann und 34 Kanonen verloren u). — Die Petersburger Zeitung läugnete die erlittenen Unfälle nicht, man würde sonst nicht einen 4monatlichen Waffenstillstand geschlossen haben. Allein Kaiser Alexander werde auch nicht seine Unterthanen in Georgien willkürlichen Mißhandlungen der persischen Usurpatoren Preis geben. Entfernt aber sei alle Absicht, in diesen Gegenden neue Eroberungen zu machen; denn sonst würde man eine dem Umfange des Gegenstandes angemessene Armee dahin gesandt haben. Um indeß auch von dieser Seite die Grenzen gegen Einfälle der Barbaren vollkommen zu sichern, werde das Korps des verdienstvollen Prinzen Zizianov angemessen verstärkt werden. — Dies um so leichter thun zu können, suchte Rußland von der Pforte freie Schiffahrt auf dem Phasis zu erhalten. Aller Gegenbemühungen Frankreichs ungeachtet, bewilligte der Sultan das russische Verlangen, und gestand auch zu, in 2 Plätzen am Ufer dieses Flusses, in dem Schlosse Krotalis und dem Dorfe Pote, eine kleine Besatzung russi-

u) Allgem. Zeitung S. 991.

scher Truppen zur Beschützung der Schiffahrt halten zu dürfen. Die Russen machten bald von dieser Erlaubniß Gebrauch, und zum größten Verdruß des Moniteur kamen schon zu Anfange dieses Jahres 3 russische Kriegsschiffe bei der Mündung des Phasis in Mingrelien an, die mit Munition für die russische Armee in Georgien beladen waren, und auf türkischem Gebiet landeten (Allg. Ztg. S. 384 und 942). — Auch sonst, erzählte der Moniteur im Mai, begünstige der Divan die Russen, und gebe den Persern zu Beschwerden Anlaß. Diesen habe man im vorigen Kriege Lebensmittel geweigert, den Russen alle verlangte Hülfe gewährt. Der Botschafter des persischen Königs habe sich in Konstantinopel darüber beklagt; der König selbst an den Großherrn geschrieben: allein nichts wird man erhalten von einem bestochenen entnervten Divan, der allein in der ganzen Welt nicht sieht, oder nicht das Herz hat zu sehen, welch Schicksal der Türkei bevorsteht. (Allg. Zeitg. S. 556.) Freilich nähme wohl Frankreich selbst lieber einige türkische Provinzen, als daß es sie Rußland gönnt x). — Ergänzungs-Ukas

x) Ueber kriegerische Vorfälle an der persischen Grenze im Sommer 1805 finde ich weiter keine Nachrichten, als die allgemeinen und unbestimmten Angaben in der Wiener Zeitung, unter dem Artikel Konstantinopel: „Die russischen Truppen in Grusinien sollen ausgezeichnete Vortheile über die Perser davon getragen, und nach wichtigen Eroberungen in der Gegend von Erivan die Winterquartiere bezogen haben.“ Man muß indeß an der Wahrheit zumal so günstig lautender Nachrichten zweifeln, so lange man uns von Petersburg aus nicht die Bestätigung giebt.

über die Administration Grusiens, Allg. Ztg. S. 1108 und 1112: Jeder Kreis erhält einen eigenen Befehlshaber, der den Vorsitz in dem Kreisgerichte führt, und Land- und StadtPolizei unter sich hat. Die gewöhnliche Prozeßform ist nicht zu beobachten; Suppliken können in der Muttersprache abgefaßt sein, und die Abgabe für Stempelpapier ist aufgehoben. Auch wurden Chausseen in Georgien gebaut. — Auf der Orenburgischen Linie wurden 4 neue Garnisonbataillons errichtet, weil eine russische und bucharische Karavane von den Truchmenen und Karakalpaken geplündert worden war. Allg. Ztg. S. 72. — Der Chan der jüngern Kirgiskaissakischen Horde, Ai-Tschuwak, wurde auf seine Bitte mit lebenslänglicher Pension seiner Würde entlassen; und darauf von den eingeladenen Sultanen, Beis und übrigen Befehlshabern der Horde, am 1 Sept. zu Orenburg einstimmig der Obersultan Dshentür, Befehlshaber des Semirodschen Stammes, zum Chan der sämtlichen Horde gewählt. Allg. Ztg. S. 1302.

Türkei. Mannichfaltige Mittel versuchte das französische Kabinet, die Pforte von dem russischen Interesse zu trennen; allein für dies Jahr wenigstens gelang es nicht. Brüne hatte den 13 December 1804 Konstantinopel verlassen, ohne die Anerkennung seines Kaisers zu gewinnen. (Im März kam er nach Paris zurück. Allg. Ztg. S. 200.) Es blieb indeß ein französischer Geschäftsträger, Herr Parandier, zurück; und schon im April war ein außerordentlicher Botschafter, Herr Jaubert, von Paris aus mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Napoleon an den Großherrn in

Konstantinopel. Dies Schreiben, verlangte er, gegen die türkische Sitte, dem Sultan in einer PrivatAudienz zu überreichen; doch ward erst, als Parandier drohte, mit dem ganzen GesandschaftsPersonal Konstantinopel zu verlassen, ein Mittelweg ausgefunden, auf dem einigermaßen, ohne von alter Sitte abzuweichen, der Wunsch Jauberts befriediget wurde. Er ward nach dem Schloß Kiatana gerufen, im Mai. Der Großherr ging im Garten spaziren, als Jaubert ankam; eine Person des kaiserlichen Gefolges ging ihm entgegen, nahm den Brief und überreichte ihn dem Großherrn. Jaubert hatte Befehl Antwort mitzubringen. Da diese nach 10 Tagen nicht erfolgte, erinnerte Parandier daran. Der ReisEffendi erwiederte, es habe der Greßvessir den Auftrag, dem Herrn von Talleirand die Antwort zu schreiben. Allein die Botschafter erklärten, ein eigenhändiges Schreiben des französischen Kaisers erfordere eine unmittelbare Antwort des Großherrn. So ward endlich dem Herrn Jaubert ein eigenhändiges Schreiben des Sultan überreicht, das FreundschaftsVersicherungen mit ähnlichen allgemeinen Versicherungen erwiederte. Doch erregte Aufmerksamkeit, daß dem Herrn Jaubert vor seiner Abreise aus Konstantinopel eine Aigrette, 5000 Piaster am Werth, und für Napoleon ein türkischer Säbel mit auserlesenen Brillanten besetzt, überschickt worden war. Den 28 Mai reiste er ab. Nach dieser Zeit kamen mehrere französische Kouriere in Konstantinopel an; und war man zu Paris auch noch immer nicht ganz mit dem Divan zufrieden, so mäßigte sich doch der Moniteur, dieser politische Thermometer der

französischen Kabinetsgesinnung, in unmittelbaren Anschuldigungen des sonst bestochenen und entnervten Divan, und suchte nur Furcht vor den Entwürfen Rußlands und Englands zu erregen. (Im August ward an Parandiers Stelle der Sekretär Ruffin zum französischen Geschäftsträger ernannt). — Im März: „Das Kabinet von Petersburg hat nach Buchareſt geschrieben, zu verhindern, daß der Hospodar Berichte an die Pforte erstattet, die nicht vorher dem russischen Agenten mitgetheilt worden sind. (Chronik 1804 S. 342). Moldau und Wallachei werden immermehr russische Provinzen; mit jedem Tage werden sie der Pforte fremder." „Die Russen verhehlen ihre Umtriebe in Bosnien und an den Mündungen des Kattaro nicht mehr. Sie unterhalten dort überall Verbindungen. Viele von ihnen sind in CzerniGeorgs Armee, (des servischen Insurgenten). Auch gebrauchen sie die griechischen Geistlichen auf Morea, um alle Gemüther zu Gunsten Rußlands zu lenken." Noch bestimmter erzählte der Moniteur den 26 August: „Der Fürst Ypsilanti, Hospodar der Wallachei, stehe in den engsten Verbindungen mit Rußland, und suche sich der türkischen Botmäßigkeit ganz zu entziehen. Er zeige gegen die Türken eine auffallende Geringschätzung; russische Offiziere commandirten seine Armee. Die Pforte habe ihm als Nachbarn aufgetragen, durch seine Vermittelung die Servier zu ihrer Pflicht zurückzubringen; aber weit entfernt diesen Endzweck zu befördern, hat er vielmehr die Unruhen zu nähren gesucht, um die Aufmerksamkeit der Pforte von der Wallachei abzulenken, und die Türken durch einheimische Zwistig-

keiten gegen Rußland zu schwächen. Er erstattet daher an beide Höfe ganz verschiedene Berichte. So hat er den Serviern angegeben, sich an Rußland zu wenden. Sie schickten demnach Deputirte nach Petersburg, die dort mit Schmeicheleien und Geschenken überhäuft wurden y), und den Rath bekamen, nach den Anweisungen des Fürsten Ypsilanti, ihre Klagen und Wünsche an die Pforte zu bringen; im Fall aber der Großherr sie zu hören sich weigere, würde Kaiser Alexander sich für sie verwenden. Auf diese Verheißungen reisten Deputirte nach Konstantinopel, wo sie besonders foderten, Servien solle, der Wallachei gleich, zu einem Fürstenthum erhoben werden. Des Großherrn Würde und Vortheil erlaubten nicht, diese Foderung zu bewilligen. Ypsilanti indeß unterhält seinen vorigen Briefwechsel mit den Serviern, und wie ein Kourier von ihnen bei ihm ankömmt, schickt er einen andern mit Nachricht von der Lage der Dinge nach Petersburg. Wahrscheinlich kennt die Pforte das Verfahren des Fürsten nicht. Das Ende wird sein, daß sie auch Servien von ihrer Herschaft losgerissen sehen wird" z). Noch bestimmter

y) Wir können in russischen und österreichischen Blättern keine Spur von dieser servischen Deputation nach Petersburg auffinden.

z) Aber woher hatte man in Paris so spezielle Nachrichten von dem, was in Bucharest und Jassi vorging? Wahrscheinlich hatte die französische Regierung auch ihre Agenten dort, die ihr Berichte einsandten. Und wenn Rußland, der Nachbarstaat, hier Agenten hielt und sich genau berichten ließ, was vorging; wer wird dies zum Vorwurf anrechnen? Hauptveränderungen

behauptete man in einer Note, welche die französische Regierung im August durch ihre Gesandten mehreren deutschen Höfen übergeben ließ, um sich gegen Rußlands Anklage wegen der Wegnahme Genua's zu rechtfertigen: „Seit langer Zeit beobachtet der französische Kaiser schweigend die Fortschritte Rußlands gegen das mittägliche Asien. Er erblickt mit gerechter Unruhe die Gefahren, welche Persien und die Türkei bedrohen, 2 große Reiche, von denen eins nicht unterjocht werden kann, ohne seinen Nachbar zu unvermeidlichem Ruin hinzureißen, und das andere die einzige Scheidewand zwischen dem Kontinent und Rußland ist. Doch nicht bloß die Staaten des Großherrn werden bedroht; auch sein Kabinet ist unaufhörlich mit Intriguen umlagert, und durch stolze Einflüsterungen und Foderungen gedemüthiget, welche des Fürsten Würde verletzen, seinen Ministern keine Wahl lassen, sie selbst in ihren unbedeutendsten Entschließungen beschränken a). Die Provinzen der Pforte sind

---

hier an der Grenze konnten für Rußland am wenigsten gleichgültig sein. Auch verfuhr die russische Regierung hierbei im Ganzen offen. — Wahrscheinlich war der Fürst Ypsilanti nicht französisch gesinnt, und hatte vielleicht nach früheren Erfahrungen Grund, den französischen Einladungen zu mißtrauen. So mußte er der Pforte verdächtig gemacht werden, mußte es mit den Servlern halten, im geheimen Bunde mit Rußland stehen.

a) D. h. die Mitglieder des Divans glauben Gründe zu haben, mehr sich an Rußland als an Frankreich anzuschließen, und wollen daher z. B. den französischen Kaiser nicht anerkennen.

durch gesetzlose Unruhen zerrüttet, welche die russischen Agenten öffentlich anfachen; aufrührerische Pascha's werden in ihren strafbaren Unternehmungen bestärkt, und rühmen sich ihrer Unabhängigkeits-Entwürfe und des russischen Schutzes b). Die Griechen, dies bis jetzt so höchst folgsame und unterthänige Volk, stehen von allen Seiten gegen die Türken auf, und sehen überall ihren Ungehorsam ermuntert und unbestraft c). Russische Eskadern durchschneiden die ottomanischen Meere, bringen auf ihre Ufer Waffen, Werber und Insurrektions-Agenten, und leicht kann heut in der Türkei die Zahl derer, die zur Zerstörung des unglücklichen Reichs konspiriren, größer sein, als die Zahl derer, die der Souverain zu seinem Schutz bewafnen könnte. Dies ist der wahrhaft unglückliche Zustand, in welchem sich die Türkei befindet. Es schmerzte zwar den Kaiser, daß er sich beinahe als den einzigen Fürsten auf dem vesten Lande erblickte, der die gegen das türkische Reich gefaßten Projekte bei Zeiten zu entdecken gewußt hatte; indessen hofte er, die unvorsichtige Schnelligkeit, mit welcher sich dieselben entwickelten, würde endlich die Binde von den Augen Europa's reißen." — Doch alle Beredtsamkeit des französischen Kabinets war umsonst aufgewandt; Napoleon

b) Von dieser öffentlichen Anfachung der Unruhen durch russische Agenten ist bis jetzt nichts laut geworden, als was uns der Moniteur davon erzählt hat.

c) Sollte etwa Rußland die Bestrafung übernehmen?

war und blieb der einzige Fürst, der die drohende Gefahr erblickte; die übrigen Fürsten Europa's sahen nicht, und, wie es schien, wollten nicht sehen. „Die ottomanische Regierung indeß fieng würklich einmal an, den wahren Muselmännern Hofnungen zu gewähren; sie schien, über ihr wahres Interesse mehr aufgeklärt, zu der wahren Politik, welche so lange den Ruhm und die Sicherheit dieses großen Reiches ausmachte, zurückzukehren" (Moniteur im Juli); „der Großherr hatte die russischen Anträge mit Unwillen zurückgewiesen und bittere Thränen vergossen" (Moniteur im September): „aber was vermag der Großherr? sein eigener Reis-Effendi hat nichts mit dem Muselmann gemein, als den Turban, und ist mehr Agent des russischen Botschafters, als Minister des Sultan Selim" (Moniteur, September). Ungeachtet daher Ruffin wiederhohlt abmahnte von allen Verbindungen mit Rußland, die zu Verbindungen mit England führen mußten; ward dennoch der AllianzTraktat der Pforte mit Rußland vom Jahr 1798 auf 9 Jahre erneuert, und am 30 December die gegenseitige Ratifikation mit der gewöhnlichen Feierlichkeit in Konstantinopel ausgewechselt d). — Gewiß hatte die türkische Regierung Grund, vester zu vertrauen der Gerechtigkeitsliebe Alexanders, als einer bloß durch die Umstände herbeigeführten Politik, welche nur so lange die Integrität der Pforte schützte, bis Morea zu gewinnen, Aegyp-

Allianz der Türkei mit Rußland.

d) Allgem. Ztg. 1806 S. 388 und 419.

ten zu erobern, Syrien anzugreifen ihr nützlicher schien. — England indeß konnte keine Allianz mit der Türkei gewinnen.

Mögte der Menschenfreund nicht vor Allem immer weiter verbreitete und vester gegründete Herschaft der Gerechtigkeit in den politischen Verhältnissen wünschen; so könnte er bei dem Ueberblick des innern Zustandes der Türkei leicht zu anderen Wünschen versucht werden. Aufruhr wüthete fortdauernd durch das ganze Reich, von seiner nordwestlichsten Gränze bis zum äußersten Südosten: hier gereizt durch Ungerechtigkeit und harten Druck, dort durch Habsucht und Herschgier; im Süden entflammt durch Religionsschwärmerei und Rachsucht; überall zu den gräßlichsten Ausschweifungen gesteigert durch barbarische Wildheit und thierische Raubgier; und nirgend, nirgend Kraft der Regierung: in der eigenen Hauptstadt hatte der Sultan zu kämpfen mit lauter Empörung.

Den Deputirten der Servier war ihr Verlangen, einen eigenen Hospodar zu erhalten, in Konstantinopel abgeschlagen worden. Der Krieg dauerte also fort. Die Chersalis wurden in Belgrad belagert. Ohne diese hätten die Einwohner wahrscheinlich die Stadt den Serviern übergeben; denn sie litten sehr, und Hülfe kam nicht. Zwar rüsteten sich die türkischen Kommandanten in Bosnien und drohten den Serviern. Da aber setzten sich die Montenegriner gegen Bosnien in Bewegung, und sofort stellten die Bosnier alle Rüstungen ein, und erklärten, daß sie mit den Serviern und Montenegrinern in Frieden und gutem Einverständniß leben wollten. Czerni Georg dagegen zwang

Servier.

alle griechische Christen, die waffenfähig waren, sich mit ihm zu vereinigen. Vergebens ermahnte sie der griechische Erzbischof der Walachei zum Gehorsam gegen den Großherrn, ihr rechtmäßiges Oberhaupt; die Erbitterung gegen die Türken blieb und wuchs im fortdauernden Kampfe. Sie verlangten eine Garantie, welche sie gegen jede Unterdrückung sicherte. Die Regierung war zu ohnmächtig, sie ihnen geben zu können. Plünderungen daher herschten durch die ganze Provinz, und Reisen war unsicher. — Ja selbst die Gegenden zwischen der Hauptstadt und Adrianopel wurden durch räuberische Horden so beunruhiget, daß von beiden Städten zahlreiche TruppenAbtheilungen mit Artillerie gegen sie ausgeschickt werden mußten, und nichts ausrichten konnten. Kadri Aga, der Anführer der Räuber, wie man meinte rings eingeschlossen, schlug sich durch, und setzte seine Plünderungen nun nur um so sicherer fort. — Ein Hauptmittel, die Ruhe des Reiches zu sichern, schien dem Sultan Selim allmälige Abschaffung der Janitscharen, und Einführung europäisch disziplinirter Truppen, welche in die vornehmsten Städte als Besatzung gelegt werden sollten. Es läßt sich denken, daß die Janitscharen sich dieser neuen Einrichtung lebhaft widersetzten: fast aller Orten trat das gemeine altgläubige Volk zu ihnen, und Kadi's und Offiziere der neuen Truppen wurden gemißhandelt, ja hier und dort erschlagen. In Konstantinopel selbst bemerkte man im April eine geheime Gährung; und da man den Großvessir, Sija Jussuf, als den Haupturheber des neuen Militärsystems ansah, war der Sultan genöthiget, ihn den 22 April zu ent=

lassen, doch ohne Einziehung seines Vermögens und ohne irgend ein anderes Zeichen von Ungnade. Vielmehr ward ihm kurz darauf das einträgliche Paschalik von Erzerum gegeben, aus welchem der Gouverneur Alodin wegen Einführung des regulären Militärs in einem Volksaufstande vertrieben war. Der neue Großvessir, Ismail, seit einiger Zeit Kapudan Pascha f), ließ es nun seine erste Sorge sein, dem Brodmangel abzuhelfen: er kaufte große Getraideladungen, strafte Kornwucherer, das Brod ward wohlfeiler, und die neue Organisation der Truppen ward zur Freude des Großherrn ruhig angenommen. Nun sollten auch die Seetruppen auf englischen Fuß organisirt, und bei dem Schifbau englische Modelle zum Grunde gelegt werden. — Eben so hatte eine neu aufgelegte Konsumtionssteuer zur Verbesserung der Finanzen, die dem Sultan wahrer Ernst zu sein schien, in mehreren Städten öffentlichen Aufstand erregt, und Selim hatte den Tefterdar (Kriegsminister), Ibrahim, einen der eifrigsten Vertheidiger derselben, und den Polizeiminister der Hauptstadt absetzen müssen, doch ohne sie weiter zu bestrafen nach alttürkischer Sitte. Tefterdar wurde der bisherige FinanzMinister Heissuhlap; und an dessen Stelle kam Celebi g). — Alle

---

f) An Ismails Stelle kam Esseid Mehmed Aga, zuletzt Sure Emini, d. i. Anführer der Karavanen nach Mekka, als Kapudan Pascha an die Spitze des Seewesens.

g) Auch ward der Durchfahrtzoll für die Schiffe erhöht, die nach dem schwarzen Meere vom Mittelmeere aus fahren; und da jetzt fast allen europäischen Nationen

Nachrichten bestätigten, daß Selim IV ein aufrichtiges Streben habe nicht ohne Kenntniß der Mittel, seinem zerrütteten Reiche Ruhe zu sichern und die Kräfte desselben zu sammeln und zu üben. Daß es ihm auch nicht an Männern fehlte, die gleich eifrig für Volk und Land sorgten, beweist vorzüglich ein Schreiben des Großherrn an den Fürsten Morusi, vom Monde Muharram im Jahr der Hedschira 1220 (April 1805) h): „Alle Dürftige, die chronischer Krankheiten wegen betteln müssen, sollen in Hospitäler gebracht, und zu dem Zweck die Hospitäler zu Galata, Pera, in den 7 Thürmen und außerhalb Marlikawi wiederhergestellt werden. Vor Allem aber ist nothwendig, geschickte Aerzte zu erhalten, die in den Spitälern Medizin und Anatomie lehren und üben. Die Aerzte, die aus der Christenheit in meine Hauptstadt kommen, wie

---

die Fahrt ins schwarze Meer freigelassen war, trug dieser Zoll ein Bedeutendes ein.

Merkwürdig scheint das Verhältniß des Goldes zum Silber in der Türkei. Das Gold war so im Preise gestiegen, daß der Großherr sich genöthiget fand, um dem Wucher vorzubeugen, den Preis des Dukaten genau zu bestimmen: ein holländischer Dukaten durfte nicht höher als um 8 Piaster, ein venetianischer nicht höher als um 8 1/2 Piaster ausgegeben oder angenommen werden. — Ein türkischer Piaster, wohl zu unterscheiden von einem spanischen, beträgt nur 12 1/5 Groschen Konventionsgeld: dennoch gilt 1 holländischer Dukaten über 4 Thlr. unseres Silbergeldes. Woher dieser auffallende Preis des Goldes?

h) Der Muharram ist der erste Monat des Jahres der Hedschira. Das 1220ste Jahr dieser Zeitrechnung fing an den 20 März; das 1221ste den 9 März 1806.

vollkommen sie auch die Medizin auf den berühmten Universitäten zu Halle, Padua, Montpellier und an andern Orten studirt haben, begehen doch sehr oft große Fehler, wovon die Verschiedenheit der Temperamente und Klimata schuld ist. Diese Wahrheit beweist die Erfahrung, und die weisesten Schriftsteller und geschicktesten Aerzte sind überzeugt, daß man, um in dieser Kunst etwas zu leisten, in der Gegend selbst, wo man sie üben soll, sie studiren, und die nöthigen Erfahrungen machen müsse. Es wird also uns und andern Staaten nützen, solche hohe Schulen für Medizin zu errichten, und ich ernenne dich hierdurch zum Direktor derselben, daß du mir Alles vorlegest, was du für dieselben nöthig und nützlich erachtest, so wie für die von dir zu Kourouкesme errichteten mathematischen und belletristischen Schulen, die bereits jede Erwartung übertroffen haben. Auch wird nothwendig sein, mit den HospitalAerzten in der Christenheit eine regelmäßige Korrespondenz zu unterhalten, um die gegenseitigen Erfahrungen zu prüfen und zu vergleichen." Und Fürst Morusi zeigte sich des Auftrages würdig: er ließ sofort in Paris Bücher und Instrumente aufkaufen, und unterhielt Korrespondenzen mit Wien und Berlin.

Der Krieg auf Cypern zwischen den Türken und Griechen ward durch billige Bedingungen, die man den Griechen zugestand, und durch Vertheilung von Lebensmitteln glücklich geendiget. Aber neue Empörung erhob sich am schwarzen Meere; in Syrien war keine Ruhe; in Aegypten dauerten Mord und Verheerung; und die Whaabis in Arabien blieben siegreich.

Trebisonde. Tayar, Pascha von Trebisonde, widersetzte sich hartnäckig der Einführung der neuen Konsumtionssteuer (Nizami Gedid) und des neuen Militärsystems. Die Pforte nahm ihm dagegen die Einkünfte von Siwas und Malatia, die er, jenes als Arpalik (Beilage), dieses als Malikiane (Lehn) genoß. Er wollte nicht aus dem Besitz weichen, empörte sich gegen den Großherrn, schlug den gegen ihn geschickten Statthalter von Anadoli, Ciapanoglu, und eroberte mehrere Städte desselben. In stolzer Sicherheit vertheilte er seine Truppen, weil er gegen einen geschlagenen Feind einer Hauptmacht nicht weiter zu bedürfen wähnte. Da überfielen ihn plötzlich Jussuf, Pascha von Erzerum (der gewesene Großvessir) und Ciapanoglu mit ihren vereinigten Truppen; seine Haufen wurden größtentheils niedergehauen, ansehnliche Beute gemacht; und 50 Köpfe von Offizieren Tayar's, an der Pforte des Serails ausgesteckt, feierten den Sieg in Konstantinopel. Tayar, der durch die Flucht entkommen war, und auf dessen Kopf die Regierung einen Preis setzte, machte zwar einen neuen Versuch, Anhänger zu gewinnen: er erließ von Amasia aus eine Fetwa (Publikation), worin er alle getreue Anhänger des Propheten auffoderte, sich mit ihm gegen eine Regierung zu vereinigen, die mehr und mehr von den Sitten der Ahnherren und der reinen Lehre Mahomeds abweiche. Doch Jussufs kluge und kraftvolle Maaßregeln entzogen ihm allen Anhang; seine ganze Provinz ward besetzt, Harem und Schätze wurden nach Konstantinopel geschickt, und Tayar entfloh (wie es scheint nach seinen Gütern in der Krimm). Die Einkünfte von Trebisonde aber

wurden dem Pascha Jussuf, als verdiente Belohnung seiner Treue und seines klugen Eifers, angewiesen.

In Syrien wurden während dieses Jahres fast alle Paschaliks neu besetzt. Ismail, der sich der Stelle und Schätze des Dgezar in Sct. Jean d'Acre bemächtiget hatte (s. S. 333), wurde endlich durch einen Vertrauten Dgezar's, Soliman Pascha, gefangen genommen. Die vorgefundenen Schätze gingen nach Konstantinopel; Soliman hielt als Pascha von Saida und Sct. Jean d'Acre seinen feierlichen Einzug; und Ismail, dem Gefängniß entflohen, doch auf der Flucht nach Aegypten aufgefangen, ward nach Konstantinopel gebracht, den 26 April, gefoltert ob und wo er noch Schätze habe, und den 28 April Morgens wurde sein Kopf an den innern Thoren des Serails auf einer silbernen Schüssel zur Schau ausgestellt. — Ibrahim, Pascha von Damaskus, ward von seinem bisherigen Posten an den unbedeutenderen von Diarbekr versetzt. Er schien verdächtig als Freund des abgesetzten Großvessirs, und war angeklagt, die Hauptschuld zu tragen, daß die Unternehmungen gegen die Whaabis mislungen. Abdullah von Tripoli di Soria kam an seine Stelle. — Eben so ward Ibrahims Sohn, Mahmud oder Mehmet, aus Aleppo entfernt, verhaßt, wie es hieß, durch Gewaltthaten und Erpressungen, die mannichfaltige Unordnungen veranlaßt hätten; seit dagegen Aleyeddin, Schwager des Großherrn, als neuer Gouverneur dort eingetroffen war, rühmte man die allgemein herschende Ruhe. — Nicht so friedlich wie diese beiden wich Mehmed Pascha Abu Merrak, aus Jaffa: er weigerte sich, den neuen

Syrien.

Posten von Gidda anzunehmen, kündigte, da man Gewalt gegen ihn gebrauchen wollte, der Pforte den Gehorsam auf, und behauptete sich in Jaffa gegen die von Damask und Akre wider ihn ausgeschickten Truppen.

Whaabis. Der Sieg, welchen Ali, Pascha von Bagdad, im November 1804 über die Whaabis (Wechhabiten, Wahabiten) erfochten, hatte nicht die erwarteten glücklichen Folgen. Eine Zeitlang hieß es, er marschire gerade auf Derayeh, den Waffenplatz ihres jetzigen Oberhauptes Soout, und in Kurzem würden die zerstreuten Reste der Neuerer vertilgt sein. Allein bald vernahm man, ein Hauptgegner dieser neuen Sekte, der Imam von Maskate, Seid, habe bei Ormuz sein Leben verloren, und für den hinterlassenen unmündigen Sohn, der dem Schein nach dem Vater in der Regierung gefolgt, regiere in der That der Scheik Soout (Sehoud), und das ganze Küstengebiet am persischen Busen gehorche den Whaabis. Ali Pascha kam ohne etwas ausgerichtet zu haben und nicht ohne Verlust zurück nach Bagdad; die Unentschiedenheit des Pascha von Damask mußte die Schuld tragen, daß der Ausgang nicht der Erwartung entsprochen. Dagegen stieg der Muth der Whaabis; sie gewannen zahlreicheren Anhang und breiteten ihre Macht immer weiter aus. Soout bedrohte mit beträchtlichen Korps die reiche Handelsstadt Bassora; Medina wurde erobert, und das erste Geschäft der Sieger war, die Grabstätten der ersten Bekenner des mahomedanischen Glaubens zu zerstören. Auch Mekka wurde beunruhiget; und die bedeutendste Besitzung am östlichen Ufer des rothen Meeres, Gidda,

war in der größten Gefahr. Es wurden nun freilich mit Lebhaftigkeit Anstalten getroffen, die heilige Stadt insbesondere, den ursprünglichen Sitz des Chalifats, dem Grimme der Neuerer zu entziehen. Der Moniteur indeß hatte wenig Hofnung: Leicht kann hier eine neue arabische Monarchie entstehen, die, würde sie auch nicht gleich dem Chalifat, doch sich an Größe und Macht mit anderen asiatischen Reichen messen könnte.

„Ganz Aegypten befindet sich in der traurigsten Lage. Die Mamelucken siegen; die Albaneser gehen zum Theil zu ihnen über, oder ihrer unersättlichen Raubgier muß Alles, bis auf den Schmuck und die Kleidungsstücke der Weiber, dargebracht werden. In Kairo sieht man kein baares Geld mehr; die Lebensmittel sind selten; aller Handel stockt; und zu der innern Anarchie kömmt nun noch ein so niedriger Stand des Nil, daß dieser Fluß beinahe gar nicht mehr schifbar ist.“ Moniteur vom 13 Januar. Wahrlich, mögte man im Geiste dieses Artikels hinzufügen, die Pforte würde nichts verlieren, wenn sie die ganze Provinz gutwillig an die Macht abträte, der eigentlich die Herschaft des Mittelmeeres zu gebüren scheint. Dachte nun wohl die Pforte nicht so, doch schien ihr Aegyptens Wichtigkeit nicht einzuleuchten. Der Gouverneur dieser Provinz, Hurschid Pascha, hatte einen umständlichen, und so weit sich darüber urtheilen läßt, wahrhaften Bericht über die Lage der Sachen eingesandt. Die türkischen Truppen, seine eigentliche Militärmacht, seien zu wenig zahlreich; die Albaneser, zwar auch im Solde der Pforte, trachteten heimlich nach der Oberherschaft Aegyptens, und despotisirten die Aegypten.

Landeseinwohner aufs höchste; und die Mameluken, angeführt von den Beis, hätten bekanntlich schon lange den Plan, sich der Herschaft der Pforte zu entziehen. Er verlangte daher Verstärkung an Truppen und Verabschiedung der Albaneser. Doch gewährete man weder das eine noch das andere; und so kämpften drei Parteien gegen einander. — Den 15 December 1804 erfochten die Beis (Ibrahim, Bardisi, Elfi) bei Minie, 2 Tagreisen von Kairo, einen entscheidenden Sieg über die weit stärkern Arnauten oder Albaneser unter Mahomed Ali. Sie hielten seit der Zeit den Pascha Hurschid mit seinen Truppen in den Gebieten von Kairo wie eingeschlossen, verwüsteten die fruchtbarsten Gegenden in Ober- und Unterägypten, und ließen keine Lebensmittel, weder auf dem Nil noch zu Lande, nach den beiden Hauptstädten passiren, so daß man Hungersnoth fürchtete. In dieser Lage glaubten die Arnauten sich Alles erlauben zu dürfen, um so mehr, da sie den Hurschid anklagten, daß er ihnen den Sold vorenthalte. Ja Mahomed Ali fing an verdächtig zu werden, da er, wie man erzählte, sich mit einer Tochter des Elfi Bei verheirathen wollte. Hurschid (al. Chourchild) daher zog 5000 Mann aus Syrien an sich, und bald kam es zu öffentlichen persönlichen Streitigkeiten zwischen Hurschid und Ali. Um sich die Treue der Arnauten zu sichern, ertheilte die Pforte dem Anführer derselben die Würde eines Pascha von Gidda und drei Roßschweifen. Diese Gelegenheit wollte Hurschid benutzen, den Ali in die Zitadelle von Kairo zu locken, ihm hier mit der gehörigen Feierlichkeit die neue Würde zu ertheilen. Doch Hurschid ward überlistet

durch des Arnauten erheuchelte Unterwerfung, begab sich in die Wohnung eines mit Ali einverstandenen Seid Aga, ward hier von Arnauten umringt, und mußte sich entschließen, nicht viel besser als ein Staatsgefangener unter den Arnauten zu bleiben. Zwar ward ihm nachher durch die Vermittelung eines angesehenen Bürgers von Kairo gestattet, in die Zitadelle zurückzukehren: allein dagegen befand sich die oberste Gewalt in den Händen Ali's, der von Truppen und Volk zum Kaimakan i) Aegyptens ausgerufen, und würklich auch vom Molla (Unterstatthalter) feierlich eingesetzt worden war. Berdisi Bei indeß hielt Kairo umschlossen; und Elfi Bei rüstete sich, Rosette und Alexandrien zu überfallen. — So war die Lage der Sachen, als endlich im Juli der Kapudan Pascha mit 3 Linienschiffen, 4 Fregatten, 2 Korvetten und einigen Transportschiffen in Alexandria landete k). Er hatte etwa 3 — 4000 Mann der auf europäische Art exerzirten türkischen Truppen bei sich; fand aber bald, daß er zu schwach war, um etwas gegen die Empörer unternehmen zu können. Er verlangte daher Verstärkung; allein der Divan konnte zu keinem Schluß kommen, welche Partei er ergreifen solle. Indeß war man in Kairo mit Ali bald unzufrieden geworden; die Einwohner der

---

i) Reichsverweser, Stellvertreter des Großvessirs.

k) Nach dem Moniteur: um ein Ende zu machen den Umtrieben der treulosen Engländer, die in Aegypten Unruhen unterhalten, und mit allen dreien Faktionen verkehren, um sich Einfluß in dieser Provinz zu verschaffen.

Stadt hatten ihn wieder abgesetzt, während Hurschid mit seinem kleinen Haufen von Getreuen in der Zitadelle von Kairo eingeschlossen blieb. Dem Divan endlich schien es der wohlfeilste Kauf, eine der rebellischen Parteien gegen die andere zu gebrauchen; und um alle Gelegenheit zu persönlicher Eifersucht zu entfernen, ward Hurschid zum Pascha von Gidda ernannt, und Ali als Kaimakan von Aegypten bestätiget. Diesem gelang es, durch erheuchelte Freundlichkeit die Beis zur Feier der Durchstechung der Nildämme nach Kairo zu locken: sie kamen und wurden mit ihren vornehmsten Offizieren alle ermordet den 17 August. Elfi Bei indeß entkam, und die Mameluken und die mit ihnen verbündeten benachbarten arabischen Stämme waren dadurch nicht auseinander gesprengt oder besiegt. Ein Angrif der türkischen Truppen auf ihr Lager ward den 2 September zurückgeschlagen. Dennoch fühlten sich die Mameluken zu schwach, der ganzen vereinigten Macht der Türken und Arnauten zu widerstehen: sie zogen sich mit dem Anfange der Ueberschwemmung nach Oberägypten und in die Wüste zurück, und der Kapudan Pascha segelte mit seiner Flotte als Sieger nach Konstantinopel, wo er den 16 November wieder ankam. Die türkischen Truppen indeß, welche den Mameluken nach Oberägypten gefolgt waren, hatten hier den Sieg nicht behaupten können, sondern waren in einigen Treffen von den Beis geschlagen worden.

Den 16 Oktober starb die Mutter des Großherrn, Sultanin Valide, Wittwe des Sultan Mustapha, im 73 Jahre. Allg. Ztg. 1806. S. 176. — Am Bai-

ramsfeste den 22 December große Tewgihat d. i. Promotion. Allg. Ztg. 1806. S. 180 und 188. 1).

Auch in Algier tobte wilder Aufruhr. Zwar schickte der Bei von Konstantine 100 Ohren ein, die er gefangenen Kabeilen unter Marabout (s. Chronik 1804 S. 350) hatte abhauen lassen; dennoch hinderten die unzugänglichen Wege und engen Bergpässe den Bei, offensiv zu verfahren: daher es schwer halten wird, diese rauhen Gebirgsbewohner ganz zu bezwingen. Den Seefahrenden indeß waren sie nicht weiter furchtbar: der größere Räuber hatte den kleineren von der Küste wenigstens zurückgedrängt, damit er, der Dei, sein einträgliches Gewerbe zur See allein treiben könnte. Grauenerregende Schilderung von der Barbarei des Marabout. Allg. Ztg. S. 568. — Größeres Unglück brachte in diesem Jahre der aus Mißwachs entstandene Getraidemangel. Schon den 18 März wurde der Dei vor der Stadt bei der BevestigungsArbeit von 4 bewafneten Türken angefallen und durch Säbelhiebe schwer verwundet. Man fürchtete allgemeinen Aufstand der Soldaten; Stadtthore und Kramläden waren in den nächsten Tagen geschlossen: doch blieb es für diesmal noch ruhig, und der Dei ließ sich nicht stören, sondern setzte eifrig seine Vestungsar- Algier.

---

1) Ibrahim war Pascha in Rumelien;
Mustapha — — Bosnien und Herzogevina;
Mahomed — — Chotym;
Soliman — — Belgrad und Semendria;
Ebubekr — — Natolien;
Jussuf — — Silistrien.

beiten fort. Allg. Ztg. S. 568. Indeß stiegen die GetraidePreise immer höher: der Waizen kostete 23 spanische Piaster die Tonne, (d. i. der Berliner Scheffel 14 Thlr.) und die Gerste 13 Piaster; in den östlichen Provinzen waren viele Menschen Hungers gestorben; und Frankreich, Italien, Griechenland und die Küstenländer des schwarzen Meeres mußten nach dem Hauptkornlande der bewohnten Erde Zufuhr senden. Weil es an AusfuhrArtikeln gefehlt hatte, war der ganze Handel auch lässig getrieben worden; und was noch aus- und eingebracht war, war durchaus auf Rechnung des reichen Juden Pusnach gegangen. Er schien daher die Hauptursache der Theurung und des Brodmangels zu sein. Den 28 Juni trit ihm ein Türke Yahia entgegen, und erschießt ihn. Yahia rettet sich in die Kaserne, seine Kameraden freuen sich der That, und schwören, daß sie ihn nie ausliefern würden; die Miliz der übrigen Kasernen vereiniget sich mit ihnen; eine große Anzahl der Einwohner läßt dem Yahia Dank sagen; und der Dei sieht sich genöthiget, dem Mörder Pardon zu geben. Den 29 Juni ward Pusnachs Leiche zu Grabe gebracht. Diese Zeremonie diente zum Signal eines allgemeinen Aufstandes: die Soldaten brachen aus ihren Kasernen hervor, mordeten alle Juden, die sie antrafen, erbrachen ihre Häuser und plünderten. Bald schloß sich der wilde Beutelustige Pöbel den Rebellen an, und die Plünderung ward allgemein. Von 14 bis 15000 Juden, die in Algier sich aufhalten, wurden 130 getödtet, eine noch größere Anzahl verwundet, 350 retteten sich zu Schiffe nach Livorno, und die gutgesinnten Einwohner, besonders

der französische Gesandte, verbargen die Verfolgten in ihren Häusern, bis man der Wuth der Insurgenten, die bereits den Palast des Deis zu stürmen drohete, Einhalt thun konnte. Doch gelang es nicht nach Wunsch, und der Aufenthalt der Juden in Algier blieb unsicher, da die Miliz durchaus Veränderung einer Regierung wollte, welche die Juden in Schutz nahm, denen man den Mangel und die große Theurung der Lebensmittel zuschrieb. Es ward daher auch in den nächsten Tagen nicht ruhig, obgleich mehrere Türken und Mauren erdrosselt und gehängt wurden: die Miliz handelte ganz nach ihrer Willkür m). Gar nicht ihrem Wunsche gemäß war, daß der Dei im August dem Hieronymus Bonaparte die gefangenen Genueser frei gab. Bald nach dessen Abreise daher brach ein neuer Aufruhr aus, der sich damit endigte, daß der Dei und sein Minister den 1 September ermordet wurden. Die Regierung gewann sich ein gewisser Achmed, der (nach Pariser Blättern) die mit Frankreich bestehenden Verträge feierlich bestätiget und zu beobachten versprochen habe.

---

m) Der Moniteur (vom 2 September) wollte der Sache gern das Ansehen geben, als ob die Engländer mittelbar die Aufrührer begünstiget hätten. Der Türke, der den Pusnach ermordet, habe sich unter den Schutz der englischen Flagge begeben, und sei einige Tage darauf durch den englischen Konsul nach Gibraltar eingeschift worden, von wo er nach London gehen werde. — Seit dem Anfange dieses Jahres hatten es nehmlich die Engländer von dem Dei wieder erhalten, daß er einem englischen Agenten den Aufenthalt in Algier gönnte; auch war mehreren gefangenen Engländern die Freiheit gegeben worden.

Die einzelnen deutschen Staaten bieten für dies Jahr wenig denkwürdige Veränderungen und Anordnungen im Innern ihrer Verwaltung.

Oesterreich. Oesterreich. Militär und Finanzen zweckmäßiger zu ordnen, blieb Hauptgeschäft. Es ward ein neues Rekrutirungssystem eingeführt, dessen Grundlage der Populationsstand ist; es ward der Sold der Truppen erhöht, und überhaupt dem Militär eine größere Summe jährlicher Einnahmen bewilliget: man schätzte sie auf 30, andere über 40 Millionen Gulden. Es ward eine neue Art des Exerzirens und Manövrirens eingeführt, und die Regimenter wurden verstärkt: ein Regiment besteht aus 20 Kompagnien, die zusammen 3,500 Mann zählen. Aufsehen erregte es, daß der Erzherzog Karl im März das Präsidium des Hofkriegsraths niederlegte, und nur den Posten eines Kriegs- und MarineMinisters behielt. Man sprach von Kabalen gegen den edlen Prinzen. Graf von Latour, der auf Karls Vorschlag ihm als Präsident folgte, erklärte in seiner Rede den 9 April, daß er seinen schönsten Ruhm darin finden werde, die ganz vollendeten Theile seines (des Erzherzogs Karl) Werkes immer mehr zu konsolidiren, und die bereits begonnenen Einleitungen zu vollführen. Allg. Zeitg. S. 379 und 459. Das Ende des Jahres hat uns indeß die guten Folgen aller der neuen Anordnungen nicht gezeigt. — Eben so war im Anfange des Jahres viel von einem neuen nicht drückenden Finanzplan die Rede. Das Finanzedikt vom 20 September aber schrieb abermals außerordentliche Abgaben aus: von Realitäten 60 Procent, von Einkünften 2 1/2 bis 20 Procent, Personensteuer 30

Kreuzer. Allg. Ztg. S. 1128 ff. Und als der Krieg ausbrach, wurde den 19 Oktober ein Anlehen von 20 Millionen Gulden eröfnet, zur Hälfte in Wiener Stadt-Bankozeddeln, und zur Hälfte in Gold und Silber. — Für dies Jahr mußten diese Staatsbedürfnisse den Unterthanen um so drückender werden, da der Kornmangel, der durch ganz Deutschland herschte, am härtesten mit in den österreichischen Staaten empfunden ward. In den gebirgigten Gegenden Böhmens litt die zahlreiche Klasse von Spinnern und Webern wahre Hungersnoth. Der Kaiser reiste den 30 Mai selbst nach Prag, um der Ausführung der nöthigen Anordnungen Kraft und Schnelligkeit zu geben. Es wurden große Geldsummen zusammengebracht, Rumfordsche Suppen ausgetheilt, und alle Besitzer von Kornvorräthen mußten um bestimmte Preise verkaufen. Allgem. Zeitg. S. 623. 652. 684. In Wien, wie in mehreren Städten des nördlichen Deutschlandes (Halle, Braunschweig) veranlaßte die Theurung (den 7 und 8 Juli, Allg. Ztg. S. 800) Volksauflauf, indem man die Kornhändler als die Hauptursache der hohen Preise ansah. Es war aber zum Theil würklicher Mangel: der Kurfürst von Sachsen ließ mehr als 100,000 Scheffel Korn an der Ostsee aufkaufen, um der Noth, die groß war in Leipzig und Dresden, doch größer noch in den Gebirgsgegenden, zu steuern. Auch war die Aerndte des laufenden Jahres nicht vorzüglich günstig; bald kam Krieg dazu, und ohne Zufuhr von Rußland hätte leicht für den Winter und Frühling 1806 die Noth noch höher steigen können. — Der strenge Zensurzwang dauerte fort. Reisende versicherten, daß bei der Rezensu-

rirung schon an 4000 Bücher verboten wären. Wohlthätig indeß war, daß auf dringende Vorstellung einiger StudienDirektoren Verlag und Verkauf von Romanen sehr erschwert ward. Nur solche Romane, welche als Meisterwerke der besseren Schriftsteller und als wahrer Gewinn für die schönen Wissenschaften betrachtet werden dürfen, und mit dem ästhetischen Werthe reine Achtung für das Sittliche und Heilige verbinden, können verkauft und gelesen werden. Doch darf weder eine Zeitung noch ein Intelligenzblatt einen Roman ankündigen oder ausbieten; und auch den Nachdruckern wird nicht weiter erlaubt, verbotene Bücher mit Auslassung der anstößigen Stellen nachzudrucken. Vergl. Allg. Ztg. S. 985. — Es freut uns mit dieser Nachricht zusammenstellen zu können, daß wie dort das Seelengift öffentlich anzupreisen verboten ward, so endlich auch der Hamburger Senat und nach dessen Beispiel die dänische Regierung dem Hamburger Korrespondenten und Altonaer Merkur streng untersagten, durchaus keine Ankündigungen von WunderEssenzen, Heilmitteln gegen heimliche Krankheiten, Gesundheitstränken für Schwangere und dergleichen aufzunehmen. Und rühmen muß man die Gerechtigkeit, welche der Magistrat von Augsburg gegen den Nachdrucker von Gönners deutschem Staatsrechte übte. Der ganze Vorrath der Auflage, über 1500 Exemplare, wurden auf Befehl des Magistrats konfiszirt, die schon verschickten Exemplare mußten dem rechtmäßigen Verleger bezahlt werden, und der Nachdrucker ward noch zu einer Geldstrafe verurtheilt. — Merkwürdig scheint auch für den Geist der österreichischen Regierung, daß

der Kaiser unmittelbar durch ein eigenhändiges Billet an den obersten Kanzler, Grafen Ugarte, verordnete, daß die königlichkaiserlichen Beamten, sowol im Amte als außer demselben, nicht mehr mit Tituskföpfen und Backenbärten, sondern in anständiger Kleidung mit frisirten und gepuderten Haaren erscheinen sollten. Könnten sich etwa einige die nöthige Pomade und Haarpuder nicht anschaffen, so solle denselben eine angemessene Vergütung geleistet werden. Bei der Armee dagegen wurden Zöpfe und Puder abgeschaft. — Geboren wurden in diesem Jahr zu Wien 11,777 (86 weniger als 1804); es starben 16,742, (2793 mehr als im vorigen Jahr wegen der Kriegsübel); und getraut wurden 2213 Paare (254 Paare weniger) n). — Der

---

n) S. Polit. Journal 1806 März S. 258. Nicht ohne Grund hatte Jenner vorzüglich Wien ausgezeichnet als die Stadt, wo die Einimpfung der Kuhpocken am allgemeinsten verbreitet worden sei, und am wohlthätigsten gewürkt habe. Nach einem Durchschnitt von 10 Jahren (vom 1 Januar 1791 bis 31 December 1800) starben in Wien jährlich unter 14,600 Menschen 835 an den Blattern. 1801, als man die Schutzpocken einzuimpfen anfing, starben unter 15,181 nur 164 an den Blattern; 1802 unter 14,522 nur 61; 1803 unter 14,383 nur 37; und 1804 unter 14,035 gar nur 2 Kinder, von denen eins noch überdies ein Kind durchreisender Eltern war. In diesem Jahr aber waren 193 an den Blattern gestorben. — Auf jeden Fall zeichnete Wien sich sehr aus vor London, der Stadt des Entdeckers jenes wohlthätigen Wehrmittels. Wohl hatte die Zahl der jährlich an den Blattern Gestorbenen abgenommen:

1800	starben	an	Blattern	2409.
1801	=	=	=	1461.

CardinalErzbischof von Olmütz, Theodor Graf von Kolloredo, und sein Domcapitel erwählten den 24 Juni den Erzherzog Rudolph Johann, Bruder des Kaisers, zum Koadjutor mit dem Nachfolgerecht. Allg. Ztg. S. 812.

Preußen. Preußen, das seit 1795 in still abwartender Neutralität seinen Vortheil gesucht und gefunden hatte, kam bei den feindlichen Dispositionen Oestreichs und Rußlands immer mehr ins Gedränge, und ward dadurch in der Ausführung manches Planes für die Kultur seiner Staaten gestört. Es war des Königs redlicher

---

1802	starben	an	Blattern	1579.
1803	=	=	=	1173.
1804	=	=	=	568.

wie viel 1805 durch diese böse Krankheit hingeraft sind, finde ich nicht: aber ihre Zahl wird wahrscheinlich nicht klein gewesen sein, da im September in einer Woche 45 Menschen in London an den Blattern starben. Auch in Norwich herschte eine sehr bösartige Blattern-Epidemie. — Nächst den östreichischen Staaten zeichnete sich Dänemark, besonders Holstein, durch weite Verbreitung dieser Impfung aus. — Auch in Rußland waren die zweckmäßigsten Maaßregeln zur Einführung der SchutzpockenImpfung, besonders durch die Beförderung der Kaiserin Mutter, genommen worden. Anfangs zeigte sich auch hier ein äußerst günstiger Erfolg; aber der Eifer scheint bald nachgelassen zu haben.

1800 starben an Blattern in Petersburg			596	Menschen;
1801	=	=	266	= = =;
1802	=	nur	119	= = =;
aber 1803	=	wieder	208	= = =;
und 1804	=	gar	379	= = =.

Wille, sein Land völlig Schuldenfrei zu haben. Seit dem Antritt seiner Regierung (1798) waren, man sagt, über 40 Millionen Thlr. bezahlt worden; große Summen waren nach den neuerworbenen polnischen Provinzen gegangen, besonders um den dortigen Adligen, welche Geld wünschten oder die neue Regierung nicht liebten, ihre Güter abzukaufen; und bei der Elbsperre gewannen Zoll und Akzise nicht. Daher zeigte sich in diesem Jahre ein auffallender Geldmangel in den preußischen Staaten, besonders seit im Juni die Berliner Bank aufhörte, die Wechsel der Kaufleute zu diskontiren; und als gegen Ende des Jahres Krieg unvermeidlich schien, eröfnete die Regierung im Auslande ein Anlehen von 10 Millionen Thlr. Unter diesen Umständen ist zu rühmen, daß man keiner Anstalt, die für Bildung und Wohlsein im Innern nothwendig und nützlich schien, Geldsummen entzog; wenn gleich zu bedauern ist, daß man die Ausführung manches Planes zurückschieben mußte, und z. B. für die Universität Frankfurt an der Oder, die 1806 ihr drittes Jubiläum feiern wollte, nicht ins Werk richten konnte, was zum Theil schon vorbereitet war und was alle höhere Behörden, vorzüglich der Minister von Massow, so eifrig wünschten o). — Auch war in diesem Jahre viel die Rede davon, daß das Zoll- und AkziseWesen im Preußischen eine Aenderung erfahren sollte. Wirklich hatte Herr von Stein eine UntersuchungsKommis-

---

o) Halle zählte 1804 gegen 800 Studirende; am Ende des Jahres 1805 gegen 1000.

ſion angeſetzt, um die den StaatsBedürfniſſen nöthigen Summen auf anderen Wegen zu gewinnen p). Gering werden dieſe Abgaben im Preußiſchen für jetzt nicht ſein können; indeß gelingt es doch vielleicht dem weiſen wohlwollenden Eifer des genannten Miniſters, Mittel und Wege der Erhebung aufzufinden, die nicht ſo nachtheilig auf den Charakter des Volks würken, wie die preußiſche Akziſe. Man muß ſo ganz unter den Bürgern des preußiſchen Staates, als zu ihnen gehörend, beſonders in Berlin gelebt haben, um die allgemeine Neigung zu kleinem Betruge, und heimlicher Ueberliſtung glaubwürdig zu finden, die zuerſt geübt wurde gegen die aufpaſſenden und durchſpürenden AkziſeBedienten, bald aber zur Gewohnheit geworden auch in den übrigen Verkehr und Handel überging. Bürger und Bauer finden in dieſen Abgaben nur Willkür und Ungerechtigkeit des Staates, und einem Kontrebandier durchzuhelfen ſcheint Menſchenpflicht, ihn zu verrathen der äußerſte Grad der Verworfenheit.

---

p) Damit ſtand wohl in Verbindung das durch eine KabinetsOrdre vom 28 Mai errichtete ſtatiſtiſche Büreau, welches alle Notizen, die ſich auf das NationalVermögen des preußiſchen Staates beziehen, ſammeln und ordnen ſoll. Chef deſſelben iſt der Staatsminiſter von Stein; Mitglieder der Geheime Finanzrath von Beguelin und Kriegsrath Krug. In der Inſtruktion vom 1 November wird indeß auch als Zweck dieſes Büreau's angedeutet, daß es die Wiſſenſchaft erweitern ſolle; und wirft man freilich nicht ohne Grund den preußiſchen Beamten GeheimnißKrämerei vor, ſo darf man doch hier dem Chef Kraft und Muth zutrauen, edlere Grundſätze geltend zu machen.

Daher ist Heimlichkeit der Hauptzug in den Verhältnissen der preußischen Regierung und ihrer Unterthanen geworden; man scheint sich gegenseitig nicht zu trauen q); und je mehr der Deutsche, der Deutschheit und deutsches Vaterland liebt, auf Preußen als die einzige Rettung hinblickt, um so mehr muß

q) Dieses Mißtrauen wird durch die militärische Behandlung so sehr genährt. Der Unterthan erkennt darin nur die zwingende Gewalt, scheu und voll heimliches Unwillens; die Regierung scheint überall Widerstand zu fürchten, und im ungewissen Fall ihn vorauszusetzen. — Einen auffallenden Beweis dazu giebt Hildesheim. Stadt und Land sahen 1802 der preußischen Besitznahme freudig entgegen. Indeß fing man an besorgt zu werden, als die Nachricht kam, daß ein bedeutendes Korps preußischer Truppen gegen die Grenze anrücke, in einer Zeit, da es an Lebensmitteln fehlte. Man machte Vorstellungen darüber; daß die Truppen das Hildesheimische besetzen würden, sei nicht bekannt, war des Generals Antwort. Und kurz darauf, wie zum Ueberfall, marschirten die preußischen Soldaten ein, mit geladenen Gewehren, mit Kanonen, neben denen Kanoniere mit brennenden Lunten gingen: und die preußische Regierung hatte sich um die Liebe der Hildesheimer gebracht. Ob man durch nachfolgende Milderung und weise Schonung diesen ersten feindlichen Eindruck in Vergessenheit zu bringen gesucht hat? Man frage in Hildesheim, Haus bei Haus: den Kaufmann und den Handwerker, den Gelehrten und den Laien, den Protestanten und den Katholiken; und fast alle sahen doch der preußischen Regierung hoffend entgegen. Ob es an der preußischen Regierung selbst liegt? In Goslar ist man zufrieden, und das Eichsfeld freuet sich seines Looses.

man bedauern, daß gerade jetzt nicht Preußen mit Offenheit hervortrit, den eigenen Unterthanen und dem übrigen Deutschlande erklärt, was es gethan habe und was man ihm zumuthe: nie war der Zeitpunkt günstiger, des eignen Volkes und des Auslandes Zutrauen wieder zu gewinnen, und dadurch die noch übrige nicht unbedeutende Kraft um sich her zu versammeln. Mit Offenheit und Würde stelle auch Preußen, auch Oesterreich, auch Rußland die Verhältnisse der europäischen Staaten in einem RegierungsBlatte dar; es verfolge Schritt vor Schritt die öffentlichen Handlungen, und der Unwille gegen Willkür, tyrannische Gewalt und gegen Unterdrückung aller Staats- Bürger- und Menschen-Rechte wird sich an dem vesten Urtheil der eigenen Regierung bei den Unterthanen kraftvoller emporrichten.

In **Berlin**, wo gewöhnlich eine Ueberzahl der Gebornen zu sein pflegt, starben 1805 7433; und wurden nur 6588 geboren r). Eine Hauptursache dieser Ueberzahl der Gestorbenen war eine BlatternEpidemie, die 947 Menschen hinrafte, während 1804 nur 65 an Blattern gestorben waren. Dennoch bleibt unter den Bürgern Berlins das Vorurtheil gegen die KuhpockenImpfung, und alle Auffoderungen von Aerzten, alle ErleichterungsAnstalten der Regierung sind umsonst:

r) Im Durchschnitt fällt in Berlin auf dreißig Menschen ein Todesfall, und auf acht und zwanzig Menschen Eine Geburt.

das einmal gefaßte Mißtrauen mit heimlicher Furcht hat die Gemüther gegen jede auch noch so unschuldige Neuerung verhärtet. Unter den Gebornen waren 996 Uneheliche; also auf 6 3/5: 1, oder unter 33 Gebornen 5 Uneheliche. Aber auffallender ist, daß unter den 6588 Geburten 375 Todtgeborne: also beinahe jedes 17 Kind ein todtgebornes. Möge diese Angabe nicht bloß als eine statistische Merkwürdigkeit auf dem Blatte dastehen; Aerzte und Polizei vereiniget müssen hier wachen und verhüten; Lehrer und Erzieher vermögen mehr.

Im Preußischen Schlesien waren 1804 geboren 92,232; gestorben 67,769; kopulirt 18,415 Paare: läßt auf eine Bevölkerung von etwas über 2 Millionen schließen. — Die Einfuhr im Preußischen Schlesien betrug 1804 nach den Zollregistern an Werth 10,798,344; die Ausfuhr 11,645,456 Thaler; der Transitohandel 1,399,499. Dieser hatte zugenommen, seit man die Abgabe auf durchgehende indische Waaren von 12 auf 4, ja bei Zimt, Nelken, Muskat auf 1 Prozent herabgesetzt hat. Am gewinnreichsten war Breßlau's Tuchhandel nach Rußland. Allgem. Zeitg. S. 349.

Den 25 Februar starb die verwittwete Königin von Preußen, Mutter des regierenden Königs, im 54 Jahre. Der König ließ diesen Todesfall auch dem französischen Kaiser notifiziren. Nun rühmte der Moniteur die Sanftheit und Güte, die Leutseligkeit und Wohlthätigkeit dieser Fürstin; und der französische Hof legte im April auf 3 Wochen Trauer an. (Der Kaiser trauerte durch einen violetten Rock; Militärpersonen

durch einen schwarzen Flor um den Arm; Zivilperso=
nen und Damen mit schwarzen Kleidern.)

Im Juni machten König und Königin eine Reise durch die fränkischen Provinzen. Sie hielten sich besonders auf in dem bei Wunsiedel liegenden Alexandersbad zu Sichartsreuth. Allg. Zeitg. S. 724; Polit. Journal, Juli, S. 673.

Sachsen. Zu Dresden wurde der verfassungsmäßig alle 6 Jahre zu haltende kursächsische Landtag den 6 Januar eröfnet. Sein Hauptzweck ist Bewilligung und Ausmittelung unmittelbarer Staatsbedürfnisse, Revision der Steuern, und Verstärkung der Kammermittel. Die beiden vorzüglichsten Bewilligungen dieses Jahres waren: 1. daß alle Landeigenthümer nach der Hufenzahl jährlich eine bestimmte Quantität Korn und Hafer in die bestehenden MilitärMagazine um einen vestbestimmten Preis (das Korn 3 Thaler den sächsischen Scheffel, welcher beinahe 2 Berliner Scheffel enthält) frei zur Stelle liefern wollten. Dies schien billig, da zu den 3 Millionen Thaler, welche das reguläre sächsische Militär von 31,000 Mann kostet, das Land kaum 1 1/2 Millionen giebt. 2. Daß zur Steuerung des Kornmangels durch das ganze Land so genannte Hülfs-Magazine angelegt werden sollten: jeder Gutsbesitzer sollte von Aerndte zu Aerndte 1/5 des AerndteErtrags unverkauft aufbewahren, um es, wenn Mangel einträte, sogleich liefern zu können. Außerdem gab die Ritterschaft das seit dem letzten Reichskriege jeden Landtag bewilligte Geschenk von 300,000 Thalern, und empfahl dagegen Erhöhung der Gage der SubalternOffi=

ziere. Aus den Ueberschüssen der Steuerkasse wurden den beiden Landes-Universitäten, Leipzig und Wittenberg, 20,000 Thaler als Kapital bewilliget, deren Interessen zu Besoldungen verwandt werden sollen, und 10,000 Thaler zur unmittelbaren Verwendung für noch fehlende Institute. Durch den Ueberschuß der Steuerkasse hätte sich noch mehr leisten lassen: er betrug 300,000 Thaler; die Kasse war aber der Regierung noch 180,000 Thaler schuldig, die jetzt abbezahlt wurden. Die Versammlung zeichnete sich im Ganzen durch Friedlichkeit aus, und gab vorzüglich Beweise von dem gegenseitigen Vertrauen der Regierung und der Stände. Daher auch der Kurfürst der Beschwerde der Gutsbesitzer über Beeinträchtigung ihres Rechtes durch die Entscheidung, die Justitiarien, die sie selbst wählten, nicht selbst wieder verabschieden zu dürfen, nachgab, und ihr Gesuch, die Justitiarien nach Befinden eigenmächtig zu entlassen, vorläufig bewilligte. Die Stände unter sich führten die Berathungen zuweilen ein wenig schärf, z. B. über das Stimmrecht neuadliger oder bürgerlicher Gutsbesitzer: wer nicht 8 Ahnen zählt, ist und blieb ausgeschlossen; über die Beiträge zu allgemeinen Armenkassen. Den 15 April ward der Landtag geschlossen; und eins der dringendsten Bedürfnisse, bessere Töchterschulen, empfahl der OberHofprediger Reinhard in seiner AbschiedsPredigt. Allgem. Zeitg. S. 149. 423 und 505 ff.

Der in diesem Jahre durch ganz Deutschland herschende G e l d m a n g e l wurde besonders in den großen Handelsstädten empfunden. England, so klagte man in Frankfurt, ziehe für seine Kolonie- und Manufak-

turWaaren immer mehr und mehr das baare Geld an sich; und Deutschlands Natur- und KunstProdukte reichten lange nicht zu, um die Summen, die es an Frankreich für Weine, Seidenstoffe u. s. w. verliere, zu ersetzen. In Bremen stieg der Diskonto fast auf 12 Procent, wegen des Drucks im Hannöverischen und des Handels mit ständischen Obligationen. Vorzüglich aber litt unter diesem Mangel die Leipziger Messe. Point d'espèces: l'Angleterre pompe tout, rief der Franzose. France is the gulph of all our circulating medium, schimpfte der Britte. Und beide mogten zum Theil Recht haben. Der Diskonto ging auch hier sehr hoch; um baares Geld zu bekommen, gestand man bis 10 Prozent Abzug von der Zahlung zu, preußisches Kourant wurde für voll genommen, und viele erwartete Geldsummen blieben ganz aus. Wo aber baares Geld war, mußte man sich möglichst gegen die kursirenden schlechten Münzsorten bewahren. Denn der einleuchtende Vortheil hatte gereizt, daß man in Birmingham das Prägen schlechter Münzen für Deutschland fabrikmäßig trieb: es wurden dort preußische Groschen und kaiserliche Siebner und Siebzehner in unglaublicher Menge geprägt, und ganze Fässer voll von ihnen, denen zum Schein Knöpfe oben auflagen, durch die deutschen Wechseljuden eingeführt s). Vor allen

s) Nach einer angestellten Untersuchung will man gefunden haben, daß 100 Thaler preußischer in Birmingham fabrizirter Groschen nur den wahren Metallwerth von 20 Thalern gehabt haben; was aber schlimmer: der wahre Metallwerth der in Preußen geprägten Gro-

aber drückte Geldmangel den Buchhandel, wozu besonders beitrug die Theurung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, selbst in den gesegnetsten Provinzen Deutschlands: erst leben, dann lesen. Daher, wenn sonst im schlimmsten Fall ein Drittel der im laufenden Jahr versandten neuen Bücher zurückkömmt, ward diesmal vielen die Hälfte, manchem zwei Drittel zurückgeschickt. Vergl. Allgem. Zeitg. S. 917. 935. 933 t). — In Leipzig wurden 1804 geboren 1261; es starben 1325, worunter nur 2 an den Blattern. Kopulirte Paare waren nur 335. Läßt auf eine Bevölkerung von etwa 31,000 Menschen schließen.

Baierns Sorgfalt in Urbarmachung des Bodens dauerte fort. Vom 1 August 1803 bis zum letzten December 1804 waren 121,300 Tagwerke urbar ge- Baiern.

---

schen soll nicht viel größer gefunden sein, man sagt 28 auf 100.

t) Merkwürdig war auch auf der Leipziger Messe, daß der englische Tuchhandel immer mehr dem französischen wich: man wollte an den englischen Tüchern die ehmalige Feinheit und Güte vermissen, weil theils aus Spanien die feine Wolle fehlte, theils in Deutschland die Preise so hoch waren. Besonders kauften die Engländer in Sachsen auf, und die Leipziger Wollhändler selbst waren in voller Thätigkeit für die Ausländer. Nicht patriotisch: denn, erzeugt auch Sachsen an 200,000 Stein Wolle, worunter mehr als 2/3 veredelte, so könnte doch der ganze Vorrath vortheilhafter im Lande selbst verarbeitet werden, zumal da man nun in Sachsen, wie in Preußen, die Anwendung von Maschinen recht ernstlich betrieb, und vorzüglich von den Spinnmaschinen den auffallendsten Gewinn erkannte. Allgem. Zeitg. S. 853.

macht worden; 493 große Güter waren zertheilt, 870 neue Häuser gebaut, und 640 Landwirthschaften ordentlich arrondirt. Dieser so schnell verbreiteten Landeskultur muß man es auch zuschreiben, daß die ärmere Volksklasse, die bei der ungeheueren Getraidetheurung dieses Jahrs in anderen Ländern so empfindlich litt, in Baiern den Mangel kaum empfand. Durch die abgetheilten Gemeindegründe hatten die Schullehrer angemessenen Unterhalt gewonnen. Die Straßen wurden mit Fruchtbäumen bepflanzt; es wurden Schulgärten angelegt, daß die Kinder bereits in der Obstbaumzucht unterrichtet würden, und zugleich Früchte und Bäume mehr ehren lernten. Allg. Ztg. S. 1015. — Es wurde ein eigenes Büreau für Straßen- Brücken- und Wasserbau konstituirt, und zum Chef desselben ernannt der GeheimeRath von Wiebeking, bisher in Wien, mit einem Gehalt von 6000 Gulden. Seit der Zeit las man mehrmalen von Anlegung eines Kanals, der die Donau mit dem Main verbinden sollte, und besonders schien sich der Moniteur dieses Planes zu freuen, da Frankreich hiedurch von Antwerpen bis Wien eine ununterbrochene Wasserstraße haben würde. Und kömmt in Frankreich der NapoleonsKanal zu Stande, der die Saone mit dem Rhein verbinden soll; so kann man künftig von Amsterdam bis ins schwarze und mittelländische Meer bloß durch FlußSchiffahrt gelangen. Indeß scheint es nach einem nicht absichtlosen Artikel in der Allg. Ztg. No. 145: Ueber die Vereinigung der Flüsse Rhein und Donau, daß die Baierische Regierung nicht geneigt war, ein Werk einzig auf ihre Kosten zu vollführen, von dem andere Staaten, als Oe-

ſterreich, Preußen, Salzburg, Frankreich, faſt eben ſo großen Gewinn haben würden. „Es käme darauf an, hieß es, daß ſich einige dieſer Staaten vereinigten, die nützliche Idee Karls des Großen u), der jetzt mit Recht ſo oft zum Vorbilde genommen wird, in Ausführung bringen zu laſſen. Die Intereſſen des aufgewendeten Kapitals könnten durch eine auf die Schiffahrt zu legende Abgabe gedeckt werden.“

Den 14 Januar wurde als allgemein verbindliches Landesgeſetz bekannt gemacht eine Hausſchulden- und FideiKommiß-Pragmatik. Durch die erſte ward genau beſtimmt, unter welchen Umſtänden dem Landesherrn erlaubt ſei, Kapitalien auf das Land aufzunehmen, und mit welchen nothwendig zu beobachtenden Förmlichkeiten: landesfürſtliche Verbürgungen und Privatſchulden des Regenten können auf keinen Fall als Landſchulden anerkannt werden. Zur Bezahlung der gegenwärtigen Schulden wird ein eigener Tilgungsfonds angewieſen. Allg. Ztg. Nro. 20—24. In der andern wird beſtimmt, was zum Haus- und Staats-Fideikommiß gehöre, jede Veräußerung eines Beſtandtheiles deſſelben durchaus verboten, daher auch jede Ertheilung von Adelsfreiheiten unterſagt; nur Abtretungen gegen Aequivalente bleiben erlaubt. Allg. Zeitg. Nro. 27—34.

u) Würklich hat Karl der Große die Idee gehabt, die Altmühl und Regniz und dadurch Rhein und Donau zu verbinden. Noch jetzt ſieht man ein Baſſin, das er zu dieſem Zweck bei Dettenheim graben zu laſſen angefangen hatte.

Durch ein Reglement vom 7 Januar wurden die sämtlichen pfalzbaierischen Lande in 11 Militärkantons getheilt zur besseren Vertheilung der Rekrutirungen. Frei vom Soldatendienst sind alle Eingewanderte, die Geistlichen und der Adel, Zivil- und Militär-Beamte, welche in die Klasse der Siegelmäßigen gehören, mit ihren Söhnen; außerdem alle angesessene Personen, Künstler, Fabrikanten, Manufakturiers, Handelsleute, Lehrburschen, einzige Söhne, die zur Wirthschaft nöthig sind, Bergarbeiter. Keine Glaubens-Konfession befreit von der Dienstpflichtigkeit; doch können sich Mennoniten und Juden, die Person mit 185 Gulden, frei kaufen. In jedem der 11 Distrikte wird die junge waffenfähige Mannschaft zwischen 16 und 40 Jahren aufgeschrieben, und nach Bedürfniß ausgehoben. In der Regel muß der Rekrut über 5 Fuß 2 Zoll messen. Die Dienstzeit ist ohne Unterschied der Waffen auf 8 Jahre vestgesetzt, wobei 1 Kriegsjahr für 2 Friedensjahre gerechnet werden soll, Allg. Zeitg. S. 271. (Der Kurfürst von Hessen foderte eine 16jährige Dienstzeit von allen Kantonisten. Allg. Zeitg. S. 603) x). Bei der Humanität der baierischen Regie-

---

x) Mit militärischer Exekution wollte Hessen Darmstadt das ehemals kurmainzische Freigericht zur Konskription zwingen. 500 Mann, theils Infanterie, theils Kavallerie rückten den 19 Juli mit 2 Kanonen ein. Viele Bauern flüchteten; und da wenige sich der Konskription unterwerfen wollten, ging die Exekution förmlich vor sich. Bald konnten die Exekutionsgelder nicht mehr aufgebracht werden; nun schritt man zur Auspfändung: Vieh, Mobilien, Betten,

rung fallen die harten Einschränkungen auf, welche man den Juden durch ein Regulativ vom 1 Juli zu bestimmen nothwendig fand. „Nur die unter kurfürstlichem Schutz stehenden Juden dürfen wohnen wo sie wollen. Jede jüdische Familie erhält ihren bestimmten Nummer. Nur Ein Kind der Familie darf heirathen, auf welches der Nummer übergeht: andere Judenkinder können nur heirathen, wenn sich in der Zahl eine Minderung ergiebt. Wittwen dürfen nur heirathen, wenn sie Kinderlos sind, und dürfen einen Auswärtigen nur dann wählen, wenn dadurch ein beträchtliches Vermögen ins Land kömmt. Ueberhaupt ist keinem Juden die Verehlichung ohne vorgängige Untersuchung und Bewilligung der PolizeiBehörde gestattet, und jeder sich verehlichende Jude muß wenigstens

---

Küchengeräth, an manchen Orten die Oefen wurden weggenommen, nach Seligenstadt gebracht, und dort öffentlich verkauft. Die Gemeinden wandten sich an das Reichskammergericht. Unter dem 2 August erfolgte ein Mandat, innerhalb 24 Stunden die militärische Exekution abzuführen. Das Kriegskollegium in Darmstadt ließ zwar den Kammergerichtsboten zum Thor hinaus bringen; doch, weil entweder nichts mehr zu plündern war, oder vielleicht weil man die Ungerechtigkeit erkannte, ward die MilitärExekution zurückgezogen, und es sollte die Sache des Freigerichts auf dem Wege des Rechts entschieden werden. Allg. Zeitg. S. 904. 916. 955.

Die gesammten HessenDarmstädtischen Lande enthielten in den 46 Aemtern des Fürstenthums Oberhessen und des Fürstenthums Starkenburg, so wie in den 25 Städten 10 Freiheiten und 41 Gerichten des Herzogthums Westphalen nach genauen Listen zusammen 378,891 Bewohner.

ein Vermögen von 1000 Thalern nachweisen; will sich einer ohne höhere Bewilligung verheirathen, so soll er fortgewiesen werden. Ihre Religionsgebräuche soll ihnen an einem Privatorte zu üben gestattet sein. Sie dürfen Fabriken und Mannufakturen anlegen, Handel treiben mit namentlich spezifizirten Waaren, aber kein Gewerbe, das zunftmäßig ist. Ihre Handlungsbücher und Kontrakte müssen deutsch sein. Von Leibzoll sind die Juden frei, jede Familie bezahlt aber jährlich 20 Gulden an die Staatskasse. Allg. Ztg. S. 740.

Auf Schulen und Universitäten blieb man aufmerksam. Es ward für Franken eine eigene protestantische OberSchulkommission errichtet y). Die Billigung, welche die Vossische Rezension des Wismairschen Lehrplans bei einer großen Zahl urtheilender Baiern fand, und die im Ganzen einstimmenden Urtheile anderer Rezensenten, veranlaßten Prüfung und Abänderungen. Besonders merkwürdig scheint eine Verordnung vom 14 Januar: daß in den Mittelschulen nie ein philosophisches System dogmatisch gelehrt, sondern eine kritisch-historische Darstellung der verschiedenen Systeme gegeben werden solle, damit man nicht eine orthodoxe Philosophie zu begünstigen scheine. Sollte sich ein angestellter öffentlicher Lehrer in diesem oder einem andern wesentlichen Punkte eigenmächtige Abweichungen von den höchsten Vorschriften erlauben, so

---

y) Auch in KurHessen wurde die Aufsicht über das Schulwesen vom geistlichen Konsistorium getrennt, und ein besonderer Oberschulrath zu Kassel neu errichtet.

werde man selbst auf die Entfernung eines solchen Individuums antragen z). — Unter dem 12 November ward zugegeben, daß in den Mittelschulen 2/3 der wö-

z) Es ist ein auffallend militärischer Ton in den baierischen Reskripten für Schulen und Universitäten gerade, der gegen den sonst humanen Geist und Ton der Regierung nur um so greller absticht. Merkwürdig scheint uns auch der Eingang zu diesem Reskript: „Wie sehr es den höchsten Absichten gemäß ist, auf höheren Lehranstalten Studirende mit allen philosophischen Lehrmeinungen ohne Systemsucht und Sektirerei bekannt zu machen: so ist doch eben so sehr zuwider der einerseits inhumane, unverträgliche, Kopf und Herz aufblähende, an die Zeiten des Faustrechts und der wissenschaftlichen Barbarei erinnernde, und — andererseits mysteriös abschreckende, selbst den geübteren Denkern unverständliche, und dabei alles praktische Wissen als gemein verachtende Geist einiger neuen philosophischen Schulen. Um diesen unedlen, unphilosophischen Geist nicht auch in Schulen eindringen zu lassen u. s. w." Bei diesen neuen Schulen muß nothwendig auch an Schelling gedacht worden sein, der auf einer baierischen Universität, in Würzburg, öffentlicher Lehrer der Philosophie war. Ein sonderbares Verhältniß! Es warnt eine obere Behörde nicht bloß vor dem Ton und den Lehren eines von der Regierung angestellten öffentlichen Lehrers, sondern schimpft sogar darauf. Ist nicht der Würde angemessen, und läßt auf manche geheime PrivatTriebfeder schließen, die bei einzelnen Mitgliedern des GeneralStudienDirektoriums mitgewürkt haben mag. Man vergleiche Schellings Erklärung an das Publikum von Ende März 1805 in der Allg. Ztg. Beilage zu No. 146. S. 3. Uebrigens scheint durch dies Reskript auch Kajetan Weillers Anleitung zur freien Ansicht der Philosophie, München 1804, aus der Reihe der Lehrbücher ausgestrichen zu sein. Es mogte doch wohl zu lächerlich scheinen, 6 Stunden die Woche Knaben und Jünglingen ein Buch zu erklären, das in einem

chentlichen Lehrstunden dem Studium der Sprachen und ältern Klassiker gewidmet würden; damit die Schüler aber nicht in Sachkenntnissen zurückblieben, solle man zu den mündlichen und schriftlichen Uebungen den Stoff z. B. aus der Naturlehre und Naturbeschreibung nehmen (führt zu Küchenlatein). Im ersten Triennium soll jeder Klasse ein eigener Professor gegeben werden, der alle Gegenstände lehrt. (Sehr gut; der Knabe gewinnt keine Einheit des Charakters und des Wissens unter der Zucht mehrerer Lehrer: Einer muß Ideal sein; mehrere zerstreuen.) In der letzten Klasse des dritten Trienniums (der obersten Gymnasienklasse) können dem Studium der Klassiker keine eigene Stunden mehr angewiesen werden. (Ist nicht gut: bei Sachkenntnissen bedarf man nur einer allgemeinen Anweisung; der Privatfleiß muß das Meiste thun. Lesen und Erklären klassischer Schriftsteller reizt und übt ununterbrochen Scharfsinn und Schönheitsgefühl, und führt so oft hin auf das Bedürfniß der Sachkenntnisse.) Allg. Zeitg. S. 1345 und 1348. Eine eigene Einrichtung erhielten die Promotionen zu akademischen Würden: der Kandidat wird nicht von allen Professoren einer Fakultät examinirt, sondern von denen, die er selbst auswählt a); die Kosten sind heruntergesetzt. —

---

von Schulze zur Posse ersponnenen System von Albernheiten die der Wahrheit zunächst angrenzenden Ideen findet, sie empfiehlt und zum Theil weiter verarbeitet. S. Freimüthigen 1805 Nro. 18 und 19.

a) Sollte nicht vielmehr die Vorschrift so lauten: Der Kandidat giebt an, welchen Zweigen der Wissenschaft

Würzburg zählte zu Anfange des Jahres 1805 831 Studirende, worunter 66 waren, die bloß Philosophie studirten. Allgem. Zeitg. S. 176. — Das Kadettenkorps ward neu organisirt. Die Zöglinge werden nicht unter 10 Jahren angenommen; erhalten vom 10 bis 14 Jahre, unter dem Namen Eleven, den allgemeinen Unterricht; entscheiden dann, ob sie in Militär- oder Zivildienste treten wollen. Ganz besondere Fälle ausgenommen, wird keiner als Offizier angestellt, der nicht vorher im KadettenInstitut gewesen ist; wer einmal Zivildienste gewählt hat, kann nicht zum Militär übergehen; die Pagerie ist bloß ZivilErziehungs-Anstalt, kein Page kann Offizier werden. Die Zahl der Zöglinge ist auf 210 bestimmt; für 100 bezahlt der Kurfürst Unterricht, Wohnung, Kost und Kleidung; die übrigen haben Kost und Kleidung zu vergüten, Unterricht und Wohnung frei. Allg. Ztg. S. 976.

Baden beharrete in seinem Wetteifer, der Universität Heidelberg ausgezeichnete Gelehrte zu gewinnen; und mancher, der stillem Würken mehr vertrauete als raschem Revolutioniren, ging lieber in die Badenschen als in die Baierischen Staaten, zumal in die schönen Gegenden Heidelbergs, so allgemein als Deutschlands Paradies gepriesen. Besonders gelang es, trefliche Lehrer der Rechtswissenschaft zu gewinnen, Thibaut aus Jena, Martin und Heise aus Göttingen, Baden.

er vorzüglich seinen Fleiß gewidmet habe; und darnach werden ihm die Examinatoren bestimmt.

die es sich zugleich zum ernsten Geschäft machten, den rohen Burschenton zu mildern. Ackermann aus Jena ward die Zierde der medizinischen Fakultät. Fries kam als Lehrer der Philosophie. Und auch Voß wählte in Heidelberg seinen Wohnort, wo, unter der Freundlichkeit des südlicheren Himmels, durch die Gnade zweier großmüthiger Fürsten (des Herzogs von Oldenburg und des Kurfürsten von Baden, denen Voß Pensionen dankte), seine wankenden Kräfte sich zur Eutinischen Heiterkeit verjüngten, daß er hier vollendete, was in Eutin begonnen ward (die Uebersetzung des Horaz, der Oden, Briefe und Satiren; des Hesiodus, und der Argonautik unter Orpheus Namen). — Was geschicht für die Schulen im Badenschen? Gewiß übersieht man nicht, daß ohne die vestgefügte Grundlage der Schulkenntnisse Universitäten in die Lüfte bauen. — Auch in diesem Jahr änderte sich wieder bei starkem Anschwellen des Rheins im Februar und März der Thalweg bedeutend, so daß aufs neue Streitigkeiten entstanden. Dies veranlaßte die französische Regierung, eine besondere Kommission, wie es schien mit Einwilligung der Reichsfürsten am rechten Rheinufer, niederzusetzen, welche durch genaue Erkundigungen von der Schweiz bis nach Holland den Thalweg des Rheins, wie er 1801 war, zu bestimmen suchen sollte; und nach dieser Bestimmung sollte für immer entschieden werden, wem die Rheininseln gehörten. — Man mußte wohl Andeutungen erhalten haben, daß sich noch Emigranten im Badenschen aufhielten. Durch ein Dekret vom 9 September wurde allen Aemtern die bestimmteste Weisung ertheilt, binnen 3, oder bei besondern Um-

ständen, binnen 8 Tagen alle französische Emigranten aus den kurfürstlichen Staaten fortzuweisen.

Im Würtembergischen währeten die Zwistigkeiten zwischen der Regierung und den Landständen noch immer fort. Der, seit dem 27 November 1804 versammelte Landtag weigerte sich, die Winteranlage zu bewilligen, d. h. den Beitrag zur Unterhaltung des Militärs für die 6 Wintermonate, vom 1 November bis zum letzten April, wenn nicht der Kurfürst vorher die neu erwählten AusschußMitglieder bestätiget hätte. Der Kurfürst dagegen weigerte diese Bestätigung, wenn die Landesversammlung nicht die Winteranlage bewilligte, und stellte dabei zugleich den Grundsatz auf, daß der Militärbeitrag von der Beistimmung der Stände gar nicht abhängig, sondern ein= für allemal verwilliget sei, mithin das ganze Geschäft der Stände sich bloß auf die Vertheilung der monatlichen Erfordernisse beschränke. Aller Gegenvorstellungen des Landtags ungeachtet, beharrete die Regierung bei ihrer Foderung, und glaubte dadurch zur Nachgiebigkeit zu nöthigen, daß sie die ganze Versammlung über 8 Wochen bei einander behielt, den Deputirten der kleineren Stände, die sonst gleich nach der Proposition wieder abreisen, und sich durch Andere vertreten lassen, keinen Urlaub gestattete, und gegen alle Gewohnheit selbst nicht zugab, daß die Deputirten während der Christferien nach Hause reisen durften. Doch nichts bewog die Versammelten, von ihrem Rechte nachzulassen. Da meinte der Kurfürst berechtigt zu sein, durch eine Machthandlung dem Streite ein Ende zu machen. Er be-

Würtemberg.

fahl durch ein Reskript vom 23 Januar den Magistraten, die Winteranlage auszuschreiben; den kurfürstlichen Beamten die baaren Geldvorräthe in den Gemeindekassen wegzunehmen, und die Steuern von den Kontribuenten auf die gewöhnliche Weise beizutreiben. Zugleich aber ward nun den Deputirten der kleineren Stände Erlaubniß ertheilt, nach Hause zu gehen; und die Mitglieder der Ausschüsse wurden konfirmirt, mit Ausnahme der Beisitzer vom engeren Ausschuß, Batz, Klüpfel und Wagener. — Die Magistrate weigerten den Gehorsam; die Wegnahme der baaren Vorräthe konnte an mehreren Orten nur mit Gewalt bewerkstelliget werden; der Landtag protestirte gegen dies eigenmächtige Verfahren, und bewies aus den bestehenden Grundgesetzen und Landverträgen auf das deutlichste und bündigste: wie den Ständen das Recht der Selbstbesteuerung zustehe, wie dies heilige Recht ihnen angetastet werde, und erinnerte an den traurigen Zustand des Vaterlandes, an die schlechte Aerndte, an Wetterschlag und Ueberschwemmung, um zu zeigen, wie gerade in dem gegenwärtigen Zeitpunkt die genommene willkürliche Maaßregel um so härter empfunden werden müsse. Allein die Gewalt obsiegte, nicht achtend, daß die Liebe der Unterthanen der Preis des Sieges war. Man wird geneigt, diesen zu verzeihen, wenn sie mit einigem Eigensinn selbst, auf ihren alten Rechten beharren, und so ein feines Hin- und Herstreiten fortdauert. Sie erfuhren ja, welche Mittel man sich gegen sie erlaubte. Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß in der Würtembergischen Regierung Selbstwillen und Kraft ist; mit souveräner Vollgewalt würde sie

wahrscheinlich gegen ihre Unterthanen auch gerecht sein: jetzt reizt sie der Kampf der Widerstrebenden für angestammte Rechte zu Leidenschaftlichkeit, und Ideal scheint unumschränkte Souveränität b). — Daher blieb auch ohne Würkung ein Reichshofraths-Konklusum vom 1 Februar, welches die vom Kurfürsten verordnete Untersuchung der Verwaltung der Landesgelder kassirte. Allgem. Zeitg. S. 227. Man that das Geringere und achtete nicht darauf. — Nicht ohne den Schein des Despotismus blieb die Aufsehen erregende, vorgebliche Entdeckung eines schweren Staatsverbrechens, in den letzten Tagen des Februar. Es wurden verhaftet der Regierungsrath Freiherr von Seckendorf und der Dr. Weißhaar, ein Herr von Blankenstein aus Frankfurt am Mayn, Herr von Sinclair, Regierungsrath des Landgrafen von Hessen-Homburg (Allg. Ztg. S. 312), und Batz, der Abgeordnete der Würtembergischen Landschaft zu Wien. In Homburg und Wien waren „erhebliche Inzichten staatsverbrecherischer Absichten gegen Sinclair und Batz beigebracht worden,“ daß die Regierungen dem Wunsche des Kurfürsten nicht abstehen konnten und die Requirirten arretiren ließen. Sie wurden alle nach Ludwigsburg gebracht, wo eine eigene Untersuchungs-Kommission für diesen Fall niedergesetzt war, deren Mitglieder waren von Normann, Spitler, Winzingerode, Mohl und Pistorius. Und was war das Verbrechen? Weißhaar wurde den

---

b) Allgem. Zeitg. S. 159, 215, 240 ff. 555 und 644.

2 März schon wieder frei gelassen; Herr von Sinclair ward nach einigen Monaten an seinen Landesherrn ausgeliefert, ohne daß man von Bestrafung hörte; Herr von Seckendorf, der unmittelbar vom Kurfürsten selbst zu 2jähriger Vestungsstrafe verurtheilt worden war, wurde den 16 Oktober plötzlich vom Asperg entlassen und über die Grenze gebracht; und kurz darauf auch Baz in Freiheit gesetzt, doch mit der Einschränkung, sich weder in Stuttgart, noch in Ludwigsburg, noch in Kannstadt aufhalten zu dürfen. Aber vergebens fragt man: Und was war ihr Verbrechen? Die Landschaft, welche gleich den 6 März bat, in der vorliegenden Untersuchungssache die Leitung des rechtlichen Verfahrens der verfassungsmäßigen Behörde zu übertragen, erhielt keine Antwort, sondern konnte sich den 10 Juni mit Grunde beschweren, daß schon über 3 Monate verflossen seien, seit die eines Staatsverbrechens Angeklagten verhaftet worden, und gleichwohl sei in diesem langen Zeitraum noch nichts geschehen, was zu einer Justizmäßigen Erledigung der Sache oder auch nur zur öffentlichen Belehrung über den noch immer in das Dunkel des Geheimnisses gehüllten Gegenstand der Untersuchung führen könnte. — Dies Dunkel ward nicht erheilt. Man erzählte: diese Verhaftungen seien veranlaßt worden durch die Angabe des mit arretirten Blankenstein. Dieser, ein getaufter Jude, Wezler sonst genannt, sei vor einigen Jahren eines Abends mit Sinclair und Seckendorf bei Baz in Gesellschaft gewesen, und letztere 3 hätten in guter Laune von allerlei Planen gescherzt, unter denen, nach Blankensteins Angabe, wo nicht Ermordung des Kurfürsten

und seines Ministers, doch Veränderung der Regierungsverfassung gewesen sei c). Vorzüglich habe Blankenstein den Regierungsrath von Sinclair als Urheber dieses Planes angeklagt, wie man aber hinzusetzte, aus Rache, weil Sinclair das erste Blatt einer Zeitung konfiszirt hatte, die Blankenstein in Homburg herausgeben wollte. Gegen den Herrn von Seckendorf habe sich in Ansehung dieses Staatsverbrechens schlechterdings nichts ergeben. Man habe indeß während seiner Gefangenschaft entdeckt, daß er so wie Baz mit dem Kurprinzen in Verhältnissen stehe, die dem Vater, böte sich Gelegenheit, gefährlich werden könnten; und so sei der Zufall benutzt worden, beide in strengem Verwahrsam zu halten. Wie darauf im September und Oktober die Franzosen das Würtembergische durchzogen, Napoleon den Kurfürsten zur Allianz zwang; scheint auch die Sache des Kurprinzen, der dies Jahr in Italien und Paris gewesen war, nicht vergessen worden zu sein. Den 27 Oktober traf der Kurprinz zu Stuttgart wieder ein, nach einer Abwesenheit von beinahe 3 1/2 Jahren, und ward, nach der Stuttgarter Zeitung, von seinem durchlauchtigsten Vater aufs zärtlichste empfangen. Es war aber wohl mit Bedingung dieser durch französische Vermittelung zu Stande ge-

c) Dies Gespräch fällt wahrscheinlich in die Zeit des republikanischen Enthusiasmus, durch den wohl mancher lebhafte Kopf hingerissen wurde, und im Würtembergischen um so eher, da man wissen wollte, daß die Franzosen selbst den Plan hätten, auch dort zu republikanisiren.

brachten Versöhnung, daß alle, die des Prinzen wegen gefangen waren, in Freiheit gesetzt wurden. Daher die Freilassung Seckendorfs und Batzens kurz vor des Prinzen Zurückkunft. Blankenstein indeß blieb in Arrest, von Gläubigern aus Frankfurt am Mayn verfolgt d).

Den 5 Mai erschien ein neues RangReglement, das alle Staats- und Hofdiener in 16 Klassen schied. Den ersten Rang in der ersten Klasse hat der katholische Bischof zu Elwangen, wenn er von adliger Geburt ist. Ihm folgen in den 3 ersten Klassen die würklichen Geheimenräthe. In der 6ten Klasse stehen die pensionirten Kapitularen und die Kammerherrn. Die ordentlichen Professoren in Tübingen und der Rektor des Gymnasiums machen den Schluß der zehnten Klasse; die außerordentlichen Professoren der Universität aber und die Professoren der Gymnasien folgen erst in der dreizehnten Klasse, und stehen gerade in der Mitte zwischen den ordentlichen Professoren und zwischen den Heiduken, LeibPostillons, Heubindern und LichterJungen, welche in der sechszehnten Klasse sind. — Mit Grunde beschwerte sich der landschaftliche Ausschuß unter dem 28 Mai über die Abweichungen von den ausdrücklichen Bestimmungen der LandesVerträge in der Rangordnung der Prälaten und Spezial-Superintendenten, vorzüglich aber über die auffallende

d) Allgem. Zeitg. S. 266. 327. 344. 352. 367. 427. 464. 479. 560. 828. 856. 868. 944. 1201. 1237.

Zurücksetzung der für Erziehung und Unterricht bestimmten Lehrer. Allg. Ztg. S. 880. Und das Reglement ward nicht in Kraft gesetzt. Selbst von einer KleiderOrdnung wurde gesprochen. — Den 16 Juli Militärkartel zwischen Oesterreich und Würtemberg. Allg. Zeitg. S. 928. — Die Neuwürtembergischen Lande, welche der Kurfürst durch den Reichs-Deputationsrezeß 1803 erhalten hatte, zählten 1804 116,674 Bewohner. — In Stuttgart
starben 1804 593; es wurden geboren 791; kopulirt 143 Paare:
1805 st. 771; geboren wurden 771; kopulirt 190 Paare

Im Jahr 1805 starb von 27 bis 28 Menschen Einer: also hat Stuttgart etwa 21,200 Einwohner. 11 starben an Blattern. Auffallend ist die seit 10 Jahren so bedeutend vergrößerte Zahl der unehlichen Kinder. Vor dem Aufenthalt der Franzosen im Würtembergischen war gewöhnlich das 17, 18te Kind ein unehliches. 1804 waren unter 791 Gebornen 70 Unehliche (auf 11 2/7 kömmt 1); 1805 unter 771 Gebornen 72 Unehliche (1 auf 10 5/7). Der Todtgebornen waren 1804 24 (auf 33 Geburten 1 Todtgebornes); 1805 waren 28 (auf 27 1/2 schon 1). — Ueber Handel am Neckar s. Allg. Ztg. S. 365 und Magazin der Handels- und Gewerbskunde. 1804 Oktober. Hauptausfuhr-Artikel ist Gips, der bei Heilbronn gebrochen wird, und theils roh theils gemalen in die Pfalz und weiter hinabgeht, jährlich auf 100,000 Ztr. Doch gehen die Neckarschiffe nicht weiter als bis Mannheim: weil das Neckarwasser ungleich schwerer ist als das Rheinwasser,

und die Neckarschiffe daher auf dem Rhein zu tief gehen würden oder doch zum Theil umladen müßten; Heilbronn ist der Haupthandelsort am Neckar. Aufwärts von Heilbronn ist die Neckarfahrt sehr schwürig.

Reichssachen Der Reichstag in Regensburg e) beschäftigte sich zu Anfange des Jahres vorzüglich mit dem RheinschiffahrtsOktroi, der nach längeren Deliberationen von Kaiser und Reich ratifizirt wurde. Allg. Ztg. S. 48 ff. f). Außerdem kam nichts wichtiges vor. Das Wichtige ward in Paris verhandelt; deutsche Fürsten wandten sich an den französischen Kaiser, ihre Differenzien mit deutschen Fürsten über deutsche Angelegenheiten zu entscheiden; und die deutsche „Langsamkeit" gab gelegenen Vorwand sich einzumischen, und, was schlimmer war, ohne Entscheidung hinzuhalten, um die Abhängigkeit der Sollizitirenden vester zu knöten. Was Bacher, der französische Gesandte bei der Reichsversammlung, sprach, das nahm man auf als Befehl;

e) Die päbstliche Bulle, wodurch Regensburg vom Pabst zum Erzbisthum erhoben warde, s. Allgem. Zeitg. S. 440 ff.

f) Uebrigens reichte der Ertrag der Oktroi bei weitem nicht hin, den einzelnen Fürsten die bestimmte Entschädigung zu gewähren: wie auch der geistliche Pensionsfonds die ihm bestimmten Beiträge nur sehr lässig erhielt. Der ehemalige Domdechant von Worms, Freiherr von Wambold, zeigte öffentlich und förmlich dem Landgrafen von HessenDarmstadt an; daß der Präbendatus von Fabris nach Zeugniß des Arztes in einer der elendesten Dachstuben im wahren Sinne des Wortes des Hungertodes gestorben sei. Allgemeine Zeitung S. 172. 236.

und der Ton, in dem er sprach, klang ziemlich herrisch.

In Paris ward um die Entscheidung der Frage nachgesucht, ob die Fürsten, denen Reichsstädte zur Entschädigung zugetheilt worden, auf den Kreis-Versammlungen auch die ehmaligen reichsstädtischen Stimmen zu führen hätten? Allgem. Zeitg. S. 587 und 884. Von Paris aus wurden die Höfe von Wien und Berlin ermahnt, sich wegen der Virilstimmen zu vereinigen, Allgem. Zeitg. S. 334. Von Paris aus ward empfohlen, doch bald die Reichskreise neu zu organisiren. Allg. Ztg. S. 587.

Die Reichsritter hatten dem französischen Kaiser zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen lassen. Er dankte seinen lieben guten Freunden; und hofte, daß sie überzeugt wären von seinem vesten Entschluß, ihnen fortdauernd Beweise von dem Interesse zu geben, das er an ihrem Wohlstande nehme. Allgem. Zeitg. S. 504. Es war nun freilich den 26 März ein Beschluß des Reichshofraths ergangen, daß der Kurerzkanzler und die Kurfürsten von Sachsen und Baden die Reichsritterschaft ganz wieder so herstellen sollten, wie sie vor dem 1 December 1802 gewesen. Allgem. Zeitg. S. 420 und 423. Allein gut Ding will Weile haben: den 1 Juli desselben Jahres doch wurden diejenigen deutschen Fürsten, welche Reichsrittergüter in Besitz genommen, und auf denselben Steuern und Menschen gehoben, und noch nicht das Genommene wieder erstattet hatten, zur Gerechtigkeit ermahnt. Allgem. Zeitg. S. 783. Aber dabei blieb

es auch, und da die deshalb angeknüpften Negoziationen kein erwünschtes Resultat gaben, mußte da nicht der Vermittler Deutschlands dazwischen treten, und auf Beendigung der Sache dringen? Dennoch that er es nicht. Wo er aber mitsprach, da war seine Rede auch Vorschrift, z. B. daß die Regierungen am rechten Rheinufer ihren Langsamkeiten ein Ende machen, und die nöthigen Dokumente und Schriften an die überrheinischen Behörden ausliefern sollten, den 28 Juni, Allg. Zeitg. S. 844 und 848.

Der englische Gesandte, Tailor in Kassel, sollte auf Verlangen der französischen Gesandtschaft dort nicht geduldet werden. Doch Tailor blieb, und Preußen versuchte den französischen Unwillen zu besänftigen. Allg. Zeitg. S. 944.

An Reinhards Stelle kam im Mai Herr v. Bourienne, ehmaliger Jugendfreund und nachher Privat-Sekretair Napoleons, als Gesandter beim niedersächsischen Kreise nach Hamburg. Er kannte wohl besser die Gesinnungen und Absichten seines Kaisers: viele französische Emigranten, unter denen mehrere ihre Soumission gemacht, d. h. den neuen Kaiser in der vorgeschriebenen Form feierlich anerkannt, ja von denen einige selbst das Hamburger Bürgerrecht erworben hatten und seit 9 – 10 Jahren als Kaufleute unbescholten in Hamburg lebten, erhielten auf französische Requisition vom Magistrat die Weisung, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen g). — —

g) In Hamburg starben in diesem Jahre 4316 Menschen, es wurden geboren 4496, worunter 452 un-

So lange Lübeck sich weigerte, das gefoderte Anleben den Hannöverschen Ständen zu bewilligen, wurde die Fahrt auf der Steckenitz im Lauenburgischen gehemmt, alle Waarentransporte zu Lande von Lübeck aus wurden von den Franzosen zurückgewiesen; und erst, nachdem 200,000 Mark (78,431 Thlr. Konventions-Geld) bezahlt waren, hob man auf preußische Verwendung die Sperre auf. — Was mußten nun erst die armen Hannoveraner dulden? Zwar rühmten sie die Humanität des Reichsmarschalls Bernadotte: er beschränkte den Aufwand der Generale, ließ sie aus königlicher Küche speisen, gab den Offizieren Geld statt der bisjetzt von ihren Wirthen in natura empfangenen Kost, unterstützte die Armen, und bewürkte endlich, daß bei der allgemeinen Brottheurung im Sommer 1805 Zufuhr an Korn aus Frankreich kam, und das nicht ausgezeichnet fruchtbare Kurfürstenthum keinen wesentlichen Mangel litt. (Die Pferdeseuche dagegen herschte vorzüglich in Hannover. Allgem. Zeitg. S. 464. 506. 515). Auch marschirten einige Regimenter würklich nach Frankreich zurück, so daß im Sommer nur etwa 20,000 Mann im Lande waren h). Aber auch um diese zu unterhalten, waren

ehliche Kinder: also ein unehliches Kind auf 9 11/12 Geborne. Aber 304 Todtgeborne: also auf 15 Geburten Ein todtgebornes Kind. Ist man in Hamburg wohl auf dies Grauenerregende Verhältniß aufmerksam geworden? — Der kopulirten Paare waren 1079. — Diese Angaben lassen schließen auf eine Bevölkerung von etwa 112,000 Menschen. Vergl. Polit. Journal 1806. März. S. 260.

h) Siehe das Kurfürstenthum Hannover unter den Fran-

bedeutende Summen nöthig, die nur durch außerordentliche Mittel beigetrieben werden konnten. Alle Pensionen und ein Theil der Besoldungen wurden eingezogen. Die Pächter der Dominialgüter mußten das bis Johannis 1807 fällige Pachtgeld zum voraus bezahlen, befohlen den 27 Februar Allg. Ztg. S. 311; es ward eine Personalsteuer ausgeschrieben, die von 600,000 Franken monatlich doch auf 350,000 Franken herabgesetzt wurde; und zu Allem diesem wurde nun noch eine dritte außerordentliche Kriegssteuer eingefodert, von allen Immobilien und ausgeliehenen Kapitalien 6 Prct. des Ertrages, von Besoldungen 3 Prct., für jeden männlichen Bedienten 8 Thlr., und Kopfsteuer, wozu selbst Dienstmädchen in Städten und Dörfern, jene monatlich 3, diese 2 MGr. beitragen mußten. Allg. Ztg. S. 432. Daß die meisten Gewerbe stockten, der Mangel an baarem Gelde zunahm, wird man den Deputirten leicht glauben: 3 1/2 Million Thlr. waren von auswärts bereits angeliehen; und Alles verschlang das französische Militär und sein Kaiser, Alles ging für Deutschland verloren. Auch das gesammte herschaftliche Jagdgeräth, dessen Werth man auf 80,000 Thlr. anschlug, wurde auf 50 sechsspännigen Wagen von Hannover nach Frankreich gebracht. Und damit man für die Zukunft bei etwa vorkommenden Fällen genau Bescheid wüßte, wurde das ganze Kurfürstenthum trigonometrisch aufgenommen: auch der Harz vermes-

---

zosen in den Jahren 1803, 1804, 1805 von einem Augenzeugen (Schelver, Advokat in Osnabrück.) S. 58 ff.

seyn. Eine darnach konstruirte Karte ist indeß bis jetzt dem Publikum nicht mitgetheilt. — Der Handel blieb gehemmt; Elbe und Weser wurden bis zum Herbst durch englische Schiffe gesperrt, doch war man gegen die neutralen Schiffe, welche die Elbe hinauffuhren, weniger streng.

Veränderungen und einzelne Denkwürdigkeiten im Innern Frankreichs. — Der Almanach Imperial pour l'an XIII présenté à Sa Majesté l'Empereur par Testu, à Paris, 824 Seiten stark, giebt umständliche Nachrichten über die neuen französischen Hof- Zivil- und MilitärEtats, aus denen das Politische Journal 1805 im Februar, März, April und Mai einen zweckmäßigen Auszug liefert. Vergleiche Chronik 1804 S. 190—241. — Das dem Namen nach erste Kollegium des französischen Reiches, der Senat, bestand außer dem Kaiser, den französischen Prinzen und den 6 Inhabern der großen Reichswürden aus 88 Mitgliedern. Präsident war François de Neufchateau. Das in der That erste Kollegium, der Staatsrath, bestand außer dem Kaiser, den Inhabern der großen Reichswürden und den 10 Ministern aus 54 Gliedern. Hier werden die wichtigsten Angelegenheiten vorbereitet, die GesetzesProjekte entworfen, und beschlossen, was dem Senat, dem Gesetzgebenden Korps und Tribunat zur Berathschlagung vorgelegt werden soll i). — Das Gesetzgebende Korps Frankreich.

---

i) Die 6te Sektion des Staatsraths heißt nicht, wie Sei-

zählte 307 Deputirte; Fontanes war für dies Jahr ihr Präsident. — Das Tribunat hatte 50 Mitglieder; Präsident war Fabre de l'Aude. — Der kaiserliche hohe Gerichtshof. GeneralProkureur bei demselben war der Staatsrath Regnault de St. Jean d'Angeli. — Einen sehr ausgedehnten Würkungskreis hat das KassationsGericht: es führt die Oberaufsicht über die AppellationsGerichte und die peinlichen Gerichtshöfe, kann Richter suspendiren oder denunziren, erkennt über die Gesuche um Kassation eines Urtheiles, schickt, wenn es ein Urtheil widergesetzlich findet, die Sache an das Gericht zurück, und jährlich sendet es eine Deputation an den Kaiser, um ihm anzuzeigen, wo es Mängel oder Unzulänglichkeit der Gesetzgebung bemerkt habe. Dies Gericht besteht aus 48 Gliedern, in 3 Sektionen getheilt, in Zivil- und KriminalSektion und Section des Réquêtes. Erster Präsident ist Müräre. — Ein besonderes Kollegium ist die Comptabilité, Oberrechnungskammer, die aller Administrationen Rechnungen über Einnahme und Ausgabe revidirt. — Die Ehrenlegion bestand zu Anfange des Jahres aus 4 Klassen: aus 109 (es sollten sein 112) GroßOffizieren, 320 Kommandanten, 960 Offizieren und 8603 Legionärs: zusammen aus 10,000 Mann. Großkanzler des Ordens war der berühmte Naturforscher Lacepede. Zu diesen 4 Klassen kam, durch ein Dekret vom 30 Januar noch eine fünfte, die allen andern vorgeht, die

---

te 191 gedruckt ist, der Polizei: sondern: des Handels. Vergl. Allg. Ztg. S. 230.

Klasse der Großkreuze, deren Zahl auf 60 vestgesetzt worden ist, ohne die französischen Prinzen und die Ausländer mit zu rechnen, denen der Kaiser diese Dekoration nach Belieben ertheilen kann k). Und durch ein Dekret vom 28 Mai wurde die Ehrenlegion noch mit 2000 neuen Mitgliedern vermehrt, zu denen aber bloß Offiziere und Soldaten, die sich im Kriege ausgezeichnet und Wunden erhalten haben, gewählt werden sollen. Die dazu nöthigen Pensionen mußte das italienische Königreich zahlen: für die Einverleibung der Landschaft Novarese eine Schuld von 15 Millionen Liren übernehmen, und die Zinsen derselben, 3 von 100, also 750,000 Liren oder 600,000 Franken jährlich in die Kasse der Ehrenlegion zahlen. Vergl. Allg. Ztg. S. 211. — Im Ministerio gingen keine Veränderungen vor. Außer den 10 Ministern, von denen jeder Chef eines Departements ist, hat auch der kaiserliche StaatsSekretär (jetzt Maret) den Titel und Rang eines Ministers. Vergl. Allg. Ztg. S. 356. 363. 372. und 376 l).

k) Vergl. Allg. Ztg. S. 171 und 198 die Namen derer, welche Großkreuze erhielten, und die Zeremonie, mit welcher der Kaiser selbst diese Kreuze den 10 Februar austheilte.

l) Doch Alles geht aus unmittelbar vom Kaiser, und in das Geheimniß seiner Entwürfe ist kein einziger Minister eingeweiht. Sein geheimer Sekretär Menneval, der einzige der zuweilen davon erfährt, besitzt die erprobteste Verschwiegenheit. Als dieser daher, durch die ununterbrochene Arbeit ermüdet, die vielleicht nur Napoleons eisernes Nervensystem so ohne allen Nachtheil zu ertragen vermag, um Urlaub auf 14 Ta-

Wie wenig es indeß Ernst war, diese sogenannten VerwaltungsBehörden die StaatsAngelegenheiten würklich verwalten zu lassen, das mögte vorzüglich die Sitzung des Gesetzgebenden Rathes zu Anfange dieses Jahres zeigen: wir wollen ein Register ihrer Beschäftigungen und Beschlüsse geben, um in einem langweiligen Beispiele zu zeigen, wie leer in Frankreich die Namen sind.

Den 27 December 1804 ward nach streng vorgeschriebenem Zeremoniel die Sitzung des Gesetzgebenden Rathes durch eine Rede des Kaisers eröfnet. Allg. Ztg. S. 17 und 22 m).

---

ge hat, und sich erbot, seinem Herrn für diesen Zeitraum einen seiner Freunde zu stellen, für den er wie für sich selbst stände; antwortete ihm der Kaiser: „Unserer ist schon zu viel an zweien." Daß dieser PrivatSekretär aber von Arbeiten sehr geplagt sein muß, kann man leicht abnehmen, da Napoleon bei seiner außerordentlichen Thätigkeit und der immerwährenden inneren Spannung fast nichts selbst schreibt. Ihm selbst indeß scheint diese Spannung so zur andern Natur geworden zu sein, daß sich seine Gesundheit täglich mehr bevestigte, und er anfing, etwas weniger mager auszusehen. Allg. Zeitg. S. 763.

m) Argus: „Die Eröfnung der Sitzung des Gesetzgebenden Rathes geschah mit einem Glanze, desgleichen man noch nie gesehen hat, und mit einer Majestät, der großen Nation würdig. Nie zeigte die Eröfnung des englischen Parlaments eine ähnliche Pracht. Doch bleibt die Rede des Kaisers bei dieser Ehrfurchterweckenden Zeremonie das denkwürdigste. — — Die nächste Eröfnung wird andere Gegenstände der Bewunderung mitbringen. Die Verbesserung der Kriminalgesetze, die Bevestigung der politi-

Den 28 December. Geheime Sitzung: es ward einstimmig genehmigt der Entwurf zu — einer Adresse an den Kaiser.

Den 31 December. Der Minister des Innern und drei Staatsräthe legten eine Darstellung der Lage des Reiches vor. Allgem. Zeitg. S. 33, 38 und 41. Geheime Sitzung: einstimmig beschlossen für diese Darstellung zu danken. Oeffentlich: Ausloosung der 20 Mitglieder, welche dem Kaiser die Adressen überbringen sollen.

Den 2 Januar 1805: die Adressen dem Kaiser überbracht. Allg. Ztg. S. 41 und 46.

Den 3 Januar. Die Wahl der 4 VizePräsidenten — angefangen;

Den 4 Januar fortgesetzt. (!) — Vorgelegte Gesetzesvorschläge: Brügge ein Handelsgericht zu verleihen, Allgem. Zeitg. S. 53; zwischen Avignon und Villeneuve eine hölzerne Brücke über die Rhone zu bauen.

Den 5 Januar. Ueber die Zurückzahlung der bei

---

schen Verbindungen der Nationen auf ewigen Grundlagen, kurz, Alles ist von einem Fürsten zu erwarten, der zugleich seine Versprechen und sein Verhängniß erfüllt." Diese Stelle stand im Argus noch in den letzten Tagen des Jahres 1804, und scheint auch dieses Zeitpunktes wegen merkwürdig. Damals hat man vielleicht nicht darauf geachtet: jetzt wird man erkennen, es bedurfte entweder der Schlacht bei Austerlitz nicht, oder Bonaparte wollte sie, um sein längst vorbedachtes FöderativSystem zu entwickeln.

öffentlichen Aemtern geleisteten Bürgschaftszahlungen. Allg. Ztg. S. 61.

Den 7 Januar. Die Konskription für das Jahr 14 solle 60,000 Mann liefern, die diesmal nach Verhältniß der Bevölkerung vertheilt worden sei. Allgem. Zeitg. S. 61.

Den 8 und 9 Januar. Einige Vorschläge bewilliget. — Neue Vorschläge über die Veräußerung von Gemeindegütern und Spitälern.

Den 10 Januar. Alle die Verfügungen, welche die Regierung seit der letzten Sitzung des Gesetzgebenden Rathes provisorisch (?) in Rücksicht des Mauthwesens getroffen hatte, wurden zur Bestätigung vorgelegt: denn ihre Nothwendigkeit hatte der Kaiser auf seiner Reise an Ort und Stelle erkannt. Allgem. Zeitg. S. 90. Die Einfuhr aller Arten von Nankin ward gänzlich verboten.

Den 11 Januar. Vorschlag: Jeder Vater, der 7 lebende Kinder hat, kann unter den männlichen eines auswählen, welches, wenn es volle 10 Jahr alt ist, auf Kosten des Staats in einem Lyzeum oder in einer Kunst- oder Handwerksschule erzogen werden soll. Innerhalb der nächsten 3 Monate nach der Geburt des letzten Kindes muß der Vater, oder stirbt der, die Mutter, und stirbt auch sie, der Vormund die Wahl dem UnterPräfekten anzeigen. Nach Verlauf dieses Termins wird die Anzeige nicht weiter angenommen. — Geheime Sitzung: Anstalten zur Einweihung der Statue des Kaisers.

Den 12 Januar. RoerDepartement solle künftig

nicht zu dem Appellationsgericht in Trier, sondern nach Lüttich gehören.

Den 14 Januar. Mit grosser Feierlichkeit die Statue des Kaisers im Versammlungssaale inaugurirt, Abends 8 Uhr. Weitläuftige Beschreibung im Moniteur und anderen Pariser Blättern. Allgem. Zeitg. S. 93. Die zu dieser Feierlichkeit bestimmte Statue aus weißem Marmor, mit dem Gesetzbuche in der Hand, war indeß noch nicht fertig; man hatte daher eine von Gips an die Stelle gesetzt. Allgem. Zeitg. S. 138 und 143.

Den 15 Januar. Der Staat solle nicht mehr in peinlichen Prozessen und PolizeiAngelegenheiten so hohe Kosten tragen. (Bewilligt ward A l l e s: Dieser Vorschlag indeß erst nach 10 Tagen, und mit 194 gegen 56 Stimmen.)

Den 16 Januar beschäftigte die Form des neuen Staatssiegels, und in geheimer Sitzung: daß eine den 14 Januar gehaltene Rede gedruckt, dem Bildhauer Chaudet, und dem Anordner der Feierlichkeit, Denon, Zufriedenheit bezeugt werden sollte. Allgem. Zeitung S. 98.

Den 17 Januar. Militärkonskription für das Jahr 14 angenommen. 11 Stimmen dagegen, 203 dafür. — Vorschlag: daß die Abgaben für Geburts- Heiraths- und Todtenscheine zu Paris, welche bisher in die Staatskasse flossen, künftig der Stadt zu gute kommen sollten.

Den 18 Januar. Das unbewegliche Eigenthum, das zur Dotation des Prytaneums von Sct. Cyr gehört, sollte verkauft und in Staatsrenten verwandelt

werden. (Den 28 Januar genehmigt mit 170 Stimmen gegen 67.)

Den 19 Januar. Die einjährige Frist zur Revision der Urtheile, wodurch Gemeinden in den Rhein-Departements Eigenthums- oder Benutzungsrecht in den DominialWaldungen zuerkannt worden, ist auf ein Jahr verlängert.

Den 21 Januar. Es sollen die den 16 Kohorten der Ehrenlegion zugewiesenen Dotationen in den Jahren 13 und 14 völlig konstituirt werden. Jeder Kohorte muß wenigstens von liegenden Gütern ein jährlicher Ertrag von 100,000 Franken bleiben. Diese Güter müssen so viel möglich unzertrennt sein, und wo sie auseinander liegen, muß man sie durch Kauf und Tausch zu vereinigen suchen. Den 10ten Theil der Einkünfte jeder Kohorte soll der Großschatzmeister der Legion zur Vermehrung des Kapitals anlegen. Allg. Zeitg. S. 117. Den 31 Januar mit 216 gegen 31 Stimmen angenommen.

Den 22 Januar. Die deutsche Uebersetzung des ZivilGesetzbuches von Lassaulx ward vorgelegt, und die dabei gehaltene Rede Kochs sollte gedruckt werden.

Den 25 Januar. Für Waisen und Findelkinder in den öffentlichen WohlthätigkeitsAnstalten führt die VerwaltungsKommission der Anstalt, mit den Rechten anderer Vormünder, die Vormundschaft. Hat das Kind Güter und stirbt es vor der Volljährigkeit, so erbt das Hospital. Allgem. Zeitg. S. 134.

Den 28 Januar. Regulirung des Verkaufs der Nationalgüter im ehmaligen Piemont.

Den 29 Januar. Wer sich mit bewafneter Hand

der Gensdarmerie widersetzt, soll vor die SpezialGerichtshöfe gezogen werden. Allgem. Zeitg. S. 150. Den 8 Februar mit 195 gegen 53 Stimmen angenommen.

Den 31 Januar. Gebäude und Gärten in der neuen Stadt Napoleon sollen auf 15 Jahre von aller Grundsteuer frei sein.

Den 3 Februar. Glückwünsche an die 2 neuen Prinzen, Beauharnois und Mürat, beschlossen.

Den 4 Februar. Eine Deputation des Staatsraths überbringt die FriedensKorrespondenz mit der englischen Regierung. Segür hält eine lange Rede. Allgem. Zeitg. S. 182 n).

Den 8 Februar. Polizei der Apotheken. DankAddresse an den Kaiser, wegen der mitgetheilten Korrespondenz, beschlossen.

Den 10 Februar. Die Addresse überreicht. Des Kaisers Antwort. Allgem. Zeitg. S. 199.

Den 11 Februar. Das Budget für das Jahr 13 überreicht. Allgem. Zeitg. S. 202, 207, 210, 226, 246 und 251.

Den 16 Februar. Die Einnehmer und andere verrechnende Beamte sollen Kaution stellen.

---

n) Vergl. die Rede, welche Regnaud de Sct. Angeli an demselben Tage im Tribunat hielt, Allgem. Zeitg. S. 218. „Die Besitznahme von Hannover war nöthig, unentbehrlich. Der Kaiser wollte, befahl, vollzog sie. Diese Besitznahme, welche unsre Armeen zum erstenmal an den äußersten Norden führte, u. s. w.“ Ist das Unwissenheit oder lächerliche Pralerei?

Den 18 Februar. Die Eigenthümer der auf dem BonapartePlatze zu Lion niedergerissenen Häuser sollen entschädiget werden. Allgem. Zeitg. S. 229.

Den 19 Februar. In Aachen sei ein Handelsgericht zu errichten.

Den 20 Februar beschäftigte, wie schon mehrere Tage vorher, die Wahl der Kandidaten zur Präsidenten-Stelle und — die Unterzeichnung eines Protokols über — die Krönung.

Den 21 Februar. Haupt- und Nebenstraßen des Reichs sollten nach den Lokalitäten mit Obst- oder WaldBäumen bepflanzt werden. Diese Pflanzung hat der angrenzende Eigenthümer zu besorgen, der dadurch auch das Eigenthumsrecht über die Bäume erhält, aber sie nicht ohne Erlaubniß umhauen oder ausreißen darf. Wer innerhalb 2 Jahre keine Bäume setzt, auf dessen Kosten läßt sie die Verwaltung pflanzen. — Ferner sprach in dieser Sitzung der Tribun Arnould über den FinanzVorschlag, der darauf mit 260 Stimmen gegen 12 zum Gesetz erhoben wurde. Allgem. Zeitg. S. 246.

Den 25 Februar wurde eine Botschaft des Kaisers, daß Fontanes zum Präsidenten des Gesetzgebenden Rathes für das Jahr 14 ernannt sei, und ein Bülletin über den Gesundheitszustand des kranken Herrn Thibaudeau verlesen. (!!)

Den 26 Februar. Bewilligung einiger früherer Vorschläge.

Den 1 März. Der Eigenthümerin des Schlosses Trefhaven bei l'Orient solle aufgegeben werden, dies Schloß gegen eine angemessene Entschädigung dem

Staate abzutreten, um dort ein PulverMagazin anzulegen. — Alle Vorschläge waren mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden: als aber über diesen gestimmt wurde, den 5 März, zeigten sich 82 schwarze gegen 167 weiße Kugeln. (Darum sage man nicht, es seien diese Formen unnütz: sind sie auch für jetzt leer; lasset sie wenigstens nur, bis bessere Zeiten kommen. Kommen die nicht: nun so werden die Formen schon von selbst zerfallen.)

Den 4 März: Die Unternehmer von PrivatMessagerien sollen an die Postmeister, wenn sie sich nicht der Pferde derselben bedienen, für jede Station und jedes Pferd 25 Centimes bezahlen. In Lion, Marseille und Bordeaux sollen statt der bisherigen GeneralPolizeiKommissarien die MunizipalAdministrationen, wie sie in andern Städten des Reichs sind, hergestellt werden, zum Zeichen des kaiserlichen Zutrauens.

Den 5 März eilte man, die noch übrigen Vorschläge zu genehmigen. Denn

den 6 März erschienen 3 Staatsräthe, und Segür überreichte ein Dekret des Kaisers, wodurch die Sitzung des Gesetzgebenden Rathes geschlossen ward, und die kaiserliche Zufriedenheit bezeigt wurde über die Mitwürkung zu allem Guten, das der Kaiser zu thun gewünscht habe. Zugleich gab Segür in einer längern Rede eine Uebersicht der Verhandlungen. Allg. Ztg. S. 310, 314 und 318. „Glücklich die Zeit und das Land, wo die Aufzählung die Stelle der Lobreden, und die Geschichte die Stelle eines Panegyrikus vertritt! Sie erwarten mit Ungeduld die Diskussion des peinli-

chen Gesetzbuches, des Gesetzbuches der Prozedur und des HandlungsGesetzbuches, die Ihnen angekündiget waren; aber der Kaiser dachte, sie müßten noch einen höheren Grad von Reife erreichen, ehe sie Ihnen vorgelegt werden könnten, und Sie haben die Weisheit Desjenigen gebilliget, der die Macht der Zeit zu würdigen weiß, obgleich er sie in ihrem Laufe so oft überflügelt hat."

Finanzen. Für das Jahr 13 wurden die Staatsbedürfnisse berechnet auf 684 Millionen Franken.

Staatsrenten an Gläubiger .	69,140,461.
Zivilliste	27,000,000.
Großrichter	21,200,000.
Auswärtige Angelegenheiten .	6,861,000.
Innerer Dienst	29,500,000.
Finanzen	43,333,200.
Oeffentlicher Schatz . . .	8,000,000.
Krieg	166,500,000.
KriegsAdministration . .	105,000,000.
Marine	140,000,000.
Gottesdienst . . .	35,000,000.
Allgemeine Polizei . . .	700,000.
Negoziationskosten . .	11,000,000.
Reservefonds . . .	20,765,339.
Summa	684,000,000 Frk.

Man unterließ nicht zu rühmen, daß diese Summe um 78 Millionen geringer sei, als die Summe der Ausgabe für das Jahr 12, die 762 Millionen betragen hatte. Zur Erhebung dieser Summe waren angewiesen: 1) die ordentlichen Einnahmen, nehmlich die Grundsteuer, etwas über 200 Millionen, nebst einer

Zusatzsteuer von 10 Centimen, die 20,690,000 Franken einbrachte; die persönliche Luxus- und Mobiliar-Steuer, etwa 32 Millionen; die Thüren- und FensterSteuer 16 Millionen; für Patente, indirekte Kontributionen u. s. w.: betragen zusammen 579,319,200 Frk.; und 2) außerordentliche Einnahmen 104,680,800 Franken; z. B. moyens extérieurs 22 Millionen, DomänenVerkauf 20 Millionen, Ertrag der droits réunis 25 Millionen, neue Bürgschaften der General-Einnehmer, Notarien, Advokaten, Wechselagenten u. s. w. 36 Millionen. (Die Kautionen der Notarien wurden für Paris um die Hälfte, für die anderen Städte des Reiches um 1/3 erhöht; der WechselAgenten in Paris von 60,000 auf 100,000 Franken.) o) Zugleich

---

o) „Die unter der kaiserlich-französischen Regierung bestehenden Steuern scheint man im Auslande nur sehr unvollständig zu kennen. Hier das Wesentlichste: Der Eigenthümer eines Hauses muß außer der Grundsteuer, der Mobiliarsteuer und dem Fenstergelde 18 1/2 Prozent von der Hausmiethe der Regierung zahlen; der Aermere 1 1/2 Franken, der Wohlhabende 4 1/2 Franken Kopfgeld; für jeden männlichen Bedienten 6 Franken; für eine Equipage 120 Franken; von jedem 100 auf Zinsen ausgeliehener Gelder 10 1/2 Prozent, daher der ungeheure Zinswucher in Frankreich. Jedes Blatt Stempelpapier kostet 15 Sols; alle Akten müssen der Legalität wegen auf Stempelpapier verfaßt werden; selbst des Kaufmanns Handelsbücher müssen Blatt für Blatt gestempelt sein, und jedes Blatt mit 15 Sols bezahlt werden. Jedes Gewerbe, jeder Handel ist mit Auflagen belegt, nach 8 Klassen, deren letzte z. B. herumziehende Musikanten, Possenreißer und Wäscherinnen in sich faßt. Die Abgabe vom Verbrauch der Lebensmittel steigt von

ward aber zum voraus auf das Jahr 14 der Regierung auch eine Summe von 400 Millionen abschläglich zur Disposition überlassen. So ward es möglich, daß Gehalte und Pensionen richtig ausgezahlt wurden. Und wer Lieferungen für den Hof übernahm, mußte zwar Termine eingehen, aber diese Termine wurden auch bestimmt gehalten.

Im Herbst indeß, da die Eröfnung des Feldzuges so beträchtliche Summen erfoderte, kam die französische Bank in Verlegenheit, und war für einige Zeit im Oktober außer Stand, ihre laufenden Wechsel zu realisiren, so daß die Bankbillets gegen baares Geld bis auf 10 vom 100 verloren. Alle Departementskassen erhielten daher Befehl, alles vorräthige Geld eiligst nach Paris zu senden; man hofte auf Wiederbelebung des

---

5 — 20 fürs Hundert." Polit. Journal, 1805, Mai, S. 434. — Die Mauthgebüren waren zu Anfange dieses Jahrs aufs neue erhöht worden: Der Zentner Kaffee bezahlte künftig statt 75 100 Franken; der Zentner Kakao statt 75 120; Musseline 60 Centimen von der QuadratElle, und 5 Prozent vom Werthe; ostindische Nankins 1/2 Franken von der Elle. Und die Einfuhr englischer Waaren wurde aufs strengste und gänzlich untersagt. Diese Verordnungen reizten nur um so lebhafter die Habsucht und Hinterlist der Kontrebandiers. Es vereinigten sich ihrer ganze Banden, die zuweilen mit gewafneter Hand einziehen; in Straßburg, Kölln, Bonn, Mainz bildeten sich Kompagnien, bei denen man die englischen Waaren, die man in Frankreich einbringen wollte, mit 15 bis 25 Prozent versichern konnte. Nicht selten sind die Garden selbst bestochen, und Juden und Schiffer bieten sich freundschaftlichst die Hand. Allgem. Zeitg. S. 511 und 641.

Kredits durch die rasch einander folgenden Siegesnachrichten aus Deutschland; ein umständlicher Bericht der Aktionärs der Bank suchte zu erweisen, daß das Institut sich in einem sehr vortheilhaften Zustand befinde, daß die vorübergehende Verlegenheit bloß durch Machinationen der englischen Regierung (!?) entstanden sei, und daß ununterbrochen täglich 600,000 Franken baar ausgezahlt worden. Doch Alles blieb ohne Würkung; es dauerte fort um die Bank das Gedränge von Leuten, die ihre Billets in baares Geld umsetzen wollten, so daß die Polizei den Befehl ergehen ließ, es solle sich keiner bei der Bank um Auswechselung von Billets melden, er sei denn mit einem ErlaubnißSchein eines Maire von Paris versehen. Wer einen solchen Schein nicht habe, der solle als Anstifter von Zusammenrottirungen den Gerichten überliefert werden. Nur Agioteurs, Spitzbuben und Uebelgesinnte seien es, welche die ruhigen Bürger, die würklich Geld bedürften, an der Einwechselung hinderten: denn die Bank befinde sich im solidesten Zustande. Dies suchte durch spezielle Thatsachen der SchatzMinister Barbe Marbois zu erweisen: Für 72,636,500 Franken Bankbillets seien in Umlauf. In der Kasse befänden sich, theils in baarem Gelde, theils in Wechseln, die in 2 Monaten fällig, 150,397,791 Franken, von welchen, nach Abzug dessen, was man für den laufenden Monat schuldig, 127,258,004 Franken übrig blieben, also 54,621,504 Franken mehr, als Bankbillets in Umlauf. Alle aufgeklärte Handelsleute hätten daher das größte Zutrauen in die Bankbillets. Allg. Zeitg. S. 1283. Etwas sank hierauf das Agio des baaren Geldes; den

Bankbillets aber gleichen Kours zu verschaffen, gelang auch nach dem Einzuge der Franzosen in Wien nicht: aus den Departements wurden Wechsel auf Bankzettel häufig zurückgeschickt; und gegen baares Geld konnte man sie nur mit einem Verlust von 7 bis 8 Prozent umsetzen. Allg. Ztg. S. 1368.

Handel. War wegen des Krieges mit England und der Strenge der Douanen der französische Handel, hauptsächlich in den Grenz-Departements, eben nicht blühend; doch blieb es ein HauptAugenmerk der Regierung, den Handel wo möglich zu seinem ehmaligen Flor zu bringen. Deswegen wurden die Kommerzkammern errichtet, die jetzt allenthalben in voller Thätigkeit waren. In dem Ministerio des Innern war ein eigenes Departement für den Handel, das mit diesen Kammern in Verbindung stand; und 15 Deputirte der Kaufleute, von denen immer drei in Paris gegenwärtig sein müssen, bildeten einen allgemeinen Handelsrath für das ganze französische Reich. Allg. Zeitg. S. 313. Auch war wohl die Pracht, mit welcher sich Napoleon hatte krönen lassen, und die er für den neuen Hofstaat zum Gesetz machte, mit auf Belebung der Manufakturen und des Handels berechnet. Der Geschmack an prachtvollen und zierlichen Stickereien wurde dadurch außerordentlich gefördert und verbreitet. In Gold gestickte Atlasroben und Mantelschleppen, mit Bienen bedeckt, kamen selbst bis Leipzig, und wurden (in der Ostermesse) für die Kourtage in Sct. James und Sct. Petersburg würklich gekauft. So blüheten besonders die Lioner Fabriken von neuem auf; und nach allen erlittenen Drangsalen zählte die Stadt Lion schon wieder an

12,000 Weberstühle, deren es vor der Revolution 16,000 hatte; und manche Bestellung mußte man unbefriedigt lassen. Auch das französische Porzellan ward in Leipzig eifrig gekauft; und mancher Artikel des französischen Kunstfleißes fing immer mehr an die englischen Arbeiten zu verdrängen. Die Engländer selbst mußten z. B. den französischen Uhren unbedenklich den Vorzug zugestehen, daß um solchen Preis etwas so Genaues und Vollkommenes in England nicht zu haben sei. Und den Versailler und Lütticher GewehrFabrikanten kamen weder Deutsche noch Engländer gleich. Gewann nun freilich Frankreich bei dem Handel mit und durch Deutschland mehrere Millionen; so war doch der Verlust ungleich größer, daß es fast alle indische Waaren von Fremden, und mittelbar von den Engländern kaufen mußte. Hier wäre ein Versuch zu machen, ob es der Mode gelingen mögte, Kaffee und Thee und Zucker und indische Gewürze zu entbehren. Vergl. Allgem. Zeitg. S. 893 ff. Die strengen Gesetze gegen Einfuhr ausländischer Produkte und Fabrikate erreichen ihren Zweck wohl nicht: sie reizen zum Betruge. Und manche haben bloß ihren Grund in der mißtrauischen Furcht der Regierung. So ward z. B. im Februar aller Verkauf des Schießpulvers untersagt; wer Pulver vorräthig hatte, mußte es binnen 8 Tagen in die Magazine des Staats gegen Vergütung abliefern, bei 3000 Franken Strafe; alle Einfuhr fremdes Pulvers ward strenge untersagt; und Ein- und Ausfuhr des Salpeters aufs strengste verboten. Gegen manche Beschränkungen dieser Art machte der Handelsstand Vorstellungen, aber vergeblich.

Maaße und Gewichte. Unter den Einrichtungen aus den Zeiten der Republik erhielten sich in Frankreich noch der auf Fabre d'Eglantine's Vorschlag den 5 Oktober 1793 dekretirte neue Kalender, und das den 1 März 1795 dekretirte System neuer Maaße und Gewichte. Wie man neben dem neuen Kalender den gregorianischen fast ununterbrochen zur Vergleichung mit der Zeitrechnung der übrigen gebildeten Völker Europa's gebraucht hatte: so waren auch die alten Maaße und Gewichte durch die neuen nicht verdrängt worden, ungeachtet sich diese durch Einfachheit der Eintheilung nach Zehntheilen sehr empfiehlt und ihre allgemeine Einführung in ganz Europa zu wünschen wäre: es würde Handel und Verkehr sehr erleichtern. Champagni erließ daher im Februar ein Schreiben an die Präfekten, die Einführung dieser neuen Maaße und Gewichte durch das ganze Reich aufs möglichste zu beschleunigen; und empfahl den Beamten, über den allgemeinen Gebrauch derselben strenge zu wachen p). — Kalender. Der neue Kalender dagegen

p) Alle französischen Maaße, Gewichte und Münzen sind nach Zehnen getheilt und zusammengesetzt; und die Grundlage des Systems ist das Metre, welches als die Einheit der LängenMaaße angesehen wird. Dieses Metre ist der zehnmillionste Theil von dem Quadranten eines ErdMeridians, oder der hunderttausendste Theil eines Erdgrades, deren nach der neuen Eintheilung 100 auf einen Quadranten gehen, statt der sonst üblichen 90. Im rheinländischen Maaße beträgt dies Metre 3 Fuß 2 Zoll 3 Linien. Die übrigen Längenmaaße sind theils größer theils kleiner als das Metre, jene nehmen 10, 100, 1000fach zu, diese nehmen eben so ab. Jenen setzt man griechische Zahlwörter vor, diesen lateinische.

war keinesweges für den bürgerlichen Gebrauch bequem. Für diesen muß gleichmäßige leichtzufassende Eintheilung sein. Das neue französische Jahr aber fing an

---

Myriametre	=	10000	Metre.
Kilometre	=	1000	-
Hectometre	=	100	-
Decametre	=	10	-
Metre	=	1	-
Decimetre	=	1/10	-
Centimetre	=	1/100	-
Millimetre	=	1/1000	-

Das Myriametre wird häufig als Wegmaaß gebraucht. Es verhält sich zur geographischen Meile wie 27 : 20; 20 Myriameter machen 27 geographische Meilen.

Are, die Einheit beim Flächenmaaß, enthält 100 QuadratMeter, oder ist gleich einem Quadrat, dessen Seite 10 Meter. Folglich ist ein Are gleich 7, 0545 rheinländischen QuadratRuthen; und ein Hectare gleich 705, 45 rheinländischen QuadratRuthen, und nur um sehr weniges größer als 4 Braunschweigische Morgen.

Bei KörperMaaßen, zur Ausmessung trockener und flüssiger Dinge, ist die Einheit das Litre, d. i. ein Würfel, dessen Seite 1/10 Meter. (Stere ist ein Würfel vom Meter.) Das Litre ist gleich 50, 462 pariser Kubitzollen, um etwas größer als ein Braunschweigisches Quartier. Ein Hectolitre gleich 5046, 2 pariser Kubitzollen, etwa 3 1/4 Himten Braunschwg. Ein Kilolitre oder Stere ist gleich 29, 203 pariser Kubikfußen, oder 32, 377 rheinländischen Kubitfußen. 3 Stere sind beinahe gleich 97 rheinländischen Kubikfußen.

Bei den Gewichten heißt die Einheit Gramme, d. i. das Gewicht von einem Würfel Wasser, dessen Seite 1/100 Meter. Dies Gewicht beträgt 18, 841

mit dem Tage (der Tag von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet), in welchen, nach den genauesten astronomischen Berechnungen, für das Observatorium zu Paris, das herbstliche Aequinoktium fiel. Ob also ein Jahr 365 oder 366 Tage hatte, das mußte erst durch die Astronomen bestimmt werden; es gab keine Regel, nach der ein jeder leicht zum voraus berechnen konnte, welches Jahr ein Schaltjahr sei. Meist war es jedes vierte Jahr; aber zuweilen auch erst das fünfte: und es hätten Fälle kommen können, wo die Astronomen selbst in Verlegenheit gewesen sein würden, zu bestimmen, mit welchem Tage ein Jahr anfangen müsse, wenn nehmlich das Aequinoktium ganz nah um die MitternachtsStunde fällt. Wäre man endlich aller Orten nach demselben Grundsatz verfahren, so würde mitunter in Petersburg der Neujahrstag gefeiert worden sein, während man zu Lissabon noch im alten Jahre war; weil das Aequinoktium nach der Verschieden-

---

französische Grains, oder 20, 83 holländische As, oder 280, 5 köllnische Richtpfennige. Ein Myri-gramme = 20 livres, 7 onces, 58 grains, oder 42 5/6 Mark köllnisch Gewicht, oder 21 Pfund, 13 Loth, 3 1/6 Quentchen Braunschweigisch.

Die Münzen werden gerechnet nach Francs, Decimes und Centimes. 51, 89 Francs gehen auf eine köllnische Mark feines Silbers. Ein Frank ist um etwa 2 Pfennige besser als der alte französische Livre, und gilt 6 Gr. 2 Pf. Konventionsgeld. 80 Franken = 81 Livres. Ein Hektogramm Gold ist 25 Franken werth. Die Decimen (1/10 Frk.) und Centimen (1/100 Frk.) werden in Kupfer geschlagen.

heit der Länge der Oerter in verschiedene Zeiten fällt. Diese Gründe waren es auch vorzüglich, welche die Regierung dem Senate entwickeln ließ (den 2 Septbr.), ihren Vorschlag, daß der neue Kalender abgeschaft werde, zu empfehlen. Schon früher hatte Napoleon den Wunsch gehabt, den alten Kalender wieder einzuführen: die Dekaden waren längst schon eingegangen, die Sonntage wurden gefeiert, am ersten Tage des Jahres 1805 nahm der Kaiser Glückwünsche an, und er hatte bereits im Herbst 1804 die gänzliche Abschaffung des republikanischen Kalenders gewollt, wie ihn Manche so gern nannten. Damals aber fand sein Wunsch Widerspruch; der Grund indeß, daß an diesen republikanischen Kalender und einzelne nach ihm bezeichnete Tage die Erinnerung so mancher wichtigen Begebenheit, so mancher großen herlichen That geknüpft sei, die ohne die neuen Monatsnamen und Jahrszahlen an Lebendigkeit verlieren würde, dieser Grund gerade trieb wohl den Gründer der strengsten Autokratie, der jedes Andenken an Revolution und Republik zu tödten eiferte, die Aufhebung des Kalenders zu beschleunigen. Den 9 September dekretirte der Senat, daß vom 1 Januar 1806 an der gregorianische Kalender in dem ganzen französischen Reiche eingeführt werden solle q). Unter

q) Die Vergleichung des französischen und gregorianischen Kalenders zu erleichtern, erhalten die Leser hierbei eine Tabelle, die ich der Freundschaft des Herrn Hofrath Pfaff danke, auf welcher 1) die DecadenTage aller Jahre des französischen Kalenders und die entsprechenden Tage des gregorianischen zusammengestellt

den Gründen für diese Einrichtung heben wir besonders folgenden aus, der uns die Absicht des Gesetzgebers zu haben scheint, anzudeuten, wie man, um ihm zu gefallen, über gewisse Dinge denken, wenigstens sprechen solle: „Man hat den Anfang des Jahres auf das HerbstAequinoktium gesetzt, um das Andenken einer Veränderung zu verewigen, die ganz Europa beunruhigte r), und die, weit entfernt den Beifall aller Franzosen zu erhalten, unsere bürgerlichen Uneinigkeiten nur berühmt machte. Von dem neuen Kalender an datiren sich zu gleicher Zeit der Ruhm unserer Feldlager und die Unglücksfälle unserer Städte: mehr brauchte es nicht, diesen Kalender für alle mit uns wettstreitende Nationen s) und selbst für einen Theil der französischen

---

sind, und 2) die in jenen Jahren historisch merkwürdigsten Tage. Die dazwischen fehlenden Tage wird man leicht durch Rechnung finden, wenn man sie gebrauchen sollte. — Die Einrichtung der Tabelle scheint uns sehr bequem. Will man wissen, in welches Jahr und auf welchen Tag des gregorianischen Kalenders der 18 Brümäre des Jahres VIII fällt; so sucht man in der äußersten Kolumne rechts oder links den 18 Brümäre, welchem unter der Kolumne des Jahres VIII entspricht der 9 November des Jahres 1799. Oder sucht man Jahr und Tag des französischen Kalenders, die dem 2 December 1804 entsprechen; so steht dieser Tag unter der Rubrik Jahr XIII, und ihm in der äußersten Kolumne an der Seite parallel 11 Frimäre.

r) Sie wird nicht genannt nur angedeutet: es scheint, könnte man, man proskribirte das Wort Republik.

s) Eine gar zarte sonst fremde Schonung des Gefühls anderer Nationen: man schaft den Kalender ab, da-

Nation verwerflich zu machen." Treffender ist: „Der Hauptfehler des gegenwärtigen Kalenders ist seine Einschaltungsart; die Epoche desselben bezieht sich allein auf unsere Geschichte; und der Anfang des Jahres einzig auf den Pariser Meridian, oder es entsteht Verwirrung. Bei dem gregorianischen Kalender dagegen liegt, aller Fehler ungeachtet, sein größter Vortheil in der so wünschenswerthen und so schwer zu erhaltenden Allgemeinheit: er ist gegenwärtig fast bei allen Völkern in Europa und Amerika eingeführt; er schreibt unsere Kirchenfeste vor; nach ihm zählen wir die Jahrhunderte, und seine Einschaltungsart ist bequem und einfach. Allgem. Zeitg. S. 1082, 1090, 1093, 1113, 1118 und 1126.

Die französische Kirche besteht aus 12 Erzbisthümern, von denen jedes mehrere Bisthümer unter sich hat: Kirche.

Erzbisthümer.	Bisthümer.
1. Paris (Kardinal Debelloi).	Troyes, Amiens, Soissons, Arras, Cambrai, Versailles, Meaux, Orleans.
2. Mecheln (Roquelaure).	Namür, Tournai, Aachen, Trier, Gent, Lüttich, Mainz.
3. Besançon (Lecoz).	Autün, Metz, Straßburg, Nancy, Dijon.

---

mit die Feinde nicht erinnert werden an eine Periode, seit welcher die Franzosen nur Siege zählen.

4. Lion (Kard. Fesch).	Mende, Grenoble, Valence, Chamberi.
5. Aix (Champion de Cicé).	Nizza, Avignon, Ajaccio, Digne.
6. Toulouse (Primat).	Cahors, Montpellier, Carcassonne, Agen, Bayonne.
7. Bordeaux (d'Avian Dûbois de Sanzai).	Poitiers, la Rochelle, Angouleme.
8. Bourges (de Mercy).	Clermont, Saint Flour, Limoges.
9. Tours (de Barral).	Le Mans, Angers, Nantes, Rennes, Vannes, Sct. Brieux, Quimper.
10. Rouen (Kard. Cambacérès).	Coutances, Bayeux, Séez, Evreux.
11. Turin (Delatour).	Salûces, Acqui, Mondovi, Asti, Casal, Verceil, Ivrée.
12. Genua (Kardinal Spina).	Albenga, Brugnetto, Sarzanne, Vintimille, Savonne.

Außerdem sind noch 3 Bisthümer, die keinem Erzbisthum untergeordnet, zu Parma, wo der Kardinal Caselli Bischof, zu Piacenza und Borgo San Donino.

Dann sind zwei protestantische GottesVerehrungen in Frankreich autorisirt durch das Gesetz vom 18 Germinal des Jahres X (31 März 1802), der Protestanten von der augsburgischen Konfession oder der Lutheraner, und der Reformirten oder Presbyterianer. — Die Lutheraner haben Prediger, Konsistorien, Inspektionen und 3 GeneralKonsistorien zu Straßburg

(Präsident Kern mit 7 Inspektionen in den Departements Ober- und Niederrhein), zu Mainz für die Departements der Sarre und des Donnersberges (Präsident Pietsch), und zu Kölln für die Departements des Rheins und der Mosel, und der Roer (Präsident Jakobi.) Für die beiden letzten GeneralKonsistorien sind die Inspektionen und Kirchen noch nicht geordnet. In Straßburg ist eine Akademie zur Bildung der lutherischen Geistlichen, wo von 12 Professoren Theologie, Philosophie, schöne Wissenschaften und Sprachen gelehrt werden. — Die Reformirten haben Prediger, Konsistorien und Synoden. Fünf Konsistorialkirchen bilden eine Synode, die sich nicht ohne Erlaubniß der Regierung versammeln, und nicht über 6 Tage beisammen bleiben darf: ihre Entscheidungen werden dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt. Die Konsistorien ernennen die Prediger, der Kaiser bestätiget.

Schulen.

Für die Organisation des JugendUnterrichtes bestanden zwar Gesetze; doch fanden Reisende an den wenigsten Orten die Schulen eingerichtet, und fast überall wissenschaftliche Bildung nicht mit dem gebürenden Eifer betrieben. Die Regierung suchte manchen Mängeln abzuhelfen; am meisten that sie für militärische und technische Schulen. — Der Staatsrath Fourcroi, Direktor des öffentlichen Unterrichts, machte eine Inspektionsreise durch die innern Departements, vorzüglich um den Lyzeen eine zweckmäßigere Einrichtung zu geben, und sie mit den SpezialSchulen in engere Verbindung zu setzen. Es sollten SpezialSchulen für alle Klassen von Wissenschaften nur in solchen Städten angelegt werden, wo sich Lyzeen befinden;

und 8 oder 10 der vornehmsten Lyzeen sollten eine höhere Klasse erhalten, in welcher Mathematik, Physik, Geschichte, politische Oekonomie, Statistik und einige andere Wissenschaften (Philosophie wird nicht genannt) gelehrt würden, so daß die Eleven der SpezialSchulen ebenfalls den Unterricht in diesen höheren Klassen der Lyzeen besuchen könnten. Indeß existirten an vielen Orten die Lyzeen nur dem Namen nach, es fehlte an Lehrern. Dieser Lehrer sollen an jedem Lyzeum 8 sein: einer für schöne Wissenschaften, 3 für Latein, 3 für Mathematik und einer für transzendentale Mathematik. In Paris waren der Lyzeen 4: le Lycée Impérial, le Lycée Napoléon, le Lycée Bonaparte, le Lycée Charlemagne, an denen auch Lehrer für die italienische, englische und deutsche Sprache, für Geographie, Kosmographie und Naturgeschichte angestellt sind. Ob Griechisch gelehrt wird, sieht man aus dem Verzeichniß der Lehrer nicht klar: Professoren für alte Sprachen werden genannt. Geschichte aber fehlt ganz; denn unter den belles lettres werden nur Poesie und Beredsamkeit als Fächer geschieden. Bei dem Collége de France ist ein eigener Lehrer für Geschichte und Moral angestellt, und 2 Lehrer des Griechischen. — Von den SpezialSchulen waren eingerichtet und in Thätigkeit: a. die SpezialSchule der lebenden orientalischen Sprachen, in Paris; b. die militärische SpezialSchule zu Fontainebleau, die unter dem Kriegs-Minister steht: um darin zugelassen zu werden, muß man wenigstens 16, und höchstens 18 Jahre alt, von guter Konstitution sein, seine Sprache richtig sprechen und schreiben, Arithmetik, Algebra und Geometrie

verstehen. Eine gewisse Zahl der Eleven unterhält die Regierung; andere Pensionäre zahlen 1200 Franken des Jahrs. Diese Schule ist in allen Fächern vollständig besetzt und in voller Thätigkeit. Unter den 12 RechtsSchulen scheint nach dem Almanach Impérial pour l'an 1806 S. 621 nur die zu Poitiers ihre Professoren noch nicht zu haben: Die Lehrer der elf anderen RechtsSchulen werden genannt; indeß versicherten mehrere zuverlässige Nachrichten, daß die wenigsten dieser Schulen in Thätigkeit seien. — Für Medizin waren 3 SpezialSchulen, und 3 für Pharmacie, in Paris, Montpellier und Straßburg; und 2 VeterinärSchulen zu Lion und D'Alfort. — Vollständig eingerichtet waren elf ArtillerieSchulen zu la Fere, Besançon, Grenoble, Metz, Straßburg, Douai, Auxone, Toulouse, Rennes, Alexandrien, Valentia; und eine zwölfte sollte errichtet werden zu Piacenza. Auch wurde das Prytaneum zu Sct. Cyr in ein militärisches Institut verwandelt, das künftig nur Söhne von Soldaten, die zum Kriegsdienst bestimmt sind, aufnehmen sollte. — Ferner bestanden bereits in den meisten Hafenstädten SchiffahrtsSchulen, écoles secondaires und grandes écoles. Die Schule der Ingénieurs-constructeurs, die sonst zu Paris existirte, war nach Brest verlegt worden, und führte jetzt den Namen école des Ingénieurs de vaisseaux: man lehrte hier Alles, was sich bezog auf Erbauung von Schiffen für Krieg und Handel. Auch war zu Paris eine eigene Schule für Weg- Hafen- und BrückenBau, unter Proni's Direktion. Zu Pesai im Departement des MontBlank ist eine BergwerksSchule errichtet, der

durch ein kaiserliches Dekret vom 22 Frimäre d. J. 13 (13 Decbr. 1804) die Gebäude der alten Saline von Konstans zu ihren Experimenten übergeben worden sind. Eine zweite soll zu Geislautern im Departement der Sarre errichtet werden t). — Auf die militärischen und nautischen Schulen vorbereiten sollte die kaiserliche polytechnische Schule in Paris, deren Gouverneur war der Staatsrath Lacuée. Zöglinge, deren etwa 300 sein können, werden aus ganz Frankreich nach voraufgegangener Prüfung darin aufgenommen. Um zur Prüfung gelassen zu werden, muß man zwischen 16 und 20 Jahren sein, die Pocken gehabt haben oder vakzinirt sein, und ein Zeugniß guter Aufführung vorlegen. Wer zwei Feldzüge gemacht oder 3 Jahre Kriegsdienste gethan hat, kann bis 26 Jahre alt; Unteroffiziere und Soldaten der Artillerie bis zum 30sten Jahre zu den Prüfungen gelassen werden. Es kann keiner aufgenommen werden, der nicht genaue Kenntniß der Arithmetik, des neuen DezimalSystems der Maaße und Gewichte, der Algebra, der Proportionen und Progressionenlehre, der Logarithmen, der Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie und Statik besitzt. Ferner muß er die französische Sprache leserlich schreiben und grammatisch verstehen; auch zeichnen können. Die Zöglinge, welche vom Jahr 1807 an aufgenommen zu werden wünschen, müssen auch der latei-

t) Geislautern steht im Almanach Impérial pour l'an 1806 S. 150 und 151 gedruckt. Soll es vielleicht Kaiserslautern sein?

nischen Sprache so weit kundig sein, um Cicero von den Pflichten erklären zu können. Endlich müssen die Zöglinge bestimmt erklären, daß sie sich einem der folgenden Fächer widmen wollen: LandArtillerie, MarineArtillerie, militärisches Geniekorps, Weg- Brücken- Hafen- und Schifbau, Bergwesen und Korps der ingénieurs-géographes. Die Kosten des Unterrichts bezahlt die Regierung; außerdem zahlt der Zögling für Wohnung, Nahrung u. s. w. jährlich 800 Franken. — Endlich sollte nach einem kaiserlichen Dekret vom 18 Mai, außer der Kunst- und HandwerksSchule zu Kompiegne, noch eine zweite in der Abtei Sct. Maximin bei Trier errichtet werden, besonders für Kinder aus den 13 neuvereinigten Departements. Etwa 400 Zöglinge sollen hier in 4 Jahren Lesen, Schreiben, Rechnen, Anfangsgründe der Geometrie, Zeichnen, eins der hauptsächlichsten Handwerke in Holz oder Eisen, und die Manövres der Infanterie lernen. Eine dritte ward angelegt in Beaupreau, einer kleinen Stadt in der ehmaligen Provinz Anjou. Außerdem wurden in den Departements, wo sonst deutsche Sprache geredet wurde, fleißig Schulen zur Erlernung der französischen Sprache angeordnet, besonders in Mainz auf kaiserlichen Befehl eine Normalschule, um Lehrer dieser Sprache für die PrimärSchulen zu bilden. — „Auch vergaß der Kaiser nicht, seine Wohlthat auf das Geschlecht zu verbreiten, das in unserm geselligen Leben eine so bedeutende Rolle spielt. Die Erziehung desselben schien ihm keinesweges eine Sache, die dem Vaterlande, dem Gesetzgeber und den Erwartungen der Sittlichkeit gleichgültig sei. Drei Erziehungshäuser

nehmen die Töchter der um den Staat verdienten Männer auf. Eine allgemeine Vorschrift, die ohne etwas zu zerstören nur Verbesserung zur Absicht hat, wird den Anstalten, worinnen Gattinnen und Mütter gebildet werden sollen, eine heilsame Richtung geben. Der Staat hat einige dieser Häuser beschirmt oder unterstützt, doch bloß um der unbemittelten Klasse nützlich zu sein." Champagni, den 5 März 1806.

Konskription. In den ersten Monaten des Jahres war man in allen Departements mit Aushebung der Konskribirten des Jahres 13 beschäftiget: 30,000 waren unmittelbar für die Aktivarmee, und 30,000 für die Reservekorps bestimmt. Das Loos bezeichnet, wer zur Armee und wer zu den Reservekorps gehen soll. Durch körperliche Gebrechen zum Dienst Untaugliche werden von der Liste ausgestrichen. Die Untersuchungen über Tauglichkeit werden, weit strenger als ehmals, angestellt von einem außerhalb des Arrondissements wohnenden Arzte, einem GensdarmenOffizier, einem zu den Rekrutirungen abgeschickten Offizier und den Verwaltungs-Beamten. Wer sich fälschlich als zum Dienst untauglich angegeben hat, muß sogleich zur aktiven Armee. Wer vom Dienst als untauglich freigesprochen wird, bezahlt, wenn er nicht 50 Franken an Steuern giebt, keine Vergütung; wer 50 bis 100 Franken an Steuern entrichtet, zahlt den Betrag der Steuer; von jeden 25 Franken über 100 Franken aber 50 Franken. Jeder zum Dienst Berufene kann einen Suppleanten stellen, der aber in demselben Kanton wohnen, und eine bestimmte Größe haben muß. Wenn ein solcher ErgänzungsJüngling während der 2 ersten Dienstjahre deser-

tirt, muß derjenige, für den er gestellt ist, einen neuen Suppleanten stellen oder selbst marschiren. (Sehr hart!) Jeder Kanton ist für sein Kontingent verantwortlich, bis es die erste große Revüe passirt ist. — Hin und wieder z. B. in Gent widersetzten sich Konskribirte dem Aufruf: allein sie wurden hart gestraft und mit Gewalt zur Armee gebracht. — Dennoch schien auch die dadurch gebildete Macht nicht auszureichen. Ein kaiserlicher Befehl aus Mailand vom 24 Floreal (14 Mai) vermehrte plötzlich die französische Landmacht um 27 Legionen, deren Kosten 2,443,957 Franken die Departements durch Vermehrung der GemeindeSteuern um 1/5 bestreiten müssen. Diese Legionen sind bestimmt zu Wachen im Innern und zur Vertheidigung der Bestungen beim Eindringen des Feindes. — Und als Krieg sich mit Wahrscheinlichkeit vorhersehen ließ, wurden nach einem Dekret vom 26 August auch die 60,000 Konskribirten für das Jahr 14 jetzt gleich ausgehoben, und sofort zu der Armee geschickt; und Champagni rühmte den 5 März 1806 als Beweis des Patriotismus und des bewundernden Heldensinnes, daß sich die Zahl der Ausgeschriebenen verdreifacht habe. So betrug die Armee nach den offiziellen Etats 610,976 Mann: 90 Regimenter LinienInfanterie (jedes 4300 Mann stark) und 27 Regimenter leichter Infanterie, jedes von 4 Bataillons, von denen 3 im Felde dienen, und das vierte zur Uebung der Rekruten in Besatzungen zurückbleibt; 78 Regimenter Kavallerie, die 71,500 Mann enthalten sollen; Artillerie zu Fuß und zu Pferde. Und damit der Kaiser diese Schaaren sich um so sicherer gewänne, wurde ihr Sold erhöht: man

gab den Soldaten Weißbrod zur Suppe, eine halbe Ration Fleisch, und die volle Löhnung, d. i. den Tag 30 Zentimen = 22 Pfennige Konventions-Geld. (Ein Grenadier bekömmt 35 Zentimen = 26 Pfennige. Ein Sergeant 72 Zentimen = 4 1/2 Groschen. Ein Premier-Lieutenant 3 Franken 47 2/3 Zentimen = 21 2/3 Groschen. Ein erster Kapitän 6 Franken 66 2/3 Zentimen = 1 Thaler 17 2/3 Groschen. Ein Bataillons-Chef 10 Franken = 2 Thaler 14 Groschen. Ein Regiments-Chef 13 Franken 88 8/9 Zentimen = 3 Thaler 14 1/2 Groschen. Das ist jährlich wenig über 1300 Thaler. Ein Regiments-Chef bei der Kavallerie hat 15 Franken 27 7/9 Zentimen oder 4 Thaler täglich, beinahe 1500 Thaler jährlich.)

Straßen- Brücken- Kanal- und Hafenbau.

Große Thätigkeit herschte im Innern, Wege zu ebenen, Straßen anzulegen, Brücken zu bauen, Kanäle zu vollenden und auszustecken, Häfen zugänglicher, bequemer und sicherer zu machen, Kriegs-Seehäfen zu gründen, telegraphische Linien zu ziehen, Armen-Anstalten und Gefängnisse zu verbessern. — „Auf den Gipfeln und Abhängen des Simplon und Mont-Cenis rollen Lastwagen mit Leichtigkeit daher. An den Ufern des Genfer-See's, mitten durch die Abgründe von Maurienne, sind die Wege geebnet. Die Felsen zwischen Toulon und Genua werden zur bequemen und sicheren Straße." „Zwei bisher unbezähmbare Ströme, Durance und Isere, werden unter Brücken gezwungen. Der Po, befreit von den Hindernissen, die seinen Lauf hemmen, und Gesetzen eines besseren Strombau's unterworfen, wird künftig unsere Waaren und Soldaten von den Alpen bis nach Venedig tragen. — Sechs

große Kanäle sind würklich in der Arbeit: der von St. Quentin; der Napoleonskanal, der Rhein und Rhone verbinden soll; der Burgunder; der von Blavet, und der von Ille und Rance, beide im innern Bretagne, um Verbindungen zwischen dem Golf von Gascogne und dem brittischen Kanal zu eröfnen; und der von Arles, welcher der Rhone einen schifbaren Ausfluß ins Meer verschaffen soll. Mehrere sind angefangen oder ausgesteckt oder im Plane." „In Antwerpen gräbt man Bassins; in Honfleur, Bordeaux, Nizza u. s. werden die Quais erhöht, die Meerdämme fortgesetzt oder neugebaut; Cette und Marseille werden vertieft; Oleron erweitert; an der RhoneMündung ein neuer Hafen gebaut, Bouc. Vorzüglich thätig war man in Cherbourg, einen KriegsSeehafen zu gewinnen, und einen neuen Hafen, Bonaparte, zu gründen; in Brest, Magazine, Zeughaus, Kasernen, Batterien zu vollenden; in Antwerpen, welches das Zeughaus unserer Seemacht auf dem Nordmeere werden soll; in Toulon, die Schiffe, welche den Hafen verstopfen, wieder in die Höhe zu bringen, diesen Hafen, eins der schönsten Werke der Natur und Kunst." „Paris ist im Lauf eines Kriegsjahres mehr verschönert worden, als vormals in 50 Friedensjahren. Die Ufer der Seine erhalten neue steinerne Einfassungen. Zwei Brücken waren schon erbaut, die dritte und nützlichste ist der Vollendung nahe und führt den Namen von Austerlitz. Ein Triumphbogen bei dem Eingange der Boulevards wird ein neues Denkmal der Begebenheiten aufstellen, deren Andenken dauernder sein wird, als Alles, was wir zu ihrer Unvergänglichkeit zu thun vermögen. Auf Paris.

der andern Seite wird der Boulevard bis an die Seine verlängert. Das Louvre eilt seiner Vollendung entgegen; das Pantheon hat seine religiöse Bestimmung wieder; SaintDenis wird von Neuem die erhabensten Leichen in seine Grüfte aufnehmen." Champagni's Rede im Gesetzgebenden Rath am 5 März 1806: s. Europäische Annalen 1806, 5tes Stück S. 255 — 291. Nach der letzten allgemeinen Volkszählung im Jahr 12 lebten in Paris 547,756 Menschen. Es wurden geboren 17,743 Kinder: also auf 30 7/8 Lebende eine Geburt. Die Zahl der auf öffentliche Kosten unterstützten Armen hatte sich in den beiden letzten Jahren von 111,626 vermindert bis auf 86,936 (also beinah jeder 6te Mensch ein Armer): aber die Bevölkerung des SeineDepartements überhaupt hatte auch in der Zeit abgenommen: 1802 enthielt es über 700,000 Menschen; jetzt 631,531. — Paris zählte 18 Theater; im übrigen Frankreich waren 139. Hier äußerte sich noch zuweilen die wahre Volksstimmung, und man war daher sehr aufmerksam auf die Wahl der Stücke, die aufgeführt wurden, um jeden Anlaß zu sich bietenden oder leicht doch gefundenen Anspielungen zu entziehen. Champagni rühmte: „Eine große Zahl verfallener Kirchen ist wieder hergestellt, und der Einfluß der Sittenlehre und Religion wird fühlbar." Und in dem Lustspiele, l'Avocat, ward der Vers:

Les vices d'autrefois sont des moeurs aujourd'hui,

mit dem ungestümsten Beifall beklatscht. Carrion Nizas, dessen Peter der Große im Frühling 1804 laut ausgepfiffen ward, weil er monarchische Verfassung

anpries, blieb die Zielscheibe der Spötter. Renouards Tempelherren hatte der Kaiser selbst vor der Aufführung durchgesehen, einige Abänderungen angerathen, auch ein Paar Stellen streichen lassen, von denen boshafte Anwendungen gemacht werden konnten. Das Trauerspiel Heinrich VIII wurde nach der ersten Vorstellung verboten, weil ein Theil des Publikums mehrere Stellen auf Moreaus Prozeß deutete. — Gleich aufmerksam war man auf die Journale und Zeitungen. Der PolizeiMinister Fouché erließ zu Anfange des Jahres ein Zirkular an die Präfekten, darüber zu wachen, daß in die Zeitungen und Journale keine Artikel aufgenommen würden, welche das Publikum allarmiren könnten, besonders nicht solche Aufsätze, in welchen die RegierungsInstitutionen in Hinsicht auf Religion und Kultus angegriffen würden. Und da auch dies noch nicht zu genügen schien; wurde die Zahl der in Paris erscheinenden Zeitungen beschränkt, den nachbleibenden ein kaiserliches Privilegium und ein von der Regierung angestellter oder bestätigter Redakteur gegeben, und auf einen Theil des Gewinnes wurden Pensionen für Gelehrte angewiesen. Unter diesen sind die wichtigsten: a. der Moniteur, deren Eigenthümer Maret und Agasse. Mancher Aufsatz darin ist vom Kaiser selbst, oder nach von ihm angegebenen Ideen von Barrere geschrieben; mancher Artikel von Taileirand u). b. Journal

u) Eine Charakteristik dieses Journals giebt Friedrich von Genz in der authentischen Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien vor dem Ausbrucke des Krieges zwischen beiden Mächten. Petersburg. 1806. S. 16 ff.

de Paris, Eigenthum des Staatsrathes Röderer und des StaatsSekretärs Maret. Von Röderer sind gewöhnlich die politischen Betrachtungen, die indeß nicht immer den Beifall der Regierung erhielten. Il n'y a rien de plus dangereux qu'un sot ami, sagte eine Note des Moniteur in Beziehung auf einen Artikel im Journal de Paris; und Röderer mußte auch diese Note nachdrucken lassen. Zu etwas größerem Ansehen gelangte c. der Publiciste. Ihn und das Journal de Paris gebrauchte man, um Artikel, die nicht den Schein der offiziellen Formalität haben sollten, ins Publikum zu bringen, und ihnen dadurch größere Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Gewöhnlich druckte dann der Moniteur solche Artikel nach, und gab ihnen so auch das Siegel des äußeren Ansehens. Redakteur des Publicisten ist Lacretelle der ältere. d. Das Journal des Debats, dessen Herausgeber der Abbe Geoffroi, hatte sich einige Zeit hindurch das lebhafteste Mißfallen der regierenden Familie zugezogen durch die Heftigkeit, mit welcher es für alterthümliche Rechtgläubigkeit focht. Indeß nach dem Absatz des Journals zu urtheilen, war die fromme Partei, welche diesen Kampf gern sah, nicht klein; und dieser starke Absatz nur rettete es, weil die Regierung eine Pension von einigen tausend Livres darauf angewiesen hatte. (Der reine Ertrag des Journals ward jährlich auf 200,000 Franken gerechnet.) Doch fand Geoffrei gut, seit dem 26 Messidor (15 Juli) seinem Blatt den Titel Journal de l'empire zu geben, und dauerten zwar die Debatten gegen Philosophie, Kollegen und Mitarbeiter fort, suchte er dagegen bei jeder Gelegenheit dem Kaiser und der ganzen Fa-

milie und ihren Anhängern Schmeicheleien zu sagen. e. Dann blieb die Gazette de France, eine Art von Hofzeitung, aus welcher auch der Moniteur zuweilen Artikel aufnimmt. Und f. die englische Zeitung der Argus, ebenfalls halb offiziel, und vorzüglich gebraucht, Anklagen gegen die englische Regierung zu verbreiten. — Streng war man auch gegen Schriften, die, nach Titel oder Namen der Verfasser, der Regierung ungünstige Gesinnungen argwöhnen ließen. So wurden im Februar und März mehrere Personen, man sagte an 180, verhaftet, die eine in England gedruckte Leichenrede auf den Herzog von Enghien verbreitet haben sollten. Man sprach schon von neuen Komplotten und Verschwörungen: würklich wurden einige Personen deportirt, einige zu 2jährigem Gefängniß verurtheilt, und andere exilirt. — Eben so verbot die Polizei einen Roman, Jerome von Pigault le Brün, wie man sagte, wegen der darin enthaltenen Obscönitäten und Angriffe auf die Religion. Er ward deswegen nur um so häufiger gelesen, und von Leuten, welche den Vorschlag, einen obscönen Roman, der nicht verboten wäre, zu lesen, für Beleidigung aufnehmen würden. Diesen Charakterzug der Pariser, die höchste Gewalt in Kleinigkeiten zu hintergehen, kennt auch der Kaiser wohl. Er hat sie mehr als einmal un peuple bavard et moqueur genannt; und da er weiß, daß die bittersten Aeußerungen gewöhnlich aus dem Fauxbourg Sct. Germain kommen, wohin sich die Anhänglichkeit ans Alte geflüchtet hat, nennt er die dortige Vereinigung scherzweise la ligue Germanique, die ihm fast mehr zu schaffen mache, als die jenseit des Rheins. — Den

allgemeinsten Gegenstand der Unterhaltung machten in den Wintermonaten zu Anfange des Jahres Neckers nachgelassene Werke, herausgegeben von seiner Tochter, der Frau von Stael. Nach dem Namen des Verfassers und der Herausgeberin ward darüber geurtheilt, wenn gleich die wenigsten das Buch gelesen hatten: es gehörte zum guten Ton, darüber zu spotten.

Großbritannien.

Pitt hatte im vorigen Jahre den Kampf wider die Opposition siegreich durchgekämpft, und verfolgte standhaft seine Entwürfe, England gegen Frankreichs drohende Macht durch auswärtige Verbindungen zu sichern. Indeß beschwerten sich Mehrere, mit denen Pitt seit Jahren einmüthig gehandelt zu haben schien, daß sie in ihren Erwartungen von ihm getäuscht worden seien; und klagten es an als unpolitisch und unpatriotisch, daß man bei diesem drohenden Ungewitter aus Privatgroll geschickte Männer von der StaatsVerwaltung ausgeschlossen habe. Man hofte auf die neue Eröfnung des Parlaments, und rüstete sich, mit nicht gewöhnlichen Waffen den Minister anzugreifen. Seine Lage war um so mißlicher, da der König selbst ihm eben nicht geneigt zu sein, den zurückgetretenen Minister Addington dagegen mit wahrer Zärtlichkeit zu lieben schien. Die Zeitungen erzählten umständlich, wie der König Addington besuche, von ihm Besuche annehme, und wie Addington oft mit dem Könige allein ganz vertraulich zu Mittage esse u. s. w. Es ist in der Art solcher Menschen von des Königs Gemüthsstimmung, in hellen Augenblicken mit vestem Eigenwillen selbst handeln

Addington versöhnt mit Pitt.

zu wollen; daher jedes Hofmeistern dann ihnen zuwider ist, und sie freundliche Nachgiebigkeit suchen. Was daher auch Pitt mag gethan haben: des Königs Willen zu brechen oder zu beugen, gelang ihm nicht. Den 22 Dezember 1804 gab Lord Hawkesburi ein Diner, bei welchem, nach des Königs ausdrücklichem Verlangen, Pitt und Addington sich zusammenfanden und sich mit einander aussöhnten. Bald darauf mußte der Herzog von Portland weichen, Addington ward Präsident des Geheimenraths, und wurde unter dem Namen Sidmouth (in der Grafschaft Devon) zum Viscount von Großbritannien erhoben. — Um dieselbe Zeit fiel Harrowbi, der StaatsSekretär für auswärtige Angelegenheiten, von einer Bücherleiter herab, so daß man ihn halbtodt ins Bett brachte. Man brachte es mit der Veränderung im Geheimenrathe in Verbindung, daß Harrowbi dieses Zufalls wegen seinem Posten nicht mehr gewachsen erklärt, und Lord Mulgrave zu seinem Nachfolger ernannt wurde. — Pitt duldete, was er nicht ändern konnte. Die MinisterialBlätter sprachen von Addingtons Verdiensten, die sie vor kurzem noch gänzlich geläugnet hatten, mit den größten Lobeserhebungen. Die OppositionsZeitungen kündigten als unausbleiblich an, daß Pitt seine Stelle niederlegen müsse: denn es sei die höchste Kränkung, einen Nebenbuhler, den man wegen angeblicher Untüchtigkeit gestürzt habe, sich vorgezogen zu sehen; ein PremierMinister verliere alles Ansehen, so bald man argwöhne, er besitze nicht das Vertrauen seines Souveräns, und habe nicht die oberste Leitung der Angelegenheiten. Unstreitig verlor auch Pitt durch diese Nachgiebigkeit an

Autorität beim Volke, und den Spöttern war der Sohn des Arztes (Addington) ein willkommener Gegenstand, der auf mancherlei Wegen durch sein Organ (Pitt) seine Brech = und LaxierMittel an das Volk brachte. Im Parlamente indeß gewann Pitt vielleicht: Addington erklärte sich jetzt auch bei denjenigen Gegenständen für den Minister, über welche er sonst verschiedener Meinung gewesen war; und empfahl und vertheidigte, was Pitt vortrug. Nur der Prinz von Wales und dessen Freunde waren über diese Veränderung höchst betreten: Addington hatte sich gegen den Prinz hart gezeigt (Chronik 1803 S. 693), und der Prinz hatte das nicht vergessen. Es war also zu fürchten, daß alles das Gute, was man von der Aussöhnung des Vaters und Sohnes (Chronik 1804 S. 433) erwartete, jetzt gehindert würde, zumal da ein neuer Zwist über die Erziehung der Tochter des Prinzen von Wales zu drohen schien. (Nach einem Vergleich zwischen Moria und Pitt ward die Erziehung dem König überlassen. Doch blieb der Prinz in der Opposition.) Gewiß war Addingtons Erhebung nicht Pitts Werk und Wunsch; auch war die Freundschaft beider nicht von Dauer.

Parlament eröfnet, den 15 Jan.

Den 15 Januar eröfnete der König mit einer Rede vom Thron die diesjährige Sitzung des Parlaments. (Vergl. S. 506). Nach wenigen und schwachen Einwendungen wurden die DankAdressen von beiden Häusern einstimmig beschlossen, und dem König die thätigste Unterstützung zur Erhaltung der Ehre seiner Krone und der Unabhängigkeit der Nation zugesichert. — Die Sitzung währete 6 Monate bis zum 12 Juli; und die wichtigsten Gegenstände, welche verhandelt wurden,

waren: 1. der Krieg mit Spanien; 2. Budget für das Jahr 1805; 3. fernere Suspension der HabeasKorpusAkte in Irland; 4. Bittschrift der irischen Katholiken um Emanzipation; 5. Untersuchung der VertheidigungsAnstalten des Reiches, besonders der Volontärkorps, und vor allem der MarineAdministration, an deren Spitze Lord Melville (Dundas), Pitts vertrauter Freund, stand; 6. Antrag den Sklavenhandel abzuschaffen.

Englands Verhältnisse mit Spanien.

1. „Das Betragen des spanischen Hofes, hieß es in der Rede des Königs, welcher offenbar unter dem Einfluß und der Herschaft Frankreichs steht, hat mich genöthiget, schleunige und entscheidende Maaßregeln zu ergreifen, um den Würkungen seiner Feindseligkeiten zuvorzukommen. So lange es möglich war, suchte ich einen Bruch zu vermeiden: da ich aber keine befriedigende Erklärung erhalten konnte, verließ mein Minister Madrid, und seitdem hat Spanien uns den Krieg erklärt. Es soll Ihnen eine Abschrift des Manifestes, so wie Abschriften aller Papiere vorgelegt werden, welche zur Erläuterung der Diskussionen mit dem spanischen Hofe erfoderlich sind. Sie werden, wie ich hoffe, dadurch überzeugt werden, daß ich die Mäßigung so weit getrieben habe, als es das Interesse meiner Länder nur irgend erlaubte." — Diese Mäßigung zeigte sich zuletzt noch sehr auffallend in dem englischen Manifest vom 25 Januar, in einem merkwürdigen Kontrast mit der spanischen Erklärung vom 12 Decbr. 1804, in welcher Schmähungen nicht gespart waren. x) „Von dem Augenblick an, daß Krieg zwi-

x) Die englischen Agenten hätten recht absichtlich erdichtet;

schen Großbritannien und Frankreich war, gab der Traktat von St. Ildefonso, der Spanien zu unbedingter Theilnahme an allen Feindseligkeiten Frankreichs verpflichtet, Großbritannien das unbestreitbare Recht, Spanien den Krieg zu erklären. y) Dies Recht wurde

---

in stolzem Tone gefodert; das englische Ministerium sei treulos und versteckt verfahren, habe Abscheuliches unternommen, hinterlistig angegriffen, barbarische Befehle gegeben zu gräßlichen Handlungen gegen alle Sitte zivilisirter Nationen u. s. w.

y) Vermöge dieses Traktats vom 19 August 1796 bestand zwischen Frankreich und Spanien ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß, welches ihnen gegenseitig das Recht gab, auf den Fall, daß eine der beiden Mächte im Krieg verwickelt würde, von der andern 15 Linienschiffe, 6 Fregatten und 4 Korvetten, 18,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavallerie zum uneingeschränkten, keiner Rücksprache noch Verantwortung unterworfenen Gebrauche zu verlangen. Der bloße Aufruf einer der beiden Mächte soll für hinreichend geachtet werden, um das Bedürfniß der bestimmten Hülfe darzuthun, ohne daß es nöthig wäre, die Natur des beschlossenen Krieges zu untersuchen, und ohne daß überall irgend eine Erklärung gefodert werden dürfte, welche die Absicht andeutete, der schleunigen und vollständigen Erfüllung der stipulirten Verbindlichkeiten auszuweichen. Sollten die geschehenen Leistungen unzulänglich sein oder werden; so war es Pflicht der zu Hülfe gerufenen Macht, die größt-möglichen Streitkräfte, sowol zu Wasser als zu Lande, in Bewegung zu setzen. Vorläufig solle diese Allianz nur gegen England würksam sein.

Vergleiche den trefflichen Kommentar des englischen Manifestes von Frdr. v. Gentz in der Authentischen Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien vor und bei dem Ausbruche des Krieges

jedoch, theils aus Gründen der Klugheit, theils aus Schonung und Wohlwollen gegen Spanien nicht in seinem ganzen Umfange geltend gemacht z), zumal da dem An-

---

zwischen beiden Mächten, St. Petersburg. 1806, mit einer vollständigen und gut geordneten Sammlung von Aktenstücken. Die im folgenden dem Manifest beigefügten Erläuterungen sind meist aus diesem Buche.

z) Um nicht die Angriffspunkte zu vermehren, die See- und Landmacht durch abgesonderte Expeditionen oder wenigstens durch größeren Kraftaufwand zu schwächen, die Abhängigkeit Spaniens von Frankreich vielleicht in gänzliche und erklärte Unterjochung zu verwandeln, und Portugal entweder Preis geben oder mit großen Anstrengungen vertheidigen zu müssen. — Andere dagegen: Der Zusatz von Anstrengung und Gefahr, der aus einem Kriege mit Spanien für England entspränge, sei in keinem Verhältnisse mit dem wahrscheinlichen Gewinn; Krieg mit Spanien führe zu den glänzendsten Aussichten, nicht so sehr wegen der zu hoffenden Beute, sondern weil, da es für England so gut als unmöglich geworden, die Uebermacht Frankreichs durch unmittelbare Angriffe zu schwächen, da die Hoffnung, einen entscheidenden Schlag durch die Kontinental-Mächte zu thun, von Tage zu Tage matter und entfernter, das Bedürfniß eines veränderten Systems für die Freiheit Europas, für Englands Sicherheit und Existenz von Tage zu Tage dringender würde, der einzige Ausweg sei, in anderen Theilen der Erde gegen eine kolossalische Präponderanz ein kolossalisches Gegengewicht zu bereiten; daß unter allen jetzt möglichen Schritten zur Erreichung dieses Ziels die Besitznahme des Spanischen Amerika der umfassendste und würksamste sein würde; daß das Gelingen dieser einzigen Unternehmung die Wagschale ins Gleichgewicht und England in Stand setzen müßte, entweder durch unmittelbare Benutzung unerschöpflicher Zuflüsse von Reichthum und Macht eine heilsame Revo-

schein nach vor dem Juli 1803 von Frankreich keine bestimmte Auffoderung an Spanien ergangen war. Aber im Oktober wurde eine Konvention unterzeichnet, durch welche Spanien sich anheischig machte, statt der Hülfe an Schiffen und Truppen eine monatliche Geld-Summe zu entrichten. a) Wiederhohlter Auffoderun-

---

lution im europäischen StaatenVerhältniß zu stiften, oder durch Verzichtleistung auf Vortheile dieser Art Verzichtleistungen von entsprechendem Werthe von den Machthabern Frankreichs zu erlangen. — In den Würkungskreis dieser großen Maaßregeln müßte auch Portugal fallen. Nicht bloß was England, sondern auch was Portugal dabei verlöre, könnte durch Brasilien reichlich gedeckt, und hier entweder wieder gewonnen, oder auf immer vergessen werden. S. Genz a. a. O. S. 101 ff.

a) Die Konvention scheint den 19 Oktober unterzeichnet worden zu sein. Spanien, so hieß es, habe sich anheischig gemacht, monatlich 6 Millionen Livres d. i. jährlich 18 Millionen Thaler zu zahlen; doch für alte Foderungen seiner Unterthanen an Frankreich monatlich 2 Millionen Livres in Abrechnung bringen wollen. Die gesammten Staatsrevenüen Spaniens betragen nicht 60 Millionen Thaler jährlich. Die jährliche Unterhaltung von 15 Linienschiffen erfodert, nach dem höchsten brittischen Maaßstabe, 6 Millionen Thaler; die jährliche Unterhaltung von 24,000 Mann Landtruppen, auf den Fuß aller neuern brittischen Subsidientraktate, 9 bis 10 Pf. St. auf den Infanteristen, 11 bis 12 Pf. auf den Kavalleristen, höchstens 2 Millionen Thaler. Also hätte die jährliche Ausgabe Spaniens höchstens 8 bis 9 Millionen Thaler betragen; und jetzt mußte Spanien 18 Millionen zahlen. — „Sollte Spanien am Ende auch etwas mehr als ein Aequivalent bewilliget haben, erklärte Anduaga in London, so könne dies seinem Hofe nicht zur Last ge-

gen ungeachtet wurde über die Größe dieser Summe eben so wenig, als über irgend eine Bedingung der Konvention offizieller Aufschluß gegeben. b) Man erwiederte, das Ganze sei nur ein Ausweg, um Zeit zu gewinnen; und Spanien habe die Absicht, sobald die Umstände erlaubten es mit Sicherheit zu thun, sich der übernommenen Verbindlichkeit zu entziehen. Darauf mußte der englische Minister in Madrid (le Frere) a. gegen die Konvention protestiren; b. erklären, daß England, in so fern man diese Konvention bloß für eine augenblickliche Maaßregel hielte, den Feindseligkeiten entsagte, die Fortdauer derselben aber sofort als Ursache zum Kriege ansehen würde; c. daß England keinen Durchmarsch französischer Truppen durch Spa-

---

legt werden; denn alle Welt wisse, daß sein Hof, indem er dies gethan, sich bloß der Uebermacht der Umstände unterworfen haben würde." Den 9 März 1804. — „Ich erhielt zur Antwort, berichtet Frere den 3 März 1804 von Madrid aus: die Mittheilung des SubsidienTraktats sei unmöglich; General Beurnonville habe schlechterdings nichts davon hören wollen."

b) Frere an Hawkesburi, den 11 Oktober 1803: „Ich suchte von dem Fürsten, wo möglich, etwas näheres über die ferneren Bedingungen, die General Beurnonville verlangte, zu erfahren. Er antwortete sie seien schlechterdings unzulässig, man fodere die Entfernung der Truppen und den Durchmarsch. — Den Durchmarsch nach Portugal? unterbrach ich. — Den Durchmarsch allenthalben hin, war die Antwort; die Zerstreuung unserer Truppen, in unsere Häfen, allenthalben hin."

nien gestatten könnte; c) d. daß jeder Versuch, Frankreich zur See Beistand zu leisten, als unmittelbarer Beweggrund zum Kriege behandelt werden müßte; und e. daß die spanischen Häfen den englischen Schiffen offen blieben, und diese gleiche Rechte mit den französischen genössen. — Der Spanische StaatsSekretär Cevallos gestand mittelbar zu, daß die Geldbeiträge an Frankreich fortdauerten. Man hörte von Rüstungen in den spanischen Häfen. Französische Kaper verkauften von den Engländern gemachte Prisen ungehindert an der spanischen Küste. d) — Der englische Minister erklärte hierauf, daß wenn einer der 5 genannten Punkte nicht beobachtet würde, man dies gerade zu als KriegsErklärung ansehen, und der König alsdann sofort, ohne weitere Erklärung, zum Kriege schreiten würde.

---

c) Um dies zu verhüten, vermittelte Spanien den Abschluß eines Traktates mit Frankreich, wodurch das Königreich Portugal gegen jeden Angrif sicher gestellt würde, d. h. Portugal wurde genöthiget, jährlich 12 Millionen Livres als Lösegeld an Frankreich zu entrichten.

d) Es hätte noch beigefügt werden können, wie ein zahlreiches Heer französischer Kaper, das dem Handel von Jamaika empfindlich schadete, vorzüglich seinen Aufenthalt in der Havanna nahm, dem Sitz des spanischen Gouverneurs, und offenbar von ihm begünstiget. Sie brachten ihre Prisen in die größeren Häfen von Kuba, und verkauften sie auf öffentlichen Märkten; sie hatten dort Magazine und Transportschiffe, und rüsteten Fahrzeuge gegen brittische Handelsschiffe. Ja der Theil der französischen Garnison, der von Domingo entkam, flüchtete nach Kuba; und General Noailles machte von hier aus Anstalten zu einem Angrif gegen die brittischen Besitzungen. S. bei Genz die Aktenstücke No. 73—83, S. 507 ff.

Der PrisenVerkauf ward darauf verboten; von Seerüstungen in den spanischen Häfen hörte man (im Frühling 1804) nichts weiter; und ob die Fortdauer der Subsidienzahlung ein Grund zum Kriege sei, die Frage wollte man unbeantwortet lassen, so lange die Konvention nicht vollständig und genau mitgetheilt sei. Im August 1804 erhielt der brittische Geschäftsträger in Madrid e) Nachricht, daß Verstärkung von Soldaten und Seeleuten durch Spanien zu der französischen Flotte in Ferrol kämen. f) Auf 2 deshalb überreichte Noten vom 20 und 27 August bekam er keine Antwort. Im September erfuhr man zu London, daß wirklich der Befehl gegeben sei, in Ferrol 4 Linienschiffe, 2 Fregatten und mehrere kleine Fahrzeuge auszurüsten; g)

---

e) Der englische Minister in Madrid Mr. Frere legte bald nachdem Addington aus dem Ministerium getreten war, zumal da Verhältnisse persönlicher Erbitterung zwischen ihm und dem spanischen Premierminister unmittelbare Unterhandlungen hinderten, seine Stelle nieder im Juli, und verließ Madrid im Anfange Augusts. Sein Bruder, Benjamin Frere, blieb als Geschäftsträger zurück. Zum Gesandten war bestimmt William WellesleyPole, ein Bruder des Marquis von Wellesley, der indeß nicht nach Madrid kam, da früher schon die Feindseligkeiten ausbrachen.

f) Bald zogen sie von Mallaga aus in kleineren oder größeren Haufen zu Lande ganz Spanien durch; bald wurden sie in leichten Fahrzeugen von Rochefort, Bayonne u. s. w. über den Meerbusen von Biscaya gesetzt, und in St. Ander und anderen spanischen Häfen gelandet, von wo sie nach dem Ort ihrer Bestimmung weiter marschirten.

g) Die Eskadre war nach dem eigenen, sogar offiziellen

daß auch von Kadix 3 Linienschiffe absegeln, und die PaketBoote sich bewafnen sollten. Dies war eine unzweideutige Verletzung der Bedingungen, unter welchen man die Fortdauer des Friedens bewilliget hatte; und der König war also gewissermaßen verpflichtet, die Feindseligkeiten sofort zu eröfnen. Aber auch jetzt noch zog er das System der Mäßigung vor, verlangte von Spanien Mittheilung der Konvention und Einstellung aller Seerüstungen, und beschloß nur unumgänglich nothwendige Vorkehrungen, um zu verhindern, daß Spanien während der Diskussion seine Seemacht verstärkte und die aus Amerika erwarteten Schätze sicher in seinen Häfen empfinge. Die Befehle an die Admirale waren einleuchtende Beweise einer bis zur Gewissenhaftigkeit nachsichtsvollen Gesinnung: es wurden die strengsten Vorschriften ertheilt, jeden feindseligen Schritt gegen das Gebiet oder die Unterthanen des Königs von Spanien, der nicht von der Vollziehung jener Maaßregeln durchaus unzertrennlich war, zu vermeiden; die aus spanischen Häfen etwa auslaufenden Kriegsschiffe nicht sofort anzuhalten, sondern erst die Anführer zur Rückkehr in den Hafen aufzufodern; kein nach Spanien zurückkehrendes Kriegsschif aufzubringen, wofern es nicht etwa GeldTransporte führe; und Privatschiffe unter keiner Bedingung, sie mogten beladen sein, womit sie wollten. Daß, aller dieser Vorsicht

---

Geständniß der vornehmsten spanischen RegierungsBeamten zu einer geheimen Expedition bestimmt; 3000 Mann sollten darauf eingeschift werden, und noch im September Alles in Bereitschaft sein.

ungeachtet, durch die Vollziehung jener Maaßregeln eine Anzahl von Menschen ihr Leben verloren habe, beklagen Se. Majestät u. s. w. Indeß war es eine Maaßregel, zu welcher ein Souverän nach allen Grundsätzen des Natur = und Völkerrechts berechtiget und verpflichtet ist, um dem Angrif einer andern Macht zuvorzukommen, und sich selbst in Sicherheit zu setzen." h)

---

h) Die spanischen Registerschiffe sollten in sichere Verwahrung gebracht werden; und als Krieg eine Folge ihres Anhaltens war, wurde das auf ihnen gefundene Silber nicht als Prisengeld behandelt, sondern zur Befriedigung derjenigen brittischen Unterthanen verwendet, welche in Spanien Foderungen hatten. Und diese Foderungen waren nicht gering, wegen des starken englischen Handels nach dem spanischen Amerika, wohin die Engländer besonders Metallwaaren, seidene Zeuge und wollene Tücher führten. Allgem. Zeitg. S. 633. — Auch nach dem Befehl, Schiffe der spanischen Regierung, die Geld oder KriegsMunition führten, anzuhalten, waren die Unterhandlungen nicht abgebrochen gewesen. Spanien aber, ohne von diesem Befehl unterrichtet zu sein — von dem Angrif auf die RegisterSchiffe erhielt man in Madrid vor dem 8 November keine Nachricht — betrug sich so unfreundlich, daß ohne den Vorfall vom 5 Oktober England doch hätte Krieg erklären müssen. Mr. Frere verlangte, nach einer den 29 September von London abgeschickten Depesche, in einer Audienz am 21 Oktober a. unmittelbare Aufhebung aller Seerüstungen; b. deutliche und vollständige Erklärung über die Verbindungen Spaniens mit England. Und erfolgte auf einen dieser Punkte verneinende oder zweideutige Antwort, sollte Frere Madrid verlassen. Die Antwort vom 29 Oktober war verneinend im ganzen Umfange des Wortes, und sehr unfreundlich gestellt. Die englische Regierung sei durch kaufmännische interessirte falsche Berichte

Da indeß das mit der Ausführung der Befehle zufällig verbundene Unglück am 5 Oktober 1804 den Gegnern der Minister nicht ungünstig war, der Phantasie

---

getäuscht worden, führe ungegründete Beschwerden, die Rüstungen hätten gar nicht einen feindseligen Charakter gehabt. (Also daß Rüstungen Statt gefunden haben, wird zugestanden. Moniteur vom 10 Februar 1805: „Im Hafen von Ferrol hatte auch nicht eine einzige, weder spanische noch französische Rüstung Statt.") Es sei schwer zu begreifen, wie man auf die Idee von augenblicklicher SubsidienZahlung, bloß um Zeit zu gewinnen, gekommen sei, da die englische Regierung ja gewisse Kenntniß (?) von der für die ganze Dauer des Krieges stipulirten Hülfsleistung habe. Früher habe man verlangt, die Seerüstungen sollten in dem Zustande bleiben, in welchem sie sich zur Zeit des Abschlusses der Konvention befänden. (Welcher Konvention? es bestand ja gar keine Konvention zwischen Spanien und England.) Jetzt: in dem Zustande, in welchem sie vor Anfang des Krieges zwischen England und Frankreich waren. Das sei offenbarer Bruch der von England selbst vorgeschlagenen NeutralitätsKonvention (die gar nicht war), und man müsse dagegen protestiren. Und beleidigend für die Ehre und Würde Spaniens, als eine wahre Feindseligkeit zu betrachten sei der dem englischen Admiral vor Ferrol gegebne Befehl, das Absegeln und Einlaufen von Kriegsschiffen in diesen Hafen zu verhindern. — Frere gab in einer Note vom 2 November nach, für die Seerüstungen den Zeitpunkt der vorgeblichen Konvention (Februar 1804) anzunehmen. Die Antwort war wenigstens nichtssagend: Es sollten keine Seerüstungen dem NeutralitätsTraktat zuwider verfügt werden. (England hatte von Anfang an Einstellung **aller** Seerüstungen verlangt und verlangen müssen.) Und der SubsidienTraktat enthalte nichts mit der Neutralität gegen Großbrittannien Streitendes. Jetzt foderte Frere seine Päße, erhielt sie den 7 November, und verließ sofort Madrid. So waren alle Unterhand-

ein schauervolles Gemählde zu entwerfen und das Gefühl für die Leidenden einzunehmen; da die Langmuth und Unentschlossenheit des Addingtonschen Ministeriums das Verhältniß mit Spanien ungewiß und schwankend gemacht hatte, und das entschiedenere Verfahren Pitts dagegen, vor der Politik vollkommen gerechtfertiget, wenigstens nicht großmüthig und edel erschien, ja mit einiger Entstellung und Sophistik als treulos und hinterlistig dargestellt werden konnte: so benutzte die Opposition unter Fox, Grenville und Grey diese Veranlassung, die Minister hart anzuklagen, und es wurde zwei Tage, den 11 und 12 Februar, nicht ohne Heftigkeit über die Sache gesprochen. Indeß siegten, wie gewöhnlich, die Minister, wiewol sich beim Votiren den 13 Februar Morgens 7 Uhr die beträchtliche Mino-

---

lungen zwischen Spanien und England abgebrochen, ehe noch irgend eine Nachricht über den Vorfall bei Kap Sct. Maria in Madrid angekommen.

War es auch freundschaftlich, 2 Noten des Herrn Frere vom August, wegen der Rüstungen in Ferrol, unbeantwortet zu lassen? War, wie man erst den 21 Oktober in Madrid erklärte, Zweck dieser Rüstungen, Beruhigung Biskaya's: warum dies nicht offen dem englischen Gesandten gesagt? Hatte aber die Rüstung würklich diesen Zweck? Herr Frere nannte ihn unsinnig; und sehr richtig sagt Genz S. 220: niemals wohl war die Wahrheit selbst so unwahrscheinlich. Wider eine empörte Provinz, die keinen einzigen Seehafen für Kriegsschiffe besitzt, durch einen Umweg zu Wasser, zur Zeit der AequinoktialStürme, über den unruhigen gefahrvollen Meerbusen von Biskaya, auf Linienschiffen, mit Kanonen ausgerüstet, Truppen zu führen, kann nicht anders als seltsam und abenteuerlich erscheinen.

rität von 106 Stimmen zeigte, die einer von Grey vorgeschlagenen Aenderung in der Adresse an den König beitraten. Im Oberhause ward die DankAdresse mit 114 gegen 26 Stimmen angenommen, wiewol auch hier Mehrere, z. B. der Herzog von Clarence, dagegen gesprochen hatten. Den 14 Februar ward die Adresse dem König überreicht.

Budget für 1805.

2. Den 18 Februar legte Pitt das diesjährige Budget vor:

Ausgaben.

Für die Marine . .	14,645,930 Pf. Strl. i).
Armee in England und Irland	18,616,897 „ „
LandArtillerie . .	4,846,994 „ „
Mancherlei . . .	1,450,000 „ „
Zur Unterstützung der Mächte des vesten Landes . . .	5,000,000 „ „
Summe	44,559,521 Pf. Strl.
Davon trägt 2/17tel Irland, welche Pitt berechnete zu . .	5,403,102 „ „
So daß für England außerordentl. Staatsausgaben blieben .	39,156,419 Pf. Strl.

i) Also etwa 2,600,000 Pfd. Sterl. mehr, als im Jahr 1804. Diese Erhöhung der Ausgabe war besonders veranlaßt worden durch den Sold der 20,000 Matrosen, welche für dies Jahr mehr bewilliget sind, und an 1,800,000 Pfd. kosten.

Dazu kamen noch an die ostind. Kompagnie .	1,000,000 Pf. Strl.
Schuld an die Amerikaner . . .	414,000 ≠ ≠
Defizit in der Malztaxe und im konsolidirten Fondsi	3,120,000 ≠ ≠
Summe der Staatsausgaben Englands .	43,690,419 ≠ ≠

Mittel und Wege
(ways and means.)

Malztaxe . . .	2,750,000 ≠ ≠
Ueberschuß des konsolidirten Fonds . .	4,000,000 ≠ ≠
Kriegstaxen . .	8,300,000 ≠ ≠
Eigenthumstaxe, um 1/4 erhöht . . .	7,450,000 ≠ ≠
Ertrag der Staatslotterie . . .	300,000 ≠ ≠
Ueberschuß der früher bewilligten Sumen .	1,192,115 ≠ ≠
Summe	23,992,115 Pf. Strl.
Endlich ein Anlehen von	20,000,000 ≠ ≠
giebt . .	43,992,115 Pf. Strl.

Also 301,696 Pf. Strl. Ueberschuß.

Das neue Anlehen aber erfoderte neue Zinsen, die mit Einrechnung der zur Schuldentilgung bestimmten Summe 1,005,970 Pf. betrugen. Zu deren Bestreitung brachte Pitt in Vorschlag als Neue Taxen: erhöhete Abgabe von der Briefpost, von dem im Lande verbrauchten

Salze, vom ausgeführten Salze, von LuxusPferden, von AckerPferden, von Testamenten, die nach seinem Nachschlage 4 bis 500,000 Pfd. mehr eintragen konnten. (Bei dieser Berechnung des Budgets sind aber die permanenten Abgaben, so wie die stehenden Ausgaben für alte Schuld, Zivilliste, LandesAdministration u. s. w. nicht mitgerechnet. Die parmanenten Taxen hatten im Jahr 1804 eingebracht 29,312,483 Pfd. Sterl. 10 Schl. 3 Pfennige. Rechnet man für 1805 die runde Summe von 30 Millionen Pfd. Sterl.; so betrugen die sämtlichen Abgaben 54 Millionen Pfd. Sterl., d. i. 325 Millionen Thaler. Und die Staatsbedürfnisse erfoderten an 74 Millionen Pfd. Sterl., d. i. 444 Millionen Thaler.) k)

In diesem Budget erregte besonders die eventuelle Anleihe von 5 Millionen Pfd. für die Verhältnisse mit einigen großen Landmächten im Parlament wie im Auslande Aufmerksamkeit. Der Moniteur erkannte darin theils die tiefste Immoralität, an allen Thüren mit einem Geldbeutel in der Hand anzuklopfen; theils Verblendung, da Europa Ruhe haben wolle, und man Koalitionen nicht mit Gelde mache. Allg. Zeitg. S. 278. Die Opposition verlangte nähere Kenntniß der Verhältnisse mit den Landmächten, um sie reiflich

---

k) Grey behauptete in einer merkwürdigen Rede am 20 Juni: die Zinsen der NationalSchuld stiegen jährlich auf 30 Millionen Pfd. Sterl.; die Ausgaben im Frieden daher könnten nicht weniger als 40 Millionen betragen. Frankreich dagegen gebrauche im Kriege nicht über 30 Millionen Pfd. Sterl. (750 Millionen Franken.)

prüfen zu können. Es ist beispiellos, daß man den Ministern eine so bedeutende Summe Preis giebt, ohne daß sie sagen, zu welchem Gebrauch. Kennen wir denn auch die Mächte, welche sie erhalten sollen? Doch ward das Budget im Ganzen gebilliget. Als aber über die neuen Taxen, welche zur Zinsenzahlung des Anlehns von 20 Millionen nöthig waren, einzeln gestimmt ward; wurde die erhöhete Abgabe von Ackerpferden mit 76 gegen 73 Stimmen (den 12 März) verworfen, und der Abgabe vom ausgeführten Salze entsagte Pitt freiwillig 1). Dafür schlug er vor Abgaben von Glas, Ziegeln, Kaffee, Obstwein, Gold = und Silberdrath, um die Lücke von 405,000 Pfd. Sterl. dadurch auszufüllen. Endlich verlangte Pitt statt der 5 Millionen für auswärtige Mächte den 21 Juni nur 3 1/2 Million Pf. St., um den König in den Stand zu setzen, solche Verbindungen einzugehen, welche seine Weisheit für dienlich halten, und der Drang der Umstände erfodern würde. Mehr sei jetzt nicht nöthig, da die Jahrszeit schon zu weit vorgerückt sei. Seine Foderung ward bewilliget, ungeachtet Grey eben den Tag vorher im Unterhause eine Motion über den Zustand der Nation in einer Rede empfohlen hatte, die wenigstens Auf-

---

1) Gegen die Abgabe von Salz, das im Lande verzehrt wurde, sprach die Opposition vergebens; sie ging durch mit 92 gegen 54 Stimmen, obgleich auf diesem ersten Lebensbedürfniß eine Taxe von 4500 Prozent des Werthes lag. Ein Scheffel Salz kostet in den Salzgruben 4 Pence; und die Abgaben von einem Scheffel Salz betragen 15 Schillinge.

merksamkeit erregte. Vergleiche darüber den Argus, Allgem. Zeitg. S. 818. Grey's Rede, S. 814 ff.

Irland. Den 13 März übergab Herr Foster das Budget für Irland dem Unterhause: denn außer den 2/17teln der England und Irland gemeinschaftlichen Lasten muß Irland auch noch für eigene Bedürfnisse sorgen. Herr Foster schätzte das Ganze auf 8,464,983 Pfund. Das veste Einkommen betrug aber nur 4 Millionen. Außer erhöhten Taxen schlug er daher ein Anlehen von 3 1/2 Million vor. Sämtliche Vorschläge wurden angenommen.

3. Den 8 Februar trug Sir Evan Nepean, der mit Addington in den geheimen Rath getreten war, darauf an, die Suspension der Habeas corpus-Akte für Irland zu verlängern. Denn der Feind unterhalte Verständnisse mit den Mißvergnügten der Insel; in Paris sei ein Ausschuß unzufriedner Irländer; und keine brittische Besitzung sei so sehr der Gefahr einer feindlichen Landung ausgesetzt. Windham, der vormals als KriegsSekretär diese Beschränkung der bürgerlichen Freiheit sehr gebilliget hatte, sprach stark gegen die Suspension: doch ward sie mit einer Mehrheit von 70 Stimmen beschlossen, und es blieb fortdauernd ein Theil der englischen Truppen zur Besatzung auf der Insel. Viel Gutes hofte man von der Milde und Klugheit des Lord Hardwik.

4. Zu den guten Würkungen, welche die französische Revolution mittelbar gefördert hat, gehört die Erleichterung, welche den irländischen Katholiken geworden ist. Vorher, besonders seit 1689, wurden sie empfindlich beschränkt und hart gedrückt. Außerdem,

daß von 16 bis 18 Millionen Akres Land weit über ein Drittel protestantischen Engländern als Eigenthum gegeben war, waren die Katholiken, die wenigstens 2/3 der Insulaner betragen, vom Parlament, von Parlamentswahlen, von allen Aemtern und Bedienungen, von aller Theilnahme an städtischen BürgerKollegien ausgeschlossen; sie mußten den Zehnten und andere Abgaben an die protestantischen Geistlichen bezahlen, und ihre eigenen katholischen Geistlichen hatten keine andere Einnahmen, als die freiwilligen Beiträge der Gemeinden; sie durften weder nach Ost- noch Westindien fahren, und keine andere als irländische Produkte nach englischen Häfen bringen, und auch die nicht ohne Ausnahme: Vieh und Wollenwaaren aus Irland in England einzuführen, war verboten; Seidenwaaren, Nesseltücher und andere ostindische Zeuge, Zucker, Rum und andere westindische Produkte durften nach Irland nicht anders, als von England aus und auf englischen Schiffen eingeführt werden; und da die irländischen Großen sich gewöhnlich in England und andern fremden Ländern aufhielten, wohin sie sich nachschicken ließen, was ihre Güter nur aufbringen konnten, da einträgliche Aemter gewöhnlich an Engländer gegeben wurden, die nur so lange in Irland blieben, bis sie genug gesammelt hatten, um in England nach Wünschen leben zu können, wurde Irland allmählig von baarem Gelde entblößt, indem es immer aussenden mußte, nie wieder empfing. Durch die amerikanische Revolution gewannen die Irländer Handelsfreiheit (1780); durch die französische Revolution Antheil an Bürgerrechten. Mit Wahrheit verglich man damals (1792) ihren Zu-

stand einer Knechtschaft, und nannte daher die Befreiung, welche man ihnen gewinnen wollte, mit altrömischem Worte: Emanzipation. Besonders lebhaft nahm sich ihrer an Burke, und 1793 gab eine Akte des irländischen Parlaments den Katholiken gleiche Rechte mit den Protestanten, nicht bloß in Rücksicht der Uebung ihrer Religion, sondern es sollten auch die Katholiken befugt sein, alle Arten von Zivil- und Militär-Aemtern zu bekleiden, und alle damit verbundene Rechte, Vorzüge und Vortheile zu genießen; auch sollten sie das Recht haben, zu den Parlamentswahlen ihre Stimmen zu geben. Nur das Recht im Parlament Sitz und Stimme zu haben, und etwa 30 wichtige Staatsämter wurden ausgenommen m). Auch

---

m) Z. B. die Stelle eines Statthalters, Lordkanzlers, Präsidenten oder Beisitzers in den höchsten Gerichten, eines Staats-Sekretärs, Schatzmeisters, Mitgliedes des geheimen Raths, höchsten Befehlshabers der Armee oder auch nur der Artillerie. Denn von denen, welche eines dieser Aemter bekleiden, so wie von denen, welche Sitz im Ober- oder Unterhause des Parlaments haben wollen, fodert die englische Konstitution den Testeid, d. h. ProbirEid, daß sie die Lehren von der Anbetung der geweiheten Hostie, von der Anbetung der Jungfrau Maria und der Heiligen für gotteslästerliche Lehren halten. Die unablässigen Prätensionen der katholischen Abkömmlinge des Hauses Stuart seit der Revolution 1688 machten diesen Testeid nothwendig, und er ist bloß zur Nothwehr als Vertheidigungsmittel gegen die heimlichen Plane der Katholiken eingeführt. Denn noch ist es ja Grundsatz der päbstlichen Kirche, daß sie die allein wahre sei, und Andersmeinende selbst mit Gewalt zum Glauben und zur Seeligkeit zu zwingen das Recht habe. Und

wurde durch einen Beschluß des irländischen Parlaments von 1795 eine eigene königliche Akademie für die Katholiken gegründet, zu Maynooth in der Grafschaft Kildare. n) — Leider genügten diese Bewilligungen dem gemeinen Volke nicht, und die geheimen Obern der unirten Irländer folgten unbesonnen und kühn allen Schritten der französischen Machthaber. So kam es zum öffentlichen Aufruhr 1797 und 1798 gegen

---

wo in einem Senat die Mehrheit entscheidet, wäre es leicht möglich, daß eine intolerante Religionspartei sich die Majorität zu gewinnen wüßte, um die andern Parteien allmälig zu verdrängen oder zu unterdrücken. Vergl. Archenholz Minerva 1805, Juni, S. 529. Besonders aber Uebersicht der irländischen Geschichte, zu richtiger Einsicht in die entfernteren und näheren Ursachen der Rebellion 1798, der Union Irlands mit Großbritannien 1801, und der noch nicht erfolgten sogenannten Emanzipation der Katholiken, von D. H. Hegewisch in Kiel. Altona 1806. Auch mehrere der folgenden Angaben sind aus diesem fleißigen Buche entlehnt.

n) Auch dies veranlaßte die franz. Revolution. In Irland war nehmlich seit der Reformation durchaus kein Institut für katholische Theologen. Dies reizte eifrige und reiche Katholiken, auswärts Stiftungen für junge irländische Geistliche anzulegen. Besonders geschah dies in Frankreich, z. B. zu Douai 1568, Paris, Toulouse u. s. w. (Hegewisch a. a. O. S. 107). Alle diese Institute wurden in der Revolution aufgehoben, und 400 Studenten der Theologie waren plötzlich ihres Unterhalts beraubt. Dies bewog die englische Regierung zu der neuen Stiftung in Irland: zur ersten Einrichtung wurden 40,000 Pfund bestimmt, zur Unterhaltung jährlich 8000 Pfund, und ein katholischer Lord, Dumbogen, vermachte der Akademie seine Güter, die jährlich 1000 Pfund eintrugen. Hegewisch S. 234.

englische Regierung und Protestantismus. Nur die Anstrengung der äußersten Gewalt konnte ihn dämpfen; und die protestantischen AngloIrländer, belehrt durch die Gräuel der Rebellion, erkannten, wie Irlands Unabhängigkeit für sie das größte Unglück sein würde, weil unter den 2 bis 3 Millionen katholischer NationalIrländer o) bei weitem noch der größte Theil von Vorurtheilen, Haß und Rache gegen Protestanten und England erfüllt, sich seiner Uebermacht, sobald er sie erlangte, zur Befriedigung seiner Leidenschaften bedienen würde. Daher ist unstreitig die von Pitt 1801 zu Stande gebrachte Union Irlands mit Großbritannien ein Hauptwerck seines Ministeriums und ein großer Gewinn für die Insel zunächst und mehr noch für die Regierung überhaupt. Die Katholiken waren indeß dieser Union gar nicht geneigt, und eine große Stimmenmehrheit soll unter dem Volke dagegen gewesen sein. Pitt hatte sie nur dadurch gewonnen, daß er, wie jetzt wenigstens der Morning Chronicle vom 16 März behauptete, das feierliche Versprechen (pledge) gegeben hatte, ihnen in Allem gleiche Rechte mit den Protestanten zu verschaffen. Würklich suchte er es einzuleiten, daß einer bestimmten Anzahl Katholiken der Eintritt ins Parlament und die Verwaltung jener wichtigen Aemter, durch Dispensation vom Testeide sollte möglich gemacht werden. Allein außer mehreren nicht ohne Grund besorgten Protestanten in Irland und

o) Fox und Grattan nannten immer mit runder Summe 3 Millionen; Grenville gar 3 bis 4 Millionen.

England widersetzte sich der König unmittelbar dem Vorschlage, weil er sich in seinem Gewissen überzeugt hielt, daß er durch Einwilligung gegen seinen Krönungseid handele, in welchem er feierlich beschworen hatte, die protestantische Religion, so wie sie durch die Gesetze eingeführt ist, nach äußersten Kräften aufrecht zu halten. Weil nun Pitt sein gegebenes Versprechen nicht erfüllen konnte, und vorher sehen mußte, daß die Weigerung des Königs, der Maaßregel seine Bestimmung zu geben, die Unzufriedenheit der Katholiken gegen die Person des Königs lenken würde; benutzte er dies als einen gelegenen Vorwand, im März 1801 zu resigniren. — Wie er daher im Sommer 1804 das Ministerium wieder übernahm, lebten die Hofnungen der irländischen Katholiken von neuem auf. Zwar waren die Besitzer großer Güter und die meisten Adligen für Verschiebung ihrer Reklamationen auf eine günstigere Zeit; allein die Mehrheit war dafür, die Bittschrift, um gänzliche Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten, sogleich durch Deputirte aus Parlament zu bringen. Die Deputirten wandten sich in London an Pitt, ihre Bitte dem Hause vorzulegen und zu unterstützen. Pitt erkannte die Gerechtigkeit ihrer Bitte an; aber im gegenwärtigen Augenblick existirten Verhältnisse, die es unweise machten, dergleichen Bitten jetzt vorzutragen, und unmöglich, ihre Bewilligung zu erhalten. Daher könne er weder ihre Bitte dem Hause vorlegen, noch irgend einen Antrag in Beziehung auf diese Bitte machen; er bitte sie, die Uebergabe der Petition zu verschieben. Diese Verhältnisse, existing circumstances, waren einzig des

Königs unüberwindliche Hartnäckigkeit, in der er nach dem Glauben des Volks durch den Bischof von London immer noch bestärkt und bevestiget werden soll: er konnte sich bis zu Ausbrüchen der heftigsten Art erhitzen, wenn man ihm von der Gleichstellung der Katholiken vorsprach. Und Unparteiische versichern, daß die katholischen NationalIrländer, nicht sowol die gänzliche Gleichstellung in allen Rechten, als vielmehr die Wiedererlangung der durch frühere Proscriptionen genommenen Besitzungen im Auge haben, oft freilich gereizt und erbittert durch die harte und ungerechte Behandlung der protestantischen Landeigenthümer, Vögte und Treiber. Allg. Ztg. S. 461 p). — Die irländischen Deputirten wandten sich nun an die Opposition, und den 25 März überreichte, im Oberhause Lord Grenville, im Unterhause Fox die Bittschrift. Beide Kammern beschlossen, sie anzunehmen und aufs Büreau zu legen; im Mai sollte sie näher erwogen werden. Wesentlicher Inhalt derselben: „Die Supplikanten sind der Person und Familie des Königs treu zugethan, dankbar für die zu ihrem Besten gegebenen Gesetze; und lieben die brittische Konstitution. Willig haben sie den vorgeschriebenen Eid geleistet, durch den sie sich verbindlich machen, dem Könige gehorsam zu sein, ihn in allen Gefahren zu vertheidigen, Verrätherereien,

p) Fox: „Sollten wir noch ferner ein Volk vernachlässigen, dessen geringere Klassen von den ersten so gedrückt werden, daß man ihren Zustand dem eines Sklaven in Westindien vergleichen darf?"

die ihnen bekannt werden, zu entdecken, und die Thronfolge in der jetzigen königlichen Familie aufrecht zu erhalten. Sie haben geschworen, daß sie es für unchristlich und gottlos halten, Jemanden unter dem Vorwande, er sei ein Ketzer, zu beschädigen oder treulos zu werden. Sie haben die Meinung abgeschworen, als ob man vom Pabst exkommunizirte Fürsten umbringen dürfe. Sie glauben, daß keine an sich unmoralische Handlung durch den Vorwand des Gehorsams gegen die Kirche gutgeheißen werden könne; der Pabst sei weder infallibel, noch könne er etwas Unmoralisches anbefehlen. Sie haben endlich beschworen, daß sie nicht die Absicht haben, die jetzige KirchenVerfassung in England umzustoßen, noch den Katholizismus einzuführen. Die Supplikanten hoffen daher, daß man einer Religion, die solche Eide erlaubt, völlige Duldung werde angedeihen lassen, wie man schon vor 26 Jahren es als billig anerkannt habe, die Katholiken der bisherigen politischen Fesseln zu entbinden. Sie könnten unter andern schweren Lasten keinen Sitz im Parlament erhalten, dürften kein Korporations-Amt in den Städten verwalten, weder Sherifs werden, noch andere ehrenvolle und einträgliche Aemter in der Armee, Marine und den Tribunälen bekleiden; eine so schimpfliche Ausschließung mache sie verdächtig, erstickе den Eifer für das gemeine Beste, und hindere manchen Vortheil, welchen die Ruhe, die Stärke und das Glück des brittischen Reiches daraus sich herleiten könne. Sie bäten daher um Aufhebung aller Statuten gegen die Katholiken." Auffallend war, daß sich in der langen Reihe von Unterschriften keines einzigen

katholischen Bischofs oder Priesters Name fand. Man erinnerte sich dabei, daß 1793 der Erzbischof von Dublin, Dr. Tray, in einem Hirtenbriefe erklärt hatte: „die Kirche sei in Sachen des Glaubens untrüglich, und der Katholik daher verpflichtet, allen Dekreten, die ein GeneralKonzilium abgefaßt und der Pabst bestätiget habe, als GlaubensArtikeln anzuhängen." Und 1797 hatte der Bischof von Waterford seinen Gemeinden streng befohlen, ihre Kinder nicht mehr in die Schulen der Protestanten, dieser schändlichen Ketzer, zu schicken. Man vermuthete daher, daß das Bekenntniß der in der Bittschrift geäußerten Lehren den rechtgläubigen Katholiken ein Abfall von der Kirche geschienen habe, und den Katholiken überhaupt moralisch unmöglich sei. Allg. Ztg. S. 653 q). Noch ehe daher die Sache im Parlament zur Sprache gekommen war, hatte der Dubliner Gemeinderath die Erfüllung der Bitte als gefährlich dargestellt; der Londoner Gemeinderath und die Universität Oxfort hatten Petitions gegen die Foderungen der Katholiken eingereicht; der Redakteur des in eine Gazette de la grande Bretagne umgetaufte Courier de Londres, obgleich selbst Katholik, nahm aus Ergebenheit für das Ministerium eifrig Partei gegen seine irländischen Glaubensgenossen; Alles was recht loyal und royal sein wollte, oder eine Pension vom Hofe, eine Stelle bei der Regierung, eine reiche Pfründe

q) Grenville suchte diese Erscheinung so zu erklären: da die Supplik bloß auf bürgerliche Freiheiten Beziehung habe, hätten sich die Geistlichen nicht für befugt gehalten, ihre Namen zu unterzeichnen.

wünschte, schrieb gegen die Petition. Allg. Ztg. S. 617. — Den 11 und 13 Mai ward endlich im Oberhause über das Gesuch debattirt; und, wie vorauszusehen war, es wurde verworfen, mit 178 gegen 49 Stimmen. Den 13 Mai fingen die Debatten im Unterhause an; sie wurden den 14 fortgesetzt: und den 15 Morgens 5 Uhr die Petition auch hier verworfen, mit 336 gegen 124 Stimmen. Es waren dabei lange Reden gehalten und viel rednerische Talente entwickelt. Besonders zeichnete sich Grenville's Rede im Oberhause aus; und im Unterhause erregte nebst Fox der berühmte irländische Parlamentsredner, Grattan, der bei dieser Gelegenheit seine erste Rede (maidenspeach) in London hielt, allgemeine Aufmerksamkeit. Alle drei vertheidigten indeß den Antrag nur durch allgemeine Gründe: „Die freie brittische Konstitution gebe allen Unterthanen gleiche Rechte; die Katholiken in Irland hätten sich bei jeder Gelegenheit sehr treu bewiesen; man habe ihnen Gelegenheit gegeben, sich Vermögen zu erwerben, es sei unpolitisch, sie von Ehrenstellen auszuschließen. Habe etwa die herschende Religion dadurch gelitten, daß man bei der Union mit Schottland 16 presbyterianische Pärs und 45 Gemeine in das englische Parlament aufgenommen? Sieht man nicht in manchen fremden Ländern Personen in hohen Aemtern angestellt, die nicht von der herschenden Religion des Landes sind? Wie mancher Protestant ist in dem katholischen Oesterreich angestellt? Was für Nachtheile sind dem französischen Staate daraus entstanden, daß unter Heinrich IV und Ludwig XVI die wichtige Stelle eines ersten FinanzMinisters von Süll und Necker verwal-

tet worden? r) — Die Vernunft empört sich unwillkürlich gegen alle unrechtmäßige Vorenthaltungen. Nach Gleichheit der Rechte dürfen und müssen wir alle streben. Man wendet die Unschicklichkeit der Umstände ein; wo ist die Zeit, welche zur Ertheilung der Gerechtigkeit unschicklich wäre? Und der König — hat keine Stimme hier im Hause, und muß keine haben. Wir sollen hier nicht schmeicheln und Winke erwarten, wir sollen rathen und Vorschläge thun. — England kann ohne Irland nicht bestehen. Man sagt, Irland sei unser wunder Ort. Warum? weil man es schlecht regiert hat. Alle Statistiker sagen, Irland, die von der Natur höchst gesegnete Insel, sei immer noch arm; weil man es nicht entfesselt. Warum giebt man lieber Subsidien an Ausländer, als daß man die Irländer sich zu Freunden zu machen sucht? Man gewähre ihnen ihre Bitte; so bekommen die Katholiken kaum sechs Stellen im Unterhause, und England gewinnt drei Millionen Herzen." — Die Gründe dagegen scheinen uns mehr aus der Natur der Sache genommen und triftiger zu sein. „Gewisse FundamentalGesetze der Konstitution dürfen nie angetastet werden, ohne die Konstitution zu gefährden. Unser König muß ein Pro-

r) Paßt nicht auf Großbritannien. Dies waren einzelne Ausnahmen, die der Monarch ohne Gefahr für die bestehende Verfassung machen konnte, da er es in seiner Gewalt hatte, mit den Ausnahmen aufzuhören, sobald er wollte. Hier aber war die Rede von einem Gesetz, nach welchem für immer Katholiken Theil an der Gesetzgebung haben sollten in einem Senat, wo nach StimmenMehrheit entschieden wurde.

testant sein. Dieser Grundsatz umfaßt auch die nächsten Diener des Königs; denn es wäre lächerlich zu sagen: wir wollen keinen katholischen König, aber wir wollen katholische Minister, Räthe, Statthalter, Richter u. s. w. Dann muß man auf die gegenwärtigen Zeit-Umstände Rücksicht nehmen. Sechszehn äußerst demokratische Jahre in Frankreich endeten in der Unterwerfung Aller unter dem Willen eines Einzigen. Der Chef dieses Landes sucht jetzt auf eine sehr kluge Weise seine Macht durch Hülfe der katholischen Kirche zu stützen. Zwischen ihm und dem Pabst besteht eine enge und innige Verbindung. Wer die Verbindung zwischen Frankreich und dem Pabst und zwischen dem Pabst und Irland erwägt, der wird zugeben, daß nie ein ungünstigerer Zeitpunkt zu großen Immunitäten für die irländischen Katholiken sei, als der gegenwärtige. Ferner sei eine große Frage, ob diese Maaßregel dem irländischen Volke so nützlich sein werde, um eine wichtige Umänderung unserer FundamentalGesetze zu rechtfertigen. Angesehene Irländer selbst, Häupter der letzten Verschwörung, hätten ausgesagt: die Masse des Volks gebe nicht einen Tropfen Dinte für Parlamentsreform und Emanzipation; sie meine, es sei die Rede von Abschaffung des Zehnten. Nein, bloß die vornehmern Katholiken streben nach politischem Einfluß, die Geistlichen nach den Pfründen der Protestanten." Und vorzüglich, wovon man aber weder laut noch viel sprach, dessen auch nur leiser zu erwähnen, Behutsameren indiskret schien: „Die irländischen Katholiken haben Ansprüche an jedem Akre, der in den ehmaligen Unruhen konfiszirt worden, und sie haben diese Ansprü-

che nicht vergessen. Sobald sie Antheil an der RegierungsGewalt bekämen, würden sie den gegenwärtigen Besitzstand in Gefahr setzen; denn sie sehen sich als die ungerechter Weise Beraubten an, und würden nur streben, das ihnen genommene Eigenthum wieder zu gewinnen." Die Antwort, „es würden nur Katholiken, die ein beträchtliches Eigenthum besäßen, Antheil an der Gesetzgebung bekommen, und diese also sich hüten, Maaßregeln zu befördern, durch die im allgemeinen Sturm ihr eigenes Eigenthum mit zu Grunde gehen könnte," genügt nicht: wenn der revolutionäre Fanatismus die Menschen ergreift, sind sie schlechte Berechner ihres wahren Interesse. Und noch lebt der Haß gegen die Usurpatoren des väterlichen Eigenthums, wie gegen die Ketzer.

Auch im Laufe dieses Jahres blieb es nicht ganz ruhig in Irland. In der Grafschaft Wexford wurden im Juli militärische Vorsichtsmaaßregeln getroffen, als besorge man unruhige Bewegungen. Und wenn mehrere Verhaftete wieder freigelassen waren, so stellten die OppositionsBlätter dies als Nachgiebigkeit dar, um die Unzufriedenen nicht noch mehr zu reizen. Auch fanden die katholischen Bischöfe nöthig, sich über die Beweggründe zu rechtfertigen, warum sie die Petition nicht unterschrieben hätten. Die Auswanderungen aus Irland dauerten indeß fort: mehrere Schiffe voll Mißvergnügter gingen im Sommer nach NordAmerika. (Dublin zählte 1804, mit Ausschluß der Garnison, 167,899 Menschen.)

Negerhandel. 5. Wilberforce brachte auch bei dieser Parlamentssitzung die Abschaffung des Sklavenhandels

in Verschlag: allein das Unterhaus verwarf die Bill schon bei der zweiten Verlesung, den 28 Februar. Pitt stimmte zwar auch diesmal dafür, doch glaubte niemand mehr an die Aufrichtigkeit seiner philanthropischen Gesinnungen in dieser Angelegenheit. Und es ward Ton in England, sich durch die schmutzigen Gründe des gröbsten Eigennutzes dieses unmenschliche Gewerbe zu rechtfertigen, so daß, wer von Abschaffung zu sprechen wagte, in den Verdacht methodistischer Heuchelei oder des Jakobinismus kam. Wie weit man darin ging, davon geben die ParlamentsVerhandlungen vom 28 Februar merkwürdige Beispiele.

Gen. Gascoigne: Man wußte ehmals viel von Mißhandlung der Schwarzen zu erzählen; jetzt giebt es auch nicht Ein Beispiel der Art, das die philosophischen Deklamationen rechtfertigte. Giebt England den Handel auf, werden sich andere Nationen desselben auf der Stelle bemächtigen. Fünf amerikanische Schiffe hatten neulich an den afrikanischen Küsten Sklaven geladen 1). Doch besonders zu fürchten ist, daß die Sklaven in den Kolonien die Abschaffung des Handels mit ihrer Befreiung verwechseln, und alle die Greuelthaten von Sct. Domingo wiederhohlen. Und was soll aus dem Anbau des Landes werden? Wäre es wohl klug, aus Achtung für die abenteuerlichen Spekulationen einer sogenannten menschenfreundlichen Philosophie, ein System aufzugeben, das unseren Kolonien so lange Leben und Gedeihen gab, das unsere Einkünfte so bedeutend erhöhte? Aus Grundsätzen einer übelverstandenen Menschlichkeit sollten wir die Erfahrung von anderthalb hundert Jahren Lügen strafen? Nein, eine solche Maaßregel würde nur die Anschläge des Feindes auf unsere Kolonien begünstigen. Die Vortheile, welche der Negerhandel den Britten bietet, sind zu bedeutend, als daß sie dieselben aufgeben, und ihren Nebenbuhlern überlassen sollten.

1) Die Spanier hatten im vorigen Jahre 8000 Neger nach Kuba gebracht.

Der Sklavenhandel beschäftiget 750,000 Menschen, die alle brodlos würden, wenn man ihn abschaffte. Die Anzahl der Schwarzen mag sich in unseren Kolonien zu der Anzahl der weißen Einwohner verhalten wie 30 zu 1. Furchtsame wollen aus diesem Mißverhältniß Unglück weissagen. Nicht so: es könnte noch größer sein, ohne daß wir etwas zu fürchten hätten. — Will. Young: Drei Viertheile der Neger leben im Innern von Afrika in einer ungleich härteren Sklaverei, als in den Kolonien selbst. Die Einfuhr aus den westindischen Kolonien habe im Jahr 1803 über 17 Millionen Pfd. Sterlinge betragen, von denen eine bedeutende Summe Abgaben in die Staatskasse geflossen sei; rechne man dazu die Ausfuhr nach jenen Kolonien, so müsse man einsehen, in wie naher Verbindung die Sache mit dem National-Wohlstande stehe. — Gen. Tarleton: Von den vielen großen Vortheilen des Sklavenhandels will ich nur einen anführen: Die Stadt Liverpool, die vor 100 Jahren kaum 2500 Einwohner, 100 Barken und ein Kapital von 10,000 Pfd. hatte, sieht jetzt jährlich 5000 Schiffe in ihren Hafen einlaufen, besitzt jetzt mehr Millionen, als sie damals Tausende besaß, und zählt eine Bevölkerung von 80 bis 90,000 Einwohnern. Und alle diese bedeutenden Vortheile verdankt sie einzig und allein dem Sklavenhandel u). — Will. Pulteney: Der Einfall, den Sklavenhandel abzuschaffen, rührt von jenem gefährlichen Geiste der Neuerungen und von jenen abentheuerlichen Theorien her, in denen schöne Geister und rednerische Talente sich gefallen, und an welchen unser Zeitalter überhaupt krank liegt x). — Mit gerechtem Unwillen erhob sich Fox

u) Doch nicht so einzig und allein. Beträchtlich ist der Liverpooler Salzhandel, besonders nach Nord-Amerika: beträchtlich ihre binnenländische Betriebsamkeit in den nördlichen und mittleren Grafschaften, so wie ihr Handel in den Belten und der Ostsee. Allg. Zeitg. S. 409.

x) Auch die Gesetzgebende Versammlung der Insel Jamaika hatte unter dem 12 Dezember 1804 eine Adresse an den König erlassen: Aufgemuntert durch Freiheitsbriefe haben sich unsere Voreltern auf dieser Insel niedergelassen, und unter Genehmigung aus-

gegen diese Aeußerungen, und Stellen seiner Rede mögen versöhnen das bitter beleidigte MenschenGefühl: Führet man hier nicht, wie einst in Frankreich, Krieg gegen Talente und Beredsamkeit? Wohl habe ich in diesem Hause die beste Sache, mit dem größten Aufwande von Kraft vertheidiget, fallen sehn: nur weiß ich eben nicht, ob die Beredsamkeit daran Schuld war, oder, was beinahe wahrscheinlicher sein dürfte, das plumpe schmutzige PrivatInteresse. Man ist erstaunt, in dem Senate eines der aufgeklärtesten Völker der Welt, bei der Frage über Handel mit Menschen, nicht ein Wort von Recht und Billigkeit, sondern nur von Vortheil und Schaden spre-

---

drücklicher Gesetze, um sich Arbeiter zu verschaffen, einen Handel mit Afrika eröfnet. Mittelst dieses Handels bildeten sich und blüheten jene Pflanzungen, die bekanntlich Ewr. Majestät Reichen großen Nutzen verschaft haben. Indeß greifen spekulative Menschen, nachdem sie in der alten Welt schwärmerische und chimärische Ideen von Freiheit und Gleichheit verbreitet und dadurch mehrere der schönsten Länder mit Blut benetzt haben, jetzt die Rechte der friedlichen Einwohner der amerikanischen Kolonien an, verletzen ihren guten Ruf, und setzen ihr Leben in Gefahr. Sie geben vor, an Beförderung des Glücks der Eingebornen von Afrika zu arbeiten; allein die königliche Weisheit wird leicht bemerken, wie trügerisch die verführerischen Gründe dieser europäischen Vernünftler sind; bemerken, daß das Glück, welches sie einem andern Lande bewürken wollen, noch sehr ungewiß ist, während das Mittel dazu, Abschaffung des Negerhandels, die gänzliche Vernichtung des Eigenthums zur Folge haben, und das Leben der getreuen Unterthanen Ewr. Majestät in den Kolonien aufs Spiel setzen muß. Wir hoffen, daß das nehmliche Gesetz, welches die Ewr. Majestät näher wohnenden Unterthanen gegen das verderbliche Gift der Freiheit und Gleichheit bewahrt, auch ihre getreue Kolonisten vor Gefahren schützen wird, die darum nicht minder furchtbar sind, wenn man sie auch unter anscheinend gerechte und populäre Gesinnungen verschleiert. Allg. Zeitg. S. 453.

chen zu hören. Es scheint, als habe man, was Gerechtigkeit, Gewissen, Religion und Menschlichkeit heißt, wie eine falsche Münze zu betrachten, mit der man nur den Einfältigen betrügt, die aber der Sachkundige für das nimt, was sie gilt. Der blutige Fanatismus der Spanier, der die unglücklichen Amerikaner zu Millionen mordete, schändet die Menschheit nicht so, als die nüchterne Berathschlagung eines besonnenen Senats: ob man Menschen wie Waaren verkaufen, Menschen wie Vieh auf die Märkte treiben, und auf Menschen wie Vieh losschlagen dürfe? Und welche Gründe wagen die Gesetzgeber des aufgeklärten Britanniens im Angesichte der Welt zur Vertheidigung dieses schändlichen Menschenhandels aufzustellen? „Geben wir den Handel auf, reißen andere Nationen die Vortheile desselben an sich.“ Vortreflich! Täglich wird gestolen, betrogen, verrathen, gelogen; warum kommen wir nicht den Diebstälen, Betrügereien, dem Verrath und den Lügen Anderer zuvor, um selbst die nothwendigen Vortheile daraus zu ziehen? Warum eilen wir nicht, jeden Tag alle zehn Gebote in Masse so schnell als möglich zu übertreten, um den Vortheilen Anderer zuvorzukommen? — „Die Neger sind in Afrika so unglückliche Sklaven, daß ihre Sklaverei in den Kolonien eine wahre Verbesserung ihres Schicksals ist.“ Und zu dieser Verbesserung müßt ihr die Elenden, gebunden wie das Vieh, mit bewafneter Faust vor euch hertreiben? um dieser menschenfreundlichen Verbesserung willen den Verzweifelnden auf den Schiffen die Nahrung aufdringen, wenn sie sich durch freiwilligen Hungertod eurer Herschaft entziehen wollen? O es ist eine wahrhaft christliche Milde! Gen. Tarleton ist wenigstens aufrichtiger: er will den Sklavenhandel beibehalten wissen, weil Liverpool ihm ihren Reichthum dankt. Also: erlaubt ist, was Vortheil bringt. Also darf ich mich auf jedem Wege bereichern, welche Mittel ich auch dazu anwenden mag? Eine erbauliche Moral! Oder soll für einzelne Menschen und Fremde nicht gelten, was für die Stadt Liverpool und für England gilt?

Ging indeß auch Wilberforce's Vorschlag nicht durch, und waren zu schnell die Gräuel auf Sct. Domingo im Parlamente vergessen, die im Jahr 1804 manchen geschreckt zu haben scheinen (Chronik 1804 S. 420): so schien doch der Regierung das Mißver-

hältniß der Zahl der schwarzen und weißen Einwohner zu bedenklich. Man suchte wenigstens den Sklavenhandel bestimmt zu beschränken, und, damit die Zahl der Schwarzen nicht weiter zunähme, ward im August verordnet, daß vom Anfange des Jahrs 1806 an nicht mehr als 3 Sklaven auf jede 100 in den brittischen Kolonien sollten eingeführt werden.

LandesVertheidigung u. Marine-Administration.

6. Umfassender, eingreifender in die Verhältnisse der inneren StaatsVerwaltung, und belebt durch den Eifer der Parteien und die auswärtigen Begebenheiten, war die Untersuchung der LandesVertheidigung und der MarineAdministration, zunächst zwar, so scheint es, gegen Pitt und dessen Freunde gerichtet, aber von wohlthätigen Resultaten für das Allgemeine.

Bedurfte England freilich in der gegenwärtigen Lage einer bedeutenderen Truppenzahl zu seinem eigenen Schutze, da es immer auf den Fall eines Angrifs von Frankreich gerüstet sein mußte: doch konnten weder die Freunde der brittischen Konstitution gern sehen, daß eine ausgezeichnet große MilitärMacht zur Disposition der Regierung sei; noch ließen sich je von englischen Truppen wichtige Vortheile auf dem vesten Lande hoffen: es war gewiß für die Nation großer und baarer Gewinn, wenn es auf dem Kontinent Truppen durch andere Mächte stellen ließ, und dafür Subsidien zahlte y). Pitt wenigstens scheint so geurtheilt zu haben. Er

y) In dem Revolutionskriege kostete ein Reiter mit seinem Pferde der Nation täglich 2 Guineen.

verstärkte die innere MilitärMacht, so weit es zur Vertheidigung nöthig schien, und mit möglichster Schonung des brittischen Freiheitsgefühls. Aber Rettung von der innern Angst und den unaufhörlichen französischen Drohungen glaubte er nur durch die Offensive der Landmächte gewinnen zu können. Daher blieb das Hauptziel seiner Politik, Allianz mit Rußland, Oesterreich, Preußen, gewonnen durch englische Subsidien.

Den 4 Februar legte der KriegsSekretär, Graf Kamden, den Etat der besoldeten Landmacht im Unterhause vor: Reguläre Truppen, in Europa 143,920; in den Kolonien 46,962; in Ostindien 20,145 (ohne die von der Kompagnie besoldeten europäischen Truppen, deren auch an 20,000); zur Rekrutirung Angestellte 460, ausländische Korps 17,886 Mann. Miliz und Fencibles z), 103,328 Mann. Zusammen: 332,700 Mann a). — Zur

---

z) Fencibles sind zum MilitärDienst verpflichtete Küstenanwohner, die in der Regel nicht in das reguläre Militär übertreten, sondern nur bei plötzlichen Angriffen zur Vertheidigung der Küsten gebraucht werden.

a) Nach ministeriellen Listen vom Juli bestand die gesammte brittische Landmacht (doch wohl ohne die außer Europa befindlichen Truppen) aus 21,300 Mann Kavallerie, 115,700 Mann Infanterie, und 75,794 Miliz (worunter auch die Fencibles nicht mitgezählt sind): zusammen aus 212,794 Mann, wozu noch 400,000 Mann Volontärs kommen, so daß Großbritannien über 600,000 Menschen unter Waffen stellen konnte.

Vermehrung und Ergänzung dieser Armee wurden theils auf dem gewöhnlichen Wege Rekruten durch Handgeld geworben, theils mußten, nach einem Vorschlage Pitts, die einzelnen Kirchspiele verhältnißmäßig Rekruten stellen, oder für jeden Mann, der an der jedem Kirchspiel bestimmten Zahl fehlte, 20 Pf. St. zahlen. — Gleich von Anfang der Parlaments-Sitzungen an wurde über diese KirchspielAkte Pitts viel gespottet. Lord Carlisle behauptete: sie habe die Armee um keinen Mann vermehrt. Lord Sidmouth (Addington), sonst Gegner der Akte: in jeder der beiden letzten Woche seien dadurch 300 Mann geworben worden, so daß man leicht im Jahr 11—12000 Mann zusammen bekommen würde. (Der KriegsSekretär versicherte den 1 Juli im Parlament, die KirchspielAkte liefere jährlich 9000, und die gewöhnliche Rekrutirung monatlich 1000 Mann. Auch Pitt bewies aus Registern, daß die reguläre Armee im Jahr 1804 um 20,000 Mann vermehrt worden sei.) Besonders heftig sprachen über den ganzen Zustand der englischen Armee **Windham** den 21 Februar und **Sheridan** den 6 März. Windham: Wir haben Miliz, Reserve-Armeen, Volontärs und reguläre Truppen, die aber nirgend zusammen agiren können; warum bringt man sie nicht alle unter Eine Ordnung? Die Einrichtung der Freiwilligen hat RadikalFehler, und kann einst schlimme Folgen haben. Dürften nicht einmal politische Umstände eintreten, wo die Freiwilligen gut fänden, länger beisammen zu bleiben, als die Regierung es wünschte? Auch das bürgerliche Leben leidet darunter, und der kriegerische Geist des Heeres wird dadurch

vermindert b). Es ist wahr, die Volontärs haben ihre rothen Röcke, ihre Patrontaschen und Schärpen alle gern; aber ihre Läden und ihre Handelsgeschäfte sind ihnen doch lieber. Eine hübsche Uniform macht noch keinen Soldaten; ein gemalter Mann ist noch kein Mann; und Butter, Mehl und Eier machen noch keinen Pudding aus. Es müßte eine Bill eingebracht werden, um die Freiwilligen williger zu machen. Nein, große Armeen können nur durch Zwang und regulären Dienst zusammengebracht und erhalten werden. Es sei also eine RadikalReform der Armee nothwendig. Zurückgewiesen mit 242 gegen 96 Stimmen. — Sheridan trug gerade zu auf Wiederruf der Kirchspiels-Akte an, weil sie ein Schandfleck im Statutenbuche sei. Auch habe Pitt selbst sie nicht vertheidiget, sondern dies Geschäft seinem Freunde Canning überlassen, der in seiner Rede gewöhnlich da seine Stimme am höchsten hob, wo er im Räsonnement sank. Es war eine Art von KatamaranBeredsamkeit, viel Knallens und wenig Effekt. (Chronik 1804 S. 18 ff.) Das VolontärSystem ist vortreflich: es hat den Feind zum Nachdenken gebracht, und dem Chef der französischen Nation und seinen Ministern bewiesen, daß diese

---

b) Sehr wahr. Denn die sich selbst equipirenden und unterhaltenden Freiwilligenkorps blicken auf die vom Staat besoldeten Linientruppen mit schnöder Verachtung, als auf Söldlinge und Miethlinge, herab, und zerschneiden so den Nerv des Selbst- und Ehrgefühls. Dennoch ist dieser Sold der regulären Truppen äußerst gering, so daß die allgemeine Volksstimme eine Erhöhung desselben wünschte. Allg. Ztg. S. 137.

üppige BanquiersNation nicht mehr auf dem Kissen der Trägheit ruhe, nicht mehr es Andern überlasse und Miethlinge bezahle, für sie zu fechten; sondern daß sie zu ihrer eigenen Energie Zuflucht genommen, und wenn auch vielleicht keine Taktik, doch den Muth zur Vertheidigung des Landes gezeigt habe. Indeß eine Armee, wie groß sie auch sein mag, wird nebst dem, was man ihr entgegen stellen muß, vom Feinde leicht berechnet. Aber wo eine einmal gereizte Nation in dem, was sie aufzubringen vermag, aufhören wird, das kann kein Taktiker berechnen. Was die Kirchspiel-Akte betrift; so ist das Fehlschlagen der Plane des Ministers das Wenigste. Es ist die Frage: ob die neuen Minister nicht das Land betrogen haben? ob sie ihrer Stellen werth sind? Jetzt sagen sie freilich: Macht kein Aufsehen! es würde die Nation kleinmüthig machen, wenn sie hörte, daß der jetzige Minister nicht besser, ja nicht einmal so gut ist, als der vorige; wenn sie vernehmen, daß alle seine Plane fehlgeschlagen sind, und er aus einer Bill, um Soldaten zu werben, eine Bill macht, um Geld zu erheben. Schweigt still, laßt es uns noch einmal versuchen, und das Ding ganz unter uns behalten. Ist aber Täuschung erlaubt? ist sie möglich? die ganze Nation ist ja hinter der Scene; alle KirchspielBeamte gucken unter die Schürze des großen Tausendkünstlers, der den Drath an den Marionetten zieht. Ihr könnt ja nicht glauben machen, daß ihr eine Armee habt, da man weiß, ihr habt keine. Daß die Kavalierie um 4000 Mann vermehrt, die Regimenter in Westindien verstärkt worden, auch die Deutsche Legion hinzu gekommen ist, danken wir des hochgeehrten

Herrn Vorgänger. Diese Bill hingegen, die beinahe 40,000 Köpfe in Bewegung setzte, hat auf die Grafschaft nicht mehr als 4 1/4 Mann im Durchschnitt geliefert. Und in den Cinque Ports, wo der Minister seinen Einfluß am meisten zeigen konnte, dort sind — wie viel glauben Sie wohl? — Ein Mann geworben. Das muß etwas außerordentliches von Rekruten sein! wenigstens ein Riese: ihr übrigen Kirchspiele bringt Rekruten auf, wie Hindinnen; aber dies ist ein Löwe, ein Herkules! — Indeß kann der Herr nicht Leute schaffen, so schaft er Geld: für jeden Mann, den ein Kirchspiel nicht stellt, nimmt er 20 Pf. St. Wahrlich, man kann die Bill nicht unpassend vergleichen einem Schwerdt, das nicht zum Fechten, und einem Schilde, das nicht zum Schutze taugt, und worüber jemand den unzufriedenen Besitzer also tröstet: Gieb dich zufrieden! wenn sie auch sonst nicht viel taugen: du kannst den Schild zum Fischkessel, und den Säbel zum Ruhestock gebrauchen. — Und mit welchen Leuten verbunden ist überhaupt der h. H. wieder ins Ministerium zurückgekehrt? Er kann entweder nicht beurtheilen, wer zu den ansehnlichsten Posten fähig ist; oder er wird nicht mehr durch Vernunftgründe bestimmt. Freilich will der h. H. nur die Nasen gezählt wissen: in seinem früheren Ministerio waren denn doch noch Männer, die Nasen hatten; aber in dem jetzigen ist bloß Eine ungeheuere Nase, so groß wie die im Tristram Shandi beschriebene c). Wie Lord Melville zur AdmiralitätsDi-

---

c) Pitt hatte nehmlich früher einmal gesagt: im königli-

rektion kömmt, weiß ich mir nicht zu erklären. Glaubt man vielleicht, daß er in SeeAngelegenheiten gewiß geschickt sein werde, weil er ein Ignorant zu Lande ist? Das erinnert mich an eine Anekdote von Garrik. Ein ehrlicher Schottländer d), sein guter Freund, brachte ihm die 4 ersten Akte eines Trauerspiels, um sein Urtheil zu hören. Garrik liest sie und sagt ihm, daß er kein Talent zum Trauerspiel zu haben scheine. Mein Schottländer geht nach Hause, und nach Jahresfrist hat er ein Lustspiel fertig, worüber Garrik das gleiche Urtheil fällt. Was zum Teufel, ruft der ehrliche Schottländer aus: Ihr habt ja selbst gesagt, daß ich zum Tragischen keine Anlage habe; ich muß also zum Komischen Anlage haben: denn wozu hätte ich sonst Talente? — Doch alles Witzes ungeachtet, den Sheridan in dieser vielgelesenen Rede aufgewandt hatte e), ging sein Antrag nicht durch: 267 Stimmen gegen 127

---

chen Staatsrath zähle man nur die Nasen. — Gleich einige Tage nach Sheridans Rede verkaufte man in London ein Spottbild, wo Pitt seine in der That sehr große und lange Nase, hier um ein gut Theil verlängert, durchs Fenster in den königlichen Staatsrath steckt, und dadurch die dort sitzenden Pygmäen alle bedeckt.

d) Melville (Dundas) war aus Schottland.

e) Pitt verglich sie einer langzugestöpselten Bouteille, die, wenn der Korkzieher sie eröfnet hat, mit allerlei Verknallungen ihren Inhalt emporspritzt. Sheridan redete nehmlich selten im Unterhause. Auch dieses Bild benutzte Gilray zu einer Karrikatur. Allgem. Zeitg. S. 502.

verwarfen ihn; doch wuchs die Zahl der Minorität. Allg. Ztg. S. 377. Dagegen trug Pitt den 21 März auf Reduktion der Miliz an. Schon war die Miliz stufenweise von 70,000 auf 63,000 Mann zurückgeführt; jetzt sollte sie auf ihre alte Zahl, nehmlich auf 40,000 für England und 6000 für Schottland zurückgebracht werden, der Ueberrest aber in den regulären Regimentern Dienste nehmen: wozu die Lord-Lieutenants selbst die geschickten und geneigten Leute auswählen sollten. Die Bill ward den 26 März genehmiget, und die Reduktion sofort vollzogen.

Doch ließ die Opposition nicht nach, den Minister zu drängen; und würklich fand sie eine Gelegenheit, wobei Volksstimmung und das Zusammentreffen auswärtiger Vorfälle sie unterstützte. Die eifrige Redlichkeit des Lord Vincent hatte unter Addingtons Ministerium veranlaßt, daß eine Kommission niedergesetzt wurde, welche die Rechnungen des MarineDepartements unter dem ZahlmeisterAmte des Lord Melville (Dundas) vom Jahr 1782 bis 1802 untersuchen sollte. Diese Kommission legte den 18 März im Unterhause ihren zehnten Bericht vor, welcher für die Sorgfältigkeit und Uneigennützigkeit des Lords eben kein günstiges Zeugniß war. Es war nehmlich erwiesen, daß Melville's Kassirer, Trotter, statt die Gelder nur dann aus der Bank zu ziehen, wenn sie zu Zahlungen gebraucht wurden, Tausende, ja Millionen zu jeder beliebigen Zeit gezogen und bei einem Privat-Banquier niedergelegt habe, um nach Gelegenheit damit zu wuchern. Dies habe Melville gewußt und zugegeben; mitunter auch selbst von Trotter Geld gelie-

hen, mehrere 1000 Pf., ohne Zinsen. Zwar verlor der Staat die Summen nicht; aber die Zinsen waren Trotters und zum Theil, wenigstens bei den von Trotter geliehenen Geldern, Melville's PrivatGewinn. Wie nun, wenn Trotter eine unglückliche Spekulation gemacht hätte oder insolvent geworden wäre? wer hätte den Schaden getragen? Auf die Frage der Kommissarien: ob sie, Trotter und Melville, das aus der Bank gezogene Geld zu ihrem PrivatVortheil verwandt hätten? wollten Beide nicht antworten, weil ihnen das Gesetz erlaube, nicht gegen sich selbst zu zeugen. Seien aber zum Seedienst bestimmte Summen zu anderen Zwecken verwandt worden; so wären diese von einer so delikaten Art, daß man sich nicht verpflichtet halte, darüber Aufschlüsse zu geben. — Dies benutzte die Opposition, und Whitbread trug den 8 April im Unterhause darauf an zu erklären, daß Melville sich einer groben Verletzung der Gesetze, und einer schweren Verletzung seiner Pflichten schuldig gemacht habe f). Pitt nahm sich seines Freundes eifrigst an, und empfahl vorher genauere Untersuchung, es seien dem Parlamente die Akten nicht vollständig vorgelegt. Doch Fox sprach sehr nachdrücklich dagegen, und sagte dem Minister selbst manch hartes Wort. Und als bei der

f) Nach einer ParlamentsAkte vom 18 Juni 1782, die sonderbar genug damals von Melville selbst vorgeschlagen, und nach seinem Vorschlage angenommen worden war: kein Geld aus der Bank anders als zu bestimmten Zahlungen im PrivatGebrauch oder PrivatVerwahrung zu haben.

Abstimmung 216 für, und 216 gegen die Bill waren, gab der Sprecher durch seine Stimme den Ausschlag für die Bill, gegen Lord Melville. — Gleich den 9 April gab Melville seine Dimission als erster Lord der Admiralität; und der König, so sagte man, habe sie mit großem Vergnügen angenommen. — Den 10 April trug Whitbread darauf an, Se. Majestät zu bitten, daß Melville von jedem öffentlichen Amte entsetzt, und für immer vom Geheimenrathe ausgeschlossen werde. Die Motion ging nicht durch. Dagegen schlug er vor, die Resolutionen der Anklage gegen Melville dem König zu überreichen. Dies ward gebilliget, und geschah den 11 April Nachmittags. (Allg. Ztg. S. 497). — Die Volksstimmung äußerte sich bei mehreren Gelegenheiten sehr laut gegen den angeklagten Lord. Als in einer Versammlung der Londoner Liveri jemand den Lord unglücklich nannte, erhob sich ein heftiges Zischen; man erklärte den Exschatzmeister einmüthig für einen Kassendieb, und beschloß, diese Erklärung den Zeitungen einrücken zu lassen. In den Theatern wurden Stellen, die auf Melville gedeutet werden konnten, mit dem lärmendsten Beifall aufgenommen. Allg. Ztg. S. 493 und 533. Man sprach von allgemeiner Untersuchung aller Zweige der StaatsAdministration; daß Pitt in diese Konnivenzen verwickelt sei und also abdanken müsse, war ziemlich allgemeiner Glaube: denn das Volk ist sich darin wohl ziemlich überall gleich, daß es den Verläumdungen gegen Regenten und Minister nur zu leicht glaubt, und an den schwachen Schein des Unrechts die gröbsten Anklagen knüpft. Pitt erkannte das Mißliche seiner Lage, und damit bei der

nächsten ParlamentsSitzung nach den Osterferien, den 25 April keiner von seinen Anhängern fehlte, lud er sie besonders durch ein Billet ein, an dem genannten Tage doch ja im Parlamente zugegen zu sein. So gelang es dem Minister, daß nicht Whitbreads Antrag: „eine Kommission nieder zu setzen, um die in dem zehnten Bericht vorgebrachten Thatsachen weiter zu untersuchen, und das Resultat der Untersuchung dem Hause vorzulegen;" sondern sein Vorschlag durchging: „eine Kommission niederzusetzen, um über die Theile des Berichts näher zu untersuchen, welche die Verwendung der zum Seedienst hergegebenen und zu anderen Diensten gebrauchten Gelder betråfen; ingleichen über alle Mittheilungen, welche dem Kanzler oder den Lords der Schatzkammer wegen Unregelmäßigkeiten gemacht worden seien, die in der Art, die zum Seedienst bestimmten öffentlichen Gelder aus der Bank zu erheben, Statt gehabt haben können." — Indeß war wegen der Wahl des Nachfolgers in der MarineAdministration und besonders über Melvilles Behandlung, im Ministerio selbst ein Zwist entstanden, so daß Lord Sidmouth und seine Freunde schon erklärt hatten den 27 April, sie würden ihre Stellen niederlegen, wenn man nicht der Gerechtigkeit ungehindert freien Lauf lasse. Auch scheint der 80jährige Sir Charles Middleton, der nie eine Flotte kommandirt hatte und ein alter Vertrauter von Dundas oder Melville war, nur nach Pitts Vorschlag zum Präsidenten der Admiralität ernannt zu sein. (Er trat als Lord Barham von Kent ins Oberhaus). Doch folgte eine schnelle Aussöhnung

den 29 April, zur Freude der Spötter; g) und Pitt mußte es geschehen lassen, daß am 30 April durch einen Beschluß des Parlaments dem KronAdvokaten aufgetragen wurde, die Herren Melville und Trotter gerichtlich zu verfolgen, und sie zur Restitution der in ihren Nutzen verwandten Marinegelder anzuhalten. — Beide Parteien verfolgten sich indeß, wie und wo sie konnten. Grey (von der Opposition) klagte den Herausgeber der (ministeriellen) Zeitung, the Oracle, an, daß er den 26 April ein anstößiges und insultirendes Libell auf das Haus der Gemeinen eingerückt habe. Es war nemlich Melville darin gelobt: er falle als Opfer des Vorurtheils und eines grundlosen Unwillens; er sei verurtheilt, ohne gehört zu sein. Der Herausgeber, P. Stuart, wurde den 27 April vor die Schranken des Unterhauses gefodert, verhaftet, und erst den 2 Mai, auf eine eingereichte Bittschrift, mit einem Verweise frei gelassen. — Melvilles Freunde dagegen strebten nach nichts eifriger, als wie sie die Verfolger des Lords auf ähnliche Weise in Schuld verwickeln könnten; und nicht gering war die Freude, als man auf ihn selbst, der die ganze Untersuchung veranlaßt hatte, den Lord St. Vincent, der für den redlichsten Mann im Königreiche galt, den Schein eines Meineides und einer Vernachlässigung im Schifbau

g) Brother, brother! we are both in the wrong! Worte aus Gay's berühmter BettlerOper, die zwei Erzgauner sich einander zurufen, die sich aus den selbstsüchtigsten Beweggründen aussöhnen und umhalsen. Kupferstecher gaben diesen Gaunern Pitts und Addingtons Porträts.

bringen konnte. Den 29 April wurde der ehmalige AdmiralitätsPräsident St. Vincent angeklagt, daß er geschworen habe, von der Verwendung der für die SteinExpedition (Chrn. 1804 S. 7) ausgegebenen 100,000 Pfd. nichts zu wissen, während ein Brief von ihm beweise, daß er über die SteinExpedition Anzeige erhalten, aber nur nicht nöthig gefunden habe, darüber der Admiralität zu berichten, weil ja die Schatzkammer ohne Weiteres die Unkosten vergüten wolle. Der Brief bewies nur, daß Vincent um die Expedition gewußt habe; die dafür ausgegebene Summe und die Art ihrer Verwendung hat er aber höchst wahrscheinlich gar nicht gekannt: auch war diese Summe ja nicht von den MarineGeldern, sondern unmittelbar aus der Bank genommen; und Vincent hatte mithin gar nichts dabei zu thun. Indeß wußte man durch alle möglichen Verdrehungen und Mißdeutungen die Sache so auszudehnen, daß der Prozeß noch im Juli fortdauerte; und wirklich konnte man nicht herausfinden, wer den Befehl zur Auszahlung jener Summe gegeben habe h).

Diese Untersuchungen gewannen für das Londoner Publikum durch gleichzeitige Vorfälle zur See ein noch höheres Interesse, und führten auf manches der Administration nicht günstige Resultat. Gern zahlten der englische Kaufmann, Manufakturist und Fabrikant die

---

h) Der Moniteur behauptete, ein großer Theil dieser Gelder sei angewandt, um die Verschwörung im Febr. 1804 anzuzeddeln, und sei Pichegrü und Georges übermacht worden.

hohen Abgaben, welche die Minister foderten, blieb ihnen nur der Handel ungestört und der Besitz ihrer auswärtigen Kolonien gesichert, und herschten nur brittische Flotten auf allen Meeren, fremder Nationen Seefahrt zu beschränken, und insbesondere jedes Unternehmen der Feinde jenseit des Kanals unmöglich zu machen. In stolzer Sicherheit hatte bis jezt die Nation ihren Ministern vertraut. Und was schien zu fürchten? Bauete der Feind auch Schiffe in allen Häfen; doch war allen Häfen die Ausfahrt gesperrt. Vor Toulon kreuzte Nelson mit 11 Linienschiffen; vor Kadix lag der Admiral Orde mit 5 Linienschiffen und hielt den Hafen blokirt, nur Getreide durfte, auch aus feindlichen Häfen, auf neutralen Schiffen eingebracht werden. Admiral Kochrane, und nachher Admiral Kalder kommandirte die Flotte vor Ferrol. Mit 16 Linienschiffen hütete Lord Kornwallis den Hafen von Brest, mehrmalen indeß durch widrige Winde seine Station zu verlassen genöthiget; und statt des Admiral Kotton übernahm im Frühling der Admiral Lord Gardner das Kommando der KanalFlotte. Westindien, so hieß es, sei gedeckt durch 4 Linienschiffe, 25 Fregatten und 47 Sloops; und um die Fahrt in den ostindischen Meeren (gegen Linois) zu sichern, sollten Ed. Pellew im Westen und Thom. Trowbridge im Osten der Insel Zeilon mit kleinen Flotten kreuzen. Und, mußte der Britte meinen, wie kann es diesen Admiralen an Schiffen fehlen? Sehet da unsere Listen: Totalsumme aller Kriegsschiffe den 1 Januar 1805: 907, worunter 184 Linienschiffe, von denen doch 105 in Thätigkeit, und gegen 50 nur einen Wink erwarten, um

auslaufen zu können i). Wie kann es den Schiffen an Mannschaft und Proviant fehlen? Die Zahl der Matrosen ist um 20,000 vermehrt; und aus allen Gegenden der Erde holen wir, was wir bedürfen. Was vermögen da die wenigen Fahrzeuge der Franzosen, und die schlecht gelenkten und ungeschickt vertheidigten spanischen Schiffe gegen uns? Hatte dem kühnen Feldherrn auch zu Lande noch nichts Widerstand zu leisten vermogt: des Meeres und der Winde Ungestüm ließ sich nicht überwinden, wie Regen und Schnee; Erfahrenheit und sicherer Muth auf dem falschen Element war nicht in kurzen Monaten erworben; und seit Napoleon die Flotte verlassen, schien der Glücksstern, der ihn so wunderbar nach Aegypten hin und zurückgeleitet hatte, für Frankreichs Seemacht untergegangen zu sein. — Um so heftiger daher zuckte der Schrecken mit fieberhaftem Beben durch die ganze Nation, als plötzlich mehreren französischen Flotten gelang, ungestört auszulaufen, und auf dem weiten Ozean zu schwimmen, ohne daß man wußte wo und wohin. Die Angst ward bitterer Unwillen, als man erfuhr, daß in den Kolonien nur geringe Macht sei, daß die englischen Admirale nicht schneller nachjagten; ja daß ganze Geschwader, die man längst in Verfolgung des Feindes begriffen wähnte, unvermuthet in brittische Häfen wieder einliefen, um sich aufs neue mit Lebensmitteln zu versehen.

---

i) Den 1 Mai wurde als TotalSumme aller Schiffe angegeben 895: darunter 186 LinienSchiffe, von denen 111 in Thätigkeit; 36 FunfzigKanonenSchiffe, von denen 19, und 218 Fregatten, von denen 150 in Thätigkeit.

Eskadre v. Rochefort läuft aus, den 11 Januar.

Den 11 Januar liefen 5 Linienschiffe (le Majestueux von 120 Kanonen, die anderen 74ger), 3 Fregatten, 2 Brigas und mehrere kleine Schiffe unter dem Admiral Missiessi, mit LandungsTruppen unter dem General Lagrange, von Rochefort aus. Zwar erhielten die englischen Admirale an der spanischen Küste und im Kanal bald Nachricht davon; doch konnte man nicht erfahren, wohin die Eskadre ihren Lauf genommen habe. Man schwankte zwischen Irland, Westindien, Brasilien, Ostindien hin und her, und fürchtete ganz besonders für Ostindien, wohin daher in der größten Eile Kouriere über Land geschickt wurden, um die Engländer dort vorzubereiten. Auch fanden die einzelnen Admirale, daß sie ihre Posten nicht verlassen, noch Schiffe zum Verfolgen abgeben könnten. Die Admiralität gab daher Befehl, alle noch dienstfähige Schiffe in den brittischen Häfen schleunig auszurüsten. Es wurden Truppen nach Ost- und Westindien eingeschift. Zum Verfolgen der französischen Eskadre lief aber erst gegen das Ende des Februar eine englische Flotte aus, 5 Linienschiffe unter Admiral Kochrane, von der KanalFlotte des Lord Kornwallis.

Touloner Flotte läuft aus; den 18 Januar.

Noch größer ward die Bestürzung, als in der Mitte des Februar zu London die Nachricht ankam, auch die Touloner Flotte von 11 Linienschiffen unter Admiral Villeneuve sei den 18 Januar ausgelaufen, und habe ihre Richtung ostwärts genommen. Lord Nelson, der mit seiner Flotte gerade bei der Magdalenen-Insel unweit Sardinien vor Anker lag, erhielt die Nachricht schon den 19 Januar, und da die Wendung der Flotte nach Osten mit früher aufgefangenen Depe-

Nelson.

schen eines verfolgten französischen Schiffes zusammentraf, da man die Besetzung Aegyptens noch immer als Bonaparte's Lieblingsplan betrachtete; so nahm Nelson gern seinen Weg in jene Gewässer, wo er schon durch einen glänzenden Sieg seinen Namen verherlichet hatte, und sandte schnellsegelnde Fregatten und Kutter vorauf nach Morea und Konstantinopel, mit der Nachricht von dem Auslaufen der Touloner Flotte und ihrer wahrscheinlichen Bestimmung. Den 28 Januar erschien Nelson vor Palermo, Allg. Zeitg. S. 219 und 220; in der Mitte Februars war er bei den ionischen Inseln; am Ende des Monats an der ägyptischen Küste; und nirgend eine Spur der französischen Flotte. Nachdem er in der Bucht von Abukir frische Lebensmittel eingenommen hatte, eilte er nach der Insel Kandia, kreuzte im März an der Küste von Morea, und erschien zu Anfange Aprils wieder in den sicilianischen Gewässern, wo er zuerst hörte, daß die französische Flotte, durch einen heftigen Sturm zum Theil zerstreut, und an Masten und Takelwerk stark beschädiget, den dritten Tag nach ihrem Auslaufen, den 21 Januar, in den Hafen von Toulon zurückgekehrt sei. Ohne diesen Unfall hätte die Flotte um so sicherer ihre Bestimmung erreichen können: denn man behauptete, die von Nelson aufgefangene Depesche sei absichtlich ins Meer geworfen worden, die Schiffe hätten absichtlich anfangs den Weg nach Osten genommen, um die Engländer irre zu führen; und wohin eigentlich ihre Bestimmung gewesen sei, wußte selbst auf der zurückgekommenen Eskadre niemand. Sogar die Kapitäns hatten beim Auslaufen nur verschlossene Befehle vom Admiral erhalten, die sie

Zurück, den 21 Januar.

erst im äußersten Nothfall, und wenn sie von der Flotte ganz getrennt wären, eröfnen sollten. Als die Flotte wieder einlief, fehlten ein Linienschif und 3 Fregatten. Das Linienschif war zu Ajaccio auf Korsika, und eine Fregatte, Kornelie, in Genua eingelaufen, von wo beide, nachdem sie ausgebessert waren, im Februar nach Toulon zurückkehrten. Die beiden anderen Fregatten wurden durch den heftigen Ostwind gegen die afrikanische Küste getrieben. Hier stießen sie den 3 Februar auf eine englische HandelsFlotte von 40 Schiffen aus Smyrna und Malta, die unter dem Schutz zweier Bombarden segelte. Den 4 Februar Morgens griffen die beiden Fregatten an; nach kurzem Gefecht mußte sich eine Bombarde ergeben; die andere suchte durch Flucht zu entkommen, allein sie war zu beschädiget, wurde bald eingeholt, und nachdem Offiziere und Mannschaft an Bord der Fregatten genommen waren, in Brand gesteckt. Indeß hatten die übrigen Schiffe dadurch Zeit gewonnen, sich nach allen Gegenden hin zu zerstreuen, und würklich waren nur 3 in die Gewalt der Franzosen gefallen. Die beiden Fregatten kamen den 10 Februar mit ihrer Beute und ihren Gefangenen in Mallaga an, verfolgt von einer englischen Fregatte Fishguard k).

---

k) S. die erste Nachricht im Moniteur Allgem. Zeitg. S. 265; womit zu vergleichen der spätere Toulouser Bericht Allgem. Zeitg. S. 331; und die englischen Erzählungen in the Times Allgem. Zeitg. S. 405, und in der Hofzeitung der Bericht des englischen Kapitäns einer Bombarde Allgem. Zeitg. S. 418.

Indeß wurde zu Toulon mit großer Thätigkeit an der Ausrüstung mehrerer größerer und kleinerer Kriegsschiffe gearbeitet; es trafen dort zu Anfange des März einige tausend Mann Landtruppen ein; und alles bewies, daß die Flotte nächstens mit verstärkter Macht auslaufen werde, ohne daß man erfuhr, wo Nelson sei, und ohne irgend über die Bestimmung der französischen Flotte etwas erkundigen zu können. Und hatte man bisher in England nicht ohne Stolz monatlich die Liste der brittischen Kriegsschiffe gegeben; so gaben dagegen gerade jetzt selbst englische Journale eine Liste der französischen Linienschiffe, die eben nicht zur Beruhigung der Nation dienen konnte k). 21 Linienschiffe lagen im Hafen von Brest (1 von 120, 2 von 110, 2 von 80 und 16 von 74 Kanonen); 11 zu Toulon (4 von 80, 7 von 74 Kanonen, und 2 von 74 auf den Werften; außerdem 8 Fregatten und Korvetten); 1 von 74 zu l'Orient (3 von 74 und 1 Fregatte werden gebaut); 5 waren von Rochefort ausgelaufen, 3 wurden dort gebaut; zu Nantes war 1 Fregatte; zu Kadix 1 Linienschif von 74; zu Ferrol 5 von 74 und 1 Fregatte; in Ostindien 1 Linienschif und 2 Fregatten; in Amerika 3 Fregatten. Zusammen 45 fertige Linienschiffe, 8 im Bau, und 20 Fregatten und Korvetten, wobei die vielen Kanonierböte und die Menge kleinerer Kriegsfahrzeuge gar nicht mitgerechnet ist l). Und denkt man sich die spanische Flotte

---

k) Polit. Journal, März, S. 292 ff.

l) Die Linienschiffe der Franzosen werden nach 3 Klas-

von doch wenigstens 40 Linienschiffen, und die Trümmer der holländischen damit verbunden; so ließ sich eine respektable Seemacht aufbringen, die mit englischen

---

sen geschieden. Die von der ersten sind 130 — 163 Fuß lang, 44 Fuß breit, 20 Fuß 4 Zoll tief, und führen 70 — 120 Kanonen. Sie können eine Last von 3 Millionen Pfund tragen. Die von der 2ten sind 110 — 120 Fuß lang, und auf eine Last von 22 — 2400,000 Pfund berechnet. Die der 3ten Klasse sind 110 Fuß lang, und tragen von 16 bis 1800,000 Pfund. — Fregatten sind leichter gebaute und schneller segelnde Kriegsschiffe von 48 — 16 Kanonen. — Korvetten sind kleine Fregatten von 18 bis 6 Kanonen. (Galioten, Schiffe mit einem Mast, 2 oder 3 Kanonen, 36 bis 40 Matrosen, werden entweder zur Kommunikation gebraucht, oder sind offene Schiffe mit Batterien zum Bombardement. Schebecken führen 16 — 30 Kanonen und werden durch Segel und Ruder bewegt: man gebraucht sie nur im Mittelmeer.) Der vollständige Etat eines Kriegsschiffes von 120 Kanonen ist 1088 Mann. (So viel werden nun wohl nie auf einem Schiffe sein; indeß sollen die französischen Schiffe so gebaut sein, daß sie mehr Menschen fassen können, als die englischen.) Ein VizeAdmiral (der erste Rang in der französischen Marine; es sind 8 VizeAdmirale und 16 KontreAdmirale) hat jährlich nur 12000 Franken Gehalt; ein KontreAdmiral 8000; der Kapitän eines Linienschiffes erster Klasse 4000 Franken, einer Fregatte 2800. (Zu den SeePräfekten, deren jetzt 7 für Brest, Toulon, Rochefort, Orient, Havre, Dünkirchen und Genua, denen die übrigen 91 Häfen Frankreichs untergeordnet sind, werden gewöhnlich VizeAdmirals gewählt, und diese haben bessere Gehalte. Der Préfet maritime von Brest hat 30,000 Franken.) Die Matrosen erhalten nach Klassen monatlich 9 — 30 Franken und freie Zehrung: Mittags 8 Unzen frisches Fleisch oder 6 Unzen Speck, oder 4 Unzen Fische, oder 3 Unzen Käse, oder 4 Un-

Matrosen bemannt und von englischen Admiralen oder von Napoleons eisernem Willen unmittelbar getrieben, große Gefahr hätte bringen können, aber auch jetzt nicht ohne Grund furchtbar genug zu sein schien.

Der April und Mai waren daher den Engländern Monate der Angst und des Schreckens. Den 27 März ging der Admiral Gantheaume mit der Flotte von Brest unter Segel, wie der Moniteur nachher behauptete, bloß um seine Equipage zu üben. Admiral Kotton versicherte, er habe sie angreifen wollen, obgleich er nur 17 gegen 22 Linienschiffe gehabt, allein er sei durch einen dichten Nebel daran verhindert worden; und verlangte dringend Verstärkung. — Den 31 März hat-

---

zen Gemüse; Abends 4 Unzen Hülsenfrüchte, oder 2 Unzen Reis mit Essig und Oel; an Brod erhalten sie täglich 18 Unzen Zwieback, oder 24 Unzen frisches Brod; an Getränk 3/4 Pinten Wein und 1 1/2 Pinten Essig. (Die englischen Matrosen sollen besser gehalten werden. Man erzählt, daß der Admiral Villeneuve, als er sie essen sah, gesagt habe: „Eure Matrosen schlagen sich besser, aber sie essen auch gut.“ Ihre Hauptkost ist irländisches Rindfleisch und Porter; und beides erhalten sie in reicherem Maaße, als die französischen Matrosen ihre Nahrungsmittel. Wenn aber Meusel im Lehrbuch der Statistik S. 350, dritte Auflage, schreibt: „jeder Matrose erhalte monatlich 4 Pfd. Sterl.“; so scheint uns dies ein Irthum. Dem Staate, rechnet man, koste jeder Matrose in Kriegszeiten monatlich 4 Pfd. Sterl.; der monatliche Sold aber war, wenigstens im Jahr 1784, nur 24 Schilling, d. i. 1 1/5 Pfd., wovon noch 6 Pence für das See-Hospital zu Greenwich abgezogen werden. S. Wendeborns Zustand von Großbritannien. Berlin 1785, Th. 1 S. 99.)

ten sich bei Boulogne schon über 200 französische Kanonenböte auf die äußere Rhede gelegt, und es mußte auch die Observationsflotte an dieser Küste verstärkt werden. — Bald lief Nachricht ein, daß auch die Ferroler Eskadre völlig bereit liege, bei der ersten günstigen Gelegenheit auszulaufen, und daß wahrscheinlich ihre Absicht sei, sich mit der Brester Flotte zu vereinigen. Denn war diese auch den 30 März aus Kamaret Bai nach Brest zurückgekommen; so kehrte sie doch im April bald wieder auf die äußere Rhede zurück. — Während durch diese Nachrichten schon in den britischen Häfen Alles in unruhige Bewegung gesetzt war, und alle irgend dienstfähige Schiffe in See zu gehen Befehl erhalten hatten, besonders nach der Gegend von Boulogne und Brest: jetzt gerade, den 2 April, traf die Nachricht in London ein, die Rocheforter Eskadre sei den 19 Februar zu Martinique angekommen, den

Dominique erobert, d. 21 Febr.

21 Februar vor der Insel Dominique erschienen; der französische Befehlshaber habe eine Landung unternommen, sich durch Kapitulation der Stadt Roseau bemächtiget; und General Prevost, der die englischen Truppen auf der Insel kommandirte, habe sich in das Fort Prinz Rupert zurückgezogen m). Laute Klagen

m) Englische Blätter gaben bei dieser Gelegenheit einige nähere Nachrichten von dieser Insel. Sie ist ungefär 29 englische Meilen lang und 16 breit. Bei der letzten Zählung (wann?) hatte sie 16,648 Bewohner, nehmlich 1236 Weiße, 445 freie Schwarze und 14,967 schwarze Sklaven. (Bald nach dem 7jährigen Kriege rechnete man 3000 Weiße und 7000 Neger.) Ihr reiner Ertrag wurde 1788 auf 300,000 Pfd. Sterl.

erhoben sich im Parlament; man verlangte zu wissen, was zur Beschützung der westindischen Inseln gethan sei; die Oppositionsblätter übertrieben Gefahr und Schaden: Martinique und Guadeloupe (zwischen denen Dominique in der Mitte liegt) seien kurz vor der Ankunft der Rocheforter Flotte mit Mannschaft verstärkt und reichlich mit Lebensmitteln versehen worden; auf Kuba fänden sich 12 bis 15,000 französische Emigranten, worunter wenigstens 3 bis 4000, die auf Sct. Domingo gedient hätten; und die 150 französischen Kaper in jenen Gewässern könnten leicht bis 8000 Mann liefern, die in kühnen Unternehmungen geübt seien. Indeß mußten doch auch die MinisterialBlätter gestehen, daß Admiral Hood auf der Station der LeewardInseln nicht mehr als ein Linienschif und 9 Fregatten und Kutter, also keine Macht habe, um sich mit Erfolg widersetzen zu können. Besonders war man

---

geschätzt, und hat seitdem beträchtlich zugenommen. Zwar ist sie bereits von Kolumbus und zwar an einem Sonntage entdeckt (woher der Name Dominica); doch wurde sie von den Spaniern nicht benutzt. Hauptsächlich Franzosen baueten sie an, daher ein großer Theil der weißen Einwohner französischen Ursprungs. Im Jahr 1761 eroberten sie die Engländer; 1778 nahmen sie die Franzosen wieder, gaben sie aber im Frieden 1783 zurück. — Die englischen offiziellen Depeschen über die französische Eroberung s. Allg. Ztg. S. 569, 598, 601, 606 und 655; den französischen Bericht S. 582 und 637. Die englischen Truppen hatten ihrer geringen Zahl ungeachtet anfangs einigen Widerstand geleistet. Unter ihnen hatte mitgefochten das 1 westindische Regiment, welches aus bewafneten Schwarzen gebildet ist.

besorgt um Jamaika; und die Angst der englischen Kaufleute war um so größer, da den 24 Dezember eine Handelsflotte von 140 Segeln aus Spithead, und den 27 Jannar ein Konvoi von 120 Segeln aus Kork, nach Westindien abgegangen, und ihrer Rechnung nach bedeutende WaarenTransporte von Westindien nach Europa unterweges waren; sie auch schon bestimmte Nachricht hatten, daß 16 Westindienfahrer von der französischen Eskadre genommen seien. Zwar erfuhr man

Dominique geräumt.

bald, daß Dominique vom Feinde wieder geräumt worden sei (den 28 Februar oder 2 März); aber ohne daraus tröstlichere Hofnungen zu schöpfen. Denn alle im Hafen liegenden Schiffe waren weggeführt oder verbrannt, alle Magazine geleeret oder zerstört, Kanonen und was man an Waffen fand als Beute genommen, einige 100 Kriegsgefangene zu französischem Dienst verpflichtet, und die nachbleibenden Einwohner hatten ihre übrige Haabe durch eine harte Kontribution an Geld lösen müssen. Diese Behandlung einer Insel ließ vermuthen, was man für die übrigen zu fürchten habe. Und nicht lange, so erzählte das Journal de Paris: „Die Inseln Montserrat, Sct. Christoph, Antigoa und Sct. Lucie haben gleiches Schicksal mit Dominique gehabt. Die Franzosen haben daselbst eine Kontribution von 5 Millionen erhoben, 250 englische Schiffe aufgebracht oder zerstört, und dem englischen Handel einen Schaden von 100 Millionen Franken zugefügt.“ Die Erzählung übertrieb zwar zum Theil, und war zum Theil unrichtig. Indeß bestätigte sich doch, daß die französische Eskadre, nachdem sie Dominique verlassen und auf Guadeloupe die für diese Kolonie be-

stimmten Truppen und Waffen, auch Munition und Lebensmittel ans Land gesezt hatte, den 5 März die Insel Nevis genommen, aller Schiffe auf der Rhede sich bemächtiget, die englischen Truppen gefangen fortgeführt, und eine starke Kontribution erhoben habe. Von da sei die Eskadre nach Sct. Christoph oder Sct. Kitts gesegelt. Sie bemächtigte sich der Stadt Basseterre, nahm 6 Kauffahrteischiffe, worunter einige von Werth, und foderte von den Einwohnern 40,000 Pfund. Mit vieler Schwürigkeit wurden 18,000 Pfd. zusammengebracht. Mit dieser Summe schifte sich die gelandete Mannschaft wieder ein, den 6 März Abends, ohne das Fort auf dem Brimstone-hill, wohin sich Soldaten und Seeleute gerettet hatten, anzugreifen n). Die Eskadre nahm nun ihre Richtung nach Montserrat. Den 9 des Morgens wurde die Insel in Besiz genommen, die englischen Truppen gefangen, eine starke Kontribution erhoben, und die Schiffe auf der Rhede weggeführt. Den 14 kam die Eskadre wieder zu Martinique an o); und nachdem auch hier die Besatzung verstärkt, Munition und Waffen abgegeben waren, ging Missiessi den 22 März nach Sct. Domingo unter Segel, wo er den 27 ankam. — Hier wurde General Ferrand eben sehr

Sct. Domingo.

n) Allg. Zeitg. S. 569. Bericht des Major Foster in Brimstone-Hill: „Es scheint nicht, daß die Eskadre da anzugreifen wünscht, wo sie Widerstand erwarten darf, sondern daß ihre Absicht ist, die Einwohner zu plündern, und die Schiffe zu verbrennen und zu zerstören.“

o) Allg. Zeitg. S. 582.

bedrängt. Dessalines, der neue Kaiser von Haiti, war im Februar mit großer Macht in den ehmals spanischen Theil der Insel einzefallen; Sct. Jago hatte sich ergeben müssen, und alle Grenzposten waren zersprengt. Die Armee der Schwarzen näherte sich mit ihrer gewohnten Wildheit der letzten noch übrigen Stadt Sct. Domingo. Ferrand hatte sich nur mit der größten Mühe einige Lebensmittel zu verschaffen gewußt; aber auf weit hinaus reichten sie nicht. Er hatte eben aufs neue ausgeschickt nach der Nordamerikanischen Küste; und um seinen Mitkämpfern alle Hofnung der Flucht zu nehmen, befahl er den Schiffen im Hafen abzusegeln, und benutzte dies zugleich, Greise, Weiber und Kinder zu entfernen. Mit Klugheit vertheilte er seine Mannschaft und Munition, und wie er die Lage des Feindes gehörig erkundiget hatte, beschloß er mit seiner kleinen Schaar eine Schlacht gegen die wilden Haufen zu wagen. Es waren daher wahr gesprochne Worte: „Hier müßt ihr bleiben; hier entweder siegen oder sterben!" Denn dort drohete grausamer Tod, auch wenn sie sich ergaben, (Chronik 1804 S. 454); dort breitete sich das wilde Meer, und kein Boot, kein Floß war, daß Entrinnen möglich gewesen. Ferrand grif an den 23 März: seine Truppen fochten tapfer; schon waren die zwei ersten Verschanzungen des feindlichen Lagers genommen, als die französische Flotte erschien, und französische Truppen ans Land stiegen. Die Neger flohen in der größten Unordnung, auch die dritte Verschanzung ward erobert, und die feindliche Armee zerstreut. Ferrands ausharrender Muth und Heldensinn hatten diese Belohnung des Siegerruhms

verdient; und die Mannschaft und die Vorräthe, die ihm von der Rocheforter Eskadre gebracht waren (600, nach Andern 1200, nach Andern 1600 Mann, Flinten, Pulver, Kanonen, Mehl, Zwieback, Geld und Wechsel, Allg. Zeitg. S. 866), setzten ihn für längere Zeit in Stand, sich zu behaupten, auch wenn Dessalines mit neuen Schaaren andringen sollte p).

---

p) Ein sehr umständlicher Bericht des Generals Ferrand an den Seeminister über die Belagerung von Sct. Domingo und die vorhergegangenen Begebenheiten vom 10 April, steht im Moniteur vom Anfange Augusts. Die Allg. Zeitg. hat S. 907 angefangen einen Auszug daraus zu liefern, ihn aber nur bis zum 7 März fortgesetzt, S. 923. Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit den schon sonst geäußerten Wunsch, daß die Redaktion der Allgemeinen Zeitung uns längere Aktenstücke auf einmal ganz liefern mögte. Außer der Unbequemlichkeit des vielen Umherblätterns entsteht daraus auch leicht, wie uns hier ein Beispiel beweist, Unvollständigkeit der Aktenstücke: es wird, wenn andere Materialien drängen, vergessen, was angefangen war. — Ferrands Anrede an die Soldaten und Bürger vor der Schlacht siehe im Politischen Journ., Juli, S. 657. — Man las nicht weiter von neuversuchten Angriffen der Neger. Dagegen gaben, aus Nord-Amerikanischen Zeitungen, englische Blätter zuerst die von Dessalines und seinen Generalen den 20 Mai sanctionirte Konstitution des neugestifteten Kaiserreiches auf der Insel Haiti, welche beweist, daß Dessalines die neuesten europäischen Staats-Organisationen kennt, und die in England nicht unabsichtlich so eilig geliefert wurde, Vergleichungen zu veranlassen. Siehe Politisches Journal, September, S. 883 ff. 1. Die Bewohner der Insel Haiti errichten einen souveränen, von jeder andern Macht unabhängigen Staat. Sklaverei ist für immer abgeschafft. Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich. Titel, Vor-

„Da Lagrange, hieß es im Moniteur, durch die Ausschiffung von Lebensmitteln auf Domingo seine Vorräthe beträchtlich vermindert hatte, beschloß er

---

züge und Privilegien existiren nur, in so weit sie zur Belohnung der der Freiheit geleisteten Dienste nothwendig sind. Durch Auswanderung und beschimpfende Strafen verliert man das Bürgerrecht. Wer auswandert, hat Leben und Vermögen verwirkt. Niemand verdient ein Bürger von Haiti zu sein, der nicht ein guter Vater, ein guter Sohn, ein guter Gatte, und besonders ein guter Soldat ist. Jeder muß ein mechanisches Gewerbe verstehen. Kein Weißer darf Herr oder Eigenthümer sein, ausgenommen die naturalisirten Deutschen und Polen, und die naturalisirten weißen Frauenzimmer und ihre Kinder. Doch heißen die Haitier mit allgemeinem Namen Schwarze. — 2. Das Reich von Haiti ist eins und untheilbar, in 6 MilitärDivisionen getheilt, und die in der Nähe gelegenen kleinen Inseln sind Theile des Reiches. — 3. Die Regierung führt ein Oberhaupt, mit dem Titel: Kaiser und Oberbefehlshaber der Armee. Als solchen erkennt das Volk an: Jakob Dessalines, den Rächer und Befreier seiner Mitbürger. Er und seine Gemalin erhalten den Titel der Majestät; ihre Personen sind unverletzlich. Der Kaiserin wird eine jährliche Appanage ausgesetzt, die sie auch als Wittwe genießt. Die Krone ist nicht erblich, sondern wird durch Wahl verliehen. Der Kaiser giebt die Gesetze, ernennt und entläßt die Minister, Staatsräthe, Generale, Offiziere, Richter und die anderen öffentlichen Beamten; hat allein das Recht, Krieg zu erklären, Frieden und Bündnisse zu schließen; sorgt für innere Sicherheit und äußere Vertheidigung, bestimmt die Verwendung der Armee, ernennt bei Gefahren des Staats einen besonderen Gerichtshof, und kann begnadigen. Nie aber darf der Kaiser ein Unternehmen beschließen, welches darauf abzweckt, Eroberungen zu machen, oder den Frieden und die innere Ruhe fremder Kolonien zu stören. — 4. Es giebt keine herschende

nach Frankreich unter Segel zu gehen." Ohne den geringsten Aufenthalt bei der Insel, steuerte er sofort ostwärts, noch den 28 März; und nach einer Abwesenheit von 4 Monaten und 9 Tagen lief die Eskadre den 20 Mai wieder in den Hafen von Rochefort ein. — Dies, schließt der Moniteur, ist das Resultat einer

---

Religion; jede GottesVerehrung wird geduldet. Der Staat sorgt nicht für den Unterhalt der Geistlichen oder irgend eines religiösen Instituts. — 3. Die Fahne von Haiti ist schwarz und roth. Das Haus jedes Bürgers ist eine unverletzliche Freistätte. Alles Eigenthum weißer Franzosen wird zum Besten des Staats eingezogen. Die Ehe ist ein bloß bürgerlicher Akt. In Handelsgeschäften soll Treu und Redlichkeit sorgfältig beobachtet werden. Nationalfeste sind: Einführung dieser Konstitution, Unabhängigkeit, Ackerbau und die Geburtstage des Kaisers und der Kaiserin. — Bei dem ersten Schuß der Alarm-Kanone erhebt sich die Nation, und die Städte verschwinden.

Auch erschien seit dem 22 März zu Kap Francais eine Gazette politique et commerciale d'Hayti, unter Aufsicht des FinanzMinisters Vernet, mit dem Motto aus Voltäre: l'injustice à la fin produit l'indépendance. Sie enthielt meist Auszüge aus englischen und französischen Zeitungen. Wichtig waren die Artikel über den Handel des NegerStaates mit den Nord-Amerikanern, durch den, wie es mehrmalen hieß, dem jungen Staate alle seine Bedürfnisse gesichert würden: Freiheitssinn und Arbeitsamkeit würden das Uebrige vollenden.

Amerikanische Blätter gaben einigemale Beschreibungen von der Gemalin des Negerkaisers und von den prächtigen Festen, die sie in der Kapstadt mit ausschweifendem Luxus gab. Siehe Politisches Journal, März, S. 288; und Mai S. 504.

Expedition, deren Hauptzweck war, unsere Kolonien, Martinique, Guadeloupe und Sct. Domingo aus aller Gefahr eines Angrifs zu setzen und den Handel des Feindes zu stören, der durch die Wegnahme von mehr als 100 Schiffen und durch die noch wichtigere Feuersbrunst aller Magazine in dem reichen Freihafen von Roseau einen bedeutenden Verlust erlitten hat.

Eh indeß die Nachricht von der Rückkehr der Rocheforter Eskadre nach London kam, die erste, welche seit langer Zeit den allgemeinen Schrecken mäßigen konnte: war hier durch andere Nachrichten die Angst und der Unwillen gegen MarineVerwaltung und Ministerium sehr hoch getrieben worden. Gerade in den Tagen, da die Brester Flotte nach einer benachbarten Bai segelte, die Ferroler Eskadre auszulaufen drohte, die Böte vor Boulogne in lebhafter Bewegung waren, gerade in diesen Tagen, den 30 März Abends, war die Touloner Flotte würklich unter Segel gegangen. Sie bestand aus 11 Linienschiffen, nebst 6 Fregatten, 4 Korvetten und 3 Brigantinen, unter Admiral Villeneuve; die darauf eingeschiften Landtruppen kommandirte General Lauriston. Anfangs, hieß es, habe sie ihren Lauf nach Osten genommen; man meinte, Aufpassende irre zu führen: bald aber erfuhr man bestimmter, daß sie den 7 April vor Karthagena erschienen sei. Der französische Befehlshaber verlangte, daß die dort liegenden 6 spanischen Schiffe, an deren Ausrüstung seit 4 Monaten gearbeitet wurde, ihm sich anschließen sollten. Der spanische Befehlshaber, KontreAdmiral Salcedo, verlangte aber 48 Stunden Zeit, um Pulver auf seine

Touloner Flotte läuft aus. 30 März.

Schiffe zu schaffen; auch fehlte es, wie man nachher erfuhr, an Matresen zur Bemannung. Doch Villeneuve, ohne auf die Spanier zu warten, segelte sogleich weiter, und kam den 9 April Nachmittags vor Kadix an. Hier vereinigten sich das französische Linienschif, der Adler, und die zwei französischen Korvetten, welche seit ihrer Zurückkunft aus Sct. Domingo zu Kadix geblieben waren, sogleich mit seiner Eskadre, welche nun 12 Linienschiffe, 6 Fregatten, 6 Korvetten und 3 Brigantinen stark war. Mit Einbruch der Nacht kamen auch 5 spanische Linienschiffe, unter dem Befehl des Admirals Gravina. Ein sechstes, das im Auslaufen auf den Grund gestoßen war, konnte erst den folgenden Tag, am 10, der gesamten Flotte folgen, welche damals schon unter Segel zu gehen anfing. Auch die spanischen Schiffe hatten über 2000 Mann Landungstruppen. — Obgleich bei der Abfahrt niemand auf den Schiffen zu wissen schien, wohin die Flotte ihren Weg nehme; war ihre Bestimmung in London kein Geheimniß mehr: was man indeß früher mit Unruhe nur zu erkundigen gestrebt hatte, war jetzt, da es erkundiget war, ein neuer Grund der Angst. Man hatte nehmlich in den letzten Tagen des April, als die Nachrichten von der Toulouner Flotte in London ankamen, bereits aus Westindien erfahren, daß die Rocheforter Eskadre eine zweite Flotte erwarte. Daher zweifelte man keinen Augenblick, daß die Touloner Flotte ebenfalls dorthin bestimmt sei; und gerieth in nicht geringe Angst, wenn man sich in den westindischen Gewässern, um Jamaika und Trinidad, 24 feindliche Linienschiffe, mit mehre-

ren Fregatten, Korvetten und anderen Kriegsfahrzeugen dachte, ohne daß eine irgend angemessene Macht dort widerstehen oder abwehren konnte. Vergl. Allg. Zeitg. S. 582. Von Nelson fehlten seit Monaten alle Nachrichten; Admiral Orde, der mit 6 Linienschiffen, 3 Fregatten und 1 Brigg Kadix blokirt gehalten, hatte sich am 9 April bei Anblick der Toulonêr Flotte nach dem Kap St. Vincent, und von da nach Lissabon zurückgezogen. Die Bestürzung war allgemein über die „sehr unglückliche Neuigkeit," wie Sheridan sie den 27 April im Unterhause nannte.. Man beschuldigte den Admiral Orde, daß er nicht seine Pflicht gethan. Und laut klagte man die Nachlässigkeit der Minister an, foderte Anzeige über den wahren Stand der gedemüthigten, ohnmächtigen brittischen Seemacht. Und als Pitt eine solche Anzeige verweigerte, weil dies dem Feinde die Geheimnisse Englands verrathen würde; rief man ihm zu: Ja die Geheimnisse eurer Schwäche!

Anklage Melville's und Pitts.

Ungünstiger hätten nicht leicht für Melville die Umstände treffen können. Gerade mit dem Monat Mai fing die förmliche Untersuchung der Kommittée gegen ihn an. Pitt, so nah es ihm ging, hatte es dem Lord Sidmouth nachgeben müssen, daß Melville von der Liste der geheimen Räthe ausgestrichen worden; und Fox feierte dies als einen Triumph des Hauses der Gemeinen, da die Minister zu diesem Schritt gezwungen worden (den 6 Mai. Allg. Zeitg. S. 570). Auch wurde, wie im Parlamente, so im Volke, Pitt selbst, weniger als jemals, geschont; und in kleinen Schriften und Gesprächen mit Bitterkeit getadelt. Was nützt das hochgerühmte BlokadeSystem? Trotz der

gepriesenen Wachsamkeit der englischen Eskadern laufen französische Flotten aus, ohne daß man in England eine Spur von ihnen hat, bis sie eine Zuckerinsel nach der andern wegnehmen und brandschatzen. Vincent und Melville wurden beschuldiget, den Schifbau besonders vernachläßiget zu haben. Man zähle da auf an 200 Linienschiffe; aber unter diesen seien auch alle alte zum Dienst unfähige mitgerechnet, so lange sie noch nicht auseinandergenommen und verkauft wären. Und Melville gab im Oberhause den 24 Mai, um sich zu rechtfertigen, wichtige Aufschlüsse über die vorhandene Zahl von Linienschiffen. „Beim Anfange meiner Administration fand ich nach angestellter Untersuchung, daß nur 81 Linienschiffe vorhanden waren. Zehn Monate lang blieb es so, troß aller meiner Bemühungen und Anfoderungen. Ich stellte daher im Mai 1804 eine genauere Untersuchung an, und fand, daß nur 6 Linienschiffe zum Bau aufgelegt waren, aber erst spät nehmlich in den Jahren 1806 und 1807, fertig werden könnten; und daß von einigen, die im Mai 1804 hätten fertig sein sollen, noch nicht einmal der Kiel da war. Wer daran Schuld ist, brauche ich nicht hinzuzusetzen. (Lord Sct. Vincent.) Wie ich daher gleich im Anfange meiner Administration, weil öffentlich und wiederhohlt über den Mangel kleiner Schiffe geklagt worden war, die man bei einer Landung des Feindes gebrauchen könnte, 176 kleine Fahrzeuge um 300,000 Pfund Sterlinge gekauft hatte: so ließ ich jetzt 64 alte Schiffe, worunter 9 Linienschiffe waren, auf Privatwerften unverzüglich so in Stand setzen, daß sie jetzt hervorkommen können, und gab zugleich Befehl, daß

zehn 74 KanonenSchiffe auf den Kaufmannswerften erbauet würden: so daß die brittische Marine vor Ende des Jahres bis auf 110 oder 115 Linienschiffe angewachsen sein wird. Wie hätte man dies durch die königlichen Werfte möglich machen wollen, da diese an den 6 Linienschiffen schon so lange gearbeitet haben? In Friedenszeiten mag man sich bloß der königlichen Werfte bedienen; im Kriege reichen sie nicht aus. Man hat mir Vorwürfe gemacht über das Auslaufen der feindlichen Flotte nach Westindien. Aber wie ist es möglich, eine so ausgedehnete Küste des Feindes zu bewachen? wie möglich, alle Häfen zu blokiren?" (Allg. Zeitg. S. 677 und 715.) Im Oberhause indeß drang keine Motion gegen Melville durch: die Mehrheit stimmte immer zu seinen Gunsten. Daher es nun auch Pitts Hauptstreben war, die Sache des angeklagten Lords zur Entscheidung vor dieses Haus zu bringen.

Am 27 Mai überreichte der niedergesetzte Ausschuß dem Unterhause seinen Bericht, und Whitbread zeigte an, daß er am ersten offenen Tage auf gerichtliche Anklage des Viscount Melville, und zugleich auf gewisse Resolutionen über das Betragen des Kanzlers der Schatzkammer antragen werde. Diese Anträge geschahen in den merkwürdigen ParlamentsSitzungen, den 11, 12 und 14 Juni. Nie war das Unterhaus gedrängter voll von Menschen gewesen. Der Prinz von Wales, der Herzog von Sussex und viele Peers befanden sich auf der Gallerie. Am 11 Juni, eh zur Tagesordnung geschritten wurde, sagte der Sprecher, daß Lord Melville ersuche, wegen des Berichts der MarineKommission gehört zu werden.

Einmüthig zugestanden. Lord Melville ward vom Serjeant at Arms hereingeführt, und hielt, nach den einem Lord zustehenden Rechten, sitzend, und mit bedecktem Haupte eine lange Rede, in welcher er mehrmalen seine tiefe Betrübniß über die Lage, in die er versetzt sei, und seine Aengstlichkeit hervorhob. „Es heißt, daß ich von der Aufnahme öffentlicher Gelder aus der Bank und ihrer Niederlegung bei einem PrivatBankier, um damit Vortheile zu erreichen, Kunde gehabt und dazu konnivirt habe, und einer groben Verletzung der Gesetze und großen Pflichtvergessenheit schuldig sei. Diese Beschuldigungen sind falsch und irrig. Ich habe durchaus nichts von dem unerlaubten Gebrauch öffentlicher Gelder gewußt, und kann daher auch keiner Konnivenz beschuldiget werden. Man scheint sogar zu glauben, daß ich an dem Gewinn von diesen Geldern Antheil gehabt; man hat aber Herrn Trotter hierüber nicht examinirt, der allein Rechenschaft und Auskunft geben könnte. Herrn Trotter muß ich das Zeugniß geben, daß er sich während 14 Jahre aufs Beste betragen hat. Nie wurde eine Zahlung aufgehalten oder verzögert, und von 134 Millionen Pfd. Strl., die durch seine Hand gingen, ist nicht das Geringste je eingebüßt worden. — Das indeß habe ich ihm erlaubt, daß er Summen aus der Bank zog und sie bei einem PrivatBankier deponirte, um kleine Foderungen an die Admiralität zu bestreiten, da es ungeheurer Zeitverlust und unnöthige Umständlichkeit sein würde, für jede Kleinigkeit einen besondern Schein auszustellen, und darauf das Geld aus der Bank zu ziehen. Ich gestehe, daß ich vermuthete, daß

Herr Trotter davon einigen Vortheil hätte; doch hatte ich keine Beweise darüber. Und weil dadurch in 14 Jahren nicht das Geringste eingebüßt oder der Dienst verzögert worden ist, sondern im Gegentheil erleichtert ward, hielt ich diese Deponirung bei PrivatBanken nicht für tadelhaft. Freilich war dies wider den genauen Sinn der Akte: aber es ist dies ein Gebrauch, der bei allen Offizen immer Statt gefunden hat, durch die Bequemlichkeit sanktionirt ist, und von der Akte wohl nicht bezielt wird. Man kann daher sagen, daß ich einer Verletzung der Akte schuldig sei, ohne es gerade eine grobe Verletzung zu nennen. Man kann sagen, daß ich meine Pflicht vergessen habe, ohne mich einer großen Pflichtvergessenheit zu beschuldigen. Ich hoffe, das Haus werde mir Nachsicht beweisen. — Dann muß ich erinnern: Während der ganzen Zeit von meiner ersten Anstellung als Schatzmeister der Marine bis 1802 war ich der vertraute Rathgeber der Regierung in Betref Schottlands. Ich war damals nicht offizieller, doch in der That StaatsSekretär. Nun läßt sich leicht denken, daß man hier mitunter Summen gebrauchte, die, ohne der PrivatEhre und der persönlichen Konvenienz zu nahe zu treten, nicht öffentlich angegeben werden können. Dies setzt mich jetzt in Verlegenheit, aber ich konnte ohne großen Nachtheil für das öffentliche Beste nicht anders handeln. Herr Trotter schoß mir 10,000 Pfd. Strl. vor. Wie er behaupten kann, mir zu Zeiten bis 20,000 Pfd. ohne Zinsen vorgeschossen zu haben, kann ich nicht begreifen. Leider sind die Belege schon früher und nicht absichtlich vernichtet. — Man dringt auf StaatsProzeß (Im-

peachment) q) gegen mich. Ist es keine Strafe, unfähig zur Bekleidung eines StaatsAmts erklärt, durch ein Votum des Parlaments gebrandmarkt, und im ganzen Lande verrufen zu werden? Soll ich am Schluß meines Lebens r) nur die Aussicht auf Verfolgung und Bettelstab vor mir haben?" Obgleich diese offene Rede dem bedrängten Lord manchen Freund gewann, siegten doch Whitbreads Gründe. „Der edle Lord gesteht selbst ein, die Akten verletzt zu haben; behauptet aber, daß bis auf einen gewissen Grad nöthig sei, Geldsummen bei PrivatBankiers zu deponiren. Aber waren diesem Unfuge Schranken gesetzt? Trotter war ganz unbeschränkt. Er zog an einem Tage eine Million Pfd. Strl. auf einmal aus der Bank. Ja, Trotter war nicht der einzige, der diese Erlaubniß hatte. Trotter überließ es Wilson, während seiner Reise nach Schottland aus der Bank so viel zu ziehen, als er Lust hatte. Und Wilson hätte diese Erlaubniß nun wieder einem andern übertragen können. Hiezu kömmt, daß Lord Melville, wiewol er hörte, Adam Jellicoe, Zahlmeister des SeeAmts, verwende öffentliche Gelder zu seinem PrivatNutzen, und verliere bei seinen Spekulationen, ihn dennoch nicht suspendirt, sondern den Mißbrauch geduldet hat. Jellicoe ist darauf mit großen Schulden gestorben, und die Staatskasse hat da-

q) Impeachment ist die Anklage wegen eines Staats-Vergehens, welche das Unterhaus bei dem Oberhause anbringt.

r) Er war 67 Jahre alt.

bei 39,676 Pfd. 10 Sh. 3 D. verloren, die nie wieder ersetzt worden sind. Woher diese Milde?" Zum Schluß trug Whitbread an auf StaatsAnklage des Lord Melville wegen großer Verbrechen und Mißverhaltens (that he be impeached of high crimes and misdemeanors) Allein sein Antrag wurde mit 272 gegen 195 Stimmen verworfen. Bond dagegen, ein Anhänger Addingtons, trug darauf an, daß ein Prozeß in den gewöhnlichen Gerichten der Kingsbench gegen Lord Melville wegen Misverhaltens (Misdemeanor) angestellt werde. Dadurch ward die Sache eine KriminalKlage, welche nicht das Unterhaus unmittelbar anbrachte, sondern, was man minder anständig achtete, die nach Instruktion der AttorneyGeneral (der öffentliche StaatsAdvokat) bei der Kingsbench betrieb. Die gewöhnliche Bestrafung eines Misdemeanor's ist Verhaftung oder Geldbuße; und gilt für einen großen Schandfleck. Und für diese Art der Anklage stimmten 238 gegen 229. Pitt mit seinen Freunden war in der Minorität; Lord Sidmouth und dessen Anhänger hatten den Ausschlag gegeben: sie hatten erst mit Pitt gestimmt, trennten sich aber von ihm bei dem zweiten Vorschlage. Es hatten beidemal zusammen votirt 467, „die seit Menschengedenken zahlreichste Versammlung des Unterhauses" sagte der Times s).

s) Die Zahl der gesammten Mitglieder des Unterhauses beträgt 658: nehmlich 489 Deputirte aus England, 24 aus Wales, 45 aus Schottland, und seit 1801 100 aus Irland. Allein selten sind über 300 beisammen.

Den 14 Juni brachte Whitbread seine Anklage gegen Pitt vor, und trug darauf an, ihn des Mangels an Wachsamkeit und Aufmerksamkeit schuldig zu erklären. Er habe zugegeben, daß 40,000 Pfd. aus der MarineKasse dem Handelshause Boyd vorgeschossen worden. Der Gouverneur der Bank habe ihm schon 1797 eröfnet, wie Lord Melville Gelder aus der Bank ziehe, sie bei dem Bankier Koutts niederlege, und wie die SeeAmtsscheine durch Wechsel auf dies Haus, und nicht auf die Bank bezahlt würden. — Dieses Gespräches, erklärte Pitt, erinnere er sich nur noch im Allgemeinen. Der Vorschuß der 40,000 Pfd. aber sei nöthig gewesen, um den Bankerott des Handelshauses zu hindern, welches die Anleihe übernommen. Die Stocks der Anleihe seien schon mit 15 Prozent Verlust verkauft worden. Ohne diesen Vorschuß hätte man eine zweite Anleihe, deren man damals bedurfte, gar nicht zu Stande bringen können. — Fox redete mit Achtung gegen den Minister: „Ich spreche ihn von aller niedrigen Korruption frei; allein ganz tadellos kann ich ihn nicht erklären. Auf jeden Fall kann sein Verfahren, wenn es nicht gerügt würde, als ein böses Beispiel für die Zukunft dienen, und jeder künftige Minister könnte sich berechtiget glauben, Einzelne, deren Interesse ihm am Herzen läge, durch öffentliche Gelder zu unterstützen." — Am Schluß wurde der Antrag des Herrn Lascelles: „Daß der Vorschuß der 40,000 Pfd., obgleich nicht ganz mit dem Gesetz übereinstimmend, doch unter den damaligen Umständen höchst nöthig, und für das Beste des Staats von den wohlthätigsten Folgen gewesen sei," ohne Stimmen-

mensammlung angenommen, und Pitt freigesprochen.

Indeß war Pitt nicht zufrieden mit der Wendung, welche Melville's Sache erhalten hatte, er wollte weder StaatsAnklage noch KriminalProzeß; und war also höchst unzufrieden mit Lord Sidmouth. Den 21 Juni erklärte Pitt, die Entscheidung gegen Lord Melville sei übereilt worden, und müsse revidirt werden. Und da das Impeachment, die StaatsAnklage, die Entscheidung der Sache vor das Oberhaus brachte, wo Melville's Freunde die Mehrheit ausmachten, ließ er den 25 Juni darauf antragen: daß die Methode eines Impeachments gegen Lord Melville vorzuziehen sei, weil sie mit der Würde des Hauses und dem Range der Person mehr übereinstimme, und weil sie zu einem sicherern Resultat führe; vor der Kingsbench erschweren Formen den Gang der Sache, und ein Prozeß in diesen Gerichten ist gewöhnlich nur von 8 bis 10stündiger Dauer: in dieser Zeit kann aber die Sache nicht gehörig geprüft werden. — Zwar erklärten Fox und Windham: das Haus werde durch den Antrag überrascht, die Angelegenheit müsse verschoben werden. Allein Pitt hatte berechnet, daß schon ein Theil der ParlamentsMitglieder und vorzüglich von der Opposition in Erwartung der Sommerferien aufs Land verreist sei, er hatte dagegen seine Anhänger zusammengehalten; und so ward der gethane Antrag mit 166 gegen 143 Stimmen gebilligt. Und nun überließ Pitt die ganze Sache der Opposition, nachdem er seinen Hauptzweck, dieselbe vor dem Oberhause anhängig zu machen, erreicht hatte. Whitbread und von ihm vorgeschlagene

Mitglieder der Opposition faßten die AnklagePunkte ab, um sie bei der nächsten Sitzung des Parlaments im Oberhause vorzutragen.

Eine Folge dieser Wendung des Melvilleschen Prozesses war aber auch, die Entlassung des Präsidenten im geheimen Rath, Lord Sidmouth (Addington). „Er versagte seine Einwilligung zu dem unglücklichen Entschlusse, einen großen Strafbaren den Gesetzen des Landes zu entziehen. Er weigerte sich, das unselige Komplott, welches den Lauf der Gerechtigkeit unterbrechen, und den durch die Petitionen so vieler Städte und Provinzen ausgedrückten Wunsch täuschen wollte, durch seinen Namen und sein Ansehen zu unterstützen. Er wollte keinen Antheil daran haben, einen von der zahlreichsten Versammlung des Unterhauses nach 24stündigen Debatten gefaßten feierlichen Beschluß zu vernichten. So konnte er nach Pflicht und Gewissen nicht länger in einer Administration bleiben, in der einige Glieder es dem Anschein nach zu ihrem Hauptgeschäft gemacht haben, den Gang der öffentlichen Gerechtigkeit zu stören, und die Wünsche des Volks zu täuschen.“ Times. „Mehrere behaupten, Lord Sidmouth habe aus Ehrgefühl und Gewissensregung das Ministerium verlassen. Eine der grundlosesten und ungereimtesten Behauptungen. Denn Herr Pitt wollte nur seinen Freund Lord Melville nicht eher für schuldig halten, als bis er überwiesen war; nie wollte er ihn den Händen der Gerechtigkeit entziehen, er wünschte nur eine Anklage gegen ihn nicht ohne Würde und Feierlichkeit. Lord Sidmouth dagegen wollte ihn einem untergeordneten Gerichtshofe überlie-

Lord Sidmouth entlassen, d. 2 Juli.

fern, der königlichen Bank, wo der Schwager des Herrn Thom. Rumbold, den Lord Melville vormals wegen Veruntreuungen in Indien angeklagt hatte, Präsident ist; und beharrte gegen alle Gründe des Rechts und des öffentlichen Besten bei seiner Meinung, ja veranlaßte Uebelgesinnte, die Ehre des Ministeriums anzugreifen. Kurz er betrug sich so, daß Herr Pitt ihn nicht länger als Mitglied des Ministeriums dulden konnte, ohne das Interesse der Regierung aufs Spiel zu setzen und alle Energie aus demselben zu verbannen. Deswegen hat Herr Pitt ihn und seine Freunde gezwungen, ihre Stellen niederzulegen; gezwungen hat er sie, sich zu entfernen; denn es war nichts weniger als ihr freier Wille. Durch ihre Entlassung aber erhält das Ministerium neue Stärke." Ministerielle Zeitg. vergl. Allgem. Zeitg. S. 814, 822, 874. — Der Graf Kamden, bisher KriegsSekretär, ward an Siomouth's Stelle Präsident des geheimen Raths; Lord Kastlereagh ward KriegsSekretär; und statt des abgegangenen Grafen von Buckinghamshire ward Lord Harrowbi Kanzler des Herzogthums Lankaster.

Den 12 Juli wurde das Parlament durch eine königliche Kommission prorogirt.

Indeß waren in London nach und nach bessere Nachrichten eingetroffen; der in Westindien erlittene Schaden war weit geringer, als man gefürchtet hatte; nur unruhige Neugier dauerte fort, zu hören, daß eine englische Flotte die französischen Eskadern getroffen habe, da man an Sieg durchaus nicht zweifelte. Aus Rochefort waren zwar den 1 Mai noch 2 Schiffe entkommen: aber die Ferroler Eskadre, die den 10, und die

Brester Flotte, die den 14 Mai auslaufen wollte, wurden, jene durch Kalder, diese durch Gardner zurückgehalten. Nelson war endlich den 6 Mai in Gibraltar angekommen, nachdem er an der Küste von Sizilien die zweite Abfahrt der Touloner Flotte erfahren hatte den 14 April. (Er hatte erst auf Malta frischen Proviant einnehmen müssen). Den 12 Mai verließ er die LagosBai und segelte nach Westindien, wohin auch ViceAdmiral Kotton und KontreAdmiral Kollingwood mit 11 Linienschiffen den 21 Mai aus Plymouth absegelten. Bald darauf erfuhr man, daß die Rocheforter Eskadre zurück sei. Der Handel hatte dadurch gelitten, und der Schaden für England war weit größer, als der Gewinn an Beute für Frankreich (daher auch die westindischen Waaren so sehr im Preise stiegen): doch fand man, daß Missiessi, wenn er besser unterrichtet und weniger furchtsam gewesen wäre, weit größern Schaden hätte zufügen können. Auf der reichen Insel Barbadoes waren nicht über 900 Mann regulärer Truppen, die Batterien ohne Kanonen, die Milizen ohne Flinten. Der Korker Konvoi war glücklich auf Jamaika angekommen. Und da Missiessi eine zweite französische Flotte erwartete, diese aber nicht kam, vielleicht also geschlagen war; da, statt mit seiner Macht den Engländern zu schaden wie viel er konnte und durch irgend ein kühnes Unternehmen veste Punkte in Westindien zu gewinnen, kehrte er zu eilig und furchtsam, nur um sich zu retten, nach Europa zurück. Und bald darauf, wie es hieß seiner Gesundheit wegen, legte er das Kommando der Rocheforter Eskadre nie-

der t). Ein Gerücht erzählte, der Kaiser habe ihm gleich nach seiner Zurückkunft den Befehl zugeschickt, auf der Stelle von neuem auszulaufen; Missiessi habe dies aber für unmöglich erklärt, da er erst Lebensmittel einnehmen, und einige beschädigte Schiffe ausbessern müsse. Solche Scheu und solches Zaudern konnte der kühnen Entschlossenheit Napoleons nicht genügen. Man glaubte es wenigstens leicht, daß des Kaisers Unzufriedenheit den Admiral bestimmt habe, seine Entlassung zu begehren, obgleich in einer Berliner Zeitung dieser Beweggrund ein ersonnener gescholten ward, da man ja gar nicht wissen könne, ob nicht die Absicht dieser Züge bloß sei, Vorräthe von Kolonie-Waaren und Gold und Silber nach Europa zu bringen. Allgem. Zeitg. S. 850 und 971.

Auch in der Wahl Villeneuve's scheint sich Napoleon, der sonst so häufig mit Adlerblick das Talent aufzufinden und an seinen wahren Posten zu stellen wußte, geirrt zu haben. Er verkannte den Fehlgrif wohl nicht: wenigstens hieß es im Moniteur am Ende des Augusts: „Die Engländer sind sonderbare Leute; sie glauben, daß es weiter keine Linienschiffe giebt als die ihrigen. Es fehlt der französischen Marine nur an einem Mann von Charakter und kaltem und kühnem

t) Englische Journale versicherten, er sei ein sehr thätiger und ehrgeiziger Mann, aber ohne Kenntniß in der Seetaktik; habe früher eine Sammlung von Seesignalen drucken lassen, wovon man aber nie Gebrauch gemacht; sei Jakobiner gewesen, nachher aber 1794 nach Livorno emigrirt, jetzt gegen 50 Jahr alt. Allg. Zeitg. S. 478.

Muthe; ein solcher wird sich eines Tages finden, und dann wird man sehen, wessen unsere Seeleute fähig sind." — Den 10 April war die vereinigte französisch-spanische Flotte 18 Linienschiffe stark von Kadix abgesegelt. Unterwegs am 9 Mai übergab Villeneuve dem spanischen Admiral Gravina Depeschen der französischen Regierung, worauf dieser sich mit 6 Linienschiffen 2 Fregatten und 2 Briggs trennte und nach seiner Bestimmung segelte. Villeneuve indeß, durch 2 Linienschiffe und 1 Fregatte verstärkt, also mit 14 Linienschiffen, kam ohne irgend einen Unfall den 14 Mai bei Fort de France auf der Insel Martinique an. Hier legte er sich tief in den inneren Hafen, nahm Wasser ein, und erwartete, daß Gravina zu ihm stoßen solle, worauf er keinen Augenblick verlieren werde, sich nach seiner Bestimmung zu begeben. Allg. Ztg. S. 806. 7. Hier aber lag er über 14 Tage; und man konnte daher nicht anders glauben, als daß der Flotte ein Unfall zugestoßen sein müsse; höchstwahrscheinlich, meinten die Engländer, sei dieser Aufenthalt der großen Zahl der am Bord befindlichen Kranken zuzuschreiben: indeß fand sich nachher Villeneuve's Bericht vollkommen bestätiget, daß die Mannschaft der besten Gesundheit genoß. Obgleich nun Missiessi nach Europa zurückgesegelt war, den in Westindien zu treffen Villeneuve erwartete; obgleich die Rocheforter Eskadre veranlaßt hatte, daß Admiral Kochrane mit 6 Linienschiffen nach Westindien geschickt war, u) so daß jetzt 9 Linienschiffe

u) Er war den 2 April zu Barbadoes angekommen, als

unter Kochrane und Dacres (der die JamaikaStation hatte) dort sich fanden; obgleich die Kolonien ihre Bestungs Werke gesichert hatten, und sonst auf Vertheidigungs Mittel aufmerksam geworden, besonders Jamaika, wohin 4 Tage vor der Ankunft der franz. Flotte, den 10 April, eine von Admiral Orde abgeschickte Eskadre die Nachricht vom Auslaufen einer feindlichen Flotte aus Toulon und Kadix gebracht hatte: dennoch waren die franz. Flotte und Armee stark genug, zumal da es ihnen gelang, den verfolgenden Schiffen so glücklich zu entkommen, in dieser Zeit alle englischen Inseln in Westindien zu erobern. Doch ward auch nicht eine einzige Insel genommen, ja nicht einmal angegriffen. Schon verkündigten französische Zeitungen, der Moniteur selbst: Gravina habe sich mit 2000 Mann der Insel Trinidad bemächtiget; — er war dort nicht gesehen worden. Mit der Zuversicht, mit welcher der glückliche Held mehrmalen schon in Landkriegen bestimmt vorhersagte, was erfolgen würde und was dann würklich erfolgte, ward den englischen Zeitungsschreibern versichert: Jamaika sei erobert; und es ward kein feindliches Schif vor der Insel gesehen. Die einzige Unternehmung war die Einnahme des vor Martinique gelegenen und von Engländern besetzten Diamantfelsens, von wo aus der französische Handel und die Kommunikationen zwischen den verschiedenen Quartieren der Kolonie oft sehr gestört wurden. Der Kapitän Morris und 194 Mann vertheidigten den Fel-

Diamant-Felsen erobert. 2 Juni.

Mississi schon auf der Rückfahrt nach Europa war.

sen 3 Tage lang. Sie zogen sich aus einer niederen Batterie immer in eine höhere zurück, und den steilen Gipfel hätten sie vielleicht noch länger behauptet, wenn ihnen nicht Wasser- und PulverVorräthe wären abgeschnitten worden. So übergab Morris am 2 Juni den Felsen und erhielt mit seiner Mannschaft freien Abzug x). Bald darauf segelte die französisch-spanische Flotte — nach Europa zurück, wahrscheinlich weil ihr Nachricht gekommen war, daß Nelson in jenen Gewässern erschienen sei; y) und außer der Eroberung des Felsens konnte man nur mehrere (24) genommene feindliche Schiffe als Gewinn der Fahrt rühmen, unter denen der Kutter Cyane von 28 Kanonen das größte, die übrigen meist Handelsschiffe waren z). — Hätte die Flotte gezögert; so wäre es freilich leicht möglich gewesen, daß Nelson sie getroffen. Er war den 4 Juni schon zu Barbadoes aber nur mit 10 Linienschiffen angekommen und hatte die Ueberfahrt von Lagos in 24 Tagen gemacht; er war am 5 mit 12 Linienschiffen

---

x) Allg. Ztg. S. 834. 838 und 938. Vergl. 971.

y) „Alle unsere Bewegungen, schreibt ein englischer Offizier aus Antigoa unter dem 12 Juni, sind dem Feinde bekannt; da hingegen die Nachrichten, die wir erhielten, zum Zweck hatten, uns irre zu führen." Allg. Ztg. S. 862 und 863.

z) „Die englischen Kolonien hatten schon ihre Kapitulation entworfen, und Agenten an Villeneuve geschickt, um zu unterhandeln; allein dies war nicht der Zweck seiner Sendung. Doch hat er euch für 20 Millionen Schaden gethan." Moniteur vom August. Allgem. Zeitg. S. 935.

nach Trinidad in See gegangen; als er dort keinen Feind traf, zurück nach Grenada und Sct. Lucie; und endlich nach Martinique. Allein der Hafen war leer, und den 12 Juni erfuhr Nelson zu Antigoa, daß man von dieser Insel aus die feindliche Flotte am 8 sehr deutlich nordwärts steuernd gesehen habe. Man zweifelte hiernach nicht weiter, daß sie nach Europa zurückgehe; und da sie vier Tage voraus hatte, war es die einzige aber vergebliche Hofnung, daß die englischen Schiffe so viel schneller segeln mögten als die französischen, um in einer Entfernung von 1200 Seemeilen früher als sie an der europäischen Küste anzukommen. Indeß eilte Nelson, sobald er in Antigoa die zu Barbadoes eingenommenen Truppen wieder ans Land gesetzt hatte, der feindlichen Eskadre nach, in der Hofnung sie bei Kadix zu treffen. Einige Tage vorher hatte er schon den Kutter Kurieux nach Europa geschickt; und dessen zeitige Ankunft hatte veranlaßt, daß Admiral Kalder, der nur mit 10 Linienschiffen vor Ferrol lag, durch 5 Linienschiffe, die vor Rochefort kreuzten, verstärkt wurde. Den 9 Juli war die französisch-spanische Flotte, 20 Linienschiffe stark, auf der Höhe von Kap Finisterre: aber hier hemmte widriger Wind ihre Fahrt, mehrere Schiffe wurden stark beschädiget, und aller Anstrengungen ungeachtet konnten sie den Hafen von Ferrol nicht erreichen. So trafen sie den 22 Juli 50 Meilen westwärts von Korunna, gegen Mittag auf eine englische Flotte von 15 Linienschiffen, 2 Fregatten und einigen kleinern Fahrzeugen. Die kombinirte Flotte stellte sich sogleich in Schlachtordnung; Admiral Gravina an die Spitze der spanischen Eskadre,

Schlacht bei Kap Finisterre, den 22 Jul.

welche die Avantgarde bildete; Villeneuve begab sich nach dem Mittelpunkt der Linie a). Kalder, obgleich nur mit 15 Linienschiffen gegen 20 (1294 Kanonen gegen 1968), wich dem Treffen nicht aus, sondern versuchte, die feindliche Arrieregarde zu umsegeln, um die feindlichen Schiffe zwischen zwei Feuer zu bringen. Doch Villeneuve, der dies erkannte, gab das Signal, der Arrieregarde der Engländer ein Gleiches zu thun. Und Admiral Gravina vollzog das Signal mit Entschlossenheit, und nach 4 Uhr begann ein lebhaftes Kanonenfeuer. Aber nun ward der Nebel, der schon den ganzen Tag den Himmel verhüllt hatte, so dicht, daß jedes Schif kaum noch seinen vordern Gefährten erblikken konnte, und man im Mittelpunkte durchaus nicht wußte, wie es auf den äußeren Punkten stand: jede Abtheilung mußte sich ihres Feindes so gut als möglich zu erwehren suchen; man konnte nicht sehen, wo Hülfe nöthig war; und einzelne Schiffe litten sehr. Das Feuer dauerte an 4 Stunden. Nach 8 Uhr Abends zog sich die englische Flotte zurück, und die französisch-spanische Flotte feierte nach mehreren Jahren den ersten Seesieg. Aber auch in London verkündigte das Läuten aller Glocken, und der Donner der Kanonen vom Tower und Park einen Sieg der englischen Flotte; denn Admiral Kalder hatte 2 große spanische Linienschiffe,

---

a) Gewöhnlich stellen sich nehmlich Kriegsschiffe zur Schlacht in eine lange Linie (woher der Name Linienschiffe), jedes von dem andern 900 rheinländische Fuß entfernt, so daß sich die Avantgarde des einen Theils der Arrieregarde des andern gegenüber befindet.

den Raphael von 84 und die Fama von 74 Kanonen, erobert, er hatte sich nur zurückgezogen, um diese beiden Schiffe in Sicherheit zu bringen, und den so sehr zerschossenen WindsorKastle zurückzuschicken; auch zweifelte er nicht, daß es ihm immer wieder gelingen werde, den Feind zur Aktion zu bringen. Lord Barham, Präsident der Admiralität, trug würklich Bedenken, ob die Wegnahme zweier feindlicher Linienschiffe ein Sieg genannt werden könne: allein Pitt erklärte sich sogleich dafür, um die ungeduldige und so lang' hingehaltene Erwartung des Publikums zu befriedigen, und die Kanonen wurden gelöst. — Indeß zeigten die Folgen, daß, wie es auch bei der Ueberzahl von Schiffen sich nicht anders erwarten ließ, der Sieg würklich der französisch-spanischen Flotte zuerkannt werden müsse. Sie blieb, nach ausdrücklichem Geständniß der Engländer, die folgenden Tage hindurch in einer Entfernung von wenigen Seemeilen in Schlachtordnung; und steuerte, nach Villeneuve's Bericht, gegen den Feind, der aber ausgewichen sei, und endlich alle Segel aufgespannt habe, um ein neues Treffen zu vermeiden. Dies wird wahrscheinlich, wenn man in den englischen Nachrichten liest: Kalder habe den Feind bloß im Gesicht zu behalten gesucht, da bei einer verlängerten Fahrt leicht günstige Umstände hätten eintreten, unter andern auch Lord Nelson eintreffen können. Den 26 Juli indeß habe der Admiral die feindliche Flotte aus dem Gesicht verloren, und sich darauf zu Kornwallis Flotte nach Brest zurückgezogen. Man war zwar mit diesem Betragen Kalders sehr unzufrieden; er hätte, verlangte man, nothwendig wieder an-

greifen, und zerstören müssen was er irgend gekonnt hätte. Allein außer dem WindsorKastle mußte er auch das Linienschif, Malta, von 80, den Triumph von 74 und den Hero, ebenfalls von 74 Kanonen, nach Plymouth zurückschicken, und durfte denn wohl mit 11 Linienschiffen, unter denen auch noch der Pluto, die Glory und der Warrior stark beschädiget waren, sich nicht gegen 18 Linienschiffe wagen, unter denen nur drei vorzüglich, keines so wie der WindsorKastle, gelitten hatte. Es war Ruhms genug, daß Kalder 2 feindliche Schiffe genommen. Auch war der Moniteur darüber unzufrieden: „es müssen unstreitig Fehler vorgegangen sein, daß wir mitten in einem der unzweifelhaftesten Siege 2 Schiffe verloren haben.“ Als entscheidende Beweise des Sieges führte der Moniteur mit Recht an, daß die französisch-spanische Flotte völlig ungestört den 28 Juli in den Hafen von Vigo eingelaufen sei; nachdem sie hier Verwundete und Kranke ans Land gesetzt und Wasser eingenommen, den 31 Juli mit 15 Linienschiffen (3 blieben zurück, nicht sowohl weil sie im Gefecht gelitten, schreibt Villeneuve, als weil sie schlechte Segler sind) wieder in See gegangen, und den 2 August in dem Hafen Korunna, der mit Ferrol an einem Meerbusen liegt, angekommen sei, so daß in dieser Bucht vier und dreißig Linienschiffe bei einander wären b). — Nelson war indeß

b) Englische Berichte über die Schlacht und ihre Folgen, Allgem. Zeitg. S. 910, 918, 921; Französische Berichte S. 919, 930; und Spanischer Bericht S. 949.

den 19 Juli bei Gibraltar angekommen; und da er auch hier die feindliche Flotte nicht traf und zuverlässig erfuhr, daß sie die Straße nicht passirt sei, die Schiffe aber, welche Kollingwood vor Kadix und Bickerton in Gibraltar unter ihrem Kommando hatten, ihm zu Vertheidigung und Abwehr hinreichend schienen; nahm er schnell in der Bai von Tetuan frisches Wasser ein, den 22, und ging den 26 Juli wieder unter Segel, um an den portugiesischen und spanischen Küsten zu kreuzen. Hier erfuhr er endlich, daß die kombinirte Eskadre in den Meerbusen von Ferrol eingelaufen sei. Er ließ darauf den 15 August 9 seiner Linienschiffe zu Lord Kornwallis vor Brest stoßen, und ging mit dem Victory von 110 und dem Superb von 74 Kanonen nach Plymouth. Ob des Admirals Gesundheit würklich gelitten hatte, oder ob Mißmuth über seine weiten vergeblichen Irfahrten von Toulon nach Aegypten, und von der ägyptischen Küste durch die ganze Länge des Mittelmeers über den Ozean hin bis nach Trinidad, und von da zurück nach Europa, ihn kränkte, oder weswegen er sonst in Plymouth ans Land ging, ist nicht bekannt geworden. Kaum indeß war er angekommen (den 18 August); so folgte die Nachricht, man habe bereits den 13 August Abends die feindliche kombinirte Flotte 28 (der Moniteur behauptete 34) Linienschiffe stark außer dem Hafen von Ferrol erblickt, und nicht lange, so erfuhr man, sie sei den 22 August in die Bai von Kadix eingelaufen, und habe sich dort mit 6 oder 7 spanischen Linienschiffen vereiniget c). Admi-

c) Es waren von Ferrol her würklich gekommen: 29 Li-

ral Kollingwood sei mit seinen 4 Linienschiffen durch geschickte Manövers dem überlegenen Feinde glücklich nach Gibraltar entkommen. Doch war man minder besorgt, da man zugleich erfuhr, daß Admiral Kalder den 17 August von der Station vor Brest mit 18 Linienschiffen abgesegelt sei, Ferrol abermals zu blokiren. Den 20 kam er vor Ferrol an. Er fand den Busen leer, erhielt aber zugleich Nachricht, wohin die kombinirte Flotte ihren Weg genommen. Er folgte, und vereinigte sich am 26 August, im Angesicht des Hafen von Kadix, mit Kollingwood, der indeß auch den Admiral Knight mit 4 Linienschiffen an sich gezogen hatte, so daß jetzt die ganze blokirende Flotte aus 26 Linienschiffen bestand. Admiral Bickerton blieb in Gibraltar und bewachte von dort die Eskadre zu Karthagena d).

Indeß war den 17 Juli bereits die Rocheforter Eskadre von 4 Linienschiffen, 4 Fregatten und 2 Briggs unter Kapitän Allemand wiederum ausge-

---

nienschiffe, 6 Fregatten, 3 Briggs und 1 Korvette. Nehmlich 11 spanische Linienschiffe, 1 Fregatte und 1 Korvette, unter dem Oberbefehlshaber Gravina und dem GeneralLieutenant Grandellana; und 18 französische Linienschiffe, 5 Fregatten und 3 Briggs. Dazu kamen noch 6 im Hafen von Kadix liegende Linienschiffe, die unter dem Befehl des GeneralLieutenants Don Ignacio de Alava standen: so daß die gesammte Zahl der Linienschiffe dort 35 war. Allg. Zeitg. S. 1070 und Europäische Annalen 1806, St. 1 S. 43.

d) Den 27 Juli hatten die spanischen KanonierSchaluppen zu Algeziras einen vergeblichen Versuch gemacht, die Bickertonsche Eskadre im Hafen von Gibraltar mit Bomben und glühenden Kugeln in Brand zu schießen.

segelt, wie man vermuthete, um sich mit Villeneuve zu vereinigen. Nach mannichfachem Umherkreuzen lief sie zu Vigo ein, verließ aber den 18 August auch diesen Hafen wieder, ohne daß man ihre wahre Bestimmung erfahren konnte.

Den 21 August Abends erschien auch die Brester Flotte, 21 Linienschiffe und 4 Fregatten stark, außerhalb des Hafens. Lord Kornwallis traf alle Anstalten, den Feind am nächsten Morgen zum Treffen zu bringen. Die englischen Schiffe kamen sehr nah, und wagten sich mehreremal unter die Schußweite der Landbatterien, um ein französisches Schif anzugreifen oder zu entern, und so auch die übrigen zur Annäherung zu zwingen. Allein es gelang nicht: das französische Linienschif Alexander (KontreAdmiral Villaumez), welches sich am weitesten heraus wagte, gab eine volle Lage, und segelte darauf wieder in den Hafen. Jetzt wandten sich auch die englischen Schiffe, unter denen einige durch das heftige Bombenfeuer von den Landbatterien sehr gelitten hatten. Der Barfleur von 98 Kanonen kam nach Plymouth, dort ausgebessert zu werden; und Admiral Kornwallis war durch eine über seinem Schif gesprungene Bombe selbst verwundet worden. Der Moniteur feierte diesen Vorfall als einen Sieg. „Man foderte mit großem Geschrei eine allgemeine Schlacht; der Feind war von gleicher Stärke mit uns; aber höhere Befehle hatten die Fälle vorgeschrieben, in denen der Admiral (Gantheaume) eine Schlacht zu liefern berechtiget wäre.“ Wenigstens ward die englische Regierung genöthiget, alle Sorgfalt auf die Marine zu verwenden, damit dieselbe den feind-

lichen Eskadern überlegen bliebe, und zunächst die Flotte auf der Brester Station zu verstärken, da allem Anschein nach die Kaldersche Eskadre nicht sobald wieder zurückkommen konnte. Man vermehrte daher in allen Kriegshäfen die Zahl der Arbeiter, und schloß auch mit Privatunternehmern neue Kontrakte. Und Nelson, nachdem er bei seiner Gegenwart in London zu dieser größern Thätigkeit auf den Werften nachdrücklichst ermuntert hatte, ging den 14 September mit dem Linienschif Victory wieder in See, um das Kommando der Flotte von Kadix zu übernehmen.

Hier war keinesweges seine Hauptsorge, den feindlichen Flotten das Auslaufen zu wehren; vielmehr war es sein Hauptwunsch, sie auf offenem Meere zu treffen. Daher er sich mit der Hauptflotte von dem Eingange des Hafens ganz zurückzog, einige Schiffe sogar zu andern Bestimmungen fortschickte, und Alles that, die feindlichen Flotten zum Auslaufen zu reizen. Es gelang. Den 19 Oktober erhielt Lord Nelson Nachricht, die französisch-spanische Flotte sei in See gegangen, und steuere ostwärts, also nach dem Mittelmeere zu. Nelson richtete seine Fahrt sogleich nach der Straße von Gibraltar, und da er hier von dem Kapitän Blackwood den 20 Oktober erfuhr, es sei keine Flotte die Straße passirt, wandte er sich wieder gen Westen; und Montags den 21 Oktober bei Tagesanbruch traf er endlich die feindlichen Flotten, 6 bis 7 Seemeilen östlich vom Kap Trafalgar, auf dem halben Wege von Kadix nach der Meerenge. Nelson, der die Hauptleute seiner Flotte schon den 4 Oktober in seiner Kajüte von dem Plane des Angrifs unterrichtet hatte, brauch-

Seeschlacht beim Kap Trafalgar, den 21 Okt.

te jetzt nicht erst Befehle zu ertheilen, und Zeit kostende Anordnungen zu treffen. Nicht in einer langen Linie, sondern auf eine ganz neue Weise, in 2 Kolonnen getheilt, segelte seine Flotte 27 Linienschiffe stark heran. Ihr gegenüber reiheten sich 33 französisch-spanische Linienschiffe in eine furchtbarstolze Schlachtlinie von Norden gegen Süden, beinahe 1 1/2 deutsche Meilen lang. Das Ungewöhnliche des englischen Angrifs veranlaßte auch die Franzosen und Spanier, ihre Linie in die Gestalt eines halben Mondes umzuändern, damit die einzelnen Schiffe näher an einander lägen, auch die heransegelnden englischen Schiffe nachdrücklicher empfangen werden könnten. Die Engländer selbst rühmten die Kaltblütigkeit und Richtigkeit in den getroffenen Anordnungen. Allein Nelson hatte den Vortheil des Windes, und, was denn freilich die Hauptsache war, eine wohlberechnete Seetaktik, kühnes Vertrauen, und erfahrene Matrosen und Soldaten. Kühn segelte er gegen die feindliche Reihe heran, sie mit seinen beiden Kolonnen in zwei Punkten zu durchbrechen. Es gelang, mehrere feindliche Schiffe, besonders das französische Admiralschif, der Buzentaur, und das spanische Admiralschif, Santissima Trinidad, von 130 Kanonen, wurden zwischen zwei Feuer genommen; man schoß auf PistolenSchußweite, und mehrere Schiffe kamen einander so nahe, daß geentert wurde, wobei sich besonders das englische Schif Temeräre rühmlich auszeichnete. Es war schon von einem französischen Linienschif auf der einen, und von einem spanischen auf der andern Seite geentert; der Kampf war lebhaft: am Ende aber gelang es, die beiden feindlichen

Schiffe zu erobern, und brittische Flaggen am Hinterverdeck aufzupflanzen e). Drei Stunden lang ward von beiden Parteien mit der größten Anstrengung gekämpft: da endlich hatte die englische Flotte einen der vollständigsten Seesiege errungen, der je gefochten worden. Die feindliche Schlachtlinie trennte sich; Gravina, selbst verwundet, segelte mit 10 Schiffen nach Kadix zurück; 19 Linienschiffe, worunter zwei von der ersten Größe, Santissima Trinidad von 130, und Santa Anna von 120 Kanonen, gingen verloren; 4 unter Dumanoir retteten sich, ohne daß man anfangs wußte wohin; Villeneuve selbst wurde gefangen genommen, mit ihm ein spanischer VizeAdmiral, Alava, und ein KontreAdmiral Zisneros. Aber der Sieg war theuer

---

e) Durch das Manöver des Durchbrechens der feindlichen Linie hatte Nelson auch in der Schlacht bei Abukir gesiegt. Erfinder dieses neuen Systems der Seetaktik war ein Herr Klerk, der nie selbst zur See gewesen war. Er ließ 1782 seine Ideen drucken und vertheilte nur wenige Exemplare unter seine Freunde. Der erste, der die Idee ausführte, war Lord Rodney, und der glänzende Sieg, den er den 12 April 1782 in Westindien erfocht, bewährte das Klerkische System, so daß nachher auch Howe, Sct. Vincent, Dunkan und Nelson es anwandten. Der HauptVortheil des Durchbrechens der Linie ist, daß die feindliche Reihe dadurch getrennt und ein Theil derselben, wo nicht gänzlich abgeschnitten und genommen, doch in einige Unthätigkeit gesetzt wird; und mehrere Schiffe der feindlichen Linie gerathen zwischen zwei Feuer, ohne daß es ihnen möglich ist, sich heraus zu ziehen, da sich die englischen Schiffe so nah es sein kann an die feindlichen legen. S. Allg. Ztg. Jahrgang 1798 vom 3, 4 und 25 Novbr.

erkauft: Nelson selbst war durch eine Flintenkugel vom Mastkorbe der Sct. Trinidad tödlich verwundet worden, und starb noch eh die Schlacht zu Ende war, doch schon im Siege. Der Schuß war gerade durch den Stern auf der linken Seite der Brust gegangen. Man hatte ihm gerathen, Ordensbänder und Sterne abzulegen, da man bemerkte, daß von Schützen in den Mastkörben der feindlichen Schiffe vorzüglich auf Anführer gezielt werde. Allein er hatte dieser glänzenden Ehrenzeichen als Oberanführer nicht entbehren wollen. Lord Kollingwood übernahm statt seiner das Kommando. Die Engländer zählten 449 Todte und 1214 Verwundete; und 16 Schiffe aus der Schlacht kamen nach England zur Ausbesserung. — Von den 19 Schiffen, welche die feindliche Flotte verlor, konnte Kollingwood, besonders wegen des stürmischen ungünstigen Wetters in den Tagen nach der Schlacht, nur 4 erhalten und nach Gibraltar bringen; eins war während der Schlacht in die Luft geflogen, 2 waren verbrannt; 9 scheiterten und 3 wurden versenkt f).

f) S. Europäische Annalen 1806 Erstes Stück S. 41-61, womit zu vergleichen Fünftes Stück S. 291. Außer der fehlerhaften Zeichnung ist auch die Zahl der nach Kadix geretteten Schiffe S. 45 unrichtig angegeben. Nicht 12, sondern nur 10 entkamen in jenen Hafen. Der Neptuno von 84, und der Aigle von 74 Kanonen waren auch gescheitert bei Rota. Dann fehlt unter den Nachrichten über die Schlacht die englische Liste der Todten und Verwundeten. Allgem. Zeitg. S. 1388 und 1407. Die französische Regierung hat

Die 4 Linienschiffe unter Dümanoir waren nordwärts gesegelt, und suchten den Hafen von Ferrol zu erreichen. Hier aber traf schon auf der Höhe von Ferrol Admiral Strachan mit 4 Linienschiffen von der Kanalflotte auf sie, den 4 November, und nach einem hartnäckigen Gefecht, nicht eher als bis die französischen Schiffe völlig unregierbar waren, ergaben sich auch diese 4 entronnenen; und von der furchtbaren Flotte blieben nur 10 Schiffe übrig, und auch diese alle stark beschädigt. So ward, was Bonaparte seit 6 Jahren mit ungeheurem Aufwande, mit Aufbietung seines ganzen Genies, seiner ganzen Thätigkeit, und der gereizten Thätigkeit der Nation zu Stande gebracht hatte: das Alles ward in wenigen Stunden wieder vernichtet: 1654 Kanonen gingen verloren; und der Verlust an Gefangenen, Ertrunkenen und Getödteten war schwerlich geringer als 15,000. — Lauter Volksjubel, Illuminationen und ein allgemeines Dankfest, den 5 December durch das ganze brittische Reich begangen, feierten Lord Nelsons letzten und glänzendsten Sieg; nur der Tod des großen Seehelden trübte die Freude des Sieges g). In Paris dagegen las man außer dem er-

Treffen bei Ferrol, d. 4 Novbr.

keinen Bericht über dies Treffen bekannt gemacht. Nur in der Leidener Zeitung las man eine von dem Kapitän Lukas und den Offizieren des Redoutable aufgesetzte Erzählung über den sehr blutigen Antheil, den dies Schif an jenem Treffen genommen. Allgem. Zeitg. S. 1423.

g) Den 24 December kam Nelsons Leiche auf dem Schiffe Victory in England an. Sie befand sich in dem Sarge, den sich der Verstorbene aus dem Maßbaume des

sten Gerüchte von einer Seeschlacht, deren Ausgang wegen eines heftigen Sturmes ungewiß geblieben sei, im Moniteur bis zu Ende des Jahres keine Silbe über

---

(1798 bei Abukir in die Luft gesprengten) Linienschiffes l'Orient hatte verfertigen lassen. Den 8 Januar 1806 ward der Leichnam in feierlicher Prozession auf der Themse nach London gebracht; und die Beisetzung in der Sct. Pauls Kathedrale am 9 Jan. war eines der prächtigsten Nationalfeste. Allg. Ztg. 1806 S. 125, 193, 241, 277. Alles wetteiferte, das Andenken des brittischen Seehelden in Prosa und in Versen, durch Inschriften und Denkmäler zu verherlichen. Der König ertheilte dem Bruder des Verstorbenen die Würde eines Viscount und Grafen, unter dem Namen Viscount Merton (ein Landsitz des Verstorbenen an dem Fluß Wandle) und Grafen Nelson de Trafalgar, für sich und seine männlichen Nachkommen, und bei deren Abgange den männlichen Nachkommen der beiden Schwestern des Admirals. — J rejoice for my country, but mourn for my hero, las man illuminirt, gestickt und eingegraben, an Häusern, auf Bändern und Schreibtafeln. Allg. Ztg. 1805 S. 1339 und 1806 S. 77. 141. Und Nile und Trafalgar waren, in Gold gestickt am Baldachin des Leichenwagens, die beiden Inhaltsschweren Erinnerungsreichen Namen aus Nelsons Leben.

Diesen Beweisen allgemeiner und gerechter Verehrung kann als Beweis altbrittischer Rechtlichkeit gegenüber gestellt werden die unparteiische Strenge in dem Kriegsgericht über Admiral K a l d e r. Er war gleich nach Nelsons Ankunft vor Kadix nach England zurückgeschickt worden. Hier war im Hafen von Portsmouth am Bord des Prinzen von Wales vom 23 December an Kriegsgericht über ihn gehalten, und den 26 das Urtheil gesprochen worden: die Anklage gegen Sir Kalder, als ob er nicht sein Aeußerstes gethan, um die feindlichen Schiffe zu nehmen und zu zerstören, sind völlig gegründet. Doch scheint dies Verfahren nicht eine Folge von Furcht oder Feigheit

dieses Treffen; und vermißt man in dem Umherirren der Rocheforter und Touloner Eskadern, das große Genie Napoleons, so darf man nach einzelnen Andeutungen um so sicherer annehmen, daß hier irgend ein geheimer Plan war, der schlecht oder gar nicht ausgeführt wurde. Vielleicht war es schon gar nicht nach Napoleons Sinn, daß Villeneuve die kombinirten Flotten aus dem Hafen führen sollte. Es war wenigstens den 10 Oktober bereits Admiral Rosilli auf der Reise nach Kadix in Madrid angekommen, den Admiral Villeneuve abzulösen. Dieser indeß, getäuscht durch Nelsons scheinbare Schwäche, vielleicht auch aus Ehrgeiz um den Unwillen des Kaisers wieder auszusöhnen, und nicht einem andern den Ruhm des Sieges zu lassen, segelte ab kurz zuvor, eh Rosilli ankam h). —

---

gewesen, sondern vielmehr aus Irthum in der Beurtheilung entsprungen zu sein, wofür er einen ernstlichen Verweis zu erhalten verdient. Allg. Ztg. 1806. S. 70 und 73. Aus dem Verhör über Kalder ging so viel bestimmt hervor, daß er am 23 und 24 Juli keine Disposition zur Erneuerung der Schlacht gezeigt habe. Indeß klagte die Partei St. Vincents, zu welcher Kalder gehörte, daß nur Melville's Freunde diesen Schimpf über den Admiral gebracht hätten.

h) Rosilli war 60—65 Jahre alt, und hatte schon während der königlichen Regierung unter Admiral Suffren mit Auszeichnung gedient. — Villeneuve dagegen war auch in der Schlacht bei Abukir (1798 den 1 August) beschuldiget worden, durch seine Unthätigkeit besonders viel zum Verlust des Treffens beigetragen zu haben. Er kommandirte das Hintertreffen, und gab zu früh das Signal: sauve qui peut!

Und seine Unzufriedenheit gab der Kaiser deutlich genug zu erkennen in der Art, wie er den 2 März 1806 bei Eröfnung des Gesetzgebenden Korps dieser Schlacht erwähnte: „Stürme haben uns nach einem Treffen, in welches man sich unkluger Weise eingelassen hatte, den Verlust einiger Schiffe zugezogen. Ich kann nicht genug die Seelengröße und die Anhänglichkeit für die gemeinschaftliche Sache rühmen, welche der König von Spanien bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat.“

Wie glänzend indeß der Sieg für die englische Seemacht war, und wie groß auch der französische Verlust zu sein schien: waren dennoch die Folgen keinesweges von der Wichtigkeit, die man erwarten mögte. Zwar hatten Seetreffen mehrmalen nur den unmittelbaren Verlust des Feindes an Schiffen und Mannschaft zur Folge; allein diesmal wußte überdies noch Napoleons Genie jeden irgend bedeutenden Nachtheil zu verhüten, selbst die Bestürzung zurückzuhalten, welche durch die Verbreitung der Nachricht in Frankreich hätte aufgeregt werden können. Darin zeigte sich des Kriegers Heldengröße, daß er mitten in den größten Entwürfen befangen einen Verlust von wenigstens 60 Millionen Franken gar nicht erlitten zu haben schien. Er ließ sich durchaus in seinen Planen nicht stören, sondern gab mit der scheinbarsten Ruhe sofort Befehl, daß in den französischen und spanischen Häfen am Mittelmeer neue Schiffe gebaut würden. Die kombinirte Flotte war wahrscheinlich nach dem Mittelmeer bestimmt gewesen, die Unternehmungen der Engländer und Russen von Malta und Korfu aus zu hindern. Sie

wurde geschlagen; Russen und Engländer landeten in Italien: aber — auch dieser Vortheil war von kurzer Dauer. Napoleons Sieg in Mähren vertrieb die Gelandeten rasch wieder aus Neapel. So blieb denn der einzige Gewinn des großen Sieges dem englischen Kaufmann, daß seine Flotten ungefährdet von Westindien nach Europa, und von Europa nach Westindien segeln konnten; worüber man in der That auch zu London aller Niederlagen auf dem vesten Lande vergaß, von denen zu gleicher Zeit Nachricht ankam. Nur wer eine europäische UniversalMonarchie nicht als Heilbringend für die Menschheit betrachtete, und England dagegen als den Staat ansah, der einzig mit Erfolg Dem entgegenwürken könnte, schlug diesen kaufmännischen Gewinn höher an.

Mehr noch als um Westindien war man in London bei der Nachricht von dem Auslaufen der französischen Flotten besorgt um Ostindien; und mehrere englische Zeitungsschreiber schienen ganz absichtlich die Angst um Westindien zu übertreiben, um alle Aufmerksamkeit von Ostindien abzulenken. Gerade im März kam die Nachricht von Monsons Niederlage und Holkars glücklichen Plünderungen (Chronik 1804 S. 443) in Europa an; die indischen Küsten waren großentheils von englischen Truppen leer; und so hätte eine auch nur kleine französische Armee, die zur rechten Zeit gelandet wäre, in Verbindung mit den Maratten und andern indischen Rajahs, die den Engländern nur ungern gehorchen, große Veränderungen veranlassen können. Ostindien.

Man war daher sehr unzufrieden mit dem General-Gouverneur Wellesley, daß er, statt das Erworbene zu behaupten und angemessen zu benutzen, nur immer auf neue Erwerbungen hinarbeitete, die eine immer größere Menschenzahl und einen stets wachsenden Aufwand erfoderten, ohne daß die Einnahme der Kompagnie in gleichem Verhätniß stieg. Freilich hatte er von Tippo Mysore erobert, von Nizam statt der zu zahlenden Subsidien Land erpreßt, das Karnatik einverleibt, dem Nabob von Oude Provinzen entrissen, Kuipu und Tillona in Bundlekund den Erben des Alli Bahauder, Kuttak dem Rajah von Berar und das ganze Duab lem Scindeah genommen, wodurch die jährlichen Revenüen bis auf 12 Millionen Pfd. Strl. gestiegen waren i). Dennoch hatte sich die Schulden-

i) Unter anderen Prisen, die Lineis in den indischen Gewässern gemacht hatte, war auch das Schif die Hofnung, auf welchem sich theils offizielle Depeschen von Wellesley, theils mehrere PrivatBriefe vom Juli und August 1804 fanden. Alle, welche auf die politische oder militärische Lage Indiens Bezug hatten, ließ die französische Regierung drucken, im Moniteur 1805 den 1 Mai. Fast in allen diesen Briefen wird die Lage Indiens als äußerst mißlich dargestellt; eine französische Expedition müsse gelingen und würde Großes schaden; aber auch schon der Krieg der Maratten müsse, wenn er noch einige Jahre daure, die Finanzen der Kompagnie gänzlich zerrütten: die Maratten, sonst als eine Handvoll empörter Sklaven behandelt, unterhandelten jetzt als eine gleiche Macht mit den Engländern u. s. w. Besonders wollte man in Wellesley's Papieren eine Uebersicht des Anwachses der brittischen Einkünfte in Ostindien gefunden haben. S. Allg. Ztg. S. 543, 558, 567, 946, 963, 979. S. Chronik 1804 S. 441.

last der Kompagnie in den letzten 6 Jahren um 14 Millionen Pfd. Strl. vermehrt (bis auf 20 Millionen), die bloß zu den permanenten Schulden der Gesellschaft in Indien gehörten; und die für 1804 bis 5 zu vertheilende Summe, die auf 110 Laks Rupien gestellt war, war von Wellesley auf 58 herabgesetzt worden k). Zugleich wurden von allen öffentlichen Einnehmern in Kalkutta, Madras und Bombai neue Anleihen angekündiget, während Wellesley so genannte Schatzwechsel, die zu 6 Prozent verinteressirt wurden, ausgab so viel er wollte. Mit dem Allen mußte die ostindische Kompagnie schlecht zufrieden sein; und Wellesley, der dies wohl wußte und ihr Rechenschaft abzulegen gar nicht gesonnen war, stattete auch von dem, was er nach eigener Willkür that, nur den Ministern Bericht ab l), die ihn denn aus allen Kräften gegen die Anklagen der Kaufmannskaiser in England bis jetzt geschützt hatten. Indeß wurden die Beschwerden über die Verschwendungen und willkürlichen Maaßregeln des Gouverneurs (z. B. Erbauung des kostbaren Regierungspalastes,

---

k) Rupie oder Roupie ist eine indianische Münze, die sowohl in Gold als Silber ausgeprägt wird, 7/16 einer Unze schwer. Das Verhältniß der goldenen zur silbernen ist 1 : 13 1/4. Nennt man Rupien ohne weiteren Beisatz, so versteht man silberne, die 2 1/2 Schilling englisch oder etwa 18 Groschen Konventions-Münze gelten. Ein Lak Rupien ist 100,000 Rupien oder 12,500 Pfd. Strl. oder etwa 75,000 Thlr. — 110 Laks Rupien also wären über 8 Millionen Thlr. gewesen. 58 Laks sind 4,300,000 Thlr.

l) Das militärische Gouvernement in Indien steht unter der Regierung, aber auch nur dies.

Errichtung einer unbeschreiblich kostbaren Leibwache) jetzt so laut und allgemein, und die Beweise so einleuchtend m), daß die Minister endlich nachgeben muß-

m) Aus einem Briefe von Kalkutta vom 30 August 1805: „Die Kosten der ersten Reise des Marquis Wellesley übersteigen alle europäische Begriffe. Er brauchte für sich und seine Suite 1100 Böte. Der Hauptmann seiner Garde, ein junger Mann, hat ein höheres Gehalt, als der Obergeneral, so daß er neulich ein Fest gab, das 10,000 Rupien kostete." Nicht undeutlich ergiebt sich aus Allem, daß Wellesley den entfernten Gedanken auf ein eigenes unabhängiges Reich hier gehabt haben mag. Manche Einrichtung, die er zu dem Zwecke traf, hätte der ängstlich um sein Monopol besorgte Kaufmannsgeist nicht zerstören sollen. Dahin gehört die Anlage auf der Prinz Wales Insel, wo ein Neffe des Lord Melville, Philip Dundas, Gouverneur werden sollte. Man schalt dies aus Haß gegen Wellesley und Melville einen Job, ächt Dundasisch u. s. w.: doch mußte man gestehen, daß dort ein unermeßlicher Schiffswerft für den ganzen ostindischen Handel angelegt werden könnte. Allein, fragte man sich, können die Indier dort ihre Schiffe alle selbst bauen, wozu brauchen sie dann das Mutterland noch? Allg. Zeitg. S. 233 und 473. Aber mehr noch bezeichnet die Niedrigkeit des gemeinen Kaufmannsgeistes, daß die von William Jones 1789 im Fort Sct. George zu Kalkutta gegründete und von Wellesley begünstigte orientalische Universität wieder aufgehoben werden mußte. An das Mutterland sollte die hier verlebte Jugend, der hier nur zu empfangende Unterricht in tüchtig machender Wissenschaft die dort Angestelleten knüpfen und zu diesem zurückführen als dem wahren Mittelpunkt, von dem alle Macht, Ordnung und Tüchtigkeit ausgehe, und zu dem aller Gewinn und Genuß zurückgehen müsse. Schon zeigten sich die guten Folgen dieser vortreflichen Anstalt; aber ein jährlicher Aufwand von 70,000 Pfd. Strl. schien den AktienInhabern der ostindischen Kom-

ten. Wellesley wurde zurückgerufen; und Lord Kornwallis, der Besieger Tippo Saibs, der sich früher durch sein vorsichtiges gemäßigtes Verfahren allgemein Lob und Liebe in Ostindien erworben hatte, ward an seine Stelle zum GeneralGouverneur ernannt. Er reiste in der Mitte des April von England ab, und fand denn freilich mannichfache Gelegenheit zu Ersparungen. Allgem. Ztg. 1806. S. 9. Wellesley kam im Januar 1806 zu London an.

Zwar war der Krieg mit den Maratten im Sommer 1805, als Wellesley Indien verließ, noch nicht zu Ende; indeß schien man doch nicht mehr bang fürchten zu dürfen. (Die Nachrichten über die ostin-

---

pagnie zu groß und unzweckmäßig, da ja schon in England die nöthigen Schulen beständen, um die orientalischen Sprachen, Sitten und Einrichtungen kennen zu lernen. Und Fragen, wie sie der Prorektor der Universität zu Kalkutta, der wackere Schottländer Buchanan, aufgab: „welches die besten Mittel seien, die Eingebornen in Indien zu klügeren und glücklicheren Menschen zu machen," wollte man gar nicht aufgeworfen, viel weniger beantwortet haben. Sie veranlaßten Aufrufe wie folgenden: „Wie lange noch werden wir es dulden, daß Millionen unserer Mitunterthanen in Ostindien unter dem Druck der beklagenswürdigsten Unwissenheit und abergläubischen Meinungen dahinschmachten? Wie lange wird die Frage, ob Europa dem eroberten Asien mehr Vortheil oder Nachtheil gebracht habe, noch unentschieden bleiben müssen?" S. Neue Geschichte der evangelischen MissionsAnstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien, herausgegeben von D. Knapp. 61es Stück 1805. — Göttinger gelehrte Anzeigen 1805 No. 26. — Allg. Ztg. S. 46, 430, 465, 473, 477, Beilage zu No. 205, und S. 1141.

dischen Begebenheiten kommen uns nur fragmentarisch zu; drum wird man auch hier keinen strengen Zusammenhang erwarten. Relata refero. Der Mangel vollständiger Karten von jenen Gegenden erschwert überdies das Verstehen.)

Nach dem Siege über den OberstLieutenant Monson im August 1804, rückte Holkar mit einem Theil seiner Armee gegen Delhi an, und beschoß die Stadt 7 Tage lang, vom 8 — 14 Oktober. Alle seine Angriffe wurden abgewehrt; und den 15 Okt., als er die Annäherung des General Lake erfuhr, verließ er schnell seine Stellung, und zog sich südostwärts nach der Provinz Duab hinunter. Man fürchtete, Holkar suche die englische Armee in die nördlichen Gegenden zu locken, damit Hauptunternehmungen im Süden gegen Benares ausgeführt werden könnten. Die Furcht scheint ungegründet gewesen zu sein; indeß Krieg war auch im Dekan und um den Fluß Taptee. Den 26 Okt. eroberte hier der OberstLieutenant Wallace das Fort Galna, welches als eine der stärksten Vestungen in Indien geschildert wird. Auch ergab sich demselben Heerführer die Vestung Chandore (al. Chandon). — Dem Holkar war nicht so leicht beizukommen; er machte oft Märsche von 60 englischen Meilen des Tages, so daß es der englischen Armee unmöglich war, mit ihm Schritt zu halten. Den 13 Novbr. traf der englische General Frazer auf Holkars Infanterie und Artillerie bei der Vestung Deeg, (die in Rohilkund, ostwärts von Duab zwischen dem Ganges und der Dewa zu liegen scheint.) Nach den englischen Hofberichten erfocht Frazer einen großen Sieg, doch nicht

ohne eigenen bedeutenden Verlust: die englische Armee zählte über 200 Todte und an 500 Verwundete, unter denen der General selbst war: er starb an den Folgen der Wunde. Vier Tage nach diesem Haupttreffen, den 17 Nov., erreichte endlich auch General Lake, der vom 31 Okt. an fast täglich Märsche von 23 bis 24, und am letzten Tage einen Marsch von 58 englischen Meilen gemacht hatte, Holkars Kavallerie unter den Mauern von Ferrukabad. „Eine ungeheuere Menge seiner Truppen und Pferde wurde vernichtet, und sein Vieh und Gepäck sämmtlich genommen. Holkar entkam kaum. Wir haben weder an Pferden noch Menschen großen Verlust.“ Lake. Allgem. Ztg. S. 553, 558, 562 und 673. — Da nun General Frazer das Fußvolk, und General Lake die Reuterei geschlagen hatte; so hielt man dafür, daß der Marattenkrieg geendiget sei. Man hatte sich getäuscht, wenn schon die Nachrichten des Moniteur (v. 17 Mai) von Holkars vortheilhafter Lage, von der Schwäche der Engländer in Hindostan, und der Kraftlosigkeit und Feigheit der Seapoi's übertrieben oder aus früherer Zeit waren. Holkar zog sich in die Vestung Deeg zurück. Lake folgte, schloß den Platz ein, und nahm ihn endlich mit Sturm in der Nacht auf den 23 Decbr. „Der Verlust des Feindes war außerordentlich groß; die brittische Tapferkeit hatte sich in dem glänzendsten Lichte gezeigt. Unser Verlust beträgt an Todten und Verwundeten über 300.“ Dennoch war Holkar nicht besiegt. Er zog sich zurück nach Bhurtpore (al. Burtpoor, Bartapoor), dem Hauptort eines mit ihm verbündeten Rajah's. Lake verfolgte ihn auch dorthin, und versuchte

schon den 10 Januar 1805 die Vestung mit Sturm zu nehmen. Allein unübersteigliche Hindernisse machten jeden Angrif fruchtlos, und die Truppen wurden nach mehreren, mit großem Verlust begleiteten, Versuchen zum Rückzuge genöthiget. Der Oberst Maitland, der die Stürmenden kommandirte, blieb mit beinah 500 Mann, worunter 67 Offiziere. Allgem. Ztg. S. 718 und 765. Dennoch hofte Lake, daß in einigen Tagen Alles vorbei sein werde; der Feind verliere täglich viel Mannschaft durch Desertion, und Holkar habe schon auf Kapitulation angetragen; allein man verlange unbedingte Unterwerfung. Der Sturm ward den 21 Januar wiederhohlt, aber vergebens. Den 20 Febr. ein dritter Sturm gewagt, ohne Erfolg. Den 21 Febr. ein vierter, und den 22 Febr. ein fünfter: und jedesmal wurden die Engländer mit großem Verlust zurückgetrieben. Die Zahl der Verwundeten, Vermißten und Todten ward auf 3000 Mann angeschlagen. Es hieß, die Ingenieurs hätten gegen diese zu raschen Stürme vergebliche Vorstellungen gemacht. Lake habe von Anfang der Belagerung an nicht mehr als 12,000 Mann bei sich gehabt, mit denen er die Vestung, die von großem Umfange sei, nicht ganz habe einschließen können. Auch sei er nicht hinreichend mit schwerem Geschütz versehen gewesen. Die Einwohner von Bhurtpoore dagegen, tapfer und ihrem Rajah getreu, hätten die englische Armee in ihrem Lager gleichsam blokirt gehalten, und die Besatzung wäre immer in Verbindung mit dem Lande geblieben. Lake hätte daher wohl schon früher die Belagerung aufgegeben; allein er hatte strengen Befehl, die Vestung zu nehmen

und keine Kapitulation zuzugestehen. Man billigte diese Härte nicht, der nun eine so große Menschenzahl fruchtlos gefallen war. Noch bei keiner einzelnen kriegerischen Unternehmung in Indien hatten die Engländer auf einmal so viel Truppen verloren. — Und während die englischen Truppen hier beschäftiget waren, streifte Holkars Feldherr Ameer Khan mit einigen Reiterhaufen in entfernteren Gegenden am Ganges herum. General Smith verfolgte ihn, und erreichte ihn endlich den 1 März bei Aözulghur, am östlichen Ufer des Ganges. Der englische General rühmte sich gesiegt zu haben; allein die Flucht der Maratten ist nicht eine Niederlage zu achten: ihr Sieg ist, dem Feinde zu entfliehen, um unerwartet hier oder dort anzugreifen, zu zerstören und zu plündern, wo kein Feind ist; und Ameer Khan gerade zeichnete sich durch diese Art Krieg zu führen aus: immer kam er heimlich in den Ländern an, die er verheeren wollte, und jedem Treffen, dessen Ausgang ihm zweifelhaft schien, wußte er auszuweichen. (Allgem. Zeitg. S. 558 und 9.) — Zwar erzählten die englischen Zeitungen von mehreren Siegen über Holkars Kavallerie, über Ameer Khan und andre einzelne Truppenkorps, die im März erfochten worden seien; auch habe General Lake abermals Anstalten getroffen, Bhurtpoore zu erstürmen, als den 12 April mit dem Rajah von Bhurtpoore ein Frieden geschlossen worden. Der Rajah, Ranjell Sing, überlieferte der brittischen Regierung das Fort Deeg nebst dem dazu gehörenden Gebiet und die in dem letzten Traktat von Berars Gebiet ihm überlassenen Distrikte, zahlte 20 Laks Rupien,

und stellte seinen ältesten Sohn als Geissel. (Allgem. Ztg. S. 1199). Aber in die Vestung Bhurtpoore kamen die englischen Truppen nicht, Lake mußte zurück, und Holkar mit Ameer Khan waren nicht besiegt und in dem Frieden nicht mit begriffen. So war wohl das englische Gebiet in Indien vergrößert, aber Ruhe war nicht. Der glückliche Widerstand Bhurtpoore's hatte mehrere Marattenfürsten, auch den Scindeah, gereizt, die Engländer anzugreifen. General Lake mußte daher sofort von Bhurtpoore Korps nach Süden und Westen senden, um die feindlichen Schwärme zu verfolgen. Dies beschäftigte ihn den ganzen Mai hindurch, ohne daß es ihm gelang, sie zum Treffen zu bringen. Jetzt trat die Regenzeit ein; die englischen Truppen, die der Ruhe sehr bedurften, wurden in Kantonirungsquartiere geführt; und man hofte in London, daß die friedlichen Maaßregeln des neuen GeneralGouverneurs, der indeß ankommen müßte, größeren Unruhen vorbeugen würden. Lord Kornwallis kam im August; große Erwartungen empfingen ihn. Außer mancherlei Beschränkungen unnützes Aufwandes war sein erstes Geschäft, an der Küste von Malabar eine große Macht gegen die Inseln Bourbon und France zu sammeln, um diese dem indischen Handel so verderblichen Kolonien zu zerstören. Drauf mit dem Ende der Regenzeit machte er sich auf die Reise zur Armee, als er zu Gauzepoor in Benares den 5 Okt. plötzlich starb. Allgemeine Trauer ehrte den Hingeschiedenen; Asien und Europa vereinigten sich, ihn im Grabe zu ehren: zu Gauzepoor (al. Ghazepoor) ward ihm ein Mauso-

leum errichtet, und seine Porträts wurden eifrig gekauft. n) — Auch noch der letzte Gedanke des Lords, die beiden französischen Inseln in dem südlichen Ozean mit bewafneter Macht zu nehmen, scheint ganz zweckmäßig gefaßt zu sein. Denn Linois mit seiner kleinen Eskadre und die große Menge französischer Kaper, die zwischen dem bengalischen Busen und dem Kap umherkreuzten und dem englischen Handel bedeutenden Schaden zufügten, verloren jeden Zufluchtsort, wohin sie sich retten oder ihre Beuten in Sicherheit bringen konnten, wenn Isle de France englische Besitzung war, zumal wenn die Holländer auch wieder vom Kap vertrieben waren. Indeß liest man nicht, daß an Ausführung des Gedankens weiter gedacht wird.

Zeilon sah man fast als verloren an; mehrere Ueberfälle des Königs von Kandi und ungünstige Witterung und Ueberschwemmungen hatten die englische Macht auf der Insel fast ganz aufzerieben.

Englands Handel mit Ostindien ward mit jedem Jahre ausgebreiteter und für die brittischen Kaufleute günstiger. Man rechnete jetzt auf dem Gebiet der Kompagnie wenigstens eine Bevölkerung von 50 Millionen Menschen; und große Ebenen am Ganges liegen noch öde und wüst, so daß man Tage lang reisen kann, ohne ein Haus oder einen Baum zu treffen. Dennoch trieft das Land von Fett, in welchem nun Un-

n) Die Kapitulation bei Yorktown in Amerika 1781 schien vergessen. 1802 pries man ihn den Friedensstifter. S. Chron. 1802. S. 221. Auch in Irland war er VizeKönig gewesen.

kraut wuchert. Von allen Verbesserungen des Landbaues in Europa ist noch keine nach Indien gekommen. Der bessere Bau des Zuckerrohrs könnte alle westindischen Zuckerplantagen entbehrlich machen und dem NegerJammer auf einmal abhelfen. Freilich herrscht eine durch das Klima erzeugte Trägheit unter den Hindus; der Kastenrang hält manche Verbesserung zurück: allein die Engländer thun auch schlechterdings nichts, die Industrie aufzumuntern und die armen Hindus über ihr eigenes Interesse aufzuklären, sondern sehen es vielmehr ganz gern, daß die indischen Fabriken nach und nach eingehen, so daß in Kurzem keine Einfuhr indischer Zeuge nach Europa mehr Statt finden wird. So war die Insel Kossimbazar, das Paradies von Bengalen, berühmt wegen der großen Manufaktur und des Handels mit seidenen Strümpfen. Jetzt kann sie nicht mehr Preis halten gegen die englischen Fabrikate. Haut man aber nicht den Baum um, um seine Früchte zu genießen? — Eine ganz veränderte Gestalt schien der Handel mit China zu gewinnen. Die im Sommer in Bengalen angekommenen Chinafahrer hatten zum erstenmal baares Geld aus China mitgebracht, daß also die Bilance für die Europäer, die bis jetzt immer Silber nach China schickten, günstig zu werden anfinge. Die Ursache dieser befremdenden Erscheinung fand man darin, daß seit einigen Jahren die Zuckererndte in den südlichen Provinzen China's ganz misrathen war, dieser Artikel also dort nicht gekauft werden konnte. Dagegen war der Absatz von baumwollenen Zeugen und Opium nach China stärker gewesen als jemals. (In den südlichen Provinzen von

China herschte Aufruhr; es fielen mehrere Treffen vor zwischen den Chinesen und den mogolischen Truppen der herschenden fremden Manschu-Dynastie.) — Auch der Handel nach Port Jackson fing an einige Bedeutenheit zu gewinnen, und mußte aller Wahrscheinlichkeit nach mit jedem Jahre zunehmen: er bot wenigstens ansehnliche Bequemlichkeiten für den englisch-ostindischen Handel. In der Kolonie Neu Süd Wales zählte man in Sydney-Kove Angesiedelte 7083; zu Hudbard, einer neuen Anlage im südlichen Theil der Insel, 528; in NorfolkIsland 1084, mit Fischerei Beschäftigte 123; Transportirte, die der Staat unterhält, 3196: zusammen 12,014 Personen. Sie baueten fleißig den Acker, hatten einen reichen Kornvorrath und zahlreichen Viehstand. Auch waren schon 10 Stühle für Leinewand im Gange, und 10 andere für Segeltuch wurden in diesem Jahre eingerichtet. Vergl. Chr. 1804. S. 458; Allgem. Ztg. S. 529. Seit 1804 ward hier auch eine Zeitung in englischer Sprache gedruckt. — Wie im Osten Indiens, wollte England auch westwärts weiteren Raum für seinen Handel gewinnen. Schon mehrmalen waren Versuche gemacht mit den persischen Schachs Handelsbündnisse zu schließen, und einige Verbindung zwischen Bombai und den Küstenländern des persischen Busens war angeknüpft. Jetzt war von der ostindischen Kompagnie ein Lord Valentia zur Erforschung der afrikanischen und arabischen Küstenländer am rothen Meere ausgeschickt worden. Er war, nach Briefen aus Bombai, auf seiner Mission sehr glücklich gewesen, und mit vielen bisher fast ganz unbekannten mahomedanischen

Städten und Emirs von Kosseir bis Suez in Verbindung getreten. Insbesondere hatte ihn der Ras (König) von Habesch eingeladen, eine Gesandtschaft nach Gondar in die Residenz des Königs zu schicken. Ein Herr Salt war dorthin gereist; und wie sich der englische Kaufmann Hofnung machte, Handelswege bis nach Aegypten von unten her zu gewinnen, so erwartete der Alterthumsforscher neue Belehrung über die geheimnißvollen Länder um Aegyptens Südgränze her. Lord Valentia konnte von der alten Adule, so wie von Pirampden und Obelisken, die Kosmas Indikopleustes beschreibt und Bruce wieder entdeckt haben wollte, in jenen Gegenden nichts finden. — Sollte nun endlich der brittischen Marine gelingen, auch das südliche spanische Amerika dem englischen Handel zu öfnen (s. S. 777, wo Alles zu Revolutionen und Abtretungen vom spanischen Mutterlande reif ist): so umschließt der englische Kaufmann mit seinen Waarenflotten rings den ganzen Erdball, von der Newa an durch die Ostsee hin um Schwedens und Dänemarks Küsten her, nordwärts zum Wallfischfange nach der Hudsonsbai, zum Absatz seiner Fabrikate nach den amerikanischen Freistaaten, zur Einholung des Zuckers und Kaffees nach Westindiens Inseln, südlicher in Spaniens metallreiche und kunstarme Provinzen, und ostwärts zum einträglichen Sklavenhandel nach Afrikas Küsten, zum Kap, den arabischen Busen hinauf, den persischen, den reichsten Gewinn schöpfend aus Indiens Paradiesen, und drüber hinaus nach China dem eigensinnigen, das endlich auch seine Schätze bringt, bis zu den Kolonien der Verbrecher im äußersten Südmeere. — Es ist nicht

gut, daß Einer gebiete auf der Allen gemeinsamen Erde.

„Noch blühete der Handel eines einzigen Volkes. Europa und dem Kriege zwischen Frankreich und England fremd, übte es jene freie Industrie, die einem unabhängigen Staate gebürt. England ward es überdrüssig, nicht auch an diesem Volke seine Ueberlegenheit, durch die es alle Meere und alle Nationen unterdrücken kann, auszuüben: der amerikanische Handel erhält nun auch seinen Streich. Zucker und Kaffee stehen künftig in dem Verzeichniß der verbotenen Waaren. Es ist vor England eben so strafbar, Zucker und Kaffee zu transportiren, als Waffen und Kriegsmunition. Niemand wird mehr auf der See fahren können, als für eigene Rechnung und um seine eigenen Produkte auszuführen. So hat das unterdrückte Europa nur noch Einen vernünftigen Wunsch: Wiederherstellung der französischen Seemacht!" Moniteur von der Mitte Augusts, — Es war würklich im Geheimenrath zu London der Beschluß gefaßt worden, daß die Produkte der feindlichen Kolonien, wenn sie nach Amerika gebracht und in die dortigen Zollbücher eingetragen, nachher aber nach dem Mutterlande verschickt würden, immer noch in transitu wären, und daß der Aufenthalt in Amerika, wenn er ihre Bestimmung nicht verändere, nur als eine Abweichung vom geraden Reisewege angesehen werden könne. Und diesem Beschluß gemäß ward nach allen brittischen Häfen und an alle Befehlshaber brittischer Eskadern der Befehl geschickt, jedes

Nord-Amerika.

amerikanische Schif, dessen Ladung nicht Produkte der amerikanischen Staaten wären, anzuhalten. Und zu Anfange Augusts waren bereits mehrere amerikanische Kauffahrer aufgebracht, und da der Befehl ganz unerwartet kam, wurde in den folgenden Tagen des Monats eine große Zahl amerikanischer Schiffe angehalten. Der Grund dieses Befehles war, daß man entdeckt hatte, die NordAmerikaner hohlten mit ihren Schiffen die Produkte der französischen und besonders der holländischen Kolonien, schiften damit nach NordAmerika, blieben eine Zeit lang in einem Hafen liegen, und brächten dann diese Erzeugnisse als NordAmerikanische Waaren nach Frankreich und Holland. Auch erzählten Londoner Blätter: die Amerikaner nähmen öfter Frachten in Liverpool oder einem anderen brittischen Hafen, um sie angeblich nach neutralen Häfen zu bringen; hernach aber richteten sie ihren Lauf so ein, daß sie feindlichen, besonders spanischen, Kapern in die Hände fielen. Diese bezahlten ihnen die Frachtgebür sehr vortheilhaft, nähmen aber die Ladung weg, worauf dann der Amerikaner in den englischen Hafen zurückkehre, und neue Ladung einnehme. — Man kann nicht läugnen, daß dies Unredlichkeiten sind, gegen die England sich zu sichern berechtiget war. Nur ist die Art, wie es geschah, nicht im Wege des Rechts; und nach den klaren Worten der MinisterialZeitungen wollte man diese Gelegenheit nur benutzen zu einem KabinetsBefehl, „daß neutrale, mit Produkten feindlicher Kolonien beladene, aber nach Großbritannien bestimmte, Schiffe von den brittischen Kreuzern nicht beängtiget

werden sollten.“ In die feindlichen Häfen oder Kolonien sollte also kein neutrales Schif einlaufen dürfen; und selbst auf Jamaika und den meisten brittisch-westindischen Kolonien hatten die Gouverneurs schon im vorigen Jahr 1804 Verordnungen erlassen, um den amerikanischen Schiffen Zutrit und Handel in ihren Häfen zu wehren. — Es erhoben sich laute Beschwerden; und da man auch die Abgaben so unverhältnißmäßig hoch fand, welche die Staaten für die aus England eingeführten Waaren zahlen müßten (sie beliefen sich im Durchschnitt auf 2 1/2 Prozent des Werthes und man schäzte sie gleich einer auf die Staaten ausgeschriebenen Taxe von einer Million Dollars): so ward im Kongreß darauf angetragen, die Einfuhr englischer Waaren zu verbieten, und sie aus anderen europäischen Häfen zu beziehen, wo die Kosten bei weitem geringer sein würden. Auch wandte sich ein Ausschuß der nach NordAmerika handelnden Londoner Kaufleute (den 19 August) an Pitt, um besonders Aufhebung der gegen die amerikanischen Schiffe getroffenen Maaßregeln auszuwürken, da die amerikanische Regierung ihnen am Ende mehr schaden könne, als sie ihr. Die Sache schwebte lange in Unentschiedenheit, und, wenn gleich der nordamerikanische Handel auf Schleichwegen durch Frachthandel noch immer bedeutend gewann, so entstand doch hin und wieder z. B. in Baltimore und New York (jezt dem reichsten und spekulativsten aller amerikanischen Handelsplätze), in Philadelphia und Boston eine merkliche Stockung, welche die Hamburger, als im Oktober endlich die Elbblokade aufgehoben wurde, treu zu eigenem Ge-

winn benutzten o). Schon den 2 März war vom Kongreß beschlossen worden, daß in der nächsten Sitzung vorgelegt werden solle, welche Zölle die nach NordAmerika bestimmten brittischen und irischen Güter und Kaufmannswaren in Großbritannien bezahlen müßten, und wie viel diese Abgaben für die Jahre 1802 bis 1804 betrügen p). Und als der Kongreß den 3 December wieder in Washington versammelt war, eröfnete der (den 13 Februar) neuerdings auf 4 Jahre erwählte Präsident Jefferson q) die Sitzung

---

o) Auch lockte nach dem spanischen Amerika, daß dort die Regierung, um ihrem Geldmangel abzuhelfen, alle Klöster und Abteien aufzuheben anfing, wie in der Havannah und in ganz Kuba schon geschehen war, wodurch große Summen Geldes in Umlauf kamen.

p) Allgem. Zeitg. 1806. S. 32.

q) Er wurde mit 162 Stimmen gegen 14 erwählt. Die föderalistische Partei, die zum Theil in den nördlichen Provinzen herscht, und als deren Haupt sonst Washington, später Adams und General Hamilton angesehen wurden, suchte in den Wochen vor der Wahl unter anderm auch Jeffersons Religion verdächtig zu machen, weil er seine Reisen nach und von Washington gewöhnlich an einem Sonntage vornehme. Denn es wird in Amerika aller Orten der Sonntag so gewissenhaft gefeiert, daß kein Postwagen fährt, und selbst Privatfuhren an vielen Orten nicht passiren dürfen. (Auch in England wird der Sonntag noch sehr in Ehren gehalten, und der Bischof von London wollte besonders in der Hauptstadt ihm seine alte Achtung bewahren. Er bewürkte daher ein PolizeiVerbot aller weltlichen Musik am Sonntage. Mehrere Damen, welche sogenannte SonntagsKonzerte gaben, bei denen auch getanzt und gespielt wurde, beschlossen daher um von ihrem Vergnügen nichts einzubüßen und doch den

desselben mit einer Rede, welche bewies, daß man die angethanen Beleidigungen nicht weiter gleichgültig ertragen wolle: „Seit unserer letzten Versammlung haben unsere äußeren Verhältnisse ein sehr verändertes Ansehen erhalten. Unsere Küsten sind unsicher gemacht, und unsere Häfen durch bewafnete Fahrzeuge bewacht worden, die sich zum Theil seeräuberischer Handlungen schuldig gemacht haben. Sie haben vor unseren Häfen und auf offenem Meere die Fahrzeuge unserer Handelsfreunde und unsere eigenen weggenommen, unterwegs geplündert, an unbesuchten Orten versenkt, die Mannschaft gemishandelt, und sie auf Kähnen, ohne Nahrung und Bedeckung, dem Meere preisgegeben oder sie an einsamen Küsten ausgesetzt. Daher fand ich nöthig, eine Macht auszurüsten, um auf unseren Meeren zu kreuzen. — Neue Grundsätze werden dem Völkerrecht untergeschoben, die weder in Gerechtigkeit gegründet, noch als Herkommen anerkannt sind.

Buchstaben des Gesetzes zu beobachten, das eigentliche Konzert erst nach Mitternacht angeben zu lassen, wo es denn freilich schon Montag ist. Und im Opernhause weigerte man sich, Sonnabends den 15 Juni, da das zweite Stück erst nach 11 Uhr zu Ende war, noch das angekündigte Ballet Ossian zu geben, weil es in den Sonntag hineingedauert haben würde. Ein wilder Tumult der Zuschauer war die Folge, und Alles, was im Orchester und Proscenium zerbrechbar war, wurde zerstört). — Zum VizePräsidenten wurde nicht wieder erwählt Burr, hauptsächlich wegen seines Duells mit General Hamilton (s. Chronik 1804 S. 451), sondern Georges Klinton. Jefferson und Klinton wurden installirt den 4 März. Jeffersons Rede bei dieser Gelegenheit s. Allg. Ztg. S. 499.

Ein Kriegführendes Volk eignet sich den Handel mit seinen Feinden zu, den es Neutralen versagt, weil er den Feind im Kriege unterstütze. Die Vernunft empört sich gegen solche Ungereimtheit, und da das neutrale Volk eben so viel Recht zur Entscheidung der Klage hat als das Kriegführende; so machen es uns das Interesse der Nation und die Rechte der Vernunft zur Pflicht, würksamen und entschlossenen Widerstand gegen eine, den Rechten friedlicher Mächte so schädliche, Lehre zu zeigen. — Wir haben indeß noch Hofnung, daß Zeit und eine richtigere Schätzung des Interesse die Gerechtigkeit hervorbringen werde, welche wir erwarten dürfen. Einige dieser Beleidigungen erlauben vielleicht friedliche Mittel; und wo diese zureichen, sind sie immer die wünschenswürdigsten. Einige indeß sind der Art, daß man ihnen nur durch Gewalt vorbeugen kann, und alle können zu dieser Nothwendigkeit führen. Zuerst müssen wir unsere Seehäfen außer Beleidigungsstand setzen. Schon sind die Landbatterien mit schwerem Geschütz versehen, sie gegen armirte Schiffe zu vertheidigen. Ferner müssen wir sofort eine beträchtliche Anzahl Kanonenböte bauen lassen. Gut wird auf jeden Fall sein, die Miliz so zu ordnen, daß wir in der Noth den Dienst der jungen Leute fodern können, ohne die ältern oder die FamilienVäter aufbieten zu dürfen. Der gesunden Waffenfähigen Leute zwischen 16 bis 25 Jahren sind innerhalb unserer Grenzen etwa 300,000, eine hinlängliche Anzahl zu Angrif oder Vertheidigung, bis reguläre Truppen errichtet sind. Für den Bau von Kriegsschiffen zu 74 Kanonen sind beträchtliche Vorbe-

reitungen gemacht. Ob Ausfuhr von Waffen und Munition zu verbieten sei, wird ihrer Entscheidung überlassen." r) — In den folgenden Versammlungen äußerten sich mehrere Mitglieder gleich nachdrücklich. Es wurden 100,000 Mann Miliz in Thätigkeit gesetzt, welche bewafnet und beständig zum Dienst bereit sein sollten. Man bewies, daß an 3000 amerikanische Seeleute gezwungen worden wären, auf englischen Schiffen Dienste zu nehmen. So ward den 29 Januar 1806 die Bill eingebracht: „Da Se. brittische Majestät von den Schiffen der vereinigten Staaten Bürger dieser Staaten haben pressen und sie zwingen lassen, auf brittischen Kriegsschiffen mit Verletzung ihrer Freiheit und Gefahr des Lebens zu dienen; und da Se. brittische Majestät, ungeachtet der Gegenvorstellungen der nordamerikanischen Regierung, dies ungerechte Verfahren fortsetzen, und die mit Gewalt gepreßten amerikanischen Seeleute in Ihren Diensten behalten: so soll künftig jeder, der einen Matrosen von Schiffen amerikanischer Flagge gewaltsam preßt, für einen Seeräuber geachtet und zum Tode verurtheilt werden. Verhör und Urtheil sind da zu halten und zu fällen, wo man den Beleidiger trift. Dann haben amerikanische Seeleute das Recht, diejenigen zu tödten, welche sie gewaltsam pressen wollen, und zur Belohnung des Widerstandes soll ein amerikanischer Seemann 200 Dollars erhalten. Wird ein Amerikaner mit Gewalt angeworben und körperlich bestraft,

---

r) Allgem. Zeitg. 1806 S. 92. 96. 100.

so sollen Unterthanen der Macht, zu welcher der Beleidiger gehört, auf gleiche Weise bestraft werden. Ein gewaltsam gepreßter Amerikaner erhält für jeden Monat, den er in Dienst auf einem fremden Schif gewesen, eine Entschädigung von 60 Dollars, die von den Geldern genommen werden, welche Amerikaner an irgend einen Bürger der Macht zu bezahlen haben, von deren Unterthanen der Amerikaner gepreßt worden."

Aller erlittenen Einschränkungen ungeachtet war indeß die Ausfuhr der einheimischen Produkte und Fabrikate noch nie so beträchtlich gewesen, als in diesem Jahre. 1802 betrug sie 36 Millionen Dollars; 1803 und 1804 etwa 42 Millionen; 1805 aber über 53 Millionen Dollars. — Mit dem Handel stieg die StaatsEinnahme. Sie betrug vom 1 Oktober 1804 bis zum 30 September 1805 über 13 Millionen Dollars, und 5 Millionen waren in der Schatzkammer vorräthig. Davon wurden, außer 4 Millionen Interessen, 6 Millionen der StaatsSchuld abbezahlt, und die an Frankreich für Louisiana versprochene Summe von 3,750,000 Dollars konnte ebenfalls berichtiget werden, ohne irgend ein Anlehn. Ja es blieb nach Berichtigung aller Ausgaben noch ein Ueberschuß von einer Million zur Anschaffung von Waffen und bewafneten Schiffen. — Auch die Menschenzahl war, ungeachtet des gelben Fiebers, das abermals besonders in NewYork (vom September bis in den November), doch nur an der Küste, geherrscht hatte *), um

*) Ob die mineralsaueren Räucherungen nicht schon versucht

180,000 gegen voriges Jahr gewachsen t). Man zählte 6,180,900 Menschen: 5,156,000 Freie;

---

sein mögen, die man in Spanien so würksam gefunden hat?

t) In 25 Jahren hat sich die Bevölkerung von NordAmerika verdoppelt. Viel haben dazu die Eingewanderten beigetragen, wogegen man indeß auch wieder die Verheerungen ansteckender Krankheiten in Anschlag bringen muß. Vor den Auswanderungen ist in Schottland, Irland und Deutschland vielfach gewarnt worden, man hat durch Seelenverkäufer geschreckt, und würklich sind viele Unglückliche, welche ohne Haabe in einem Antriebe von Verzweiflung, oder voll von vorgespiegelten Hofnungen großer Reichthümer, sich einschiffen ließen, dort in die härteste Sklaverei gerathen. Eine Familie indeß, die einige tausend Pfund in Deutschland realisiren, und damit den ersten vortheilhaften Ankauf und die kostbare erste Einrichtung bestreiten könnte, würde dort ihr Heil finden, und manche Provinz, besonders im Binnenlande, mögte einen sehr begehrungswürdigen Zufluchtsort für Alle, denen es im europäischen Mutterlande um Brust und Herz zu enge wird, auch jetzt noch darbieten. Hinc ipse evolare cupio et illuc pervenire, ubi nec Pelopidarum nomen nec facta audiam. Cic. (Den 20 August kam Moreau in NewYork an. Er ward mit großer Achtung überall aufgenommen). — Von 1784—1799 wurden 15 Millionen Acker Landes urbar gemacht. Der amerikanische Landmann ist wohl genährt, gewärmt und gekleidet; und ist Eigenthümer seines Bodens. Und es ist ein Zug, der an die patriarchalische Frugalität des alten Roms erinnert, daß der höchste Beamte der Staaten, der Präsident Jefferson, es nicht unter seiner Würde hielt, an der Vervollkommnung der Ackergeräthe zu arbeiten. Er hatte an die AckerbauGesellschaft des SeineDepartements eine Abhandlung eingesandt über die Aufgabe, wie der Pflug zu vervollkommnen sei? und die Gesellschaft

1,024,900 Sklaven u). — Die Seemacht bestand aus 24 Schiffen mit 574 Kanonen und 60000 Matrosen.

„Unsere Unterhandlungen mit Spanien zur Beilegung unserer Streitigkeiten haben noch keinen ge-

---

hatte ihm eine goldene Medaille als Belohnung zuerkannt. In Philadelphia sind seit der Revolution 500 neue Häuser gebaut worden, so daß man jetzt zu 13,000 Häusern 80,000 Einwohner zählen kann. Noch leben Menschen in dieser Stadt, die sich sehr wohl erinnern, daß nur 3 Schiffe einmal des Jahres mit englischen Fabrikaten kamen, und daß die vorzüglichsten Kaufleute in Philadelphia, je 6, auch 12 zusammen, kleine Fahrzeuge ausrüsteten zum Austausch ihrer Produkte gegen westindische Waaren. Jetzt segeln 12 bis 1500 Schiffe von hier in alle Theile der Welt, 20 ums Vorgebirge der guten Hofnung herum nach den köstlichen Produkten des Orients. Dieselben Greise erinnern sich, daß nur 3 Kutschen in Philadelphia waren, jetzt rollen deren an 300, auf den treflich gepflasterten Straßen mit breiten Fußbänken auf beiden Seiten. Doch hat New-York jetzt über Philadelphia das Uebergewicht gewonnen. Nach Philadelphia ist die dem Range und innern Reichthum nach wichtigste Stadt Baltimore. S. Monthly Magazine. 1805. August und September. Allgem. Zeitg. 1806 S. 317 ff.

u) Sklaven finden sich vorzüglich in den südlichen Staaten. Den 28 Januar ward im Kongreß vorgeschlagen, alle auf amerikanischem Gebiet von Sklavinnen Geborne für frei zu erklären. Die Bill ging nicht durch. — Wenigstens sollten von jedem einzuführenden Neger 10 Dollars bezahlt werden. — Endlich aber siegte die Sache der Menschheit, und im December beschloß der Kongreß nach lebhaften Debatten, daß in dem ganzen Umfange der vereinigten Staaten vom 1 Januar 1808 an der Sklavenhandel abgeschaft sein sollte.

nügenden Ausgang gehabt. Beraubungen sind noch nicht wieder gut gemacht. Auf dem Fluß Mobile wird unser Handel noch immer durch willkürliche Taxen und Untersuchungen beschwert. Die Vorschläge zur Bestimmung der Grenzen von Louisiana sind nicht angenommen worden: doch haben wir vermieden neue Positionen einzunehmen oder die eingenommenen zu verstärken. Indeß sind vor Kurzem Einfälle in das Gebiet von Orleans und von Mississippi gemacht worden. Man hat unsere Mitbürger ergriffen, und sie ihres Eigenthums in dem Gebiet beraubt, welches würklich schon von Spanien übergeben war, und dies ist durch reguläre Offiziere und Soldaten des spanischen Gouvernements geschehen. Ich habe deswegen nothwendig gefunden, unseren Truppen in jener Gegend Befehl zu geben, sich bereit zu halten, daß sie unsere Mitbürger schützen und jeden ähnlichen Anfall in Zukunft mit den Waffen abhalten." Jefferson den 3 December im Kongreß. Doch äußerte er die Hoffnung, daß die angeknüpften friedlichen Unterhandlungen nicht ohne Erfolg sein dürften. Von London aus war schon das Gerücht verbreitet, daß ein Bruch zwischen Spanien und NordAmerika unvermeidlich sei, besonders da einige Zeit kein amerikanischer Gesandter in Madrid war. Den 12 Mai reiste aber Herr Bowdoin von Boston nach Spanien ab. War nun auch Spanien unzufrieden; so mahneten theils das Gefühl der Ohnmacht, theils der gewichtvolle Rath des französischen Kaiserhofes ab, dem gerechtesten Unwillen freien Lauf zu lassen. Denn Frankreich wollte die Freundschaft der nordamerikanischen Staaten; die Handelsver-

bindungen wurden immer bedeutender; die Zahl der französischen HandelsKommissäre in NordAmerika immer größer. Auch zu NeuOrleans in Louisiana war bereits einer angestellt, Desorgues der ehmalige Minister. Diese HandelsKommissäre sind von dem französischen Gesandten (jetzt General Düreau) gänzlich unabhängig, und stehen allein unter dem OberHandelsKommissär Beaujour in Georgestown. — Auf Louisiana wandte der Präsident eine besondere Aufmerksamkeit. Schon waren seit der Besitznahme dieser Provinz durch die nordamerikanische Regierung 6700 neue Kolonisten, theils aus Europa und Domingo, theils aus den Bundesstaaten eingewandert. Der ganze Lauf und die Tiefe des Missisippi, die Gestalt seines Delta (das über eine Million Morgen des fruchtbarsten Bodens enthält), seine Nebenarme u. s. w. wurden durch Kunstverständige aufgenommen. Eine andere Expedition reiste von Louisville am Ohio aus, den Missouri so weit wie möglich hinauf. Zwei andere Gesellschaften von Landmessern, Zeichnern und Botanikern sollten von Natches am Missisippi aus den Akansas- und den rothen Fluß untersuchen. Und zur Aufrechthaltung der mit den Indianern des inneren Louisiana angeknüpften freundschaftlichen Verhältnisse hatte Jefferson einen Oberaufseher ernannt, der mitten unter ihnen wohnen, und über die weißen Handelsleute, Dolmetscher u. s. w. die Jurisdiktion üben sollte. — Ueber den neuen Staat Ohio las man folgende Nachrichten. Er liegt in dem sogenannten nordwestlichen Gebiet, zählte im Jahr 1787 nur 1150, im Jahr 1800 schon 32,630, und im Jahr 1804 38,463

Einwohner. Sein Flächeninhalt beträgt mehr als 18 Millionen Acres. Seine Lage ist ungemein günstig, und die Bevölkerung nimt durch neue Ankömmlinge noch immer zu, unter denen besonders sieben griechische Familien aus der Insel Kandia merkwürdig sind, denen noch mehrere aus jenen Gegenden nachfolgen wollen. Die Hauptstadt dieses neuen Staates heißt Chillichate, an den Ufern des 70 Meilen weit schifbaren Scioto: sie liegt rings um einen künstlichen, von einem unbekannten Volke im grauen Alterthum aufgeworfenen Hügel, der 72 Fuß hoch ist, und am Fuße 496 Fuß im Umfange mißt. Es herscht eine ausnehmende Betriebsamkeit in diesem neuen Staate. Unter anderm hat man Baumschulen angelegt, um eine neue Art Olivenbäume, den Wachsbaum, den weißen Maulbeerbaum, den ZuckerAhorn und andere Arten zu ziehen, und so die Einwohner bald mit Oel, mit Wachs und Zucker zu versehen; auch sucht man die Seidenzucht einzuführen. Am oberen Ohio, in einer Gegend, wo 1787 nicht 150 Kolonisten wohnten, waren 1804 elf Seeschiffe aus LandesProdukten erbaut und ausgerüstet worden, und zur Zeit des hohen Wassers 700 Stunden weit nach NeuOrleans hinabgefahren. Man fand die Kosten hier um 35 Prozent geringer, als zu Boston oder Philadelphia, und machte daher schon Plane, selbst Kriegsschiffe auf diesen inländischen Werften zu erbauen.

Im Mai landete der Oberst Eaton mit einem Korps amerikanischer Seesoldaten in dem Gebiet von Tripolis. Nach einigen scharfen Gefechten, in welchen er verwundet wurde und viele Leute verlor,

nahm er Derna und Bengasi mit Sturm. Die Tripolitaner, betroffen über dies Glück, thaten Friedensvorschläge, und den 3 Juni ward der Frieden in Tripolis unterzeichnet auf die Bedingung, daß der Pascha alle amerikanische Gefangene in Freiheit setze, und dafür ein= für allemal von den Freistaaten 60,000 Piaster erhalte. Dagegen segelten zwei Fregatten nach Tunis und legten sich auf die Rhede von Goletta, den Bei zu zwingen, daß er die amerikanische Schiffahrt im mittelländischen Meere ungestört lasse. Man hörte nicht weiter von Frieden oder Feindseligkeiten.

Rüstungen und Gefechte im Kanal.

War man bei der Nachricht von dem Auslaufen der französischen und spanischen Flotten in London vor Allem um die beiden Indien besorgt; so fand doch auch die Vermuthung mehr Glauben als je, daß der französische Kaiser sein LandungsProjekt jetzt ausführen und die Ueberschiffung der Truppen durch die vereinigten Flotten decken, oder vielleicht auch durch einen Angrif auf Irland die englischen Flotten den Kanal zu verlassen nöthigen wolle. — Wöchentlich fast kamen kleine Abtheilungen der Flotille von entferuteren Häfen nach Boulogne. Gewöhnlich griffen die Engländer an: da aber die Böte immer innerhalb der Schußweite der Landbatterien blieben, konnten die Engländer wohl einige zerschießen und auf Sandbänke und Felsspitzen treiben; aber die Vereinigung konnten sie nicht hindern, und meist litten sie selbst bedeutend. Solche kleine Gefechte waren vorgefallen den 30 Januar und 10 Februar bei dem Kap Grinez, nicht weit von

Boulogne x), den 8 März bei Ambleteuse y); ein bedeutenderes den 24 April zwischen Kap Blanet und Kap Grinez: 33 KanonenBöte mit 19 Transportschiffen segelten von Dünkirchen aus nach Ambleteuse mit günstigem Nordostwinde; Nachts ging der Wind um nach Südsüdost, ein Theil der Böte ward mehrere Meilen weit ins Meer getrieben und gerieth mit einigen englischen Kriegsschiffen in ein Gefecht; der Befehlshaber der Division, SchifsKapitän Vielles, segelte den angegriffenen zur Hülfe. „Nun erhob sich 4 Lieues von der englischen Küste, jenseit der Mitte des Kanals, ein sehr heftiges Gefecht; das Feuer hörte nicht eher auf, bis sich der Feind zurückzog. Doch verloren wir 6 Böte und 2 Transportschiffe. Am folgenden Morgen den 25 April erblickte man noch zwei Böte in der Mitte des Kanals, welche lavirten, um die Küste zu gewinnen. Allein zwei feindliche Fregatten wurden sie gewahr, machten Jagd auf dieselben, und zwangen sie, nach einem lebhaften Feuer, die Segel zu streichen." z) — Den 21 und 22 Mai griffen

x) Allgem. Zeitg. S. 181 und 314.

y) Allgem. Zeitg. S. 313 und 349.

z) Allgem. Zeitg. S. 561 und 574. „Eine Hauptursache dieses kleinen Unfalls lag darin, daß man den KanonenBöten nicht eine verhältnißmäßige Anzahl KanonenSchaluppen zugegeben hatte. Die Erfahrungen zweier Jahre haben bewiesen, daß die Fregatten gegen zusammengesetzte FlotillenDivisionen nichts ausrichten können. Die KanonenBöte führen nur eine Kanone, und kosten nur 15,000 Franken." Moniteur. —

mehrere englische Kriegsschiffe die auf der Rhede von Boulogne liegende FlotillenDivision an, „ohne allen Nachtheil für die französischen Fahrzeuge.“ — Mit jedem Monat wuchs die Zahl der Prahmen, Schaluppen, Böte und Penischen; mit jedem Monate stieg die Lebendigkeit in den Bewegungen an der Küste; und „während unter dem Zujauchzen Frankreichs und Italiens Napoleon zu Mailand die eiserne Krone der Lombarden empfing, kündigten die Truppenmärsche, die Lebhaftigkeit der Arbeiten, die ungeduldige Freude der Armee seine nahe Ankunft im Lager von Boulogne an. Bald wird der Kaiser selbst auf jener zahllosen Flotille erscheinen, die alle Rheden des Kanals vom Texel bis nach Cherbourg deckt“ (im Mai) a). Nicht

---

„Jedes Boot hat 3 Kanonen und 26 oder 27 Mann.“ Englischer Bericht.

a) Aus einem Briefe des englischen Offiziers, welcher einen französischen Kourier den 12 Januar nach Boulogne zurückführte: „In den Häfen von Boulogne, Vimereux (2 Stunden nördlicher, eine neue Schöpfung des Kaisers) und Ambleteuse sieht es bei der ungeheueren Menge der Mastbäume wie ein dicker Wald aus: der Schiffe sind gewiß mehr als 1000. (Später schätzte ein Engländer die Zahl aller in Boulogne versammelten Fahrzeuge auf 1700). Und jedes kann im Durchschnitt 150 Mann an Bord nehmen. Vor dem Eingang der Rhede von Boulogne sind 2 Forts gebaut, das eine zu Portel mit 12 Batterien vom schwersten Kaliber, das andere zu Bonpoint. Diese zwei Forts sind 1/4 Stunde vom Ufer, mitten in des Meeres Wellen, errichtet worden, wozu man die Zeit benutzte, da das Wasser niedrig stand. Dadurch ist die Stadt vor jedem unvermutheten Angrif

bloß allen Fremden ward untersagt, die französischen Küsten am Kanal und zum Theil längst des Ozeans zu besuchen; selbst kein Franzose, der auf einem französischen oder fremden Schiffe in einen Hafen einlief, durfte ans Land steigen ohne besondere Erlaubniß des PolizeiKommissärs oder Maire's. Vom 22 März an ward zu Boulogne Niemanden mehr Urlaub gegeben; alle Offiziere, die Urlaub hatten, mußten zu ihren Korps. Im Texel waren die den Winter über eingefrornen Schiffe mit dem ersten Frühlingswetter in segelfertigen Stand gesetzt, und die zum Einschiffen bestimmten Truppen versammelten sich auf einen Punkt. Den 31 März lagen über 200 französische Kanonenböte auf der äußeren Rhede von Boulogne; man schifte Kanonen, Kriegsvorräthe und Lebensmittel ein; Truppen aus dem Innern näherten sich der Küste: Alles schien anzukündigen, daß es diesmal mehr als Drohung sei. In England war die Furcht nicht gering: die Zahl der Martellothürme an der Küste ward vermehrt, besonders auf der Pevensea-Niedrigung, die gerade Boulogne gegenüber liegt, und deren Beschaffenheit die Errichtung von Batterien nicht gestat-

geschützt: die ganze Küste ist nur eine Vestung. Die Läger bieten ein sonderbares Schauspiel dar. Die Soldaten liegen in Erdhütten (Lalande sagt: in viereckigen Feldhütten, die aus Holz gebaut und übertüncht sind; und zwischen den Reihen dieser Hütten seien Gärten, welche die Braven bauen. Die versammelte Armee sei 150 — 200,000 Mann stark. Juni).

tet; man zog Gräben und Kanäle, um das Vordringen des etwa gelandeten Feindes zu erschweren; die Zahl der Kriegsschiffe im Kanal und in der Nordsee ward verstärkt, und im Mai mußten alle irgend brauchbare Kriegsfahrzeuge in den Dünen ausgerüstet werden, um nach der Station vor Boulogne oder nach dem Texel abzugehen. — Im Juni war bei der französischen Armee der Glaube allgemein, die Landung stehe nahe bevor. Was von der Garde des Kaisers noch in Paris war, marschirte den 28 Juni nach Boulogne ab; und in Paris ging das Gerücht, man würde noch einige Zeit in den Journalen Bülletins von der Reise des Kaisers in Italien lesen, während er bereits in Boulogne sein werde. War dies auch eine leere Sage: doch wurden, seit der Kaiser aus Italien zurück war, die Anstalten am Kanal ernsthafter, es sammelte sich dort eine große zahlreiche Armee; und jeden Tag erwartete man die Abreise des Kaisers von Paris. Das Lager bei Ostende ward aufgehoben und nach Ambleteuse verlegt, damit die verschiedenen Abtheilungen der Armee näher bei einander wären. Das Lager bei Zeist ward nach Nordholland verlegt, und dort an mehreren Punkten, besonders am Helder, wurden mehrere kleinere Läger errichtet; der französische General Marmont, der Admiral Winter, der Kriegsminister Piemann reisten insgesamt nach dem Helder (Mitte Juli's). — Eines der hitzigsten Gefechte in diesem Kriege fiel vor den 17 und 18 Juli. In dem Hafen von Dünkirchen lagen über 100 Prahmen, Schaluppen, Kanonierböte und Transportfahrzeuge, unter dem Kom-

Erwartung einer franz. Landung in England, Juni bis August.

mando des holländischen Admiral Verhüel b). Schon seit 2 Monaten hatte er auf günstigen Wind gewartet, um seine Division nach Ambleteuse zu führen; mehrmalen hatte er sich auf die Rhede gelegt; allein unerwartete Windstöße hatten die Schiffe und Böte auf den Strand getrieben, und vor Gravelines lag eine drohende feindliche Macht, die bis auf 25 Segel anwuchs und mehrmalen bis vor die Bänke der Rhede kreuzte. Den 17 Juli ward der Wind nordöstlich. Verhüel ging sogleich mit 4 Prahmen und allen KanonierSchaluppen (über 30) unter Segel, und befahl, daß, sobald man wisse, es sei zwischen ihm und dem Feinde zum Treffen gekommen und er seinen Weg fortseze, die KanonierBöte und TransportFahrzeuge nachfolgen sollten. Auf der Höhe von Gravelines begegnete Verhüel 15 feindlichen Schiffen, worunter einige Fregatten. Sie griffen so nah als möglich mit Ungestüm an; doch gegen Mitternacht mußten sie sich zurückziehen, und Verhüel warf vor Kalais Anker, um die feindlichen Schiffe hier zu beschäftigen und das Auslaufen der übrigen Schiffe und Böte aus Dünkirchen zu begünstigen. Den 18 Juli

b) „Admiral Verhüel ist seit geraumer Zeit vom holländischen Großpensionär zum Seeminister ernannt, allein er hat es zur Bedingung gemacht, daß er das Kommando seiner Flotille so lange behalten darf, bis er sie zum Ziel geführt habe. Unter einem so eifrigen und thätigen Seeminister wird sich hoffentlich die batavische Marine bald wieder heben, und unter denen der übrigen Seemächte einen Platz einnehmen." Moniteur.

Morgens griffen 19 englische Schiffe an, unter denen 2 Linienschiffe und 11 Fregatten. Eine Prahme und 10 Schaluppen wurden so beschädiget, daß sie in dem Hafen von Kalais zurückbleiben mußten. Allein die übrigen Schiffe sezten ihre Fahrt fort, und ungeachtet eines sehr lebhaften Gefechts vor Wissant, nahe bei dem Kap Grinez, dessen Umsegelung die englische Division durchaus verhindern zu wollen schien, umsegelten sie das Kap, und erreichten Abends das Ziel ihrer Reise, die Station vor Ambleteuse, ohne daß ein einziges Schif verloren gegangen wäre. Die Anzahl der englischen Schiffe war am Nachmittage über 40, und sie würde sich noch vermehrt haben, wenn nicht der Admiral Lacrosse c) einen Theil der feindlichen Macht nach Boulogne gezogen hätte. Er segelte mit etwa 80 Segeln über die Rhede hinaus, und that, wider Gewohnheit, den ersten Angrif auf die englischen Schiffe. Die Engländer selbst rühmten, er habe ein sehr gut gerichtetes Feuer unterhalten. Ueberhaupt aber hätten die französischen Böte den Vortheil, daß sie viel längere Kanonen führten, als die englischen, deren kürzeres Geschüz lange nicht so weit reiche; daß ihre Kanonen größtentheils 24- und 36Pfünder wären, welche sie, wenn sie den englischen Schiffen nahe genug wären, mit 3 Kugeln lüden, wozu die Kanoniere sehr gut abgerichtet wären. Indeß litten doch die

---

c) Den 18 März war der Admiral Bruix zu Boulogne gestorben, und Lacrosse, bisher KontreAdmiral, hatte an seiner Stelle das Oberkommando der Flotille erhalten. Allgem. Zeitg. S. 370.

Engländer mehr von den Landbatterien, welche General Davoust besorgte, indem die französische Division meist unter dem Schutz derselben im seichten Wasser fortsegeln konnte. Verlust war auf beiden Seiten; der englische Verlust scheint der größere gewesen zu sein: und Verhüel erreichte seinen Zweck, die nachfolgenden Kanonenböte und TransportFahrzeuge kamen fast ohne allen Angrif in dem Hafen von Ambleteuse an d).

Als jetzt Schiffe und Truppen mehr einander genähert waren in die Gegend von Boulogne, Vimereux und Ambleteuse, reiste Napoleon selbst den 2 August Morgens früh ganz unerwartet von Paris ab, und war den 3 August im Lager bei Boulogne. In wenigen Tagen folgten ihm der Seeminister Decres, der Kriegsminister Marschal Berthier als GeneralMajor der KüstenArmee, Marschal Soult als Obergeneral des Zentrums, Marschal Lannes als Obergeneral der Avantgarde und andere Generale von Ansehen und Rang. Täglich wurden TruppenDivisionen gemustert und Infanterie und Kavallerie eingeschift; zu Kalais besonders die Truppen aus dem Innern. Die Flotte des Texels befand sich in völlig segelfertigem Stande; der Oberbefehlshaber Marmont und die übrigen Generale der Expedition befanden sich bereits an Bord derselben. Alle Anstalten schienen getroffen zu sein, daß auf den Wink des Kaisers die ganze Flotille zu gleicher Zeit unter Segel gehen konnte. Die Abschiffung der

Napoleon in Boulogne, 3 August.

d) Allgem. Zeitg. S. 839. 842 ff. und 878.

Brester Flotte, oder die Ankunft der kombinirten Flotte vor dem Texel, meinte man, werde über die Abfahrt entscheiden; und das Journal de Paris wie der Argus wollten so gern Besorgniß um Irland erregen, wo durch eine Landung nothwendig eine Revolution bewürkt werden müsse e). — In England mußten zwar alle irgend taugliche Linienschiffe auslaufen; die ostindischen KompagnieSchiffe, die in englischen Häfen lagen, erhielten Befehl, im Nothfall zur Vertheidigung

e) „Die Irländer sind durch tyrannische Gesetze unterdrückt; sie sehnen sich längst dieses erniedrigenden Despotismus frei zu kommen. Die alte französische Regierung benützte nie die Parteien, welche Irland zerfleischten; kam nie diesem unterdrückten Volke zu Hülfe, das, von Frankreich unterstützt, Britanniens Herschaft zertrümmern kann, indem es mit den Waffen in der Hand seine Souveränität und Unabhängigkeit proklamirt. Napoleon wird die Fehlgriffe der alten Regierung gut machen; er wird den Irländern die Fahne der Freiheit und die Palme des Friedens reichen: Irland wird frei werden, und England den Frieden verlangen. Napoleon will eine Regierung strafen, die alle Traktaten bricht, die Erde mit Blut befleckt, die Menschen ausrottet; er bewafnet sich mit der ganzen Macht seiner Nation, und bereitet sich über das Meer zu schiffen, um den König Georg zu zwingen, daß er den Oelzweig des Friedens annehme." Im Moniteur dagegen hieß es als Anmerkung zu englischen Artikeln: „Aber es sind 2 Jahre, daß man zur Landung Anstalt macht, und die Landung erfolgt nicht! Sie wird erfolgen, wenn ihr nicht Frieden macht. Sie wird vielleicht in einem Jahre, vielleicht in 2, vielleicht in 3 erfolgen; aber eh 5 Jahre vorüber sind, werden wir, es mag sich zutragen, was da will, euren Hochmuth und die durch Verrath erworbene Ueberlegenheit gerächt haben."

der Küste mitzuwürken; den 8 August erging an alle Chefs der Freiwilligenkorps ein ZirkularSchreiben, daß sie vielleicht nächstens Befehl zum Aufbruch erhalten würden, und daß sie demnach bis auf anderweite Anweisung alle Arten von Urlaub, wie z. B. zur AerndteArbeit, für die Freiwilligen zu suspendiren hätten. Allg. Ztg. S. 946. Ja selbst von einem Aufgebot des Volks in Masse war die Rede. Auch hatte man Irland nicht unbeschützt gelassen. Indeß schienen doch alle diese Anstalten nicht im Verhältniß der Gefahr, die von jenseit scheinbar drohete. „Bonaparte, hieß es, kennt die großen physischen Schwürigkeiten, die er bei dem Versuch einer Landung zu überwinden hat, und so kühn er ist, so klug ist er auch. Wäre es aber Ernst mit diesem Versuche, so würde man nicht davon sprechen.“ Und in der Mitte des Augusts ermahneten fast alle Londoner Zeitungen die Nation, nur noch 4 bis 6 Wochen bei ihrer bisherigen energischen Wachsamkeit zu beharren, indem sodann durch eine mächtige Diversion alle Landungsgefahren abgewendet sein würden. — Der französische Kaiser indeß fuhr scheinbar ungestört fort, den 21, 24 und noch den 27 Aug. die Truppen am Kanal zu mustern und einschiffen zu lassen; Alles schien nur auf die Expedition gegen England gerichtet: als plötzlich denselben 27 August, zehn Minuten nachher, nachdem noch zu Boulogne ein Korps an Bord der Flotille gebracht worden war, Befehl gegeben ward, Alles wieder auszuschiffen; und in wenigen Stunden waren die ersten Divisionen abmarschirt. Ein Theil des Gepäcks ward auf die Schultern der Infanterie geladen; die Dragoner, welche zum Theil ohne Pferde einge-

Die Küstenarmee marschirt nach dem Rhein, d. 27 Aug.

schift waren, mußten den Marsch zu Fuß antreten; Lebensmittel mußte jeder Ort, wohin die Truppen kamen, in Eil herbeischaffen; die Administrationskonseils mußten Schuhe und Kapotröcke anfertigen lassen (Europäische Annalen 1806, 9es Stück S. 268): und so stand eine Armee von mehr als 100,000 Mann, jetzt am Kanal, nach 17 Tagen am Oberrhein, wo sie, verstärkt durch mehrere Korps aus dem Innern, die sich hier bereits seit der Mitte des August versammelt hatten, unter dem Namen der Großen Armee, in sieben Korps getheilt (Europäische Annalen a. a. O. S. 269), und geleitet von dem umfassenden Blick und dem kühnen Vertrauen ihres Kaisers, dem Süden von Deutschland furchtbar drohete. — Zwar war das ganze Jahr hindurch der politische Horizont nicht heiter gewesen; trübes Gewölk zog hin und her, und dachte man es sich wohl als möglich, daß ein unerwarteter Sturm aus West oder Nord schnell das Ungewitter sammeln könnte, doch schien der Zeitpunkt nicht nahe. Ueberrascht daher harrete die Welt, getheilt zwischen zweifelnder Hofnung und banger Furcht, als plötzlich in dichte dicke Wolken gedrängt rings der Horizont sich verhüllete, und nur des Blitzes schreckende Glut und die aufflammenden Wohnstätten der friedlichen Bürger die Nacht des Grauns aufhelleten. — „Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret: also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren.“ Wer und was dies Ungewitter über unser unglückliches Vaterland herbeigeführt hat, ist noch nicht vollkommen entwickelt: die Unterhand-

lungen des englischen Ministeriums mit Rußland, Oesterreich und Schweden sind noch zum Theil Staatsgeheimniß; die Triebfedern, welche in Petersburg und Wien gewürkt haben, werden vielleicht erst dem künftigen Geschlechte offenbaret, wenn beobachtende Freunde der Wahrheit in der Nähe waren und die Denkwürdigkeiten ihrer Zeit für die Nachwelt niederschrieben; und was des Kaisers von Frankreich Wunsch und Zweck war, was er gewußt und vorbereitet hat, das bleibt vielleicht, wie es nur das Geheimniß seiner Brust war, für immer ein Geheimniß, und der große Mann, auch in der Verbergung seiner Absichten groß, steht da der Mitwelt und Nachwelt ein Räthsel. Haß, Furcht, knechtische Schmeichelei suchen jede auf ihre Art das Räthsel zu lösen: sie müssen dem Chronisten fremd bleiben. Alles eigenen Urtheils entbunden gebe mein Blatt das was geschehen ist, die Begebenheiten des Tages, die Handlungen und Stimmungen der Völker, die Erklärungen, Gebote und Thaten der gebietenden Machthaber. — Freilich wenn ich, ein Deutscher, die Begebenheiten der letzten 14 Monde — ich schreibe dies im November 1806 — wieder erzählen soll; so mögten wohl Aeußerungen des beschämten oder gekränkten Gefühls verzeihlich sein.

Infandum, Regina, jubes renovare dolorem,
Trojanas ut opes et lamentabile regnum
Eruerint Danai;

ach, so mancher wird fortfahren:

quaeque ipse miserrima vidi,
Et quorum pars magna fui.

Und Alle werden einstimmen:

Quis talia fando
Myrmidonum Dolopumve aut duri miles Ulixi
Temperet a lacrimis! f)

Doch auch dies Gefühl möge schweigen: ruhig laßt uns abwarten die Entwickelung des großen Schauspiels, redlich mitwürken, daß auch aus dieser Veränderung der Dinge Gutes hervorgehe, und unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, wollen wir frommes deutsches Sinnes treu halten an Volk und an Gott.

Pitt sucht Koalition. Seit Pitt wieder in das Ministerium getreten, war eine neue Koalition der Landmächte gegen Frankreich sein klug und eifrig betriebener Plan. Er fand darin das würksamste und wohlfeilste Mittel, die seinem geliebten Vaterlande drohenden Gefahren abzuwenden; und um zu einem entscheidenden Resultat zu gelangen, sollte nun auch dem ausge-

---

f) Virgil Aeneis II, V. 3—8:
Unaussprechlichen Schmerz, o Königin, soll ich erneuern;
Wie die trojanische Macht, das bejammernswürdige Reich uns
Danaer warfen in Staub; was ich selbst anschaute des Elends,
Wessen ich selbst nicht wenig ertrug! Wer, solches erzählend,
Myrmidon' und Doloper seis, und des harten Ulysses
Kriegsfreund, hemmte die Thrän'?

wachsenen Riesen eine riesenhafte Macht der verbündeten europäischen Staaten entgegengestellt werden. Der Plan war groß gedacht: allein es stellten sich so vielfache kleine Schwürigkeiten und Zögerungen entgegen; es fehlten für die Ausführung auf dem Schlachtfelde innere Einheit, und die energische Konzentration, mit welcher der Entwurf gedacht war; der unglücklichste Ausgang kam hinzu: und so löste sich eines großen Talentes Gedanke, ungewürdiget, leer auf, wobei man selbst dies übersah, daß Pitts nächster und wichtigster Zweck, die brittischen Inseln von den Schrecknissen einer Landung zu befreien, noch vor dem Anfange des Landkrieges glücklich erreicht war. g) — Pitt stand als Minister nicht so vest, nicht so unumschränkt und einzig da, wie in den früheren Jahren; eine zahlreiche und mächtige Opposition würkte ihm entgegen, und der König widmete ihm nicht jenes ungetheilte Zutrauen, das ihn vordem mit Diktatorsgewalt bekleidet hatte. Sein Hauptplan war auf Rußland berechnet: aber Rußlands Kaiser liebte den Krieg nicht, und ging auf keinen Fall rasch und eifrig in Pitts ungeheure Offensive ein; und ohne Rußlands Entscheidung war weder von dem entkräfteten und durch unglückliche Erfahrungen geschreckten Oesterreich, noch von

g) Man lese die englischen Zeitungen vom Anfange des Septembers 1805; und der allgemeine Jubel, daß die jenseitige Küste verlassen, die Schaluppen und Böte desarmirt seien, daß man mit Ruhe die Aerndte vollenden, mehrere tausend Arme den Fabriken zurückgeben könne, giebt dem Plane Pitts das beste Zeugniß.

Preußens schwebender Politik etwas zu hoffen. Doch mit der wachsenden Gefahr des Vaterlandes wuchs das Ansehen Pitts; mit seinem Ansehen wuchsen seine Hülfsquellen und sein Einfluß in den Kabinetten zu Petersburg und Wien; und schon hatte Pitt (im April 1805) seinen Zweck erreicht, es war im Geheimen ein Bündniß mit Rußland geschlossen, als die ganz Europa überraschende Vereinigung Liguriens mit Frankreich (im Mai), die dem englischen Handel eine Küste entzog, die Oesterreich schreckte, Rußland aufs neue beleidigte, rascheres Leben in die Koalition brachte (seit dem Juli). Der Ausgang besticht das Urtheil; und es bringt oft nur um so größeres Verderben, wenn große Entwürfe mit halben Maaßregeln kraftlos ausgeführt werden.

Politische Verhältnisse Englands, Rußlands, Oesterreichs u. Preußens zu Frankreich und zu einander.

Schon 1804 sprach man in London von einem Bündniß mit Rußland. Der Kammerherr von Novosilzof blieb bis zu Ende des Januar 1805 in London, wie englische Blätter versicherten, eine Allianz zu schließen. Zu Anfange des Jahres kam der Fürst Gallizin aus Petersburg in Wien an „mit wichtigen Aufträgen." Den 15 Februar traf zu Berlin ein der russisch-kaiserliche GeneralAdjutant, Baron Winzingeroda, der in einem vorzüglichen Grade der Gunst seines Kaisers genoß: er erhielt gleich den 16 Audienz beim König, hatte mehrere Konferenzen mit dem Staatsminister von Hardenberg, und der österreichische und französische Gesandte in Berlin schickten Kouriere nach Wien und Paris. Ueberhaupt war der Kourierwechsel zwischen den meisten großen Höfen Europa's in den ersten Monaten des Jahres sehr lebhaft, doch

ohne daß über den Gegenstand der Unterhandlungen etwas verlautete. — Der König von England erklärte zwar bei der Eröfnung des Parlaments am 15 Januar, daß er mit einigen Landmächten, namentlich mit dem Kaiser von Rußland, in vertraulichen Verbindungen und Verhältnissen stehe. Mehr, fügte Pitt hinzu, habe der König nicht sagen können. Allein mit Wahrheit stellte der Staatsrath Regnaud entgegen (den 4 Februar): Ein Briefwechsel ist noch kein Bündniß, und Kälte ist noch keine Feindschaft. Zwischen Rußland und Frankreich ist auch kein reeller Grund zu Zwistigkeiten; und das, was seit drei Monaten geschehen ist, läßt hinreichend wahrnehmen, daß England auch hier eitle Entwürfe gemacht und auf falsche Hofnungen gebaut hat, wenn es glaubte, seinen Briefwechsel in eine Koalition zu verwandeln. Und im Moniteur aus derselben Zeit: Rasende Leute, die ihr seid! fortdauernd treibt euch wüthender Haß und der Geist der Zwietracht! doch eure Bemühungen sind eitel; die Plage des Kriegs wird den Kontinent nicht aufs neue verwüsten; das veste Land wird in Ruhe bleiben. — Auch ward von Petersburg aus versichert, man glaube nicht an Krieg. — Vorzüglich erregte Aufmerksamkeit der lange Aufenthalt des Baron Winzingeroda in Berlin: mehrmalen hieß es, er werde abreisen; doch blieb er bis zum 13 Mai. Er ward mit auszeichnender Achtung behandelt, vom König bei der AbschiedsAudienz beschenkt, und noch während er in Berlin war, wurde der preußische General von Zastrow nach Petersburg geschickt. Man schloß daraus auf Annäherung Preußens und Rußlands. Auch hieß es, der österreichische

Gesandte habe in Berlin (zu Ende des März) eine Note überreicht, deren Zweck zunächst nur geschienen habe vollkommenes Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen, um allen Einfluß fremder Mächte auf Deutschlands Angelegenheiten abzuleiten; bald aber sei auch von den italienischen Angelegenheiten gesprochen worden. Preußen indeß wollte sich durchaus auf nichts anders einlassen, als auf Hülfleistung zur Vermittelung des Friedens. Dazu hatte es sich gegen Rußland erboten: aber jede Einmischung in die italienischen Angelegenheiten und in die Wünsche Englands hatte es durchaus zurückgewiesen, um strenge Neutralität zu bewahren; und das französische Amtsblatt zeigte, wie genau man die Gesinnungen des Berliner Kabinets kannte, und wie vest man auf seine Freundschaft rechnete.

Den 9 Mai kam ein Kourier aus Petersburg in London an, und rasch lief das Gerücht um, es sei endlich zwischen England und Rußland eine Offensiv- und DefensivAllianz geschlossen worden. In einer Hamburger Zeitung hieß es dagegen: zuverlässigen Briefen aus Petersburg zufolge werde aus guter Quelle dem verbreiteten Gerücht von einem AllianzTraktat förmlich widersprochen. Und da zugleich die Nachricht in England ankam, daß der Herr von Novosilzof nächstens zu dem französischen Kaiser abreisen werde, um Vorschläge zu einem allgemeinen Frieden zu thun, schienen auch mehrere Londoner MinisterialBlätter die Wahrheit des Bündnisses zu bezweifeln.

Bündniß zwis. Engl. u. Rußland, d. 11 April.

Indeß war würklich den 11 April (30 März a. St.) zu Sct. Petersburg ein KonzertTraktat (Treaty of concert) zwischen Großbritannien

und Rußland durch den Lord Gower, Fürsten Czartorinski und Herrn von Novosilzof abgeschlossen worden, von dem aber erst im Januar 1806 von London aus offizielle Kunde ins Publikum kam h). Der Hauptinhalt dieses Traktates war:

„Der König von Großbritannien und der Kaiser von Rußland, beseelt durch das Verlangen, Europa den Frieden, die Unabhängigkeit und das Wohlgefühl wieder zu geben, dessen es durch den Schrankenlosen Ehrgeiz der französischen Regierung und den unverhältnißmäßigen Grad des Einflusses, den sich dieselbe anzumaßen trachtet, beraubt ist, haben sich entschlossen, alle ihnen zu Gebote stehende Mittel zu Erreichung dieses heilsamen Zwecks anzuwenden. — Art. 1. Sie sind daher übereingekommen, durch die möglichst ge-

h) Den 28 Januar legte Lord Kaßlereagh dem Parlament, zum Behuf der von demselben beschlossenen Untersuchung des Betragens der Minister in Hinsicht auf den Landkrieg des Jahrs 1805, eine Abschrift der mit den Landmächten geschlossenen Traktaten vor: 1. den KonzertTraktat zwischen England und Rußland vom 11 April, mit 14 SeparatArtikeln, von denen man aber 4 für jetzt zurückzuhalten gut fand, und einem additionellen Artikel vom 10 Mai; 2. die Deklarationen des Grafen von Stadion, des österreichischen Ministers in Petersburg, vom 9 August, wodurch Oesterreich dem KonzertTraktate beitritt, nebst dem zu Wien entworfenen und vom 16 Juli datirten Operationsplan mit modifizirenden Bemerkungen; und 3. einen SubsidienTraktat mit Schweden. S. Allg. Ztg. 1806 S. 206, 211, 213 und 214; — S. 218, 221, 225 und 229; — S. 229 und 233. — Vergl. Vossens Zeiten, Dezember 1805 S. 280—342.

schwinden und wirksamen Mittel einen allgemeinen Bund der europäischen Staaten zu Stande zu bringen und sie zur Theilnahme an diesem Streite zu bewegen. Sie wollen daher außer den von Sr. brittischen Majestät zu besorgenden Hülfs-Truppen eine Macht von 500,000 Mann zusammenbringen, und so die französische Regierung entweder in Güte vermögen oder mit Gewalt zwingen, sich zu Wiederherstellung des Friedens und Gleichgewichts von Europa zu verstehen. — Art. 2. Der Zweck dieses Bundes ist: a. die Räumung Hannovers und des Nordens von Deutschland: b. die Unabhängigkeit der batavischen und helvetischen Republik; c. die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien in Piemont, mit einer so großen Gebietsvermehrung, als die Umstände erlauben werden; d. die künftige Sicherheit Neapels, die völlige Räumung Italiens mit Einschluß der Insel Elba von französischen Truppen; e. die Beststellung einer solchen Ordnung der Dinge in Europa, wodurch die Sicherheit und Unabhängigkeit der verschiedenen Staaten würklich gesichert, und eine zuverlässige Schutzmauer gegen alle künftige Usurpation aufgestellt wird. — Art. 3. Se. brittische Majestät verpflichten sich, zu diesem Zweck durch ihre See- und Landtruppen, wie auch durch ihre Transportschiffe thätig mitzuwürken; und wollen außerdem den Mächten, welche diesem Traktate beitreten, durch Subsidien beistehen, nehmlich für jede 100,000 Mann regulärer Truppen die Summe von 1,250,000 Pfd. Strl., und so im Verhältniß für jede größere oder kleinere Anzahl. — Art. 4. Die Subsidien werden in monatlichen Termi-

nen bezahlt; auch ist England bereit, eine Summe vorzuschießen, um die Truppen in Bewegung zu setzen. — Art. 5. Die Mitglieder des Bundes können akkreditirte Personen bei den Kommandeurs en Chef der verschiedenen Armeen halten, um eine Korrespondenz zu führen und den militärischen Operationen beizuwohnen. — Art. 6. Die Mitglieder des Bundes wollen nicht ohne gemeinschaftliche Beistimmung aller Frieden schließen oder ihre Truppen zurückziehen."

„SeparatArtikel: 1. Da Se. Majestät der Kaiser von Rußland Sr. brittischen Majestät bekannt gemacht hat, welche Verabredungen er mit dem Kaiser von Deutschland und dem König von Schweden getroffen; so verbinden sich Se. brittische Majestät, die Bedingungen des voraufgehenden Traktates gegen jede dieser Mächte zu erfüllen, wenn sie oder eine derselben innerhalb 4 Monate von dem Tage der Unterzeichnung dieses Traktates an (den 11 April), ihre Truppen gegen Frankreich agiren läßt i). — Art. 4. Da die Versammlung von 500,000 Mann nicht so leicht ist, als man wünschen mögte; so soll der Traktat in Vollziehung gesetzt werden, sobald man Frankreich eine Macht von 400,000 Mann entgegenstellen kann. Dazu giebt Oesterreich 250,000 Mann;

Mmm 2

i) In einem 2ten geheimen SeparatArtikel wird dieser Artikel so modifizirt: „wenn beide Mächte oder eine derselben nur im Laufe des Jahrs 1805 gemäß den mit Rußland eingegangenen Verpflichtungen, ihre Macht gegen Frankreich agiren lassen, wolle auch England seine Versprechungen erfüllen."

Rußland wenigstens 115,000 außer den in Albanien und Griechenland Geworbenen; der noch fehlende Rest soll durch neapolitanische, hannövrische, sardinische (?) und andre Truppen aufgebracht werden. — Art. 5. Der Kaiser von Rußland verpflichtet sich, so schleunig als möglich eine Armee von wenigstens 60,000 Mann an die österreichischen, und eine von 80,000 Mann an die preußischen Grenzen vorrücken zu lassen, damit sie die besagten Höfe zu unterstützen in Bereitschaft sind, falls sie von Frankreich in der Voraussetzung angegriffen werden sollten, daß sie mit Unterhandlungen, die den französischen Absichten entgegenliefen, beschäftiget wären k). Auch wird Rußland außer den 115,000 Mann noch Reserven und ObservationsKorps auf den Grenzen halten. Die Subsidien für die russischen Truppen fangen an, wie sie, alle oder zum Theil, das russische Gebiet verlassen: so wie für die russischen Truppen auf den SiebenInseln von dem Tage an, wo sie die SiebenInseln verlassen und ihre Operationen gegen die Franzosen anfangen. Ueberdies wird noch der Betrag von 3monatlichen Subsidien als premiere mise pour entrer en campagne stipulirt. — Art. 6. Da nur Zweck dieser Uebereinkunft ist, einen vesten, dauerhaften, auf Gerechtigkeit und Billigkeit gegründeten Frieden zu Stande zu bringen; so ist man über folgende Grundsätze übereingekommen: auf keinerlei Weise den Volkswunsch in Be-

k) Also man rechnete damals in Petersburg noch auf den Beitrit Preußens. Von Feindseligkeiten gegen Preußen auch nicht eine Silbe.

ziehung auf Regierungsform weder in Frankreich noch in den anderen Ländern, wo die kombinirten Heere agiren könnten, zu beschränken; sich vor dem Frieden keine Eroberung zuzueignen, und die dem gemeinsamen Feinde etwa entrissenen Städte und Distrikte im Namen des Staates in Besitz zu nehmen, der ein anerkanntes Recht auf dieselben hatte, in jedem andern Falle aber im Namen des Bundes. Endlich am Schlusse des Krieges einen allgemeinen Kongreß zu versammeln, um auf eine vestere Basis, als leider bis jetzt hat geschehen können, die Grundsätze des Völkerrechts zu erwägen und vestzustellen, auch deren Beobachtung durch Einführung eines, auf die Lage der verschiedenen europäischen Staaten berechneten, Föderativ-Systems zu sichern. — Art. 8. Beide Majestäten beschließen, gegen jede Macht gemeinschaftliche Sache zu machen, die durch zu enge Verbindung mit Frankreich ihren Planen wesentliche Hindernisse in den Weg zu legen sich anmaaßen dürfte. — Art. 11. Da die Friedensvorschläge, welche die beiden kontrahirenden Theile an Bonaparte gelangen zu lassen Willens sind, mit energischen Demonstrationen unterstützt werden müssen; so wollen sie den Kaiser von Oesterreich einladen, seine Armeen zu ergänzen und sie in der Nähe der französischen Grenzen zusammen zu ziehen, damit sie sogleich zu agiren im Stande sind. In Betracht der dazu erforderlichen außerordentlichen Kosten will der König von Großbritannien 1 Million Pfd. Strl. entrichten, welche auf den Fall eines glücklichen Erfolgs der Unterhandlungen nicht zurückgefodert werden dürfen, wofern nur im entgegengesetz-

ten Fall Oesterreich unmittelbar den Feldzug eröfnet."

Diese Verabredungen erhielten 4 Wochen nachher den 10 Mai (28 April) einen ZusatzArtikel, daß Rußland sich entschlossen habe, seine zum Agiren bestimmte Macht nach Erfodurniß der Umstände bis auf 180,000 Mann zu vermehren, und daß England auch nach diesem Verhältniß die Subsidien und die première mise en campagne bezahlen werde. — Und noch ein neuer ZusatzArtikel kam hinzu den 24 (12) Juli: „Da der Kaiser von Rußland gesonnen ist, mit dem Wiener Hofe Maaßregeln zu verabreden, nach welchen sich beträchtliche russische Armeen durch die österreichischen und preußischen Staaten 1) den französischen Grenzen nähern sollen, mit der Ankündigung, daß diese Bewegungen die Erlangung von Sicherheit für das veste Land zum Endzweck haben; so verspricht der Kaiser in seinem und seiner Alliirten Namen Sr. großbritannischen Majestät, daß — gesetzt auch, die Umstände nöthigten sie im Augenblick, wo die russischen Truppen sich in Marsch setzen, zu der Erklärung, daß

1) Hierdurch scheint bestätiget zu werden, was man anfangs in ZeitungsArtikeln, die von russischen Autoritäten angegeben schienen, läugnete, daß der russische Hof in Berlin um die Erlaubniß angehalten habe, daß russische Truppen durch preußisches Gebiet marschiren dürften. Die Art aber, wie man von diesem Durchmarsch spricht, scheint zu beweisen, daß man auch damals noch auf Preußens Beitrit zum Bunde rechnete; und wahrscheinlich unterhielten allgemeine, im Ganzen aber freundschaftliche Erklärungen des Berliner Kabinets in Petersburg diese Hofnung.

diese Operationen nicht Folge einer mit Großbritannien bestehenden Verabredung sei, sondern daß die Landmächte nur die Vollziehung der von Frankreich unmittelbar gegen sie eingegangenen Verpflichtungen foderten, m) — daß sie dennoch beim Kriege keinen besondern, sondern den im Traktat vom 11 April vestgesetzten Zweck verfolgen werden. Wogegen Se. großbrittannische Maj. 1. alle Bedingungen jener Uebereinkunft in Ansehung der russischen Truppen erfüllen werden; nur daß Sie für die Zeit, da die russischen Truppen die Grenze verlassen bis zum Ausbruch des Krieges, nicht mehr als die Subsidien für 3 Monate zu zahlen gehalten sind. 2. An Oesterreich sollen alle Bedingungen obiges Traktates erfüllt werden, sobald der kaiserlich-österreichische Botschafter die BeitritsAkte unterzeichnet hat. 3. Eben so den anderen Alliirten Rußlands bei diesem Unternehmen."

„Von den 14 SeparatArtikeln, sagte Lord Kastlereagh im Unterhause, sind 5 nicht von der Art, daß man sie bekannt machen kann." — „Diese Verschweigung, erklärte der Moniteur, ist wieder ein neuer boshafter Zug von Seiten des Londoner Kabinets. Nachdem es so viel Dinge gesagt hat, die es zur Ehre sei-

m) Also glaubte man doch damals auch in Petersburg noch, daß der KonzertTraktat würklich ein Geheimniß sei, und man in den Tuillerien ihn nicht kenne, wie man dort wenigstens ihn nicht zu kennen scheinen wollte. „Wir bemerken, hieß es im Moniteur, Februar 1806, daß wenn diese Traktaten früher ihrem ganzen Inhalte nach, bekannt geworden wären, die Resultate vielleicht viel schrecklicher gewesen sein würden."

ner Bundesgenossen hätte verschweigen sollen, will es nicht einmal, daß die Einbildung sich Schranken setze. Wir wollen ergänzen was es verschweigt, und das große Geheimniß enthüllen. Folgendes sind die in den 5 Artikeln enthaltenen Stipulationen. Belgien soll mit Holland vereiniget; das Haus Oranien wieder in die Statthalterschaft eingesetzt werden; die Vestungen an der Maas sollen zu Sicherheitsplätzen dienen, und österreichische und russische Besatzung erhalten; Savoyen und die Grafschaft Nizza werden mit Piemont vereiniget, und wenn der Erfolg den Hofnungen entspricht, soll Lion unter die Herschaft des Königs von Sardinien kommen."

Den 11 April war also nicht bloß zwischen England und Rußland ein Bündniß geschlossen, sondern es bestanden schon damals auch Verabredungen zwischen Rußland und Oesterreich, um mit vereinigter Macht die französische Regierung anzugreifen, wofern sie gewisse Vorschläge nicht annähme n). Während nun unter mancherlei scheinbarem Vorwand österreichische Truppen im Mai nach Italien marschirten, die Regimenter in Gallizien Befehl erhielten marschfertig zu sein, und, um ein neues abgekürztes Exercice zu zeigen, für den Sommer vier große Lustlager zu halten, o) öffentlich bekannt gemacht wurde; während

---

n) Da Oesterreich eine so große Macht aufstellen sollte, und in den bekannt gemachten Traktaten nirgend erwähnt wird, was seine Belohnung sein werde; so vermuthet man, daß darüber geheime Verabredungen mit Rußland getroffen worden waren.

o) Bei Pettau in Steiermark; bei Kaschau (Kassa) in

russische Truppen der gallizischen Grenze sich näherten, und die Zahl derselben auf Korfu sich mehrte; während endlich die seit lange schon gerüstete geheime Expedition unter dem Adm. Kraigh den 19 April von England abgesegelt war und man bald mit Gewißheit erfuhr, daß sie nach dem mittelländischen Meere bestimmt sei: p) in der Zeit ward der Herr von Novosilzof von Petersburg abgeschickt an den Kaiser von Frankreich, um, wie englische MinisterialBlätter versicherten, gewisse Friedens-Vorschläge, über die man übereingekommen sei, und welche die Interessen von ganz Europa umfaßten, vorzulegen. Umständlicher erzählte die Note, welche Herr von Novosilzof am 10 Juli (28 Juni) dem Minister von Hardenberg in Berlin übergab: Es sei das Verlangen des Königs von Großbritannien gewesen, daß ein Bevollmächtigter an Bonaparte gesandt werde, um eine friedliche Aeußerung zu erwiedern, die von diesem dem Londoner Hofe gemacht worden sei. Der Kaiser habe in dies Verlangen gewilliget aus zwei Beweggründen: theils um einen Souverän zu unterstützen, der bereit gewesen sei, für die allgemeine Ruhe Anstrengungen und Aufopferungen zu machen; theils um für alle Staaten Europa's Vortheile zu ziehen aus

---

Oberungarn; bei Krakau und bei Simmering unweit Wien. Allgem. Ztg. S. 688.

p) Sie bestand außer den eskortirenden Kriegsschiffen aus 44 TransportFahrzeugen, auf denen sich etwa 5000 Mann befanden. Der Moniteur nannte die ganze Expedition den kreißenden Berg. Den 8 Mai kam sie in Lissabon an, den 20 Mai in Gibraltar, und hier blieb sie liegen bis zum 18 Juni.

einem Wunsche nach Frieden, den man, nach der Feierlichkeit zu schließen, mit welcher er angekündiget worden war, für sehr aufrichtig halten mußte. — Man benutzte hierbei die sich bietende Dazwischenkunft des Königs von Preußen, und ließ durch diesen für einen russischen Bevollmächtigten um französische Päsſe ansuchen, „die man indeß nur unter der sehr bestimmten doppelten Bedingung annehmen wollte, daß nehmlich der russische Bevollmächtigte unmittelbar mit dem Chef der französischen Regierung, ohne den neuen Titel, den er sich gegeben habe, anzuerkennen, unterhandeln, und daß von Bonaparte die ausdrückliche Versicherung gegeben würde, daß er noch von demselben Wunsche des allgemeinen Friedens beseelt sei, den er in seinem Schreiben an Se. brittische Majestät zu erkennen zu geben geschienen habe. — Nachdem hierauf der König von Preußen die förmliche Antwort des Kabinets der Tuillerien übersandt hatte, daß es bei der Absicht beharre, zu dem Friedenswerk aufrichtig die Hände bieten zu wollen, habe der Kaiser von Rußland die Päsſe um so eifriger angenommen, da die französische Regierung so viel Eifer affektirt habe, sie zu überschicken." — Auch hieß es im Moniteur vom 31 Mai: „Petersburg den 14 Mai. Alle Intriguen der Woronzof zu London sind gescheitert. Der Kaiser Alexander hat erklärt, er werde von seinem NeutralitätsSystem nicht abgehen; er wolle weder mit England noch mit Frankreich gemeinschaftliche Sache machen; aber er werde seine guten Dienste zu Wiederherstellung des Friedens nicht versagen. Indessen könne er seine Dazwischenkunft nur dann zugestehen, wenn man eine gleiche

Mäßigung von einer Seite wie von der andern zeigen, und gegenseitig allen Ansprüchen auf Uebermacht entsagen werde: kurz, der Friede der Welt könne wieder hergestellt werden, wenn man den Grundsatz der Souveränität der Fürsten, sowol zu Lande als zu Wasser annehme. Man versichert, daß in Folge dieser Denkungsart der Kaiser Alexander an den Kaiser Napoleon geschrieben habe, und Herr von Novosilzof nach Mailand abgereist sei." q) — Den 22 Mai kam bei dem

q) Moniteur den 1 Juni: „Ganz Europa ist jetzt überzeugt, daß England (im Januar) keine Allianz mit Rußland hatte, sondern nur eine unwahre Ausflucht gebrauchte. Jetzt, da das Petersburger Kabinet sich geweigert hat, die Plane seines Ambassadeurs in London, Woronzof, der freilich mehr Engländer als Russe ist, anzunehmen; jetzt, da der Kaiser Alexander erklärt hat, er wolle neutral sein, um wo möglich den allgemeinen Frieden herstellen zu helfen; jetzt endlich, da dieser Fürst für einen seiner Kammerherren, den er nach Frankreich sendet, hat Päße begehren lassen: jetzt fürchtet sich die englische Regierung vor dem üblen Eindruck, den dies in London machen müßte; sie erdichtet also auf der Stelle einen Offensiv- und DefensivTraktat mit Rußland; sie behauptet, daß wenn der Kaiser Alexander Jemand an den Kaiser Napoleon sendet, es geschieht, um ihm ein Ultimatum vorzulegen, um den Kreis des Popilius zu ziehen. Nichts ist unwahrer, als Alles dies; aber nichts auch der edelen Sitte des Londoner Kabinets angemessener." Allgem. Ztg. S. 633 und 638.

Moniteur den 23 Juli: „Die für einen russischen Gesandten verlangten Päße wurden, wie es sich von selbst verstand, ohne alle Erläuterung bewilliget."

Moniteur den 24 Juli: „Die Sendung des Herrn von Novosilzof ward mehrere Monate vorher, ehe man

französischen Gesandten in Berlin, Herrn Laforest, ein am 13 Mai von Mailand abgegangener Kourier an, der die für Herrn von Novosilzof begehrten Pässe über=

---

sie ins Werk setzte, in ganz Europa angekündiget: das allein mußte sie unwürksam machen. Dann beschrieb man Herrn von Novosilzof anfangs mehr wie einen Ueberbringer von Befehlen, als wie einen Unterhändler; in der Folge stellte man seine Sendung, um sie minder gehässig zu machen, in ein anderes Licht. Ferner sagte man, er sollte mit dem Kaiser selbst unterhandeln. Wer so abgeschmackte Gerüchte verbreitete, wußte sehr wohl, daß jede Art von Anmaaßung, die sich von der einer großen Macht schuldigen Achtung entfernt, gerade dadurch eine Sendung nichtig machen würde, deren Zweck schon an sich nicht recht klar war." Zu Anfange des August las man in den meisten Pariser Blättern einen, wahrscheinlich halboffiziellen, Artikel, in welchem es unter Andern hieß: „Was will Rußland? Welchen Einfluß fodert dies halbeuropäische, halbasiatische, halbpolizirte und halbbarbarische Reich auf den Mittelpunkt von Europa? Will es die Vermittlung zwischen Frankreich und England übernehmen? Dann schränke es sich doch auf die Punkte ein, die zwischen beiden Staaten streitig sind. — Aber welch eine seltsame Vermittelung ist die, welche die Gegenstände des Krieges vernachlässiget, und über die Operationen des Friedens Rechenschaft fodert? Hat der Kaiser Alexander das Recht, sich beleidiget zu finden, weil man im Mittelpunkt von Europa das Gesetzbuch nicht befolgt, nach welchem Rußland die tartarischen Völker regiert? — Die plötzliche Rückkehr des Herrn von Novosilzof kann als ein Werk der Klugheit eines geschickten Staatsmannes in Petersburg angesehen werden, der dem Kaiser Alexander die Lächerlichkeit einer solchen Vermittlung ersparen wollte. Der König von Preußen bietet die seinige mit mehr Würde an. Immer mit dem Glück seiner Völker beschäftiget, macht ihm das

brachte. Die Bereitwilligkeit, mit welcher der Kaiser Napoleon sie ertheilt hatte, schien für den Anfang der Unterhandlung eine erwünschte Aussicht zu eröfnen. — In der letzten Hälfte des Juni traf Herr von Novosilzof in Berlin ein, gerade um die Zeit, als dem englischen Parlamente (am 19 Juni) eine königliche Botschaft folgendes Inhalts überbracht wurde: „Die Kommunikationen zwischen Sr. Majestät und einigen Mächten des vesten Landes dauern zwar bis jetzt fort, sind aber noch nicht auf einen solchen Punkt gekommen, daß man die Resultate dem Hause mittheilen, oder mit der französischen Regierung in weitere Erläuterungen eingehen könnte. (Warum reiste denn Herr von Novosilzof?) Es wäre daher nützlich, Se. Majestät in

Novosilzof in Berlin.

Königliche Botschaft ans Parlament, d. 19 Juni.

---

keine Besorgnisse, wenn Andere durch die Gesetze und die Gewalt eines großen Mannes glücklich sind, der die Monarchien bevestiget, indem er den Monarchen sein Beispiel vorhält, der aus ganz Europa den Geist des Aufruhrs verjagt, und dadurch, daß er die französische Revolution endigte, mehr als einen Thron gerettet hat. Seht, mit welcher Kraft der König von Preußen die unbescheidene Hitze zügelt, welche Staaten und Armeen aufopfert, und die Ruhe von Europa aufopfern mögte einer treulosen Regierung, die auf ihre Aufwallungen und unklugen Streiche einen Preis setzt. (S. Schweden, S. 650 ff.) Durch diese Kraft und durch diese Weisheit erlangt man die Rolle eines Vermittlers." Allg. Ztg. S. 890. —

Moniteur vom 2 August: „Die Note des Herrn von Novosilzof ist in allen Punkten falsch und lügenhaft. Die Päsße wurden ihm bewilliget, ohne daß eine Erläuterung oder Unterhandlung vorherging, ohne daß man den Gegenstand seiner Sendung kannte, und ohne alle Bedingungen oder Einschränkungen."

den Stand zu setzen, daß Sie jede günstige Gelegenheit zu Bewürkung einer solchen Uebereinkunft mit andern Mächten benutzen könnten, welche die besten Widerstandsmittel gegen den ausschweifenden Ehrgeiz Frankreichs darbieten." Diese Botschaft erregte in London großes Aufsehen, „da ja Rußland, auf welches die Minister so große Hofnungen setzten, ganz im entgegengesetzten Sinne handele." Den 21 Juni trug Pitt darauf an, dem König eine Summe von 3 1/2 Million Pfd. Strl. zu bewilligen, um solche Verbindungen eingehen zu können, welche der Drang der Umstände erfodern würde. Die Summe ward bewilliget, wiewol mehrere ParlamentsMitglieder theils den Zusammenhang der Dinge nicht zu verstehen erklärten, denn es schienen ja die auswärtigen Mächte kein Vertrauen zu England zu haben, theils Unglück prophezeieten, wenn es England gelänge, das veste Land in den Krieg zu ziehen. Allg. Ztg. S. 770. — Novosilzof indeß verweilte in Berlin, dem Vorgeben nach, um die Rückkehr des Königs abzuwarten, den man zu Anfange Julis aus dem Alexandersbade in Franken zurück erwartete. Der König kam den 7 Juli in Potsdam an, Novosilzof hatte den 8 Audienz, und blieb auch jetzt noch. Und in den Tagen vorher las man in der Berliner Hofzeitung einen Artikel, der um so mehr Aufsehen erregte, da die Pünktlichkeit bekannt ist, mit welcher die Zensur der Berliner politischen Zeitungen von den auswärtigen Departements besorgt wird: „es sei im Werke, hieß es, auf den Grundsätzen der bewafneten Neutralität der Seemächte eine b e w a f n e t e N e u t r a l i t ä t v i e r g r o ß e r L a n d-

mächte zu errichten, welcher schon zwei dieser Mächte beigetreten wären."

Doch plötzlich gewann die ganze Lage der Dinge eine neue und bestimmtere Gestalt: was im Stillen gedacht und vorbereitet war, trat nach und nach öffentlich hervor; die Maske ward abgeworfen, und was unentschieden schwankte, zu entschiedenen Erklärungen genöthiget. — Den 10 Juli gab der Herr von Novosilzof die erhaltenen französischen Pässe dem Minister von Hardenberg zurück, nebst einer Note, worin er kurz die Gründe dieses Verfahrens angab: „Die vorläufige Versicherung, daß Bonaparte noch von dem Wunsch des Friedens beseelt sei, war um so wichtiger, da derselbe gleich nach der Antwort, die von Sr. brittischen Majestät auf sein Schreiben vom 1 Januar ertheilt wurde, den Titel eines Königs von Italien angenommen hatte; ein Titel, der an und für sich der gewünschten Herstellung des Friedens neue Hindernisse in den Weg legen konnte. Jetzt aber ist durch einen neuen Bruch der feierlichsten Traktaten die ligurische Republik mit Frankreich vereiniget worden. r) Dies Ereigniß an sich,

Novosilzof giebt die franz. Pässe zurück, d. 10 Juli.

r) Im Lüneviller Frieden vom 9 Februar 1801, Art. 11, garantiren Frankreich und Oesterreich die Unabhängigkeit der batavischen, helvetischen, cisalpinischen und ligurischen Republik. In der geheimen Konvention Frankreichs mit Rußland vom 11 Oktober 1801 verspricht die französische Regierung, gleich von jetzt an in vertrauter Gemeinschaft mit dem russischen Kaiser die Grundlagen vestzusetzen, nach welchen die italienischen Angelegenheiten geordnet werden sollten,

die Umstände, die es begleitet haben, die Formalitäten, die man angewandt hat es zu beschleunigen, der Augenblick selbst, den man gewählt hat es auszuführen, haben leider ein Ganzes gebildet, welches die letzten Grenzen der Opfer bezeichnen mußte, die Se. kaiserliche Majestät den inständigen Ansuchungen Großbritanniens und der Hofnung gebracht hatten, die Ruhe in Europa durch den Weg der Unterhandlungen wieder herzustellen. Gewiß hätten Se. kaiserliche Majestät Ihre Gefälligkeiten und Aufopferungen nicht in diesen Grenzen beschränkt, wenn die französische Regierung die Hofnung verstattete, daß sie die ersten Bande, welche die Gesellschaft vereinigen, und welche das Vertrauen auf Verpflichtungen unter zivilisirten Völkern erhalten, ehren würde: allein man kann unmöglich glauben, daß Bonaparte bei der Expedirung von Pässen, die von den friedlichsten Versicherungen begleitet wurden, im Ernst denselben gemäß zu handeln gedachte, weil er in der Zeit, die zwischen der Ausfertigung der Pässe und der Ankunft des Unterzeichneten zu Paris verfließen mußte, Maaßregeln beschleunigte, die, weit entfernt, die Herstellung des Friedens zu erleichtern, von der Art sind, die Grundstoffe desselben zu vernichten. Se. kaiserliche Majestät hätten daher unter dem 9/21 Juni den Befehl ertheilt, die Pässe unverzüglich wieder zurückzustellen und Se. Exzellenz zu bitten, sie mit der Erklärung an die französische Regierung zurück-

---

und unverzüglich den König von Sardinien zu entschädigen.

senden zu wollen, daß sie bei der gegenwärtigen Lage der Sachen auf keinerlei Art gebraucht werden könnten." Allgem. Zeitg. S. 824. Novosilzof reiste den 17 Juli von Berlin ab nach Petersburg zurück, nachdem er vorher noch einige Konferenzen mit Hardenberg und besonders mit dem englischen Minister Jackson gehabt hatte. — Dem Berliner Kabinet mußte diese Wendung der Sache sehr unwillkommen sein. Das Volksurtheil war, Preußen werde sich jetzt enger an Frankreich anschließen, und man erzählte sich von den freundschaftlichsten Ausdrücken für die französische Regierung und den schmeichelhaftesten Aeußerungen für den Minister, die in einer bei dieser Gelegenheit übergebenen preußischen Note vorgekommen wären. Die nachher bekannt gewordene Note des Herrn von Hardenberg vom 11 Juli enthält davon nichts; vielmehr heißt es: „Der König habe, so wie die Nachricht von diesem unerwarteten Ereigniß (der Vereinigung Liguriens mit Frankreich) eingetroffen sei, die Würkung nothwendigerweise vorausgesehen, welche es auf die zu eröfnende heilsame Unterhandlung hervorbringen konnte: und er müsse also wohl einen unendlichen Schmerz fühlen, daß seine beunruhigenden Vermuthungen auf diese Art in Erfüllung gegangen seien." Allg. Zeitg. S. 951. Man bemerkte indeß in den nächsten Wochen die Ankunft mehrerer französischer Kouriere in Berlin: einer, hieß es, habe ein eigenhändiges Schreiben vom Kaiser Napoleon dem Könige überreicht, das sich auf Novosilzofs Rückreise bezogen. Laforest hatte oft PrivatAudienzen beim König in Charlottenburg. Und der Moniteur und die übrigen Pariser Blätter, auf die höhere

Autorität unmittelbar oder mittelbar Einfluß hatte, und die von jetzt an mit neuer Ungebundenheit die auswärtigen Staatenverhältnisse darstellten und antasteten, sprachen mit gesuchter auszeichnender Achtung von Preußen und Preußens Politik, war es vielleicht auch nur, um Preußen auf einen gewissen Ton zu stimmen, und es Frankreichs Gegnern verdächtig zu machen.

Längere Aufsätze im Moniteur, Argus und anderen französischen Blättern, zum Theil auch in Zeitungen des südlichen Deutschlandes, von französischen Autoritäten mittelbar, auch wohl unmittelbar angegeben, sollten die Note des Herrn von Novosilzof beantworten s). Die Hauptgedanken und die charakteristischsten Stellen daraus gehören der Zeitgeschichte an.

Franz. Antworten auf Novosilzofs Note.

„War der Zweck der Mission des Herrn von Novosilzof, die zwischen Frankreich und Rußland entstandene Kälte zu zerstreuen; so wäre der ihm wahrscheinlich gelungen. Denn was haben Frankreich und Rußland mit einander gemein? unmächtig sich einander zu schaden, sind sie allmächtig sich einander zu nützen. — Wenn das russische Kabinet aber verlangt, Frankreich seine Grenzlinien zu ziehen; so wird es doch auch erlauben, daß der Kaiser der Franzosen Rußland ein Gleiches thut. Oder, während es mit dem Herschelschen Teleskop von der Terrasse des taurischen Palastes beobachtet, was da zwischen dem Kaiser der Franzosen und einigen in Rußland un-

s) Die Allgem. Zeitg. hat diese Aufsätze vollständig geliefert; aus dem Moniteur S. 841, 846, 850, 854, 857 und 882; aus dem Argus S. 899; einen in den meisten Pariser Blättern abgedruckten, wahrscheinlich halboffiziellen Artikel S. 880; aus deutschen Zeitungen einen von russischer Autorität angegebenen Aufsatz zur Beantwortung des Artikels im Moniteur S. 948 und 952; einen unter französischem Einfluß geschriebenen S. 955 und 960.

bekannten Völkern der Apenninen vorgeht, soll der Kaiser der Franzosen blind sein für das, was mit Solimans altem berühmten Reiche geschieht, was aus Persien wird? soll er nicht sehen, wie seit zwei Jahren der ganze Kaukasus auf den bloßen Wunsch einiger Familien des Landes mit Rußland vereiniget worden, wie die Wallachei und Moldau ganz unter Rußlands Botmäßigkeit stehen, wie es sich der Mündungen des Phasis bemächtiget und dort Festungen erbaut? soll er sich zwingen und nicht hören, wenn das Geschrei des Serails Europa aus dem Schlafe weckt, wenn kein Pascha in Morea, kein Muselmann in Konstantinopel ist, der nicht jeden Morgen erwartete, eine Eskadre aus dem schwarzen Meere vor dem Serail ankern zu sehen, und Flintenschüsse in den Gärten des Großherrn zu hören? Käme hingegen ein russischer Kommissär nach Paris, und sagte zwar, daß man eine Verminderung des französischen Einflusses in Italien wünsche, sagte aber auch, daß man für Persien und die Pforte Garantie leisten wolle, daß der Bosporus wieder verschlossen, die Zahl der russischen Kriegsschiffe im schwarzen Meere vermindert, der Phasis geräumt, der Kaukasus dem Schach von Persien zurückgegeben werden sollte: zu einer so edelen Uebereinkunft würde der Kaiser der Franzosen bereit sein, nachgebend dem Wunsche, die Unabhängigkeit der Völker und das Glück des Menschengeschlechts zu gründen. Welche Opfer er auch für die Unabhängigkeit der Pforte und Persiens bringen mögte, er würde immer dabei gewinnen; die Nachkommenschaft, für die er arbeitet, würde ihn für ihren Wohlthäter erkennen; sie würde den Scharfsinn bemerken, der ihm in der Zukunft die Russen als Unterdrücker der ganzen Welt, wie jetzt des Nordens, und als dereinstige Besitzer der Universalmonarchie zeigte, womit man Europa so oft schreckt, und die man so lange als das ehrgeizige Ziel des doch in seinen Grenzen zufriedenen französischen Volkes dargestellt hat r). — Käme aber der

---

r) „Frankreich, auf allen Seiten von großen Staaten berührt, kann weder noch will es sich auf deren Unkosten vergrößern, es sei denn, daß ein neuer Krieg ausbräche. Frankreich hat immer das Gebiet seiner Bundesgenossen heilig geachtet; es ist ein bestimmter, ge-

russische Bevollmächtigte als Ueberbringer englischer Vorschläge: wie kann das entlegene Rußland die Zwistigkeiten zweier Staaten entscheiden, deren Interessen ihm durchaus unbekannt sind? Eine französische Note mußte durch eine englische Note beantwortet werden. Diese beiden Sprachen übersetzen sich leichter als jede andere, und die Dazwischenkunft einer dritten Sprache müßte die Unterhandlungen nur verwirren. Weiß Herr von Novosilzof, daß seit dem Traktat von Amiens die englische Macht in Ostindien durch Mysore und Theile des Marattenreichs verdoppelt ist? daß England durch die Kanonen vor Koppenhagen, und Nelson im finnischen Busen von Rußland erhalten hat was Frankreich nie zugeben wird? daß seit jenem Traktat das Blokaderecht beständig Ausdehnungen erhalten hat? — Kam er um zu sagen, daß Rußland die Freiheit Indiens und des europäischen Handels nach Indien, und die Verzichtleistung auf jede Ausdehnung des Blokaderechts ausgewürkt habe, und verlangte er zugleich, daß die italienische Krone auf ein anderes Haupt gesetzt werde, und man auf einige Theile des Gebiets jenseit der Alpen Verzicht leiste: gewiß man hätte ihn willkommen geheißen; er hätte kein Hinderniß getroffen, und der Erfolg hätte sein Unternehmen gekrönt. Wenn man aber billigt, was England thut, und Aufopferungen von Frankreich fodert; so war es am Tage, daß man Frankreich unterdrücken wollte. Aber Frankreich hat Arme, Muth, Armeen; und welche neue Koalition Englands Gold auch neuerdings zu Stande bringen dürfte, Frankreich wird sie lösen, wie die beiden vorigen. — Will

---

ründeter Staat; mächtig genug um sich zu vertheidigen, aber zu schwach um zu unterdrücken. — Anders ist es mit Rußland. Sein Kaiser, mächtiger an Gebiet, als alle übrigen Monarchen Europa's, darf nur die Zeit würken lassen, um es auch zum furchtbarsten durch seine Bevölkerung zu machen. Bedenkt man die riesenmäßige Vergrößerung seit Peters des Großen Zeit; so muß man zittern bei der Idee einer allgemeinen Unterdrückung, mit welcher Rußland die übrige Welt bedroht. Europa ist blind gegen die unmerklichen Fortschritte einer Macht, die vielleicht sehr weit gehende Hofnungen nährt." Argus.

man einen allgemeinen europäischen Kongreß? Wohlan, jede Macht stelle Alles, was sie seit 50 Jahren an sich gerissen hat, zur Disposition dieses Kongresses, Polen, Venedig, Trinidad, Zeilon, die Krimm, den Phasis und Bosporus, den Kaukasus und Georgien, Mysore und das Reich der Maratten: dann will auch Frankreich in seine alten Grenzen zurückkehren, und der größte Verlust wird nicht auf seiner Seite sein. — Der Friede von Amiens hatte die Ruhe in Europa wieder gegründet; Schwäche und Hochmuth haben die Kriegsflamme wieder entzündet. Der Fürst des vesten Landes, der zuerst das Signal zum Kriege geben wird, hat alles Unheil, das daraus folgt, zu verantworten, und wird den Fluch der gegenwärtigen Generation auf sich ziehen. Alle Vernünftigen glauben, das Resultat eines neuen Landkrieges werde Vermehrung der Macht Frankreichs sein. Es ist jetzt Mode, Frankreichs Ehrgeiz anzuklagen. Hätte es indessen seine Eroberungen behalten wollen, so wären die Hälfte von Oesterreich, Venedig, Neapel, Helvetien und Holland noch in seiner Gewalt; und es war nur edle Mäßigung, wenn es nicht die Salza und Drau zu Grenzen nahm. u) Es ist natürlich, daß Männer, wie Woronzof, Thugut, Acton, eben so ungeschickt als voll von Haß gegen alles Große und Liberale, und verkauft dem englischen Golde, ihren Einfluß anwenden, die Kriegsgeißel zu verbreiten. Das Glück der Völker erlaubte, daß sie gestürzt wurden; es war auch ein Glück für die Fürsten: es giebt Fürsten, die nicht mehr regieren, weil sie ihnen Gehör gaben. Und die Schlachtfelder eines Landkrieges würden sein — Italien und Deutschland. Was aber haben sich in

u) „Welche Macht beklagt sich, daß ein Vertrag verletzt sei? Ist es Oesterreich, das irgend ein Recht oder einen Vorwand dazu hat? ist es Oesterreich, das es wagen dürfte? Erinnert es sich nicht mehr, von welchem Abgrunde es, durch den großmüthigsten Vertrag, den je ein Sieger mit einem Besiegten schloß, gerettet wurde? Gerade in Oesterreich, in Wien muß Alles von der Mäßigung des Kaisers der Franzosen sprechen. Seine Macht, sein Genie, seine Seelengröße haben Spuren zurückgelassen auf einem Thron, den er zweimal vom Falle aufrichtete." Halboffiziel.

deutsche und italienische Angelegenheiten Mächte zu mischen, die den Augenblick der blutigsten Streiche nur benutzen würden, um den Staz von Konstantinopel und Ispahan zu vollenden? Mit England existirt der Traktat von Amiens: man stelle ihn wieder her, so wird auch der Friede zwischen beiden Staaten hergestellt sein.“ Moniteur.

„Staaten, welche der Friede von Lüneville von Frankreich abhängig ließ, haben eine vestere Organisation erhalten, theils dadurch, daß man die Grenzen, die sie von dem französischen Reiche trennen, besser und schärfer zog; theils, weil die Nothwendigkeit, ihre Wünsche und ihr Wohl ihre Vereinigung mit demselben zur Pflicht machten. War es besser, diese Staaten durch Anarchie und Steuern zu unterdrücken, wie es Rußland seinen Nachbarstaaten thut, indem es sein unermeßliches Gebiet immer weiter ausdehnt? Ein solches Verfahren mag einem Reiche angemessen sein, das selbst bis in seine Hauptstadt nur eine unvollkommene Zivilisation darbietet; es mag auch einem jungen Monarchen angemessen sein, bei dem das Genie der Erfahrung nicht vorausgeeilt zu sein scheint x). Napoleon folgt andern Regeln, und kennt den Genius seines Jahrhunderts besser. Er zieht die Sitten jedes der Völker zu Rathe, die ihn als ihren Schiedsrichter und Gesetzgeber anrufen. Wenn er sie dem System des französischen Reiches unterordnet; so geschieht es nach Gesetzen, die ihrer besonderen Wohlfahrt angemessen sind. Er spart ihnen Steuern, vereinfacht ihre Verwaltung, unterrichtet sich in ihrer Mitte von ihren Bedürfnissen, und verläßt sie nicht, ohne ihnen Erleichterung verschaft zu haben.“ Hanooffiziell. — „Es würde sehr auffallend sein, wenn die Vereinigung Genua's mit Frankreich der Grund zu einem neuen Landkriege würde. Vor allem hat keine Macht in der Welt das Recht, sich zwischen den Willen zweier unabhängiger Völker zu drängen, welche sich mit einander vereinigen wollen. Dann aber liegt allen Mächten wenig daran, daß Genua Frankreich angehört, weil es die Landmacht dieses Reiches nicht vermehrt, sondern nur in Hinsicht seiner Marine Werth hat. Daher hat Eng-

---

x) Im August wurden verschiedene französische Zeitungen von der kaiserlichen Polizei in Rußland bei Strafe verboten.

land allein ein Interesse, die Vereinigung zu hindern. Alle Nationen aber müssen wünschen, daß sich ein Volk erhebe, welches seine Unabhängigkeit und die Würde seiner Marine behauptet, und den übrigen die Freiheit ihres Handels und die Ehre ihrer beschimpften Flagge rettet. Erwägt man nun, welche Kraft und Ueberlegenheit hierzu nöthig ist; so wird man finden, daß Frankreich kaum mächtig genug ist.“ Argus.

Schon nach diesen Erklärungen war Krieg zwischen Frankreich und Rußland entschieden; die Truppenbewegungen im russischen Gebiet wurden lebhafter, und näherten sich der Westgrenze; und die englischen Zeitungen rühmten: „Der Vorfall von Genua ist sehr glücklich für uns ausgefallen, Rußland nimt unsere Subsidien, und betrachtet sich von jetzt an als unsern thätigen Bundesgenossen.“ Allgem. Zeitg. S. 898. Allein, was französische Blätter schon oft gesagt hatten, sah man jetzt deutlicher ein, daß Rußland für sich Frankreich nicht schaden könne, es müsse Koalitionen in Deutschland haben: an Oesterreichs Mitwürkung fing man an zu glauben, doch rechnete man darauf nicht Großes; „so lange die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und Preußen dauern, dürfen wir auf keinen glücklichen Erfolg eines Feldzuges rechnen.“ Indeß erwartete man wohl schwerlich, daß Oesterreich mit so großer Macht auftreten werde, als wozu es sich wenigstens auf dem Papiere anheischig machte. Man wußte öffentlich noch nicht, wie der Hof zu Wien die Einverleibung Genua's aufnähme. Der Kaiser schwieg gerade deswegen, weil hier nicht durch Worte, sondern „nur durch Waffen Genugthuung verschaft werden könne.“ y) — Von Seiten Frankreichs ward

Frankreich und Oesterreich.

y) S. die von den englischen Ministern den 3 und 4 Fe-

man indeß aufmerksamer, und schon um den 1 Juli erklärte der französische Gesandte Rochefaucauld in Wien: „Die neulich in Italien zur Uebung der Trup-

---

bruar 1806 dem Parlament vorgelegten Staatspapiere, worunter besonders die Depeschen des Sir Arthur Paget, englischen Gesandten in Wien, an den Lord Mulgrave. Die im Text angeführten Worte sind aus einer Depesche vom 22 Juni. S. Allg. Ztg. 1806 S. 242. Vergl. (Genz) Fragmente aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa. St. Petersburg 1806. Einen Haupttheil dieses Buches macht aus: „Darstellung der Verhältnisse zwischen Frankreich und Oesterreich seit dem Lüneviller Frieden bis zum Ausbruch des Krieges 1805" S. 86 bis zu Ende. — Zur Erläuterung und Vergleichung daraus Folgendes: „Der Kern der österreichischen Politik seit dem Frieden von Lüneville war der tiefgewurzelte Entschluß, lieber vieles zu dulden, als bei den Waffen Rettung zu suchen. Daher keine Ahndung von Widerstand, kein Wunsch das Vergangene zu rächen, nicht das kleinste Zeichen des Unmuths unter den unmittelbarsten und empfindlichsten Schlägen. Es hatte sogar der österreichische Hof einen Gesichtspunkt gefaßt, aus welchem ihm die Macht Bonaparte's als das Universalmittel gegen die Hauptkrankheit der Zeit, als das Werkzeug zur Herstellung oder Aufrechthaltung der innerlichen Sicherheit und Vestigkeit aller Staaten erschien. Die Fortschritte dieser Macht auf keiner Seite zu hemmen, ihr zu Gunsten ihres antirevoluzionären Charakters, den man ihr zuschrieb, ihr politisches Uebergewicht zu verzeihen, sie zu schonen, ja zu begünstigen — das war mehrere Jahre hindurch das unverbrüchlich befolgte System des österreichischen Kabinets. Dazu kam des Kaisers persönlicher Charakter: an seinem friedlichen Gemüthe, an seinem anspruchlosen Eifer für das Gute, an seiner redlichen und zärtlichen Besorgtheit für die Wohlfahrt und Zufriedenheit seiner Völker stumpfte sich jedesmal

pen zusammengezogenen Lager seien wieder aufgelöst; Napoleon (oder wie es in den englischen Depeschen immer schlechtweg heißt, Bonaparte), dem die großen

---

der Stachel der muthwilligsten Beleidigungen ab. Dann war der kaiserliche Hof mehrere Jahre hindurch einsam und verlassen, nicht bloß ohne Aussicht auf Hülfe, sondern sogar von den Seiten gedrückt, von welchen einzig geholfen werden konnte. Endlich galt, wie in allen ähnlichen Lagen, daß vieles schon verschmerzt worden war, für einen Grund noch mehr zu verschmerzen. In den letzten Monaten des Jahrs 1804 hatte zwar das russische Kabinet diesen Hof in eine engere Verbindung und in vertrautere Berathschlagungen über das gemeinschaftliche Interesse gezogen: dennoch, wären die Angelegenheiten Europa's geblieben, wie sie noch bis zum März 1805 herunter waren, der Entschluß zum Kriege wäre nicht gefaßt worden. Es bedurfte einer neuen Herausfoderung, um die Masse von Schwürigkeiten, Besorgnissen, offener und geheimer Opposition, die einen solchen Entschluß belagerten, zu überwinden. Die Verfassung von Italien mußte abermals und heftig erschüttert, die französische Herschaft durch Proklamirung eines neuen Königreichs erweitert, die Willkür und Verachtung aller staatsrechtlichen Verhältnisse und aller Pflichten gegen benachbarte Mächte, in einer neuen und vielumfassenden Gewaltthat aufs höchste getrieben werden, um endlich den Widerstand zu e r z w i n g e n. Dennoch blieb Widerwille gegen den Krieg, und Sehnsucht, durch friedliche Negoziation nur an irgend eine Grenze des Uebels, nur zu irgend einem anständigen Resultat zu gelangen. — Dem Zauber des brittischen Goldes war die österreichische Entschließung so fremd, daß zwischen den Höfen von London und Wien, bis zum würklichen Ausbruch des Krieges, nicht einmal eine direkte Unterhandlung, kaum eine unmittelbare Berührung Statt gefunden hatte. Bedurfte der österreichische Hof noch eines äußeren Anstoßes; so war es

österreichischen Kriegsrüstungen nicht unbekannt sein könnten, hoffe, daß der Deutsche Kaiser, vom gegenseitigen Wunsche zu Erhaltung des Friedens geleitet, keinen Anstand nehmen werde, gleiche Beweise davon zu geben." Einige Tage nachher ward folgende Antwort ertheilt: „Die österreichischen Kriegsrüstungen wären auf Veranlassung der beträchtlichen Vermehrung der französischen Armeen in Italien aus Vorsicht verfügt worden; es sei des Kaisers vester Entschluß, ein solches System anzunehmen, wie es die Sicherheit seiner Staaten erfodere; und die von Frankreich erwähnten Rüstungen geschähen innerhalb der österreichischen Grenzen, während Napoleon seine Truppen in einem Lande, das ihm nicht zugehöre, versammele." Bald darauf wurden den 10 Juli zu Venedig der französische General-Inspekter der Brücken und Straßen Herr Pro-

Rußland, und Rußland allein, das durch sein Beispiel, durch seine ermunternde Sprache, durch seine mächtigen Kriegsrüstungen wirkte, und den Ideen des österreichischen Kabinets einen bestimmteren Charakter, und den Grad von Vestigkeit gab, dem endlich alle Bedenklichkeiten wichen. Es war ein gerechter und nothwendiger Krieg! Diesen Trost soll uns Niemand rauben; und je härter und grausamer der Fall, desto mehr bedürfen wir seiner. Nie, seitdem Kriege geführt werden, gab es eine genugthuendere Veranlassung zum Kriege, einen würdigeren Zweck, einen heiligeren Bewegungsgrund. Dieser Punkt ist der einzige in der Geschichte unserer Tage, auf dem wir, ohne schmerzhafte Gefühle und mit einigem Wohlgefallen, ruhen können. Nur das Nachdenken über den Ursprung des Krieges kann Befriedigung und Erhebung gewähren; alles Andere ist niederschlagend und finster."

ni, und ein Bataillonschef des italienischen Ingenieurkorps Herr Kostanzo von der österreichischen Polizei arretirt, weil man bei ihnen verdächtige Papiere gefunden haben wollte. Nach französischen Angaben enthielten diese Papiere Anfragen und Aufträge wegen der Untersuchung des Po; es hätten sich indeß die arretirten Personen, versicherte der französische Handelskommissär zu Venedig, Herr Roustagni, nur mit Besuchung der Kunstgegenstände beschäftiget. — Zur Repressalie für diese Verhaftung ließ die Pariser Polizei zwei der angesehensten Oesterreicher, die sich zu Paris befanden (einer war der Baron von Stosch) arretiren; und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergab den 24 Juli dem Grafen von Kobenzl eine Note, worin er sich über dies Verfahren einer österreichischen Polizeibehörde bitter beschwerte, (die Arretirten in Venedig waren damals bereits wieder freigelassen, und auf die Nachricht davon wurden auch die beiden in Paris arretirten Oesterreicher wieder in Freiheit gesetzt. Allg. Ztg. S. 846 und 869). Derselben Note ward aber eine Anfrage höherer Wichtigkeit angeknüpft über den an der Etsch gezogenen Kordon. Von allen Theilen der österreichischen Staaten ziehen Truppen nach Venedig, Magazine werden angelegt, Pferde werden gekauft, Alles, was man Vorbereitung zum Kriege nennen kann, wird von Oesterreich unternommen, während der französische Kaiser Alles hat ruhig hingegen lassen, was Oesterreich dem Geist und Buchstaben der Verträge zuwider unternommen hat. Sollte der Wiener Hof für die gegenseitigen Rücksichten, die das Staatsrecht in Europa den Höfen als Schran-

Franz. Anfrage wegen des österreichischen Kordons an der Etsch, d. 24 Juli.

ken setzt, kein Gefühl haben, oder sie absichtlich verachten, und auf Beibehaltung des Kordons bestehen; so würde der Kaiser einen Gegenkordon an der Etsch anordnen und seine italienischen Staaten den Waaren verschließen, die über Triest und Venedig kommen. Se. Majestät wollen Frieden halten mit dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich, aber einen aufrichtigen, klaren und vollständigen Frieden, einen Frieden, der nicht durch Truppenbewegungen, Anlegung feindlicher Läger, Beleidigung der Unterthanen, Hemmung des Handels tausendmal schlimmer wird, als der Krieg selbst; einen solchen Frieden, daß der Kaiser nicht, während seine Macht auf dem Ozean ist, genöthiget wird, bei Betrachtung der österreichischen Rüstungen der Behauptung der Engländer Glauben beizumessen, daß Oesterreich sich mit ihnen in ein Bündniß eingelassen habe z).

Mit England hatte nun Oesterreich zwar damals noch kein Bündniß: der indeß entworfene und dem Petersburger Kabinet mitgetheilte Operationsplan zeigt, daß Oesterreich die Sache gegen Frankreich ernst trieb und damals aus dem richtigen Gesichtspunkt ansah. „Die französische Landmacht mit den ihr zu Gebote stehenden Hülfstruppen kann auf 651,904 Mann gerechnet werden; und wenigstens können 500,000 Mann ins Feld gestellt werden, da die NationalGarden den Dienst im Innern versehen. Sollten nun zufolge des

Oesterreichs Operations-Plan.

z) Europäische Annalen 1805, 12es Stück S. 251—255.

Traktats nur 250,000 Oesterreicher und 115,000 Russen, mit Ausschluß einiger anderer Truppen, die keinen Ausschlag geben, entgegengestellt werden; so wäre es unter solchen Umständen weit besser, daß man den Frieden bis auf günstigere Zeiten zu erhalten suchte. Wäre indeß der Krieg unvermeidlich, so müßten über 300,000 Oesterreicher ins Feld rücken, und England müßte durch angemessene Subsidien für die großen Kosten sorgen. Die HauptOperation müßte auf die Schweiz gerichtet sein und von da durch die Franche Comte gegen Frankreich, da an dieser Seite die Grenzen offen sind. Zu dem Zweck aber müßte man weit genug in Schwaben vorgedrungen sein und auch in Italien Fortschritte gemacht haben: weswegen der Krieg mit einer nachdrücklichen Offensive in Italien angefangen werden müßte.'' Von russischer Seite ward darüber bemerkt: „von den 500,000 Mann Frankreichs sei wenigstens 1/3 abzurechnen, zumal wenn England durch Expeditionen nach Holland, Flandern und Hannover die Macht der Franzosen theile. Es sei nicht gut zu zögern; denn gerade den Frieden benutze der Feind, seine Herschaft zu bevestigen. Oesterreich müsse also nicht zögern, den Krieg anzufangen; es habe allerdings den ersten Stoß auszuhalten; aber eine russische Armee werde in Eilmärschen zur Hülfe eilen. Auch käme Frankreich gewiß in Finanzverlegenheit.'' — Darauf wurde den 16 Juli zu Wien bestimmter verabredet: Am 1 Oktober sollten im Felde sein 315,060 Mann österreichische Truppen mit 39,860 Pferden. Den 16 August werde die erste russische Armee, 54,916 Mann mit 7920 Pferden, aufbrechen, und den 20

Oktober vollständig am Inn sein. Sie werde unter der GeneralDirektion des Kommandanten en Chef stehen, wobei man jedoch voraussetze, daß die österreichische Armee in Deutschland von dem Erzherzog Carl oder dem Kaiser selbst kommandirt würde. Die zweite russische Armee werde den 20 August aufbrechen, und zuerst zu Demonstrationen gegen Preußen gebraucht werden. Diese vereinigte Macht sei dann hauptsächlich zur Eroberung der Schweiz anzuwenden. Mit den Engländern auf Malta in Verbindung würden endlich die Russen von Korfu im Neapolitanischen landen, und sich mit der grossen österreichischen Armee in Italien zu vereinigen suchen. — Nach diesen Verabredungen trat Oesterreich erst den 9 August förmlich dem zwischen England und Rußland abgeschlossenen KonzertTraktate bei, doch mit dem Vorbehalt, daß der König von Großbritannien für das Jahr 1805 drei Millionen Pfd. Strl. Subsidien zahle, wovon 1 1/2 Million für Kosten der premiere mise en campagne gerechnet werden sollten. Von diesen 3 Millionen werden 2 1/2 Million auch in dem Fall nicht zurückgezahlt, wenn die kräftigen Demonstrationen, die man anwenden will, Frieden ohne Krieg herbeiführen. Für das Jahr 1806 aber und die folgenden Kriegsjahre müßte diese Subsidie auf wenigstens 4 Millionen Pfd. Strl. erhöht werden. Dagegen versprach Oesterreich, die den 16 Juli zu Wien verabredeten militärischen Maaßregeln in Ausführung zu bringen, und weder Frieden noch Waffenstillstand ohne Einwilligung der Alliirten zu schließen. — Lord Gower erklärte dagegen, daß sein Hof die von Wien aus getra-

Oesterreich trit dem Konzert-Traktate bei, d. 9 August.

nen Vorschläge unter dem 7 und 21 Juli annehme, daß ihm aber bestimmte Verhaltungsbefehle nicht erlaubten, die Geldfoderungen des Wiener Hofes zu bewilligen, daß er sich aber im Namen seines Souveräns verpflichte, die im Traktat vom 11 April im allgemeinen bestimmten Subsidien auszahlen zu lassen. — Der Fürst Czartorynski versprach indeß im Namen des Kaisers von Rußland die thätigste Bemühung, um den König von England zur Bewilligung aller, vom Wiener Hofe gemachten, Subsidienfoderungen zu vermögen; wohlverstanden jedoch, daß wenn, ungeachtet jener Bemühungen, der russische Kaiser seinen Zweck nicht erreichen könnte, dies in den zwischen Rußland und Oesterreich verabredeten Maaßregeln (sind nicht bekannt) keine wesentliche Aenderung hervorbringen sollte. a) — Bestimmtere Verabredungen mit England finden sich nicht, und ein vollkommenes Einverständniß zwischen Oesterreich und Großbritannien scheint nicht Statt gefunden zu haben. So zeigte sich die Mangelhaftigkeit in der Ausführung großer Plane durch Koalition schon hier im Entwurf: viel Köpfe, viel Sinne; und wo war für die Stunde der Ausführung die Geistesgröße, die umfassende, durchgreifende Alles beherschende Willenskraft, die Alles unabwendlich auf Einen Punkt hin vereiniget? Auf dem Schlachtfelde sind von erster und entscheidender Bedeutung Geist und Charakter Derer, die an der Spitze stehen; hier aber wurden auch nicht einmal die Massen und Körper hinge-

a) Allgem. Ztg. 1806 S. 218, 221, 226 und 229.

stellt, die man zu stellen versprochen hatte. Und konnte man diese nicht stellen, so sieht man denn freilich bis jetzt nicht, warum nicht der eigene Rath befolgt wurde, daß unter solchen Umständen weit besser war, daß man den Frieden bis auf günstigere Zeiten zu erhalten suchte. Wer trieb? war es Rußland, oder eine Partei in Wien? wodurch ward geändert, daß der Erzherzog Karl nicht in Deutschland, sondern in Italien kommandirte? Was hatte Oesterreich für besondere geheime Plane? Die Nachwelt wird antworten.

Oesterreich ladet Rußland und Frankreich zur Erneuerung der Negoziation ein, den 5 und 7 August.

Zwischen Rußland und Oesterreich indeß bestanden bestimmte Verabredungen, und noch ehe Graf Stadion, der österreichische Gesandte in Petersburg, dem Traktat mit England bedingungsweise beigetreten war, bereits den 5 August wurde zu Paris und den 7 August zu Petersburg eine Note überreicht, durch welche das französische und russische Kabinet eingeladen wurden, die Negoziation, die auf dem Punkte war eröfnet zu werden, ohne Zeitverlust wieder anzuknüpfen. Der Wiener Hof müsse Herstellung des Friedens um so sehnlicher wünschen, da einerseits Ereignisse, welche unmittelbar das Interesse und Gleichgewicht des vesten Landes beträfen, als Folgen des Krieges zwischen England und Frankreich dargestellt würden, und der Kaiser der Franzosen öffentlich erklärt habe, daß die Angelegenheiten der Lombardei am Ende des Krieges ausgeglichen werden sollten; andrerseits der Wiener Hof in Italien Besitzungen habe, und gegen ihn in Betref dieses wichtigen Theiles von Europa Verpflichtungen eingegangen seien. Da der Kaiser nun mit wahrem Schmerze erfahren habe, daß die Sendung des Herrn

von Novosilzof nach Paris durch die mit den Republiken von Genua und Lukka vorgenommenen Veränderungen aufgehalten worden sei; so finde er in diesen Veränderungen um so dringendere Beweggründe, die schleunigste Wiedereröfnung der Aussöhnungswege zu wünschen, und da er die Hofnung noch nicht aufgeben könne, welche die von dem Souverän Frankreichs feierlich angekündigten friedlichen Gesinnungen in ihm rege gemacht hätten, eile er, seine Vermittelung anzubieten, damit die allgemeine, auf die friedlichen Absichten aller Antheil nehmenden Mächte sich gründende Erwartung nicht abermals getäuscht werde, und er schmeichele sich, daß der Berliner Hof, gemäß seiner stets geäußerten lebhaften Theilnahme an der Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, auch dazu beitragen werde, daß die Unterhandlungen sofort wieder angeknüpft würden b).

Diese Note enthielt durchaus keine Antwort auf Talleyrands Schreiben vom 24 Juli: an demselben Tage daher den 5 August, an welchem Graf von Kobenzl diese Note in Paris überreichte, ward ihm ein neues Schreiben des französischen Ministers eingehändiget, worin die Beweggründe Oesterreichs zu Krieg oder Frieden, und die wahrscheinlichen Folgen, die Oesterreichs Entschluß für ganz Europa haben werde, sehr umständlich entwickelt werden. Den 13 August erfolgte die Antwort auf Oesterreichs VermittelungsAntrag: er

Talleyrands Noten.

b) Allgem. Ztg. S. 1004. Besonders aber Europäische Annalen 1805, 12es Stück S. 237 ff., und 1806, 2es Stück S. 150 ff.

ward abgelehnt. Und schon den 15 August, ehe irgend eine förmliche Antwort von Oesterreich da war, folgte ein drittes Schreiben Talleyrands, das plötzlich einen ganz anderen Ton annahm, und schon ganz die Form eines Ultimatums hatte.

v. 5 Aug. Talleyrands Note vom 5 August. Hauptinhalt: Die Nachricht, daß Oesterreich sich in Verbindungen eingelassen habe, die Krieg auf dem vesten Lande droheten, scheint durch Thatsachen bestätiget zu werden. Herr von Winzingerode ist zu Wien; die Engländer rühmen sich, so eben ein Bündniß auf dem vesten Lande abgeschlossen zu haben; Oesterreich sammelt Truppen in Italien. Frankreich dagegen, in einen Seekrieg verwickelt, hat seine Armeen am Ozean und ein sehr dringendes Bedürfniß, mit den Mächten des vesten Landes in Frieden zu bleiben; und seine Armee in Italien ist bei weitem kleiner als die österreichische. Die Beschuldigung einer Universal Monarchie aber ist Unsinn. Der französische Kaiser wiegt sich nicht mit Chimären, und weit entfernt, daß Frankreich solche Anmaaßungen hegte, besitzt es kaum die ihm nothwendige Macht, um die wirkliche Ausdehnung zu vertheidigen. Auf keinen Fall wünscht es Vergrößerung, und wird keine suchen, wenn ihm nicht seine Feinde mit ihrem Beispiel vorangehen. — Die Einverleibung von Genua kann für eine Landmacht keinen Stof zu Beschwerden geben. Hat nicht der österreichische Kaiser große Gebiete in Schwaben, namentlich die Stadt Lindau, mit seinen Ländern vereinigt? dadurch das mittelst der Entschädigungen aufgestellte Gleichgewicht verrückt? gegen Baiern eine drohende Stellung angenommen? neue Wege erhalten, der Unabhängigkeit des südlichen Deutschlands gefährlich zu werden? sich den französischen Grenzen zur Erleichterung eines Angriffes genähert? Wenn der französische Kaiser sich mit dem Besitz von Genua als einem Aequivalent dafür begnügte c); so hat er dadurch ei-

---

c) Die ligurische Republik enthält einen Flächenraum von 110 geogr. QuadratMeilen mit 591,000 Einwohnern. Die Herschaft Lindau hat nach dem Tyroler Almanach den Umfang von 88/100 einer Quadrat

ne Probe seiner immerwährenden Mäßigung gegeben. — Dagegen hat Oesterreich das vergebliche Blokaderecht der Engländer und Beschimpfungen seiner Flagge geduldet. Nun will Oesterreich die Waffen ergreifen, um Frankreich zu schwächen: seine Armee ist tapfer, aber das Glück der Waffen ist unbeständig; und in jedem Fall wird die ganze Last des Krieges auf Oesterreich fallen, während Rußland den Zwist benutzen, und ohne Hinderniß das griechische Kreuz in Konstantinopel wieder aufrichten wird. Von dorther droht Gefahr für Oesterreich; und die Vernachlässigung alles Anstandes in der Sprache und dem Verfahren Rußlands zeigt hinreichend, wie es sich einst gegen Oesterreich benehmen werde. Frankreich verlangt von Oesterreich bloß, es nicht von dem Seekriege abzuziehen, der jetzt das einzige Mittel scheint, um Frieden mit England zu erhalten, sich in kein friedenstörendes Bündniß einzulassen, und seine Macht wieder auf den Friedensfuß zu setzen. Würde der französische Kaiser genöthiget, Ein Korps von der KüstenArmee wegzuziehen: dann würde er den Krieg einem schwankenden Frieden vorziehen. Oesterreich sage vor ganz Europa, daß es mit Frankreich in Frieden leben wolle; und England wird sogleich die Unmöglichkeit einer Koalition und die Nothwendigkeit des Friedens empfinden. — Die Antwort wird die weiteren Beschlüsse des Kaisers bestimmen. Die Richtigkeit des Räsonnements und die Offenheit und Redlichkeit werden Ew. Exzellenz nicht verkennen.

Talleyrands Antwort an Kobenzl vom 13 August. Hauptinhalt: Der Kaiser ist durch die Mäßigung und freundschaftliche Stimmung Oesterreichs sehr gerührt worden; allein gerade seine Dankbarkeit hindert, die angebotene Dazwischenkunft anzunehmen, da sie nach der Natur der Umstände nicht angewendet werden kann, ohne die Würde des Vermittlers zu gefährden. Denn der einzige Erfolg der Sendung des Herrn von Novosilzof war eine beleidigende Note voll unwahrer Angaben; neuen Beschimpfungen wird sich der Kaiser nicht aussetzen. England wollte vor 8 Monaten den Frieden nicht, weil es Landkrieg hofte: blinde Leidenschaften machen es unempfänglich für den Rath der Mäßigung und Ge- v. 13 Aug.

Meile, und zählt 8000 Einwohner. Genua liegt am mittelländischen Meere; Lindau am Bodensee.

rechtigkeit. Dagegen kann Oesterreich, ohne Anstrengungen und Drohungen, von England erzwingen, was durch freundschaftliche Verwendung nie bewürkt werden wird. Es erkläre, wie Preußen eine völlige Neutralität, England ohne alle Hofnung eines Landkrieges wird zu dem Traktate von Amiens zurückkehren, die Kronen Frankreichs und Italiens werden auf immer von einander getrennt werden, und Oesterreich wird der Welt den Frieden schenken.

v. 15 Aug. Talleyrands Note an Kobenzl vom 15 August. Hauptinhalt: „Der Kaiser vertraute Oesterreichs Friedens- und Freundschafts-Versicherungen um so mehr, da er nach 2 glücklichen Kriegen, in denen der größte Theil der österreichischen Besitzungen erobert war, wohl gute Gesinnungen von dieser Macht erwarten durfte. Ausschließend mit dem Kriege gegen England beschäftiget, hofte der Kaiser, Oesterreich werde, wenn ihm zu Beschwerden keine Veranlassung gegeben würde, die gewissenhafteste und parteiloseste Neutralität beobachten: allein Truppenbewegungen und kriegerische Anstalten in den Erbstaaten, die Europa in Unruhe und Staunen setzen, bestimmen, nicht nur eine kategorische, sondern zugleich die schleunigste Erklärung hierüber zu fodern. Denn die von allen Seiten eingehenden Nachrichten nöthigen den Kaiser, die Ausführung seiner Plane gegen England einzustellen. Oesterreich zieht in Tyrol eine Armee zusammen, nachdem Frankreich die Schweiz geräumt hat. Oesterreich hat in Italien 72,000, Frankreich nur 50,000 Mann, von denen 15,000 am Meerbusen von Tarent. Oesterreich läßt auf allen Seiten Feldbevestigungen anlegen, Magazine errichten, Pferde ausheben. Dergleichen gilt sonst für eine Kriegserklärung, zumal wenn solche Zubereitungen an einer von der andern Seite entblößten Grenze geschehen. Zwar spricht der österreichische Kaiser Friedensworte, allein diese können jetzt nicht mehr beruhigen. Der Kaiser kann den Zwischenzustand zwischen Krieg und Frieden nicht zulassen. Will Oesterreich Frieden, so muß Alles auf den Friedensfuß zurückgesetzt werden. Will Oesterreich Krieg, so trift den angreifenden Theil die Schuld des Unglücks, das er nicht nur über die gegenwärtige Generation, sondern über seine Staaten und über seine Familie bringen wird. Denn Se. Majestät schmeicheln sich des nehmlichen Glückes, wie in den vorhergehenden Kriegen. Sie verlangen: 1. Daß die 21 Regimenter, welche nach Tyrol geschickt wurden, wieder abgerufen werden, und dort nur so viel Truppen bleiben, als vor 6 Monaten daselbst waren; 2. Daß alle Feldbevesti-

gungsArbeiten eingestellt werden, wohin auch die Werke gehören, die man jetzt zu Venedig anlegt, da Venedig offenbar kein vester Platz ist; 3. Daß die Truppen in Steiermark, Kärnthen, Krain, Friaul und dem Venetianischen auf die Zahl vermindert werden, die vor 6 Monaten dort war. 4. Daß Oesterreich dem englischen Kabinette als seinen vesten und unerschütterlichen Entschluß erkläre, eine strenge und gewissenhafte Neutralität zu beobachten, ohne an den gegenwärtigen Streitigkeiten irgend Theil zu nehmen. Der Kaiser wünscht indeß den Frieden, und würde die Maaßregeln, zu welchen ihn entweder eine abschlägige oder eine ausweichende oder eine verzögernde Antwort auf diese Foderungen zwänge, nur sehr ungern ergreifen: sähe er sich aber in die Nothwendigkeit gesetzt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und seine Grenzen zu sichern, so werde er sich gewiß des Fehlers nicht schuldig machen, so lange zu warten, bis die Russen sich mit den Oesterreichern vereiniget haben."

Bachers Erklärung in Regensburg, d. 25 Aug.

Den 25 August gab der kaiserlich-französische Geschäftsträger Bacher zu Regensburg den deutschen Gesandten mündlich die Erklärung, daß der Kaiser durch seinen Ambassadeur in Wien eine Erklärung verlangt habe: ob bei den österreichischen Rüstungen vielleicht eine Diversion zu Gunsten Englands gemeint sei? Denn zahlreiche Armeen versammeln, Magazine errichten, Baiern am Inn, die Schweiz im Tyrol und Italien an der Etsch bedrohen, während sich die Armeen des Kaisers am Ozean befinden, heißt den Krieg nicht nur wollen, das heißt ihn würklich führen: zumal da die französische Regierung nach dem, was sie in den Frieden von Kampoformio, Lüneville und Regensburg für Oesterreich gethan hat, nur freundschaftliche Gesinnungen vom Wiener Kabinette hätte erwarten sollen. Aller Gräuel des Krieges wird also auf Oesterreich fallen u. s. w. d) — In Wien aber war noch bestimm-

d) Allgem. Zeitg. S. 1020.

ter angedeutet, daß man jeden Schritt der österreichischen Truppen über die Grenze für eine Kriegserklärung ansehen werde. — Das Wiener Kabinet zögerte mit der Antwort, vielleicht um erst mit dem Petersburger Hofe konferirt zu haben: die Antwort auf die beiden letzten Noten vom 13 und 15 August ward von Kobenzl erst den 12 September in Paris überreicht, als schon seit mehreren Wochen russische Truppen an der preußischen Grenze standen, eine russische Armee in Gallizien eingerückt, und eine österreichische Armee über den Inn gegangen war, französische Truppen aus dem Innern Frankreichs zahlreich sich am Oberrhein versammelten, die Armee von der Küste und aus Holland in Eilmärschen nach Mainz und Straßburg zog, und das Bernadottesche Korps aus Hannover in Franken einrückte. Jetzt, das erkannte man auch wohl österreichischer Seits, kamen Worte und Noten zu spät, und man ließ diese wohl nur übergeben, um seine Sache in der Form vor Europa gerechtfertiget zu haben, und diesem Zweck entspricht sie. Ihr Hauptinhalt ist folgender:

Kobenzl's Note, d. 12 Sept.

Oesterreich wünscht den Frieden. Allein die Aufrechthaltung des Friedens zwischen 2 Mächten besteht nicht bloß darin, daß sie sich nicht angreifen; sie beruhet eben so wesentlich auf der Erfüllung der Verträge, die diesen Frieden gründeten. Die Macht, welche diese Verträge in wesentlichen Punkten bricht und auf Vorstellungen darüber keine Abhülfe leistet, ist der angreifende Theil. Der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich beruht auf dem Traktat von Lünevlle. Ein Artikel dieses Traktats garantirt die Unabhängigkeit der italienischen Republiken, und versichert ihnen die Freiheit, ihre Regierungsverfassung nach eigener Wahl zu ordnen. Jede Unternehmung, wodurch diese Staaten bestimmt werden, eine Regierungsart, eine Verfassung, einen Herrn anzunehmen, oh-

ne freie Wahl, ohne Beibehaltung ihrer politischen Unabhängigkeit, ist eine Verletzung des Lüneviller Friedens, und Oesterreich ist berechtiget, auf deren Zurücknahme zu dringen und zu bestehen. Die öffentliche Ruhe ist gestört, wenn eine Macht von Rechten des Sieges nach dem Frieden fortspricht; wenn sie ihre Würde durch gegründete Vorstellungen für beleidiget hält, während ihre eigenen öffentlichen Blätter einen Monarchen nach dem andern angreifen; wenn sie sich zum alleinigen Schiedsrichter über das Schicksal der Völker aufwirft, andere Mächte von der Theilnahme an Aufrechthaltung des allgemeinen Gleichgewichtes ausschließen will, und den Vorstellungen derer, die der Gefahr am nächsten liegen, mit Drohungen begegnet. Diese Macht ist es, die zur Bewafnung und zur Verbindung die Anderen auffodert. Und so ist Oesterreich von Frankreich stufenweise aufgefodert worden. Oesterreich hat aufs pünktlichste den Traktat von Lüneville beobachtet, hat sich nachgiebig bewiesen bei den Regensburger Verhandlungen, hat die Präsidentschaft in der italienischen Republik, hat die neue Kaiserwürde in Frankreich anerkannt, voll Vertrauens in die öffentlichen und feierlichen Versicherungen, womit der Kaiser seine Entfernung von allen VergrößerungsAbsichten und von aller Verletzung der Unabhängigkeit der italienischen Staaten betheuerte. Und als darauf die ersten Gerüchte von neuen nahen Veränderungen in den Staaten der Lombardei den österreichischen Botschafter zu Paris bewogen, Erklärungen über diesen Gegenstand zu verlangen, wurde der Wiener Hof in seinem Vertrauen noch durch die offizielle Versicherung bestärkt, welche demselben im Namen des Kaisers Napoleon gegeben wurde: daß die Republiken Italiens mit Frankreich nicht vereiniget, und keine ihrer politischen Unabhängigkeit nachtheilige Neuerungen gemacht werden würden. Europa mag darüber richten, ob diese Versicherungen erfüllt worden sind. Die Errichtung eines Königreichs in Italien ließ durch die Beschränkung, daß es im Frieden getrennt und unabhängig bestehen sollte, noch Hofnung, daß die Bedingungen des Traktates könnten aufrecht erhalten werden. Auch that der französische Kaiser einen friedfertigen Schritt gegen England. Aber gerade in dem Augenblick, da Kaiser Alexander auf Ansuchen Englands einen Bevollmächtigten zu FriedensUnterhandlungen nach Paris sendet, und der französische Kaiser Pässe schickt, werden neue Gewaltthätigkeiten gegen die politische Existenz anderer unabhängigen italieni-

chen Staaten ausgeübt, und große Läger in Italien versammelt. Kaiser Alexander war beleidiget, und Oesterreich ward genöthiget, auf die Vertheidigung seiner Rechte und die Beschützung der Würde seines Reiches zu denken. Dies ist der Grund der gegenwärtigen Rüstungen, den Frieden zu erhalten, der zwischen Oesterreich und Frankreich besteht, die Bedingungen desselben zur Erfüllung zu bringen, und einen Vergleich zu stiften, der das Gleichgewicht und die dauerhafte Ruhe Europa's zu sichern vermögte. Der französische Kaiser hat Oesterreichs Vermittelung anzunehmen sich geweigert; Oesterreich wiederhohlt sein Anerbieten, zumal da der Kaiser Alexander es angenommen hat. Nur um seiner Dazwischenkunft Gewicht und Nachdruck zu geben, läßt er einen Theil seiner Truppen vorrücken e). Beide Kaiserhöfe von Oesterreich und

---

e) Es war dieser Note als Beilage beigefügt die Erklärung des russischen Gesandten in Wien, des Grafen Rasumovski: „Weswegen der Herr von Novosilzof zurückgerufen worden, das ist in der Note vom 10 Juli entwickelt. Daß aber des Kaisers eifrigste Wünsche für die Herstellung des Friedens in Europa nicht im geringsten erkaltet seien, davon giebt er wohl den augenscheinlichsten Beweis, indem er der österreichischen Auffoderung beitrit, die Erneuerung der unterbrochenen Unterhandlungen zu bewürken. Die schmerzliche, aber durch Erfahrung gerechtfertigte Besorgniß indeß, daß in dem nehmlichen Augenblick, wo das Anerbieten der Unterhandlung angenommen ist, oder während derselben neue Eingriffe gemacht werden mögten; die Besorgniß, daß aus einem Schritte, der Europa's Rettung zum Zwecke hat, noch größere Gefahren hervorgehen könnten; vor allem aber die Verbindlichkeit, die der Kaiser hat, in so unglücklichen Umständen seinen Bundesgenossen, deren Sicherheit und Existenz so augenscheinlich bedrohet ist, mit kräftigem Beistande zu Hülfe zu kommen: diese Betrachtungen zusammen genommen bestimmen Se. Majestät, den Faden der unterbrochenen Unterhandlungen nicht wieder anzuknüpfen, ohne zugleich eine Stellung anzunehmen, um seinen Bundesgenossen, sobald sie angegriffen wer-

Rußland erklären nun feierlich: daß sie bereit sind, mit dem französischen Hofe über die Erhaltung des Friedens auf dem vesten Lande unter den gemäßigtesten, mit der allgemeinen Ruhe und Sicherheit vereinbarlichen Bedingungen in Unterhandlung zu treten; daß auch im Fall eines Krieges sie sich gegenseitig verpflichtet haben, sich durchaus nicht in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, noch den dermalen gesetzmäßig im deutschen Reiche eingeführten Zustand der Besitzungen und Verhältnisse abzuändern, noch auf irgend eine Weise die Rechte und das Interesse der Pforte zu verletzen, deren Integrität sie vielmehr nach Kräften zu vertheidigen bereit sind; daß auch Großbritannien eine gleich gemäßigte Friedensneigung zu erkennen gegeben habe.

Rußland u. Preußen.

Während nun, am Ende Augusts bereits, Krieg im südlichen Deutschlande und Italien entschieden zu sein schien, ward man auch im nördlichen Deutschlande besorgt. Russen standen an der preußischen Grenze, die preußische Armee ward gerüstet und mit Staunen erzählte man sich, daß diese Rüstungen wohl gegen Rußland gerichtet sein könnten, den etwa zu versuchenden TruppenDurchmarsch zu verhüten. Es war Wunsch des Mehrtheils der deutschen Nation, daß sich Preußen mit Rußland und Oesterreich vereinigen mögte; und nach einzelnen, gegründeten oder ungegründeten, Nachrichten hegte man große Hofnung von Oesterreichs Kriegern. Auch in Schweden bemerkte man Rüstungen und Anstalten, um Truppen nach Pommern überzusetzen. Denn auch mit Schweden hatte England erstens schon

---

den, beistehen, und Europa gegen weitere Umwälzung sichern zu können." S. Europäische Annalen 1806 2es St. S. 164—173.

Schwedens Konventionen mit England, d. 3 Decbr. 1804. den 3 December 1804 eine geheime Konvention zu Stockholm geschlossen, daß England an Schweden 60,000 Pfd. Strl. zur Vertheidigung von Stralsund zahlen wolle, Schweden dagegen, so lange der Krieg zwischen Frankreich und Schweden dauern würde oder wenigstens 18 Monate hindurch, in Stralsund und auf der Insel Rügen ein Depot für hannöversche Werbung gestatten, und die Einfuhr brittischer Manufaktur- und KolonieWaaren in Stralsund freigeben, gegen die gewöhnlichen Einfuhrzölle fremder Waaren; würden sie wieder ausgeführt, zahlten sie 3/4 Prozent des Werthes. — Zweitens ward unter russischer Garantie eine förmliche Konvention zu Helsingborg den 31 August von Pierrepoint, dem englischen Gesandten, und Baron von Toll unterzeichnet. d. 31 Aug. England verpflichtet sich zur kräftigsten Vertheidigung der Vestung Stralsund, da sie den alliirten Truppen ein sehr passender Sammelplatz, oder Zufluchtsort wäre; daher wolle auch England für jede 1000 Mann regulärer Truppen, die Schweden nach Stralsund schikke, monatlich 1800 Pfd. Strl. zahlen, so lange der Krieg gegen Frankreich in Verbindung mit Rußland fortdauere: diese Verstärkung dürfte indeß nicht über 4000 Mann betragen. (Die gewöhnliche Garnison in Stralsund sei 4000 Mann.) Den russischen Truppen, die etwa in SchwedischPommern landen mögten, soll alle mögliche Erleichterung verschaft werden. England soll die Handelsfreiheit in Stralsund genießen, so lange es diese Subsidien an Schweden bezahlt, oder der Krieg gegen Frankreich in Verbindung mit Rußland fortwährt. Allgem. Ztg. 1806 S. 229 und 230. — End-

lich ward den 3 Oktober zu Beckaskog ein vollständiger Traktat zwischen Großbritannien und Schweden geschlossen, welcher Art. 2. die Konvention vom 31 August erneuerte und bestätigte, Art. 3. vestsetzte, daß Schweden wenigstens 12,000 Mann stellen wolle, die gemeinschaftlich mit den Russen, welche in Pommern landen würden, agiren sollten. Art. 4. England wolle dagegen für jeden Mann jährlich 12 Pfd. 10 Sh. Strl. Subsidien zahlen, und Art. 5. für die Mobilmachung der Truppen die Subsidie von 5 Monaten, und Art. 8. die Subsidienzahlung noch 3 Monate nach dem Frieden fortsetzen; auch Art. 9. für die Bevestigung Stralsunds 50,000 Pf. Strl. überdies geben. Art 6. Keine der beiden kontrahirenden Mächte schließt einen besonderen Frieden. Allg. Ztg. 1806 S. 233. d. 3 Okt.

So blieben nur Dänemark und die Pforte und zwar ihrer geographischen Lage wegen neutral: (Portugal mußte sich seine Neutralität erkaufen, und war also in einer erzwungenen, wenn auch nicht unmittelbaren, doch mittelbaren Theilnahme an dem allgemeinen Kriege.) Am gespanntesten war man auf die Entscheidung Preußens, von welcher das Schicksal des Erfolges in dem drohenden Kriege abzuhängen schien, und bei dessen geographischer Lage völlige Neutralität kaum möglich war. Rußland hatte wohl nicht gezweifelt, daß Preußen sich für die Sache der Alliirten erklären werde, oder doch gehoft, daß einige militärische Demonstrationen hinreichen würden, das Kabinet zu einem bestimmten Entschluß zu bringen: dieser Erwartung gemäß mag man wohl in Berlin kurz und be- Preußen

stimmt angefragt haben über die Partei, die man ergreifen wolle, und ob den russischen Truppen der Durchmarsch frei stehe. Der Ton beleidigte das abwartende, umgehende, jede Rücksicht schonende Ministerium. Indeß kam nach einer Reise von 6 Tagen, von Boulogne her in Berlin an General Dûroc den 1 Septbr. Er sprach aus einem milderen Tone, gab freundliche Worte, hielt entfernte Hofnungen vor, und seit seiner Ankunft wurden an 100,000 Mann preußischer Truppen mobil gemacht, die nach Ostpreußen bestimmt waren, die Russen bei Wilna zu beobachten, um jeden Versuch, die Neutralität Preußens zu verletzen, im Fall der Noth mit Gewalt abzuwehren. Allg. Ztg. S. 1052 und 1096. An den südlichen Grenzen in Franken schien, zumal nach Dûroc's freundlichen Aeußerungen, durchaus nichts zu fürchten zu sein, daher man im sicheren Vertrauen hier keine Truppen zusammenzog, sondern einen Anschlag vom 18 September hinreichend achtete, worin der König erklärte, daß er die strengste Neutralität beobachten wolle, daß daher ohne allerhöchste ausdrückliche Genehmigung kein Durchmarsch fremder Truppen Statt finden dürfe, daß alle Durchzüge, von welcherlei Truppen es auch sein möge, mit Höflichkeit, aber auch mit unerschütterlichem Ernst abgelehnt, keine Quartiere, kein Vorspann, keine Lieferungen weder gegen baare Bezahlung noch gegen Quittungen zugestanden werden sollten. Allg. Zeitg. S. 1038. — So rühmten französische Blätter: „Sollte der Berliner Hof den Ruhm nicht erwerben können, den allgemeinen Frieden zu erhalten; so wird man ihm wenigstens die Ehre nicht streitig machen, den

Flammen des Krieges so viel als möglich Grenzen gesetzt zu haben." Als Gewinn aber schien klar die Schwächung der Kriegenden, und die Abwartung der Dinge, die da kommen würden, nach deren Beschaffenheit man noch immer seinen Entschluß fassen konnte.

Oesterreichische Armee auf den Kriegsfuß, d. 1 Sept.

Vom 1 September an ward die ganze österreichische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt Allg. Zeitg. S. 1016; Erzherzog Karl übernahm das Kommando der Armee in Italien (an der Etsch); Erzherzog Ferdinand kommandirte die Armee, die am Inn stand; unter ihm war der GeneralQuartiermeister Maier, und bald nachher Mack. Im Tyrol hatte der Erzherzog Johann das Oberkommando.

Russen in Gallizien;

Den 30 August war die erste Kolonne der ersten russischen Hülfsarmee unter dem General Kutusov in Lemberg angekommen; eine zweite russische Hülfsarmee unter Michelson sammelte sich an der Grenze von Gallizien.

auf Korfu.

Die Zahl der russischen Truppen auf Korfu hatte sich bis gegen 30,000 vermehrt. Ein Theil von diesen besetzte die Mündungen von Kattaro, Zara und die übrigen vesten Plätze Dalmatiens, aus denen die österreichischen Truppen abgezogen waren, um sich zu der Armee des Erzherzogs Karl zu begeben. Der größte Theil der auf den SiebenInseln gelandeten Russen war aber nicht undeutlich bestimmt, in Verbindung mit den indeß unter General Kraigh auf Malta angekommenen englischen Truppen, in dem südlichen Italien zu landen.

In Schwedisch-Pommern erwartete man Russen und Schweden; an der Weser englische Truppen.

So mußte man erwarten, daß nach einem gemeinschaftlich verabredeten Plane, auch zu gleicher Zeit, der Hauptangrif der Alliirten im südlichen Deutschland und im nördlichen Italien geschehen würde, während durch das nördliche Deutschland hin ein Angrif auf Holland, und vom südlichen Italien her ein siegreiches Hülfskorps die Hauptbewegungen unterstützen, auch einzelne Angriffe von der Seeseite her gegen Holland und die Küste des Kanals den Gegner zwingen würden, Abtheilungen seiner Macht hier zurückzulassen. Die angegebenen Zahlen der Armee ließen Großes hoffen: Am Inn standen 80,000 Oesterreicher; an der Etsch 120,000; die beiden russischen Korps sollten zusammen gewiß 100,000 Mann stark seyn. Im nördlichen Deutschlande sollten sich 50,000 Mann versammeln; im südlichen Italien an 30,000 Mann landen, wo man denn auf die Vereinigung der neapolitanischen Truppen sicher rechnen konnte: so daß man zusammen 400,000 Bewafnete dem Feinde entgegen zu stellen dachte.

Französische Armee.

Der französische Kaiser vereinigte dagegen seine Hauptmacht gegen das südliche Deutschland, ohne daß eine Bewegung seiner Gegner ihn daran hinderte, oder ein rascher Entschluß ihn zur Aenderung seines Planes zu zwingen versucht worden wäre. Aus dem innern Frankreich hatten sich schon seit Anfang Augusts Truppen am Oberrhein versammelt; zu ihnen zogen in Eilmärschen her fast alle an der KanalKüste gestandenen

Korps, so wie die französisch-holländischen Truppen; die in Hannover stehende Division unter Bernadotte war ebenfalls in den letzten Tagen des August aufgebrochen, und marschirte südwärts nach Hessen. Holland und Hannover wurden fast ganz von Soldaten entblößt; in Hannover blieb nur eine kleine Zahl etwa 3000 Mann unter dem General Barbou, die sich nach Hameln zurückzog, um die Stadt und Vestung St. George zu besetzen f). Alle diese Truppen vereinigten sich am Oberrhein, südwärts von Mainz. Der Kaiser kommandirte in Person, in seiner Abwesenheit der Lieutenant des Kaisers, Prinz Marschall Mürat; und die ganze Große Armee theilte sich nach einem Tagsbefehl aus dem Hauptquartier zu Boulogne vom 30 August in 7 Armeekorps:

das 1ste Korps kommandirt Marschal Bernadotte;
das 2te . . . General Marmont (aus Holland);
das 3te . . . Marschal Davoust;
das 4te . . . Marschal Soult;
das 5te . . . Marschal Lannes;

---

f) Um die Gegner über die wahre Lage Hollands und Hannovers zu täuschen, veranlaßten französische Autoritäten, daß z. B. in den Hamburger Zeitungen erzählt ward, es seien an dem und dem Tage mehrere tausend Mann französischer Truppen von Holland durch Osnabrück nach dem Hannöverschen gezogen. Im Osnabrückischen aber hatte man keinen Mann gesehen. S. das Kurfürstenthum Hannover unter den Franzosen in den Jahren 1803—1805 (von Schelver, Advokaten in Osnabrück) S. 112.

das 6te Korps kommandirt Marschal **Ney**;
das 7te . . . Marschal **Augereau**.

Außerdem war noch eine Reserve von schwerer Kavallerie und Dragonern, unter Kommando des Prinzen Mürat.

Diesen Korps mit Ausnahme des ersten und siebenten g) waren bereits am 1 September in Boulogne Tag und Ort der Vereinigung bestimmt, und wir werden sehen, wie genau Alles beobachtet wurde:

1es Korps, Bernadotte, versammelt sich zu den

2es Korps, Marmont, trift den 25 September zu Mainz ein;

3es Korps, Davoust, 26—29 Septbr. zu Speier;

4es Korps, Soult, 24—28 Septbr. zu Landau;

5es Korps, Lannes, 21—29 Septbr. zu Brumpt und Straßburg;

6es Korps, Ney, 25 und 26 Septbr. zu Hagenau;

7es Korps, Augereau, den zu

In Oberitalien kommandirte **Massena**, ihm wurde keine Verstärkung geschickt. Nur wie man Holland und NordDeutschland von Truppen entblößt hatte, um die Hauptarmee in SüdDeutschland zu verstärken, wurden auch die 15,000 Franzosen, die unter dem General St. Cyr in Neapel standen, nach dem nördlichen Italien zurückgezogen, und der südliche

---

g) Die Bestimmung des ersten unter Bernadotte wurde absichtlich unbestimmt gelassen; das siebente Korps existirte noch nicht — S. europäische Annalen 1806 9es Stück S. 269—274.

Theil der Halbinsel so ganz unbesetzt gelassen h). War der Hauptstamm gebrochen, so mußten die Nebenzweige schon mitfallen. So war auf französischer Seite Alles klug berechnet, und was noch mehr werth war, es wurde Alles mit der strengsten Pünktlichkeit und überraschender Schnelligkeit ausgeführt. Die Gegner hatten Zahlen und Namen auf dem Papier, aber der

---

h) Moniteur vom 12 November: „Der Kaiser hat seine Truppen aus dem Neapolitanischen zurückgezogen, wo sie sich nach den Stipulationen des Friedens von Florenz fanden. Zwar rieth das Interesse Frankreichs, sich durch eine leichte Eroberung eines so bequem gelegenen Königreichs zu versichern; allein der Kaiser wollte dem allgemeinen Frieden kein Hinderniß in den Weg legen, und hat daher großmüthig in folgenden Vertrag gewilliget, der am 21 September zu Paris geschlossen worden: 1. der König beider Sizilien verspricht, während des gegenwärtigen Krieges zwischen Frankreich einer, und England, Oesterreich, Rußland und allen kriegführenden Mächten anderer Seits, neutral zu bleiben, und mit allen möglichen Mitteln jede Beeinträchtigung der Neutralität zurückzuweisen; 2. kein Truppenkorps der kriegführenden Mächte landen oder in sein Gebiet einrücken zu lassen; 3. keinem russischen, österreichischen, oder in Diensten einer andern kriegführenden Macht stehenden Offiziere, das Kommando seiner Armeen und Vestungen zu übertragen, eben so wenig einem französischen Emigrirten; 4. keiner Eskadre der kriegführenden Mächte das Einlaufen in seine Häfen zu gestatten. 5. Im Vertrauen auf diese Versprechungen bewilliget der französische Kaiser die Räumung Neapels von französischen Truppen, und verbindet sich, die Neutralität des Königreichs beider Sizilien während des gegenwärtigen Krieges zu Wasser und zu Lande anzuerkennen." Allgem. Zeitg. S. 1280.

Vertrag mit Neapel, d. 21 Sept.

treibende vereinigende klug benutzende Geist fehlete ganz.

Wir scheiden nun die rasch sich folgenden kriegerischen Begebenheiten am passendsten nach folgenden Tagen:

1. Den 8 September gehen die Oesterreicher über den Inn.
2. Den 25 September und die folgenden Tage gehen die Franzosen über den Rhein, und Bernadotte vereiniget sich mit den Baiern.
3. Den 17 Oktober kapitulirt Ulm.
4. Den 13 November rücken die Franzosen in Wien ein.
5. Den 2 December Schlacht bei Austerlitz.

Die Verhältnisse Oesterreichs u. Baierns.

I. Bei dem Entschlusse des Krieges gegen Frankreich war dem Wiener Hofe die Stimmung der Souveräns zwischen Inn und Rhein von vorzüglicher Wichtigkeit. Man hofte sie durch Unterhandlungen zu gewinnen, und wollte gern, ohne irgend eine Abweichung von publizistischer Rechtlichkeit, die gewünschten Vortheile der Vereinigung einer freien Wahl verdanken. Allein für schwache Staaten, die in der Mitte zweier großen Kriegführenden Mächte liegen, ist der Natur der Sache nach Neutralität eben so unmöglich als freie Wahl: mit oder gegen Neigung müssen sie dem folgen, der sie zuerst ergreift. Und wollte Oesterreich dem großen Plane gemäß, den es entworfen hatte, den Krieg führen; so mußte es auch die Mittel

wollen, und, wie man auch allgemein erwartete, gleich mit einer ansehnlichen Armee bis an den Rhein vordringen, um das Ueberschiffen der französischen Truppen nach Möglichkeit zu erschweren, während zu gleicher Zeit der Erzherzog Karl in Italien die weit schwächere Armee Massena's angrif und dorthin Beistand zu senden zwang. Dieses rasche Zuvorkommen mußte um so nothwendiger erscheinen, da man wußte, „daß der französische Kaiser damit umgehe, sich der Truppen der zwischen Inn und Rhein gelegenen Reichsfürsten entweder unmittelbar oder dadurch zu versichern, daß er ihnen anfangs die Neutralität zugestehe, diese jedoch nur so lange würklich bestehen lasse, als sie mit seinem Vortheil vereinbarlich sei." i) Und von Baiern, das bei dem Entschädigungswerk von 1803 durch Frankreich so begünstiget worden war, das Oesterreichs Eifersucht aller Versicherungen ungeachtet aus lang fortgeerbtem Haß fürchtete, k) von Baiern durfte man jetzt nicht anders einen den Alliirten günstigen Entschluß er-

i) Dies schreibt Kaiser Franz selbst an den Kurfürsten von Pfalzbaiern, den 3 Septbr. Allgem. Ztg. S. 1241.

k) „Wohl könnte der Kurfürst dem Publikum eine Probe von der Wortbrüchigkeit seines Kaisers geben, wenn er ein eigenhändiges Schreiben desselben vom Jahr 1800 bekannt machen wollte, worin er ihm für die Dienste dankt, die er seiner Armee durch zweimalige Rettung derselben geleistet hatte, und ihm feierlich die engste unverbrüchlichste Freundschaft gelobte, zu deren Bestätigung er kurz darnach zu Lüneville Baiern verlangte." S. Allgem. Zeitg. ExtraBeilage zu Nro. 312, S. 16.

warten, auch selbst wenn es ihn zu fassen geneigt gewesen wäre, als wenn man ihm keine Freiheit der Wahl ließ. Halb that man, was gethan werden mußte; aber eben diese Halbheit brachte das Verderben. — Den 3 September schrieb Kaiser Franz an den Kurfürsten Maximilian von Baiern, und verlangte, daß derselbe ohne Anstand seine Truppen mit den österreichisch-russischen vereinigen mögte, wogegen der Kaiser, wenn Krieg Statt haben sollte, die Sicherheit und Integrität der baierischen Staaten gegen jede Beeinträchtigung zu vertheidigen und zu garantiren bereit war. Diesen Brief überbrachte der Fürst von Schwarzenberg nach München den 6 September. Den 7 Septbr. schrieb der Kurfürst eigenhändig an Schwarzenberg: „Ich bin entschlossen! Sprechen Sie morgen früh mit meinem Minister, Baron von Montgelas: er wird Ihnen meine Bedingnisse eröfnen.“ Den 8 September antwortete der Kurfürst auch eigenhändig dem Kaiser: „Ich habe meinem Minister aufgetragen, diesen Morgen einen Vertrag mit dem Fürsten von Schwarzenberg abzuschließen, nach welchem ich meine Truppen mit denen Ew. kaiserlich königlichen Majestät vereinigen werde. Ich habe Denselben dadurch einen Beweis meiner unverletzbaren Ergebenheit ablegen wollen. — Gestalten Eure Majestät gegenwärtig, daß ich mich an Ihr väterliches Herz wende. Mein Sohn, der Kurprinz, befindet sich in diesem Augenblicke in Frankreich. Da ich fortdauernd an den Frieden glaubte, ließ ich ihn anfangs nach Italien, und dann nach den südlichen Provinzen Frankreichs reisen, wo er sich jetzt aufhält. Wenn ich genöthiget werde, meine Truppen

gegen die Franzosen marschiren zu lassen, so ist mein Kind verloren. Bleibe ich hingegen ruhig in meinen Staaten, so habe ich Zeit ihn zurückkommen zu lassen. Kniefällig flehe ich daher Ew. Majestät mir die Neutralität zu bewilligen. Ich wage es, mein geheiligtes Wort zu verpfänden, daß meine Truppen die Operationen Dero Armee in nichts hindern werden, und ich schwöre, daß, wenn, was doch nicht wahrscheinlich ist, dieselben gezwungen werden sollten, sich zurückzuziehen, ich ruhig bleiben werde, ohne irgend etwas zu unternehmen. Ein Vater, der schrecklichsten Verzweiflung preisgegeben, ist es, der um Gnade zu Gunsten seines Sohnes bittet: versagen sie mir Ew. Majestät nicht; ich darf mir schmeicheln, daß der Kaiser von Rußland nicht entgegen sein werde." — Mit dieser Antwort ward der General Nogarola nach Wien geschickt, und wenige Stunden nach dessen Abreise, noch in der Nacht vom 8 auf den 9 September verließ der Kurfürst plötzlich Nymphenburg, und eilte nach Würzburg, nachdem er vorher Befehl gegeben hatte, daß alle seine baierischen und schwäbischen Truppen sich nordwärts in die fränkischen Provinzen zurückziehen sollten. „Der Herr Kurfürst, hieß es in der Wiener Hofzeitung vom 16 Oktober, ward untreu an seinem als Mann und Fürst gegebenen Worte, untreu an seinem Volk und seinem Kaiser, an Kaiser Alexanders geprüfter Freundschaft, an Deutschlands und Europa's Sicherheit und Wohl, so von dem Ausgange dieses durch Frankreich erzwungenen Krieges abhangen." Auch seien die Abreise des Kurfürsten und der Befehl an die Truppen keineswegs so plötzlich beschlossen

worden; sondern früher bereits sei alles in Baiern befindliche Feld- und Vestungsgeschütz nach Würzburg abgeführt, des Kurfürsten baierische und schwäbische Truppen zu gleichem Ende zusammengezogen worden, ein französischer General gegenwärtig gewesen, um Alles nach dem Wunsche Kaisers Napoleon einzuleiten; endlich sei auch schon die Abreise Sr. kurfürstlichen Durchlaucht nach Würzburg vorbereitet gewesen, als der Fürst von Schwarzenberg den 6 September nach München gekommen. 1) Baierischer Seits erklärte

---

1) S. Geschichtliche Darstellung der Verhältnisse, welche das Benehmen Sr. kurfürstlichen Durchlaucht von Pfalzbaiern geleitet haben. Allg. Ztg. Nro. 295—298. Dagegen: Wahre Darstellung des Benehmens Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz, in der Wiener Hofzeitung vom 16 Okt. 1805. Allgem. Zeitg. Extr. Beilage zu Nro. 312, nebst 5 merkwürdigen Briefen als Beilage, Allgem. Zeitg. S 1241, 1245 und 1249. Darauf folgte: Vorläufige Bemerkungen über die sogenannte wahre Darstellung des Benehmens Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz. Allg. Ztg. ExtraBeilage zu Nro. 312 S. 14. — Exposé des Motifs, qui ont déterminé la conduite de S. A. S. Electorale Palatine de Baviere envers la cour imperiale de Vienne: es hieß, von dem KurPfalzbaierischen Gesandten zu Berlin Chevalier de Bray. Abgedruckt in Häberlins Staats-Archiv XIV, 55 S. 296 ff. — Und vorzüglich: Ist Baiern der angreifende oder der angegriffene Theil im gegenwärtigen Kriege? in Häberlins Staats-Archiv XIV, 56 S. 405 ff. (Ueberhaupt findet man die auf das Entstehen dieses Krieges sich beziehenden Staatsschriften am vollständigsten zusammen und in den Originalsprachen in dem XIV und XVten Bande des Häberlinschen Archivs.)

Alle Nachrichten vereinigen sich wenigstens dafür, daß der Entschluß des Kurfürsten von Baiern, seine

man das Schreiben und Verfahren des Kurfürsten so: Er habe zur FriedensUnterhandlung sich mit Oesterreich vereinigen wollen, aber im Fall eines Kriegsausbruchs Neutralität verlangt. Zu den schnellen Maaßregeln sich und seine Truppen zu sichern sei er genöthiget worden, weil unmittelbar nach der Absendung des Grafen Nogarola die Nachricht eingetroffen, daß die kaiserliche Armee über den Inn gegangen sei, und Baiern sogleich feindlich zu behandeln angefangen habe.

Truppen mit den französischen zu vereinigen, nicht so plötzlich entstanden sei. Schon im Juli wurde in Würzburg allgemein als Aussage des baierischen Gesandten, der durch Würzburg nach Paris reiste, erzählt, daß bei Ausbruch des Krieges die baierischen Truppen zu den französischen stoßen würden. Schon in der Mitte Augusts wurde den Professoren in Würzburg angedeutet, ihre Freiwohnungen unverzüglich zu räumen; schon den 22 August wurde die LandesDirektion aus dem Residenzgebäude verlegt, und dies zum Empfange des Kurfürsten eingerichtet. Um dieselbe Zeit bereits wurden alle Kostbarkeiten des Hofes eingepackt, und man erzählte, daß eine bekannte Staatsdame, der man Einfluß auf die Entschließung des Münchner Kabinets zuschrieb, schon früher zur Abreise aus München gerüstet gewesen sei. Klar ist indeß noch nicht, was auf den Kurfürsten eingewürkt hat, jetzt in die Vereinigung seiner Truppen mit den österreichischen zu willigen, jetzt ihren Abmarsch zu befehlen. Vorstellungen von diesem und Schrecknisse von jenem werden vermuthet: Nogarola, heißt es, habe die österreichische Foderung unterstützt; wie diesen aber zu entfernen gelungen sei, habe die Gegenpartei freies Feld gehabt und nun den Kurfürsten zu rascher That bewogen.

Die Oesterreicher gehen über den Inn, d. 8 Sept.

Würklich war den 8 September die österreichische Avantgarde unter General Klenau bei Schärding über den Inn gegangen; und am 9 folgte der übrige Theil der Truppen, die bis jetzt bei Wels im Lager gestanden hatten: allein es war wenigstens ihr Vorgeben, in der gewissen Voraussetzung, in das Land eines Bundesgenossen einzuziehen, der seine Truppen mit ihnen zu vereinigen bereit sei. Wenn nun das baierische Land von diesen Durchmärschen litt, wenn Lebensmittel, Quartier, Pferde zum Transport requirirt wurden, und man dafür nur Wiener Bankuoten gab, die 30 Prozent vom Nominalwerth verloren, und Empfangsscheine, die in ruhigeren Zeiten liquidirt werden sollten: so war dies freilich sehr hart für das Land — denn es zogen nach und nach in verschiedenen Kolonnen über 80,000 Mann durch; — allein nur bei der einmal aufgeregten Bitterkeit konnte das kurfürstliche Kabinet dies als Feindseligkeit gegen Baiern darstellen. Man machte österreichischer Seits noch bei dem Kurfürsten in Würzburg Versuche, ihn zur Vereinigung zu gewinnen: allein umsonst, die baierischen und schwäbischen Truppen wichen überall den Oesterreichern aus, und zogen sich in Eilmärschen nach Würzburg. — So rückten die Oesterreicher ungehindert den 14 Sept. in München ein, General Klenau zog mit seiner Kolonne bei der Stadt vorbei gerade auf Landsberg zu, und ging den 16 über den Lech, während eine zweite Kolonne unter Rosenberg und Gottesheim, die nördlicher marschirt war, bei Augsburg den Lech passirte. Mehrere Divisionen, des Generals Riese von Brau=

nau, des Generals Kienmaier von Salzburg her, folgen; von Süden herauf, von Bregenz her, kam General Wolfskehl; und bis Ende des Septembers standen an 80,000 Mann jenseits des Lech in Schwaben. Kaiser Franz kam selbst zur Armee, wenigstens bis ins Hauptquartier nach Landsberg den 22 Septbr. man weiß nicht weswegen; er blieb einige Tage dort, und reiste den 26 September nach Wien zurück. Das Oberkommando führte dem Namen nach der Erzherzog Ferdinand; allein die erste Leitung des Ganzen hatte in der That der GeneralFeldzeugmeister Mack. Anfangs schien es, als würden die Oesterreicher rasch, wie durch Baiern, auch in Schwaben vordringen: schon standen einzelne Korps im Würtembergischen, als erst der Befehl kam Halt zu machen, drauf sich zurück zu ziehen. Man kann sich das schwankende Betragen der österreichischen Generale, wenn man nicht absolute Unfähigkeit Krieg zu führen eingestehen will, nur aus innerer Uneinigkeit erklären, die sich wenigstens in der Folge zwischen dem Erzherzog Ferdinand und General Mack offenbarte. Mack wurde durch die Ueberzahl und die unerwarteten Wendungen der französischen Truppen aus der Fassung gebracht: er zog sich hinter die Iller zurück und nahm eine „schöne Position" zwischen Ulm und Memmingen, das Gesicht gegen Westen gewandt, hier den Feind zu erwarten, Verstärkung vom Erzherzog Karl aus Italien an sich zu ziehen, und vor allem sich mit der ersten russischen Armee unter Kutusof zu vereinigen. Allgem. Zeitg. S. 1174 und 1178. Das Hauptquartier war vom

Mack setzt sich an der Iller.

26 September an in Mindelheim, zwischen Iller und Lech. m)

---

m) Während dieser kriegerischen Bewegungen ließen der österreichische Gesandte in Regensburg und der französische Geschäftsträger Bacher einige Noten dort vertheilen, welche gewissermaßen die Stelle der Kriegserklärungen vertraten. Den 12 September Nachmittags erschien die österreichische Antwort auf Bachers mündliche Erklärung vom 25 August. „Die Bewafnung und die Gewaltthätigkeiten des französischen Kaisers in Italien haben Oesterreich den Entschluß der Gegenbewafnung abgedrungen; Oesterreich bot seine Zwischenkunft an zur Herstellung des Friedens, Frankreich schlug sie aus, drohete mit einem Einfall in das deutsche Reich, und verlangte Wehrlosigkeit, nicht Frieden. Denn der Zustand ist kein Frieden, sondern verderblicher als Krieg, wo eine einzige durch ihre Größe furchtbare Macht allein bewafnet bleibt, und kein Widerstand, keine Hülfe sie hindert, einen unabhängigen friedsamen Staat nach dem andern mit Truppen zu besetzen, zu unterdrücken und zu unterjochen. Diesem Zustande ein Ende zu machen, ist die Absicht der Bewafnung des österreichischen und russischen Kaiserhofes. Und wie Oesterreichs Sicherheit unmittelbar bedrohet werde, das zeigen die im Moniteur selbst (vom 11 Mai und 13 Juni) gerühmten Truppenversammlungen in Italien. Daß im deutschen Reiche der gesetzmäßig eingeführte Zustand aufrecht erhalten werden solle, diese Verheißung wird hierdurch aufs feierlichste wiederhohlt und bestätiget. Indeß zeigen sich deutliche Spuren, daß der französische Kaiser mehrere Fürsten der vorliegenden Reichskreise zur Ergreifung der Waffen gegen ihren Kaiser und Mitstand zu vermögen strebt, zu dem Ende neue geheime Verbindungen anspinnt, und schon bestehende mißbrauchen will. Seine Majestät hoffen mit Zuversicht, es werden, wo nicht alle, doch die meisten Reichsstände die gefährlichen Zwecke solcher Bearbeitungen einsehen, und die Nothwendigkeit erkennen, vom deutschen Vaterlande das Schicksal Ita-

II. Von Ende Augusts an sammelten sich französische Truppen aus dem Innern Frankreichs am Oberrhein. Die Truppen von der Nordküste, von Brest bis zum Texel, zogen nach derselben Gegend. Der französische Kaiser war indeß den 3 Septem- Franzosen aus dem Innern und v. der Küste am Rhein. Mitte Sept.

---

liens und anderer Nachbaren Frankreichs durch Einmüthigkeit, Treue und Entschlossenheit abzuwenden." Allgem. Zeitg. S. 1035

An demselben Tage den 12 September hatte, Vormittags schon, der französische Geschäftsträger eine neue Note kommuniziren lassen: „Eine freimüthige und feierliche Erklärung soll Zeitgenossen und Nachwelt in den Stand setzen, mit Sachkenntniß zu urtheilen, wer, im Fall daß der Krieg ausbräche, der Angreifer gewesen. Der Kaiser hat die unmäßige Ausdehnung des Heimfallrechts, die Erwerbung Lindaus und anderer Distrikte in Schwaben, welche die Lage des südlichen Deutschlands wesentlich veränderten, die Nichtbezahlung der venetianischen Staatsschuld, die seinen italienischen Unterthanen geweigerte Justiz, die Begünstigung Englands ohne Beschwerde ertragen und aus Friedensliebe dazu geschwiegen. Er hat die Schweiz geräumt, in Italien und am Rhein nur die unumgänglich nöthigen Truppen gelassen, einzig beschäftiget mit einem Kriege, den er für das Interesse von Europa führt, Gleichgewicht des Handels und gleiche Souveränität aller Flaggen auf den Meeren wiederherzustellen. Gerade in diesem Augenblick rüstet sich Oesterreich in Italien und Tyrol zum Kriege, und bedroht Baiern, Schwaben und Schweiz, um England eine günstige Diversion zu machen. Unter diesen Verhältnissen that der Kaiser Alles, was eine brennende Friedensliebe eingeben konnte. Aber Oesterreichs Kriegsanstalten entwickelten sich nur desto schneller und thätiger, während seine Erklärungen friedlich lauteten. Gegen wen sind denn die Rüstungen gerichtet? gegen Baiern, Schweiz oder gar gegen das Deutsche Reich?

der von Boulogne wieder in Malmaison angekommen, von wo aus er alle Bewegungen seiner Armeen anordnete, und zugleich durch seine Gesandten die Höfe von

---

Einen Angrif auf diese, besonders auf Baiern, wird der französische Kaiser als eine förmliche Kriegserklärung ansehen: denn nie wird er das Interesse der ihm ergebenen deutschen Fürsten von dem Interesse seines Reiches trennen; kein Uebel, das sie trift, keine Gefahr, die ihnen droht, wird seiner Fürsorge je fremd bleiben. Daher läßt der Kaiser die Reichsversammlung ersuchen, sich mit ihm zu vereinigen, und den österreichischen Kaiser von Kriegsgedanken abzubringen, daß er seine feindlichen Rüstungen einstellt und seine Armee wieder auf den Friedensfuß setzt. Sollten aber alle Versuche vergebens sein, um Oesterreich entweder zu Beobachtung eines aufrichtigen Friedens oder zu Erklärung einer offenen Feindschaft zu vermögen: dann wird sich auch der Kaiser vertheidigen, wo Frankreich bedroht sein wird: die Vorsehung hat ihm hinlängliche Macht gegeben, um mit der einen Hand England zu bekämpfen, und mit der andern die Rechte seiner Verbündeten zu vertheidigen. Doch die Reichsversammlung wird sich den Dank des ganzen Europa, mit Ausnahme Eines Volkes verdienen, wenn es ihr glükken sollte, den persönlich menschlichen und gerechten Souverän Oesterreichs zu überzeugen, daß er keinen Feind habe, und ohne Grund und ohne Nutzen sich in einen ihm fremden Zwist mischen wolle." Allg. Ztg. S. 1031 und 1034.

Die Reichsversammlung nahm den Antrag gar nicht einmal in Deliberation, da in den Tagen der Krieg bereits entschieden, Baiern von den österreichischen Truppen besetzt war, und bald darauf die französischen Heere über den Rhein gingen. Den 30 September übergab Baiern darauf der Reichsversammlung eine Note, die im Wesentlichen also lautete „Oesterreich hat sich für den Krieg bestimmt, und aller Unterhandlung und Annäherung den Weg verschlossen, indem

Würtemberg und Baden versuchen ließ, welche Partei zu ergreifen sie geneigt wären. Den 23 September begab sich der Kaiser im prächtigsten Staatszuge unter Abfeuerung der Kanonen in den Senat: „Ich bin im

Senats-Sitzung, v. 23 Sept.

---

es den Kurfürsten von Baiern auffoderte, ihm seine Armee zu überliefern, seine Truppen über den Inn setzen ließ, und sich Baierns bemächtigte. So trat es die Verfassung mit Füßen, verletzte den Frieden, und vernichtete den Reichsabschied, dessen Aufrechthaltung Frankreich so wesentlich interessirt, da er das Werk seiner Vermittelung ist. Also nicht mehr durch die langsamen und dunkeln Wege der Schlauheit und List, sondern offen und mit gewafneter Hand geht Oesterreich auf das Ziel los, das es sich von jeher vorsteckte, die deutsche StaatsVerfassung zu vernichten, die unter ihrem Schutz stehenden Fürsten zu stürzen, und auf ihren Ruin seine tyrannische Herschaft und die Unterjochung von Deutschland zu gründen. Die baierischen Besitzungen zwischen Inn und Lech waren stets für den Wiener Hof ein Gegenstand der Begehrlichkeit. Es giebt keine Art von Versuch oder Einleitung, die er nicht gemacht hätte, um Frankreichs Einwilligung auszuwürken, daß er dieselben in Besitz nehmen dürfe. Er machte dergleichen Versuche während der Unterhandlungen zu Lüneville, als die baierische Armee noch mit der österreichischen vereiniget war; er machte sie nach dem Frieden; er erneuerte sie bei den EntschädigungsVerhandlungen; und selbst ganz neuerlich, während er sich bereits rüstete *). Eben

---

*) Es wäre von Wichtigkeit, die beweisenden Belege dieser Behauptung mitzutheilen. Genz in den angeführten Fragmenten meint S. 266, die Art, wie Oesterreich und Rußland sich über den Zweck ihrer Rüstungen erklärt hätten, lasse einer solchen Beschuldigung nicht einmal die Farbe der Wahrscheinlichkeit. Hätte auch feindselige Deutung den Verdacht eines so unlauteren Vergröße-

Begrif, meine Hauptstadt zu verlassen, um mich an die Spitze der Armee zu stellen, sowol um meinen Alliirten schnell zu Hülfe zu eilen, als die theuersten Ange-

---

um des willen, weil er den Kaiser der Franzosen in dem Entschluß, die Integrität der baierischen Staaten aufrecht zu erhalten, unerschütterlich fand, warf er sich endlich auf englische Seite und öfnete den nordischen Kriegsheeren Deutschlands Thore. Sobald der französische Kaiser den Einfall in Baiern erfuhr, fühlte er, daß die Zeit der Erklärungen vorüber sei, und daß man handeln müsse. Einzig in dieser Absicht

---

rungsProjekts auf Oesterreich bringen können; so mußte man nun noch glaublich machen, daß der Kaiser von Rußland durch irgend ein außerordentliches Motiv in einen Beförderer desselben umgeschaffen wäre. Die militärische Besetzung von Baiern war ein nothwendiger unvermeidlicher Schritt, wenn einmal Krieg gegen Frankreich vom österreichischen Gebiet aus unternommen werden sollte; daß aber mehr als militärische Okkupation in Oesterreichs Entwürfen gelegen habe, wagte doch selbst der baierische Hof, bei aller seiner Erbitterung gegen die Alliirten, bei aller sklavischen Unterwürfigkeit gegen Frankreich, bei allen hämischen Anspielungen auf frühere Begebenheiten nicht hören zu lassen. Auch sah es muthwilligem Spott viel ähnlicher, als ernsthafter Beschwerde, wenn man den Kaiser darüber anzuklagen vorgab, daß er seine Gewalt und seinen Einfluß in Deutschland durch unrechtmäßige Mittel zu erweitern suchte, da dem blödesten Auge nicht entging, daß er sich kaum mehr der rechtmäßigsten bedienen durfte, um das, was ihm noch geblieben war, zu behaupten. — Auch war in den französischen Staatsschriften und Anklagen bis zum September nur von Italien und Tyrol, nie von Baiern die Rede.

legenheiten meiner Völker zu vertheidigen. Die Wünsche der ewigen Feinde des vesten Landes sind erfüllt: der Krieg hat mitten in Deutschland seinen Anfang genommen. Oesterreich und Rußland haben sich mit England vereiniget, und das jetzige Geschlecht ist aufs neue allen Schrecknissen des Krieges überliefert. Noch vor wenigen Tagen hofte ich, der Friede werde nicht gestört werden; ich ertrug Drohungen und Beleidigungen: aber die österreichische Armee ist den Inn passirt, München ist besetzt, der Kurfürst von Baiern aus seiner Hauptstadt verdrängt. Alle meine Hofnungen sind verschwunden. Die Bosheit unserer ewigen Feinde hat sich enthüllt: sie fürchteten meine Friedensliebe;

---

sind seine Truppen über den Rhein gegangen, um die Staaten der Kurfürsten von Würtemberg und Baden vor einem ähnlichen Schicksale zu sichern. Dabei aber hat er nur den Zweck, einen höchst ungerechten Angrif abzutreiben, und die Unabhängigkeit des anfänglich durch die Anmaaßungen und unerlaubten Erwerbungen, und nachmals durch die Gewalthandlungen des Wiener Hofes angegriffenen deutschen Staatskörpers wieder herzustellen; er will kein einziges deutsches Land, welches das Waffenglück unter seine Botmäßigkeit bringen wird, behalten; er versichert jedem Fürsten den vollen Genuß seiner Rechte und Besitzungen gegen die Anmaaßungen Oesterreichs; und er wird die Waffen nicht eher niederlegen, als bis der Deputationsschluß wieder hergestellt und auf allen seinen Grundlagen für immer bevestiget ist, und bis Oesterreich dem monströsen Heimfallsrechte, so wie den Rezeßwidrigen Erwerbungen in Schwaben, besonders der von Lindau, entsagen und dadurch aufhören wird, die Unabhängigkeit und Sicherheit Deutschlands in Gefahr zu setzen." Allgem. Zeitg. S. 1162.

sie fürchteten, Oesterreich mögte beim Anblick des Abgrundes, in den sie es stürzten, zu gemäßigten und gerechten Gesinnungen zurückkehren: sie haben es in den Krieg gewaltsam fortgerissen. Ich seufze über das Blut, das er Europa kosten wird: aber der französische Name wird dadurch neuen Glanz gewinnen. — Senatoren! als ich auf Ihren Wunsch, auf die Stimme des gesammten französischen Volkes die kaiserliche Krone auf mein Haupt setzte, erhielt ich auch von Ihnen und allen Bürgern die Verpflichtung, sie rein und unbefleckt zu erhalten. Mein Volk hat mir unter allen Verhältnissen Beweise seines Vertrauens und seiner Liebe gegeben: es wird unter die Fahnen seines Kaisers und seiner Armee eilen, die in wenigen Tagen über die Grenzen des Reiches vorrücken wird. — Obrigkeiten, Soldaten, Bürger, Alle wollen das Vaterland erhalten frei von dem Einflusse Englands, welches, wenn es die Oberhand gewönne, uns nur einen Frieden voll Erniedrigung und Schande zugestehen würde, und dessen HauptBedingungen wären Verbrennung unserer Flotten, Verschüttung unserer Häfen, und Vernichtung unserer Industrie. Alle Verheißungen, die ich dem französischen Volke that, habe ich gehalten, so wie das französische Volk seinerseits keine Verpflichtung gegen mich auf sich nahm, die es nicht übertroffen hätte. In diesem für seinen und meinen Ruhm so wichtigen Verhältnisse wird es fortfahren, den Namen des großen Volkes ferner zu verdienen, mit dem ich es auf den Schlachtfeldern begrüßte. — Franzosen, Euer Kaiser wird seine Pflicht thun, meine Soldaten die ihrige, Ihr die Eurige!“ — —

Der Senat faßte darauf außer dem, daß dem Kaiser ein Glückwünschungsschreiben überreicht werden sollte, n) den Beschluß, daß im Jahr 1806 sollten 80,000 Konskribirte ausgehoben werden, von denen, welche vom 23 September 1785 bis zum 31 December 1786 geboren worden. Und dann ward ein Senatskonsult erlassen: Die NationalGarden sollten wieder organisirt werden, zur Erhaltung der Ordnung im Innern, und zur Vertheidigung der Grenzen und Küsten; insbesondere sollten ihrer Ehre und Tapferkeit die vesten Plätze anvertraut werden. (Auch war die Küste nicht ganz unbesetzt gelassen: die italienischen Regimenter z. B. waren nebst mehreren andern dort geblieben.) Den 24 September früh reisten der Kaiser und die Kaiserin von St. Kloud ab, und kamen den 26 September Abends in Straßburg an. n) Napoleon in Straßburg, d. 26 Sept.

In diesen Tagen, während die Oesterreicher ihre Position an der Iller zwischen Ulm und Memmingen nahmen und den Hauptangrif aus dem Schwarzwalde her erwarteten, standen

1. Mürat und Lannes am südlichsten bei Straßburg, mit 48,000 Mann;
2. Ney in der Gegend von Selz, Rastadt und Durlach gegenüber;
3. Soult in der Gegend von Germersheim und Speier, beide zusammen mit 30,000 Mann;

---

n) Allgem. Zeitg. S. 1118, 1121 und 1125.

4. Davoust, gegen Manheim über, mit 17,000 Mann, unter ihm kommandirte Vandamme;

5. Marmont mit der batavischen Armee von 25,000 Mann bei Mainz; und

6. Bernadotte, der nach einigen Unterhandlungen in Kassel mit seinem Truppenkorps den 17 September und folgende Tage durch das Hessische marschirt war, als sei Mainz seine Bestimmung, der aber bei Bergen unweit Frankfurt am Main plötzlich seinen Marsch den Main hinaufgewandt hatte, war jetzt auf dem Wege nach Würzburg.

Die Franzosen gehen über den Rhein, 24-26 Spt.

Den 24, 25 und 26 September gingen die fünf Armeekorps von jenseit des Rheines ruhig über den Fluß, zusammen etwas über 100,000 Mann (ohne Bernadotte und die Baiern, die man zusammen 30,000 Mann stark angab.)

Marmont nahm von Mainz aus seinen Marsch am linken Mainufer nach Würzburg, dort mit Bernadotte zusammen zu treffen. Dies geschah den 27 September und bald darauf den 2 Oktober vereinigten sich mit ihnen die Baiern unter Deroi und Wrede, o) so daß in der Gegend von Würzburg eine Armee von gegen 60,000 Mann stand.

---

o) „Denn bei den Gesinnungen Oesterreichs gegen Baiern blieb dem Kurfürsten nichts übrig, als gegen die, seine Armee und Nation beschimpfenden Zumuthungen (der Vereinigung oder Entwafnung) sich in den Schutz des Kaisers von Frankreich zu werfen. Vertrauen auf Gott, auf einen großmüthigen Bundesgenossen, auf eine tapfere Armee, auf eine treue Nation, hebt den Muth für eine gerechte Sache. Der Himmel wird

Ihnen zunächst marschirte Davoust von Manheim über Heidelberg, Neckarelz, Mökmühl, Ingelfingen nach dem südlichen Theile des fränkischen Kreises.

Soult ging von Germersheim über Heilbronn, Oehringen, Hall nach Aalen gegen Nördlingen zu.

Ney, Lannes und Mürat marschirten nordostwärts nach Stuttgard und Ludwigsburg, so daß Prinz Mürat mit der Reuterei am südlichsten zog. — Diesen folgte Napoleon selbst: den 1 Oktober verließ er Straßburg, p) und kam den 2 Okto-

die baierischen Waffen segnen!" Diesen Schluß der Geschichtlichen Darstellung des baierischen Verhaltens hat später das kurfürstliche Ministerium für untergeschoben erklärt, nachdem kurz vorher der pfalzbaierische Gesandte in Regensburg, auf Befehl seines Hofes, die ganze Darstellung für unächt erklärt hatte. Mit jenem Schluß steht sie in der Bamberger Zeitung, auch besonders auf 2 Bogen in 4 abgedruckt. Der Widerspruch in diesen Erklärungen ist noch nicht in seinen Gründen aufgehellt: am wahrscheinlichsten erklärt er sich, wenn man widerstreitende Hofparteien annimt, von denen eine vielleicht dem französischen Interesse stärker ergeben war, und, weil sie auf willige Beistimmung der anderen Partei nicht rechnen durfte, Manches für sich allein that. Die Uebergangenen unterließen zwar nicht sich zu widersetzen; allein ihre Gegner hatten die kräftigere Unterstützung, und so mußten sie nachgeben, zufrieden daß man ihnen noch eine Wendung ließ, durch die sie sich einigermaßen mit Ehren zurückziehen konnten.

p) Vorher ward ein Tagsbefehl bekannt gemacht, der französisch und deutsch gedruckt vertheilt wurde. Diese

Frankreich u. Würtemberg.

der in Ludwigsburg an. Bald darauf ward zwischen Frankreich und Würtemberg ein Allianz-Traktat geschlossen, kraft dessen der Kaiser dem Kurfürsten die Unabhängigkeit und Integrität seiner Kurländer garantirt, und diese mit Requisitionen zu verschonen verspricht, wogegen der Kurfürst 8 bis 10,000 Mann, worunter 1000 Mann Kavallerie, zur französischen Armee stoßen läßt. — Zwar erschienen kurz nachher „Bemerkungen über die neueste Lage Würtembergs," welche das Benehmen des Kurfürsten,

---

Tagsbefehle, in denen der Feldherr die Gründe seines Thuns kurz darlegt, die Bülletins, welche das Gethane in seinem Glanz darstellen und die Einzelnen, die sich auszeichneten, mit Ruhm erhoben, haben nicht wenig beigetragen, die Stimmung des französischen Soldaten vestzustellen und nach den Wünschen ihres Kaisers zu richten. Auch die ausgebreitetere Würkung, auf die sie berechnet waren, haben diese Bülletins nicht verfehlt: Eine Meinung, die man wiederhohlt und in den verschiedensten Verbindungen immer wieder aufs neue hört, wird endlich eine herschende Meinung, und tausendmal wiederhohlte Täuschungen verfehlen dennoch hier und da ihren Zweck nicht. Wenigstens die bezeichneten Stellen gehören der Geschichte an. „Die österreichische Armee ist über den Inn gegangen, und hat unseren Bundesgenossen aus seiner Hauptstadt vertrieben. Ihr habt in angestrengten Märschen zur Vertheidigung eurer Grenzen herbei eilen müssen. Schon seid ihr über den Rhein gegangen: wir werden nicht eher stille stehen, bis wir die Unabhängigkeit des deutschen Reichs gesichert, unseren Bundesgenossen geholfen, den Stolz der ungerechten Angreifer zu Schanden gemacht, das neue Bündniß, welches der Haß und das Gold Englands stiftete, aufgelöst, und unsere Adler auf dem Gebiet der Feinde aufgepflanzt haben werden."

wo nicht rechtfertigen, wenigstens entschuldigen sollten: dennoch fand man hin und wieder die Beschwerden über Oesterreich zum Theil gesucht, größtenheils unbedeutend; q) und eine Note, welche der KurWürtembergi-

q) S. Häberlins StaatsArchiv XIV, 55, S. 285—296. „Würtemberg hat im letzten Kriege dem Hause Oesterreich große Opfer gebracht, und ist dafür bei den Entschädigungen getäuscht worden, hat die NaturalLieferungen nicht bezahlt, das geliehene Geschütz nicht zurück erhalten, ja ist auf dem Kreistage zu Eslingen drohend, und bei den Streitigkeiten mit der Reichs-Ritterschaft nicht freundlich behandelt worden. Als daher im Juli die Abreise des Herrn von Novosilzof aus Berlin neuen Krieg drohete, suchte Würtemberg seine Lande durch Neutralität zu sichern, und wandte sich deswegen an Preußen, Baiern, Baden und Hessen, doch ohne Erfolg. Von Oesterreich blieb man ohne alle nähere Belehrung über die wahre Lage der Dinge, und der schon im August reife Plan, die südlichen Reichskreise gegen das Völkerrecht und die buchstäblichen Bestimmungen des Wahlvertrages zum Schauplatz eines verheerenden Krieges zu machen, ward sorgfältig verborgen gehalten. Nach langem tiefem Schweigen legte der österreichische Gesandte von Schraut unerwartet mit Zudringlichkeit die Frage vor (Anfang September): ob von Seiten Frankreichs dem Kurfürsten der Antrag gemacht worden sei, Militär, Geschütz und Munition dessen Disposition zu überlassen, und was man darauf beschlossen habe? Es wurde dem Gesandten die Unschicklichkeit seiner Anfrage in Ansehung der Form fühlbar gemacht, in der Hauptsache aber geantwortet, daß man weder bisher einer solchen Proposition ausgesetzt gewesen sei, noch dergleichen erwarte. — Indeß gab die vom französischen Gesandten in Regensburg den 12 September mitgetheilte Nachricht von der Gefahr, die dem südlichen Deutschlande drohe, Veranlassung, des Kurfürsten gerechtes Befremden zu äußern, daß Oesterreich ihn

sche Staatsminister, Graf von Winzingeroda, dem französischen Minister, Herrn Didelot, bei dem Einmarsch der französischen Truppen in Stuttgard, den

---

in den wichtigsten Angelegenheiten ohne alle vertraute Eröfnung lasse, ungeachtet der offenbar drohenden Gefahr. Der Würtembergische Gesandte in Regensburg fragte an: wohin die Absichten Oesterreichs giengen? was unter den gegenwärtigen Umständen für das südliche Deutschland und die Würtembergischen Staaten zu erwarten oder zu fürchten sein mögte? Alle österreichischen Gesandten blieben stumm, bis plötzlich die gewaltsame Besetzung Baierns erfolgte, die sich unaufhaltsam bald über ganz Oberschwaben und einen Theil der würtembergischen Lande ausbreitete, ohne alle Voranzeige geschah, gerade als ob diese Lande als feindliches Gebiet zu betrachten wären, und mit Gewalthandlungen bezeichnet war, die den Charakter der Feindseligkeit unverkennbar trugen. Nicht bloß Quartier und Kost wurden gefodert, sondern auch Schanzarbeiter, Vieh, Schuhe, Mäntel wurden requirirt, mit Gewalt eingetrieben, oder doch mit Exekution oder Plünderung gedroht; und wo man noch bezahlte, bezahlte man in Papiergeld. Man beschwerte sich bei dem Herrn von Schraut über diese gewaltsame Erpressungen und Mißhandlungen; die Drangsale und Bedrückungen dauerten fort. Endlich, als das Vorrücken der österreichischen Armee auch den Rheinübergang der französischen Truppen herbeigeführt hatte, deren Eintrit in die würtembergischen Lande die Noth auf den höchsten Grad vermehrte, fiel es dem österreichischen Hofe ein, sich des Kurfürsten einmal zu erinnern, und einen Gesandten an ihn zu schicken, den Hofrath von Steinherr. Er hatte sich durch seine harten Requisitionen das gerechteste Mißfallen des würtembergischen Hofes zugezogen, und brachte auch jetzt weder Entschuldigung noch Beruhigung. Sein Monarch bedauere den Kurfürsten, doch sei es ihm jetzt unmöglich seine Lande zu schützen, bei einem günstigen Erfolge

1 Oktober übergeben, und den übrigen in Stuttgard befindlichen fremden Ministern hatte mittheilen lassen, stand mit jenen Bemerkungen in einem auffallenden Kontrast, und schien zu erweisen, daß die nachherige Verbindung des Kurfürsten mit dem französischen Kaiser wohl nicht aus gutem Herzen geschehen sei. „Unterzeichneter sieht sich genöthiget, Sr. Exzellenz von der unerhörtesten Gewaltthätigkeit, welche sich der Herr Marschal Ney gegen die Hauptstadt Sr. kurfürstlichen Durchlaucht erlaubt hat, offizielle Anzeige zu ertheilen. Wie der Marschal Ney vor den Thoren von Stuttgard, zugleich mit dem General Dupont auf einer andern Seite der Stadt erschien, und verlangten, daß ihnen die Thore geöfnet würden, nicht bloß zum Durchmarsch, sondern um sich daselbst einzuquartiren, begab sich der Gouverneur der Residenz, von Hügel, selbst nach den Thoren und zeigte die ausdrücklichsten Befehle Sr. Durchlaucht vor, um sie zu vermögen, daß sie den Offizieren folgen mögten, die als Konducteurs angestellt waren, um den Marsch der französischen Truppen zu erleichtern. Allein der Marschal Ney lehnte jeden Vorschag ab, ließ Kanonen vor dem Ludwigsburger Thore aufpflanzen, sprengte es, und mar-

---

des Krieges mögten sich bessere Aussichten eröfnen, in der gegenwärtigen schwürigen Lage indeß müsse er es dem Kurfürsten anheim stellen, welche Maaßregeln er für sein und seiner Lande Bestes in diesem Nothfall selbst zweckmäßig finden würde. — Dies war die Lage der Sachen, als der Kaiser der Franzosen seiner Armee folgte, und den 2ten Oktober in Ludwigsburg eintraf.“

schirte so feindselig in die Hauptstadt Sr. Durchlaucht, mit einer so großen Anzahl von Truppen, daß es nicht möglich war, sie in der Stadt einzuquartiren. Er ließ den Magistrat versammeln, um ihm anzuzeigen, daß die nehmliche Nacht noch 2 Regimenter Husaren und 15 Bataillons Infanterie einrücken würden, und verlangte, ohne Zeitverlust, 100,000 Portionen Brod. — Unterzeichneter würde sich vergebens bemühen, den tiefen Schmerz Sr. Durchlaucht, wie auch den gerechten Unwillen zu schildern, von dem Sie, wegen der unerhörten Beleidigung, durchdrungen sein müssen, welche Ihnen in Ihrer Hauptstadt in dem Augenblick zugefügt worden ist, wo der Kaiser Napoleon Sie von seinen freundschaftlichen Gesinnungen versichert, und Ihnen mit der Aussicht schmeichelt, Se. kaiserliche Majestät bei Sich zu sehen. Der Kurfürst zweifelt nicht, daß man ihm eine völlige und der außerordentlichen Beleidigung angemessene Genugthuung geben werde, und er verlangt dieselbe unmittelbar von Sr. Majestät dem Kaiser. — In dem Augenblick, wo die kurfürstliche Hauptstadt einer fremden Armee übergeben ist, geht die erste und vorzüglichste Sorgfalt auf die fremden Gesandten, die bloß auf die ihnen gegebene Versicherung geblieben sind, daß der Kurfürst sie schützen würde, so lange er selbst noch respektirt werde. Der Kurfürst erwarte also mit Zuversicht, daß der geheiligte Charakter dieser öffentlichen Minister vor aller Beleidigung gesichert sein werde, und dieselben fortdauernd aller Rechte genießen können, welche ihnen das Völkerrecht zu-

sichert. r) — Von irgend einer Genugthuung ist durchaus nichts laut geworden: vielmehr wurden bald nach der Ankunft des französischen Kaisers der österreichische und russische Gesandte in Stuttgard unter militärische Bewachung gesetzt, und erst nach 24 Stunden ihnen die Freiheit wieder gegeben. Der Kurfürst wich der Nothwendigkeit, s) und der französische Kaiser handel-

r) In einer Nachschrift ward noch offiziell angezeigt, daß Husaren des General Dúpont die Thüren der kurfürstlichen Marställe gesprengt, und einige Leute, die diese Gewaltthat hindern wollten, mit Säbelhieben verwundet hätten. Ein kurfürstlicher Kutscher in Livree, welcher den jüngern Herrn Didelot fuhr, der mit zur französischen Gesandtschaft gehört, hat Schläge mit der flachen Klinge erhalten. — Auf die vom Baron von Taubenheim bei dem Adjutanten des Generals Dúpont angebrachte Klage wegen Erbrechung der Marställe, gab dieser bloß zur Antwort: cela m'est bien egal. — Es ist ohne Zweifel hinreichend, diese Thatsachen zur Kenntniß zu bringen, um den gerechten Unwillen rege zu machen, den sie erzeugen müssen."

s) „Der französische Kaiser erklärte mir: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Widersetzte ich mich — so waren meine Staaten zertrümmert, und mein Kurhaus in Gefahr, von der Barmherzigkeit anderer Höfe leben zu müssen. Denn mein Land sollte als eroberte Provinz behandelt werden, 8 Millionen Kontribution zahlen, 2000 Pferde und die zum ArmeeFuhrwesen erforderlichen Menschen stellen." — Was man mir dagegen zur Bedingung machte, erklärte ich, liege außer den Grenzen meiner Macht. — „Was Sie nicht können, kann Ihr Land," sagte Napoleon. — „Meine Stände werden nicht einwilligen," erwiederte ich. Und der französische Kaiser antwortete: „Gegen diese will ich Sie unterstützen." S. die Anrede des Kur-

te, wie politische und militärische Klugheit vorschrieb. Er that öffentlich, als ob er im engsten Freundschaftsverhältniß mit dem würtembergischen Hofe stehe, und als ob Alles, was die Nothwendigkeit erzwang, freiwillig gereicht werde, während er im Stillen die wahre Stimmung gegen ihn nicht verkannte, und daher auch in Ludwigsburg und Stuttgard seinen Aufenthalt mit der mißtrauischsten Vorsicht wählte und ordnete. — Nicht unbemerkt blieb die sonderbare Fügung des Zufalls, daß die Tochter des Königs von England, als Gemalin des Kurfürsten von Würtemberg, den Kaiser der Franzosen, als ihren Freund und Alliirten in ihren Pallästen bewirthen mußte. Den 5 Oktober reiste der französische Kaiser von Stuttgard ab, und sogleich noch an demselben Tage berief der Kurfürst den verstärkten landschaftlichen Ausschuß. Nach vorgängigen, hier wohl unzeitigen, Klagen über Weitläuftigkeit und Mißtrauen, respektwidriges Betragen und Mißkennen guter Absichten, foderte der Kurfürst die Einwilligung zur Auswahl von 2000 Mann, und zur Herbeischaffung von wenigstens einer halben Million Gulden. „Ich hätte, setzte er strenge hinzu, dieser Formalität nicht bedurft; der Kaiser, der diesen Traktat unterschrieb, hätte mir noch mehr unterschrieben, wenn ich gewollt hätte; ich habe es aber nicht gewollt. Thun Sie also als Repräsentanten des Landes treu das Ihrige. Es würde unausbleiblich schwere Folgen haben,

---

fürsten an den landschaftlichen Ausschuß, den 5 Okt. im Polit. Journal December 1805 S. 1173—1179.

wenn der Traktat nicht in Allem aufs genaueste erfüllt würde. Und ich schwöre es, ich werde es nicht zugeben, daß mein Haus, meine Familie ins Elend gerathe." Man bewilligte mit schwerem Herzen.

Auch in Karlsruhe hatte der österreichische Gesandte eine kategorische Erklärung über das politische System des Kurfürsten von Baden gefodert. Die geographische Lage des kleinen Staates zwang ihn sich völlig passiv zu verhalten, und nur dahin zu sehen, das jeder Schritt, der geschehen mußte für Existenz und Landeswohl, mit Würde geschähe. Auch ging dahin im Ganzen der Rath des russischen Ministers. Noch währete dieser diplomatische Schriftwechsel, als die französischen Armeekorps die Residenz und den schönsten Theil der Kurlande besetzten, und weiter keine Wahl ließen. Der Kurfürst hatte mit dem Kaiser Napoleon im Schlosse zu Etlingen, unweit Karlsruhe, den 1 Oktober eine persönliche Unterredung, in welcher ein dem mit Würtemberg geschlossenen ähnlicher Traktat verabredet wurde: der französische Kaiser garantirte dem Kurfürsten Unabhängigkeit und Integrität, und verlangte dagegen einen Theil der badenschen Truppen, 3–4000 Mann, die indeß nicht sofort unmittelbaren Antheil an dem Kriege nehmen sollten. — Das ganze Betragen des Badenschen Hofes war mit anständigen Formen begleitet: auch fand man nicht nöthig, sein Verfahren, am wenigsten durch Ausfälle auf Oesterreich, zu rechtfertigen, da sich dasselbe durch die Lage der badenschen Länder von selbst entschuldigte. — Der Moniteur rühmte, Baiern, Würtemberg und Baden haben gemeinschaftliche Sache mit Frankreich ge-

Frankreich und Baden.

macht; es wird ihnen dadurch neuer Glanz zuwachsen.

Die franz. Truppen umgehen die Oesterreicher.

Der Plan des Angrifs war höchst wahrscheinlich von Napoleon schon in Straßburg entworfen, und im Bewußtsein seiner Kraft fand er es unnöthig, seine Gegner durch kleinliche Verheimlichung täuschen zu wollen. Die Märsche aller Kolonnen zeigten, daß der französische Angrif vom Norduser der Donau her unternommen werde sollte, und wie bestimmt vorhergesagt war, man werde nicht warten, bis die Russen sich mit den Oesterreichern vereiniget hätten, mußte man vermuthen, daß ein Hauptzweck der französischen Märsche sein werde, eine Stellung zu gewinnen, um die Oesterreicher von den nachrückenden Truppen aus Osten ganz abzuschneiden. Napoleons Plan war, die Oesterreicher nordwärts zu umgehen, und ihnen vom Lech her in den Rücken zu kommen. Zu dem Zweck war

5 Oktober.

allen Kolonnen genauer Befehl gegeben, um den 6 Oktober in der Gegend von Nördlingen, nordostwärts von Ulm, zusammen zu treffen. Lannes und Soult waren dort schon den 5 Oktober angekommen; mit ihnen vereinigten sich am 6ten die Kolonnen von Mürat und Ney, so daß hier gegen 70,000 Mann bei einander waren. Es scheint nach Allem, daß der französische Kaiser voraussetzte, die Oesterreicher würden seine Bewegungen erfahren und sich ihm in den Weg zu werfen suchen. Dies, hatte er, wie es scheint, berechnet, könnte am passendsten bei Nördlingen geschehen, und so hatte er hier vielleicht eine Schlacht erwartet. Zu dem Ende wohl stand das Korps von Davoust noch nordostwärts von Nördlingen, bei Oettingen, wo es den

6 Oktober eintraf, gleichsam als Reserve; denn Oettingen liegt von Nördlingen nur einen Tagmarsch — oder auch um den Feinden in den Rücken zu fallen. Und damit die gesammte Macht Frankreichs hier sich konzentrirte, gleich im Stande einen entscheidenden Streich auszuführen, mußten Bernadotte, Marmont und die Baiern auf dem kürzesten Wege nach Nördlingen vordringen. Dieser kürzeste Weg führte freilich mehrere Tagmärsche gerade durch preußisches Gebiet, und Preußen hatte eben eine sehr nachdrückliche Proklamation ergehen lassen, seine Neutralität aufs strengste gegen jede Verletzung seines Gebietes zu verwahren. Allein pour gagner tout il faut hazarder tout — so sagt man, habe der französische Kaiser an Bernadotte geschrieben, und ihm die gemessensten Befehle gegeben, ohne alle Rücksichten gerade durch das Anspachische hindurch gegen die Donau vorzudringen; und als Aengstliche warnten: „Aber der König von Preußen wird die Waffen ergreifen!" habe Er, der die Verhältnisse und Menschen besser kennt, geantwortet: Ah! pour cela il ne les prendra pas. Und da hier keine Armee stand, welche der proklamirten Neutralität Nachdruck geben konnte, war in der That für den Augenblick nicht einmal etwas zu wagen: eh aber eine preußische Armee anrückte, hofte man entweder schon mit den Oesterreichern fertig zu sein, oder — es werde gehen, wie es ging. Die preußische Politik hatte seit dem Baseler Frieden in Frankreich ihre alte Achtung verloren, und den übrigen Höfen Europa's mehrmal ein hartes Aergerniß gegeben. — Den 3 October rückte Bernadotte aus dem Würzburgischen nach Uffenheim ins preußische

Bernadotte, Marmont und die Baiern durch Anspach.

Gebiet ein, und setzte, aller Protestationen ungeachtet, den Marsch durch dies neutrale Land über Anspach, Gunzenhausen und Weissenburg fort, wo er den 6 Oktober ankam. Auf andern Straßen drangen Marmont (über Feuchtwang und Wassertrüdingen) und das baiersche Armeekorps unter Wrede (über Schwabach, Abenberg und Spalt) durch das Anspachische vor. Auch hatten Divisionen von Davoust die südlichsten Distrikte Frankens (Krailsheim und Dünkelsbühl) berührt. Nach preußischen Berichten waren gegen 100,000 Mann fremder Truppen durch Anspach gezogen; und ungeachtet Bernadotte alle Exzesse bei Lebensstrafe, und alle unentgeltliche Foderungen aufs strengste verboten hatte, wurden doch mehrere Orte geplündert und hier und da Mißhandlungen verübt. — Durch diesen kühnen Marsch war es indeß vollkommen gelungen, den Oesterreichern, die ruhig in ihrer Position an der Iller blieben, mit entscheidender Uebermacht in den Rücken zu fallen. Diese, so scheint es, wußten bis zum 6 Oktober noch gar nicht, daß sie umgangen waren. Mack erwartete noch immer den Angrif von Westen her, und hielt die nordöstlichen Bewegungen nur für Schein, ihn aus seiner vermeintlich vesten Stellung zu locken. Entweder betrogen ihn Spione, oder seine Patrouillen ließen sich täuschen: genug er kannte bis zum 6 Oktober die wahre Lage der Dinge nicht.

Da die französische Armee bei Nördlingen keinen Feind traf, ward Ney südwestwärts gegen Ulm zu bei Katzenstein aufgestellt, auf den Fall, daß von dorther ein östreichisches Korps andränge. Eine Divisio..

von Soult dagegen unter Vandamme marschirte noch den 6 Oktober weiter ostwärts, und erreichte Abends 8 Uhr **Donauwert**. Hier stand das Regiment Kolloredo, die Brücke über die Donau zu vertheidigen. Wahrscheinlich erkannte es sich gegen die feindliche Uebermacht zu schwach, suchte die Brücke zu zerstören und zog sich zurück. Den 7 Oktober mit Anbruch des Tages kam Prinz Mürat, der mit seinen Dragonern die Nacht durch marschirt war, bei Donauwert an: er ließ die Brücke ausbessern, ging hinüber, und nach dem Lech zu. Bei **Rain** am Lech stand ein ziemlich starkes österreichisches Korps unter General Kienmaier: doch Oberst Watier von Mürats Korps grif mit seinen Dragonern rasch an, verjagte den Feind und bemächtigte sich der Lechbrücke. Damit nun die übrigen Korps bei Donauwert ruhig übergehen könnten, hielt Mürat die Lechbrücke besetzt. Wie aber Davoust und Soult den 8 Oktober herüber waren, besetzten Divisionen von ihnen die Lechbrücke. Soult theilte sein Korps auf beiden Seiten des Lech und zog nach **Augsburg**, Davoust zog ostwärts vom Lech die Donau weiter hinunter nach **Neuburg** in Baiern, und Mürat kehrte noch denselben 8 Oktober wieder um, **Zusmarshausen**, auf dem Wege von Ulm nach Augsburg zu besetzen, und so den Oesterreichern den Rückzug abzuschneiden.

Franzosen über die Donau.

Indeß machte General Mack doch einige Anstalten, dem Feinde näher zu rücken und ihm den Weg zu vertreten: er hatte den 6 Oktober das Hauptquartier von Mindelheim nach Ulm verlegt, dehnete den 7 seine Stellung nordostwärts die Donau hinunter bis

Günzburg aus, und von hier schickte er den Feldmarschal Auffenberg noch weiter nordostwärts vor mit einem Korps nach Wertingen, die bei Donauwert übergegangenen Franzosen zu beobachten. Dieses österreichische Korps traf den 8 Oktober in Wertingen den Prinz Mürat mit drei Divisionen Reuterei, welchen die GrenadierDivision Oudinot und Lannes mit seiner Infanterie folgten. Die Oesterreicher waren überrascht, die Offiziere saßen in Ruhe bei der Tafel: man sammelte sich zwar in Eil, die Grenadiere stellten sich in Vierecke, die Küraßiere von Herzog Albert wehreten sich tapfer: aber die Reihen der Infanterie wurden durchbrochen, nach allen Seiten aus einander gesprengt, viele getödtet, und mehr noch gefangen genommen (80 Offiziere und 3000 Mann mit 8 Fahnen und 7 Kanonen nach französischen Berichten; nach österreichischen 52 Offiziere 1469 Mann mit 3 Fahnen und 6 Kanonen.) Am folgenden Tage ward der Anführer selbst, Herr von Auffenberg, gefangen. t)

Gefecht bei Wertingen, d. 8 Oktobr.

Auf die Nachricht von dieser Niederlage verlegte Mack in der Nacht vom 8ten auf den 9 Oktober sein Hauptquartier vom Ulm nach Günzburg, und ließ seine ganze Armee rechts abmarschiren, so daß nun der rechte Flügel bei Günzburg, der linke bei Ulm stand: nur in Memmingen ließ er eine Besatzung zurück, und die Schanzarbeiten dort wurden ununterbrochen fortge-

t) Das 2te Bülletin nennt dies ein glänzendes Gefecht, und das 3te hebt mehrere einzelne Züge von Tapferkeit aus. Allgem. Ztg. S. 1168 und 1172.

setzt. Durch diese Stellung wurde den Franzosen die Ausführung ihres Planes, die österreichische Armee rings einzuschließen, nur erleichtert: denn sie war in einen engeren Raum zusammengedrängt, von Günzburg her bot sie Flanke und Rücken den Feinden bloß, und gab die Verbindung mit Tyrol auf. Auch uns scheint, nicht durch Stellungen, sondern durch schnelle Märsche und raschen Angrif mußte Errettung versucht werden: man mußte mit voller Macht auf ein Haupt-Korps losgehen, dies zu schlagen suchen, um so die Verbindung entweder mit Böhmen, oder mit Baiern, oder mit Tyrol frei zu haben. So aber blieb die österreichische Armee in ihrer Stellung, und die französischen Truppen rückten von Norden, Nordosten und Osten immer näher, ja gewannen bald Terrain im Süden, so daß die Armee rings eingeschlossen war. — Nach dem Gefecht bei Wertingen marschirten nehmlich Prinz Mürat und Lannes nach Zusmarshausen, wohin sie bestimmt gewesen waren. Hier kam der Kaiser selbst den 9 Oktober zu ihnen, musterte die Dragoner, bezeigte den Grenadieren der Division Oudinot seine Zufriedenheit, und theilte denjenigen, die am Lech und bei Wertingen am tapfersten gefochten hatten, Adler der Ehrenlegion aus. „Es ist nicht möglich, schönere Soldaten zu sehen, die mehr wünschten, sich mit dem Feinde zu messen, mehr Ehrgefühl hätten, und von einem so großen militärischen Enthusiasmus, der die vollständigsten Siege hoffen läßt, belebt wären. — Es regnet stark, aber dies hält die Eilmärsche der großen Armee nicht auf. Der Kaiser giebt das Beispiel. Tag und Nacht zu Pferde, ist er stets mitten unter

Napoleon in Zusmarshausen, den 9

seinen Truppen; er befindet sich überall, wo seine Gegenwart nothwendig ist. Gestern (den 9 Oktober) war er 14 Stunden lang zu Pferde: er schlief in einem kleinen Dorfe, ohne Bediente und ohne alle Bagage, während der Bischof von Augsburg seinen Palast illuminirt hatte, und Se. Majestät einen Theil der Nacht erwartete." 3tes Bülletin.

Gefecht bei Günzburg, d. 9 Oktbr.

Noch den 9 Oktober rückte eine Abtheilung von der Kavallerie des Prinzen Mürat bis Burgau vor, und drohete den Oesterreichern bei Günzburg von Osten her in den Rücken zu fallen, während Marschal Ney an eben diesem Tage von Kaltenstein her mit einer Division Langenau, und mit der andern Günzburg angreifen ließ, um die 3 hier über der Donau liegenden Brücken zu gewinnen. Das Gefecht war sehr hartnäckig, besonders bei Günzburg, wo der Prinz Ferdinand selbst kommandirte. Allein dem kühnen Muthe der französischen Grenadiere wich endlich die österreichische Macht, die untere Brücke bei Günzburg wurde von den Franzosen überschritten, die mit hoher Verachtung des Todes auf den Querbalken der abgetragenen Brücke unter dem Flintenfeuer vom rechten Ufer hinübergingen. „Der Feind hat mehr als 2500 Mann verloren; wir haben 1200 Gefangene gemacht, und 6 Kanonen erbeutet. Unser Verlust beläuft sich auf 400 an Todten oder Verwundeten. Unter den Gefangenen ist der feindliche GeneralMajor d'Aspre. Der Kaiser ist am 10ten um 9 Uhr Abends zu Augsburg angekommen." 4tes Bülletin.

Von jetzt an näherten sich die Armeekorps unter Ney, Mürat und Lannes schon immer mehr einander,

um im Halbkreise die Oesterreicher zu umfangen. Ney marschirte die Donau hinunter an beiden Ufern des Flusses gegen Ulm zu; Mürat in derselben Richtung, doch mehr südwärts; und Lannes erreichte den 11 Oktober Weissenhorn, südöstlich von Ulm. Sie zu unterstützen, wandte sich auch Marschal Soult von Augsburg wieder westwärts. Bei Landsberg am Lech traf er den 11 Oktober auf ein österreichisches Kurassier-Regiment, das sich in Eilmärschen nach Ulm begab. Er ließ es angreifen, machte mehrere Gefangene, und zerstreuete die übrigen, die sich in die südlichen Wälder nach Tyrol zu flüchteten. Den 12 brach er weiter gegen Memmingen auf, um das hier stehende österreichische Korps von der Armee bei Ulm abzuschneiden. — Dem Marschal Soult folgte in forcirten Märschen, ungeachtet des heftigsten Regens, das Korps des Generals Marmont, welches den 8 Oktober von Eichstädt her zu Neuburg an der Donau angekommen, hier übergegangen, und durch Baiern über Aicha nach Augsburg zu marschirt war. Den 12ten Oktober Morgens zog das Korps über die Lechbrücke bei Augsburg. „Der Kaiser stand auf der Brücke. Er ließ jedes Regiment in einen Zirkel stellen, und sprach mit den Truppen von der Lage des Feindes, von der nahen großen Schlacht, und von dem Zutrauen, das er in sie setze. Diese Anrede hielt er während eines abscheulichen Wetters. Es fiel starker Schnee; die Truppen wateten im Koth bis an die Kniee und froren sehr: aber es waren Flammenworte, die der Kaiser sprach. Die Soldaten vergaßen, da sie ihn hörten, ihre Strapazen und ihre Entbehrungen, und Ungeduld beseelte sie, die

Stunde der Schlacht bald nahen zu sehn. Die kaiserliche Garde ist von Augsburg nach Burgau aufgebrochen, wohin der Kaiser ihr unverzüglich folgen wird. Ein entscheidendes Treffen steht bevor: Nie werden größere Begebenheiten in kürzerer Zeit entschieden worden sein.“ 5tes Bülletin vom 12 Oktober. — Diese Märsche erreichten vollkommen ihren Zweck, die Oesterreicher gänzlich von Tyrol abzuschneiden. Den

Memmingen erobert, den 14 Okt.

13 Oktober kam Marschal Soult vor Memmingen an, und nach einer Vertheidigung von wenigen Stunden sah sich der kommandirende GeneralMajor Graf Spangen, aus Mangel an Artillerie und Munition (es waren nur 8 Kanonen vorhanden) genöthiget, die Stadt und sein aus 9 Bataillons bestehendes Korps von etwa 5—6000 Mann durch Kapitulation dem General Vandamme zu übergeben, den 14 Oktober.

General Mack indeß, statt den Feind zu suchen, strebte vielmehr nur ihm auszuweichen. Denn nachdem jetzt fast die gesammte Macht des Feindes auf der Südseite der Donau war, zog er mit seinen Truppen am 10 Oktober durch Ulm auf das linke Donauufer, und nahm hier eine Stellung an den kleinen Bach Blau, wodurch den Franzosen jenseit völlig freier Spielraum gegeben ward. Am Norduſer stand bloß eine Division von dem Armeekorps des Marschal Ney, unter Düpont: französische Berichte geben an, sie sei nur 6000 Mann stark gewesen. Diese wurde den

Gefecht bei Ulm, 11 Okt.

11 Oktober von einem weit zahlreicheren österreichischen Korps unter Fürst Schwarzenberg, Klenau, Giulai und Kerpen zwischen Ulm und Alpeck angegriffen (nach österreichischen Berichten grif Düpont an), und nach

einem Verlust von 1500 Todten, 900 Gefangenen und 11 Kanonen genöthiget, sich nach Gundelfingen und Lauingen, die Donau hinunter, zurück zu ziehen. n) Und die Oesterreicher — gingen zurück in ihre Stellung an der Blau und blieben dort stehen. Es scheint, noch jetzt hätte sich ausführen lassen, was den folgenden Tag schon als einziges Rettungsmittel nur übrig blieb, damals aber nicht mehr nach Wunsch gelingen konnte. o) Den 12 Oktober Abends erfuhr man im österreichischen Hauptquartier, daß mehrere französische Korps bereits südwärts von Ulm ständen: es wurde ein Kriegsrath gehalten, in dem unter mehreren widerstreitenden Meinungen doch die Mehrheit der Stimmen dahin ging, daß man die Armee auf welchem Wege es am besten

---

n) Allgem. Zeitg. S. 1114. Im 6ten Bülletin hieß es im Allgemeinen, ohne Erwähnung des Ausgangs: „Am 11 Oktober that der Feind einen Ausfall von Ulm her. Das Gefecht war äußerst hartnäckig: von 25,000 Mann eingeschlossen, vertheidigten sich diese 6000 Tapfern nach allen Seiten hin, und machten 1500 Gefangene."

o) In „Bülow's Feldzug vom Jahr 1805" wird Theil I S. 238 erzählt, um den General Mack noch sicherer zu machen, habe der französische Kaiser einen Spion, einen ehemaligen Nachdrucker Schneehals, bestochen, der den Oesterreichern verkünden mußte: in Paris sei eine Empörung ausgebrochen; die Engländer seien in Boulogne gelandet, und marschirten auf Paris zu; und die französische Armee bereite sich mit großer Bestürzung zum Rückzuge. Mack habe dem Spion für diese köstlichen Nachrichten zur Belohnung 50 Louisd'or gegeben, und ihm 1000 Dukaten versprochen, wenn er ihm Bestimmteres berichten könne.

gehe, durch Flucht zu retten suchen müsse; und der beste Weg schien über Nördlingen nach Böhmen, um so mehr, da General Werneck bereits mit einem Korps bei Heidenheim stand, das ist auf dem Wege von Ulm nach Nördlingen, um die Vereinigung der Franzosen von Aalen und Gmünd mit dem Norduser der Donau zu stören. General Mack indeß schickte zwar den General Jellachich auf das rechte Donauufer bei Ulm, um den beschlossenen Abmarsch der Armee zu decken: allein er selbst wollte diesen Abmarsch nicht, getäuscht durch die falschen Nachrichten eines Spions, daß am nächsten Morgen die ganze französische Armee werde abgezogen sein. p)

13 Oktober. Die französischen Korps dagegen rückten Ulm immer näher. Den 13 Oktober stand Mürat zwischen Weissenhorn und Ulm, südlich der Stadt; Marmont und Lannes waren in Weissenhorn, südöstlich von Ulm; Ney auf beiden Ufern der Donau, östlich und nordöstlich. Bei dieser Lage des Feindes erwartete der französische Kaiser, der an diesem Tage in der Nähe von Ulm eingetroffen war, mit Gewißheit eine Schlacht. Seine Soldaten vorzubereiten und mit Muth zu beleben, erließ er einen Aufruf an die große Armee: „Die feindliche Armee, betrogen durch unsere Manövers, und durch die Schnelligkeit unserer Bewegungen, ist völlig umgangen; sie schlägt sich nur noch zu ihrer Rettung. Sie würde gern entwischen, und in ihre Heimat zu-

p) Bülow's Feldzug von 1805, Theil I S. 248 und 259.

rückkehren; es ist nicht mehr Zeit. Die kostspieligen Verschanzungen an der Iller, da sie uns durch die Pässe des Schwarzwaldes erwartete, wurden ihr unnütz; denn wir kommen durch die Ebenen Baierns. — Soldaten! ohne diese Armee, die vor euch steht, wären wir heut in London; wir hätten sechs schimpfvolle Jahrhunderte gerächt, und den Meeren die Freiheit wieder geschenkt. Englands Bundesgenossen sind es, gegen die ihr euch morgen schlaget: Wortbrüchigkeit habt ihr zu rächen. Soldaten, der morgende Tag wird hundertmal berühmter sein, als der von Marengo: die entfernteste Nachkommenschaft wird aufzeichnen, was jeder von euch an diesem denkwürdigen Tage thut; eure Enkel noch nach Jahrhunderten werden genau Alles wissen, was eure Korps morgen gethan haben; ihr werdet die Bewunderung der künftigen Generationen sein. — Soldaten! wollte ich den Feind nur besiegen, so hielte ich es für unnöthig, euren Muth und eure Liebe zum Vaterlande und zu mir aufzurufen. Aber ihn nur besiegen genügt nicht eurer und eures Kaisers Würde: **nicht ein Mann von der feindlichen Armee muß davon kommen**; jene treulose Regierung erfahre ihre Katastrophe nur durch eure Ankunft unter den Mauren von Wien, und ihr Gewissen sage ihr bei dieser traurigen Nachricht, daß sie die Eidschwüre des Friedens und die Gelegenheit, Europa's Bolwerk gegen die Kosacken zu sein, verrathen habe. — Soldaten, die ihr bei Wertingen und Günzburg fochtet, ich bin mit euch zufrieden: alle Korps werden fechten wie ihr; und ich werde meinem Volke sagen können: euer Kaiser und eure Armee

haben ihre Pflicht gethan; thut die Eurige! und die 200,000 Konskribirte, die ich aufrief, werden mit verdoppelten Schritten zur Verstärkung eurer zweiten Linie herbeieilen.“ q)

Schlacht bei Ulm 14 Okt.

Zu einer förmlichen Schlacht kam es nicht, aber zu einzelnen Gefechten, unter denen das blutigste und entscheidendste bei Elchingen vorfiel. Napoleon befahl, den 14 Oktober alle österreichischen Stellungen bei Ulm anzugreifen: Ney grif an bei Elchingen, die Oesterreicher unter dem Feldmarschal Riese widerstanden lange, endlich aber wichen sie, und Brücke und Stadt waren im Besitz der Franzosen. Der Kaiser verlegte hieher das Hauptquartier. Der Marschal Lannes bemächtigte sich der kleinen Anhöhen, welche die Ebene über dem Dorfe Pfuhl beherschen; und die Oesterreicher auf dem Ried wurden in den Brückenkopf bei Ulm zurückgedrängt. General Marmont näherte sich von Süden, bemächtigte sich der Brücken über die Iller bis Unter- und Oberkirchburg, und aller Kommunikationen des Feindes an diesem Fluß: während Prinz Mürat die feindliche Kavallerie abhielt und zerstreuete. Der Gewinn dieses Tages waren 6000 Gefangene, 24 Kanonen, die engere Einschliessung Ulms und daß durch Ney das Korps unter Werneck bei Heidenheim von der Armee in Ulm abgeschnitten war. r) Am Abend war Ulm

q) Allgem. Zeitg. S. 1161.

r) Aus österreichischen Nachrichten erzählt der Herr von Bülow: General Mack habe alle Märsche des Feindes am 14 Oktober für Anstalten zum Rückzuge nach Frankreich gehalten. Er habe sich daher auf keine der

von 3 Seiten eingeschlossen, und es blieb nur noch nach Norden oder Nordosten freier Ausgang. „General Mack indeß behauptete noch immer, am andern Morgen werde kein Franzose mehr zu sehen sein, und ermunterte die Einwohner von Ulm, nur noch auf einige Tage Speise und Trank, Wohnung und Bettgeräth mit den braven österreichischen Truppen zu theilen, und besonders Schuhe und Stiefel für die Armee zu arbeiten. Ich verspreche mir, sagt er in einer Proklamation, um so zuversichtlicher, daß alle Einwohner der Stadt, die sich bisher gegen die Armee so rechtschaffen betragen haben, noch zum leztenmal einen Beweis ihrer guten Denkart ablegen werden, da sie bei dem nicht mehr zu bezweifelnden Rückzuge des Feindes ehester Tage werden erleichtert und vollkommen beruhiget werden. — Selbst die dringenden Vorstellungen der Generalität, selbst die Heftigkeit des GeneralLieutenant Schwarzenberg, konnten es nicht dahin bringen, die Armee auf dem noch einzigen Auswege dem unvermeidlichen Unglück zu entziehen. Alle Gründe wurden mit Vorzeigung der kaiserlichen Vollmacht zurückgewiesen, kraft welcher dem General Mack die Gewalt ertheilt war, nach eigenem Gutdünken zu verfügen. Nur der Erzherzog Ferdinand verdankte die Rettung seiner Person und eines Theils der Armee der weniger subordinirten Lage, in welcher er

---

französischen Kolonnen geworfen, die insgesamt einzeln bei ihm vorübergezogen seien, sondern habe sich begnügt, einzelne Parteien abzuschicken, dem abziehenden Feinde nachzusetzen.

sich gegen den Feldherrn befand." s) — In der Nacht vom 14 auf den 15 Oktober verließ der Erzherzog Ulm mit einem Theil der Armee, meist Kavallerie, begleitet von dem Fürsten Schwarzenberg, und nahm seinen Weg nordwärts nach Geislingen, um sich mit dem Werneckschen Korps zu vereinigen.

Gefecht bei Ulm, den 15 Okt.

Am 15 Okt. mit Anbruch des Tages begab sich der Kaiser selbst vor Ulm: die Korps des Prinzen Mürat, der Marschälle Ney und Lannes stellten sich in Schlachtordnung um zu stürmen, und die Verschanzungen des Feindes mit Gewalt zu nehmen, während General Marmont von Süden her die Stadt blokirte. Das Schauspiel, das die französische Armee an diesem Tage bot, war wahrhaft interessant. Seit 2 Tagen regnete es, als wenn man das Wasser mit Eimern gösse; jedermann war durchnäßt; dem Soldaten war nichts ausgetheilt worden; er stand bis an die Kniee im Koth: aber sobald er den Kaiser sah, ward er frohes Muthes, und wie er ganze Kolonnen in gleichem Zustande erblickte, ließ er das Freudengeschrei ertönen: es lebe der Kaiser! t) So drangen die Franzosen vor gegen den Michelsberg, die dort angelegten Verschanzungen wurden mit stürmender Hand erobert, und die Oesterreicher zogen sich nach und nach von allen Anhöhen in Ulm zurück, so daß die Stadt nun rings auf allen Seiten

---

s) S. Herr von Bülow Th. I S. 260 aus österreichischen Privatberichten. Vergl. Macks Proklamation, Allg. Zeitg. S. 1152.

t) 6tes und 7tes Bülletin.

eingeschlossen war. Dominique Vedel, Oberst des 17ten leichten InfanterieRegiments, der mit seinen Leuten zuerst in die Verschanzung auf dem Michelsberge eingedrungen war, verfolgte den Feind bis zum Frauenthor, und erstieg von 100 Mann begleitet den Hauptwall der Stadt, wo einige hundert Oesterreicher vor ihm das Gewehr streckten. Da aber die übrigen Bataillons ihm zu folgen zögerten, ward er schon in der Stadt selbst von dem Grafen Leiningen und dessen Leuten umringt und zum Gefangenen gemacht. Sonst wäre vielleicht Ulm mit den Oesterreichern schon an diesem Tage eingenommen worden. — Den Abend, da die französische Armee bereits alle Ulm beherschenden Anhöhen besetzt hatte, ließ der Kaiser die Stadt auffodern zu kapituliren: er werde sonst, erklärte er dem Fürsten von Lichtenstein, genöthiget sein, Sturm zu laufen, und dann thun müssen, was er zu Jaffa gethan habe, wo er die Garnison über die Klinge springen ließ. Der Fürst war bereit die Stadt zu übergeben, wofern den Offizieren und Soldaten vergönnt würde, nach Oesterreich zurückzukehren. Den Offizieren, antwortete der Kaiser, bewillige ich es, aber nicht den Soldaten: wer wäre mir Bürge, daß man sie nicht aufs neue dienen ließe? — Indeß auf das Wort des Prinzen Ferdinand verlasse ich mich. Ist er in der Vestung, so will ich ihm einen Beweis meiner Achtung geben, und bewillige ihm was Sie von mir begehren. Da der Fürst Lichtenstein versicherte, der Erzherzog Ferdinand sei nicht in der Vestung; so sagte der Kaiser: Wer kann mir dann Bürge sein? Und die Unterhand-

lung ward abgebrochen. u) — General Mack ließ nun noch den Abend einen Generalbefehl drucken, der den 16 Oktober früh ausgetheilt wurde: „Im Namen Sr. Majestät mache ich alle Herrn Generale, Staabs- und OberOffiziers auf ihre Ehre, ihre Pflicht und ihr eigenes Glück verantwortlich, das Wort Uebergabe nicht mehr hören zu lassen, sondern nur an die standhafteste und hartnäckigste Vertheidigung zu denken, die ohnehin nicht lange dauern kann, weil in einigen Tagen schon die AvantGarden zweier mächtigen Armeen, einer kaiserlich-königlich und einer russischen vor Ulm erscheinen werden, um uns zu befreien. Die feindliche Armee ist in der schrecklichsten Lage, theils durch die Witterung, theils durch Mangel an Lebensmitteln. Es ist unmöglich, daß sie länger als einige Tage in der Gegend aushalten kann. Sie kann nur in sehr schmalen Abtheilungen stürmen, da wir fast allenthalben sehr breite Wassergräben haben: nichts also ist leichter, als die Stürmenden todtzuschlagen oder gefangen zu nehmen. Sollte es etwa an Lebensmitteln fehlen, so haben wir mehr als 3000 Pferde. Ich selbst will der erste sein, Pferdefleisch zu essen, und ich hoffe, daß jedermann gern mit mir gemeine Sache machen wird. Auch von den braven Einwohnern der Stadt hoffe ich es, und versichere sie nochmals, daß ihnen Alles reichlich vergütet und vergolten werden soll."

Den 16 Oktober Nachmittags fingen die Franzosen an vom Michels- und Geisberge her die Stadt zu

---

u) 7tes Büllletin.

beschießen: viele Häuser wurden beschädiget, mehrere Menschen verwundet oder getödtet. Abends kamen wieder Parlamentärs; es wurden Unterhandlungen angeknüpft, die den 17 Vormittags fortgesetzt wurden; und Nachmittags den 17 Oktober unterzeichneten Marschal Berthier und — Mack eine Konvention, wodurch die Stadt Ulm und die ganze darin sich findende österreichische Armee mit aller Munition den französischen Truppen übergeben wurde. Wodurch General Mack, der 40 Stunden vorher eher das Aeußerste über sich und die Stadt wollte ergehen lassen; zu einer so schnellen Sinnesänderung gebracht worden ist, ward bis jetzt noch nicht aufgeklärt. In einer, angeblich von Mack selbst dem Hofkriegsrath übergebenen „Vertheidigung des österreichischen Feldzugs von 1805. Wien, bei Schmidt, 1806", die aber nichts als ZeitungsArtikel und die chronologischen Tabellen des französischen Feldzuges aus den europäischen Annalen, 1805 Stück 12, abgedruckt enthält, läßt man den General von sich selbst sagen: „Ganz beraubt aller Gegenwart des Geistes, aller Ueberlegung unfähig, mußte ich eine schmähliche Kapitulation vorziehen." Und in der That, wie unwahrscheinlich es auch ist, daß der General dies Geständniß von sich ablegen mögte, man sieht kaum eine andere Auflösung. Mit einer Armee von 30,000 Mann muß man sich durchschlagen, oder man muß keinen Krieg führen und kein Soldat sein wollen. Und ein Versuch der Art war nicht einmal so gewagt, wie er manchem scheinen mag. In der Nacht vom 16 bis 17 Oktober war ein fürchterliches Sturmwetter: die Donau war aus ihren Ufern

Ulm beschossen, den 16 Okt.

Ulm kapitulirt, den 17 Okt.

getreten, der größte Theil der Donaubrücken, auch die bei Elchingen, waren fortgetrieben, und mithin die feindlichen Armeen am rechten und linken Donauufer außer Verbindung gesetzt, und litten überdies noch Mangel an Lebensmitteln. Am rechten Ufer standen aber nicht mehr als höchstens 22,000 Mann, worunter 4000 Batavér waren; und auch die Korps am linken waren nicht so unverhältnißmäßig stark, da Lannes und Mürat mit ziemlich starken Divisionen dem Erzherzog Ferdinand nachsetzten und das Werneck'sche Korps aufzuheben suchten x).

Die Bedingungen der Kapitulation waren: Ulm wird mit allen Magazinen und Artillerie der französischen Armee übergeben. Die Besatzung zieht mit allen Kriegsehren aus, und übergiebt ihre Gewehre. Die Offiziere werden auf ihr Ehrenwort nach Oesterreich zurückgeschickt, die Soldaten und Unteroffiziere nach Frankreich abgeführt. Alle Effekten, auch die Regimentskassen, werden ihnen gelassen. Wenn aber bis zum 25 Oktober um Mitternacht österreichische oder

x) Wer den Schimpf hat, darf für Spott nicht sorgen. Dieser fand, daß das Wort *Mak* im Hebräischen Niederlage sei. Und jener dictirte ihm folgende Verse:

Admirons *Mack*, ce grand heros,	In stolzer Proklamation
Qui plutôt mange ses chevaux,	Schwört Mack mit seiner Garnison
Que de se laisser prendre.	Von Pferdefleisch zu leben:
Mais ce repas de Monsieur *Mack*	Allein die ungewohnte Kost
A bientôt gâté l'estomac	Bekam ihm schlecht — auf Extrapost
Et l'a forcé de rendre.	Mußt' er sich übergeben.

russische Truppen die Stadt entsetzen; so soll die Garnison frei, mit Gewehr, Artillerie und Kavallerie ausziehen können, um zu den Truppen zu stoßen, die sie deblokirt haben. Das Stuttgarder Thor soll morgen früh (den 18 Oktbr.), nebst einem Quartier, das eine Brigade zu fassen hinlänglich ist, der französischen Armee übergeben werden. Alle Reiter- Artillerie- und WagenPferde, welche dem österreichischen Kaiser gehören, werden der französischen Armee ausgeliefert.

Doch auch bei dieser Kapitulation blieb es nicht, wodurch doch der größere Theil der französischen Armeekorps bis zum 25 Oktober bei Ulm zu verweilen genöthiget gewesen wäre; sondern den 19 Oktober unterzeichnete General Mack eine zweite Konvention, durch welche er Ulm und seine ganze Armee schon den 20 Oktober zu übergeben versprach: „Der Marschal Berthier, so lautete diese Konvention, giebt sein Ehrenwort: 1. Daß die österreichische Armee heut jenseit des Inns ist, und daß der Marschal Bernadotte zwischen München und dem Inn steht; 2. daß der Marschal Lannes den Prinzen Ferdinand verfolgt, und gestern zu Aalen war; 3. daß der Prinz Mürat sich gestern mit seinem Korps zu Nördlingen befand, und daß die Generale Werneck, Hohenzollern, Baillet und Andere zu Trochtelfingen kapitulirt haben; 4. daß der Marschal Soult zwischen Ulm und Bregenz steht, und die Straßen nach dem Tyrol bewacht, so daß zum Entsatz für Ulm keine Möglichkeit vorhanden. Der Feldmarschal Mack mißt diesen Erklärungen Glauben bei, und ist bereit, Ulm morgen zu räumen, unter der Bedingung: daß das ganze Korps des Marschals Ney, wel-

Zweite Konvention über die Räumung Ulms, den 19 Okt.

ches aus 12 Infanterie- und 4 KavallerieRegimentern besteht, Ulm und einen Umkreis von 10 Meilen vor dem 25 Oktober nicht verlasse."

Ulm geräumt, den 20 Okt.

So zog denn den 20 Oktober Nachmittags halb 4 Uhr die ganze in Ulm eingeschlossene österreichische Armee, über 25,000 Menschen, durch das Frauenthor zwischen den Stadtwällen und dem Michelsberge auf einer schmalen Ebene, die zu beiden Seiten von französischen Grenadieren und Kavallerie besetzt war, während die übrige Infanterie die die Stadt amphitheatralisch umschließenden Anhöhen besetzt hielt, bis zu der nach Söflingen und Blaubeuren führenden Chaussee. Hier legten sie alle ihre Waffen nieder, und übergaben Fahnen und Pferde. Nach vollzogener Entwafnung kehrte jedes Korps einzeln durch das neue Thor in die Stadt zurück; den folgenden Tag ward die erste Kolonne nach Frankreich abgeführt, und den 22 Oktober der Rest. In der Stadt fanden die Sieger 60 Kanonen. — Napoleon war selbst von seiner Leibgarde umgeben, von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends auf einer Anhöhe vor Ulm zugegen gewesen, und es gehörte vielleicht mit zu den SicherheitsAnstalten, die er an diesem Tage zu treffen nöthig fand, daß er, während die österreichische Armee vorüberzog, die Generale derselben um sich versammelte, und sich mit ihnen unterhielt. „Meine Herren! sagte er zu ihnen: Ihr Kaiser führt einen ungerechten Krieg mit mir. Ich sage Ihnen offenherzig, ich weiß nicht, warum ich mich schlage; ich weiß nicht, was man von mir will. Meine Hülfsquellen sind nicht diese einzige Armee. Sollte aber dem auch so sein, so würde meine Armee

und ich noch manchen Weg zurücklegen. Aber ich berufe mich auf den Bericht Ihrer eigenen Gefangenen, die jetzt durch Frankreich ziehen werden: sie werden es mit ihren Augen sehen, welch ein Geist mein Volk beseelt, und mit welchem Wetteifer es sich unter meine Fahnen stellt. Das ist der Vortheil meiner Nation und meiner Lage. Auf einen Wink sammeln sich 200,000 Mann freiwillig zu mir, und in 6 Wochen sind es gute Soldaten. Bei Ihnen hingegen marschiren die Rekruten nur gezwungen, und erst nach Jahren werden sie Soldaten. Ich gebe meinem Bruder, dem Kaiser von Deutschland, noch einen Rath: Er eile und mache Frieden. Es ist jetzt der Augenblick sich zu erinnern, daß alle Reiche ein Ziel haben. Der Gedanke, daß das Ende der Dynastie des lothringischen Hauses gekommen sein könnte, muß ihn in Schrecken setzen. Ich will nichts auf dem vesten Lande: Kriegsschiffe, Kolonien, Handel, das will ich; und das ist Ihnen wie uns vortheilhaft." Mack versetzte: der deutsche Kaiser habe den Krieg nicht gewollt, aber er sei durch Rußland dazu gezwungen worden. „In diesem Fall, erwiederte der Kaiser, seid Ihr denn keine Macht mehr." y) — Gleich in der folgenden Nacht reisten Mack und die meisten österreichischen Generale von Ulm ab, gerade nach Wien. Mack aber ward (den 26 Oktober) nicht in die Stadt gelassen, sondern erhielt die Weisung nach Brünn zu gehen, und dort als Staatsgefangener das Urtheil des Hofkriegsraths ab-

y) Zehntes Bülletin. Allgem. Zeitg. S. 1208.

zuwarten. Napoleon dagegen erließ noch den 20 Oktober den Beschluß, daß der Monat Vendemiäre des Jahres 14 (23 September bis 22 Oktober) für alle Individuen der großen Armee als ein ganzer Feldzug gerechnet, und als solcher in die Pensionen- und Kriegsdienst-Bücher eingetragen werden sollte. Durch ein Dekret vom 21 Oktober wurden alle schwäbischen Staaten des Hauses Oesterreich von französischen Truppen in Besitz genommen; die gewöhnlichen Abgaben werden ganz zum Nutzen der Armee verwandt. Außerdem werden diese Länder mit zween Kontributionen belegt: eine in Natur; die andere in Geld zum Besten der Armee. Diese Kontribution wird jedem Individuum der Armee nach Verhältniß seines Soldes vertheilt und angewiesen werden.

Die 4 Nachrichten, deren Wahrheit Marschal Berthier dem General Mack am 19 Okt. durch sein Ehrenwort verbürgte, fanden sich denn würklich gegründet.

Oesterreicher über den Inn zurück.

1. Am Lech stand zu Anfange Oktobers General Kienmaier mit einem Korps, das man wenigstens 20,000 Mann stark schätzte. Den 7 Oktober zog er sich vor Mürats Dragonern nach Aicha zurück; und als er bald darauf erfuhr, daß Davoust und Marmont mit ihren Korps (den 8 Oktober) bei Neuburg an der Donau; Bernadotte aber und die Baiern z) (den 9) bei

z) S. die Proklamationen Napoleons, des Kurfürsten und des General Deroi an die Baiern. Allgem. Zeitg. S. 1160, 1189 und 1229. „Ich kenne eure Tapferkeit, und schmeichele mir, nach der ersten Schlacht eurem Fürsten und meinem Volke sagen zu können,

Ingolstadt wären, ihm also leicht in den Rücken kommen, und ihn durch ihre Uebermacht von den österreichischen Staaten abschneiden könnten: marschirte er von Aicha ab nach München, wo er bereits den 9 Oktober eintraf. Die Korps von Davoust und Marmont zogen, wie schon oben erzählt ist, von Neuburg über Aicha nach Schwaben. Bernadotte und die Baiern aber verfolgten den General Kienmaier. Dieser zog sich nach einigen kleinen ungünstigen Gefechten, am 11 Oktober Abends durch München über die Isar zurück; und den 12 des Morgens, am Maximilianstage, rückten die französischen und baierschen Vortruppen unter dem General von Wrede in diese Residenz ein, wo sie mit dem lautesten Jubel empfangen wurden. Kienmaier setzte indeß seinen Rückzug nach dem Inn mit schnellen Schritten fort, und verlor den 12 und 14 in verschiedenen Gefechten mit seiner Arrieregarde 1400 Mann, 19 Kanonen, und eine Menge Waffen und Gepäck. Den 15 und 16 Oktober gingen die Oesterreicher über den Inn, wo in diesen Tagen eben die erste russische Armee unter Kutosov angekommen war: die Avantgarde kommandirte Fürst Bagration. Kienmaier, durch 6 Kavallerie- und 2 InfanterieRegimenter verstärkt, vereinigte sich in der Gegend von Braunau mit Kutusov: so daß Russen und Oesterreicher zusammen wenigstens 60,000 Mann stark waren, stark genug wenigstens, dem Korps unter Bernadotte und Wrede den Uebergang über den Inn zu wehren, wenn diese ihn hätten versuchen wollen, aber nicht stark genug,

Russen am Inn den 15 Okt.

daß ihr würdig seid, in den Reihen der großen Armee zu kämpfen."

um, nachdem die Armee unter Mack nicht mehr war, angreifend vorzurücken. Die Russen und Oesterreicher also standen den 19 Oktober jenseit des Inn, und Bernadotte zwischen München und dem Inn.

Erzherzog Ferdinand entkömmt nach Böhmen.

2 und 3. Wie man erfuhr, daß der Erzherzog Ferdinand mit einem Theil der Armee aus Ulm entronnen sei, wurden noch am 15ten Oktober Lannes und Prinz Mürat mit einigen Divisionen auf verschiedenen Wegen ihm nachgeschickt, ihn und die übrigen nach Heidenheim zu stehenden Korps, besonders die 8000 Mann unter Werneck, aufzureiben. Werneck hatte sich, auf die Nachricht von der Niederlage der Oesterreicher bei Elchingen am 14 Oktober, wieder gegen Ulm in Marsch gesetzt, als er den 16 Oktober auf den Prinzen Mürat traf. Er zog sich auf die Höhe bei Herbrechtingen (eine Tagreise nordwärts von Ulm), die Franzosen greifen an, werden aber zurückgeschlagen. Die Arrieregarde indeß unter dem Generalmajor Mecseri und einzelne Bataillons, die schon der Donau näher standen, wurden zerstreut oder gefangen; das Dorf Herbrechtingen selbst endlich von der feindlichen Infanterie genommen; und Werneck, nach einem Verlust von über 3000 Mann, beschloß sich längst der Brenz nach Aalen zurückzuziehen, um sich hier mit dem Erzherzog Ferdinand zu vereinigen. In der größten Ermattung, kam dies Korps den 17 Oktober in Oberkochen, unweit Aalen, an. Doch ohne Ruhe zu gewinnen erhält es hier Befehl, über Neresheim und Trochtelfingen nach Oettingen (an der fränkischen Grenze) zu marschiren, nach welcher Gegend an demselben Tage der Erzherzog von Aalen auf-

gebrochen war. Allein bei Neresheim erreichte der verfolgende Feind abermals die Flüchtlinge; die Kavallerie zerstreuete sich und sammelte sich größtentheils zu dem Erzherzog Ferdinand; von der Infanterie aber blieben dem General Werneck nur 1500 Mann. Diese durch Anstrengung, Mangel und Elend jeder Art erschöpft, bringen eine schreckliche Nacht in der Schlucht von Trochtelfingen hin (3 Meilen westwärts von Nördlingen, nahe bei Bopfingen), umlagert von einem vielmal stärkeren Feinde. Kapitulation war für diese Unglücklichen Gewinn, da sie sich doch auf Gnade oder Ungnade hätten ergeben müssen. a) Schon in der Nacht

a) S. die Nachrichten über die Operationen des Werneckischen Korps vom 13—18 Oktober von einem Offizier dieses Korps, abgedruckt in der Allg. Ztg. S. 1289 ff. besonders 1301: „Seitdem das Korps Ulm verlassen hatte, fiel ein unaufhörlicher heftiger Regen mit Schnee gemischt, und ein dichter Nebel deckte das Land. Alle Flüsse traten aus ihren Ufern, und jeder Waldbach schien ein Strom. Entweder waren die Straßen von den Regengüssen zerrissen oder mit tiefem Moraste bedeckt, und die Felder glichen weiten Sümpfen. Unter diesen fürchterlichen Bewegungen der Natur hatte der Soldat jede Nacht unter freiem Himmel hingebracht; unaufhörlich war er auf den Beinen; nirgend fand er hinreichende Lebensmittel, um seinen Hunger zu stillen, und in vielen Gegenden kein Holz sich zu wärmen. Streckenweise stand er bis an den Gürtel im Wasser. In der steten Nässe verfaulten die Kleider, die Waffen wurden unbrauchbar, und in dem Kothe verlor er die Schuhe. Die Pferde der Kavallerie sanken in die tiefste Ermattung. Schlaflosigkeit, Hunger, Blöße und unaufhörliche körperliche Anstrengung hatten alle physischen und moralischen Kräfte gänzlich erschöpft, den Glauben an sich selbst getödtet,

erschien ein feindlicher Parlamentär, doch unterzeichnete Werneck, nach absichtlicher Zögerung um zuvor Nachricht vom Erzherzog Ferdinand zu erhalten, erst den 18 Oktober Vormittags 11 Uhr eine Konvention, durch die er sein Korps den Feinden als kriegsgefangen übergab; nur die Offiziere erhielten die Erlaubniß nach Oesterreich zurückzukehren auf ihr Ehrenwort, vor der Auswechselung nicht gegen Frankreich oder dessen Alliirte zu dienen. Im 3 und 4 Art. verspricht der Baron von Werneck auch, daß die KavalleriePferde, die Kanonen und Munitionswagen der französischen Armee überliefert werden, so wie die übrigen, von ihm jetzt getrennten Abtheilungen seines Korps kriegsgefangen sein sollten. b) Allein diese, die in der Zeit zum Erzherzog Ferdinand gestoßen waren, erkannten die Verbindlichkeit dieser Punkte nicht an, und blieben bei dem Erzherzog. — An demselben Tage, den 18 Oktober, schloß auch Lokatelli, Kommandant der Eskorte der großen Bagage der österreichischen Armee, zu Bopfingen eine Konvention mit dem BrigadeGeneral Fauconnet: sein Detaschement ist kriegsgefangen, die Offiziere werden auf Parole in ihre Heimat entlassen. c) — In der Zeit war es dem Erzherzog Ferdinand gelungen, den 19ten Oktober Gunzenhausen zu erreichen, von wo aus er seinen Marsch nach Nürnberg richtete. Den

Werneck kapitulirt bei Trochtelfingen, den 18 Okt.

und ohne vorhergegangene Erhohlung jede weitere Bewegung unmöglich gemacht."

b) Allgem. Zeitg. S. 1200 und 1201.

c) Allgem. Zeitg. S. 1209,

20 Oktober zog er mit seinem meist aus Reuterei bestehenden Korps, und denen Truppen, die sich unter Hohenzollern, Rohan u. s. w. der Trochtelfinger Kapitulation entzogen hatten, mit 50 Kanonen und vieler Bagage bei dieser Stadt vorüber. Kaum aber war der Zug der österreichischen Truppen geschlossen, als der Vortrapp der Armee des Prinzen Mürat nachfolgte, und die letzten österreichischen Soldaten noch in der Vorstadt Gostenhof erreichte. Der Prinz selbst an der Spitze von 4 KavallerieRegimentern eilte an Nürnberg vorbei auf der Straße nach Eschenau (gerade nordwärts). Jenseit Heroldsberg, nah bei Eschenau hohlte er die Oesterreicher ein: es kam zum Gefecht, und nach kurzem Widerstande mußten sich 1500 Mann mit 23 Kanonen und 400 Wagen ergeben. Der Erzherzog selbst indeß, Prinz Rohan, obgleich schwer verwundet, General Kollowrath, Fürst Schwarzenberg und mehrere Generale entkamen über Kreussen bei Baireuth vorbei, wo sie den 21 Oktober vorüberzogen, nach Eger in Böhmen, wo sie den 22 Oktober Abends und zum Theil den 23 ankamen. Der geretteten Truppen waren höchstens 6000 Mann meist Kavallerie, der einzige Rest von der ganzen österreichischen Armee, die 80,000 Mann stark über den Lech gegangen war. d) Der Erzherzog Ferdinand übergab das Kommando dieser Trümmer (denn es waren von den verschiedensten Regimentern in der größten Unordnung gesammelte Reste) dem General Kollowrath, und eilte den 23 Oktober nach

d) S. Allg. Zeitg. S. 1181, 1194, 1213 und 1222.

Wien. Prinz Mürat hatte das Verfolgen nicht weiter als bis Eschenau fortgesetzt; seine Truppen waren von Albeck her fast immer zu Pferde, und zum Theil ohne Lebensmittel und Nachtruhe geblieben, und der Regen hielt noch an. Er kam daher den 21 Oktober Abends nach Nürnberg zurück, blieb hier die Nacht und den folgenden Tag um sich auszuruhen, und zog dann den 23 Oktober wieder nach der Donau hinab, über Neumarkt nach Baiern.

4. Eben so richtig war, daß der Marschal Soult zwischen Ulm und Bregenz stehe, und die Straßen nach dem Tyrol bewache. Er hatte, wie bereits vorher erzählt ist, den 14 Oktober Memmingen erobert; war aber sogleich, auf Befehl des Kaisers, da man meinte der Prinz Ferdinand suche das Tyrol zu erreichen, von hier aufgebrochen, und hatte am 15 Oktober Morgens Biberach, westwärts von Memmingen besetzt. — Indeß gelang es doch zween österreichischen Generalen, Jellachich und Wolfskehl, mit etwa 8000 Mann, wobei sich an Kavallerie die Regimenter Rosenberg Dragoner und Blankenstein Husaren befanden, von Ulm bei Biberach vorbei zu entkommen und Bregenz zu erreichen. Von hier breiteten sich mehrmalen Streifparteien bis zur Donau hinauf aus. Nachdem aber die Tyroler Pässe und Vestungen, auch die Hauptstadt Insbruck selbst von den französischen und baierischen Truppen besetzt waren; nachdem die italienische Armee des Erzherzogs Karl sich von den Grenzen des südlichen Tyrols zurückgezogen hatte, während Marschal Augereau, der den 26 Okt. bei Hüningen über den Rhein gegangen war, mit seinem Korps von etwa

Jellachich u. Wolfskehl entkommen nach Bregenz.

15,000 Mann an den schwäbischen Gestaden des Bodensees vorrückte: da schien jede Rettung für sie verloren, und kein Rückzug weiter möglich zu sein. Leider wurden die Anführer unter sich uneins. Vier Eskadrons Klenau Chevauxlegers und 6 Eskadrons Blankenstein Husaren, vom Korps des General Jellachich, unter dem Obersten Grafen Karl von Kinski und Grafen von Wartensleben, beschlossen den Versuch, durch das weite feindliche Gebiet kämpfend das Vaterland wieder zu erreichen. In der Nacht des 12 Novembers brechen sie von Bregenz auf, marschiren über Wangen der Donau zu, setzen, nachdem sie sich durch Augereau's Arrieregarde durchgeschlagen, bei Elchingen über den Fluß, treiben ein von Ulm gegen sie ausgeschicktes Detaschement zurück, erbeuten bei Ellwangen 25 beladene Wagen, dringen in der Oberpfalz durch ein enges von baierischer Infanterie besetztes Defilée, und treffen am 7 Tage, den 19 November in ihrer FriedensKantonirung in Böhmen ein. e) General Jellachich war indeß mit 4,500 Mann Infanterie von dem unverhältnißmäßig stärkeren Korps des General Augereau angegriffen worden, und erst nach einer tapferen Gegenwehr hatten er und der General Wolfskehl sich zu einer Kapitulation verstanden, die südwärts von Bregenz in Dornbüren den 14 November geschlossen wurde. Es freut, daß die Franzosen die Tapferkeit dieses braven Korps ehreten: zwar wurden Offiziere und Gemeine kriegsgefangen und die Gemeinen mußten (den 16 Nov.)

Jellachich u. Wolfskehl kapituliren, d. 14 Nov.

---

e) Allgem. Zeitg. S. 1281, 1286 und 1289.

die Waffen ablegen: aber Offiziere und Gemeine erhielten freien Abzug nach Böhmen, unter der Bedingung, während eines Jahres weder gegen Frankreich noch gegen Italien zu dienen. Alle Artillerie, MilitärPferde und MunitionsMagazine wurden der französischen Armee überliefert, und diese in den Besitz von Pludenz und dem ganzen Voralberg gesetzt. f)

Tagsbefehl aus dem kaiserlichen Hauptquartier zu Elchingen, den 21 Oktober: „Soldaten der großen Armee! Innerhalb 14 Tagen haben wir einen Feldzug gemacht. Die Truppen des Hauses Oesterreich sind aus Baiern verjagt; die österreichische Armee, die sich unsern Grenzen genähert hatte, ist vernichtet. Von den 100,000 Mann sind 60,000 kriegsgefangen; 200 Kanonen, 90 Fahnen, alle Generale sind in unserer Gewalt; nicht mehr als 15,000 Mann sind entkommen, während wir nur 1500 Soldaten verloren haben.“ g) Aber die Gegenden, wo die Armeen gefochten und gestanden und geflohen waren, hatten unbeschreiblich gelitten, besonders die Gegend von Ulm. Bei den französischen Heeren war es Grundsatz, der schnellen Bewegungen halber ohne Magazine zu marschiren; und die flüchtigen Oesterreicher zwang die Noth, zu fodern und mit Gewalt zu nehmen, wo sie etwas fanden. Bloß in der baierischen Provinz Schwaben waren über hundert Dörfer, deren Einwohner weder Vieh, noch Lebensmittel, noch Stroh, noch Effek-

f) Allgem. Zeitg. S. 1316.

g) Allgem. Zeitg. S. 1184.

ten, noch selbst Saatkorn mehr hatten. In manchen waren selbst die Häuser von den bivouacquirenden Truppen zu den Wachtfeuern abgerissen worden. Mißbilligten auch die Anführer beider Heere solche Unordnungen und suchten sie ihnen zu steuern: es war unmöglich, Soldaten, die bei der übelsten Herbstwitterung, Wochenlang ohne regelmäßige Verpflegung unter freiem Himmel lagen, und fast unaufhörlich fechten mußten, unter Disziplin zu erhalten. Der gänzlich erschöpften Gemeinde von Elchingen ließ der Kaiser vor seiner Abreise ein Geschenk auszahlen; auch dem Pfarrer in Göttingen Baur 100 Louisdor zustellen. Man ehrte diese Gaben als Beweise der Theilnahme des Monarchen. h)

Indeß hatte sich auch im nördlichen Deutschland die Lage der Dinge sehr geändert, und wie groß die Vortheile waren, die der französische Kaiser in beispiellos kurzer Zeit errungen hatte, dennoch schien ihm ein weit größerer Kampf zu drohen, wobei vielleicht am merkwürdigsten war, wie Er sich durch alles dies in seinem Hauptplan nicht stören ließ, und was da jenseit der Donau und des Mains geschah, gar nicht zu achten schien. — Von der Landung der russischen und schwedischen Truppen an der pommerschen Küste (bis zur Mitte Oktobers) sah man noch wenig Würkung: 15,000 Russen unter General Tolstoi näherten sich der Mekelnburgischen Grenze, die Avantgarde kommandirte General Ostermann; die Schweden mach-

Nord Deutschland.

---

h) Allgem. Zeitg. S. 1173 und 1177.

ten noch wenig Anstalten, Pommern zu verlassen; und an der Weser erwartete man noch immer vergebens die deutsche Legion aus England. Indeß war durch einen königlich Großbritannischen Befehl vom 11 Oktober die Blokade der Mündungen der Elbe und Weser aufgehoben worden. Es kam dadurch auf einmal ein ganz neues Leben in den Hamburger Handel, aber auch die Freude der englischen Fabrikanten und Kaufleute war nicht gering, da sie die Unkosten des Transportes von Tönningen aus sich mußten zur Last schreiben lassen.

Preußen.

Doch die Hauptveränderung entstand durch die Aenderung in den Gesinnungen des preußischen Kabinets, seit die Nachricht von dem gewaltsam erzwungenen Durchmarsch der französischen und baierischen Truppen durch das Anspachische in Berlin angekommen war. Zwar überreichte die französische Gesandtschaft gleich darauf eine (nicht bekannt gewordene) Depesche, diesen Schritt zu rechtfertigen. Allein der Herr von Hardenberg antwortete darauf den 14 Oktober in einer sehr nachdrücklichen Note: „Se. Majestät wissen nicht, ob Sie sich mehr über die Gewaltthätigkeiten, welche sich die französische Armee in Ihren Provinzen erlaubt haben, oder über die unbegreiflichen Argumente wundern sollen, wodurch man sie nunmehr rechtfertigen will. Preußen hatte seine Neutralität proklamirt; doch seinen früheren Verpflichtungen getreu, deren ganzer Vortheil für Frankreich war, hatte es denselben Opfer gebracht, welche sein theuerstes Interesse kompromittiren konnten. Diese stets gleiche Redlichkeit, dies Verhältniß, welches ohne Frankreich

Note des Herrn von Hardenberg an die französische Gesandtschaft in Berlin, den 14 Okt.

etwas zu kosten, demselben an wichtigen Punkten eine kostbare Sicherheit verschafte, wie ist sie vergolten worden? Mit Recht auf eine Achtung eifersüchtig, die seiner Macht sowol als seinem Charakter gebürt, hat der König, mit einer Empfindung, die er vergebens unterdrücken mögte, die rechtfertigende Depesche gelesen. Man beruft sich auf das Beispiel der letzten Kriege, auf die Aehnlichkeit der Umstände, als wenn die Ausnahmen, die man damals zuließ, nicht auf bestimmte Verhandlungen gegründet gewesen wären, die längst durch den Frieden aufgehoben waren! Als wenn der Kaiser sich an diese Verhandlungen erinnert hätte, als er von dem Hannöverschen Lande Besitz nahm, welches durch jene Verhandlungen unter Preußens Schutz gestellt worden war! i) Man wendet Unbekanntschaft

i) Diese Konvention zwischen Frankreich und Preußen ist vom Jahr 1796, und so viel wie ich weiß, nicht vollständig bekannt. In Folge derselben, sagt der Moniteur im December 1806, in einer Antwort auf das preußische Manifest vom 9 Oktober 1806, waren mehrere preußische Provinzen, namentlich der Theil Westphalens am linken Ufer der Lippe und ganz Anspach zum Durchmarsch französischer Armeen freigegeben, mit der Einschränkung, dort weder militärische Positionen zu nehmen, noch irgend Lieferungen unentgeltlich zu fodern. Gemäß dieser Konvention sei im Jahr 4 die Sambre= und MaaßArmee unter General Jourdan durch das Anspachische hin und zurückmarschirt, ohne daß dieser wiederhohlte Durchmarsch damals zu irgend einer Erläuterung Veranlassung gegeben. Im zweiten Koalitionskriege sei die freie Passage durch Anspach so allgemein anerkannt gewesen, daß die gallobatavische Armee unter General Augereau mehreremal ihren Weg mitten durch dies Land nahm, ohne

mit unseren Absichten vor. k) Als wenn die Absicht hier nicht in der Natur der Sache lag! als wenn die feierlichen Protestationen der Minister und Provinzial-Behörden nicht hinreichend deutlich gewesen wären! als wenn ich nicht selbst mit der Karte in der Hand den Herren Düroc und Laforest längst vorher die Unzuläs-sigkeit irgend eines Truppenmarsches durch die Mark-grafthümer erklärt hätte! — „Bei so wichtigen Sa-chen müsse man sich kategorisch erklären." Als wenn die Pflicht der Explikation dem zukäme, der sich ruhig auf die Treue eines Grundsatzes verläßt, und nicht dem, der den Vorsatz hat ihn umzustoßen! Endlich

---

daß sich irgend eine Klage erhob. Und auch die österreichische Armee unter dem Erzherzog Karl sei im Jahr 4 und 9 durch das Anspachische Gebiet gezogen, ohne irgend eine Schwürigkeit: sie bediente sich eines Rechtes, das allen Kriegführenden Truppen zusteht, und kraft welches zuletzt noch der Prinz Ferdinand nach der Eroberung Ulms sich mitten durch dies Land zurückzog, um Böhmen zu gewinnen. Und hatte nicht der König von Preußen selbst Hessen-Kassel bewogen, den französischen Truppen freien Durchmarsch zuzugestehen? Auf die Begebenheiten des Feldzuges hatte aber dieser Marsch durch Anspach keinen Einfluß. Marschal Soult war die Position an der Iller umgangen, ohne das Anspachische berührt zu haben; und der Kaiser gab jenen Befehl an die Marschälle Davoust und Bernadotte, ohne irgend eine Wichtigkeit daran zu knüpfen.

k) Hier hat das Berliner Kabinet die französische Tendenz entweder würklich nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen. Die Absichten gingen wohl nicht auf die Neutralität Frankens, sondern — ich that dies, was willst du? eine Hand wäscht die andere.

schützt man Thatsachen vor, die bloß in ungetreuen Berichten existirt haben; und indem man den Oesterreichern Sachen Schuld giebt, die sie sich nie haben zu Schulden kommen lassen, zieht man das Nachdenken des Königs auf den Kontrast ihres Betragens und des Betragens der französischen Armee. — Der König hätte aus diesem Kontrast wichtigere Schlüsse über die Absichten des Kaisers folgern können. Er schränkt sich darauf ein zu denken, daß der französische Kaiser Gründe haben muß, die positiven Verpflichtungen zwischen Frankreich und Preußen als werthlos anzusehen, und sieht sich also gegenwärtig als frei von allen vorigen Verpflichtungen an. So wieder in den Stand gesetzt, wo man keine andere Pflichten als die der eigenen Sicherheit und der allgemeinen Gerechtigkeit hat, wird der König doch nichts destoweniger Frieden Seinem Volke zu erhalten trachten, und ihn dem ganzen Europa auf eine dauerhafte Art herzustellen bemüht sein. Für jetzt indeß in diesen edlen Absichten gehemmt, sieht er, ohne Verpflichtungen, aber auch ohne Garantie, sich genöthiget, Seine Armeen diejenigen Positionen nehmen zu lassen, die für die Vertheidigung des Staates nothwendig werden."

Seit dieser Note vom 14 Oktober 1805 war weiter kein redlicher Frieden zwischen Frankreich und Preußen. Man übersah im Preußischen Kabinet, daß der französische Kaiser solche Erklärungen, begleitet von so nachdrücklichen militärischen Demonstrationen, wie gleich in den nächsten Tagen folgten, und mehr noch verbittert durch die allgemeine Volksstimmung, beson-

ders in Berlin, l) nicht so leicht vergißt, daß er von jetzt an nur versöhnt scheinen konnte, und daß ein scheinbar vortheilhafter Frieden, den er bot, eine sicher berechnete Schlinge war zur Demüthigung des muthwilligen Beleidigers, von dem man dies nicht erwartet

---

l) Die Beurlaubten eilten Truppweise der förmlichen Einberufung noch zuvor; Gutsbesitzer schickten freiwillig alle ihre Knechte und Wagen zum Transport. Den 16 Oktober ward in Berlin Wallensteins Lager von Schiller aufgeführt. Fast das ganze Parterre war voll von Unteroffizieren und Quartiermeistern der in Berlin garnisonirenden Regimenter, an die man Freibillets ausgetheilt hatte. Nachdem das bekannte Reiterlied gesungen war, fielen aus den Logen absichtlich zerstreut, Exemplare eines Gedichtes herab: das Lob des Krieges, von dem Major von Knesebeck. Das Orchester stimmte die vom Kapellmeister Weber dazu komponirte Melodie an, und mit allgemeinem Jubel und mancher ziemlich deutlichen Pantomime (der französische Gesandte hatte eine eigene Loge im Theater) ward das Lied gesungen:

Es leb' der Krieg! — im wilden Kriegerleben,
Da stählet sich der Muth!
Frei kann die Kraft im Kriege nur sich heben,
Der Krieg, der Krieg ist gut!

Den falschen Freund, der listig Treue heuchelt,
Der Krieg macht offenbar;
In ofner Schlacht das blanke Schwerdt nicht schmeichelt,
Und jeder Hieb spricht wahr.

Es leb' der Krieg! nur dem geb' er Verderben,
Der frech den Frieden bricht!
Zur Schlacht! zur Schlacht! wir Alle lernen sterben
Für Vaterland und Pflicht.

S. den blauen Umschlag vom Oktoberstück des politischen Journals Jahrgang 1805.

hatte. Preußen ließ sich täuschen, und blieb bei halben Maaßregeln stehen. Vom 16 Oktober an marschirten fast alle preußischen Regimenter in der Richtung nach Süden und Westen; ein Korps sammelte sich bei Hildesheim unter dem Herzog von Braunschweig; eines in Franken unter dem Fürsten von Hohenlohe, Hauptquartier Hof, zu diesem sollten 15—20,000 Sachsen stoßen; ein drittes in Westphalen unter dem Kurfürsten von Hessen, Hauptquartier Münster, hierzu das kurhessische Korps. Ein Reservekorps unter dem Feldmarschal Möllendorf sollte fürs erste in Berlin bleiben. Die Armee, die eben an der preußisch-russischen Grenze angekommen war, erhielt Gegenbefehl, und es ward nun auch den russischen Truppen der Durchmarsch durch preußisches Gebiet freigegeben. So war Alles in Erwartung großer Begebenheiten, Alles hofte auf Preußens thätige Theilnahme an dem Kriege der drei Kaiser, und es schien nicht, daß „die unbegrenzte Ergebenheit und Dankbarkeit des theueren Kurfürsten von Baiern bewegen würden, die angebotene Genugthuung großmüthig anzunehmen." m) —

---

m) Aus einem im Hamburger Korrespondenten abgedruckten Schreiben aus Würzburg vom 18 Oktober. — Diese Genugthuung indeß hat, so viel man weiß, darin bestanden, daß, um den in Anspach angerichteten Schaden zu vergüten, 66,000 Gulden in Napoleonsdor von Augsburg in die Bank zu Fürth geschickt und hier auch angenommen worden sind. Man ist nun, setzte ein Zeitungsblatt bitter höhnend hinzu, wegen

Englische Versuche mit Brandern.

Was während dieses ganzen Krieges die Engländer thaten zur Unterstützung der Alliirten war wenig, und auch das Wenige mißlang: in den russischen Bemerkungen zu dem österreichischen Operationsplan war von englischen Landungen in Holland oder gar in Frankreich die Rede; nichts der Art wurde auch nur versucht. Einzig Brander wurden mehreremal ausgeschickt

---

eines Krieges in Franken ganz beruhigt. — Und eine fränkisch-baierische Zeitung enthielt im November folgenden Artikel: „Da die Tendenz der Note, welche der Berliner Hof dem dortigen französischen Gesandten zustellen ließ, obgleich energisch und kraftvoll ausgedrückt, sich dennoch mehr zu einer friedlichen Auseinandersetzung der Verhältnisse zwischen Preußen und Frankreich, als zu einer feindlichen Erklärung neigt; so ist dem zufolge auch die Rückantwort des französischen Kaisers in dem Tone der unbegrenztesten Achtung und Versicherung der Beobachtung und Anerkennung der strengsten Neutralität abgefaßt gewesen; und in dieser Stimmung hat Marschal Düroc Berlin verlassen." Um dieselbe Zeit aber las man im Publizisten: „Oft geschah es, daß ein lange geachteter Vermittler, verläugnete er diesen edlen Charakter, nur noch ein schwacher Feind war. Wir fürchten Preußen nicht! Dieser Ruf würde von allen Seiten wiederhallen, wenn Preußen an seinem Worte treulos würde; dieser Ruf würde ertönen nicht allein von den Lippen der Soldaten der großen und italienischen Armee, die in diesem Augenblick vereiniget sind; unsere jungen Konskribirten, die ewige Reserve-Armee, die nach den Grenzen eilt und vor Begierde brennt sie zu überschreiten, würden den Ruf wiederhohlen: Wir fürchten Preußen nicht! Und übertrüge man ihnen noch nicht das Geschäft des Kampfes; so würden sie den langen Strom der Donau bewachen, während sich unsere Adler an den Ufern der Spree ausbreiteten." Allgem. Zeitg. S. 1299.

gegen die Küste von Boulogne, um die Böte zu verbrennen. So in der Nacht des 30 Septembers Man 30 Septbr. hatte eine Reihe von Brandern durch eine Kette verbunden. Diese schwammen so nach Wunsch heran, daß die Kette sich um das vorderste Boot der östlichen Linie schlang, und die Brander sich nun zu beiden Seiten der Linie anlegten. Allein der Fähnrich Alix, der das vorderste Boot kommandirte, erkannte was drohete: er richtete seine ganze Kraft gegen die Kette, es gelang ihm diese zu zerbrechen, und nun schwammen die Brander an der Linie vorüber der Küste zu. Einige zersprangen auf dem Wege, wodurch einige Kanonen-Böte mit Wasser überströmt und beschädiget wurden. „Um 2 Uhr (Nachts) war Alles wieder ruhig, und wir hatten auch nicht einen Verwundeten." Mit Anbruch des Tages machten sich einige französische Soldaten daran einen solchen Brander ans Land zu ziehen, um ihn genauer zu untersuchen: allein dieser sprang, und dadurch wurden 4 Menschen getödtet. n) — Ein ähnlicher Versuch ward gemacht, den 28 Oktober 28 Oktbr. Abends. „Ein schwimmender Körper, den 3 englische Penischen den Wellen überlassen hatten, machte eine Explosion, die stärker war, als irgend eine Explosion der Maschinen, womit uns der Feind bisher von Zeit zu Zeit amüsirt hatte. Indeß war das Resultat — ein

n) S. den Bericht von Lacrosse. Allgemeine Zeitg. S. 1171.

Knall, und weiter nichts; nicht ein Mann, nicht ein Schifstau wurde getroffen.“ o)

22 Novbr. Eine große Unternehmung ward vorbereitet auf die Mitte des Novembers. Der Admiral Sidney Smith übernahm selbst die oberste Leitung; er hatte außer 5 Linienschiffen und 12 Fregatten über 100 bewafnete Böte bei sich, mit denen ein Angrif in der Nähe versucht werden sollte. Kongreve, der Erfinder des BranderSystems, führte selbst die Aufsicht über die Brandmaschinen, deren eine nicht kleine Zahl beisammen war. „Nie war die Erwartung eines glücklichen Erfolges höher gespannt, nie waren die Vorbereitungen dazu besser berechnet; der Himmel heiter, die See spiegelglatt, der Wind sanfter OstNordOst. Abends 8 Uhr (den 22 November) ward das Signal zum Angrif gegeben, als auf einmal der Wind sich nordwärts drehete. Die Meereswellen stiegen hoch, Brandungen rollten einher, und die Schiffe waren in Gefahr, ans Ufer getrieben zu werden. Der Admiral ward wider Willen gezwungen, die Zeichen des Angrifs zu kontremandiren, das Bombardement hörte auf, die Verwirrung ward allgemein. Die kleineren Fahrzeuge und der BrandApparat erlitten bedeutenden Schaden; drei Böte sanken, das übrige Geschwader ward zerstreut. Indeß mußten unsere Leute sowol als die Feinde gestehen, Boulogne wäre zerstört worden, wenn die Elemente nicht gegen uns gewesen wären.“ p) Man glaubte nicht, daß der

o) Allgem. Zeitg. S. 1244.

p) Allgem. Zeitg. S. 1371.

Versuch vor dem Frühlinge werde wiederhohlt werden können.

III. Napoleons Tagsbefehl aus dem kaiserlichen Hauptquartier zu Elchingen, den 21 Oktober: „Soldaten! Mit Ungeduld erwartet ihr den Anfang eines „zweiten Feldzugs. Jene russische Armee, welche das „englische Gold aus den entferntesten Gegenden der „Erde herbeigeführt hat, soll von uns das nehmliche „Schicksal erfahren, welches die österreichische erfahren „hat. Bei diesem Kampf wird sich die Infanterie vor„züglich mit Ehre auszeichnen können; hier wird zum „zweitenmal, wie in der Schweiz und Holland zum er„stenmal, die Frage entschieden werden, ob die franzö„sische Infanterie die zweite oder die erste in Europa „sei. Dort giebt es keine Generale, gegen die ich Eh„re erwerben kann. Meine ganze Sorge wird also „bloß sein, den Sieg mit wenig Blut zu erkaufen. „Meine Soldaten sind meine Kinder."

In der That war der Zug von Ulm bis Wien, vom 21 Oktober bis zum 13 November nur eine Reise. Napoleon, sagte der Minister Windham im Parlamente, marschirte wie durch ein Medium, welches keinen Widerstand leistet, wie durch reine Luft, nach Wien. „Der Kaiser, sagte der französische Soldat oft, hat eine neue Manier den Krieg zu führen gefunden. Er bedient sich nicht unserer Bajonette, sondern nur unserer Füße." 7tes Bülletin. Der französische Kaiser reiste den 22 Oktober von Elchingen nach Augsburg. Nur

das Korps des Marschal Ney blieb in Schwaben, und wandte sich südwärts gegen Tyrol: zu ihm stieß nachher das 7te Armeekorps unter Augereau, welches den 26 Oktober über den Rhein ging. Alle die andern Korps unter Mürat von Nürnberg her, unter Davoust, Soult, Marmont und Lannes eilten dem Inn zu, welchem Fluß Bernadotte und die baierischen Truppen, theils in München, theils schon ostwärts der Stadt, bereits ziemlich nahe waren. Den 22, 23 und 24 Oktober gingen mehrere Divisionen bei Augsburg über den Lech; Bernadotte und Wrede näherten sich dem Inn; und die russisch-österreichische Armee unter Kutusov und Meerveld (der statt Kienmaiers kommandirte) zog sich vom Inn zurück, um Verstärkung zu erhalten. So konnte der französische Kaiser schon den 24 Oktober mit Sicherheit das Hauptquartier von Augsburg nach München verlegen, und Augsburg zum allgemeinen Depot der Armee bestimmen, wohin Generale und Offiziere und die ganzen Korps ihr gesamtes schweres Gepäck zurückschicken sollten, und wo Armee-Magazine angelegt wurden und Feldspitäler. Die Stadt litt dadurch sehr: denn sie mußte, um wenigstens einem fliegenden Korps einigen Widerstand leisten zu können, eine ziemlich starke Besatzung einnehmen, und einigermaßen bevestiget werden, wozu einige an die Wälle stoßenden Gebäude niedergerissen werden mußten. q) Die von den Oesterreichern angefangenen Be-

Franzosen über den Lech, den 22 Okt.

q) Allgem. Zeitg. S. 1189, 1192, 1225 und 1233. — Sendschreiben aus Augsburg in den Europäischen An

stungswerke bei Ulm dagegen mußten eiligst zerstört werden.

Den 27 Oktober setzten einige französische Bataillons von Bernadotte's Korps bei Wasserburg, und Baiern bei Rosenheim über den Inn. Die Oesterreicher und Russen wichen ohne ernstlichen Widerstand. Die Brücken, welche sie verbrannt hatten, waren den 28 Mittags an beiden Orten wieder hergestellt, und nun gingen die ganzen Korps über und setzten den Fein- Franzosen gehen über den Inn, 27 Oktober.

---

nalen Jahrgang 1805, 12 Stück S. 282. „In Augsburg schlief Bonaparte gewöhnlich nicht über 4, 5 Stunden, fuhr öfter aus dem Schlafe auf, diktirte oder notirte sich etwas, und legte sich dann wieder halb angezogen auf sein Feldbett. Sein Essen dauerte kaum eine Viertelstunde. In seinem Zimmer hingen rings Karten, auf denen er den jedesmaligen Stand seiner Armeen genau mit Zeichen und Nadeln marquirt, die er nach den fast stündlich einlaufenden Berichten ändert. Anstaunen muß man seine rastlose, der Flamme gleich fortlodernde Thätigkeit. Den ganzen Tag stehen für ihn eine Menge der besten Reitpferde gesattelt; er reitet fast nicht anders, als im scharfen Galop. Seine Augen sind fast immer in Bewegung, der Blick spähend, und die ganze Physiognomie hat etwas wildfremdes: die Farbe blaßgelb, die Stirn eisern, der Mund gepreßt, das Kinn stark. Er spricht auffallend wenig, und meist in lapidarischer Kürze. Von der tiefsten Ruhe und Grabesstille geht er oft plötzlich zum Ungestüm über und donnert mit Löwenstimme. — Auffallend war die Veränderung in dem Charakter der französischen Heere: sie hatten etwas von dem Ernst in Bonaparte's Charakter angenommen. Komödie, Gesellschaften, Mädchen — Pendant la guerre, on n'a pas le temps pour ça. Sie blieben meist für sich, studirten ihre Karten" u. s. w.

den nach. Eben so wurden die zerstörten Brücken bei Mühldorf, Oettingen und Märkl schnell wiederhergestellt, auf denen die Korps unter Davoust und Mürat den 28 Oktober übergingen. Den 29 kam Marschal Lannes in Braunau an, welches die Oesterreicher freiwillig geräumt hatten, da die Vestung keineswegs in Bereitschaft war, eine Belagerung auszuhalten. Doch wurden hier 45 Kanonen, mit vieler Munition und Lebensmitteln erbeutet. Napoleon folgte der Armee unmittelbar: den 28 Oktober war das Hauptquartier zu Haag, ostwärts von München (erst den Tag nach der Abreise Napoleons aus München traf daselbst der Kurfürst von Würzburg her wieder ein); den 29 in Mühldorf am Inn, den 30 in Braunau. Und bereits durch einen Armeebefehl vom 31 Oktober ward befohlen, Braunau unverzüglich in Vertheidigungsstand zu setzen, alle Militär-Administrationen und Depots sollten sich von Augsburg dorthin begeben, und Spitäler daselbst angelegt werden. r)

Mürat und Davoust marschirten nun weiter in der geradesten Linie nach Wien zu. Bernadotte mit einem Theil der Baiern ging südwärts über Salzburg nach Klagenfurt, der Hauptstadt in Kärnthen; Soult nach Krain; Ney, Augereau und ein anderer Theil der Baiern wandten sich gegen Tyrol. Die Korps unter Lannes und Marmont folgten auf der Straße nach Wien, doch werden sie in den Berichten seltener namentlich erwähnt. Zur Ergänzung des Verlustes ka-

---

r) Allgem. Zeitg. S. 1277.

men zahlreiche Korps, zum Theil von Konskribirten, über den Rhein; und die Hülfstruppen, welche Würtemberg und Baden stellen mußten, waren seit den letzten Tagen des Oktobers auch auf dem Marsche, und lösten die französischen Besatzungen zum Theil ab, die in Augsburg, Braunau u. s. w. zurückgelassen waren.

Der Prinz Mürat verfogte den Feind immer mit dem Degen in der Faust, und kam den 31 Oktober zu Lambach an. Unterwegs erreichte er die österreichische Arriergarde, etwa 6000 Mann stark: es wurden einige russische Bataillons mit einiger Kavallerie gebraucht, den Rückzug zu decken, der durch einen engen Paß genommen werden mußte. Allein die Russen wurden geworfen, ihr Anführer Graf Golowkin blieb, und die französischen Jäger und Dragoner drangen mit der österreichischen Infanterie zugleich in den unbesetzten Paß. „Die Dunkelheit der Nacht rettete die Feinde: man machte nur 500 Gefangene, worunter 100 Russen.“ s) Den 1 November ging die Divi-

Gefecht bei Lambach, den 31 Okt.

s) 15tes Bülletin. „Ein russischer Deserteur, ein Mann von einigen Einsichten, hat gesagt: die Russen seien mißvergnügt, daß sie sich für die Deutschen schlagen sollten, und hätten eine hohe Idee von der französischen Tapferkeit. Sie wüßten, daß die Oesterreicher alle Schlachten verloren hätten, und nichts thäten als weinen.“ In demselben Bülletin heißt es: „Die österreichischen Unterthanen versichern, daß der deutsche Kaiser, voll Besorgniß und Unruhe, sich bis nach Wels begeben habe, wo er die Unglücksfälle seiner Armee erfuhr. (d. 27 Oktbr.) Daselbst vernahm er auch das Geschrei seiner Völker in Böhmen und Oesterreich über die Russen, welche auf eine so zügellose

Franzosen über die Traun, d. 1 Novbr. sion Bisson vom Korps des Marschal Davoust, nach einem kurzen Gefecht bei Lambach über die Traun: General Bisson selbst ward im Arm verwundet, und

---

Art rauben und schänden, daß man die Ankunft der Franzosen wünschte, um dieser sonderbaren Alliirten los zu werden."

Daß sich indeß auch die französischen Truppen und Kriegskommissäre nicht aller Ausschweifungen und Gewaltthätigkeit enthielten, beweist eine kurwürtembergische Verordnung vom 1 November: „Nach den bestimmt und ernstlich erklärten Absichten des Kaisers der Franzosen sollen die in unsern Staaten sich befindenden oder durchmarschirenden Truppen die strengste Mannszucht beobachten, und sich durchaus auf eine den bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen entsprechende Art betragen. Geradezu gegen diese Verhältnisse und gegen den sonst rühmlich bekannten Geist des Ehrgefühls und der Ordnung, welcher die siegreiche französische Armee im Ganzen auszeichnet, haben sich kleinere Abtheilungen derselben, einzelne Militärpersonen, und sogar einige Angestellte bei dem Kriegskommissariat, in Unseren Landen und gegen Unsere getreue Unterthanen, welche bisher mit Erschöpfung ihrer Kräfte für den Unterhalt der französischen Armee und für die Beförderung ihrer Operationen aufs bereitwilligste sorgten, die auffallendsten Mißhandlungen und Gewaltthaten erlaubt. Mit dem gerechtesten schmerzhaftesten Gefühl erhielten Wir bisher täglich, beinahe aus allen Unseren Aemtern, ganz unerwartete Anzeigen und laute Klagen hierüber. Bald werden Unsere Beamten mißhandelt, wenn sie unmögliche und ungerechte Foderungen pflichtmäßig zurückweisen; bald werden die Unterthanen selbst, wenn sie ihren letzten Bissen Brod mit den französischen Truppen getheilt haben, ihrer wenigen Baarschaft, ihrer geringen Kleidungsstücke und ihres Viehes beraubt, und, öfters nicht nur mißhandelt, sondern sogar tödtlich verwundet. Angestellte bei dem Kriegs-

Kaffarelli erhielt das Kommando seiner Division. An demselben Tage wurden Wels und Linz besetzt von Abtheilungen der Korps unter Mürat, Soult und Lan-

---

kommissariat erlauben sich überflüssige Requisitionen, während sie einzelne Gemeinden und auswärtige Herschaften gegen Abfindung davon befreien; hindern Unsere Beamte an der eigenen, ordnungsmäßigen Abgabe der Naturalien an die verschiedenen durchmarschirenden Armeekorps, und nehmen die, auf Nothfälle für die unvermuthet ankommenden Truppen zusammengebrachten Naturalvorräthe in Anspruch. Durch ein solches Verfahren werden nicht nur Unsere, ohnehin schon oft an den ersten Bedürfnissen Mangelleidenden Unterthanen, auf eine unverantworliche Art, an den Rand der Verzweiflung gebracht, sondern es wird auch zugleich für die nachfolgenden französischen Armeekorps und Transporte das Fortkommen durch ganz ausgezehrte und ausgeplünderte Gegenden unmöglich gemacht. Wir sind daher nicht nur aus landesväterlicher Sorgfalt für Unsre Unterthanen, sondern auch zugleich aus Rücksicht auf die Beförderung des Kriegsdiensts Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Unsers erhabenen Alliirten, dringend veranlaßt, allen jenen Gewaltthaten und Ausschweifungen endlich mit Nachdruck zu begegnen. Zu diesem Zwecke befehlen Wir allen Unsern Ober- und Staabsbeamten hierdurch gnädigst, in allen ihren Amts- und zugehörigen Orten solche Anstalten zu treffen, daß diejenigen französischen Militär- und Kommissariats-Individuen, welche sich Exzesse der obgedachten Art erlauben, und dadurch sich jeder Nachsicht und des französischen Namens unwürdig — so wie geradezu gegen die höchsten Absichten und Befehle ihres Kaisers ungehorsam betragen, ohne alle Rückfrage in Arrest gebracht werden, um solche unter genauer Angabe ihres Vergehens an ihre vorgesetzte Behörde zur verdienten exemplarischen Bestrafung überliefern zu können, wozu die sich etwa in der Nähe befindenden Abtheilungen Unsrer Truppen

nes. General Marmont war auf dem Marsche gegen die Ens. Den 3 November kamen die Vorposten von Davoust in Steier an der Ens an, und den 4 November gingen mehrere französische Korps auch über diesen Fluß. Der Kaiser war in Lambach. — Den 5 November erreichten einige französische Abtheilungen, besonders die GrenadierDivision Oudinot, die russische Arriergarde an der Ips, in der Gegend von A m st e t t e n. Die Russen zogen Verstärkung an sich, die französische Infanterie wurde eine Strecke zurück getrieben; weil sich indeß eine beträchtliche französische Kolonne links gestellt hatte, und die Flanke bedrohte, zogen sich die Russen wieder zurück: und wahrscheinlich sehr klug, da das Weichen der französischen Infanterie wohl nur eine List war, das etwa verfolgende Korps von der übrigen Armee abzuschneiden. Wie unbedeutend indeß das Gefecht scheint, rühmten doch die Franzosen 1800 Gefangene gemacht zu haben. — Ein großer Theil der russischen Armee wandte sich jetzt von der Wiener Straße ab, und zog hinauf nach Krems, den 6 November, um den dortigen Paß und Uebergang über den Fluß zu besetzen. Zwischen dem 9 und 10 gingen sie bei Grein auf das linke Donauufer, wohin der General Mortier schon bei Linz übergegangen war. t) Die

Franzosen über die Ens, 4 Novbr.

ausdrücklich angewiesen sind, auf Requisition hülfreiche Hand zu leisten." Dadurch ward wohl der strenge französische Tagsbefehl gegen die Nachzügler (trainards) vom 7 November aus Linz veranlaßt, denen alle diese entehrenden Exzesse zugeschrieben werden. Allg. Zeitg. S. 1262.

t) Ein französisches Streifkorps unter General Baraguai

Franzosen indeß blieben auf ihrem Wege, und außer einem kleinen Gefecht der Avantgarde von Davoust mit dem Meerveldschen Korps bei Mariazell den 7 November, zogen sie ungestört bis Wien. „Das ganze Korps des General Meerveld ist aufgerieben: er selbst hat sich noch mit 100 Husaren gerettet.“ 22stes Bülletin. Den 7 November war das Hauptquartier zu Linz; den 9 in der Abtei Mölk. „Sie ist eine der schönsten in Europa, befindet sich in einer der stärksten Lagen, und beherscht die Donau. Dies war einer der vornehmsten Standpunkte der Römer; man nannte ihn das eiserne Haus, Kaiser Kommodus hatte es angelegt. Die Keller und Gewölbe der Abtei fanden sich mit den besten ungarischen Weinen gefüllt, welche der Armee eine große Erquickung gewährten, da sie seit langer Zeit Mangel an Wein litt. — In Wien herscht eine erschrecklich-chaotische Verwirrung: Alles flüchtet. Der Krieg war von dem österreichischen Kabinet wider den Willen aller Prinzen der kaiserlichen Familie unternommen worden. Allein Kolloredo, von seinem Weibe beherscht, einer gebornen Französin, voll des giftigsten Hasses gegen ihr Vaterland; Kobenzl, gewohnt schon vor dem Namen eines Russen zu zittern, und bei dem es auch möglich ist, daß englische Agenten sich

Napoleon in Mölk, 9 Novbr.

---

d'Hilliers hatte in diesen Tagen auch von Franken aus einen Einfall in Böhmen gethan und dort geplündert, war aber durch Soldaten und Bauern bald wieder zum Rückzuge gezwungen worden, oder nach französischen Berichten: es kehrte nach Waldmünchen zurück, nachdem es den Zweck seines Auftrages vollführt hatte.

einzuschleichen Mittel gefunden haben; endlich der armselige Mack, der schon früher eine so große Rolle gespielt hat — dies waren die Anstifter des Krieges, welche mehr vermogten als alle vernünftigen Männer und alle Mitglieder der kaiserlichen Familie." 21stes Bülletin vom 10 November. „Man sagt zu Wien und in allen Provinzen der österreichischen Monarchie, daß die Regierung nichts tauge; u) daß man zu viele Staatsgebrechen zu heilen habe, als daß man noch die Uebel des Krieges hätte herbeiführen sollen. Dagegen ist man in Ungarn, wie in Oesterreich überzeugt, daß Kaiser Napoleon den Frieden wolle, und daß er der Freund aller Nationen, wie aller großen Ideen sei."

Franzosen in Wien, d. 13 Nov.

Schon den 11 November traf Prinz Mürat in Hüttelsdorf bei Wien ein. Deputirte brachten ihm die Schlüssel der Stadt; Militär war nicht dort. So zog der Prinz, nachdem noch einige Divisionen der Armee zu ihm gestoßen waren, den 13 November um 11 Uhr ganz friedlich in Wien ein; und der französische Kaiser verlegte das Hauptquartier von Sct. Pölten nach dem Schloß Schönbrunn. In Wien fanden die Franzosen 276 metallene Belagerungsstücke, 1127 Feldstücke, 61292 Gewehre, 25000 Karabiner, 23000 Pistolen,

u) „Die Gleichgültigkeit der Wiener in Ansehung einer Veränderung in der Regierung ist sichtbar, und bei der aufgeklärten Klasse so allgemein, daß man nicht zweifeln darf, der Erzherzog Karl oder der Palatin von Ungarn würden keinen Widerstand finden, wenn es ihnen in den Sinn käme, den Thron zu besteigen. — Der Kaiser beklagt sich laut. „Ich werde keine Ruhe haben, als im Grabe!" rief er aus." Moniteur.

3000 Küraſſe, 100,000 Bomben, 52000 Haubizgranaden, 600,000 Kugeln, 600,000 Zentner Pulver, 600,000 gefüllte Patronen, 2126 Zentner Blei, 1800 Zentner Stangeneiſen.

Widerſprechen nun freilich andere Nachrichten den franzöſiſchen Erzählungen von der Unzufriedenheit der öſterreichiſchen Unterthanen und beſonders der Einwohner Wiens gegen ihre Regierung; behaupten Andere ganz ausdrücklich, daß die franzöſiſchen Truppen mit den deutlichſten Zeichen der Unzufriedenheit aufgenommen worden ſeien: ſo beweiſt es doch ein Mißtrauen der öſterreichiſchen Regierung zu ſich ſelbſt und eine innere Schwäche, die Unterthanen über das Schickſal der Armeen nicht bloß in Unwiſſenheit zu erhalten, ſondern abſichtlich Irriges ihnen aufzubinden. Die wahre Größe des Unglücks bei Ulm durften die Wiener Zeitungen nicht beſchreiben. Dennoch ward bereits den 28 Oktober allen Fremden, die ſich in Wien befanden, mit Ausnahme der Unterthanen von Rußland, Preußen, England, Schweden, Dänemark, Heſſen und Sachſen, befohlen, binnen ſechs Tagen dieſe Reſidenz zu räumen. Und eine kaiſerliche Proklamation von demſelben Tage mußte auf ganz andere Begebenheiten ſchließen, alſo am Ende gar Größeres noch fürchten laſſen, als in den Wiener Zeitungen erzählt oder vielmehr als überhaupt vorgefallen war. x) Die Hofzeitung des

x) Dieſe Proklamation ſchließt: „Mag Trunkenheit des Glücks, oder unſeliger und ungerechter Geiſt der Rache den Feind beherſchen! Ruhig und veſt ſtehe ich im Kreiſe von 25 Millionen Menſchen, die meinem

2 Novembers dagegen wußte noch von keiner Gefahr: es war seit dem Rückzuge des Erzherzogs Ferdinand nach Böhmen nichts Wesentliches vorgefallen, außer daß die baierische Vestung Oberhaus, Passau gegenüber, von einem Bataillon des Peterwardeiner Grenzregiments ohne Verlust eingenommen war (aber nach 24 Stunden wieder geräumt). Prinz Mürat steht in der Oberpfalz. (!) Zur Beschützung der Grenzen

---

Herzen und meinem Hause theuer sind. Ich habe Rechte auf ihre Liebe, denn ich will ihr Glück. Ich habe Rechte auf ihre Mithülfe; denn was sie für den Thron wagen, wagen sie für sich selbst, für ihre Familien, für ihre Nachkommen, für ihr Glück und ihre Ruhe, für die Erhaltung dessen was ihnen heilig ist. Noch lebt der alte vaterländische Geist, der bereit ist zu jeder That und jedem Opfer, um zu retten, was gerettet werden muß, Thron und Unabhängigkeit, Nationalehre und Nationalglück. Von diesem Geist erwarte ich mit hoher und ruhiger Zuversicht alles Große und Gute, vor allem vestes, schnelles, muthvolles Zusammenwürken zu Allem, was angeordnet werden wird, um den raschen Feind so lang von den Grenzen entfernt zu halten, bis jene große und mächtige Hülfe würken kann, welche mein erhabener Bundsgenosse, der Kaiser von Rußland, und andere Mächte zum Kampfe für Europa's Freiheit und die Sicherheit der Thronen und der Völker bestimmt haben. Nicht immer wird das Glück von der gerechten Sache sich trennen, und die Eintracht der Regenten, der hohe männliche Muth und das Selbstgefühl ihrer Völker wird bald die ersten Unfälle vergessen machen. Der Friede wird wieder blühen, und in meiner Liebe, meiner Dankbarkeit und in ihrem eigenen Glück werden meine treuen Unterthanen einen reichen Ersatz finden für jedes Opfer, das ich zu ihrer Selbsterhaltung fordern muß."

hat die Vorsicht der Staatsverwaltung alle passenden Maaßregeln angeordnet. Das Detail derselben gehört aber nicht in ein öffentliches Blatt, welches nicht bloß von treuen österreichischen Staatsbürgern, sondern auch vom Feinde gelesen wird. — Der Hof kannte die wahre Lage der Dinge sehr wohl: der Kaiser verließ den 6 November bereits Wien, und reiste nach Preßburg, und von da ging er über Hollitsch nach Brünn, der Hauptstadt Mährens, wo er den 9 November eintraf. Indeß war schon den 7 November Abends der österreichische General Graf Giulai in dem französischen Hauptquartier zu Linz angekommen, und man sprach seit der Zeit von FriedensUnterhandlungen. Eine Bekanntmachung vom 13 November zu Brünn publizirt, gab darüber einigen Aufschluß: Oesterreich sucht Frieden. 7 Novbr.

„Se. Majestät der Kaiser hatten nie einen höheren Wunsch, als Erhaltung des Friedens, und verlangten nichts, als daß der Kaiser von Frankreich, beseelt von dem gleichen Geiste einer geläuterten und humanen Politik, in die Grenzen des Traktats von Lüneville zurückträte. Getreu Ihren Grundsätzen waren Se. Majestät im Laufe des Krieges jeden Augenblick bereit, die Hand zum Frieden zu bieten, und Sie würden unter den glänzendsten Siegen eben so gedacht und gehandelt haben, wie unter dem Einflusse widriger Ereignisse. Se. Majestät glaubten den großen und schönen Augenblick dieser Versöhnung und des wiederkehrenden Volksglücks würklich nicht mehr fern, als der französische Kaiser bei mehreren Gelegenheiten öffentlich zu ähnlichen Gesinnungen sich bekannte, und gegen österreichische Generale, die das Kriegsglück zu seinen Gefangenen gemacht hatte, mit Bestimmtheit in diesem Geiste sprach. Voll Vertrauens auf solche Aeußerungen, und gedrängt durch den innigen Wunsch, von der Ihrem Herzen so theuern Hauptstadt Wien die nähernde Gefahr abzulenken, sandten Se. Majestät den Grafen von Giulai in das französische Hauptquartier, um in Ihrem und Ihrer Alliirten Namen die Bestätigung jener friedlichen Gesinnungen einzuhohlen,

des Kaisers Napoleon nähere Eröfnungen zu vernehmen, und als Vorbereitung gemeinschaftlicher FriedensUnterhandlungen über einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Allein die Hofnungen seiner Majestät wurden nicht erfüllt. Nur als Grundlage eines auf wenige Wochen beschränkten Waffenstillstandes allein, foderte der Kaiser von Frankreich:

> „Daß die verbündeten Truppen in ihr Vaterland zurückkehren, die ungarische Insurrektion entlassen, y) das Herzogthum Venedig aber und das Tyrol den französischen Armeen vorläufig eingeräumt werden sollten."

---

y) Zu dem Ungarischen Landtage, der den 13 Oktober eröfnet wurde, wollte der Kaiser selbst gar nicht kommen, sondern seinen Bruder den Erzherzog Anton als bevollmächtigten Kommissär senden. Indeß, scheint es, der ungünstige Anfang des Feldzuges veranlaßte einen anderen Entschluß: den 17 Oktober reiste der Kaiser selbst nach Preßburg, und den 18 in einer feierlichen Sitzung des Landtages hatten sich die ungarischen Stände erboten: 1. die ungarischen Regimenter auf den Kriegsfuß zu kompletiren; 2. 12000 Mann neuer regulärer Truppen zu stellen; 3. eine Landmiliz von 40,000 waffenfähigen Männern zu organisiren; und 4. 20,000 Ochsen, eben so viel Pferde, 4 1/2 Million Maaß Korn und Haber, und 2 Millionen Gulden baar Geld zu liefern. Den 20 Oktober war der Kaiser wieder in Wien. Erst den 26 kam die Nachricht von der Ulmer Kapitulation nach Wien. Schon den 27 hielten in Preßburg bei der Tafel der Magnaten der Erzherzog Palatinus, und bei der Tafel der Stände Herr von Semsey rührende Reden, worin sie die gefährliche Lage der Monarchie schilderten. Der Landtag beschloß darauf ohne Debatten eine allgemeine LandesInsurrektion, Infanterie und Kavallerie, in möglichst kurzer Zeitfrist dem Feinde entgegen zu stellen. Um diesen Eifer lebendig zu erhalten, und wo möglich noch höher zu entflammen, fand man es wohl nöthig, daß der Kaiser in Person den ungarischen Reichstag schloß. Er that es den 7 November und rühmte das unsterbliche Denkmal der Liebe und Treue, wie willig

Se. Majestät würden sich selbst, die Ehre Ihrer Monarchie, die Würde Ihres Hauses und den Ruhm Ihrer guten und großen Völker, Sie würden Ihr höchstes Staatsinteresse vor der Mitwelt und Nachwelt schwer zu beleidigen geglaubt haben, wenn Sie uneingedenk Ihrer Pflichten für Erhaltung des Ganzen, einzig im Gefühle des schweren aber vorübergehenden Drucks sich hätten bestimmen können, in Vorbedingungen zu willigen, die der Herzstoß für Ihre Monarchie, und ein Riß in die Verhältnisse mit allen befreundeten Staaten gewesen sein würden. Se. Majestät wollten den Frieden, Sie wollen ihn noch mit Geradheit und Ernst. Aber nie können, nie werden Sie sich in einen Stand der Wehrlosigkeit zurückwerfen lassen, der Sie und Ihr Volk ganz der gebieterischen Willkür eines mächtigen Feindes überliefern würde. Unter solchen Umständen bleibt Sr. Majestät nichts übrig, als mit den großen, noch unversiegten Hülfsquellen, die Sie in den Herzen, in dem Wohlstande, in der Treue und Kraft Ihrer Völker finden, an die noch ungeschwächte Macht Ihrer hohen Verbündeten und Freunde, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen sich anzuschließen, und in dieser vesten und innigen Ueberzeugung auszuharren, bis der Kaiser von Frankreich mit jener Mäßigung, welche in dem Kranze eines großen Monarchen der schönste Lorbeer ist, Friedensbedingungen eingeht, welche nicht mit der Aufopferung der Nationalehre und der Unabhängigkeit eines großen Staates erkauft werden müssen."

Gefecht bei Dirnstein, d. 11 Nov.

Vor dem Einmarsch der Franzosen in Wien fiel indeß am linken Donauufer „ein in den Jahrbüchern der Kriegskunst ewig denkwürdiges Treffen" z) zwischen den Russen und Franzosen vor, den 11 Novem-

Uuu 2

und einmüthig, wie begeistert und flammendes Eifers eine allgemeine Landes-Insurrektion beschlossen worden sei. Allg. Zeitg. S. 1324.

z) 22stes Bülletin. Allgem. Zeitg. S. 1293. Die verschiedenen Berichte zusammengestellt s. in den Europäischen Annalen 1806 Stück 2 S. 182 ff.

der bei Dirnstein. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu; aus den sehr verschieden lautenden französischen, russischen, holländischen und österreichischen Berichten scheint folgendes als wahre Begebenheit hervorzugehen. Marschal Mortier, der bei Linz auf das linke Donauufer gegangen war, erfuhr, daß auch die russische Armee den 10 November bei Grein den Fluß passirt habe. In der Erwartung, daß die Uebergegangenen ihren Marsch gleich weiter fortgesetzt haben und man also nur die Arriergarde erreichen würde, brach Mortier den 11 November früh mit der Division Gazan, die aus 4—5000 Mann bestand, von Spitz auf, um bei Dirnstein vorbei nach Stein zu marschiren. Allein er traf auf diesem Wege die ganze russische Armee von über 20,000 Mann, und war gerade in einem (französische Offiziere sagen: wahrhaft caudinischen) Thal, als er seinen Irthum bemerkte. Dennoch entschloß er sich zum Angrif, und es entstand ein wildes blutiges Gemetzel, da der Kampfplatz so eng war und man sehr nahe stritt. Schon meinten am Nachmittage die Franzosen gesiegt zu haben; die Russen schienen zu weichen: als gegen Abend einige russische Kolonnen, die ihren Weg über die Berge zwischen Weiskirchen und Dirnstein genommen hatten, der Division Gazan in den Rücken kamen, und ihr den Rückzug zu den nachfolgenden französischen und batavischen Divisionen abschnitten. Aus Mangel an Patronen warf und schlug man sich mit Steinen, und focht zuletzt Mann gegen Mann. Indem aber kam eine zweite französische Division unter Düpont (das 9te leichte und 32ste Linienregiment) bei Weiskirchen an, und that sofort ei-

nen lebhaften Angrif auf die Russen, die hier nun ebenfalls zwischen zwei Feuern standen. Es läßt sich denken, das Gefecht war hartnäckig; und durch einen wechselseitigen Irthum merkwürdig, indem jeder Theil eine Zeitlang glaubte, der andere wolle sich ergeben. Der Kampf währete bis Abends 8 Uhr: die Verwirrung ward allgemein, die Russen sammelten sich nur nach und nach zu einander, und dem Marschal Mortier gelang es, sich durch die russ. Linien über Leichenhaufen hin einen Weg zu bahnen, und sich mit Düpont zu vereinigen, aber mit Verlust seiner Kanonen und vieler Mannschaft. „Mehr als 4000 Russen waren todt oder verwundet; 1300 gefangen. Von unserer Seite war der Verlust beträchtlich. Oberst Wattier fiel." Bülletin. „Ueber 2000 Franzosen wurden gefangen. Von den Oesterreichern blieb der Feldmarschal Schmidt, GeneralQuartiermeister an Macks Stelle." Oesterreichischer Bericht. Kutusov erhielt wegen dieses Sieges das Großkreuz des Theresienordens. a) Indeß zogen sich die Russen doch weiter nach Mähren zurück, um sich mit den nachfolgenden Korps zu vereinigen. Und Mortier verlor sich eine Zeitlang aus der Reihe der französischen Generale. Es war auch der Grundsatz Friedrichs II, un-

---

a) In den Berliner Zeitungen wurde dies Treffen als ein sehr wichtiger Sieg der russischen Armee angekündigt: Mortier sei mit 6000 Franzosen auf dem Schlachtfelde geblieben; 4000 hätten sich in das (durch die Gefangenschaft Richards Löwenherz bekannte) Schloß Dirnstein geworfen und sich darauf mit Kapitulation ergeben. Die Russen hätten jedoch auch 2000 Mann, und darunter 1 General und 80 Offiziere verloren.

glückliche Anführer zu entfernen, um nicht bei neuer Unternehmung mit ihrem Namen zugleich auch eine böse niederschlagende Erinnerung zu wecken.

Auf dem geradesten Wege nahe dem Süduser der Donau waren Mürat, Davoust und Lannes bis Wien gezogen; links hatte Mortier am Norduser der Donau manövrirt, zu ihm stieß noch den 11 November Bernadotte: rechts agirten Ney, Augereau und die Baiern gegen Tyrol, Soult und Marmont gegen die südöstlichen Herzogthümer, Steiermark, Kärnthen und Krain. Sie suchten sich mit der italienischen Armee unter Massena in Verbindung zu setzen oder dem Erzherzog Karl in den Rücken zu kommen. Soult folgte nach Mähren; Marmont marschirte weiter gegen den Raab und die Drawe, den österreichischen Armeen in Italien den Rückzug abzuschneiden, und die Vereinigung des Erzherzogs Johann aus Tyrol mit dem Erzherzog Karl zu hindern. Bernadotte, der anfangs auch südwärts gegen Steiermark agirte, wandte sich nachher gegen Böhmen.

Tyrol. Tyrol ward von drei Seiten angegriffen: aus Nordost von den Baiern; aus Norden von Ney; aus Westen vom Bodensee her, wo bis in die Mitte Novembers noch Jellachich und Wolfskehl sich behaupteten, durch Augereau. Die österreichische Armee in Tyrol kommandirte Erzherzog Johann, der sich aber gegen die feindliche Uebermacht bald zu schwach erkannte, und daher alle seine Bewegungen nur darnach einrichtete, den Rückzug der italienischen Armee zu decken, und die österreichischen Truppen in Tyrol zu retten. Auch mußte es an Proviant fehlen in einem Lande,

das seinen gewöhnlichen Lebensbedarf für mehrere Monate des Jahres aus Schwaben und Baiern ziehen muß, von woher jetzt nichts zu erhalten war. — Den 30 Oktober rückte Bernadotte in Salzburg ein. Von hier schickte er 2 Abtheilungen aus, den Feind nordostwärts auf der Straße nach Wels, und südwärts nach Radstadt zu verfolgen: eine dritte Abtheilung, die aus Baiern bestand, unter dem Obersten, Grafen Pompeji, drang über Reichenhall (den 31 Oktober) bis Lofer vor, den 1 November. Nur einzelne Pässe durch die Gebirge eröfnen den Eingang in Tyrol: diese sind durch Vestungen gedeckt, und die österreichische Regierung hatte nach früheren Erfahrungen Gründe, auf die „Thätigkeit, Entschlossenheit und Eile, mit welcher das brave Landvolk auf den ersten Ruf an alle nördliche Hauptpässe vorgerückt war," beruhigende Hofnungen zu gründen. Auch gelang es, die Baiern unter Deroi, welche den Paß Strub unweit Lofer muthig angriffen, mit großem Verlust zurückzuschlagen: die Scharfschützen, von denen mancher 10 Büchsen und 8 Ladeknechte bei der Hand hatte, ergossen einen Kugelregen und wußten sicher zu treffen. Auch thaten die Kartätschen schreckliche Würkung. Deroi selbst ward schwer verwundet b). Diesen Vortheil beschloß Erzherzog Johann sofort zu benutzen, und über Hochfilzen, Saalfeld und Radstadt zu marschiren, sowol um die Kommunikation der Armee in Tyrol und Italien mit Salzburg zu decken, als auch um gegen Salzburg hin

b) Allg. Zeitg. S. 1272.

dem Feinde in den Rücken und in die Flanken zu kommen. Allein den 3 November Nachts folgte eine unglückliche Nachricht der andern: ein enger Paß, Lueg, südwärts von Salzburg, war von den Franzosen genommen, und das Gerücht setzte hinzu, Bernadotte sei bereits mit 18,000 Mann in Radstadt; das Unglück der österreichischen Armee in Deutschland nöthigte den Erzherzog Karl vom 1 November an zum Rückzuge aus Italien; und Marschal Ney bedrohete nordwärts Scharnitz mit Sturm. Den 4 November wurde Ney's Angrif zwar zurückgeschlagen: aber in der Nacht umgingen die Franzosen den Paß Luitasch, zwangen ihn sich zu ergeben; und da so auch die Scharnitz im Rükken bedroht ward, verließ der Oberst Swinburn die Veste, nach tapferer Vertheidigung, den 5 November. Die Franzosen hatten durch das Feuer der Scharfschützen und durch Felsenstücke, die man von den Bergen auf sie herab rollte, viel Mannschaft verloren; und vielleicht war es nur durch Verrätherei gelungen, den Weg nach dem Passe Luitasch zu finden. Der Fußsteig, auf dem sie kamen, war bisher nur von Gemsenjägern betreten c). Ohne weiteren bedeutenden Widerstand marschirte nun Marschal Ney bis Insbruck, wo er den 6 November Nachmittags einzog. Die gefangenen Tyroler entließ man nach Hause gegen das Versprechen, weiter keine Feindseligkeiten zu üben. Man wollte dies muthige Völkchen sich gern gewinnen, und es währte lang', eh Marschal Ney von Insbruck weiter zog:

Ney in Insbruck. 6 Novbr.

---

c) Allg. Zeitg. S. 1249, 1257, 1261 und 1273.

das ganze Land um ihn her war noch unter Waffen; und von manchem ausgeschickten französischen Kommando kehrte kaum Ein Mann zurück: auf den Bergen lauerten die Tyroler Schützen, und die österreichischen Truppen waren auch nicht fern. Diese hatten sich seit dem 4 November aus dem Innthal südlich auf den Brenner zurückgezogen; ihre Vorposten standen aber bis Telfs nah bei Insbruck. — Hieher wünschte der Erzherzog Johann alle in der Nähe von Tyrol stehenden Truppen, auch die Generals Jellachich und Rohan an sich zu ziehen; er hatte diesen befehlen, sich vom Bodensee südwärts zu wenden, und sich mit dem dort bei Botzen stehenden Korps des Feldmarschal Hiller von 15,000 Mann zu vereinigen. Der Erzherzog blieb auf dem Brenner eine volle Woche, und deckte dadurch den Rückzug Hillers und Karls. Ein Angrif, den Marschal Ney den 11 November that, ward zurückgeschlagen. Da indeß Jellachich und Rohan nicht kamen, da die Baiern den 7 schon Kufstein erobert hatten, an der Nordostspitze Tyrols d), von wo sie nunmehr ebenfalls gegen den Brenner vordrangen; da die Armee des Erzherzogs Karl sich bereits bis hinter den Tagliamento zurückgezogen hatte, Massena ihr auf dem Fuße folgte, und von Norden her durch Steiermark über Judenburg General Marmont im Anmarsch war: da verließ der Erzherzog Johann am 13 November den Brenner, und zog sich durch das Pusterthal zurück mit so vieler Klugheit, daß die ganze Armee nach einer fortlaufenden

Erzherzog Johann verläßt Tyrol. 13 Novbr.

d) Allg. Zeitg. S. 1253 und 1265.

Reihe von Verlegenheiten, über Villach (den 16 Nov.) sich den 20 November bei Klagenfurt versammelte. Die Arriergarde wurde vom Marschal Ney bis Lienz verfolgt: von dort aber ging er zurück nach Brixen, weil das Korps des Prinzen Rohan, von Reuti durch die Finstermünze und das Vinstgau über Meran, gegen Botzen vorgedrungen war. Auch bei Botzen schlug sich dies Korps noch durch, unterstützt von den Bauern der Gegend. Da ihm aber der Weg nach Kärnthen schon abgeschnitten war, wandte sich der Prinz nach Italien, der Brenta zu, und erschien hier plötzlich in der Gegend von Bassano: allein nach einem hartnäckigen Widerstande war er genöthiget, sich mit 3000 Mann an den polnischen Obersten Grabinski zu ergeben, in Villafranka den 24 November e). — Der Erzherzog Johann indeß, obgleich Gräz schon seit dem 14 November von den Franzosen besetzt war (den 16 kam General Marmont daselbst an), brachte seine Armee glücklich von Klagenfurt über Völkermarkt, Bleiburg, Guttenstein, WindischGräz und Weitenstein nach Feistriz; und den 27 November war Erzherzog Karl in Cilli, einen Tagmarsch südlich von Feistriz (in Steiermark), mit seinem Heere angekommen. So gelang, nach vielen Schwürigkeiten die Vereinigung dieser beiden Korps f): den 30 November war das gemeinschaft-

Prinz Rohan ergiebt sich. 24 Novbr.

---

e) Allg. Zeitg. S. 1344, 1353 und 1358.

f) Militärische Ereignisse im Tyrol: aus der Ofener Zeitung in der Allgemeinen Zeitung S. 1430 und 1434.

liche Hauptquartier zu Kranichfeld, zwischen Pettau und Feistriz unweit der Drau.

Das Unglück in Deutschland hatte auch über die Armee des Erzherzog Karl in Italien entschieden. Man sieht nicht, warum hier der Kampf später begann, als in Deutschland. Vom 14 Oktober an war der Frieden aufgekündiget. Den 18 Oktober ließ Massena die Brücke des alten Kasiels von Verona angreifen, und ging über die Etsch. „Der Feind setzte uns einen lebhaften Widerstand entgegen: man schlug sich hartnäckig von 4 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Die Oesterreicher überließen uns keinen Fußbreit Boden, den sie uns nicht vorher aufs nachdrücklichste streitig zu machen suchten. Endlich verjagten wir sie aus allen Positionen und zerstörten ihre Verschanzungen. Sie verloren 1200 Todte, 1500 Gefangene, eine Menge Verwundete und 7 Kanonen." Massena g). Der Erzherzog marschirte darauf Abends nach Ca di Setto, um den 19 bei Tagesanbruch die Uebergegangenen anzugreifen. Allein sie erwarteten den Angrif nicht, sondern verließen noch in der Nacht das linke Ufer, und zerstörten ihre Brücken h). — Den 22 Oktober unternahm ein österreichisches Piket von etwa 50 Mann eine Streiferei jenseit der Etsch, kehrte aber denselben Tag noch mit einiger Beute über den Fluß zurück. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich indeß die

Erzherzog Karl u. Massena in Italien.

18 Oktbr.

22 Oktbr.

g) Allgem. Zeitg. S. 1207 und 1252.

h) Allgem. Zeitg. S. 1216 und 1267.

Stimmung in dem neuen italienischen Königreich: mehrere Einwohner von Rovigo, Pontecchio und Krespino bezeugten ihr Vergnügen über die Ankunft der Oesterreicher, so daß Arretirungen erfolgten, Mehrere zur Bestrafung an SpezialKommissionen übergeben wurden, und die Gemeinden, wo diese Freude laut geworden war, den angerichteten Schaden vergüten mußten. Eine exemplarische Strafe ward der Gemeinde Malcesina, an der Grenze des Tyrol, gedroht i).

Treffen bei Kaldiero, 29-31 Okt.

Den 29 Oktober gingen die Franzosen abermals über die Etsch. Sie nahmen ihre Hauptrichtung gegen den rechten Flügel der Oesterreicher, den der Graf Bellegarde kommandirte, gegen die Verschanzungen von Kaldiero. Das östreichische Hauptquartier war hinter dem Zentrum in Sct. Stefano. Nach vielfachen Anstrengungen und einem großen Verlust an Menschen gelang es den Franzosen mit Anfang der Dämmerung Stra und Kaldiero einzunehmen; und nur ein lebhaftes Kanonen- und Gewehefeuer konnte sie abhalten, die Positionen hinter diesem Orte anzugreifen. In der Nacht räumeten sie zwar Kaldiero wieder: Alles indeß deutete an, daß Massena auf den folgenden Tag einen allgemeinen Angrif beschlossen hatte. Ein dichter Nebel verspätete die Stunde des Angrifs, und als er sich um 11 Uhr verzog, schien der Rest des Tages beinahe zu kurz, ein entscheidendes Gefecht zu beginnen. Doch begann der Kampf auf dem linken Flü-

---

i) Aus der Mailänder Zeitung in der Allgemeinen Zeitung S. 1271.

gel der Oesterreicher, in der Gegend von Gambion. Wie der Erzherzog Karl dies bemerkte, ließ er den Grafen Bellegarde vom rechten Flügel her gegen Stra vorrücken und angreifen. Bellegarde ward zurückgedrängt. Als aber mehrere Korps österr. Infanterie mit ganzer Fronte vorrückten; standen die Franzosen von der Verfolgung ab, und wandten sich nun mit der äussersten Anstrengung ihrer Kräfte etwas abwärts gegen die Verschanzungen des rechten Flügels. Bellegarde eilte zur Hülfe: bei Kolognola entstand ein blutiger Kampf, ein großer Theil der stürmenden Regimenter wurde niedergemacht und gefangen, und die übrigen mußten sich zurückziehen. Das österreichische Zentrum indeß war etwas gewichen, bei Kaldiero einige Redouten erstürmt: allein die Oesterreicher sammelten sich wieder, eine Grenadierbrigade verstärkte sie, und auch hier wurden die Franzosen zurückgetrieben. Das Bajonet hatte fast auf allen Punkten das Schicksal des Tages entschieden, besonders auf dem rechten Flügel der Oesterreicher, gegen welchen der französische General Molitor kommandirte: (das Zentrum der Franzosen kommandirte Gardanne, den linken Flügel Dühesme.) Die Franzosen zogen sich auf allen Punkten zurück, und mehrere österreichische Streifpartcien gingen an der untern Etsch auf das jenseitige Ufer, bemächtigten sich vieler Schiffe, schlugen bei Bonavigo eine Brücke und erregten den Feinden im Rücken die lebhaftesten Besorgnisse. Den 31 Oktober Morgens wagte indeß Massena noch einen neuen Angrif auf den linken Flügel bei Chiavicca del Christo. Der Angrif geschah mit dem größten Ungestüm, das Feuer war so mörderisch,

daß General Nordmann, und nachdem er verwundet war, Graf Kolloredo kaum die Oesterreicher halten konnten: doch siegte ihre Entschlossenheit, auch dieser Angrif ward abgeschlagen, und da ein anderes österreichisches Korps den Franzosen zugleich in die Flanke fiel, beschleunigten sie ihren Rückzug. Die österreichischen Avantgarden folgten ihnen auf dem Fuße nach; Kaldiero, Stra, Vago, Ka del Ara wurden wieder besetzt, und, fügt der österreichische Amtsbericht hinzu, „unser Sieg war entschieden. Der Verlust des Feindes an diesen 3 blutigen Tagen kann füglich auf 8000 Mann berechnet werden, von denen sich etwa 2000 in unserer Gefangenschaft befinden. Unser Verlust besteht an Todten, Verwundeten und Vermißten in 5672 Mann, worunter 120 Offiziere.“ Der französische Bericht zählt 3500 gefangene Oesterreicher, und meint, die Zahl der Todten und Verwundeten mögte wohl gleich groß sein. Der französische Verlust sei im Vergleich viel geringer k).

Rückzug des Erzh. Karl. 1 Novbr.

Diesen günstigen Augenblick des französischen Rückzuges benutzte der Erzherzog Karl, ein Vorhaben auszuführen, welches bei der Lage der Dinge in Deutschland, nach allen Berechnungen der Wahrscheinlichkeit, nicht länger verzögert werden durfte. Um Mitternacht den 1 November trat er den Rückzug an, zu dem schon Alles vorbereitet war, und vollendete ihn mit solcher Klugheit, daß er es verdient hätte, der

k) Allg. Zeitg. S. 1252, 1259, 1304, und besonders S. 1368, 1372 und 1375.

Retter seines Vaterlandes zu werden, wie Er der einzige Oberfeldherr ist, der in den letzten Jahren mit Ruhm gegen die französischen Heere gefochten hat. Erst um 9 Uhr Morgens entdeckte Massena, was geschehen war. Er setzte nach, aber ohne den Marsch hindern zu können. Wahrscheinlich um den Rückzug zu decken, war der österreichische General Hillinger mit 5000 Mann zurückgelassen. Indeß gelang es ihm nicht, wieder zu der Armee zu stoßen: er ward von Uebermacht umringt, und, wiewol erst nach einer hartnäckigen Vertheidigung, kapitulirte er den 2 November. [1] Nun setzten die Generale Espagne und Solignac dem Erzherzog nach. Er marschirte nicht fliehend und eilfertig, sondern in Ordnung über die Piave, den Tagliamento, durch Görz über Laibach nach Cilli, zog unterwegs alle in den Städten liegenden Truppen an sich, z. B. die Besatzung aus Venedig, Triest u. s. w., und ward selten vom Feinde erreicht. Am Tagliamento suchte ein österreichisches Korps den 12 November die Nachsetzenden zu verweilen; es gelang, Espagne kam den Tag nicht mehr über den Fluß, um Mitternacht aber brach das zurückgebliebene österreichische Korps am jenseitigen Ufer auf und stieß zu dem voraufmarschirten Hauptkorps auf der Straße nach Palmanuova. „Die französische Armee passirte den folgenden Tag den Tagliamento, mit Bedauern, daß kein Feind mehr zu bekämpfen war. Die Hofnung, den Feind zu treffen und zu schlagen, vermehrt ihre ungeduldige Hitze. Der

Hillinger kapitulirt. 2 Novbr.

---

1) Allgem. Zeitg. S. 1263 und 1264.

Bortrapp macht täglich Gefangene." m) Den 15 November zog General Espagne in Gradiska ein. Der Uebergang über den Lisonzo wollte nicht sofort gelingen: erst den 17 November, als die österreichische Armee sich bereits zurückgezogen hatte, ging Espagne über, n) und ein kleines Korps nur verfolgte auf der Straße nach Idria und Laibach. (Man sieht hieraus, wie der Erzherzog Johann, der den 16 November in Villach war, 10 Meilen von Gradiska, so eben der Gefahr entrann abgeschnitten zu werden). Erzherzog Karl erreichte den 27 November Cetti, und vereiniget mit den Korps des Erzherzog Johann und des General Hiller zog er den 1 December die Ungarische Grenze hinauf nach der Donau zu.

Während der Unglückfälle im südlichen Deutschlande schickte der englische Gesandte in Wien, so lange er in Wien war, Kouriere über Kouriere nach dem Norden, eine Diversion von dorther zu beschleunigen. Allein die Russen marschirten langsam durch das Mekelnburgische, und an der Elbe — blieben sie stehen. Schweden wurden übergeschift nach Pommern, der König kam selbst den 8 November, und nun erst rückten die schwedischen Truppen aus, und den russischen nach. Die englischen Truppen sollten in Deal schon den 12 Oktober eingeschift sein, es geschah nicht. Den 29 Oktober, verbreitete ein Gerücht in Deutsch-

---

m) Allgem. Zeitg. S. 1320.

n) Allgem. Zeitg. S. 1336.

land, sei der Herzog von Kambridge in Bremerlehe gelandet; das Gerücht war falsch. Endlich den 2 November wurden die Truppen würklich eingeschift: aber die Franzosen waren in Wien, und noch hatte kein englischer Soldat den deutschen Boden betreten. Preußen setzte seine Armee auf den Kriegsfuß, und — okkupirte Hannover, wo kein Franzose stand. Bei so heterogenen Bewegungen, bei solchen ehrsüchtigen und furchtsam-eigennützigen Wünschen war durchaus keine einmüthige kräftige Unternehmung zu erwarten: auf jeden Fall hatte man den günstigen Augenblick zu einem Angrif auf das unbesetzte Holland schon vorbeigehen lassen. Zwar sind die Verhandlungen zwischen Preußen, Rußland, Schweden und England, welche in dieser Zeit gepflogen wurden, nicht öffentlich bekannt geworden; zum Theil wußten die Parteien selbst nicht bestimmt, was die eine oder die andere wollte; manche meinte Grund zu haben, daß sie ihre Absichten verschwiege: so entstand Mißtrauen, Halbheit in allen Maaßregeln, und was am Ende ausgeführt wurde, war — Nichts: sie kamen, sahen und gingen. Am allgemeinsten wird Preußen angeklagt.

Erst den 10 November gingen die den 8 Oktober in Pommern gelandeten Russen unter Tolstoi und Ostermann über die Elbe bei Lauenburg, den 12 November folgten die Schweden. Der König besetzte Lüneburg und ließ den Elbzoll erhöhen und für sich heben, als Bezahlung der ihm von England zugestandenen Subsidien. Und zwischen Elbe und Weser blieben sie nun fürs erste stehen. — Indeß waren bereits den 26 Oktober völlig unerwartet preußische Truppen von Hildes-

Preußen besetzt Hannover, den 26 Okt.

heim in Hannover eingerückt, und unter preußischem Schutz ward die kurfürstliche Regierung wieder eingesetzt. Die Hannoveraner waren keine Freunde der Preußen; und bei dem Befehl der scharfen Patronen, mit denen die preußischen Soldaten einzogen, war wohl nicht an die noch in Hannover befindlichen Franzosen gedacht. In wenigen Tagen mehrte sich die Anzahl der preußischen Truppen bedeutend; das eben seit wenigen Wochen erleichterte Land mußte nun von neuem aufs schleunigste Haber, Heu, Stroh und Roggen unentgeltlich liefern; und man verfuhr dabei abermals so wenig schonend, daß bereits nach wenigen Tagen gedroht wurde, daß die zur Subsistenz der königlich preußischen Armee erfoderlichen Bedürfnisse, wenn sie nicht rascher abgeliefert würden, mittelst militärischer Exekution von den Landesunterthanen sollten beigetrieben werden. War man denn in Feindes Land? — Dagegen verfuhr man gegen die Franzosen in Hameln mit einer sonderbaren Freundlichkeit. General Barbon hatte eine Belagerung erwartet, und daher die Thore gesperrt. Dagegen waren die preußischen Erklärungen an französische Offiziere ganz friedlich, und man ließ Brod und andere Bedürfnisse ungestört nach Hameln verabfolgen. — Dies Betragen erregte Verdacht, und besonders bei dem König von Schweden, als eine seinem Bündniß mit England zuwiderlaufende Handlung um so größere Unzufriedenheit, da er mit dem preußischen Kabinet noch keinesweges wieder ausgesöhnt war, und bei dem Feldzuge im nördlichen Deutschlande insbesondere Wünsche hatte, denen man sich vielleicht lebhafter widersetzte, als für

das Beste der gemeinen Sache gut war. Ein Graf Dünois zur Seite, konnte gerade ein enthusiastischer Charakter an der Spitze Ungewöhnliches leisten, wie jetzt noth war. Wie aber, so sagt man, die preußische Politik darin ihrer Friedensliebe (von andern Furchtsamkeit gescholten) und ihrem Wunsche nach Vergrößerung zugleich ein Genüge leisten zu können meinte, wenn sie Hannover zuvorkommend und im stillschweigenden Einverständniß mit Frankreich, das doch für die Verletzung der Neutralität Genugthuung schuldig war und Preußens Wünsche kannte, in Besitz nahm, also nun auch des eigenen Interesse's wegen jede andere fremde Macht von diesem interimistisch als Eigenthum zu benutzenden Lande abhielt, und selbst keine Truppen nach Franken sandte: so hatte es eine Zeit lang den Schein, als würden die Schweden Pommern gar nicht verlassen, weil die Alliirten dem Könige nicht das gewünschte Oberkommando zugestehen wollten. Die Reise des russischen Kaisers nach Berlin brachte das dortige Kabinet zwar zu einer andern Ansicht der Dinge, man fing an entschiedener zu handeln, doch ohne die erfoderliche Reinheit und Vestigkeit, ausdauernd darin zu beharren o).

o) Die vorgebliche „Uebersetzung eines Fragments aus dem 18 Buch des Polybius, gefunden im Kloster Sct. Lau auf dem Berge Athos," vom Grafen d'Entraigues, einem französischen Emigranten, jetzt in Diensten des Kaisers von Rußland, ward begierig gelesen und mehreremal aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, weil man darin die Charaktere der preußischen Kabi-

Alexander in Berlin, den 25 Okt.

Den 25 Oktober kam Kaiser Alexander in Berlin an, und ward vom Hofe und von den Einwohnern der Stadt mit vielen Beweisen wahrer Zuneigung und Verehrung empfangen. Seine Gegenwart und seine offenen vesten Erklärungen scheinen auf König und Königin so gewürkt zu haben, daß alle diejenigen,

---

netsräthe dargestellt zu finden meinte. Allgemein rühmte man die Erfindung als sinnreich; Mehrere indeß wollten die nöthige Zartheit und Individualisirung darin vermissen, und meinten, daß zu sehr und einzig ins Allgemeine gewahlt sei. „Es kam für die Römer darauf an, die Könige über ihr Schicksal zu verblenden, sie zu überreden, daß gegen einen gemeinschaftlichen Feind, der alle befreundete und feindliche Völker zu unterwerfen strebt, das wahre Mittel ihm zu widerstehen sei, ihre Vertheidigung zu isoliren; wenn die Nachbaren angegriffen werden, sich die Freiheit neutral zu bleiben als eine Gnade zu erbitten; dann mit aller Behaglichkeit den feig' erbettelten und klug gewährten Vortheil zu genießen, und in dieser selbstmörderischen Neutralität zu beharren bis zu dem Augenblick, wo die römischen Lanzen kommen werden, um an den Leibern der verrathenen Völker nachzusuchen, ob sie denn auch ein Herz von der Natur empfangen haben." „Syrien, empfiehlt Polykrates, wird in allen Fällen unendlich glücklicher sein, wenn es ein Uebel, das es nicht verhindern kann, beobachtet, dessen Wirkungen durch seine Neutralität mindert, und bei diesem Benehmen die Vortheile der Römer theilt, ohne ihre Unglücksfälle fürchten zu dürfen." Besonders hebt er es als höchst unpolitisch aus, den König Philip von Macedonien, den ewigen Nebenbuhler Syriens, gegen die Römer unterstützen und seine Schwächung aufhalten zu wollen. Man mache ihm Hofnung zum Bündniß, daß er alle Kräfte anstrenge; aber man halte den Römern das Versprechen der Neutralität: sie wissen zu belohnen.

welche aus vermeinter Politik oder furchtsamen Rücksichten zu Schonung, sich selbst belohnender Neutralität und zum Frieden riethen, nicht weiter gehört wurden: das Berliner Publikum nannte unter diesen vorzüglich den Grafen von Haugwitz und den Herzog von Braunschweig p). Den 30 Oktober traf auch der Erzherzog Anton von Oesterreich in Berlin ein. Vielleicht ward man jetzt mehr davon überzeugt, wie ehrlich es Oesterreich bei dem Wunsch eines Bündnisses meine, wie man in Wien ältere Erinnerungen aufrichtig vergessen habe, und wie edel und rein der russische Kaiser, ohne irgend ein Verlangen eines eigenen Vortheils, auch hier im Nothfall gegen unverhoft erwachende Wünsche Gewähr leistete. Den 3 November

p) Wer aber diesen edlen Fürsten irgend gekannt hat, wird ihn wohl schwerlich in der Schilderung des Ariarathes vom Grafen d'Entraigues wieder erkennen. Mag ihn würklich einige dem Alter zu verzeihende Furchtsamkeit bei seinen Meinungen geleitet haben: was Edelsinn und Ehre erfoderten, dafür behielt er bis zum letzten Odemzuge lebhaftes Gefühl. Auch kannte er die preußische Armee, und wußte von dem Theaterlärmen, der freilich Volksstimmung anzeigte, wohl zu unterscheiden die ruhige Umschau und den stillen vesten Muth im Augenblick der Schlacht. Und nicht unbekannt war ihm, daß in einem Kabinet, wo nicht Einer entscheidet und vesthält, auch der beste Rath, heute gehört und angenommen, morgen von der anderen Partei, die eigene Plane durchzusetzen keine Mittel verschmäht, wieder umgestoßen wird. Hiernach aber mögen wir um so zuversichtlicher betheuern, daß es auf falsche Nachrichten gegründet ist, wenn er in diesen Monaten als Rathgeber und Urheber des neuen Krieges gegen Frankreich dargestellt worden ist.

Konvention zwischen Rußland u. Preußen. d. 3 Novbr.

ward zu Potsdam eine Konvention zwischen Preußen und Rußland geschlossen, deren Inhalt aber bis zu Ende des Jahres 1806 noch nicht bekannt geworden ist. Nach französischen Blättern verband sich Preußen bloß, Vorschläge zur Wiederherstellung des Friedens zu thun, ohne Verbindung mit Oesterreich, und mit dem ausdrücklichem Vorbehalt, bei fortdauerndem Kontinentalkriege neutral zu bleiben. Alles was nachher geschah, bewies, daß in dieser Konvention mehr versprochen war. Denn in den Tagen nach dieser Konvention gingen endlich die russischen und schwedischen Truppen über die Elbe ins Hannöversche; die preußischen Truppen kehrten wieder in ihre anfängliche Richtung nach Süden zurück, und erhielten Ordre gegen den Main zu marschiren — wofern sie nicht, wie ein fränkischer Zeitungsschreiber spottete, wieder Kontreordre erhalten; und Graf Haugwitz sollte mit den VermittelungsVorschlägen des preußischen Hofes in das französische Hauptquartier geschickt werden. Die Grundlage dieser Vorschläge soll gewesen sein der Traktat von Lüneville, Entschädigung für den König von Sardinien, die Räumung Hollands und der Schweiz, Garantie der Unabhängigkeit dieser Staaten, und Trennung der italienischen Krone von der französischen. Und da man fast mit Gewißheit vorhergesehen habe, daß der französische Kaiser diese Anträge nicht annehmen werde, sei schon ein Tag (der 15 December) bestimmt gewesen, an welchem die preußischen Truppen in Baiern einrücken sollten. Wohl nicht ohne Absicht geschah es, daß gerade in diesen ersten Tagen des Novembers französische und baierische Blätter erzählten: die in der

Gegend von Hof erwarteten Truppen hätten Gegenbefehl erhalten; Alles deute an, daß die trüben Wolken zerstreut wären, welche auf einen Augenblick eine Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und Preußen hätten fürchten lassen. — In der Nacht vom 4 auf den 5 November verließ Alexander Potsdam, nachdem er vorher noch in der Mitternachtsstunde mit dem König und der Königin die Gruft Friedrichs II besucht hatte. Ueberwältiget von seinen Empfindungen küßte der gute Alexander den Sarg, der die Asche des großen Königs umschließt; und voll der redlichsten Vorsätze reichte er an dieser feierlichen Stätte dem König von Preußen seine Hand, als Unterpfand treuer Freundschaft, zum Abschiede. Er reiste über Leipzig nach Weimar, und von da über Dresden, wo er den 11 November eintraf q), über Breslau und Neisse nach Ollmütz, wo er den 18 November bei Kaiser Franz anlangte, an eben dem Tage, an welchem die zweite russische Armee unter Buxhövden, die durch Südpreußen und Schlesien marschirt war, sich mit der russischen Armee unter Kutusov hier bei Ollmütz vereinigte r).

---

q) Allgem. Zeitg. S. 1333, 1341, 1348.

r) Vorahndend die Dinge, die da kommen würden, ließ der KurErzkanzler den 8 Nov. folgende Erklärung in Regensburg abgeben, die, wenn sie auch ohne Folgen blieb, doch als Denkmal der guten Gesinnungen ihres Urhebers aufbewahrt zu werden verdient: „Der Kurfürst Erz-

IV. Die russische Armee unter Kutusov zog sich seit dem 11 November auf dem linken Donauufer in ruhiger Ordnung auf die Brünner Straße nach Mähren

---

kanzler fühlt sich verpflichtet, im Allgemeinen auf die Verhältnisse aufmerksam zu machen, in denen sich das deutsche Vaterland befindet. Die Kräfte von Süd,- Nord,- Ost- und West-Europa drängen sich in diesem Augenblick in Deutschland zusammen; ein solcher Kampf hat sich erhoben, dessen Beispiel in den Jahrbüchern der Welt selten vorkömmt. Jeder redlich gesinnte Deutsche wünscht und hoft, daß auch in diesem Sturm die deutsche Reichsverfassung fortbestehen werde; man kann sich jedoch nicht bergen, daß in vielen Gemüthern die besorglichen Fragen entstehen: Was wird aus unserm deutschen Vaterlande in solcher Erschütterung werden? Sollte das seit mehr als tausend Jahren stehende Gebäude der Verfassung einstürzen? Sollten Landfrieden, Reichstags- und Reichsgerichtsordnungen, Reichsverfassung, goldene Bulle, westphälischer Friede, Wahlkapitulation, nebst so vielen Reichsschlüssen, zernichtet werden, die seit Jahrhunderten Werke der Weisheit unsrer Väter waren, unter deren Schutz die deutsche Nation sich auf eine biedere rühmliche Weise, in sehr oft glücklichen und mehreren glänzenden Zeiträumen auszeichnete? — Sollte der Name Deutschland, der Name deutscher Nation, der Name eines Volksstammes erlöschen, der ehemals den römischen Koloß besiegte? der durch Treue, Muth, Arbeitsamkeit und nützliche Erfindungen, sich um das Wohl der Menschheit verdient machte? — Schmerzlich ist dieser Gedanke für besorgte gutgesinnte Gemüther. Der Kurfürst Erzkanzler wünschen und hoffen mit reiner deutscher Vaterlandsliebe, daß ein solches Unglück vermieden werde: 1. durch allgemeines Bestreben, die Einheit der deutschen Reichsverfassung zu erhalten; 2. durch Vereinigung der Gemüther, in Befolgung der Reichsgesetze; und 3. durch einstimmige Verwendung aller und jeder Deutschen,

zurück, und erwartete nicht, in der sichern Voraussetzung, daß den gegebenen Befehlen gemäß die Donaubrücken abgebrochen und zerstört wären, sobald von

---

um einen guten, ehrenvollen, dauerhaften Frieden zu erwürken." — In dem Geiste dieser Erklärung, und, wie man sagte, von dem Erzkanzler selbst vielleicht veranlaßt, erschien um dieselbe Zeit ein kleiner sehr gut geschriebener Aufsatz: „Von den höchsten Interessen des deutschen Reichs. Heilbronn, 1806." im Auszuge in Häberlins Staatsarchiv XIV, 56 S. 431. Darnach sollen Oesterreich, Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen, Brandenburg und Sachsen als die einzigen Souveräns die HauptZentralpunkte der deutschen Macht sein, in ein föderatives Verhältniß ohne Oberhaupt treten, alles andere Gebiet aber nach dem Prinzip einer zweckmäßigen Arrondirung mediatisirt werden. So werde kräftigere Vereinigung möglich werden: oder wird der Egoismus Weniger die Resultate schrecklicher Erfahrungen noch einmal niederschlagen?

Deutschland, schlummerst Du noch? Siehe, was rings um Dich,
Was dir selber geschieht. Fühl' es, ermuntre Dich,
Eh' die Schärfe des Siegers
Dir mit Hohne den Scheitel blößt.

Deine Nachbarinn sieh, Polen, wie mächtig einst
Und wie stolz! o sie kniet, Ehren- und Schmuck beraubt
Mit zerrissenem Busen
Vor drei Mächtigen und verstummt.

Und du säumest annoch dich zu ermannen, dich
Klug zu einen? Du säumst, kleinlich im Eigennutz,
Statt des polnischen Reichstags
Dich zu ordnen, ein mächtig Volk?

einem Hauptkorps der französischen Armee erreicht zu werden: die aber auf dem linken Ufer befindlichen Divisionen unter Mortier, Dupont und Dumonceau, dem Anführer einer batavischen Kolonne, waren, wie es scheint, nicht so bedeutend, daß man sie fürchten zu dürfen glaubte. Indeß hatte man mit der Zerstörung der Donaubrücke in Wien, wiewol alle Anstalten dazu getroffen waren, von einer Zeit zur andern gezögert; ja das an die Brücke postirte österreichische Detaschement hatte den Befehl französische Parlamentärs hinüber zu lassen, und nur dann erst Feuer zu geben, wenn sich würklich feindliche Truppen darauf zeigen würden. Da nun die Oesterreicher von der Annäherung der Franzosen nicht unterrichtet waren, die französischen Generale aber am 13 November ohne in der Stadt zu weilen sofort nach der Brücke eilten, ließ man diese ruhig hinüber, da man sie für Parlamentärs hielt. Dies waren der Prinz Mürat, Marschal Lannes, Ge-

Donaubrücke in Wien nicht verbrannt.

Soll dein Name verwehn? Willst du zertheilet auch
Knien vor Fremden? Und ist keiner der Väter dir,
Dir dein eigenes Herze nicht,
Deine Sprache nicht alles werth?

Sprich mit welcher? o sprich, welcher begehrtest du
Sie zu tauschen? Dein Herz, soll es des Gallier,
Des Kosacken, Kalmücken
Pulsschlag fröhnen? Ermuntre dich!

Wer sich selber nicht schützt, ist er der Freiheit werth? —
Der gemahlten, die ihm einzig gegönnet ward;
Ach! die Pfeile des Bündels,
Einzeln bricht sie der Knabe leicht.

neral Belliard und zwei Adjutanten. Sie näherten sich zuversichtlich der österreichischen Batterie, welche zur Zertrümmerung der mit brennbaren Materialien beladenen Brücke bereit stand, und versicherten dem kommandirenden Offizier, daß der Friede mit Oesterreich so gut wie unterzeichnet sei, daß sie bereits mit der österreichischen Arrieregarde ganz in Freundschaft zu Wien eingerückt wären, und daß zum völligen Frieden nichts mangele als Vertreibung der Russen. Sie beriefen sich dabei als auf einen sicheren Beweis der Wahrheit ihres Vorgebens auf einen österreichischen General, der, wie zu sehen sei, sich dort in ihrer nachfolgenden Begleitung befände (es war ein verabschiedeter General, in völliger Uniform, Namens Fünk, der absichtslos mitgeritten war). Der Offizier indeß blieb bei dem Buchstaben seiner Ordre; und da eben einige französische Regimenter gegen die Brücke anrückten, ließ er die Kanonen, welche die Franzosen während der Unterredung umgedreht hatten, wieder auf die Brücke richten, und ein Kanonier war eben im Begrif aufzuhauen, als ihm der Marschal Lannes einen Stoß gab, daß er beinahe zur Erde fiel. Dennoch ließ man sich nicht irre machen, und einige französische Oberbefehlshaber waren gefangen, und 1800 Mann, die auf der Brükke standen, waren in die Luft gesprengt, wenn nicht unglücklicher Weise in diesem Augenblick der Fürst Auersberg angekommen wäre, welcher das Kommando über alle österreichischen Truppen in dieser Gegend führte. Da er es war, von dem man in diesem kritischen Momente Verhaltungsbefehle erwartete, wandte sich die ganze französische Verschlagenheit an ihn allein.

Der Prinz Mürat zeigte ihm Briefe vor, die er so eben vom Kaiser wollte erhalten haben, und die die Nachricht vom Frieden vollkommen bestätigten. Man gab vor, daß man es nur noch mit den Russen zu thun habe, mit Oesterreich hingegen in Freundschaft lebe, vielleicht gar sich alliiren werde, um Rußland und selbst Preußen, wenn es seine Rüstungen fortsetze, zu züchtigen. Der arglose Oesterreicher gab endlich der vereinten Zudringlichkeit seiner listigen Gegner nach, und glaubte Alles, was sie ihm zu erzählen für gut fanden. Er führte die französische Avantgarde selbst über die Brükke, ließ einige Bataillons Oesterreicher, die in der Nähe standen, vor den vorbeimarschirenden Franzosen Parade machen, und wurde nicht eher aus seinem Friedenstraum gerissen, als bis seine Truppen umringt und gefangen, er selbst aber auf Befehl des Kaisers von Oesterreich in Ketten war. s)

In Eilmärschen folgten den Korps unter Mürat und Lannes, den 14 November mehrere Korps der Marschälle Soult und Davoust über die Donaubrücke in Wien; und da den 15 November auch Bernadotte bei Stein über die Donau ging und sich dort mit Mortier vereinigte, droheten plötzlich der russischen Armee von der rechten und linken Seite her feindliche Truppen. Schon den 14 erreichte General Milhaud mit der Avantgarde von Davoust den überraschten Feind bei Völkers-

s) Aus einer kleinen Schrift: Die Franzosen in Wien, von einem Augenzeugen, die viele Merkmale innerer Glaubwürdigkeit trägt. Auch ist dieser hier gegebenen Erzählung nirgend widersprochen.

dorf auf der Brünner Straße, machte 400 Gefangene, und eroberte 40 (oder nach dem 24sten Bülletin gar 191) Kanonen. Denselben Tag traf Marschal Lannes zu Stockerau ein, und fand daselbst ein unermeßliches Magazin von Kleidungsstücken, 800 Paar Schuhe, und Tuch zu Kapots für die ganze Armee. t) — Den 15 November stießen der Prinz Mürat und das Korps des Marschal Lannes auf die russische Armee bei Hollabrunn. „Als wir unsere Anordnungen zum Angrif gemacht hatten, kam von Seiten der österreichischen Truppen Jemand zum Sprechen hervor, und verlangte, daß es den österreichischen Truppen erlaubt werden mögte, sich von den Russen zu trennen. Das Begehren ward bewilliget.“ 25stes Bülletin. Damit stimmt der russische Bericht: Graf Nostiz, der etwa 1000 Oesterreicher und die Vorposten der russischen Arrieregarde kommandirte, habe sich, getäuscht durch die Versicherung des in Schöngraben kommandirenden französischen Generals, daß zwischen Oesterreich und Frankreich Frieden geschlossen sei, geweigert, dem Feinde weiter Widerstand zu leisten, und habe sich von den Russen getrennt. Dadurch sei es den Franzosen möglich geworden, das Dorf Schöngraben ohne Schwerdtstreich zu besetzen, welchem das Zentrum der russischen Marsch-

---

t) Es wäre zu wünschen, daß die Berichte der Bülletins weniger ins Große mahlten, sie würden mehr Glauben finden. „Wir haben Munition für vier Feldzüge gefunden, und könnten unsere Artillerie, sollten wir sie verlieren, mehr als viermal neu herstellen.“ 23stes Bülletin.

linie gegenüber lag, und wodurch also die russische Arrieregarde in die größte Gefahr gesetzt wurde abgeschnitten zu werden. Um indeß Zeit zu gewinnen, und die übrige Armee wenigstens noch zu retten, setzte man das angefangene Parlamentiren fort, und es kam der Baron Winzingeroda, General-Adjutant des Kaisers, selbst zu den Vorposten, und trug auf Waffenstillstand an. Die russische Armee unter Kutusov sollte Deutschland verlassen, dagegen der Prinz Mürat seinen Marsch nach Mähren einstellen. Bis Napoleon den Vertrag ratifizirt hätte, blieben beide Theile in ihren Stellungen. u) Diese Ratifikation erfolgte nicht, weil Napoleon den Baron Winzingeroda nicht für hinlänglich bevollmächtiget hielt. Aber auch dem russischen General war es mit dem ganzen Waffenstillstande kein Ernst: er benutzte die 24 Stunden des Parlamentirens, um sich mit seiner Armee zurückzuziehen, und war bereits zwei Märsche von der französischen Armee entfernt, als diese den Rückzug merkte. Indeß ein russisches Korps, die Arrieregarde unter dem Fürsten Bagration, hatte, um die Täuschung auszuführen, zurückgelassen werden müssen. Diese 5—6000 Mann wurden am 16 November Abends von dem weit überlegenen französischen Heere (30—40,000 Mann stark) angegriffen, und waren in Gefahr umzingelt zu werden. Es gelang dem Fürsten, durch Bomben das Dorf in Brand zu stecken, in welchem das französische Korps lag, das ihm in die Flanke fallen sollte. Der Feind mußte um

Treffen bei Hollabrun u. Guntersdorf, d. 16 u. 17 Nov.

u) Allgem. Zeitg. S. 1305.

das Dorf wegziehen, Bagration gewann einige Zeit sich zu entfernen; doch bald erreichte ihn der Feind, und drängte ihn so sehr, daß öfter Theile seines Korps abgeschnitten waren. Doch die russischen Soldaten schlugen sich mit dem Bajonet durch, und warfen selbst französische Kavallerie zu wiederhohlten malen. So setzte Fürst Bagration mit seinem Korps und dem österreichischen HusarenRegiment Erbprinz zu HessenHomburg, kommandirt vom Freiherrn von Mohr, unter beständigen Gefechten mit der französischen Armee seinen Marsch fort; und erreichte, der längst schon Aufgegebene, zu nicht geringer Freude die russische Armee am 19 November im Lager bei Wischau in Mähren, zwischen Brünn und Olmütz. x) Die französischen Bülletins selbst rühmen (das 26ste) die Unerschrockenheit der russischen GrenadierBataillons; und sollte auch würklich, wie sie erzählen, der Verlust der Russen 2000 Todte und 2000 Gefangene betragen haben (woran wir jedoch zweifeln), so bleibt der Ruhm dieses Kampfes dem Fürsten Bagration unverkümmert. Er verdiente es, daß sein Kaiser ihn zum GeneralLieutenant avancirte, und ihn zum Ritter des MilitärOrdens ernannte. Der Rückzug der ganzen übrigen Armee war durch ihn gedeckt worden: schon den 18 November hatte das Buxhövdensche Korps sich mit Kutusov vereiniget und die Russen hatten Halt gemacht. Die Fran-

x) Allgem. Zeitg. S. 1358 und 1361; und Jahrgang 1806 S. 580. Europäische Annalen, 1806 St. 6 S. 221.

zosen waren ihnen indeß auf dem Fuße nachgefolgt: den 17 November war Napoleons Hauptquartier in Znaim gewesen; den 18 rückte Prinz Mürat in Brünn ein, und den 20 kam Kaiser Napoleon selbst mit seiner Garde in der mährischen Hauptstadt an, während die Kaiser Franz und Alexander 9 Meilen davon in Olmütz waren: zwischen ihnen standen ihre Heere, die sich beide täglich durch nachkommende Korps verstärkten. Den 24 November kamen die russischen Garderegimenter unter Anführung des Fürsten Konstantin in Olmütz an. Den Russen wuchs der Muth, und die Avantgarde unter dem Fürsten Bagration fing an wieder vorwärts zu rücken. Vier französische Kavallerie Regimenter, welche Wischau besetzt hielten, zogen sich zurück bis nach Rausnitz, und Fürst Dolgorucki nahm nach schwacher Gegenwehr Wischau und Rausnitz, und machte einige hundert Mann Gefangene, den 26 November. Die Zuversicht wuchs, da auch Prinz Mürat wich und den 28 November in der Nacht die ganze französische Armee sich auf Brünn zurückzog. Den Eindruck, den diese rückgängige Bewegung machte, zu verstärken, diente oder war vielleicht berechnet ein freundliches Billet des französischen Kaisers an Alexander, welches der General Savari überbrachte, dem russischen Kaiser bei seiner Ankunft sein Kompliment zu machen, und ihm auszudrücken, wie sehr der französische Kaiser seine Freundschaft wünsche. Alexander antwortete dem „Chef der französischen Nation,“ er hege keinen andern Wunsch als den, den Frieden in Europa mit Loyalität und auf billigen Grundlagen her-

Napoleon in Brünn, 20 Novbr.

gestellt zu sehen. y) Napoleon kannte seine Feinde; seine Feinde aber kannten ihn nicht. Den 29 November, während mit scheinbarer Aengstlichkeit geschanzt und an Batterien gearbeitet wurde, die genommene Stellung zu sichern, ließ Napoleon dem russischen Kaiser eine Zusammenkunft vorschlagen: dieser sandte seinen Adjutanten, den Fürsten Dolgorucki. Nach den eigenen Angaben der französischen Büllетins (des 30sten vom 3 December) wurden Anstalten aller Art getroffen, um der französischen Armee den Schein von Schüchternheit und Zurückhaltung zu geben. Wahrscheinlich ließ Dolgorucki sich täuschen. Daß übrigens die Unterredung zu keinem friedlichen Ziele hinführte, läßt sich erwarten. Das französische Bülletin spricht von des russischen Offiziers unbegreiflicher Unverschämtheit, und von dem, was der Kaiser gelitten haben müßte, da ihm am Ende der Vorschlag gethan worden sei, Belgien abzutreten, und die eiserne Krone auf das Haupt

---

y) Politisches Journal 1806, Februar S. 222 Vergleiche 30stes Bülletin. „General Savari rühmte sehr die gute Aufnahme und die persönlichen Gesinnungen des Kaisers von Rußland, und sogar des Großfürsten Konstantin. Doch war ihm nicht schwer, in Folge der Unterredungen, die er 3 Tage über mit einigen 30 jungen Leuten hatte, die den Kaiser von Rußland unter mancherlei Benennungen umgaben, wahrzunehmen, daß Eigendünkel, Unklugheit und Unbesonnenheit eben so bei den militärischen Entscheidungen die Oberhand haben würden, wie sie es bei den politischen gehabt hatten. Bei einer so angeführten Armee mußten in kurzem Fehler begangen werden; und die abzuwarten war des Kaisers Entschluß."

des unversöhnlichsten Feindes von Frankreich zu setzen. Der Kaiser hielt an sich und verbarg seinen Unwillen. — Alles mußte beitragen die Russen in ihrer Zuversicht zu stärken; dagegen gewann Napoleon durch diese Unterhandlungen Zeit, noch ein Armeekorps von der böhmischen Seite her an sich zu ziehen, und so die Sicheren desto unerwarteter zu überraschen. Nach Angabe französischer Offiziere war auch gerade dies Lokale schon lange vorher von ihrem Kaiser zu einer Schlacht ausersehen, und es war die Schlacht bei Austerlitz nur Resultat seines mährischen Feldzuges. Vierzehn Tage vorher schon sagte er: Untersuchet alle diese Höhen genau; hier werdet ihr euch schlagen, ehe 2 Monate vergehen. — Den 29 November kam eine Kolonne des Michelsonschen Korps in Olmütz an: immer zuversichtlicher rückte man näher. Den 28 waren Franz und Alexander in Wischau; den 30 war das russisch-österreichische Hauptquartier in Rausnitz, näher nach Brünn zu, etwa 4 Meilen davon entfernt; und den 1 December zu Krzanowiz, schon südöstlich von Brünn, eine Stunde vorwärts von Austerlitz. Aus diesen südwärts gehenden Bewegungen der Russen erkannte Napoleon, auch ohne Verrätherei, deutlich ihren Plan: sie marschirten den 1 December der Länge nach vor der französischen Armee vorüber, welche es nicht zu wagen schien ihre Stellung zu verlassen. Der Prinz Mürat ließ ein kleines Kavalleriekorps auf der Ebene vorrükken: aber, als ob es plötzlich bei dem Anblick der unermeßlichen Stärke des Feindes in Staunen gerathe, kam es eilig wieder zurück. — Am Nachmittage ließ der Kaiser eine Proklamation austheilen: „Soldaten!

Napoleons Proklamation. d. 1 Decbr.

die russische Armee steht vor euch, um die österreichische wegen Ulm zu rächen. Es sind dieselben Bataillons, die ihr zu Hollabrun geschlagen und seitdem unaufhaltsam bis hieher verfolgt habt. Unsere Positionen sind furchtbar, und während sie marschiren werden, meine Rechte zu umgehen, werden sie mir die Flanke bloßgeben. Soldaten! ich werde alle eure Bataillons selbst leiten; ich werde weit vom Feuer bleiben, wenn ihr mit eurer gewohnten Tapferkeit die feindlichen Glieder in Unordnung bringt. Sollte aber der Sieg nur einen Augenblick zweifelhaft sein, so würdet ihr euren Kaiser sich den ersten Streichen aussetzen sehen. Der Sieg kann unmöglich wanken in einem Treffen, wo es auf die Ehre der französischen Infanterie ankömmt. Jeder sei durchdrungen von dem großen Gedanken, daß diese Söldlinge Englands, die uns so tief hassen, überwunden werden müssen. Dieser Sieg wird unserem Feldzuge ein Ende machen, wir werden in Winterquartiere ziehen, und der Friede, den ich schließen werde, wird meines Volkes, eurer und meiner würdig sein." — Mehrmalen hörte man den Kaiser bei dem Anblick der russischen Kolonnen sagen: Vor morgen Abend sind sie mein! Abends wollte er alle Bivouacqs selbst besichtigen: die Soldaten erkannten ihn; allgemeiner Enthusiasmus ergrif sie, als sie ihn sahen; 80,000 Mann umringten hier ihren Kaiser, und begrüßten ihn mit Jauchzen zur Feier des Jahrstags seiner Krönung: so eng standen die französischen Truppen bei einander, daß sie, wie ein Bataillon in der Hand eines guten Majors, bereit waren zu Allem, was nöthig sein mogte, selbst sich zurückzuziehen, setzt ein

französischer Offizier hinzu, wenn der Feind verständig war. „Dies ist der schönste Abend meines Lebens! rief der Kaiser, als er in seine Strohhütte ohne Dach zurückkam: nur schmerzt es mich tief zu denken, daß morgen eine große Zahl dieser Braven nicht mehr sein wird. Ich fühle es in diesem Schmerz, daß ich sie wahrhaft als meine Kinder liebe.“ Um 1 Uhr Nachts war der Kaiser schon wieder bei seinen Vorposten, die feindlichen Bewegungen zu erkundigen und zu beobachten. Und mit Anbruch des Tages, den 2 December begann die Schlacht.

Schlacht bei Austerlitz, d. 2 Decbr.

Die französische Armee stand den 1 December südwärts von Brünn, an diese Vestung wie an einen Wendepunkt angelehnt, und auf einen kleinen Raum zusammengestellt, so daß sie entweder ihre Richtung von Norden nach Süden ausdehnen, oder auch rechts abmarschiren und ihre Stellung von Osten nach Westen nehmen konnte. Für diesen letzten Fall war eine Division unter Güdin bei Nikolsburg an der mährischen Grenze aufgestellt, welche alsdann den Russen in den Rücken fallen konnte. Minder zahlreich als die russisch-österreichische Armee ist die französische wahrscheinlich gewesen. Sie bestand aus den Korps der Marschälle Soult, Lannes und Bernadotte, aus dem größern Theil des Korps unter Marschal Davoust und der Reuterei unter Prinz Mürat, und aus der kaiserlichen Garde: dies giebt nach ungefähren Schätzungen zwischen 70 und 80,000 Mann z). Die beiden russischen Armeen müs-

z) Die Franzosen sagen, sie seien nur 65,000 Mann stark

sen wenigstens zwischen 60 und 70,000 Mann stark gewesen sein; die Oesterreicher waren über 20,000: zusammen gewiß an, oder über 90,000 a). Indeß hätte in dieser Schlacht auch eine noch größere Ueberzahl von Menschen den Russen nicht den Sieg gewonnen. — Damit die Zahl der französischen Truppen noch geringer erschiene als sie war, ließ der Kaiser sie möglichst eng zusammenrücken. Hatten also die russischen Generale bloß die allgemeine äußere Ansicht des feindlichen Heeres und keine Nachricht von dem, was drinnen vorging, so mußte es ihnen ein klug ersonnener Plan scheinen, den Feind auf seinem rechten Flügel zu umgehen, und so ihm in die Flanke und in den Rükken zu fallen. — Dies sollten die Kolonnen des linken Flügels unter Buxhövden ausführen. Schon den 1 December standen sie südlicher als die äußersten Punkte des französischen Heeres. Noch vor Tagesanbruch den 2 December marschirten sie nach den Dörfern Telnitz und Menitz, um von da durch ein Defilée sich rechts zu wenden, und so der französischen Armee in die Flanke oder den Rücken zu kommen. Allein wie sie in diese Gegend kamen, fanden sie unerwartet ein ansehnliches Korps der französischen Armee. Denn so-

---

gewesen; nach den russischen Berichten waren der Franzosen 100,000.

a) Die Russen sagen, ihre beiden vereinigten Korps mit den Resten und Neuangeworbenen der österreichischen Armee hätten nicht voll 70,000 Mann gezählt. Die Franzosen rechnen 80,000 Russen und 25,000 Oesterreicher.

bald Napoleon den Plan der Russen erkannte, hatte er den 1 December Abends spät den Marschal Davoust eiligst südwärts vorrücken lassen, nach dem Kloster Raigern, den linken Flügel der Russen dort theils aufzuhalten, theils in solche Stellungen zu locken, daß er, im gegebenen Zeitpunkte, ganz eingeschlossen wäre. Die ersten russischen Kolonnen also, statt ihren Marsch vollenden zu können, mußten schon Morgens 7 Uhr, als eben der Tag anbrach, den Kampf beginnen. Am 1 December hatten die Russen die Anhöhen von Pratzen besetzt, welche die Ebene des Schlachtfeldes weit umher beherschten. Den 2 December zogen sie sich von diesen Anhöhen südwärts hinunter in die Ebene, theils um die Franzosen zu umgehen, theils um den rechten Flügel derselben mit voller Macht von vorn anzugreifen. Napoleon, der die genaueste Ortskenntniß sich zur ersten Bedingung in Schlachten macht, und der, was sich denn freilich nicht so lernen läßt, einen ausgezeichneten Scharfblick besitzt, wie die Charaktere der Menschen so die Natur der Gegenden nach ihrer Brauchbarkeit für seine Zwecke aufzufassen, Napoleon hätte den Feind nicht angegriffen, wenn er diese Anhöhen besetzt gehalten; er hätte sich dann hinter Brünn zurückgezogen, den Feind herabzulocken, um ihn zwischen zwei Feuer zu bringen (von Brünn her und von Nikolsburg), und noch am 2 December früh war im französischen Hauptquartier Alles bereit, zum Rückzuge wie zur Schlacht. Doch schon in der Nacht kam Bericht, daß die Artillerie von den Höhen bei Pratzen herabgebracht werde, und mit Anbruch des Tages sah man den Feind gleich einem Waldstrom sich in die Ebe-

ne südwärts ergießen. Noch waren die Marschälle um den Kaiser versammelt, seine letzten Befehle zu erwarten. „Wie viel Zeit brauchen Sie, um die Anhöhen von Pratzen zu besetzen?“ fragte der Kaiser den Marschal Soult. „Nicht 20 Minuten,“ antwortete der Marschal: „denn meine Truppen stehen im Thal, durch Nebel und den Rauch der Bivouacqs verdeckt.“ „Wenn dem so ist,“ sagte der Kaiser, „so wollen wir noch eine Viertelstunde warten.“ Die Truppen des Marschals Bernadotte, die erst den Tag vorher angekommen waren und noch zurückstanden, mußten jetzt mit in die Linie rücken: sie kamen in das Zentrum; den rechten Flügel kommandirte Soult, gegen Sokolnitz und Pratzen zu; b) den linken bei Brünn Lannes; die Kavallerie Murat. Hinter der Fronte standen als ReserveKorps die Garden unter Bessieres, und die GrenadierBataillons Oudinot, bei denen der Kaiser selbst war. — Bald kam die Nachricht, daß der linke Flügel der Russen der französischen Armee schon ganz nahe sei; die Anhöhen von Pratzen waren leer: jetzt gab der Kaiser das Zeichen des Angrifs. Soult marschirte gegen die Anhöhen von Pratzen, in einer halben Stunde waren sie eingenommen, und durch dies Eine Manöver schon das Schicksal des Tages entschieden. Dadurch nehmlich war der linke Flügel der Russen unter Buxhövden, der südwärts von Pratzen stand, nicht nur abge-

---

b) Südwärts davon liegen Telnitz und Menitz, wo die ersten russischen Kolonnen jetzt angekommen waren; südwestwärts bei dem Kloster Raigern stand Davoust, der sich gegen Telnitz und Menitz ausbreitete.

schnitten vom Zentrum und dem rechten Flügel, die nordwärts von Pratzen standen; sondern der ganze linke Flügel sah sich in Kurzem eingeschlossen, indem Davoust von Südwest her ihn aufhielt, während Soult von Pratzen her ihm in die Flanke und den Rücken fiel. Dieser Flügel hatte den härtesten Stand. — Zugleich war nun die ganze französische Armee, das Zentrum und der rechte Flügel, unter Bernadotte, Mürat und Lannes vorgerückt. Das Zentrum der russischen Armee, wo auch die Oesterreicher standen, kommandirte Kutusov; den rechten Flügel der Großfürst Konstantin und der Fürst Dolgorucki. Als Reserve waren hinter der Fronte die kaiserliche Garde und Bagration mit einem Korps Infanterie. Die Russen standen mit großer Unerschrockenheit im Feuer; mehrere Abtheilungen griffen kühn an. „Sie stehen wie die Mauern," hatte Friedrich II gesagt. „Man muß sie niederreißen!" rief Napoleon, und seine gut geleitete Artillerie würkte furchtbar. Nach kurzem Gefecht war das Zentrum der russischen Armee durchbrochen, und aller Verstärkung ungeachtet mußte man, wie Kutusov entschuldiget, der 4 bis 5 mal stärkeren Macht des Feindes weichen. Das Zentrum wurde auf den rechten Flügel geworfen, und veranlaßte allgemeine Verwirrung. Einzelne Abtheilungen des rechten Flügels unter Konstantin hatten freilich einige französische Korps geworfen. Nur ward, was Flucht schien, mehreremal Mittel zum Verderben russischer Divisionen. Leichte Truppen in dünnen Reihen vor der französischen Armee aufgestellt, halten den ersten Angrif der Feinde aus. Weichen sie, so überredet der Feind sich leicht schon im Siege zu

sein, während der französische Rückzug ihn nur in Gegenden locken soll, wo die französische Hauptarmee ihn erwartet, der dann im Rücken noch wieder ein Reservekorps steht. So ließen sich einige Regimenter der russischen Kavallerie täuschen. Die französischen Reuter wichen, die Russen verfolgten: aber indem trennten sich die Franzosen in Trupps, zogen sich durch Zwischenräume in den hinter ihnen stehenden Kolonnen Infanterie zurück, und die Russen empfing ein fürchterliches Kartätschenfeuer. So litt auch der rechte Flügel der Russen sehr, wiewol hier noch immer Zusammenhang und Ordnung blieb. Daß das Zentrum zersprengt worden sei, davon klagt Kutusov die Oesterreicher als Urheber an. Früher daher als gut war mußte die russische Garde anrücken, um wo möglich die Verbindung mit dem linken Flügel wieder herzustellen. Die Unerschrockenheit und Tapferkeit, mit welcher diese sich auf die Franzosen warf, brachte einige Verwirrung hervor, und ein französisches Regiment wenigstens ward durchbrochen. In dem Augenblick rückte aber auch die französische Garde an, und es entstand ein blutiges doch nur kurzes Gefecht. Denn da der Feind im Besitz vortheilhafter Positionen war und auf allen Punkten überlegen, hielt es Kutosov für unumgänglich nothwendig, sich zurückzuziehen, und gab ohne Verzug allen Kolonnen Befehl dazu. Da so die ganze Armee wich, konnte sich auch die Garde nicht weiter behaupten. Großfürst Konstantin an ihrer Spitze sammelte sie, und zog sich in Ordnung zurück, gedeckt durch die Garde zu Pferde. Um 1 Uhr Nachmittags war der Sieg, der keinen Augenblick zweifelhaft gewesen war,

zum Vortheil der französischen Armee entschieden. Nur der linke Flügel unter Buxhövden, obgleich umringt, schlug sich noch immer fort, und gewiß ist hier der Verlust der Franzosen nicht gering gewesen. Buxhövden war in eine Tiefe geworfen, und an einen See zusammengedrängt. Der See war gefroren, und die Russen versuchten, sich über seine Eisdecke weg zu retten, als Napoleon, der bisher von seinem Standpunkte hinter der Fronte alle Bewegungen seiner Korps geleitet hatte, selbst hier ankömmt. Er giebt Befehl mit Kartätschen auf das Eis zu schießen: es geschieht, und mehrere Tausend Menschen versinken in dem See c). Der Rest indeß ward gerettet, und es wäre zu wünschen, daß Buxhövden uns eine umständliche Nachricht von den Bewegungen und Thaten seines Korps gäbe: er hatte wahrscheinlich mit einer Ueberzahl zu kämpfen, und daß er aus der Umschließung mit dem größten Theil seines Korps sich rettete, beweist Unerschrockenheit und Tapferkeit. Die ganze russische Armee zog sich in der Nacht über Uhrschitz, Czeitsch, Göding hinter die March auf der Straße nach Ungarn zurück, nachdem sie den größten Theil ihres Feldgeschützes (120 oder gar 195 bespannte Kanonen mit allen Pulverkarren) im Stich gelassen hatte. Fürst Bagration führte die

c) In der ersten französischen Nachricht waren es 20,000; spätere Berichtigungen setzen die Zahl auf 4000 herunter. Russische Offiziere läugnen dies Faktum gänzlich; indeß haben doch selbst Russen es eingestanden, und die mährischen Landleute bezeugen, aus dem See Kanonen und Leichname in bedeutender Zahl herausgeschaft zu haben.

Arrieregarde. Er wurde den 3 December bei Uhrschitz noch einmal angegriffen, doch ohne bedeutenden Verlust. Hiernach scheint uns die französische Nachricht, daß die russische Armee gänzlich auseinander gesprengt, und am 3 und 4 December kein Korps vollständig bei einander gewesen sei, daß nur zerstreuete regellose Haufen auf Abwegen entronnen seien, wenigstens übertrieben. Warum wurden dann diese regellosen Haufen nicht verfolgt? zumal da die französische Armee nur 1000 Todte und 3500 Verwundete hatte, der russische Verlust aber 40,000 Menschen an Todten und Gefangenen betragen soll d). Die französischen Bülletins rechnen dies der Großmuth ihres Kaisers an, und es ist seit der Zeit oft wiederhohlt worden, daß die Trümmer der russischen Armee ihre Rettung nur der Gnade Napoleons dankten. Andere Nachrichten schlagen indeß den französischen Verlust bedeutend höher an, sprechen zugleich von Krankheiten (epidemischen Nervenfiebern) im französischen Lager, einer Folge der nun 2 Monate lang fortgesetzten fast unglaublichen Anstrengungen der französischen Soldaten bei der ungünstigsten naßkalten Witterung, erinnern an den Erzherzog Karl, der jetzt in Ungarn stand, und an die preußischen Rüstungen e).

---

d) Kutusovs Bericht giebt den russischen Verlust auf 12000 Menschen an; den Verlust der Franzosen schätzt er auf wenigstens 18000. S. Allg. Zeitg. S. 1385, 1397 und 1400. Vossens Zeiten, 1805, 10tes Stück; 1806, 1tes, 4tes und 5tes Stück.

e) Die Stimmung des preußischen Publikums und ins-

Doch im Lager vollendete der Kaiser, was er auf dem Schlachtfelde angefangen hatte. Wir können das Folgende bloß aus den französischen Bülletins erzählen, und machen nur darauf aufmerksam, wie bei einer persönlichen Zusammenkunft des Kaisers Franz II mit Napoleon der Sieg ganz nothwendig auf der Seite des letzten sein mußte, und wie man bei der Gelegenheit jenen Manches konnte sagen lassen, was er vielleicht nie gedacht hatte. Es gehört auch zu der strategischen Staatsklugheit des französischen Kaisers, seine wahren Feinde mit den Waffen des öffentlichen Urtheils zu bekämpfen, die Schwachen mit freundlichen Worten zu umfahen.

Zusammenkunft Napoleons und Franz II. 4 Decbr.

Napoleon nahm nach der Schlacht sein Hauptquartier in Austerlitz. Von hier reiste er den 4 December zu seinen Vorposten bei Saroschitz, wo er bivouacquirte. Nachmittags kam auch Kaiser Franz hieher zu einer Unterredung, die 2 Stunden dauerte.

---

besondere der Berliner blieb unverändert für den Krieg. In Versen und in Prosa ermunterte man sich, die Sicherheit des Vaterlandes und die Nationalehre zu retten gegen den stolzen Uebermuth eines Einzelnen. — Besonders merkwürdig ist, wie von Berlin aus durch ganz Norddeutschland falsche Nachrichten über den Ausgang der Schlacht bei Austerlitz verbreitet wurden, ungeachtet die wahre Nachricht gewiß den 7 December bereits in Berlin (den 9 in Braunschweig) war. Die Schlacht, hieß es, habe bis in den dritten Tag gedauert: an diesem habe endlich Kaiser Alexander einen vollständigen Sieg erfochten. Und selbst die Hofzeitung ließ die Schlacht noch den zweiten Tag unentschieden fortdauern. Und keines dieser Blätter hat seine Nachrichten widerrufen oder berichtiget.

„Ich empfange Sie, sagte Napoleon, indem er den deutschen Kaiser zum Feuer seines Bivouacqs hinführte, in dem einzigen Palast, den ich seit 2 Monaten bewohne." Franz soll darauf, wie die Umstehenden gehört zu haben meinten, lächelnd geantwortet haben: Sie wissen diese Wohnung so gut zu benutzen, daß sie Ihnen gefallen sollte. Dann soll er offenherzig eingestanden haben, daß Englands gegenwärtiges Betragen sowol ihm als dem Kaiser von Rußland die größte Verachtung einflöße. Beide Kaiser kamen über einen Waffenstillstand überein, und setzten zugleich die vorzüglichsten Bedingungen zum Frieden vest, der nun in den nächsten Tagen abgeschlossen werden sollte. Zugleich habe der deutsche Kaiser zu erkennen gegeben, daß der Kaiser von Rußland einen Separatfrieden zu schließen wünsche, und die Partei Englands verlasse; und habe auch für die russische Armee einen Waffenstillstand verlangt. Napoleon habe dagegen die Bemerkung gemacht: daß die russische Armee ganz so eingeschlossen wäre, daß nicht Ein Mann entkommen könne. Indeß, fügte er hinzu, ich wünsche dem Kaiser Alexander eine Gefälligkeit zu erzeigen. Ich will die russische Armee passiren lassen, und den Marsch meiner Kolonnen einstellen. Euer Majestät müssen mir jedoch versprechen, daß die russische Armee nach Rußland zurückkehrt. — Das will Kaiser Alexander, antwortete Franz. — Der kaiserliche französische Adjutant Savari begleitete darauf den Kaiser von Deutschland, um zu erfahren, ob der russische Kaiser der Kapitulation beitrete. Er soll die russische Armee ohne Artillerie und ohne Bagage, in dem Zu-

General Savari im russischen Hauptquartier.

stande der schrecklichsten Unordnung getroffen haben. Es war Mitternacht. Fürst Czartorinski führte den General Savari bei Sr. russischen kaiserlichen Majestät ein. Die Unterhaltung dauerte eine Stunde, und General Savari fand den Kaiser von Rußland so, wie ein Mann von Herz und Sinn sein muß, was er auch immer für Mißgeschick erfahren haben mag f). „Sagen Sie Ihrem Herrn, rief ihm Alexander entgegen, daß ich nach Hause gehe, daß er gestern Wunder gewürkt hat. Es ist eine Bestimmung des Himmels, daß meine Armee noch 100 Jahre braucht, um sich mit der seinigen messen zu können. Sie waren geringer an Zahl als ich, und doch waren Sie mir auf allen Angrifspunkten überlegen." — „Sire, antwortete der General Savari: das ist die Kunst des Krieges, und die Frucht von 15 Jahren des Ruhms. Es ist die vierzigste Schlacht, welche der Kaiser kämpft." — „Das ist wahr, er ist ein großer Kriegsmann: was mich betrift, so ist es das erstemal, daß ich das Feuer sehe; ich habe mir nie angemaßt, mich mit ihm zu messen." — „Sire, wenn Sie Erfahrung haben werden, übertreffen Sie ihn vielleicht noch." — „So will ich mich denn nach meiner Hauptstadt zurückbegeben.

---

f) Russischer Seits ist offiziel behauptet worden, daß diese Unterredung gar nicht Statt gehabt habe; ja daß der General Savari gar nicht einmal vor den Kaiser gelassen worden sei. Hier zu entscheiden ist schwer. Es müßte denn etwa französischer Seits nach dem Grundsatz verfahren sein, was Du durch einen andern thun lässest, hast Du selbst gethan. Einige Ausschmückungen gehören der Darstellung.

Ich war dem deutschen Kaiser zu Hülfe gekommen: er hat mir sagen lassen, er sei mit mir zufrieden; ich bin es auch." „Kann ich mich aber mit Sicherheit zurückziehen?" — „Ja, antwortete General Savari, sobald Ew. Majestät das ratifiziren, was die Kaiser von Frankreich und Deutschland beschlossen haben." — „Und was ist das?" — „Daß Ew. Majestät Ihre Armee nach Hause ziehen lassen, und zwar in Etappenmärschen, die der französische Kaiser bestimmen wird. Nur auf diese Bedingungen habe ich Befehl, mich zu unsern Vorposten, die Ew. Majestät schon umringt haben, zu begeben, und ihnen die Ordres zu ertheilen, den Rückzug von Ew. Majestät zu begünstigen. Kaiser Napoleon mögte gern dem Freunde des ersten Konsuls seine Achtung bezeugen." — „Welche Sicherstellung verlangen Sie dafür?" fragte Alexander. — „Sire, Ihr Ehrenwort." — „Ich gebe es Ihnen." — Darauf entfernte sich der Adjutant, und begab sich im vollen Galopp zum Marschal Davoust, ihm den Befehl zu überbringen, jede Bewegung einzustellen, und sich ruhig zu verhalten. Mögte doch, setzt das Bülletin hinzu (das 30ste), diese Großmuth des Kaisers nicht eben so geschwind in Rußland vergessen werden, wie das edle Benehmen, womit Kaiser Napoleon 7000 russische Gefangene dem Kaiser Paul mit so vielen Beweisen von Gunst und Achtung zurückschickte. (Auch gab Napoleon den 10 December den Fürsten Repnin und alle gefangene Gardisten frei, ungehindert nach Rußland zurückkehren zu können.)

Den vorläufig verabredeten Waffenstillstand

Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oesterreich. 6 Decbr.

schlossen darauf den 6 December förmlich mit einander ab der Marschal Berthier und der Fürst von Lichtenstein, so daß er erst 16 Tage nach gänzlicher Abbrechung der FriedensUnterhandlungen zu Ende gehen sollte. Inzwischen behält die französische Armee besetzt: in Mähren den Inglauer, Znaymer und Brünner Kreis und den Theil des Olmützer Kreises auf dem rechten Ufer der Trereboska, bis zu ihrem Einfluß in die March; ferner das rechte Ufer der March bis zum Einfluß in die Donau, Preßburg eingeschlossen; Ober- und NiederOesterreich, Tyrol, Venedig, Kärnthen, Steiermark, Krain, Görz, Istrien; und in Böhmen den Taborer Kreis nebst dem, was sich östlich der Straße von Tabor nach Linz befindet. Die russische Armee dagegen räumt die österreichischen Staaten, Mähren und Ungarn in 15 Tagen, Gallizien binnen einem Monat; und die Marschroute der russischen Armee wird so verzeichnet, daß man immer weiß, wo sie sich befindet. Alle Insurrektionen, Aufstand in Masse, außerordentliche Truppenaushebungen oder Bewafnungen in Ungarn und Böhmen werden eingestellt; keine auswärtige Armee rückt in die österreichischen Staaten ein; und zu Nikolsburg werden unverzüglich die FriedensUnterhandlungen angefangen werden. Auch gleich den folgenden Tag, den 7 December, kamen der Minister Talleirand, und die Grafen Stadion und Giulai in Nikolsburg an. —

Kaiser Alexander zurück nach Petersburg. 6 Decbr.

Und Kaiser Alexander, nachdem er in dem Flecken Holitsch (an der mährisch-ungarischen Grenze), von Kaiser Franz Abschied genommen hatte, reiste den 6 December zurück nach Petersburg. Seinen Truppen

aber gab er Befehl, die österreichischen Lande zu verlassen, und nach Rußland zurückzukehren, ohne in den zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossenen Traktat eingewilliget zu haben. Er habe bloß den Zweck gehabt, hieß es in der Petersburger Hofzeitung, seinem Bundesgenossen zu Hülfe zu kommen, und die Gefahren, die dem Reiche desselben droheten, abzuwenden. Indeß hätten die erschöpften Kräfte des Wiener Hofes, die demselben zugestoßenen Unfälle, so wie auch Mangel an Lebensmitteln den römischen Kaiser genöthiget, mit Frankreich eine Konvention zu schließen, welcher auch der Frieden bald folgen müsse. Und da hätten denn die russischen Truppen nicht weiter nöthig geschienen. Den 8 December setzte sich auch die russische Armee in Marsch, in drei Kolonnen zurückzugehen. Indeß nahm sie ihren Weg nicht so geradezu nach Rußland, sondern ging nach dem Preußischen Schlesien, und der Großfürst Konstantin mit dem Fürsten Dolgorucki reisten nach Berlin, im Namen des Kaisers zu erklären, daß die russische Armee, dem geschlossenen Bündnisse gemäß, zur Disposition des Königs von Preußen stände. Erst im Februar des folgenden Jahres traten die Russen ihren Rückmarsch aus Schlesien an.

Die Russen gehen zurück d. 8 Decbr.

Der Waffenstillstand vollendete den Sieg bei Austerlitz. Ohne ihn und den schnellen Rückzug der Russen hätte der französische Kaiser noch immer einen harten Stand bekommen können, auf dem sich indeß sein militärisches Genie vielleicht aufs neue und nur um so glänzender entwickelt hätte. Die russische Armee war

den Tag nach der Schlacht, den 3 December, durch ein Korps von 12,000 Mann unter General Essen verstärkt worden. Der Erzherzog Ferdinand hatte nach seinem Rückzuge von Ulm in Böhmen wieder ein Korps von wenigstens 20,000 Mann versammelt, die Entfernung des Marschals Bernadotte benutzt, der zur großen Armee nach Brünn hatte marschiren müssen, und die Baiern unter Wrede aus ihren Positionen bei Stöken, Wohnau und Pfauendorf (unweit Igiau) vertrieben, den 5 December. 800 Baiern waren gefangen, eben so viel getödtet und verwundet; die Uebrigen zogen sich nach Budweis zurück, um sich durch neue baierische Regimenter, die bereits auf dem Marsch waren, zu verstärken g). Der Erzherzog Karl stand den 30 November mit einem Armeekorps, das wenig gelitten hatte, an der Drau in Ungarn, und traf von hier aus Anstalten, die Franzosen auf mehreren Punkten anzugreifen. Er schickte ein Korps unter dem FeldMarschal Lieutenant Chasteler gegen General Marmont in Steiermark, der, wie er wußte, nicht so gar stark war: schon den 2 December schreckte der Vortrab dieses Korps Marmonts Hauptquartier in Gräz, und den 5 December zog Chasteler mit seinem Korps in Gräz ein. Ja Karl dachte auf die Befreiung Wiens, und in der Voraussetzung, daß Napoleon durch die russisch = österreichische Armee in Mähren gehindert würde, Wien zur Hülfe zu eilen, marschirte er mit dem Hauptkorps gegen die Kaiserstadt. Seine Patrouillen gingen den 7 December schon

Gefecht bei Igiau, d. 5 Decbr.

g) Allgem. Zeitg. S. 1402 und 1406.

bis Winkpassing, 6 Meilen von Wien. Die Ungarische Insurrektion war noch immer zu fürchten, und würklich hieß es, 40000 Mann ständen bereit ihren König zu vertheidigen. In Neapel waren den 20 November von Malta und Korfu Engländer und Russen gelandet. In Oberitalien, in Mailand, Genua und Parma zeigten sich unruhige Bewegungen, so daß man Truppen zu senden genöthiget war. In Tyrol hatten die Franzosen fortdauernd mit den Einwohnern kleine Gefechte. In Wien herschte dumpfe Gährung und eine Volksbewegung war dort leicht angestiftet. — Den 19 November waren endlich einige Regimenter aus England unter General Don an der Weser gelandet, und Russen und Schweden schienen doch nun auch zur Thätigkeit gegen Hameln kommen zu wollen. Und die preußische Armee war in der lebhaftesten Bewegung gegen Franken zu und in Westphalen. Den 5 December marschirte der Rest der Berliner Garnison aus. Die Armee war in 3 Hauptkorps getheilt: 1. Die Niedersächsische Armee, unter dem Herzog von Braunschweig mit General Rüchel, Blücher und dem Fürsten von Hohenlohe, um Gotha und Erfurt; 2. die Westphälische Armee, unter dem Grafen von Kalkreuth; 3. die Preussisch-hessische Armee, unter dem Grafen Schmettau. Außerdem wurden einige Reservekorps aufgestellt, und ein Observationskorps in Schlesien. Man wartete nur auf die Rückkunft des Grafen von Haugwiz, der in der Mitte Nov. von Berlin in das französische Hauptquartier abgereist war, die mit Rußland verabredeten Vorschläge dem Kaiser Napoleon vorzulegen. — Der geschlos-

sene Waffenstillstand zerstörte alle Plane und Hofnungen der Alliirten, und gab dem Kaiser Napoleon seine Gegner in seine Hände. „Rußland ist die einzige Macht in Europa, welche einen Phantasiekrieg führen kann: nach einer gewonnenen oder verlorenen Schlacht gehen die Russen heim." 34stes Büllctin.

Erzh. Ferdinand muß gefangene Baiern zurückgeben.

Den Erzherzog Ferdinand foderte der Marschal Bernadotte durch ein Schreiben vom 6 December auf, die Baiern, welche er in dem, dem abgeschlossenen (?) Waffenstillstande entgegen, unternommenen Angrif bei Iglau zu Gefangenen gemacht habe, zurückzuliefern. Der Erzherzog weigerte sich, da der Waffenstillstand erst den 6 December geschlossen, jenes Gefecht aber den 5 December vorgefallen war. Indeß sollte die vorläufige Verabredung vom 4 December schon für würklichen Waffenstillstand gelten, und der General von Wrede erhielt vom französischen Kaiser Vollmacht, den Waffenstillstand für sein Korps wieder aufzukündigen. Er that dies den 9 December von Budweis aus. „Kaiser Napoleon will, sagt er seinen Soldaten, daß der Erzherzog Ferdinand mit seiner Armee eiligst nach Böhmen zurückkehre, und unsere Gefangenen losgebe. Dieser nimmt Anstand es zu thun: ich habe daher den Befehl, den Waffenstillstand aufzukündigen; morgen früh fangen die Feindseligkeiten an. Soldaten! die ihr seit dem 3 Oktober beständig bei der Avantgarde zu sein die Ehre hattet, ihr werdet morgen das am 5 geflossene Blut unserer Kameraden rächen. Graf Mezzanelli ist mit 5 Bataillons, Baron Karg mit 4 Bataillons zu uns gestoßen: sie brennen vor Begierde, morgen mit uns vereint zu

fechten, während der Marschal Bernadotte bei Groß-meseritsch dem Erzherzog in den Rücken zu kommen trachten wird. Auf also zu dem morgenden Sieg!" Der Erzherzog wartete den Angrif nicht ab, sondern schickte die Gefangenen zurück h).

In der Nacht vom 6 zum 7 December erhielt der Erzherzog Karl ein Handbillet vom Kaiser mit der Nachricht eines allgemeinen Waffenstillstandes. Chasteler mußte alle Feindseligkeiten einstellen, Görz ward den französischen Truppen wieder geräumt, und der Erzherzog Karl brachte alle seine Entwürfe für Rettung des Vaterlandes seiner Loyalität zum Opfer. Erzh. Karl.

Ueber die Stimmung der Ungarn in dieser Zeit ist man nicht völlig im Klaren. Einzelne scheinen die Insurrektion nicht gewünscht zu haben, und vielleicht gehörte zu diesen selbst der Kommandant von Preßburg, Graf von Palfi. Als den 15 November General Vialannes vom Korps des Marschal Davoust gegen Preßburg anrückte, schickte Palfi ein Schreiben an den Marschal Davoust, daß er im Namen des Palatinus von Ungarn erkläre, daß die Ungarn durchaus keine Feindseligkeiten zur Absicht hätten, daß der an der Grenze gezogene Kordon nur dazu bestimmt sei, Marodeurs der österreichischen Armee anzuhalten, ausdrücklich aber angewiesen sei, vor französischen Truppen sich zurückzuziehen. Man erwarte also freundliche Behandlung. Darauf antwortete Marschal Davoust: Sein Kaiser sei bereit, die ungarische Nation als neu- Ungarn.

h) Allg. Zeitg. S. 1426 und Jahrg. 1806 S. 16.

tral anzusehen, und die französische Armee nicht in Ungarn einmarschiren zu lassen, wenn der Erzherzog Palatinus seine Truppen zurückziehen, in Ungarn keine Insurrektion vornehmen, Wien fortdauernd mit Lebensmitteln versehen, und eine Konvention abschließen wolle, um die Harmonie zwischen Ungarn und Frankreich zu erhalten. Jetzt erklärete der Graf Palfi, daß er ohne höhere Vollmacht gehandelt habe. Es erhielt nun eine französische Division von 10,000 Mann unter dem General Güdin Befehl, nach Ungarn vorzurücken. „Sie fanden überall die freundschaftlichste Aufnahme, und Alles war überzeugt, daß man einer Armee, die in 4 Wochen 100,000 Mann zerstäubt, die Hauptstadt der Monarchie erobert u. s. w., daß man einer solchen Armee nicht mit einer schnell aufgebotenen, ungeübten, von keiner Artillerie und regulären Infanterie unterstützten Insurrektion widerstehen könne, selbst wenn diese Insurrektion von dem besten Willen beseelt wäre.“ — Den 27 November rückte Güdin in Preßburg ein: doch schon den 30 November und 1 December zog er sich mit allen seinen Truppen wieder über die March zurück, weil seine Gegenwart in Mähren nöthig schien, und Ungarn war wieder ganz von Franzosen geräumt. Güdin hatte sich sehr schonend betragen, nicht die mindeste Requisition ausgeschrieben, und die königlichen Kassen völlig unangetastet gelassen. Den 11 December rückte wieder ein französisches Korps in Preßburg ein, um die im Waffenstillstande bezeichnete Demarkationslinie zu besetzen. Daß es indeß den Ungarn mit der InsurrektionsArmee so rechter wahrer Eifer gewesen, dafür findet sich eben

so wenig ein Beweis, als für die Unzufriedenheit, welche nach französischen Blättern unter den ungarischen Großen herschen sollte i).

In Neapel waren zwischen 20 und 30,000 Mann Russen und Engländer gelandet k); der König hatte sie freundlich aufgenommen, die neapoli- Russen und Engländer in Neapel, d. 20 Nov.

---

i) Allg. Zeitg. S. 1304, 1325, 1377, 1409; Jahrg. 1806 S. 4. Französische Blätter gaben die Uebersetzung einer Rede, die auf dem Reichstage in Preßburg ein Graf Andreas von Palfi gehalten haben sollte. „Die Allianz mit England zieht Oesterreich ins Verderben; tausend Stimmen erheben sich gegen die blinden oder verrätherischen Minister. Mack hat erklärt: Oesterreich sei von Rußland zu dem Kriege gezwungen worden; worauf der fremde Monarch eben so einfach als nachdrücklich antwortete: So seid ihr also keine Macht mehr! Wer von euch hat nicht vor Unwillen geknirscht, da er diese Worte hörte? Wer fühlte nicht, daß dies Geständniß eines vom Ministerium gewählten Generals, das Ministerium selbst und die ganze Nation der abscheulichsten Feigheit anklagt? Solch befleckendes Geständniß wäre gewiß dem braven Erzherzog Ferdinand nicht über die Lippen gekommen. Gewiß kein Prinz des Hauses ahnet, daß Oesterreich, indem es Krieg führt, den Drohungen seiner Alliirten gehorcht. Aber General Mack besitzt die Geheimnisse des Kabinets; er ist der Vertraute und Held des Ministeriums; er kann Erzherzogen befehlen. Auf der andern Seite sieht Deutschland in unsern Ministern nur Pensionäre des Londoner Kabinets; man berechnet öffentlich die Summen, die gegeben wurden; man nennt diejenigen, die sie empfangen haben u. s. w." Allg. Zeitg. S. 1320. Mehrere deutsche Blätter behaupteten indeß, daß diese ganze Rede bis auf den Namen des Urhebers erdichtet sei: es gebe gar keinen Grafen Palfi mit dem Vornamen Andreas.

k) Allgem. Zeitg. S. 1375.

tanischen Soldaten waren zu ihnen gestoßen: aber die Erwartung, die man allgemein von ihnen hegte, daß sie nach Oberitalien zu marschiren würden, erfüllten sie nicht. Indeß war der Waffenstillstand geschlossen, der Frieden folgte, in den Neapel nicht mit begriffen war, und das unglückliche Land ward neuen Gräueln Preis gegeben. Noch von Schönbrunn aus erließ Napoleon den 27 December an die Armee, die unter seinem Bruder Joseph Bonaparte, von Massena geleitet, gegen Neapel marschiren sollte, eine Proklamation, die dem regierenden Hause kurz ankündigte: „Die Dynastie von Neapel hat zu regieren aufgehört!" 1)

1) „Soldaten! Seit zehn Jahren habe ich Alles gethan, um den König von Neapel zu retten; er hat Alles gethan, um sich zu Grunde zu richten. Nach den Schlachten von Dego, Mondovi, Lodi, konnte er mir nur schwachen Widerstand entgegen setzen. Ich traute den Worten dieses Fürsten, und war großmüthig gegen ihn. Als die zweite Koalition bei Marengo aufgelöst wurde, blieb der König von Neapel, der zuerst diesen ungerechten Krieg angefangen hatte, verlassen von seinen Alliirten zu Lüneville, allein und ohne Vertheidigung. Er flehete mich an; ich verzieh ihm zum zweitenmale. Noch vor wenig Monaten waret ihr vor den Thoren von Neapel: Ich hatte die rechtmäßigsten Ursachen, die Verrätherei, mit der man umging, zu argwöhnen, und die Beleidigungen, die man mir zugefügt hatte, zu rächen. Ich erkannte die Neutralität Neapels an; ich befahl euch, dieses Königreich zu räumen, und zum drittenmale wurde das neapolitanische Haus bevestiget und gerettet. Dürfen wir zum viertenmale verzeihen? Dürfen wir zum viertenmale einem Hofe ohne Treue, ohne Ehre, ohne Vernunft, vertrauen? Nein, nein! Die Dynastie von Neapel hat zu regieren aufgehört; ihre Existenz

Und an die russischen Truppen in Neapel, hieß es, sei bereits Befehl von Kaiser Alexander gekommen, sich wieder einzuschiffen.

Diese Landung in Unteritalien hatte auch Hofnungen bei den Völkern Oberitaliens erweckt. Es sollten auch hier jetzt Nationalgarden errichtet, und nach und nach das französische KonscriptionsSystem eingeführt werden. Italiener, die ihre Landsleute kannten, widerriethen diese Maaßregel; und die Pfarrer im Mailändischen sollen eifrig mitgewürkt haben, ihre Gemeinden aufzureizen und durch übertriebene Nachrichten von der in Neapel gelandeten Truppenzahl in Muth und Hofnung zu erhalten. Man erließ Ermahnungen und Drohungen an die Pfarrer; und schon den 15 December rühmte die Zeitung von Bologna die Kraft

Unruhen in Oberitalien. December.

---

ist unverträglich mit der Ruhe Europas, mit der Ehre meiner Krone. Soldaten, marschirt; stürzet jene schwachen Bataillons der Tyrannen der Meere, wenn sie euch anders erwarten, in die Fluten! Zeiget der Welt, wie wir Wortbrüchigkeit bestrafen! Zögert nicht, mich erfahren zu lassen, daß ganz Italien meinen Gesetzen oder denen meiner Alliirten unterworfen ist; das schönste Land der Erde werde befreit von dem Joche der treulosesten der Menschen; die Heiligkeit der Verträge werde gerächt, und den abgeschiedenen Geistern meiner Soldaten, die nach ihrer Rückkehr aus Aegypten, kaum den Gefahren der Schifbrüche, der Wüsten und von hundert Gefechten entronnen, in den Häfen Siziliens gemordet wurden, werde endlich ein Sühnopfer gebracht! Soldaten, mein Bruder wird an eurer Spitze marschiren; er kennt meine Absichten; ich habe meine Gewalt in seine Hände niedergelegt; er besitzt mein ganzes Vertrauen; umgebt ihn mit dem eurigen."

der Weisheit und des vesten Willens: Unsere redlichsten Mitbürger können kaum glauben was sie sehen. Vor einem Monate hielten sie es für unmöglich, ein einziges Bataillon Nationalgarden zusammen zu bringen, und heut Morgen (bei der Musterung, die der Prinz Eugen hielt) zeigte die erste ohne Zwang auf den ersten Ruf zusammengekommene Division 10,000 Mann. Der Kaiser wird aus Italien machen, was er aus Frankreich gemacht hat. Noch einen Augenblick, und das italienische Volk ist auch ein großes Volk. — Und die italienischen Nationalgarden marschirten fürs erste an die Ufer der Etsch m). — Daß die Depeschen, welche die Nachrichten von dem Siege bei Austerlitz und die Proklamationen Napoleons nach Genua bringen sollten, unterwegs zerrissen worden, ward einem räuberischen Anfall auf den Kourier zugeschrieben. — Ernsthafter war der Aufstand in den Gebirgen von Parma und Piacenza. Die Bergbewohner widersetzten sich dem Aufgebot zur Nationalgarde; (die wahre Triebfeder, sagen französische Blätter, war das Gold der Königin von Neapel und der englischen Agenten.) Seit dem 6 December versammelten sich in mehreren Gegenden, besonders im Thal Tola, bewafnete Volkshaufen. Anwendung gütlicher Mittel sie zu beruhigen half nicht. Den 1 Januar 1806 daher und in den folgenden Tagen mußten einige französische Regi-

---

m) Allgem. Zeitg. S. 1420, Jahrgang 1806 S. 10 und 15. Man sagt, Geld habe besonders gereizt sich zu den Nationalgarden zu stellen.

menter von Genua aus gegen sie marschiren, und der Prinz Eugen erließ den 6 Januar von Padua aus eine Proklamation an sie: Habt ihr eurem Monarchen eine Bitte vorzutragen, so legt die Waffen nieder, kehrt ruhig zu euren Familien zurück, und ich selbst will eure Beschwerden vor den Thron bringen, und Gerechtigkeit soll euch werden. Wenn ihr aber in 2 Stunden nach Bekanntmachung dieser Proklamation nicht aus einander gegangen sein werdet; so erklären wir mit Schmerz, eure Familien werden lange um eure Verirrungen und Verbrechen zu weinen haben. — Die Empörten gaben nicht in Frieden nach: sie wichen nach längerem Widerstande nur der Gewalt der Waffen. Auch im Departement Genua, um Bobbio und Voghera, hatten mehrere Gemeinden die Waffen ergriffen, so daß, nach Lebrüns Bericht, nicht mehr einzelne Bataillons, sondern ein ganzes Armeekorps gegen die Unglücklichen marschirte n).

Im Tyrol bewafneten sich mehreremal Gemeinden, und überfielen kleine französische Korps. Weil nun hier nicht gut sein schien, alle österreichischen Korps sich auch von den Grenzen Tyrols zurückgezogen hatten, und das Land vorläufig schon für Baiern bestimmt war, erhielt Marschal Ney Befehl, das Tyrol zu räumen, und es den baierschen Truppen unter General Siebein zu übergeben. Dies geschah den 1 December und die folgenden Tage. Doch fand er bei seiner Abreise nöthig die Tyroler an die Ermahnung des Erzherzogs

Tyrol an Baiern.

n) Allgem. Zeitg. 1806 S. 122, 127 und 130.

Johann zu erinnern, sich dem Gesetz des Siegers ruhig zu unterwerfen, gegen die treulosen Einflüsterungen von Uebelgesinnten, die auf dem Lande umherschliechen und Aufruhr predigten, taub zu bleiben. Und General Siebein drohete bei seinem Einmarsch in Insbruck: Solltet ihr wider Erwarten auf einzelne Soldaten oder Truppenabtheilungen schießen oder euch andere Angriffe erlauben; so werden die Franzosen, vereint mit den Baiern, die Gegend, in der das Verbrechen begangen worden, zum warnenden Beispiel in eine Wüste verwandeln, und die Bewohner die gerechte Strafe fühlen lassen o). — Die Tyroler verhielten sich weiter ruhig.

Wien. In Wien zeigte sich bald nach dem Einmarsch der französischen Truppen den 13 November die Unzufriedenheit der Einwohner sehr laut: Noch immer, hieß es in einer Bekanntmachung vom 18 November, suchen einige der hiesigen Einwohner voreilige Gerüchte zu verbreiten, dadurch die Gemüther zu erhitzen, und zu bedenklichen Volksversammlungen, ja selbst zu verschiedenen, für die französischen Truppen beleidigenden Ausschweifungen den Anlaß zu geben. Dergleichen beleidigende Anfälle können aber von dem französischen Militär nicht geduldet werden, und solche unbescheidene Menschen setzen sich und ihre Mitbürger der größten Gefahr aus, daß man dergleichen Anfälle mit bewafneter Hand zurückweist, und die Beleidiger nach den Kriegsgesetzen ihre Strafe ganz sicher zu erwarten haben p). Indeß ließ man sich eben nicht warnen: auf-

o) Allgm. Zeitg. S. 1350 und 1370.

p) Allgem. Zeitg. S. 1322.

reizende Gerüchte liefen unaufhörlich um, von bestochenen Agenten, wie französische Blätter behaupteten, mit unermüdeter Geschwätzigkeit verbreitet. Die seit dem 13 November unter französischem Einfluß geschriebene Wiener Zeitung und alle ihre Beilagen von Kriegsnachrichten fanden durchaus keinen Glauben. Viele läugneten den französischen Sieg bei Austerlitz, bis sie die Gefangenen einbringen sahen; und selbst jetzt warf man den gefangenen Russen Brod und Geld zu, und die französischen Soldaten, die dies hindern wollten, wurden gehöhnt und herumgestoßen q). Die endliche Ueberzeugung von der russischen Niederlage bei Austerlitz warf indeß Alles in dumpfes Schweigen nieder. „Ich habe mich wenig unter euch gezeigt, sagte Napoleon bei seiner Abreise von Schönbrunn den 27 December den Wienern: nicht etwa aus Verachtung oder eitelem Stolze; nein, sondern bloß, um keines der Hochachtungsgefühle von dem Monarchen abzulenken, mit dem ich Willens war einen schleunigen Frieden zu schließen."

Englische Truppen in Deutschland Novbr. und December.

Den 19 November landeten 7 Bataillons von der hannöverschen Legion und 2 englische Brigaden bei Stade, nachdem sie 17 Tage unterwegs gewesen waren. Ihnen folgte die Reuterei der hannöverschen Legion; sie kam den 3 December von Deal auf der Weser und Elbe an. Zusammen etwa 10,000 Mann. Aber die Hauptflotte von gegen 100 Transportschiffen, auf denen an 12,000 Mann brittischer Truppen unter

q) Allgem. Zeitg. S. 1377 und 1429.

Lord Cathcart waren, und die den 10 December von Deal absegelten, diese ward durch einen dreitägigen Sturm den 12—14 December zerstreut, mehrere Schiffe scheiterten an der feindlichen Küste, und andere wurden nach Harwich zurückgetrieben. — Indeß schien es doch als würden nun die Alliirten mehr nach einem gemeinschaftlichen Plane handeln. 2000 Russen rückten den 1 December vor Hameln, zu ihnen stießen Hannoveraner, und den 8 December fiel ein kleines Scharmützel vor — die einzige Feindseligkeit, die in diesem Kriege in Norddeutschland verübt worden ist. Denn der Waffenstillstand rief die Russen zurück, bald erklärte sich Preußen für den Beschützer der Neutralität des nördlichen Deutschlandes, und da mußten denn wohl die englischen Truppen und die Schweden von selbst weichen. Bei dem fortdauernden Mangel an Einigkeit unter den Alliirten hätte denn doch auch ohne jenen Waffenstillstand Preußen hier das Beste thun müssen. Und ob man gewachsen gewesen wäre? — Napoleon hatte schon durch ein Dekret vom 8 November aus Linz die Errichtung einer Nord Armee befohlen, die sich bei Antwerpen, Jülich und in Holland versammeln sollte. Sie sollte theils aus den im Lande noch zurückgebliebenen Truppen, theils aus den Reservekorps, die bei Mainz und Straßburg standen, zusammengesetzt werden. Louis Bonaparte sollte das Oberkommando führen; unter ihm sollten kommandiren Cäsar Berthier in Belgien, und auf den beiden Flügeln, links Michaud, rechts Macdonald. Mit dem Anfange Decembers sammelte sich würklich an der holländisch-westphälischen Grenze ein bedeutendes Korps; nach dem Waffenstill-

Französische Nord-Armee.

stande marschirte das batavische Reservekorps von Mainz nach Nimwegen; und auch Augereau zog aus Schwaben über Heidelberg den Rhein abwärts. Denn auf 100,000 Mann, so drohete Napoleon, sollte die NordArmee gebracht werden.

Am lautesten machte sich noch zuletzt der König von Schweden. Die Stockholmer Zeitung vom 7 November gab eine Kriegserklärung gegen Frankreich: es sei die allgemeine Sicherheit von Europa gefährdet; diese zu retten habe der König mit den größten Mächten Europa's ein Bündniß geschlossen, und gehe jetzt mit einem Theil der schwedischen Armee nach Pommern über, um sich hier mit einer daselbst versammelten, unter seinem Befehle stehenden bedeutenden russischen Macht zu vereinigen. Bald nachdem der König in Stralsund angekommen war, ließ er in Regensburg anzeigen, daß er in Schwedisch-Pommern ein Armeekorps versammeln lasse; diese Bewafnung habe zum Zweck, das zu erfüllen, was ihm in den gegenwärtigen traurigen Umständen seine Eigenschaft als Souverän eines Volkes, unabhängig von allem fremdem Einfluß, vorschreibe. Er hoffe, daß der Allmächtige seine, stets gegen Usurpation gerichteten Waffen segnen werde, und erkläre hierdurch, daß er zu aller Zeit und unter allen Umständen die geheiligten und unveränderlichen Grundsätze der Ehre und der Wahrheit vertheidigen werde r). — Darauf erschienen aus der schwedischen FeldDruckerei, in schwedischer Sprache Schweden.

r) Politisches Journal 1805 Decembr. S. 1138.

vom 3 December an mehrere Bülletins der königlich schwedischen Armee. In dem ersten vom 3 December Hauptquartier Stralsund wird angezeigt, daß Seine Majestät am 7 December nach Ratzeburg aufbrechen werde s). Ein 2tes vom 8 December zeigt an, daß das Hauptquartier nicht nach Ratzeburg, sondern nach Boizenburg kommen werde t) Ein 3tes vom 20 December erzählt, daß Se. Majestät den 16 December würklich von Stralsund aufgebrochen, und am 19 Abends in Lüneburg angekommen sei. Heute war große Parade, Kour und Vorstellung des Magistrats und der Personen von Distinktion. Ein 4tes Armeebülletin vom 22 December macht bekannt, wie Se. Majestät die Salinen besehen, in schwedischer Sprache habe predigen lassen, eine Illumination verbeten, und eine lange Konferenz mit dem russischen General Tolstoi gehabt habe u. s. w. u) Ob auch ein eigenes Bülletin den Rückmarsch erzählt hat, wissen wir nicht.

Preußen. In die mißlichste Lage war durch den Waffenstillstand Preußen gestellt. Im Vertrauen auf Rußland und Oesterreich hatte es seine Armee gegen die Grenzen vorrücken lassen; als nach dem ersten Unglück bei Ulm die Hauptentscheidung noch immer übrig schien, da hatte es (in der Mitte Novembers) den Minister Grafen von Haugwitz in das französische Hauptquartier

s) Allgem. Zeitg. S. 1404.

t) Allgem. Zeitg. S. 1428.

u) Allgem. Zeitg. 1806 S. 27 und 30.

geschickt, mit Vorschlägen, die auf jenen Zeitpunkt berechnet waren x). Haugwitz kam in Wien an, konnte

x) Napoleons Proklamation an die Armee, Austerlitz den 3 December: „Soldaten, ich bin zufrieden mit euch. Ihr habt alles, was ich von eurer Unerschrockenheit erwarten konnte, erfüllt, und eure Adler mit unsterblicher Ehre bedeckt. Ein Heer von 100,000 Mann, angeführt von den Kaisern von Rußland und Oesterreich, ist in weniger als vier Stunden zerstreut worden; 40 Fahnen, 120 Kanonen, 20 Generale, mehr als 30,000 Gefangene sind die Ausbeute dieses ewig denkwürdigen Tages. Jenes so gepriesene Fußvolk, troz seiner Ueberlegenheit in der Anzahl, hat eurem Andrang nicht widerstehen können. Von heute an habt ihr keinen Nebenbuler mehr. In 2 Monaten ist diese dritte Koalition besiegt und zertrennt worden. Der Friede kann nicht ferne sein; aber dem Versprechen getreu, das ich meinem Volk vor dem Uebergang über den Rhein gab, werde ich keinen Frieden schließen, dessen Bedingungen mir nicht hinreichende Garantie und meinen Verbündeten Belohnungen zusichern. Soldaten, als das französische Volk die Kaiserkrone auf mein Haupt sezte, da verließ ich mich auf euch, daß ihr dieser Krone immer jene erhabene Glorie erhalten würdet, ohne welche sie keinen Werth für mich hat. Aber gerade damals gingen unsere Feinde damit um, sie zu beschimpfen, sie zu zerstören; sie erkühneten sich, von mir zu fodern, daß ich die eiserne Krone, erkauft durch das Blut so vieler Franzosen, auf das Haupt unserer erbittertsten Feinde setzen sollte, (überlassen, wie es im 33sten Bülletin heißt, dem entarteten Geschlecht der Könige von Sardinien.) Durch euch, am Gedächtnißtage der Krönung eures Kaisers, sind diese verwegenen, diese unsinnigen Plane vernichtet worden. Ihr habt ihnen gezeigt, daß es leichter ist, uns zu drohen, uns herauszufodern, als uns zu besiegen. Soldaten, wenn alles erfüllt ist, was das Glück und das Wohl unsers Vaterlandes sichern kann, dann werde ich euch nach Frankreich zurückführen, dort euch

aber bei dem Kaiser vor der Schlacht nicht zur Audienz gelangen. Jetzt war die Schlacht geliefert, Napoleon Sieger, Franz suchte Frieden, die Russen gingen zu-

---

meine zärtlichste Sorgfalt weihen. Freudetrunken wird euch mein Volk aufnehmen, und wenn ihr sprecht: Ich war in der Schlacht bei Austerlitz! euch zurufen: Hier geht ein Braver!"

Da in der Proklamation vor der Schlacht verheißen war: „Sieg wird unserem Feldzuge ein Ende machen, und es wird ein würdiger Frieden folgen," und da jetzt nach der Schlacht auf einen scheinbar weit entfernten Zeitpunkt hingewiesen wird, wann die Armee in ihre Heimat zurückkehren werde: so fühlte wohl der Kaiser selbst, es bedurfte anderer Beschwichtigungsmittel als des gedruckten Lobes. Schon vor der Schlacht war eine Kontribution von 100 Millionen Franks ausgeschrieben worden, die in den von französischen Truppen besetzten Provinzen des Hauses Oesterreich erhoben und der Armee als Gratifikation ausgetheilt werden sollten. Allgem. Zeitg. S. 1438. (Den 19 December ward der damals in Wien befindlichen Garnison für den Monat Oktober ein ganzjähriger Sold ausgezahlt: ein Soldat erhielt 60, ein Gardist 240 Gulden. Außerdem ward der rückständige dreimonatliche Sold und eine Gratifikation, für jeden Marschal von 100,000 Gulden, für jeden subalternen Offizier von 100 Gulden, für jeden Gemeinen von 10 Gulden ausgezahlt) Durch ein Dekret vom 7 December wurden den Wittwen der bei Austerlitz Gefallenen Pensionen ausgesetzt: 6000 Franks jährlich der Wittwe eines Generals; 2400 der Wittwe eines Obersten und Majors; 1200 der eines Kapitäns; 800 der eines Lieutenants, 200 Franks einer Soldatenwittwe. Durch ein anderes Dekret adoptirte der Kaiser alle Kinder der bei Austerlitz Gebliebenen; alle sollten auf seine Kosten unterhalten und erzogen werden, und das Recht haben, neben ihren Tauf- und FamilienNamen noch den Namen N a p o l e o n zu führen.

rück: wie paßten da noch Vorschläge, die, wenn den Worten nach auch noch so freundlich, durch die begleitenden Rüstungen Drohungen gleich sahen? In der That, Graf Haugwitz war in einer nicht geringen Verlegenheit; und was er auch gethan haben mag: es wird Entschuldigung verdienen, und bei Manchem Lob erhalten. Denn sprach der preußische Minister jetzt noch drohend, oder auch nur in dem Ton des vorschreibenden Vermittlers; der französische Kaiser ertrug es nicht. Eine Unterredung mit Franz hatte dieser für Waffenstillstand und Frieden gewonnen; eine zweite hätte ihn zum Alliirten Frankreichs gemacht, zumal wenn dem über Preußen unwilligen österreichischen Kabinet als Lohn der Nothgedrungenen Verbindung ein Land gezeigt worden wäre, dessen Verlust im Grunde des Herzens noch nicht vergessen war. Dann hatte Napoleon genaue Kunde von dem Zustande des preußischen Polen; mehrere geflüchtete Polen hatte er in Paris mit Auszeichnung aufgenommen; er hatte polnische Legionen in seiner Armee; er ließ unter den gefangenen Russen und Oesterreichern die Polen absondern; und schon zeigten sich hin und wieder Spuren einer von fern her eingeleiteten Revolution in der zerstückelten Nation. Waren nun erst die Russen entfernt; so konnte Napoleon sich mit seiner bereit stehenden Armee y) und den

y) Unter dem 14 December war von Schönbrunn ein Tagsbefehl an die Armee ergangen, sich durch den Waffenstillstand nicht einschläfern zu lassen, sondern bloß als einen Augenblick der Ruhe und als ein Mittel anzuse-

frischen in Holland gesammelten Truppen auf Preußen werfen, und durch Raschheit vollenden, was ihm in dem Augenblick etwa an Macht abging. Diese gerechten Besorgnisse mußten um so lebhafter und stärker sich regen in dem Gemüth eines Ministers, der den Krieg überhaupt nicht liebte, der den Krieg mit Frankreich insbesondere nicht wünschte, und der einen, wenn auch nur kleinen Vortheil, ohne Blut gewonnen, für die höchste Vollendung politischer Klugheit achtete. Gewiß war es ihm daher sehr nach Wunsch, in der Wiener Zeitung vom 4 December zu lesen: „zwischen Frankreich und Preußen walten die besten Verhältnisse ob." — Erst nach dem abgeschlossenen Waffenstillstande und nach dem bereits angetretenen Rückmarsch der Russen ward der Graf von Haugwitz in Brünn zur Audienz vor den Kaiser gelassen (den 9 oder 10 December). „Der Kaiser war mit Allem, was ihm dieser Bevollmächtigte sagte, sehr zufrieden; er empfing ihn auf die ausgezeichnetste Weise. Dieser war es, welcher die Abhängigkeit von England immer abgehalten, und durch seine Rathschläge die Achtung und Wohlfahrt Preußens empor gehoben hat. Alle Intriguen konnten und werden gegen den guten Geist und die hohe Weisheit des Königs von Preußen nichts vermögen. Uebrigens hängt die französische Nation nicht von einem Menschen allein ab. und 150,000 Feinde mehr

---

hen, sich auf neue Gefechte vorzubereiten; überhaupt Alles so herzustellen, daß man jeden Augenblick zum Angrif bereit sei.

würden den Krieg nur verlängert haben. Frankreich und Preußen können bei diesen Umständen den Herzog von Braunschweig, die HH. von Möllendorf, von Knebelsdorf, von Lombard, und vor allen den König selbst nicht genug loben. Die englischen Intriguen schienen oft Eingang zu gewinnen. Allein am Ende konnte man immer zu keiner Vereinigung kommen: alle Intriguen zerschlugen sich an dem Willen des Königs selbst. Preußen hat nie einen biederern und uneigennützigeren Freund gehabt, als Frankreich." 34stes Bülletin. — Man sieht, daß der Graf von Haugwitz in dieser ersten Konferenz nur freundliche Worte gesprochen hat, daß man aber noch zu keinem Ende gekommen war; der Graf indeß jetzt einen um so mißlicheren Stand hatte, da er wohl sehen mogte, daß Napoleon von Allem, was in Berlin vorgegangen, unterrichtet war, er also nun um so mehr die ihm gegebenen Aufträge in den Hintergrund stellen mußte. Der französische Kaiser reiste nach Wien, wo er den 12 Abends eintraf. Graf Haugwitz war gefolgt, und hatte hier nun den 13 December die Hauptkonferenz mit Napoleon. Dieser wußte, daß die preußischen Heere indeß bis nah an die baierische Grenze gerückt waren; er wußte vielleicht mehr: und da Graf Haugwitz wiederhohlte Versicherungen von der Friedensliebe seines Königs gab, und nur hindeutete auf verletzte Neutralität, öffentliche Beleidigung, Wunsch einer Genugthuung, dabei aber wohl immer auswich selbst zu fodern, sondern nur veranlassen wollte, daß man bieten sollte; da, erzählt man, ward dem Grafen bestimmt vorgelegt: dies soll der König von Preußen ha-

ben, jenes dafür geben, dabei ist Ueberschuß an Gewinn, also Genugthuung, und Frieden; wo nicht, Krieg. Es mag diese freie Verfügung über Länder und Völker den Minister doch wohl überrascht haben, dies hatte er nicht erwartet, darüber hatte er weder Instruktion noch Vollmacht von seinem Hofe; und er sollte jetzt innerhalb eines gesetzten Zeitraums eine Konvention abschließen, ohne daß er noch einen Kourier abschicken und dessen Antwort abwarten konnte; oder sollte den Vorwurf tragen, einen seinem Vaterlande vielleicht verderblichen Krieg nicht abgewandt zu haben. — Er unterzeichnete den 15 December in Wien eine Konvention, deren wörtlicher Inhalt zwar bis jetzt nicht bekannt ist, nach welcher aber im Jahr 1806 Preußen Hannover in Besitz nahm, und dagegen Anspach, Neufchatel und Valengin, und den Rest des Klevischen nebst Wesel abtrat. Napoleon stand da, wie Jener, der durch seiner Hände Kraft und seine Weisheit die Länder anders getheilet, und der die Völker funden hat wie ein Vogelnest z). Preußen dagegen mußte sich geben und nehmen lassen, nicht nach eigener Wahl; riß sich los von Rußland, machte sich England zum Feinde, und gab sich hin in die Gewalt des französischen Kaisers, der nicht vergaß, was Preußen gewollt hatte. Und diese Konvention ward unterzeichnet gerade an dem Tage, an welchem die preußischen Truppen würklich schon über die Gränze ins Würzburgische eingerückt waren und Neustadt an der Saale, Mell-

Haugwitz unterzeichnet in Wien eine Konvention mit Napoleon. 15 Decbr.

z) Jesaias 10, 13. 14.

richstadt bereits besetzt, Verpflegung der Truppen verlangt, und den Beamten verboten hatten, nichts mehr an Geld oder Naturalien an die kurfürstlichen Behörden in Würzburg verabfolgen zu lassen. „Was uns indeß, fügt die Würzburger Zeitung hinzu, völlig beruhiget, ist der nach der Schlacht bei Austerlitz zwischen den Kaisern von Frankreich und Oesterreich abgeschlossene Waffenstillstand.“ Und würklich kam auch noch an eben demselben Tage, den 15 December die Nachricht, die preußische Armee habe Befehl erhalten, Halt zu machen, worauf die eingerückten Kommando's sich wieder auf sächsisches Gebiet zurückgezogen. — Gleich den Tag nach dem Abschluß der Konvention den 16 December reiste Graf von Haugwitz ab, ohne einen Kourier mit vorläufigen Nachrichten vorauf geschickt zu haben. Indeß waren der Großfürst Konstantin und Prinz Dolgorucki in Berlin angekommen, und man hatte hier neue Verabredungen getroffen, und jetzt andere Vorschläge dem französischen Kaiser thun zu lassen gut gefunden. Mit diesen war der General Pfuhl von Berlin abgereist. Graf Haugwitz aber traf ihn unterwegs, und nach eingezogener Erkundigung empfahl er ihm, wieder nach Berlin mit ihm zurückzukehren. Hier hatte Graf Haugwitz wiederum einen harten Stand. Wohl sich bewußt dessen, was er gethan hatte, war er eben so vest sich bewußt, Alles aus den reinsten Absichten der Vaterlandsliebe gethan zu haben. Die Ansichten der Dinge sind verschieden, und hier läßt sich irren. Man mußte endlich billigen was geschehen war, im Ganzen. Aber Aenderungen im Einzelnen wünschte man aus Liebe zu den Unterthanen, und aus Sor-

ge für die öffentliche Staatswürde. Diese Aenderungen sollte nun auch Graf Haugwitz bewürken: er ward daher deswegen im Februar 1806 nach Paris gesandt, aber gewann keine Abänderung a).

Oesterreich mußte denn nun freilich Frieden schließen. Die Unterhandlungen waren zu Nikolsburg angefangen, in Brünn fortgesetzt, und in Preßburg vollendet worden. Hier in Preßburg ward das FriedensInstrument den 26 December abgeschlossen und unterzeichnet von Talleirand, dem Bevollmächtigten des französischen Kaisers, und von dem Fürsten Johann von Lichtenstein und Grafen Giulai, den Bevollmächtigten des Kaisers von Deutschland und Oesterreich.

Friede zwischen Frankreich und Oesterreich, zu Preßburg d. 26 Dec.

1. Friede und Freundschaft für beständig.

2. Frankreich wird fortfahren, als Eigenthum und mit voller Souveränität alle Herzogthümer, Für-

---

a) Diese Darstellung giebt Referent so, wie sie ihm nach mehreren Erzählungen den Zusammenhang am wahrscheinlichsten zu erklären scheint. Ich gebe nichts ungeprüft; die Geschichte will Wahrheit; und nicht bloß das öffentliche Urtheil, sondern auch der Staat muß des Geschichtsforschers Bemühungen unterstützen, und seine Aegide sein. Berichtigungen wünsche ich oft eben dadurch zu veranlassen, daß ich bei noch unaufgehellten Begebenheiten die herrschenden Vermuthungen öffentlich zur Sprache bringe. Und der Charakter der handelnden Personen ist zu oft die Quelle der Begebenheiten, daß auch er in einer Zeitgeschichte nicht fehlen darf. In dem Glauben, daß ein Geschichtschreiber so verfahren müsse, meine ich hierin nichts mehr als meine Pflicht zu thun.

stenthümer, Herschaften und Territorien jenseit der Alpen, welche vor diesem Traktat dem französischen Reiche einverleibt oder durch französische Gesetze und Administrationen regiert worden sind, zu besitzen.

3. Der Kaiser von Deutschland und Oesterreich erkennt an die vom französischen Kaiser verfügten Anordnungen in Ansehung der Fürstenthümer Lukka und Piombino.

4. Er entsagt dem Theile der Republik Venedig, welcher ihm durch die Traktaten von KampoFormio und Lüneville abgetreten worden. Dieser Theil wird dem Königreich Italien einverleibt.

5. Er erkennt den Kaiser der Franzosen als König von Italien an, und verpflichtet sich, wenn die Kronen von Frankreich und Italien der bereits geschehenen Deklaration zufolge und nach Erfüllung der in dieser Deklaration angegebenen Bedingungen, dereinst werden getrennt werden, auch denjenigen, den der Kaiser der Franzosen sich zum Nachfolger geben wird, als König von Italien anzuerkennen.

6. Baiern, Würtemberg, Baden und die batavische Republik sind in diesen Traktat eingeschlossen.

7. Die Kurfürsten von Baiern und Würtemberg, welche den Königstitel annehmen, ohne daß sie aufhören, dem deutschen Staatenbunde b) anzugehören, werden in dieser Eigenschaft vom Kaiser von Oesterreich anerkannt.

---

b) Nicht deutsches Reich, sondern confederation Germanique

8. Der österreichische Kaiser trit ab an den König von Baiern: die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, den kursalzburgischen Antheil an Passau, die Grafschaft Tyrol, die Fürstenthümer Brixen und Trident, die 7 vorarlbergischen Herschaften, die Grafschaft Hohenems und Königsegg-Rothenfels, die Herschaften Tettnang und Argen, und die Stadt Lindau;

an den König von Würtemberg: die 5 Donaustädte Ehingen, Munderlingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau, die obere und niedere Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg, das Amt Altorf ohne die Stadt Konstanz, und den Theil des Breisgau, der östlich liegt von einer Linie zwischen dem Schlegelberge und dem Molbach nebst den Städten Villingen und Brentingen;

an den Kurfürsten von Baden: den Breisgau mit Ausnahme des eben erwähnten Theiles, die Ortenau, die Stadt Konstanz und die Kommende Meinau.

9. Die auf den Boden dieser abgetretenen Länder hypothezirten Schulden haften auf den Ländern; die Schulden des Hauses Oesterreich haften auf diesem.

10. Salzburg und Berchtolsgaden werden dem österreichischen Kaiserthum einverleibt, unter dem Titel als Herzogthümer.

11. Der französische Kaiser verpflichtet sich, für den Erzherzog Ferdinand, den bisherigen Besitzer

Salzburgs, von dem König von Baiern die Abtretung Würzburgs zu erwirken, auf welches der kurfürstliche Titel übergehen wird.

12. Die Würde eines Hochmeisters des deutschen Ordens, die Rechte und Einkünfte, die vor dem gegenwärtigen Kriege zu Mergentheim gehörten, die anderen Rechte und Einkünfte, die mit dem Hochmeisterthum zur Zeit der Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktates verknüpft sein werden, und die Domänen und Einkünfte, in deren Besitz der Orden zur nehmlichen Zeit sein wird, sollen in der Person des österreichischen Prinzen, den der Kaiser von Oesterreich dazu ernennen wird, erblich sein. — Auch verspricht der Kaiser Napoleon seine Verwendung, daß der Erzherzog Ferdinand (bisher Landgraf von Breisgau) eine vollständige Entschädigung in Deutschland erhalte.

13. Baiern kann die Stadt Augsburg und ihr Gebiet, Würtemberg die Grafschaft Bondorf besetzen, und Oesterreich wird keine Einwendungen dagegen machen.

14. Die Könige von Baiern und Würtemberg und der Kurfürst von Baden genießen in ihren alten und neuen Besitzungen die volle Souveränität, ganz wie der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen in ihren deutschen Staaten; und es wird der Kaiser von Oesterreich, weder als Reichsoberhaupt noch als Mitstand, den von jenen Fürsten

dem gemäß getroffenen oder zu treffenden Verfügungen Hindernisse entgegensetzen.

15. Der Kaiser von Oesterreich entsagt aller Oberlehnsherlichkeit und allen Ansprüchen an die Länder von Baiern, Würtemberg und Baden, und überhaupt an alle zum baierischen, fränkischen und schwäbischen Kreise gehörenden Staaten und Länder, mit Ausnahme der Artikel 11 und 12 an österreichische Erzherzoge gegebenen.

16. Binnen 3 Monaten wird das Abgetretene ausgeliefert.

17. Kaiser Napoleon garantirt die Integrität des österreichischen Reiches in dem Stande, in welchem es diesem Vertrage gemäß sein wird.

18. Die Kontrahenten erkennen an die Unabhängigkeit der helvetischen Republik, die nach Maaßgabe der Mediationsacte regiert wird, so wie der batavischen Republik.

19. Die Gefangenen werden innerhalb 40 Tagen ausgewechselt.

20. und 21. Handelsverbindungen und Etiquette, wie vor dem Kriege.

22. In 2 Monaten nach der Auswechselung der Ratifikationen räumen die französischen Truppen sämtliche österreichische Staaten, mit Ausnahme der Festung Braunau, welche einen Monat länger, als Depot für Artillerie und Kranke dem französischen Kaiser überlassen bleibt.

23. In 14 Tagen werden die Stadt Venedig und die Terra firma, und in 6 Wochen Venetianisch-Istrien und Dalmatien, die Mündungen von Kattaro, die venetianischen Inseln des adriatischen Meeres, und alle dazu gehörigen Forts den französischen Kommissarien überliefert c).

Diesen Traktat ratifizirte Napoleon den 27 December zu Schönbrunn, Franz den 30 zu Hollitsch. — Den 28 December reiste Kaiser Napoleon, nachdem er vorher noch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Erzherzog Karl gehabt hatte, (zu Stammersdorf auf der Straße von Wien nach Mähren, den 27 December,) von Schönbrunn ab, und kam den 3 Januar zu München, den 16 zu Stuttgart, den 22 in Straßburg, und den 27 in Paris an. Den Wienern gab er bei seiner Abreise „als ein Geschenk, das ihnen seine Achtung beweisen sollte, ihr Zeughaus unberührt zurück. Bedienet euch dessen immer zur Erhaltung der Ordnung" d). Dies war nehmlich das BürgerZeughaus. Das kaiserliche Zeughaus dagegen ward geleert, und mehrere Wochen durch dauerte der Transport von Artillerie und Munition zu Lande und auf der Donau von Wien nach Baiern, und von da nach Frankreich.

Napoleon reist ab von Schönbrunn 28 Decbr.

c) Allg. Zeitg. 1806 S. 93 und 97. Geheime Artikel, die man vermuthete, und die dem österreichischen Kaiser für den großen Verlust Entschädigungen im Osten verheißen sollten, existirten nicht.

d) Allg. Zeitg. 1806 S. 28.

Einige Tausend Gewehre und einige Kanonen wurden an Baiern und Würtemberg geschenkt.

Durch diesen Frieden verlor Oesterreich nach Zahlen e) über 1000 QuadratMeilen, mit beinah 3 Millionen Einwohner; wogegen es 190 QuadratMeilen mit 200,000 Einwohnern wieder erhielt; aber nicht zu berechnen ist sein Verlust an Ansehen und Einfluß: auf eine Reihe von Jahren hinaus war Oesterreich aus der Reihe der ersten Mächte Europa's herauszutreten genöthiget; und kann auch ein Reichthum von Hülfsquellen den österreichischen Staat wieder emporhelfen: wo bleiben das deutsche Reich und der deutsche Kaiser?

Würzburg enthält 87 QuadratMeilen mit 240,000 Einwohnern.

Baiern hatte reinen Gewinn etwa 400 QuadratMeilen und gegen 1 Million Einwohner.

Das Königreich Italien gewann 500 QuadratMeilen mit 1 1/2 Millionen Einwohner.

Würtemberg etwa 40 QuadratMeilen mit 150,000 Einwohnern.

Baden gegen 20 QuadratMeilen mit 50,000 Einwohnern.

---

e) Siehe Verlust und Gewinn durch den Preßburger Frieden von Bundschuh, bei den Europäischen Annalen, 1806, 2tes Stück.

Noch ehe der Frieden geschlossen war, erließ der französische Kaiser von Schönbrunn unter dem 19 December einen Tagsbefehl, der dem deutschen Reiche sein künftiges Schicksal und seinen Gesetzgeber zeigte. Es ward den französischen Befehlshabern befohlen, hülfreiche Hand zu leisten, daß Baiern, Würtemberg und Baden die Domänen des deutschen Ordens in Besitz nähmen; denn der Ritterorden sei stets ein Hülfsgenosse Oesterreichs gewesen, und habe österreichische Werbungen geduldet. (Da nachher im Frieden über den deutschen Orden anders entschieden wurde, erhielten wieder die Würtembergischen und Baierischen Komissarien Befehl, auszuliefern, was sie genommen hatten.) Zugleich ward befohlen, daß alle Reichslande, wer immer ihr Souverän sei, Fürst oder freie Reichsstadt, welche RekrutenDepots für Oesterreich bei sich haben, oder Werbungen für Oesterreich dulden, als im Kriegsstande mit Frankreich befindlich, angesehen werden sollten. — Und es wurden, wie in den noch übrigen Reichsstädten, so auch in den 3 Hansastädten die österreichischen Werbungen eingestellt.

Deutschland fing an französische Provinz zu werden. Wünsche und Andeutungen Napoleons galten als Befehle für Deutschland.

Einen großen Verlust litt die deutsche Litteratur, insbesondere die deutsche Bühne, durch den

Tod Schillers, der den 9 Mai, in seinem 45sten Jahre, zu Weimar starb. So ausgebreitet und kräftig wie Er haben wenig Schriftsteller und Dichter auf ihre Nation gewürkt; und der hohe Geist, der in allen seinen poetischen Werken lebt, wird besonders in einem Zeitalter schmerzlich vermißt werden, das des Schwunges und der Kräftigung bedarf, und auch in der Litteratur einer Schutzwehr Noth hat gegen Verkünstelung und Mystik. Allgem. Zeitg. S. 593.

Ueber
Galls Entdeckungen
die
Organe des Gehirns
betreffend.

Daß es in dem großen Buche, woraus alle Weisheit geschöpft werden muß, d. i. in der Natur, noch manche nicht gelesene, oder doch wenig verstandene Seite gebe, davon schienen die Entdeckungen des Doctor Gall über die Structur und Verrichtungen der verschiedenen Theile des Gehirns bey Thieren und Menschen, welche von ihm selbst seit dem Frühlinge des Jahres 1805 in den vornehmsten Städten Deutschlands durch mündliche Vorträge darüber bekannt gemacht wurden, einen abermaligen Beweis zu liefern. Als eine unentbehrliche Bedingung des animalischen Lebens im Thiere war das Gehirn schon seit Jahrhunderten anerkannt, und daher auch seiner ganzen Einrichtung nach von den Anatomen und Physiologen mit der größten Sorgfalt untersucht, gleichwohl aber darüber kein sicherer Aufschluß erhalten worden, in welcher Beziehung diese Einrichtung auf jenes Leben stehe. Es hatte daher das Ansehen, daß die Natur die Regel, nach welcher von ihr das Gehirn gebildet wurde, und was sie sich gleichsam selbst bey den mancherley Formen,

die sie ihm verlieh, gedacht haben mochte, hinter ein undurchdringliches Dunkel versteckt habe. Um so mehr mußte es also Aufsehen erregen, wenn Gall behauptete, daß es ihm nach vielen und erst durch langwierige Erfahrungen berichtigten Beobachtungen gelungen sey, das Geheimniß des Verhältnisses, in welchem die Organisation und äußere Form des Gehirns zur besondern Bestimmung, Lebensweise und ganzen Summe der geistigen Fähigkeiten einer jeden Thiergattung stehe, zu entdecken.

Diese Entdeckungen wurden, wie Gall selbst gesteht, durch eine allerdings neue Ansicht vom Baue des Gehirns und vom Zusammenhange seiner verschiedenen Theile, welche er hauptsächlich einem eigenen Verfahren bei der Zergliederung desselben verdankte, mit befördert. Bisher war nämlich diese Zergliederung nur von der äußern Oberfläche des Gehirns nach innen zu vorgenommen worden. Da aber die organisirten Wesen von innen nach außen zu ausgebildet werden, so schien es ihm zweckmäßiger, in den Untersuchungen des Gehirns den nämlichen Weg einzuschlagen, welchen die Natur in der Bildung desselben befolgt hatte. Dieses Verfahren bei der Anatomie des Gehirns wurde überdies durch die Betrachtung der Stufenfolge, welche die Natur in der Bildung des ganzen Nervensystems der Thiere, vom Wurme an bis zu dem edelsten ihrer Geschöpfe oder bis zum Menschen, beobachtet hat, gar sehr gerechtfertiget. Denn der Wurm besitzt nur Nervenfäserchen, welche in dessen ganzem Körper zerstreuet sind, und zu seinen einfachen Verrichtungen der Bewegung und Ernährung hinreichen. Die Zahl und Stärke dieser Fäserchen nimmt im Insecte zu, und

vereinigt sich in demselben so, daß daraus Knötchen entstehen. In den vollkommnern Thieren, z. B. in dem Frosche, verbinden sich hingegen die Nerven in ein Rückenmark, und endigen zuletzt in einer stärkern Verästung, die das Gehirn desselben ausmacht. Bei den mit noch mehreren Fähigkeiten versehenen Thieren endlich nimmt die Masse des Gehirns zu, und tritt von ihrem Stamme, nämlich dem Rückenmarke, weit mehr hervor, so daß sie also gleichsam als die Krone oder Blüthe des ganzen Nervensystems, welche vom Rückenmarke getragen wird, betrachtet werden kann.

Nach dieser neuen Ansicht von der Structur des Gehirns treten beim Menschen aus dem Rückenmarke, welches zwei gleiche, in mehrere Nervenbündel auflösbare Hälften enthält, alle Nerven hervor, welche sich sowohl auf die Vitalfunctionen des Körpers, als auch auf die Thätigkeiten des Gemüthes beziehen, und zwar in folgender Ordnung. Zuerst entspringen daraus diejenigen, welche die Erhaltung des organischen Lebens bewirken, und in die Werkzeuge dieses Lebens, in den Magen, die Nieren, das Herz, die Lunge u. s. w. sich verbreiten. Darauf folgen einige zu den Sinnwerkzeugen führende Nerven. Nach diesen trennen sich vom Rückenmarke auf den beiden Seiten desselben neben den sogenannten Pyramiden diejenigen Nervenäste los, welche, nachdem sie vorher in einem Ganglion genährt und verstärkt worden sind, das kleine Gehirn bilden. Diejenigen Nervenbündel endlich, welche den Ursprung des großen Gehirns enthalten, steigen doppelt aus der Mitte des Rückenmarkes empor, theilen sich alsdann im verlängerten Marke, und nachdem sie

sich einander in vielen einzelnen Aestchen durchkreuzt und wiederum vereiniget die pyramidalischen Körper gebildet haben, geht das vor der Durchkreuzung rechte Bündel in die linke, das andere aber in die rechte Halbkugel des Gehirns über.

Von den aus dem Rückenmarke heraustretenden Nerven, welche die wichtigsten und beträchtlichsten Massen des großen Gehirns bilden, und insgesammt an bestimmten Stellen durch eine sulzichte Nahrungsmasse Zuschuß und Verstärkung erhalten, daher man diese Stellen, dergleichen es im Gehirne sehr viele giebt, Ganglien nennen kann; müssen die nach dem Rückenmarke zurückkehrenden Nerven unterschieden werden. Diese entspringen da, wo jene endigen, nämlich in der Rindensubstanz des großen und kleinen Gehirns (welche das letzte Ganglion für die heraustretenden Nerven ist), gelangen aber nicht wieder zum Rückenmarke, sondern treten nur auf dem Wege dahin aus allen Theilen des Gehirns zusammen, und bilden mehrere Commissuren. Für die aus dem großen Gehirne zurückkehrenden Nerven macht der Hirnbalken die größte Commissur aus. Die aus dem kleinen Gehirne heraustretenden Nerven aber verbinden sich in der Brücke des Varols. Von dieser Brücke sind jedoch nur diejenigen Theile eine Commissur der Nervenfasern des kleinen Gehirns, welche durch dieselbe schichtenweise der Quere nach übereinander weglaufen. Denn die durch die Brücke der Länge nach hinlaufenden, aus den pyramidalischen Cörpern kommenden und aus der Brücke in die Hirnschenkel, von da aber in den Sehhügel (der

so, wie auch jene ein Ganglion ausmachen) übergehenden Nervenbündel verbreiten sich im großen Gehirne.

Diejenigen Nervenfasern, welche sich im ganzen Umfange der Halbkugeln des großen und kleinen Gehirns ausbreiten, sind unter sich selbst so mit einander verwebt, daß die Zusammenfaltungen oder darmförmigen Windungen (gyri) jeder dieser Halbkugeln in eine zusammenhängende breite Fläche ausgedehnt werden kann, an welcher sich äußerlich die graue und sulzichte, nach innen zu aber die markige Substanz des Gehirns befindet. Jene graue Substanz ist am jungen Gehirne in größerer Quantität vorhanden, als wie am Gehirne alter Personen, und nimmt mit den Jahren ab. Auf die Entdeckung aber, daß jede Halbkugel in eine breite Fläche oder Haut auseinander gelegt werden könne, führte die Untersuchung der Wasserköpfe, bei denen die Gehirnmasse der Halbkugeln durch das in den Gehirnhöhlen befindliche Wasser in eine dünne Haut ausgedehnt angetroffen wird.

Jede Hemisphäre des großen Gehirns ist in allen ihren Theilen der Regel nach der andern gleich, so daß also, wenn diese Theile Organe zu gewissen Gemüthsverrichtungen wären, jedes derselben doppelt im Gehirne vorhanden seyn würde, und bei Ermüdungen, Beschädigungen und innern Zerstörungen die eine Hälfte des Gehirns die andere ersetzen könnte.

Was aber die Beziehungen der verschiedenen Theile des menschlichen Gehirns auf die Verrichtungen des Gemüthes, desgleichen die Möglichkeit betrifft, äußerlich die größere oder geringere Anlage zu solchen

Verrichtungen zu erkennen, so beruhet die Gallsche Theorie hierüber auf folgenden Grundsätzen.

Es ist schon längst von den Naturforschern angenommen worden, daß das Gehirn eine Bedingung der Aeußerungen des animalischen Lebens oder der Geistesthätigkeiten der lebenden Wesen ausmache, und daß die Beschaffenheit des Gehirns auf die Beschaffenheit und Vollkommenheiten dieser Thätigkeiten Einfluß habe. Wenn man nun erwägt, daß sich die Gattungen der Thiere durch ihre Fähigkeiten und Neigungen auf eine bleibende Art von einander unterscheiden, und nach einem Gesetze der Natur mit den edlern und mannigfaltigern Fähigkeiten, welche einer Gattung von Thieren verliehen worden sind, auch eine größere Gehirnmasse in Verbindung stehe; daß ferner die Gemüthskräfte durch Abwechselung in ihrer Thätigkeit ausruhen; daß überdies Köpfe von vorzüglichen Talenten, die sie oftmals schon in der Kindheit zu erkennen geben, mehrentheils nur in einer Art von Geistesthätigkeit etwas Vorzügliches leisten, obgleich das Gehirn im Ganzen genommen bei allen Menschen einerlei Structur und Form hat, und bloß in der Größe der einzelnen Theile verschieden ist; und daß endlich die theilweisen Verletzungen des Gehirns auch allein die Schwächung einiger Geistesverrichtungen zur Folge haben: So begreift man leicht, daß das Gehirn nicht als ein gemeinschaftliches Organ für alle Gemüthsthätigkeiten eines Thieres genommen, sondern vielmehr als ein Inbegriff oder Sammelplatz mehrerer und zu verschiedenen Verrichtungen bestimmter Organe angesehen werden müsse. Vielfältige und mit unsäglichem

Fleiße an Menschen und Thieren angestellte Beobachtungen haben es auch bereits zur Gewißheit gebracht, daß jede an der Oberfläche des großen Gehirns vorkommende darmförmige Windung, die der Endpunct eines bis in das Rückenmark hineinreichenden Nervenbündels ist, ein materielles Werkzeug und Organ, oder einen zur Ausübung einer besondern Gemüthsfähigkeit bestimmten Nerven ausmache, so daß also die Zahl dieser Windungen der Menge der jedem Thiere von der Natur verliehenen Fähigkeiten entspricht.

Da, wie die Erfahrung bezeuget, eine größere Kraft von der Natur immer auch an ein größeres Organ gebunden worden ist; so darf man wohl annehmen, daß die quantitative Beschaffenheit der im Gehirne befindlichen Organe für die verschiedenen Gemüthsfähigkeiten, auf die Stärke und Vollkommenheit der Wirksamkeit dieser Fähigkeiten Einfluß haben werde, und daß also extensiv starke Organe auch eine stärkere Aeußerung derjenigen Geistesthätigkeit, wovon sie die materielle Bedingung sind, möglich machen und bewirken. Allerdings mag die Vollkommenheit und Stärke dieser Aeußerung auch mit von der qualitativen Beschaffenheit des Organs abhängig seyn. Allein über die qualitative Verschiedenheit derjenigen Nervenbündel im Gehirne, welche Organe für besondere Gemüthsfähigkeiten ausmachen, hat bis jetzt noch nichts Bestimmtes ausfindig gemacht werden können. Auch wird durch die vorhergehende Behauptung nicht geläugnet, daß besondere Einflüsse und innere Reitze auf ein Organ statt finden können, die dessen Thätigkeit eine Zeitlang erhöhen und vermehren.

Nach einem Gesetze der Natur nun wird derjenige Theil des Schädels, dessen Knochen von dem eingeschlossenen Gehirne unmittelbar berührt werden, nicht nur von seiner ersten Entstehung im Mutterleibe an durch den darunter befindlichen Theil des Gehirns gebildet, sondern das Gehirn hat auch vermöge seiner vom Kreislaufe des Blutes herrührenden rhythmischen und nach außen wirkenden Bewegung das ganze Leben hindurch Einfluß auf die Bildung und Gestalt des Schädels. Im gesunden Zustande des Thieres läuft daher die äußere Fläche des Schädels mit der innern parallel. Es ist also auch allerdings möglich, aus den Erhabenheiten und Vertiefungen an der äußern Schädelplatte die größere oder geringere extensive Beschaffenheit der darunter im Gehirne befindlichen Organe zu erkennen. Zwar entstehen mit den Jahren und durch Krankheiten, welche auf die Einsaugung der Knochenmasse des Schädels vermittelst der zurückführenden lymphatischen Gefäße, und auf die Ersetzung dieser Masse durch die neuen aus den Häuten des Gehirns sich absondernden Theile Einfluß haben, Verdickungen an den Schädelknochen, wodurch der Parallelismus ihrer äußern und innern Fläche aufgehoben wird. Dergleichen Verdickungen können aber eigentlich nur als Ausnahmen von der Regel, die in Ansehung der Form der Schädelknochen gültig ist, angesehen werden.

Ob aber gleich die an der Oberfläche des Schädels bemerkbaren Erhabenheiten und Vertiefungen dazu berechtigen, auf die Größe und Kleinheit der darunter liegenden Organe des Gehirns in denjenigen Fällen, wo der Parallelismus der innern und äußern Schädelplat-

te nicht durch besondere Ursachen aufgehoben worden ist, Schlüsse zu machen; so führen doch diese Schlüsse nur auf die Erkenntniß der bloßen Anlagen und Befähigungen zu gewissen Geistesthätigkeien, nicht aber auf die Einsicht der erworbenen Fertigkeiten und des Charakters eines Menschen. Von der durch die Natur selbst bestimmten Beschaffenheit eines Organs, und von dem dadurch begründeten größeren oder geringeren Vermögen zu gewissen Geistesthätigkeiten, muß nämlich die Ausbildung und die im Leben statt findende Wirksamkeit des Organs unterschieden werden. Diese Wirksamkeit ist zugleich mit abhängig von allen den Dingen, welche auf das Gemüth des Menschen Einfluß haben, dessen Kräfte reitzen, und zur Anwendung der Organe Gelegenheit verschaffen, oder diese Anwendung einschränken und zurückhalten. Die Erforschung der Größe und Kleinheit der im Gehirne eines Menschen befindlichen Organe giebt also nur zu erkennen, was die Natur aus demselben hat machen wollen, nicht aber was die Ausbildung seiner Anlagen, welche ihm zu Theil wurde, oder was der über den Gebrauch seiner Anlagen gebiethende Entschluß desselben aus ihm gemacht haben. Wenn daher ein erwachsener Mensch den Tonsinn oder Farbensinn in einer vorzüglichen und am Schädel leicht bemerkbaren Größe besitzen sollte, so folgt daraus noch nicht, daß er auch ein geschickter Musicus oder Mahler sey; sondern jene Größe zeigt nur an, daß er es würde geworden seyn, wenn ihm eine Ausbildung seiner Anlagen zu diesen Künsten zu Theil geworden wäre. Eben so wenig berechtiget auch das Vorhandenseyn des Diebs- und Mord-Organs in beträchtlicher

Größe bei einem Menschen zu dem Schlusse, daß derselbe dem Diebstahle ergeben sey, oder einen Hang zum Morden besitze. Denn die Wirksamkeit jener Organe, und die dadurch begründete Neigung, kann durch die Kraft der ihrer Anwendung entgegenstrebenden Motive so eingeschränkt werden, daß er von den Lastern des Stehlens und Mordens frei bleibt. Wie wichtig also in dieser Rücksicht betrachtet die Erziehung eines Menschen sey, indem vermittelst derselben eine gemeinschädliche und in Verbrechen ausartende Wirksamkeit gewisser Organe verhütet werden kann, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden.

Wenn nun aber die Verbindung, in welcher unser Geist mit der materiellen Welt steht, und Kraft welcher Verbindung derselbe theils von den Objecten dieser Welt auf mannigfaltige Art afficirt wird, theils eigenmächtig dergleichen Objecte veränderen kann, nicht durch ein einziges sogenanntes Seelen-Organ, sondern durch mehrere bedingt wird; so entsteht die Frage: Wie viele solcher Organe im Gehirne vorhanden seyn mögen, und an welcher Stelle desselben jedes seinen Sitz habe? Was den ersten Theil dieser Frage betrifft, so läßt sich schon im voraus, oder aus bekannten Gesetzen der Natur wissen, daß nur die von einander specifisch verschiedenen Fähigkeiten und Neigungen besondere Organe besitzen werden. Für diejenigen Aeußerungen des Erkenntniß- und Begehrungs-Vermögens also, welche entweder nur Folgen der Art und Weise ausmachen, wie die Gemüthskräfte wirken, oder aus bloßen Gradual-Unterschieden an der Thätigkeit dieser Kräfte bestehen, oder endlich Producte des Zusammenwirkens meh-

rerer Fähigkeiten ausmachen, dürfen keine besonderen Organe im Gehirne aufgesucht werden. Zu jenen Folgen gehören aber die angenehmen und unangenehmen Gefühle, wovon die Gemüthsthätigkeiten, je nachdem solche der eigenthümlichen Wirksamkeit und der Erhaltung des ganzes Organismus des lebenden Wesens angemessen sind, oder nicht, begleitet werden. Bloße Gradual-Unterschiede in Ansehung der Wirksamkeit der verschiedenen Zweige des Erkenntnißvermögens sind hingegen das Auffassen einer Erkenntniß, das Aufbewahren derselben im Gedächtnisse, das Beurtheilen der Verhältnisse aller dazu gehörigen Stükke, und das selbstthätige Produciren einer neuen Reihe von Vorstellungen, wozu die Wahrnehmung nur den Stoff hergegeben hat, durch die Phantasie. Eben so sind die Neigung ein Bedürfniß zu befriedigen, der aus einer öftern Befriedigung der Neigung entstehende Hang, und die mit unwiderstehlicher Heftigkeit zur Befriedigung treibende Leidenschaft gleichfalls nur Gradual-Unterschiede an den Aeußerungen des Begehrungsvermögens. Um endlich ein guter General oder Redner seyn zu können, dazu ist der Besitz und das Zusammenwirken mehrerer Fähigkeiten im eminenten Grade, also nicht der Besitz eines besondern Organs von vorzüglicher Größe, erforderlich. Für welche Fähigkeiten jedoch Organe im Gehirne vorhanden, und an welcher Stelle desselben solche befindlich sind, dieß kann nur durch genaue Beobachtung und Vergleichung sehr vieler Schädel derjenigen Menschen und Thiere ausfindig gemacht werden, welche sich entweder durch den vorzüglichen Besitz einer Gemüthsfä-

higkeit, oder durch den gänzlichen Mangel derselben auszeichnen. Durch dergleichen Beobachtungen und Vergleichungen geleitet glaubt Gall bereits einige zwanzig Organe, und die Stellen derselben am menschlichen Gehirne, entdeckt zu haben. Manche beziehen sich auf diejenigen Triebe, wodurch die Fortpflanzung und Erhaltung der Menschengattung gesichert worden ist. Andere sind zur Auffassung der Objecte in der äußern Welt bestimmt. Noch andere gehen auf die Selbsterhaltung des Individuums, und auf das Leben in der Gesellschaft mit seines Gleichen. Endlich besitzt auch der Mensch ausschließlich Organe für diejenigen Fähigkeiten, wodurch er über das Thier erhaben ist. Die Stellen und die ursprüngliche Beschaffenheit der Wirksamkeit dieser letztern Organe lassen sich jedoch am schwersten ausfindig machen, weil in Ansehung derselben die vergleichende Anatomie keine Hülfe und Auskunft ertheilt; da hingegen, wenn der Mensch ein Organ mit den Thieren gemein hat, dessen eigenthümliches Product abgesondert von allen Zusätzen, welche aus der unzählig mannigfaltiger Bestrebungen fähigen Natur des Menschen herrühren, im Thiere leicht erkannt werden kann.

Obgleich durch die bisher im Abriße dargestellte Organenlehre viele hergebrachte Vorstellungsarten bestritten wurden; so fand sie doch weit mehr Beifall, als Widerspruch. Von ihrem Urheber mit feinen Beobachtungen über mehrere Gesetze der organischen Natur, und über viele Erscheinungen am Menschen reichlich ausgestattet, schien sie der Schlüssel zum Verständniß desjenigen Theils des thierischen Cörpers zu seyn, der

selbst nach dem Geständniße der Anatomen noch größtentheils eine Hieroglyphe ausmachte, und überdieß von den so sehr auffallenden, bisher aber ganz unbegreiflichen Unterschieden an den Talenten und angebornen Neigungen der Menschen sehr begreifliche Ursachen nachzuweisen. Da nun Gall diese Vorzüge derselben durch einen anziehenden, faßlichen und mit unter beredten Vortrag sehr einleuchtend zu machen verstand; so darf man sich nicht wundern, daß sie auch sogar von denjenigen, welche sich anfänglich voll von Mißtrauen gegen deren Richtigkeit in Galls Hörsaale eingefunden hatten, entweder in die Ueberzeugung aufgenommen, oder doch als eine Sammlung neuer Beobachtungen, welche Aussichten zu großen Erweiterungen der physiologischen Menschenkenntniß eröfne, der größten Aufmerksamkeit würdig befunden wurde. Zu den letztern gehörte auch der Verfaßer des obigen Abrißes, und derselbe legt bei dieser Gelegenheit das Bekenntniß ab, daß er durch viele Beobachtungen Galls über manche Zustände des menschlichen Gemüthes überrascht worden sey, die mehresten derjenigen Zweifel aber, welche von ihm so lange in Ansehung der wichtigsten Grundsätze der Organenlehre gehegt wurden, als er sie nur noch aus den Berichten anderer darüber kannte, aufgegeben habe, nachdem derselbe in den Unterredungen mit dem durch seltene Eigenschaften des Kopfes und Herzens ehrwürdigen Gall die genaueren Bestimmungen und Einschränkungen kennen gelernt hatte, mit welchen dieser jene Grundsätze verstanden wissen will. Inzwischen möge auch eine Anzeige dessen, was von den Zweifeln an der Organenlehre noch übrig geblieben ist, hier ei-

nen Platz finden. Dieß betrifft aber hauptsächlich die Zulänglichkeit der darin bis jetzt für die besondern Organe und deren Stellen im Gehirne beigebrachten Beweise zur empirischen Gewißheit. Denn die Prüfung der neuen Ansicht, welche Gall von der Structur und dem unmittelbaren Zusammenhange der Nervenbündel des großen und kleinen Gehirns mit dem Rückenmarke aufgestellt hat, überlassen wir billig den Anatomen. Daß es aber selbst nach Gall eine Mißdeutung der Organenlehre sey, wenn man glaubte, vermittelst derselben schon auf der äußern Fläche des Schädels eines jeden Menschen lesen zu können, was in seinem Innern vorgehe, und was man sich von demselben zu versprechen habe, ist bereits in der obigen Darstellung jener Lehre angezeigt worden.

Das Fundament der Gallschen Organologie ist Erfahrung, und die Beweise, welche in ihr für den Sitz der besondern Organe an dieser oder jener Stelle des Gehirns beigebracht werden, sind insgesammt Inductionen. Nun ist allerdings nicht zu läugnen, daß die Zahl der Fälle, welche in Ansehung einiger Organe dafür beigebracht worden sind, daß die mit einer besondern Fähigkeit oder Neigung im eminenten Grade versehenen Menschen und Thiere, sich auch durch Erhöhungen und Wölbungen an derselben Stelle ihrer Schädel auszeichnen, nicht geringe sey. Und wenn hierbei bloße Täuschung zum Grunde läge, so würde diese, theils bei den Untersuchungen über die Schädelform der Bewohner so vieler Zucht- und Irren-Häuser, welche Gall in zahlreicher Begleitung von unparteyischen und nichts weniger, als für dessen Lehre blind einge-

nommenen Männern anstellte, theils durch die Vergleichung der Unterschiede an den Schädeln der verschiedenen Classen der Thiere schon längst offenbar geworden seyn. Daß inzwischen jene Inductionen noch sehr weit von derjenigen Vollständigkeit entfernt seyen, die unentbehrlich ist, wenn die Organenlehre auf empirische Gewißheit soll Ansprüche machen können, wird sehr bald einleuchtend, so bald man nur erwägt, in welchem Verhältnisse die Menge der Thatsachen, welche Gall bei der Bestimmung der Stellen der besondern Organe vor Augen hatte, zu dem annoch rückständigen Umfange der Empirie stehe, welcher über diese Stellen gleichfalls hätte befragt werden sollen.

Bekanntlich werden die meisten derjenigen Fähigkeiten und Triebe der Säugethiere und Vögel, welchen Gall ein besonderes Organ im Gehirne dieser Thiere, das die Aeußerung derselben bedingen soll, anweiset, in einem eben so starken, wo nicht noch stärkern Grade bei den Insecten angetroffen. Wir brauchen nur die Biene, die verschiedenen Arten der Wespen, der Ameisen, der Termiten und der Spinnen anzuführen, und jeder unserer Leser erinnert sich sogleich dessen, daß bei diesen Thieren der Trieb sich fortzupflanzen, für die Jungen zu sorgen, vom Raube sich zu erhalten, und in gesellschaftlicher Verbindung zu leben, ferner die Fähigkeit, ihres Raubes sich mit Schlauheit zu bemächtigen, und ihren Wohnort, ob sie sich gleich weiter, als eine halbe deutsche Meile davon entfernt haben, wieder ausfindig zu machen, endlich die Geschicklichkeit, den zu ihrem Leben nöthigen Wohnungen, Nestern und Gespinsten die bewunderungswürdigste Regelmäßigkeit und

Festigkeit zu ertheilen, noch weit auffallendere Phänomene hervorbringt, als bei den rothblütigen Thieren, welche dieser Triebe und Fähigkeiten gleichfalls theilhaftig geworden sind, vorkommen. Auf die Insecten nimmt nun aber die Gallsche Organenlehre nicht die mindeste Rücksicht. Sie beruhet also in so fern auf unvollständigen Beobachtungen und Inductionen. Ja wenn, wie Gall auch anerkennt, die Natur von ihren Gesetzen niemals abweicht, so wird sogar durch die Erwägung des Baues der Insekten dessen Organenlehre in ihren Fundamenten erschüttert. Da nämlich diese Thiere, so weit bekannt ist, und er gleichfalls einräumt, mit keinem vom Rückenmarke sich loswindenden, aus mehreren, von einander getrennten Nervenbündeln zusammengesetzten Gehirne versehen sind; gleichwohl aber doch auch die Triebe und Fähigkeiten der mit einem solchen Gehirne begabten Thiere besitzen: So folgt unwidersprechlich, daß die verschiedenen Theile und darmförmigen Windungen, welche im Gehirne der höhern Thier-Classen angetroffen werden, keine allgemeine Bedingung der Aeußerung der animalischen Kräfte in der thierischen Welt ausmachen, und daß diese Aeußerung auch von ganz andern Einrichtungen und Bestandtheilen des Körpers der Thiere abhängig seyn könne.

Im menschlichen Gehirne sollen ferner Organe befindlich seyn, die sich auf diejenigen Fähigkeiten, wodurch der Mensch über die vernunftlosen Thiere erhaben ist, beziehen, und im Gehirne der letzten gänzlich fehlen. Diese Behauptung ist für die Organenlehre von der größten Wichtigkeit, (denn wie könnte solche

etwas mehr als ein Hirngespinst ausmachen, wenn sich im Gehirne irgend eines Thieres diejenigen Organe und Windungen, welche die bloß menschlichen Fähigkeiten bedingen sollen, nachweisen ließen?) gleichwohl aber genau betrachtet mit keinem zureichenden Beweise versehen worden. Gall gesteht nämlich selbst, daß ihm bisher die Gelegenheit gefehlt habe, das Gehirn derjenigen Thierart, welche gleichsam am Rande der Vernunft steht, d. i. der Affen, zu zerlegen, und seinen verschiedenen Theilen nach mit dem menschlichen Gehirne zu vergleichen. Die Annahme der dem Menschen ausschließlich eigenthümlichen Organe hat also keine empirische Gewißheit, sondern ist eine der vorausgesetzten Stufenfolge im Nerven-Systeme der Thiergattungen angemessene Vermuthung, die aber weder durch die Vergleichung der Schädelform des menschenähnlichsten Affens, nämlich des Orang-Utang, mit der Form der Schädel bei denjenigen Menschenrassen, welche auf der niedrigsten Stufe der Cultur stehen, noch auch durch die Berichte bestätiget wird, welche Tyson und Camper über die Zergliederung des Orang-Utang mitgetheilt haben. Denn nach ihrer Versicherung hat dieses Thier, dem Gehirne so wie auch dem ganzen innern Baue nach, weit mehr Aehnlichkeit mit dem Menschen, als mit den übrigen Affenarten. Und fehlten im Gehirne des Orang-Utang diejenigen Massen und Windungen gänzlich, welche die Organe der Theosophie, des Scharfsinnes, Tiefsinnes, Witzes, Inductions-Vermögens, des Sprach- und Wort-Sinnes im menschlichen Gehirne ausmachen sollen, so würde zwischen jenem und diesem ein so großer Unterschied

statt finden müssen, daß solcher den Blicken eines Tyson und Camper schwerlich hätte entgehen können.

Endlich kann die Gallsche Organologie auch deßhalb nicht auf empirische Gewißheit Ansprüche machen, weil die in ihr für die besondern Organe im menschlichen Gehirne beigebrachten Beweise größtentheils nur von Menschenschädeln europäischer Abkunft hergenommen, die Beziehungen aber, in welchen insbesondere die forterbende Schädelbildung anderer Völker auf deren National-Character stehen mag, dabei wenig oder gar nicht beachtet worden sind. Man möge doch ja nicht vorgeben, daß jene Beweise hinreichend seyen und Gewißheit verschaffen, so bald solche nur richtige Beobachtungen zum Grunde liegend haben, indem das menschliche Gehirn im Ganzen genommen übereinstimmend organisirt sey, und daher auch das Nationale in den Schädelformen keine Ausnahme von dem Gesetze bewirken könne, nach welchem die Natur die verschiedenen Theile des menschlichen Gehirns zu Organen für die mannigfaltigen Fähigkeiten und Neigungen unsers Gemüths bestimmte. Denn das ist eben die Frage, ob die Gallsche Organen-Lehre das Gesetz wirklich ausspreche, nach welchem von der Natur die Bestimmung jener Theile angeordnet worden ist? Damit man jedoch nicht meine, daß von uns ein bloßer Defect an den Beweisen der Organen-Lehre ohne bedeutenden Grund dazu gebraucht werde, gegen dasjenige Mißtrauen zu erregen, was in diesen Beweisen unbestreitbare Thatsache ausmache, oder daß wir solchen Thatsachen nur die bloße Möglichkeit einer andern Einrichtung im Gehirne unbekannter Menschenrassen entgegensetzen wol-

len; so müssen wir hier noch einige Beobachtungen, welche wir über die Schädelbildung eines durch den Mangel aller menschlichen Cultur besonders merkwürdigen Menschenstammes, nämlich der aus den neuern Reisebeschreibungen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung bekannten Buschmänner, anzustellen Gelegenheit gehabt haben, anführen. Die genauere Erforschung des Charakters dieses wilden Schößlinges am Stamme des menschlichen Geschlechts, hat sich der seit dem Junius des vorigen Jahres von jenem Vorgebirge zurückgekommene Herr Doctor Lichtenstein während seines Aufenthalts daselbst, welcher für die Erweiterung der Natur- und Völker-Kunde von großem Gewinn gewesen ist, angelegen seyn lassen, und es geschieht mit dessen ausdrücklicher Genehmigung, daß wir die folgenden, über jenen Charakter von ihm erhaltenen Nachrichten mittheilen.

Nach dem äußern Cörperbaue zu urtheilen machen die Buschmänner einen besondern Stamm der Urbewohner der Südspitze von Africa, oder der Hottentotten aus, sind aber in der Ausbildung aller der menschlichen Natur eigenthümlichen Fähigkeiten und Gefühle hinter den übrigen Hottentottenstämmen sehr weit zurückgeblieben. *) Zu diesem Zurückbleiben

*) Die in den neuern Reisebeschreibungen vom Cap vorkommende Behauptung, nach welcher die Buschmänner von Hottentotten abstammen sollen, die aus Furcht vor Strafe für ihre Vergehungen aus der holländi-

scheint die Beschaffenheit des Landesstriches, in welchem sie sich herumtreiben, und die durch diese Beschaffenheit nothwendig gemachte Art, sich Nahrung zu verschaffen, das Meiste beigetragen zu haben. Die fast dreitausend deutsche Quadrat-Meilen große Gegend, welche als die Heimath derselben betrachtet werden kann, ist sehr arm an vegetabilischen Nahrungsmitteln, und bietet ihren menschlichen Bewohnern nur durch die Jagd den nöthigen Unterhalt dar. Sobald aber daselbst anhaltende Dürre eintritt, wie oft der Fall ist, und dadurch die Antilopen und andere eßbare Thiere daraus vertrieben werden, so bleibt den Buschmännern nichts weiter

---

schen Colonie entsprungen seyen, findet der Herr Doctor Lichtenstein ungegründet. Die Buschmänner kennt man nämlich in dieser Colonie erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo die Colonisten anfingen sich in denjenigen Gegenden auszubreiten, in denen noch jetzt die Buschmänner sich gewöhnlich und vorzüglich aufhalten. Den von der Colonie entfernter wohnenden Nationen waren sie jedoch schon seit Menschengedenken als gefährliche Räuber und Mörder bekannt. Ueberdieß bedienen sich die Buschmänner vergifteter Pfeile, welche ehemals den Hottentotten ganz unbekannt waren, sprechen eine diesen nicht verständliche Sprache, und haben so viel Eigenes in ihrem Wesen, daß sie von allen Bewohnern der südlichen Spitze von Africa, welche nicht europäischer Abkunft sind, sogleich durch einen einzigen Blick als die ihnen so sehr gefährlichen Buschmänner erkannt werden.

übrig, als entweder zu verhungern, oder sich durch räuberische Anfälle auf die Viehherden, welche ihre cultivirtern, und einen der Viehzucht günstigern Himmelsstrich bewohnenden Nachbarn unterhalten, Nahrungsmittel zu verschaffen. Erwägt man nun den Einfluß, welchen diese seit Jahrhunderten fortgesetzte Lebensart auf die Ausbildung der Cörper- und Geistes-Kräfte der Buschmänner haben mußte, so wird dadurch das Räthselhafte in dieser Ausbildung zum wenigsten einigermaßen gehoben. Bei einem kleinen und dem äußern Ansehn nach sehr schwachen Cörper besitzen sie gleichwohl die Fähigkeit, an einem Tage, noch dazu mit Stücken von geraubtem Vieh beladen, sechs bis acht deutsche Meilen zurücklegen, Hunger und Durst aber, ohne dadurch gänzlich zu ermatten, wohl acht Tage lang ertragen zu können Nur erst der peinlichste Hunger vermag ihren Hang zum Nichtsthun zu überwinden. Weder die Ehe, noch die Blutsverwandschaft stiftet unter ihnen eine Zeitlebens dauernde Verbindung, und ihre Horden, in welche man sie, Weiber und Kinder mitgerechnet, etwa zwölf bis sechszehn Personen stark vereinigt antrifft, gehen auf immer auseinander, sobald sie Hungersnoth, oder die Verfolgung durch ihre Feinde sie dazu nöthigt. Mit der Neigung, ihren Cörper zu putzen, oder sich durch Tanz und das Spiel eines musikalischen Instruments zu ergötzen, sind sie eben so unbekannt, als wie mit der Idee vom Eigenthume. Denn ihre Bogen und Pfeile ausgenommen leben sie in einer uneingeschränkten Gemeinschaft aller Güter. An demjenigen, was ein Buschmann durch Jagd oder Raub sich verschafft hat, haben alle Theil, die mit ihm zusammen-

treffen. Ja sie scheinen sogar absichtlich die Idee vom Privat-Eigenthume unter sich nicht aufkommen lassen zu wollen, und deshalb diejenigen von ihren Landsleuten, welche eine Zeitlang in den Diensten eines holländischen Colonisten gestanden haben, und an die Sitten dieser gewöhnt worden sind, sogleich zu tödten, wenn solche zu den Buschmännern desjenigen Districts, zu welchen sie ihrer Geburt nach gehören, zurückkehren. Wie sehr aber der Hang zum Stehlen und Rauben ihnen zur andern Natur geworden sey, davon kann zum Beweise dienen, daß man in der ganzen Colonie bis jetzt noch kein Beispiel kennt, daß Buschmänner, sie mochten nun als Kinder, oder schon als Erwachsene von einem Colonisten unter dessen Gesinde aufgenommen, und aufs liebreichste behandelt worden seyn, bis an das Ende ihres Lebens in diesem Dienste, und ohne zuletzt mit Begehung eines bedeutenden Diebstahls sich daraus zu entfernen, geblieben wären. Alle Versuche, diesen rohesten Kindern der Natur ihre Wildheit zu benehmen und einigen Sinn für das, was zur menschlichen Cultur gehört, beizubringen, sind bis jetzt durchaus fruchtlos geblieben, und werden es bleiben, so lange sie noch in dem Lande herumschweifen, das ihre ganze Lebensweise bestimmte, und ihren gegenwärtigen Zustand veranlaßte. Wegen der großen Aehnlichkeit ihrer Gebehrden und ihres Benehmens bei vielen Gelegenheiten, mit den Gebehrden und Manieren der Affen, und da viele ihrer Geschicklichkeiten aus bloßem thierischen Instincte abgeleitet werden können, würde man ihnen weit mehr Verwandschaft mit den Affen, als mit den Menschen beilegen dürfen,

wenn nicht einige zu einleuchtende Beweise dafür vorhanden wären, daß sie auch nach Absichten handeln, und also menschlichen Verstand besitzen müssen. Zu diesen Beweisen gehören, die Bogen und Pfeile, welche von ihnen sehr zweckmäßig verfertigt, und durch Gift und Wiederhaken der dabei zum Grunde liegenden Absicht noch entsprechender gemacht werden; ferner die Signale, welche sie durch die auf den Anhöhen angezündeten Feuer einander geben, wenn Commando's gegen sie ausgeschickt worden sind, wobei alsdann die Zahl und Stellung der Feuer die Zahl ihrer Verfolger bezeichnet; desgleichen das Halten einer eigenen, aus dem Geschlechte der Schakals abstammenden Hundeart, deren sie sich zum Aufspüren des Wildes bedienen, und welche auch bei einigen von der Colonie entfernt wohnenden, Ackerbau und Viehzucht treibenden Nationen angetroffen werden, von denen sie sich solche also wohl verschafft haben müssen; endlich die Sprache. Ihre, mehrere Dialekte enthaltende Sprache besteht aus etwa vierhundert Wörtern, deren Elemente nur zwölf Buchstaben auszumachen scheinen. Viele Wörter sind bloß durch das mit der Aussprache derselben verbundene Schnalzen verschieden, und von den Zahlen können sie nur die Eins und die Zwei darin bezeichnen.

Unter den Seltenheiten und Merkwürdigkeiten, welche der Herr Doctor Lichtenstein aus Afrika mitgebracht hat, befinden sich auch vier Buschmannsschädel, von deren Besitzern ihm folgende Lebensumstände bekannt sind.

Der erste Schädel gehörte einem ohngefähr sechs und funfzig bis sechszig Jahre alten Buschmanne, aus der Gegend zwischen Sack-Revier und Oranien-Revier, dem die Colonisten den Namen Bartmann beigelegt hatten. Den holländischen Bauern im Roggefels- und Nieuwefels-District war er seit dreißig Jahren als Anführer einer Buschmannshorde bekannt, die sich durch Räubereien und Ermordungen, vorzüglich der Hottentottischen Viehwächter, sehr gefährlich gemacht hatte. Er ward im May des Jahres 1805 nach einem begangenen Diebstahle eingehohlt und gefangen gesetzt, nachdem er bereits dreimal durch seine Verschlagenheit aus ähnlichen Verhaftungen entkommen war. Mit ihm wurden zugleich dessen Frau und zwei Kinder, wovon das älteste erst drei Jahre alt war, gefangen genommen. Sein ältester Sohn, den der Herr Doctor Lichtenstein auch kennen gelernt hat, mochte ohngefähr dreißig Jahre alt sein. Bei der Trennung von seinen Kindern zeigte er nicht die geringste Rührung, bei der ganzen Verhaftung aber keine Furcht oder Erschütterung, obgleich alle Buschmänner glauben, daß sie sogleich nach ihrer Gefangennehmung durch die Colonisten hingerichtet werden. Seine einzige Strafe blieb indeß das Gefängniß, worin er täglich zwei Pfund vegetabilische Nahrung, und ein halb Pfund Fleisch erhielt. Dessen bloß an animalische Nahrung und an Bewegung im Freien gewöhnter Cörper schien jedoch die neue Lebensart nicht ertragen zu können, und er starb nach sichtlicher Abnahme seiner Kräfte im September desselben Jahres. Während seines Lebens zeichnete er sich sehr durch Verschlagenheit aus, die er bei

der Einfangung und Verbergung des Viehes der Colonisten bewies. Kurz vor seiner Gefangenschaft hatte er noch einen Complott gemacht, um einen holländischen Bauer, Nahmens Coetze, nebst dessen ganzer Familie umzubringen. Muth besaß er übrigens eben so wenig, als andere Individuen seines Stammes, davon eine ganze Horde durch einen einzigen Büchsenschuß in die Flucht getrieben wird, ob sie gleich wissen, daß die Büchse erst wieder geladen werden muß, bevor abermals damit geschossen werden kann.

Der zweite Schädel ist von einem fünf und zwanzig bis dreißig Jahre alten Buschmanne, welcher sich vorzüglich an der nördlichen Gränze des Districts Graf-Reynett aufhielt. Nach wiederhohlten Angriffen auf die Herden der Colonisten in Gesellschaft einer zahlreichen Horde, und nach vielen begangenen Räubereien, wurde er von einem holländischen Commando verfolgt, und nach thätlicher Widersetzung getödtet. Durch die Kugel, welche ihn des Lebens beraubte, sind beide Schlafbeine stark verletzt worden.

Zu dieser Horde gehörte auch der Besitzer des dritten Schädels.

Der vierte Schädel endlich ist von einer Buschmänninn, die in der Gefangenschaft, etwa fünf und zwanzig bis dreißig Jahre alt, eines natürlichen Todes starb.

Was die allgemeine Form dieser vier Schädel betrifft, so weichen dieselben von der europäischen Schädelform, des ganz stumpfen und sehr breiten Nasenbeins, der hervorragenden Backenknochen und des kurzen, zugleich aber spitzen Kinnes, die jenen insge-

sammt eigen sind, nicht zu gedenken, hauptsächlich in folgenden Stücken ab. An den Buschmannsschädeln findet in Ansehung der ganzen Bildung derselben, als wie auch in Ansehung der Größe und der stärkern oder geringern Hervorragung einzelner Stellen eine weit genauere Uebereinstimmung statt, als wie an europäischen Schädeln angetroffen wird. Wir haben Grund daran zu zweifeln, daß von den letztern auch nur zwei sich möchten ausfindig machen lassen, die einander, im Ganzen und in einzelnen Stücken betrachtet, in demselben Grade gleich wären, als jene vier. Ferner sind die Buschmannsschädel weit schmäler, niedriger und daher viel kleiner, als die Schädel der Europäer von demselben Alter. In der etwa einen Zoll betragenden Entfernung von den obern Augenhöhlenbogen fängt das Stirnbein bei jenen an bedeutend herauszutreten, und bildet in der Gegend der Stirnhügel eine so starke kugeliche Wölbung, wie sie nur an unsern Kindern angetroffen wird, und die nach Gall vorzüglich große Organe der Auffassungsfähigkeit verkündigen soll. Das Stirnbein ist jedoch auch da, wo es die stärkste Wölbung und Hervorragung besitzt, fast mehr als einen Zoll schmäler, und in der Fortsetzung von seiner höchsten Spitze bis zur Kranznath beinahe eben so viel kürzer, als bei europäischen Schädeln. Jene Schmalheit geht alsdann bis zum Hinterhauptsbeine fort, und von da an, wo die Kranznath mit der Pfeilnath zusammentrifft, wird zugleich der Schädel der Buschmänner allmählig immer niedriger, so daß das Minus der Höhe und Breite derselben in der Gegend der Hinterhauptshügel gegen dieselbe Höhe und Breite an

ausgewachsenen europäischen Schädeln, manchmal zwei Zoll beträgt. Was hingegen die Länge jener Schädel, von der äußersten Hervorragung des Hinterhauptsbeines an bis zum Nasenbeine, oder bis zu den Stirnhügeln gerechnet, betrifft, so ist sie derselben Länge an europäischen Schädeln gleich; ja wir haben unter diesen einige gefunden, die beinahe einen Zoll kürzer waren, als die Buschmannsschädel. Der Parallelismus der innern und äußern Fläche der Schädelknochen ist übrigens an diesen eben so groß, als wie er an europäischen angetroffen wird. *)

---

*) An dem Schädel des oben charakterisirten Bartmanns ist dieser Parallelismus so gar noch genauer, als er an jugendlichen europäischen Schädeln angetroffen wird. Jener Schädel zeichnet sich überdieß durch eine ganz ungewöhnliche Dünne an allen Stellen, die das Gehirn unmittelbar berühren, aus, so daß, wenn in ihn im Finstern ein Licht gesteckt wird, dieses eben so stark, als wie durch das Horn, welches in den Laternen statt des Glases dient, durchscheint, und man dabei eine nahe gehaltene Schrift bequem lesen kann. Die durchsichtigsten Stellen sind das Schlafbein, die Gegend der Stirnenhöhlen, in welcher keine Spur von einer Höhle, oder nur von Diploe vorhanden ist, und eine Vertiefung im rechten Seitenwandsbeine, die durch einen in frühern Jahren auf dieser Stelle erhaltenen Schlag verursacht worden seyn muß. Da die innere Schädelplatte daselbst eine der Vertiefung an der äußern

Wenn nun die Erhöhungen und Vertiefungen an der äußern Schädelplatte die Größe und Kleinheit der darunter liegenden Organe des Gehirns verkündigen; so muß die quantitative Beschaffenheit dieser Organe bei den oben beschriebenen vier Buschmännern folgende gewesen seyn. Wegen der großen Schmalheit und des Mangels aller Hervorragung der Stirne an ihrer Grundfläche, können die Organe des Zahlen- Ton-, und Farben-, aber auch des Orts-Sinnes, welche über den Augenhöhlen liegen sollen, nur klein gewesen seyn. Die Stelle des Kunstsinnes hat zwar keine vorzügliche Wölbung, aber doch auch keine Vertiefung. Da sich hingegen der ganze obere Theil der Stirne durch eine sehr hervorragende Wölbung auszeichnet, so darf man daraus auf eine vorzügliche extensive Größe der Orga-

---

Platte entsprechende Erhöhung hat, so muß wohl die Verdünnung von der Wirkung des Gehirns auf den eingedrückten Knochen abgeleitet werden, weil das linke Seitenwandsbein an der nämlichen Stelle keine eben so große Durchsichtigkeit zeigt. Ueberhaupt ist von der Diploe an diesem ganzen Schädel, so weit er vom Gehirne berührt wurde, äußerst wenig übrig geblieben, und wenn dieß von einer besondern Krankheit der Schädelknochen herrühren sollte, so muß man zum wenigsten gestehen, daß dieselbe keine Störung in dem übrigen organischen Leben des Bartmanns hervorgebracht habe. Denn er war, so viel bekannt ist, nie krank.

ne des Witzes, Tiefsinnes, Scharfsinnes, Inductionsvermögens und besonders der Gutmüthigkeit schließen. In der Größe der Stelle dieses letztern Organs übertrifft der Schädel des Bartmanns noch die übrigen. Was die Organe des Sprach- und Wort-Sinnes, die hinter den Augenhöhlenknochen befindlich seyn sollen, betrifft, so können sie bei den Buschmännern nicht kleiner gewesen seyn, als solche gewöhnlich bei Europäern sind, und Bartmann muß sogar, nach der Wölbung der Stelle des Sprachsinnes zu urtheilen, diesen Sinn in einem vorzüglichen Grade besessen haben. Eben so ist die Stelle, wo das Organ des Mordsinnes liegen soll, an den Buschmannsschädeln nicht im mindesten hervorragender oder durch eine besondere Wölbung mehr ausgezeichnet, als sie in der Regel an europäischen Schädeln angetroffen wird. Dasselbe gilt auch von dem Organe des Raufsinnes, mit Ausnahme des oben beschriebenen dritten Schädels, der an der Stelle, wo dasselbe befindlich seyn soll, zwar keine Vertiefung, aber doch eine an den drei übrigen Buschmannsschädeln nicht vorhandene Ebenheit besitzt. Eine sogleich in die Augen fallende Vertiefung zeigen hingegen alle vier Schädel an der Stelle des Diebs- und Schlauheits-Sinnes, und Bartmanns Schädel übertrifft in Ansehung dieser Vertiefung noch die übrigen. Was aber die Organe der Theosophie, der Festigkeit, des Höhesinnes und der Ruhmsucht betrifft, so können solche zwar nicht von großem Umfange gewesen seyn, weil in der Gegend derselben der Buschmannsschädel niedriger wird, von Vertiefungen an den Stellen, welche sie einneh-

men sollen, ist jedoch nicht das Mindeste zu bemerken. Dafür muß das Organ der Bedächtlichkeit sehr viel Extension gehabt haben, wie das eckige Ansehen aller vier Buschmannsschädel nach hinten zu verkündiget. Was endlich dem Organe des Fortpflanzungstriebes an jenen Schädeln von der bei erwachsenen Europäern gewöhnlichen Größe abgeht, das scheint dem Organe der Jungen- oder Kinder-Liebe zugetheilt worden zu seyn. Die Hervorragung des obern Theils des Hinterhauptsbeins ist nämlich an allen vier Buschmannsschädeln so stark, daß wir sie nur an einem einzigen europäischen Schädel, der durch eine monströse Hervorragung jenes Theils sich auszeichnete, größer, an allen andern aber kleiner gesehen haben. Und angemerkt zu werden verdient es noch, daß an dem Schädel des Bartmanns die hervorragende Wölbung des Hinterhauptsbeines stärker, als an den übrigen ist, und sogleich bei der Lambdanath ihren Anfang nimmt.

An dem Gehirne der durch keine Cultur in der Aeußerung ihrer natürlichen Anlagen eingeschränkten Buschmänner haben also diejenigen Organe insgesammt die größte Extension, von deren Wirksamkeit in ihrer Lebensweise und Handlungsart fast keine Spur vorkommt; diejenigen hingegen, welche vermöge dieser Lebensweise am öftersten gebraucht werden mußten, sind größtentheils von einem sehr geringen Umfange.

Wenn nun aber auch der Commentar über die Verschiedenheit der Formen am thierischen und menschlichen Gehirne, welchen der Wiener Naturforscher zu liefern versuchte, mißlungen seyn sollte; so darf man daraus

doch nicht sofort folgern, daß jene Verschiedenheit gar keiner Auslegung fähig sey. Nach einem Gesetze der Natur steht mit der Entwickelung der einer Gattung organisirter Wesen verliehenen Mannigfaltigkeit von Anlagen, eine Annahme großer Verschiedenheiten an der äußern Gestalt dieser Wesen in Verbindung. Man kann daher nicht wohl voraussetzen, daß die Natur mit diesen Verschiedenheiten ein bloßes Spiel getrieben, und dadurch etwa nur das ermüdende Einerlei an der Gestalt solcher Wesen zu vermeiden gesucht habe. Und am menschlichen Cörper ist es gerade derjenige Theil, der das Kostbarste unsers Organismus, die Werkstätte der Vernunft, in sich schließt, woran, so bald dessen geistiges Leben in verschiedenen Bestrebungen wirksam wird, eine so mannigfaltige Gestaltung vorkommt, daß es schwer hält, die Urform, welche dabei zum Muster diente, ausfindig zu machen. Wir sind also allerdings berechtiget, der Verschiedenheit der Bildungen am menschlichen Gehirne und Schädel Beziehungen auf die Aeußerungen jenes Lebens beizulegen. Um aber diese Beziehungen errathen zu können, dazu möchten wohl Beobachtungen über den Zusammenhang der organischen Wirksamkeit des Thieres mit der animalischen von einem weit größerem Umfange, als bisher gesammelt wurden, erforderlich seyn. Und gesetzt auch, daß solche Beobachtungen dereinst Resultate liefern sollten, wovon der Urheber der Gehirn-Organen-Lehre noch nichts geahndet hätte; so würde ihm doch der Ruhm bleiben, einen bisher zu wenig beachteten, der genauern Erforschung aber würdigen Gegenstand mit einem unverkenn-

bar eifrigen Bestreben nach Wahrheit und Einsicht er=forscht, und dadurch die künftige Eroberung eines neuen Gebiethes für den menschlichen Verstand veran=laßt zu haben.

Ueberſicht

der

juriſtiſchen Literatur

der erſten 5 Jahre des 19ten Jahrhunderts.

In dem allgemeinen Fortſchritte der Wiſſenſchaften in dieſem Zeitraume, blieb auch die Rechtswiſſenſchaft nicht zurück, indem theils äußeres Einwirken, theils inneres Streben in den verſchiednen Theilen derſelben mehr oder minder wichtige Veränderungen veranlaßte oder vorbereitete. In unſerm Deutſchen Vaterlande blühte auch jetzt — eine nothwendige Folge der verwickelten Rechtsverfaſſung — das Rechtsſtudium am meiſten a). — Es erfreute ſich in ſeinen verſchiednen Zweigen einiger vorzüglicher, mancher fleißiger und guter Arbeiter. Sowohl auf eignen Antrieb, als auf Veran=

a) Im Kataloge der Leipziger Oſtermeſſe von 1804 zählte man 135, der Oſtermeſſe 1805 165, und der Michaelismeſſe deſſelben Jahres noch etwa 60 juriſtiſche Schriften.

lassung wohlgesinnter Regenten, ist der philosophische Theil der RechtsWissenschaft, NaturRecht und GesezgebungsLehre, fortdauernd cultivirt und besonders leztere mit trefflichen Bemerkungen bereichert, ohne daß jedoch die Zeitumstände bei uns viele wichtige Verbesserungen in der Gesetzgebung selbst erlaubt haben. In naher Verbindung hiemit steht das lobenswerthe stets weitergehende, Streben das Ganze und die einzelnen Zweige der Rechtskunde immer vollkommner zu systematisiren. Mögen gleich manche verunglückte Versuche mit unterlaufen, so werden wenigstens, wenn nur nicht ganz unphilosophische oder anmaßende von Sachkenntnissen leere Köpfe ihr Spiel damit treiben, nützliche neue Ansichten durch dieses Bestreben eröfnet. An historischen und antiquarischen, zur gründlichen Rechtskunde so unentbehrlichen Untersuchungen hat es nicht ganz gefehlt, wiewohl der Eifer dafür merklich erkaltet. Eine bedeutende Anzahl FingerArbeiter und Abschreiber, die sich besonders unter den Verfassern von Commentaren, Repertorien, Rechtsfällen rc. finden, sind freilich, als die Kehrseite auch dieses Theils der deutschen Literatur, nicht zu übersehen. Die Preußischen Universitäten arbeiten noch immer für das gemeine Deutsche Recht. Das Preußische lebt größtentheils nur in Sammlungen von Gesetzen und Rechtsfällen b).

---

b) Eine gedrängte, besonders im allgemeinen Theile geistvoll angelegte Charakteristik des Preußischen Rechts, seit der Publicirung des Gesezbuches, enthält die J. Allg. Litr. Zeitg. von 1806, Nro. 208 ff.

Unsere westlichen Nachbarn sind vorzüglich mit Verfertigung von Gesetzbüchern beschäftigt, wobei sie, wiewohl manches einzelne Treffliche vorkommt, etwas flüchtig verfahren c). Commentare über frühere einzelne Gesetze, Rechtsfälle, Bearbeitungen des einzigen schon publicirten Code civil. theils exegetische, besonders mit Hülfe der demselben voraufgegangenen Verhandlungen, theils Vergleichungen mit der frühern französischen und Römischen Gesetzgebung, theils der Anfang zu Erörterung von Streitfragen, wozu das Gesetzbuch leider gar viele Veranlassungen gibt — Sammlungen derselben auch in Wörterbüchern; das ist der Hauptinhalt der ziemlich reichen juristischen Literatur Frankreichs. Außerdem ist auch das Studium des Römischen Rechtes von neuem mit einigem Eifer unter den Franzosen erwacht. Aber weder bei diesen noch den vorhin erwähnten Beschäftigungen erkennt man in den jetzigen Französischen Rechtsgelehrten den Geist ihrer scharfsinnigen Vorfahren des 16ten Jahrhunderts d).

c) Besonders wenig scheinen sie sich für das so wichtige Criminalrecht zu interessiren. Nur ein, das Ganze umfassendes, Werk ist bekannt geworden: Bexon developpem. d. l. theorie d lois criminelles p. l. comparaison d. plusieurs legislations anciennes et modernes, Paris 1802, worin Rücksicht auf die Römischen, Englischen und französischen Gesetze genommen ist, aber die Deutschen vielen und gründlichen Untersuchungen gar nicht beachtet sind.

d) Bergier (du Puy de Dome) scheint sich indeß durch zweckmäßige lichtvolle Bearbeitungen auszeichnen zu

Großbrittanien, Spanien, Portugal, selbst Italien, wo unser wichtigstes Rechtssystem erzeugt und wieder belebt wurde, haben nichts von Bedeutung im juristischen Fache uns zugesandt. In Helvetien ist man mit der Entstehung der von neuem erhaltnen Verfassung und der Ertheilung einzelner Verordnungen zwar sehr beschäftigt gewesen, aber ohne daß irgend eine ausgezeichnete Seite derselben oder andere Arbeiten das auswärtige juristische Publicum hätten sehr interessiren können. Holland hat fortgefahren, uns mit einigen schätzbaren philologisch-civilistischen Abhandlungen im alten Geiste zu beschenken e). In den Nordischen Reichen Europens schläft noch die Rechtswissenschaft, als eine positive Disciplin beinahe gänzlich, indem, das Völker- und See Recht ausgenommen, fast nur Sammlungen von Gesetzen und einzelne Rechtsfälle herauskommen f). Dagegen blühet in dem wichtigsten derselben,

---

wollen. Er ist der HauptUrheber der in mancher Rücksicht guten Gesetzgebung über den Pflichttheil im Code civil. S. seine instruction facile sur l'exercice de la faculté de disposer à titre gratuit Paris 1802.

e) Im Jahre 1805 zählte man, die Dissertationen mitgerechnet, 29 juristische Schriften in Holland. (Der Freimüthige, 1806, Nro. 54. 58.)

f) Doch erschienen in Rußland auch ein paar Abhandlungen über Proceß, Gerichtsverfassung und Wechselrecht, als Einleitungen zu Gesetzsammlungen, und der Anfang eines Lexicons über die Gesetze; und in Schweden ein Commentar über das Gesetzbuch und die zu demselben erschienenen Nachträge in Flintberg lagfarenhets (juristische) bibliothek bis 1803 5 dicke Bände.

Rußland, die Gesetzgebungswissenschaft, herrlicher als sonst irgend. Nicht blos für das Wohl des ausgedehnten Russischen Reiches, sondern auch für die Wissenschaft selbst, ist das eben so bedächtig angelegte als unausgesetzt fortschreitende GesetzgebungsWerk eine sehr erfreuliche Erscheinung ff). Die aufstrebende Ungarische Literatur vernachlässigt nicht die vaterländischen Rechte, welche in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts unter andern den Anfang eines ausführlichen gut angelegten Systems in der Landessprache g) erhalten haben. Auch das Recht des aufgelösten Polnischen Reiches ist nicht ganz vernachlässigt h). — Von aussereuropäischen Rechten ist wenig Bedeutendes zu uns herübergekommen. In den verbündeten Americanischen Freistaaten befolgt man fortdauernd das Englische Recht, und eine neue Ausgabe des bekannten

---

ff) Vergl. Intelligenzblatt der Allgem. Literatur Zeitung 1807 Nro. 1.

g) Honnyi tör vénes etc. (Vaterländische Rechte, zusammengetragen von Karcha) Preßburg, 1804. 1tes Buch.

h) Es erschien z. B. eine deutsche Uebersetzung von Ostrowski CivilRecht der Polnischen Nation (der 2te Band 1802), auch einzelne Abhandlungen von Jekel (d. success. ab intest. — d. usufr. vitalitio Vindebon. 1801.) Ueber das Türkische Recht wird, weil die Quelle desselben religiös ist, in der Türkei selbst nichts gedruckt. Doch ist über diesen Gegenstand ein französisches Werk erschienen. Menu tableau d. nouv. reglemens de l'empire Ottoman 1803.

Blackstoneschen Buches i) ist das einzige uns von dorther bekannt gewordene juristische Werk. — Vom Chinesischen k) und Ostindischen l) Rechte haben wir ein paar Werke erhalten, welche indeß, ein einziges ausgenommen, mehr auf Unterhaltung als Belehrung angelegt sind. Ein neues Gesetzbuch für das Englische Ostindien soll Cornwallis entworfen haben m).

Nach diesem allgemeinen, Nationenweise gegebenen, Ueberblicke wenden wir uns zu einer etwas einzelnern, wissenschaftlich geordneten, Darstellung der juristischen Litteratur, wobei, aus mehrern Gründen, unser Hauptaugenmerk auf Deutschland gerichtet sein muß. — Von allgemeinen Schriften sind kürzere

---

i) Besorgt von Tucker, Professor der Rechte in Virginien. S. Allgem. Intelligenzblatt für Literatur und Kunst. 1805. Nro. 3.

k) Hempel, die Rechtsstrafen der Chinesen, nach dem Englischen, mit Kupfern. Leipzig, 1804, mit einer Einleitung über die chinesische Gerichtsverfassung.

l) Maurice Indian antiquities or dissertation relative to etc. etc. the grande Code of civil laws, the original form of government etc. compared througout with the etc. laws, government etc. of Persia, Egypt and Greece, wovon der London 1803 in 500 S. 8 erschienene 7te Band, unter andern auch das Juristische in einer mehr rednerischen als philosophischen Darstellung enthält, und Colebrooke Digest of the Hindoo law on contracts and successions with a commentary translated from the sanscrit 3 voll. gr. 8. London vor 1802.

m) J. Allg. Lit. Zeitg. 1806, Nro. 217.

Encyclopädien fast nur in neuen Auflagen erschienen n). Der einzige Hummel hat in 3 starken Bänden eine neue Encyclopädie des gesammten positiven Rechts herausgegeben, in welcher, außer einer philosophischen Grundlegung, hauptsächlich innere Rechtsgeschichte enthalten ist. Der allgemeine Theil besteht in einer Anwendung der allerneuesten Philosophie aufs Recht, der historische ist nach Hugo gearbeitet. Die weitschweifige, absichtlich dunkle, Sprache jener Schule, verschleiert hier keine geistvolle neue philosophische und historische Bemerkungen.

Das Ganze der Rechtswissenschaft, oder wenigstens die meisten Theile derselben umfassende Hand-, oder Wörterbücher sind auch in den letzten 5 Jahren theils angefangen, theils fortgesetzt, theils vollendet worden. Ein Meisterwerk dieser Art, welches den Ideen, die schon Leibnitz o) auch über ein solches Werk angegeben hat, entspräche, ist nicht darunter, wohl aber, außer mittelmäßigen, einige sehr schlechte. Auch bei den Franzosen p) und Russen q) sind Wörterbücher über ihre Rechte angefangen. Gesetzsammlungen, Re-

---

n) Von Eisenhart (beträchtlich verbessert), Hufeland, Schmalz.

o) In der nova methodus discendae docendaeque iurisprudentiae.

p) Desormeaux dictionaire raisonne etc. 1803. 3 voll. 4. litt. A — D.

q) Slowar rossiiskich Sakonow (Lexicon der Russischen Gesetze). 1804 1ter Band.

pertorien und Lehrbücher sind auch für mehrere ParticulärRechte erschienen oder fortgesetzt, besonders für die Preußischen, Mecklenburgischen, Holsteinschen, Oldenburgischen, Herzoglich Sächsischen, Wirtembergischen und Oestreichischen Lande, unter welchen Schraders Lehrbuch des Schleswig-Holsteinschen Landesrechtes, Kiel, 1802, seiner lichtvollen Anordnung und planmäßigen Ausführung wegen Auszeichnung verdient. Für Wirtembergs Bürger auch ein zweckmäßiges Volksbuch: Bolley, das Wichtigste von den Rechten und Verbindlichkeiten Wirtembergischer Bürger in ihren öffentlichen und Privatverhältnissen, Tübingen, 1801, ein Unternehmen, welches zu allgemeiner Nachfolge zu empfehlen ist. Auch Klemms Geschichte der Baierischen Gesetzgebung, bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts, 1802, verdient Erwähnung. — Auf alle Theile der Rechtswissenschaft gehende Zeitschriften, sowohl bloß kritische, als solche, worin auch Abhandlungen vorkommen, wurden in Deutschland mehrere angefangen oder fortgesetzt, aber bis auf ein einziges, ohne nur diese 5 Jahre durchzudauern. Doch sind hiervon die für Preußisches Recht, welchen ein glücklicheres Geschick zu Theil wird, auszunehmen. Die Hallische juristische Literaturzeitung, welche vollständig, bald und genau, aber oft zu scharf und mit Parteilichkeit recensirte, dauerte nur von 1800 bis 1801. — Hübner's und Tittmann's in Leipzig herausgekommene Bibliothek kleiner juristischer Schriften — ein, da es so schwer ist, manche auch nicht unbedeutende Dissertation sich zu verschaffen, sehr nützliches Werk — bestand nur von 1800—1803. Aehnlich erging es dem Ronnebur-

ger juristischen Journale, Hartlebens deutscher Justiz- und PolizeiFama, und dem durch manche geistvolle Bemerkungen sich rühmlich auszeichnenden Waffenträger der Gesetze. Salchows und Baurittels Magazine, wovon das letzte besonders durchdachte Aufsätze, nur nicht immer über gewählte Gegenstände, enthält, sind erst 1804 und 1805 angefangen. Das einzige in Tübingen herauskommende juridische Archiv geht von 1801 an ununterbrochen fort. Es empfiehlt sich nicht gerade durch Vollständigkeit und Frühzeitigkeit der Recensionen, selten durch geistvolle treffliche Bemerkungen r). Aber ein treuer lichtvoller und umständlicher Auszug der beurtheilten Schriften, unter welchen auch manche französische und östreichische, die man sonst zu übergehen pflegt, und eine besonders sorgfältige Charakteristik der NaturRechtlichen Schriften, giebt diesem Werke viele Brauchbarkeit. Für Preußisches Recht erscheinen mehrere Zeitschriften von Klein, Paalzow, Stengel, Amelang und Andern, welche theils die neuern Verordnungen aufzählen, theils allerlei Rechtsfragen, besonders auf Veranlassung von Rechtsfällen, oft sehr zweckmäßig bearbeiten. Unter ihnen ist Amelangs Archiv seit 1800 für die neuen Verordnungen officiell. Auch für das Mecklenburgische Recht hat Nettelbladt 1803 ein besondres Archiv angefangen, welches sich indeß nicht vortheilhaft auszeichnet. In Frankreich gibt die Academie de legislation eine Privatlehr-

---

r) Dergleichen findet man weit mehr in den Allg. Liter. Zeitungen, besonders der Jenaer.

anstalt, ein bulletin und ein Journal de iuris prudence heraus, wovon das erste Auszüge aus den gehaltenen Vorlesungen, sonstige einzelne Abhandlungen und Bücheranzeigen, das andere practische Arbeiten verschiedner Art enthält. Eben so erscheinen seit 1803 von der Université de iuris prudence besorgt, annales de legislation et iuris prudence, welche die beiden obigen Zwecke vereinigen. Diese Werke geben indeß für einen Deutschen keine vorzügliche Ausbeute. Manche gute Aufsätze enthält Lassaulx Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit Koblenz von 1804 an, worin die neuern gesetzlichen Entscheidungen, Aufsätze über Gesetze und Rechtsfälle enthalten sind. — Ein bedeutendes die ganze juristische Literärgeschichte oder Bücherkunde umfassendes Werk haben wir nicht erhalten. Zwar sind Auffoderungen an Böttger ergangen, seinen längst versprochnen neuen Lipenius, wozu er trefflich vorgearbeitet hat, in einzelnen Abtheilungen herauszugeben, wie sie die verschiednen Classen der Rechtsgelehrten vorzüglich interessiren werde: aber auch hierauf scheinen die Buchhändler nicht eingehen zu wollen. Brauchbar, wiewohl längst nicht vollständig und noch weniger zweckmäßig eingerichtet, ist K. G. Rößig Repertor. Der in den seit 1790 erschienenen Sammlungen befindlichen rechtlichen Aufsätze und Fälle Leipzig 1802, welches mit Ausschluß der blos antiquarischen oder blos criminalistischen, auf alle in der angegebnen Zeit erschienenen Sammlungen geht. Die von Koppe 1804 angefangne Göttingische juristische Bibliothek ist verdienstlich: ob sie aber beendigt werden wird, auch zweifelhaft. Für deutsches ParticulärRecht ist, um

die hierin allerdings großen Lücken auszufüllen, mehr gethan. Meißner Literatur des Oberlausitzischen Rechts Zittau 1801—2 2 Bände ist vollständig und gut angelegt, nur fehlen, wie gewöhnlich, Urtheile über die angeführten Schriften; auch Carsten Accessiones ad bibliothecam iuris Lubecensis Lubec. 1804 verdient Lob. — Sammlungen vermischter Aufsätze, aus allen Theilen der Jurisprudenz von einzelnen Verfassern sind unter verschiednen Titeln nicht wenige erschienen. Mehrere davon tragen sehr die Spuren ihres Ursprungs, einzelner Rechtsfälle, an sich. So z. B. der Gebrüder Overbeck Meditationen, welche von ihrem gleich anfangs nicht sehr großen Werthe immer mehr verlieren. Von Bülow und Hagemanns practische Erörterungen, von Endes vermischte juristische Abhandlungen und Eichmanns rechtliche Bemerkungen, die einen gleichen Ursprung weniger verrathen, zeichnen sich weit vortheilhafter aus. Hufelands Beiträge gehen hauptsächlich auf beßre Systematisirung, enthalten aber auch sonst schätzbare Aufsätze. Die ohne Namen des, doch allgemein errathnen, geistreichen Verfassers herausgekommenen juristischen Fragmente s) enthalten viel Vortreffliches: aber der höchst verunglückte Versuch Jean Pauls Manier in einem juristischen Werke nachzubilden, schadet dem Buche sehr. In ächtrömischem Geiste verfaßt, gedrängt und mit Scharfblick ist Zachariae liber quaestionum Witteberg 1805. Auch die schätzbaren Rundeschen Beiträge zur Erläuterung

s) Göttingen 1802.

rechtlicher Gegenstände gehen fort. — Allgemeine Gesetzgebungen sind in dieser Zeit 2 versucht, die eine auf der Studirstube, die andre in einem Gesetzgebungsbüreau, jene für Deutschland, diese für das Russische Reich t). Reitemeier, der sich schon 1785 durch eine treffliche Encyclopädie und zuerst versuchte innere Rechtsgeschichte als geistvollen Schriftsteller beurkundet hatte, fühlte gleich lebhaft das Bedürfniß eines einigen Gesetzbuches für unser deutsches Vaterland, als die Unwahrscheinlichkeit, dieses Bedürfniß auf dem geraden Wege der Reichsgesetzgebung gehoben zu sehen. Er unternahm es daher, ein solches Werk aus den bisher giltigen Materialien, und, bei Streitfragen, aus dem Preußischen Gesetzbuche zu verfassen, in der Absicht, daß dieses Gesetzbuch, wie vormals das Römische, in den Gerichten allmälig Eingang finden und so Gesetzeskraft erhalten möge. Schwerlich wird in unsern Zeiten, wo eignes Nachdenken häufiger und deutlichere Begriffe von den getrennten Rechten des Richters und Gesetzgebers allgemein verbreitet sind, je auf diese Art ein Gesetzbuch in Gang kommen. Aber besondere Hinderungen der Erreichung dieses Zweckes sind in der Ausführung des Werkes selbst enthalten. Reitemeier hat nehmlich einen von der Abtheilung der Rechte, worauf die bisherige Theilung der Geschäfte beruhet, sehr verschiednen Plan des Ganzen, der noch dazu an sich sehr unbequem ist, gewählt. Die Aus-

t) Auch in Holland, HessenDarmstadt, SchwedischPommern und sonst wird an Gesetzgebungen gedacht, aber ohne daß das Publicum eben Notiz davon erhält.

führung im Einzelnen sowohl des eigentlichen Gesetzbuches, wovon 1801—2 3 Bände erschienen sind, als der damit verbundnen kleinern Werke hat übrigens viel Gutes, und, sowohl für Gesetzgebung im Einzelnen, als zur Kenntniß des Positiven, Nützliches. Indeß schadet dem Buche augenscheinlich, daß der Verfasser mit dem Hauptzwecke zu viele schwer zu vereinigende Nebenzwecke verbunden hat, ein Repertorium, einen Commentar zum Preußischen Gesetzbuche, ein Volksbuch zu schreiben. Die wenige dem Werke bisher bewiesene Aufmerksamkeit hindert wahrscheinlich dessen Fortsetzung und noch mehr die Erreichung des dabei beabsichtigten Hauptzweckes. — Mit freudigerer Aussicht auf wirkliche und treffliche Ausführung blicken wir auf das Russische Unternehmen u). Es geht auf den ganzen Umfang des Rechts, so daß selbst das ConstitutionsRecht nicht ausgeschlossen ist. Um desto eher ist es möglich, ein völlig consequentes systematisches Ganze hervorzubringen. Das Gebäude ist auf bestimmt entwickelte Grundsätze der Gesetzgebungslehre gegründet. Abweichungen vom bisher Bestandnen sollen weislich nicht anders als aus besonders wichtigen Gründen vorgenommen werden. Man sieht dem bisher Bekanntgewordnen deutlich vertraute Bekanntschaft mit allen frühern Arbeiten in diesem Fache an, wovon indeß nichts unbedingt angenommen, sondern Alles geprüft und zu einem Ganzen verarbeitet wird.

Philosophische Behandlungen des Rechts, welche die Fragen beantworten, was an sich Recht sei, und was im

---

u) Das Historische hierüber s. oben S. 668 ff.

Staate Recht werden solle, sind fortgehend nicht wenige erschienen. Die deutschen Bearbeiter des NaturRechts näherten sich in den letzten 5 Jahren auf verschiednen Wegen mehr und mehr der fruchtbarern Ansicht ihrer Wissenschaft, sie als eine Gesetzgebungstheorie zu behandeln. So besteht des scharfsinnigen Philosophen Fries philosophische Rechtslehre x) zum dritten Theile aus einer Kritik aller positiven Gesetzgebung, der man Rücksicht auf Hugo's zu sehr verkanntes NaturRecht deutlich anmerkt. Die trefflichen positiven Rechsgelehrten Gros y) und Zachariä z) haben das bisher gangbare NaturRecht mehr als gewöhnlich zur Beurtheilung unsers positiven Rechts angewandt. Merkwürdige Erscheinungen in diesem Fache sind noch die Schriften von Thomas a) und Schwab aa), wovon jener seltsamer Weise Feuerbachische Grundsätze des StrafRechts auf das NaturRecht im Allgemeinen anwendet, dieser glaubt das NaturRecht zu mathematischer Evidenz dadurch erheben zu können, daß von metaphysischen Untersuchungen dabei abstrahirt, und auf einfache Hauptsätze, welche eines jeden schlichter Verstand anerkenne, Alles gebauet werde: eine Idee, die, wenn

x) Jena 1803.

y) NaturRecht Erlangen 1802 2te Aufl. 1805.

z) Anfangsgründe des philosophischen PrivatRechts Leipzig 1804.

a) Lehrbuch der natürlichen RechtsWissenschaft Frankfurt am Main 1803.

aa) Ueber das unvermeidliche Unrecht, Stuttgard 1804.

gleich mathematische Evidenz hier immer unerreicht bleiben mögte, doch Aufmerksamkeit verdient. — Die Ausländer sind in diesem Fache noch ganz beim Alten geblieben, wovon das mit größtem Beifalle aufgenommene Werk von Rayneval, b) welches lebhaft an die Zeiten Vattels erinnert, einen deutlicher Beweis gibt c). Die eigentliche GesetzgebungsWissenschaft hat in Deutschland nur einzelne Abhandlungen aufzuweisen. In eine größere Schrift über diesen Gegenstand theilt sich England und Frankreich d), in welchen Ländern auch diese Schrift mit gleichem ausgezeichnetem Beifalle aufgenommen ist. Ein grob eudämonistisches Princip liegt dem Werke zum Grunde, woraus man schon auf den wahren Werth des Ganzen schließen kann. Viele Unbestimmtheiten, viel Unlogisches im Einzelnen kommt hinzu. Doch sind manche treffliche Bemerkungen, viele den Machthabern stark gesagte Wahrheiten rühmlich auszuzeichnen. Das Völkerrecht ist, wie es diese Zeiten der Unruhe und Kriege mit sich bringen, zwar ziemlich fleißig, aber mehr in Rücksicht auf das, was ist und wird, als was sein sollte, behandelt. Von Martens hat fortgefahren besonders

---

b) Institutions du droit de la nature et des gens Paris 1803.

c) Besonders vollständig und treu finden sich die neuern naturrechtlichen Schriften im Tübinger juridischen Archive angezeigt und ausgezogen.

d) Bentham traités de legislation civile et pénale précédés de principes generaux de legislation etc. publiés par Dumont à Paris 3 tom. 8. 1802.

fleißig und gut Verträge u. dgl., auch Rechtsfälle zum practischen Unterrichte zu sammeln. Auch bei auswärtigen Nationen finden sich bedeutende Sammlungen der Art. Hauptsächlich ist das Seerecht bearbeitet, in practischer Hinsicht vortrefflich von Jacobsen, e) in historischer und philosophischer eben so rühmlich von Holst f). Durch das einzige, in dieser Zeit herausgegebne mit vieler Anmaaßung geschriebne allgemeine Völker-Recht g) ist indeß nach der Kenner Urtheile die Wissenschaft nicht weiter gebracht.

Für das StaatsRecht eröffnete sich in den letzten Jahren durch die vielen Veränderungen ein neues Feld, welches auch, wenigstens in Deutschland, nicht unangebauet blieb. Die neuentstandnen Quellen desselben, hauptsächlich der ReichsDeputationsschluß von 1803, gaben leider zu der Erörterung mancher Streitfragen Anlaß, von welchen mehrere in dem mit stets gleicher Freimüthigkeit, Gründlichkeit und Auswahl fortgehendem Häberlinschen StaatsArchive niedergelegt sind. Häberlin, Runde, Klüber und Jaup zeichnen sich durch richtige und scharfsinnige Beantwortung von durch die Zeitumstände wichtig gewordnen Fragen besonders aus. — Nicht weniger als 4 neue Lehrbücher des Staatsrechts erschienen in dieser Zeit, die treffliche

e) Handbuch über die practischen Seerechte der Engländer und Franzosen Hamburg 1803. 5. 2 Bände.

f) Versuch einer kritischen Uebersicht der Völkerseerechte Hamburg 1802 1ter Band.

g) Kern Theorie des allgemeinen Völkerrechts Göttingen 1803.

Klübersche Einleitung zu einem neuen Lehrbegriffe h) nicht einmal mitgerechnet, ob zum Zeichen, daß man glaubt, das Deutsche Reich habe einige Festigkeit erlangt? oder um vor dessen bald zu erwartenden Hinsturze, eben zu rechter Zeit, seine Gedanken darüber vorzubringen? Am meisten zeigt Gönners Staatsrecht i) welches auch die bedeutendsten neuen, wiewohl oft gewagten Ideen enthält, eine Vorahnung der großen nachmals erfolgten Veränderungen. Leist k) hat eine fleißige Arbeit, den Gesetzen sehr angemessen, mit reichlicher und gewählter Literatur geliefert. Durch Deutlichkeit und ächt compendiarischen Vortrag zeichnet sich besonders die Schmalzische l) Schrift aus. Noch verdient eine Literatur des Kursächsischen Staatsrechts, m) wiewohl sie nicht sehr gelungen genannt werden kann, und ein, freilich jetzt schon antiquirtes Staatsrecht des französischen Reiches, n) Erwähnung.

Für das PrivatRecht sind im Anfange des 19ten Jahrhunderts eigne Gesetzgebungen, wodurch die Ableitung der Sätze aus verschiednen, Römischen und einheimischen Quellen, überflüssig gemacht wird, theils

h) Erlangen 1803.

i) Landshut 1804.

k) Lehrbuch des Staasrechts Göttingen 1803. 2te Ausgabe 1805.

l) Handbuch des deutschen Staatsrechts Halle 1805.

m) von Weinart 2ter Band 1802.

n) Hauf principes du droit public français Mastricht 1801 8.

ausgeführt, theils vorbereitet. Jenes in Frankreich: mit welchem Erfolge, davon ist im vorigen Jahrgange die Rede gewesen. Für Salzburg hatte Lampredi, für die SchwedischDeutschen Provinzen Schildener den Auftrag, ein Civilgesetzbuch zu entwerfen. Daß bisher aus dem ersten Plane nichts geworden, erklären die schnell auf einander gefolgten Regierungsveränderungen; der zweite aber fällt nun, durch die bald bevorstehende Einführung des Schwedischen Gesetzbuches, von selbst weg. Preußens Eifer für Gesetzgebung scheint erkaltet. Erst ein einziges Provinzialgesetzbuch (für Ostpreußen) ist herausgegeben, und gilt seit 1802. Das für Schlesien größtentheils fertige wird schwerlich bald publicirt. Die 1804 herausgekommene neue Ausgabe des Allgemeinen LandRechts hat außer kurzen Nachträgen der neuern Gesetze und einer großen Menge Druckfehler keine Veränderungen erlitten. Von Werken, welche das ganze in Deutschland geltende Privatrecht umfassen, sind nur neue Auflagen, Auszüge, Uebersetzungen o) erschienen oder angefangen. Sogar verbreiten sich wenige Sammlungen von Abhandlungen auf den ganzen Umfang des Privatrechts. Unter diesen sind Pfeifers vermischte Aufsätze p) als reife Früchte der Prüfung und des Selbstdenkens hervorzuheben. Am häufigsten, und, nach dem gegenwärtigen Zustande des Rechts, wenigstens zum Unterrichte, am paßlichsten, wird der Theil des

o) Alle drei von Hofackers bekannten Grundsätzen, eine neue Auflage von Dabelows Handbuche.

p) Marburg 1803.

Privatrechts, welcher größtentheils Römischen Ursprungs ist, besonders behandelt. Dieser in mancher Rücksicht wichtigste Rechtstheil ist auch in den letzten Jahren, wenigstens, was die dogmatische Seite desselben betrifft, gewiß nicht dürftig bearbeitet. Ein in aller Rücksicht neues Lehrbuch verdanken wir dem gelehrten und scharfsinnigen Thibaut q). Alles, sowohl die Anordnung des Ganzen und der kleinsten Theile, als die Darstellung der Sätze selbst, ist durchdacht und eigenthümlich. So wenig auch die den Römischen Geist entstellende HauptAnordnung, und das übermäßige Einpressen in den allgemeinen Theil Beifall verdienen mögte, so zweckmäßig ist die Stellung mancher einzelnen Theile. Die Sätze selbst, welche sich besonders durch einen, vielleicht noch nie in den geringen Raum zusammengedrängten Reichthum einzelner Bestimmungen auszeichnen, bei denen man indeß oft die glückliche Auffassung allgemeiner Ansichten vermißt, zeugen von dem genauesten Gesetzstudium, der vertrautesten Bekanntschaft mit der besten auch allerneuesten Literatur, und enthalten ohnedem viel treffliches Eignes. — Ein ebenfalls vom Römischen Geiste r) ganz abweichendes System rührt von Wittich s) her. Die

q) System des Pandectenrechts, Jena 1803 2 Bände 8., 2te Aufl. 1805.

r) Dieser ist bekanntlich von der PandectenAnordnung sehr verschieden.

s) Entwurf eines einfachern Systems des Civilrechts, Frankfurt am Main 1804—5 3 Bände 8.

Anordnung nach einem gar nicht durchgreifenden Theilungs-Principe, Erwerbung oder Verlust des Eigenthums, ist schwerfällig und gezwungen. Auch will bis jetzt noch nichts davon verlauten, daß Andere, als der Anzeiger im Intelligenzblatte der Allg. Lit. Zeig. t) die Wichtigkeit dieses Systems für Juristen der des Brownischen für Mediciner gleichgestellte. Die auch systematisch geordneten Principia iuris Rom. novioris von Günther Ienae 1804 tom. I versprechen viel Gutes. — Ein durchaus verspätetes Werk sind des sonst verdienstvollen Malblanc's Principia, u) größtentheils nach der Pandecten-Ordnung mit absichtlicher Verwerfung aller neuern Aufklärungen. Einige ausführliche Pandecten-Commentare haben auch diese Jahre hindurch ihren steten Fortgang gehabt. Der elend-compilirte Liekefettsche ist 1804 beendigt, der sehr mittelmäßige Köchysche ist um etwas weiter gerückt, langsam auch der gründliche und gelehrte Glücksche, eine vortreffliche leider nach einem sehr unmethodischen Plane angelegte Sammlung von Abhandlungen. In Frankreich ist ein unbedeutender ganz altmodiger Pandecten- x) und ein ähnlicher Institutionen-Commentar y) auch eine Uebersetzung des Heineccinsschen Institutionen-Compendiums z) erschie-

---

t) 1805 Nro. 199.

u) 1801. 2.

x) Par Berthelod à Paris vor 1806.

y) Lisleferme abrégé methodique du droit Romain, conféré avec le droit français à Agen 5 tom. 1801 sq.

z) Seguin Commentar. in Institutiones Vesuntione 1805.

nen. Gleichsam um desto besser den Geist des in Frankreich wiedererwachenden Rechtsstudiums mit dem ältern vergleichen zu können, hat König eine neue Auflage der musterhaften nicht leicht mehr zu erhaltenden Commentarien des Donellus a) angefangen. Möge sie einen schnellen Fortgang haben! Nicht wenige einzelne Abhandlungen und Sammlungen von Aufsätzen über Römisches Recht, und darunter mehrere von Werthe, ein anerkanntes Meisterwerk, schenkten uns die letzten 5 Jahre. Wer nicht ganz Fremdling in der juristischen Literatur ist, kennt dieses Meisterwerk, von Savigny's Recht des Besitzes. Die gründliche Gelehrsamkeit dieser herrlichen Arbeit, der darin stets ersichtliche Scharfblick und allenthalben hervorleuchtende Geist geben einen deutlichen Beweis, wie viel Anziehendes für ausgezeichnete Köpfe ein gründliches Studium des CivilRechts hat: denn Savigny treibt dieses Studium einzig aus Liebhaberei. Zugleich beweist es, wie viel ein von reinem Interesse für die Wissenschaft Belebter für sie auszurichten vermag. Viel, sehr viel hat die Wissenschaft noch von ihm zu erwarten, besonders wenn er den schönen Plan, eine civilistisch-gelehrte Reise durch Frankreich, Italien und Spanien zum Zweck einer juristischen Literärgeschichte zu benutzen, ausführt. Von den übrigen einzelnen Arbeiten im CivilRechte kann hier nur erwähnt werden, daß die am mehrsten bearbeiteten Gegenstände einzelne Fragen aus dem Pfandrechte b), aus der Lehre von den Nother-

a) Ed. Koenig Altorf 1801 sq. bis jetzt 3 Bände.

b) Mehrere sehr brauchbare Abhandlungen von Heunemann,

ben c) sind. Glücks Intestaterbfolge d), das beste bisher über diesen Gegenstand erschienene Werk, besonders durch den historischen Theil, wiewohl eben hierbei und sonst gar Manches zu erinnern ist, und der Anfang eines größern Werkes über Verjährung von Dabelow, e) welcher seit einiger Zeit seine vorige Methode zu nicht geringem Vortheile der Wissenschaft in eine historisch-forschende verwandelt hat, gehören auch in diese Zeit. Auffallend ist noch, daß in den großen Oestreichischen Staaten sehr wenig für das CivilRecht geschrieben wird, und dieses Wenige meist höchst unbedeutend, ja schlecht ist. So fehlt es z. B. in Mraczek Lehre über Verjährung Prag 1801 durchaus an genauen und richtigen Begriffen, und an neue Ansichten ist so wenig dabei zu denken, daß der Verfasser nicht einmal seine bekanntesten Vorgänger kennt. Schätzbare Sammlungen von Abhandlungen aus dem CivilRechte verdanken wir dem trefflichen Weber f), Thibaut g), Feuerbach h), von welchen Letzterer, wiewohl wenige seiner neuen Ideen in diesem Fache Beifall verdienen mögten, doch

---

Happel, Bollen, Meißner u. A., auch eine neue sehr veränderte Ausgabe von Dabelows Concurs.

c) In einer Reihe von Dissertationen seit einer Göttingischen Preisfrage von 1802.

d) Erlangen 1803.

e) Halle 1805.

f) Versuche 1801.

g) Versuche 1801.

h) Civilistische Versuche 1803.

auch darin mit vielem Geiste gearbeitet hat. — Noch erwähne ich einer Abhandlung von mir de divisione fructuum dotis Helmst. 1805, weil sie zu den seltnen Erscheinungen juristischmathematischer Aufsätze gehört, und eine neue Meinung über ein sehr schwieriges Gesetz vertheidigt. Der so wichtige philologische und geschichtliche Theil des Römischen RechtsStudiums hat zwar längst nicht einen so reichlichen Zuwachs als der dogmatische, aber doch einigen erhalten. Die Theorie der Auslegungskunst selbst ist durch ein vortreffliches Werk von Zachariä i) bereichert, wobei nur zu bedauren ist, daß dieser Geistvolle und Kenntnißreiche Gelehrte seinen Plan nicht etwas weiter auch auf die Mittel zur Auslegung und die nöthige Literatur ausgedehnt und dadurch das Planlose Ekhardsche Buch ganz überflüssig gemacht hat. Sogar ein Streit über Begriffsbestimmungen, die Auslegungskunst betreffend — wobei indeß wenig Gewinn für die Wissenschaft selbst herauskommen mögte — wurde von Thibaut und Wittich geführt. Von einzelnen exegetischen Arbeiten sind in Frankreich — eine auffallende Erscheinung — 2 Uebersetzungen der Pandecten, k) in Deutschland eine des Theophilus l) in die Landessprache angefangen, von welchen nur die Hulotsche PandectenUebersetzung von

---

i) Versuch einer allgemeinen Hermeneutik des Rechts 1805, welche, trotz des allgemeinen Titels, doch fast ausschließend das Römische Recht betrifft.

k) Par Goujis du Favril Paris 1803 3 tom. und par Hulot contin. p. Berthelot 1804 tom. I.

l) von Finke Göttingen 1805.

einigem Werthe ist. Die Schultingschen Anmerkungen zu den Pandecten mit literarischen Nachweisungen, die weiter führen als Hammels Corp. iuris c. notis variorum, hat Smallenburg m) herauszugeben angefangen. Auch Cliffords kritische und erklärende Anmerkungen zu Cajus Institutionen, größtentheils aus Noordkerks und Branchu's Annotaten gezogen, verdienen Anführung n). Von Leipzig her, und zwar — ein seltner Fall — von einem Geschäftsmanne, kommt uns eine Gehaltreiche Bearbeitung von Suaresii notitia basilicorum o). Ueber Rechtsgeschichte sind in Deutschland, außerdem, was in Hummels Encyclopädie davon steht, keine das Ganze umfassende neue Werke herausgekommen. Eine in Frankreich erschienene Rechtsgeschichte ist ein schlechter Auszug aus Terrasson p). Dort ist auch eine zweite mit manchen Abhandlungen vermehrte Ausgabe von Bouchaud Commentaire sur la loi de 12 tables Paris 2 tom. 4. 1803 erschienen, welche indeß eben so wenig als die vorige sich durch Geist und Geschmackvolle Behandlung auszeichnet. Einzelne Abhandlungen von Werth z. B. über Cicero's q) und Horazens Jurisprudenz, das Rö-

m) L. B. 1805 tom. I. begreift die ersten 4 Bücher.

n) Specimen — exhibens varietatem lectionis et animadversiones ad Caii institutiones Lugd. Batav. 1803. 196 S. 8.

o) Rec. Pohlius Lips. 1804.

p) Goujon tableau historique de la jurisprudence romaine. Paris 1802.

q) Engelbronner (pr. Cras) Diss. iuris de loco Ciceronis

mische Bergrecht qq), Recht der Municipien ꝛc. r), sind von Deutschen und Holländischen Rechtsgelehrten s) und Philologen geliefert. Das von Hugo angelegte civilistische Magazin, welches fast ausschließend auf philologische und historische Civilistik angelegt ist, hat auch in den letzten Jahren einen, wiewohl langsam fortgehenden, Zuwachs erhalten, worin sich Abhandlungen von dem Verdienstvollen Herausgeber, Savigny, Hagemeister und Cramer besonders auszeichnen t).

Der Theil des in Deutschland geltenden PrivatRechts, welcher aus nicht Römischen Quellen abzuleiten ist, (Deutsches PrivatRecht) hat — natürlich — nicht so viele Bearbeiter gefunden, als der Römische. Doch fehlt es auch hier nicht ganz, selbst an vortrefflichen Schriften. Ueber die Behandlungsart dieses Rechtstheils, sogar gegen die Existenz eines gemeinen Deutschen Privatrechts ist von Hufeland, Feuerbach ꝛc. gegen Runde, Poße ꝛc. viel gestritten, in welchem Streite das Recht sich auf die Seite der Ersten neigen mögte. Ein zum Compendium sehr brauchbares, wie-

---

d. legibus Amstelod. 1802, 93 S. 4. van Lynden interpretatio iurisprudentiae Tullianae in topicis expositae Lugd. Batav. 1805, 164 S. 8.

qq) C. G. Flade, Römisches Bergrecht in allen Perioden des Bergbaues dieses Volks. Freiberg, 1805. 8.

r) Roth d. iure municipal. Roman. Tubing. 1802, die erste zusammenhängende Uebersicht über diesen Gegenstand.

s) Der verdienstvolle Cramer in Kiel erörtert in Programmen bald diesen bald jenen hieher gehörigen Gegenstand.

t) 3ten Bandes 1stes und 2tes Heft 1803. 5.

wohl keine Bereicherungen der Wissenschaft enthaltendes Lehrbuch wurde von Krüll u) geschrieben, eine gerühmte auch auf die innern Veränderungen gehende Geschichte dieses Rechtstheiles von Rößig x). Das Meklenburgische y) und Wirtembergische z) Privatrecht hat man in eigenen Handbüchern zu bearbeiten angefangen. Auch fehlt es nicht ganz an Beiträgen zu den alten Deutschen Rechten, wofür das Bairische Rechtsbuch des Ruprecht von Freysing, angeblich von 1333, herauskam a). Unter den in ziemlicher Anzahl und von sehr ungleichem Werthe erschienenen einzelnen Abhandlungen aus dem gegenwärtigen Deutschen Privatrechte zeichnet sich als Meisterwerk des jüngern Runde (Chr. L.) Rechtslehre von der Leibzucht oder dem Altentheile auf Deutschen Bauergütern b) aus, bei welchem mit dem größten Erfolge das Horazische nonum prematur in annum ganz eigentlich angewandt ist. Die ausgebreitetste Kenntniß der verschiedenen Verordnungen und Gewohnheitsrechte vereinigt sich hier mit einem gründlichen Umfassen des ganzen Rechtssystems und einem ganz uneingenommenen Geiste.

---

u) Deutsches PrivatRecht, 1805.

x) Geschichte des Deutschen PrivatRechts. Leipzig, 1801.

y) Von Kamptz Civilrecht des Herzogthums Meklenburg-Schwerin 1te Abtheilung 1805 enthält blos die Quellenlehre.

z) Weishaar, Handbuch des Wirtembergischen Privatrechts. Stuttgart, 1804. 5.

a) Herausgegeben von Westenrieder. München, 1802.

b) 1805. 2 Theile.

Noch ist zu erwähnen J. H. Müller's Werk über die eheliche Gütergemeinschaft nach fränkischen Gewohnheiten c), eine sehr gute und bestimmte Darstellung, welche dadurch verdiente, was ihr in der Grafschaft Castel wiederfahren ist, mit Gesetzeskraft versehen zu werden. Ein grundgelehrtes Werk, welches nur planmäßiger angelegt sein könnte, ist Gesenius Meierrecht, Wolfenbüttel, 1801. 3, bis jetzt 2 Bände. Mehrere der allgemeinern Sammlungen enthalten auch Aufsätze über Deutsches Privatrecht. Unter den besonders hiefür bestimmten nennen wir nur die von **U. F. Kopp** d) und von Musäus e).

Auch das Lehnrecht, eine mit dem Deutschen Privatrechte nahe verbundene Wissenschaft, ist in den letzten Jahren, wiewohl unsre mächtigen Nachbarn zu Anfang der Revolution allen Feudalnexus den Umsturz droheten, Manches gearbeitet. Ueber die Entstehung der Hauptquelle der Longobardischen Lehnrechtsbücher hat Pätz f) eine sinnreiche Idee vertheidigt, daß sie, gleich der Glosse zum Römischen Rechte, mehrere verschiedene Verfasser haben. Ein gutes Lehrbuch dieses Rechtstheils, welches sich durch bestimmte, kurze und lichtvolle Darstellung, wie auch gründliche Benutzung älte-

---

c) Versuch einer Entwickelung und bestimmten Darstellung ꝛc. Nürnberg, 1801, 4.

d) Marburg, 1801—3. 2. 3 Bände.

e) Frankfurt, 1801.

f) Programma d. vera libror. iur. feudal. Longobard. orig. Gotting. 1805.

rer und neuerer Literatur vortheilhaft auszeichnet, schrieb Krüll g). Der Hauptmangel desselben, daß das Reichslehnrecht ausgelassen worden, hört jetzt ziemlich auf ein Mangel zu sein. Auch ein Promtuarium h) von mittlerer Güte, und ein Wörterbuch des Lehnrechts i) nicht ohne Verdienst sind angefangen. Die einzelnen Abhandlungen betrafen hauptsächlich einige Fragen aus dem Erbrechte, und die Lehre von den Veräußerungen des Lehns. Jene Abhandlungen k), veranlaßt durch einen vorgekommenen streitigen Successionsfall, gründen sich zum Theil auf sehr willkührliche Gesetzdeutungen; diese, welche bei Gelegenheit einer Mecklenburgischen angeblichen Declaratorverordnung erschienen, haben dennoch auch gemeinrechtliches Interesse.

Das Criminalrecht ist, wie am Ende des 18ten, so auch zu Anfang des 19ten Jahrhunderts fortgehend Lieblingswissenschaft der Deutschen geblieben, hauptsächlich der philosophische Theil desselben. Vorzügliche, das Ganze umfassende, Lehrbücher haben wir von

---

g) Grundsätze des heutigen in Deutschland üblichen Lehnrechts. Ingolstadt, 1801.

h) Fischeri. Lipsiae, 1801—1803.

i) v. Hellbach. Leipzig, 1803.

k) Als ein paar Hauptschriften nenne ich Maier gemeinrechtliche Erbfolge-Ordnung in Stammlehen Stuttgard 1805 und Potze Succession der Kinder in alte Lehn- und Stamm-Güter. Rostock, 1805. Siehe auch mehrere Abhandlungen im juridischen Archive.

Tittmann l) und Salchow m) erhalten, welche, wiewohl beiden Verfassern Geist und Kenntnisse nicht abzustreiten, doch nicht von der Art sind, daß sie ältern, trefflichen, auch während dieser 5 Jahre in neuen Auflagen wiederhohlten, Büchern den Rang abgewinnen könnten. Einer Hodermannschen, Möslerschen und ähnlichen Handarbeiten hier nicht zu erwähnen. Auch das philosophische Criminalrecht ist im Ganzen behandelt von Zachariä n), welcher, wie neuerlich von Mehrern geschehen ist, das durch Kant von neuem aufgestellte Princip der Wiedervergeltung zu Grunde legt, und dann, um bestimmte Strafen daraus abzuleiten, höchst gezwungner Weise, alle Verbrechen auf Freiheitsverletzungen reducirt, und mit Gefängnißstrafen belegt wissen will. Indeß gesteht er selbst, für die Dauer derselben den wahren Maaßstab noch nicht aufgefunden zu haben. Eine Theorie, die sich schon durch ihre Unausführbarkeit selbst zer-

---

l) Grundlinien der Straf-Rechts-Wissenschaft und der deutschen Strafgesetzkunde. Leipzig, 1801. Nach den von demselben Verfasser (über die Grenzen des Philosophirens in einem Systeme ꝛc.) 1802 vertheidigten Grundsätzen hat er hier dem Philosophiren offenbar zu viel eingeräumet, sogar das Auslassen ganzer Rechtstheile und das Hinzunehmen andrer.

m) Darstellung der Lehre von Strafen und Verbrechen, ein Handbuch für ausübende Rechtsgelehrte. Jena, 1804. 5. Dieser Verfasser kennt nur ein paar Neuere und ist sehr absprechend.

n) Anfangsgründe des philosophischen Criminalrechts. Leipzig, 1805.

stört. Bergk Philosophie des peinlichen Rechts (1802), Stürzer über die Rücksichten, die der Gesetzgeber bei Verfassung eines neuen Strafcodex zu nehmen hat, Landshut, 1801, enthalten gerade nichts Neues, aber gute Zusammenstellungen des bisher Gesagten. Einen Schatz trefflicher praktischer Bemerkungen eines Geschäftsmannes, von größter Wichtigkeit für den Gesetzgeber, findet man in des vormaligen Preußischen Ministers von Arnim Bruchstücken über Verbrechen, oder Gedanken über die in den Preußischen Staaten bemerkte Vermehrung der Verbrechen gegen Sicherheit des Eigenthums, Frankfurt und Leipzig, 1803, woraus man zugleich den traurigen Zustand der CriminalJustizPflege im Preußischen ersieht. Im Ganzen zweckmäßig ist Meineke's Catechismus der Strafgesetze und Anweisung, ihn zum Jugendunterrichte zu benutzen o), allen denen gewiß höchst erwünscht, welche die Nothwendigkeit eines solchen Jugendunterrichts einsehen. Criminalrechtliche Journale, worin manche treffliche Abhandlungen niedergelegt sind, erscheinen drei, ein Archiv p), welches freilich auch vieles minder Interessante enthält; und, weniger regelmäßig, eine sehr schätzbare Bibliothek q). Spä-

o) Abriß der nothwendigsten Strafgesetze wohleingerichteter Staaten für die erwachsene Jugend, Leipzig, 1802, und Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der nothwendigsten Strafgesetze wohleingerichteter Staaten, für Väter, Lehrherrn und Erzieher. Leipzig, 1802.

p) Herausgegeben von Klein, Kleinschrod und Konepak.

q) Des peinlichen Rechts, der peinlichen Gesetzgebung und

ter ist ein Magazin von Große hinzugekommen. Marburg, 1805, 1ter Band. Auch eine sehr gut gearbeitete Literatur des CriminalRechts, bei der es selbst nicht an Nachweisungen von Recensionen, nur an eignen Beurtheilungen fehlt, ist angefangen r). Für Geschichte der Wissenschaft ist etwas geschehen in Lipowsky gut gesammelter Geschichte des Baierschen CriminalRechts s), und Stürzer über den Zustand des CriminalRechts im 19ten Jahrhundert t), worin eine innere Geschichte des CriminalRechts, seit dem 17ten Jahrhunderte vorkommt. — Ein neues CriminalGesetzbuch ist erschienen, mehrere vorbereitet. Jenes für Oestreich, dieses für Frankreich, Preußen, Baiern. Das Oestreichische „Gesetzbuch für Verbrechen" u) hat von 1804 an gegolten. Der Entwurf desselben ward verschiednen Behörden zu Bemerkungen mitgetheilt, in Westgallizien, wo das Bedürfniß eines Criminalgesetzbuches am größten war, schon früher vorläufig eingeführt. Eine herrliche praktische Probe, die nur nicht überall angestellt werden kann. Das Gesetzbuch ist nicht ohne Kenntniß dessen, was bisher im CriminalRechte geleistet worden, mit sorgfältiger Er-

---

Gesetzkunde, von Almendingen, Feuerbach und Grolmann.

r) Brummer, Handbuch der Literatur der CriminalRechts-Wissenschaft, 1ter Band. Baireuth, 1804.

s) München, 1803.

t) Landshut, 1803.

u) Wien, 1803, 2 Bände. 8.

wägung des Localen verfaßt, und gehört zu den bessern. Die von Joseph 2 anstatt der Todesstrafen angeordneten übermäßig grausamen Gefängnißstrafen schafft es ab, und führt dagegen sehr zweckmäßig die minder grausamen und doch wirksamern Todesstrafen in einigen wenigen Fällen ein. Im zweiten Bande sind die Policeiverbrechen abgehandelt, worunter alle leichtern und aus Unvorsichtigkeit begangnen (culposen) Verbrechen verstanden werden. — Wenig wird von der im Werke seienden Preußischen und Französischen Criminalgesetzgebung öffentlich bekannt: desto mehr verlautet von der Baierschen. Kleinschrod erfüllte 1802 den ihm gewordnen Auftrag, einen Entwurf des Gesetzbuches zu verfassen, welcher, wiewohl ihm Ordnung, ein hoher Grad von Vollständigkeit und liberaler Geist nicht abzusprechen ist, durch Unbestimmtheiten, welche der Richterlichen Willkühr zu viel überlassen, Mangel an Berücksichtigung der besondern Bedürfnisse des Baierschen Landes und andere Unvollkommenheiten, die darauf gerichteten Erwartungen sehr getäuscht hat. Jener Entwurf ist gedruckt, und auf die beste ausführliche Beurtheilung desselben ein ansehnlicher Preis gesetzt. Ein beträchtlicher Theil unsrer criminalistischen Literatur besteht aus darauf sich beziehenden Schriften, worunter auch ein ausführliches Werk von Feuerbach x). Dieses ward die nächste Veranlassung, daß er im Jahre 1804 in München für Gesetzgebung angestellt wurde, mit dem besondern Auftrage, einen neuen Entwurf

x) Kritik des Entwurfs ꝛc. Gießen, 1804. 3 Bände. 8.

des Criminalgesetzbuches zu verfertigen, welcher dann von Geschäftsmännern, Landschaften u. s. w. geprüft werden soll. Wer den geistvollen scharfsinnigen Feuerbach kennt, muß sich dieses Auftrages freuen, und ein vorzügliches Resultat erwarten, welches um desto vortrefflicher sein wird, wenn Feuerbach sich nicht durch einziges Streben nach Consequenz verleiten läßt, neben dem einmal gefaßten Hauptgesichtspuncte andere ganz zu vernachläßigen. Von einzelnen Theilen des CriminalRechts ist der Criminalproceß, sowohl der allgemeine y), als, besonders gut, der Sächsische z) behandelt. Noch speciellere Materien sind hauptsächlich in Rücksicht auf Gesetzgebung bearbeitet. Viel Aufsehen erregte Sonnenfels a) blendende Vertheidigung der schwerlich zu billigenden Meinung, daß das Schuldig nicht anders vom richtenden Collegium über einen Verbrecher auszusprechen, als wenn unanimia vorhanden seien: wogegen die Behauptung seines Recensenten in den Göttinger gelehrten Anzeigen b), daß auf den anzugebenden Grad von Ueberzeugung jedes Einzelnen geachtet werden müsse, mehr Rücksicht verdient. Von Almendingen hat ein paar sehr scharfsin-

y) Bauer, Grundsätze des CriminalProcesses. Marburg, 1805.

z) Winkler, Handbuch des Sächsischen peinlichen Processes. Leipzig, 1802.

a) Ueber die Stimmenmehrheit bei CriminalUrtheilen. Wien, 1801.

b) 1801, Nro. 128.

nige Abhandlungen über juridische Zurechnung c) und die Natur culposer Verbrechen d) geschrieben, welche indeß durch gar zu großes Streben nach Consequenz etwas einseitig geworden sind. In der zuletzt genannten Abhandlung ist der richtige Gesichtspunct für culpose Verbrechen, daß es Policeiverbrechen seien, zum Grunde gelegt, dann aber, seltsamer Weise, auch hier eine Abschreckungstheorie aufgestellt. Vortreffliche Bemerkungen über Inconsequenzen in der Feuerbachschen Theorie verdanken wir dem scharfsinnigen Thibaut e). Minder bedeutend sind die Beantwortungen der Berlinischen Preisfrage, ob die moralische Würdigung einer Handlung bei deren Bestrafung in Anschlag komme, fast alle von Theologen f); wie auch einige französische und dänische Schriften über Criminalgesetzgebung, wovon jene besonders die Zweckmäßigkeit der Geschwornen-Gerichte betreffen. Eine vortreffliche historische Untersuchung, dergleichen in diesem Fache weniger angestellt werden, verdanken wir Hagemeistern g). Brauchbare practische Bemerkungen über

---

c) Gießen, 1803.

d) Gießen, 1804.

e) Beiträge zur Kritik der Feuerbachschen Theorie über die Grundbegriffe des peinlichen Rechts. Hamburg, 1802.

f) Besonders unlogisch ist die Preisschrift selbst, von Boysen. Berlin, 1804.

g) Erörterungen über General- und Special-Inquisition, Berlin, 1805, worin das Wesen derselben wie es aus dem Anklage-Processe entstanden sei, trefflich entwickelt wird.

eine kluge Verfahrungsart bei CriminalUntersuchungen finden sich in Krause Skizzen und Bemerkungen über die Mangelhaftigkeit der Verfahrungsart ꝛc. Osnabrück, 1804. Wichtig sind ebenfalls die Wagnitzischen Sammlungen über Policei- und CriminalAnstalten h).

Das Kirchenrecht hat sich längst nicht einer solchen Pflege zu rühmen gehabt, als das Criminalrecht. Seine glänzende Periode ist nicht jetzt, in den Zeiten der Gleichgiltigkeit gegen Religion. Viele wichtige, vom Kirchenrechte abhängende Verhältnisse sind in manchen Gegenden allmälig zertrümmert, ohne daß eine völlig bestimmte neue Verfassung an die Stelle getreten wäre. In Frankreich hat sich Vieles vereinfacht i), in Deutschland ist Alles verwirrter. Ein sehr genau systematisirtes Lehrbuch, dem Inhalte nach ganz aus bekannten Compendien genommen, schrieb König k). Ein einziges, auch dem Inhalte nach, neues allgemeines Werk, über das gemeine Kirchenrecht, Wiesens Commentar, ist in dieser Zeit nicht einmal ganz geschrieben, sondern nur vollendet: ein mittelmäßiges Buch. Für Provincialrechte ist etwas mehr gesorgt. Das Kurhannöverische l), Holsteinsche m) und Kur-

h) Ideen und Plane zur Verbesserung ꝛc. 1801 und folgende Jahre.

i) Siehe den wesentlichen Inhalt des Concordats, Chronik 1801 S. 50.

k) Grundriß — mit Rücksicht auf Wiese. 1803, 8.

l) J. C. F. Schlegel, Kurhannövrisches KirchenRecht, 1801 — 4. 4 Bände. (Der 5te und letzte Band 1806.)

m) Johannsen, Versuch, das kanonische Recht — mit den

sächsische n) haben allgemeine Werke, das erste ein vortreffliches erhalten. Auch ist ein populäres Buch über den Theil des Kirchenrechts erschienen, welcher den kursächsischen Schulmann angeht o). Von besondern Abhandlungen sind manche einzelne durch Streitigkeiten, welche die jetzigen Zeitumstände hervorgebracht haben, veranlaßt, und haben daher nur ein mittelbares allgemeines Interesse. Zachariä p) fängt an in einer Reihe von Dissertationen die Veränderungen, welche das deutsche Kirchenrecht durch die neuesten Friedensschlüsse erlitten hat, zu untersuchen. Außerdem zeichnet sich noch eine Schrift aus, wodurch ein angeblich neues Princip für das Kirchenrecht aufgestellt wird, das der absoluten Einheit mit dem Staate, indem zum Staatszwecke auch der der Kirche gehöre q); wie auch eines Theologen K. A. M. Schlegel vortreffliche Abhandlung über verbotne Grade r). Die französischen Schrift-

---

eignen Worten der Kirchengesetze für Schleswig und Holstein darzustellen. 1804.

n) Philipps Wörterbuch des Kursächsischen KirchenRechts. Zeitz, 1803.

o) Schlegel, der kursächsische legale Schulmann. Leipzig, 1803.

p) Pax Imperii, quatenus ad statum ecclesiae Germanicae externum pertinet. Comment. I—3. Witeberg. 1804. 5.

q) H. Stephani, über die absolute Einheit der Kirche und des Staats. Würzburg, 1802, 8.

r) Kritische und systematische Darstellung der verbotnen Grade der Verwandschaft und Schwägerschaft. Hannover, 1802, 8.

steller neigen sich seltsamer Weise (vergl. den Inhalt des Concordats und des Civilgesetzbuches) mehr als vor der Revolution zum Papismus s).

Die, eine geraume Zeit nicht nach Würden geschätzte und bearbeitete Theorie des Proceßes, gehört, seitdem Gönner am Ende des vorigen Jahrhunderts geistvoll damit sich beschäftigte, zu den Lieblingsgegenständen des Tages. Sein vortreffliches Handbuch des Proceßes t), von welchem 1801 der erste Band erschien, hat schon die zweite Auflage erlebt. Das Systematisiren und Aufstellen wichtiger allgemeiner Gesichtspuncte ist sowohl Gönners als der Compendienschriftsteller u), von deren Büchern in dieser Zeit neue Auflagen erschienen, Hauptabsicht und Hauptverdienst. Von diesem Gönnerschen Werke ist die ganze Anlage, auch in andern Rechtstheilen, nachahmenswerth, daß nicht in einem weitläuftigen Commentare 99mal gesagte Dinge zum 100sten Male wiederhohlt, sondern das Wichtigste in eignen Erörterungen erläutert ist. Seit 1802 existirt ein, zwar langsam anwachsendes, aber mit gründlichen Aufsätzen ausgestattetes Magazin für den gemeinen bürgerlichen Proceß, von Martin und Walch. — Der Oesterreichsche Proceß erhielt in mehrern Werken x), zwar nicht sehr geschmackvolle und

---

s) Siehe z. B. Barruel du pape et de ses droits religieux, à Paris 1803.

t) In 4 Bänden.

u) Martin und Grolmann.

x) Zimmerl, Handbuch. Wien, 1801. Schönfeld, Hand-

planmäßige, aber doch gründliche und vollständige Bearbeitungen. Für Kursachsen wird an einer neuen ProceßOrdnung gearbeitet, wozu der Entwurf 1803 als Manuscript gedruckt und, nicht blos inländischen Behörden, sondern auch in- und ausländischen Gelehrten zu Bemerkungen mitgetheilt ist. Das Bekanntwerden derselben hat man möglichst zu verhüten gesucht, in Kursachsen alles Schreiben und öffentliche Disputiren darüber sogar verboten. Manche gute Bemerkungen mag man dadurch weniger erhalten, ohne doch den Zweck, die Verhütung ungünstiger Vorurtheile zu erreichen, indem gerade die Heimlichkeit sie nähren muß, und einige öffentliche Beurtheilungen nicht ausgeblieben sind. Unter diesen zeichnet sich eine y) durch Gründlichkeit und Schärfe, welche letzte vielleicht bei freier Ausstellung geringer gewesen wäre, eine andere z) durch Abentheuerlichkeit und Unbestimmtheit aus. Der Entwurf selbst beruhet im Ganzen auf denselben Grundsätzen, als die bisherige ProceßOrdnung, der Verhandlungsmaxime: aber dem Richter ist Manches von Amtswegen zu thun erlaubt oder zur Pflicht gemacht; des Advocaten Verantwortlichkeit ist

---

buch, Prag und Wien, 1801. Gustermann, Oestreichische Privatrechtspraxis, Wien, 1801. 2 Bände. Betta, NiederOestreichische Justizverfassung bis 1805. 4 Bände.

y) Modestin, 60 Gedanken ꝛc. 1805.

z) Versteckt unter dem Titel Kremsier, Entwurf zu einer, dem Naturgesetze entsprechenden Rechts- und Gerichtspflege. Leipzig, 1805.

— freilich auf eine ihn oft hinabwürdigende Art, und ohne für sein besseres Auskommen zu sorgen — vermehrt, das so langsame Sächsische Verfahren abgekürzt. Von einzelnen Abhandlungen über proceßualische Gegenstände sind hauptsächlich ein paar über das Beweisverfahren zu bemerken, die eine von dem scharfsinnigen und gelehrten Weber a), die andere von Schneider b), welche letzte das ganze Beweisverfahren zwar eigentlich, um als Gesetz im HessenDarmstädtischen eingeführt zu werden, umfaßt, aber doch so wenig vom gemeinen Rechte abweicht, daß sie in den meisten Theilen auch als eine sehr gute Uebersicht dieser ganzen Lehre nützlich werden kann. Als Gesetzbuch hat sie ebenfalls viel Gutes, wozu nach einer sehr richtigen Bemerkung eines Recensenten c) auch die Form, die Aufstellung allgemeiner Sätze, die Angabe von Gründen gehört, indem, wenn der Gesetzgeber nicht schon die wissenschaftliche Form hinstellt, die nie ausbleibende Ergänzung derselben, die erste und reichlichste Veranlassung zu Streitigkeiten und Ungewißheiten zu sein pflegt. Aus der Dänischen Literatur sind hier mehrere Schriften über eine schon ins 18te Jahrhundert fallende treffliche, von oben her bestimmte Einrichtung, die sehr zweckmäßige Anordnung besonderer Vergleichsbehörden, zu bemerken, z. B. Rothe, memoires sur l'origine et

a) Vollständige Abhandlung der Lehre vom Beweise in bürgerlichen Rechtssachen. Gießen, 1803.

b) Ueber Verbindlichkeit zur Beweisführung. 1805.

c) Jen. Allg. Litr. Zeitg. 1804. Nro. 264 ff.

l'organisation des committés conciliateurs en Danemarc Copenhag. 1803. In Beziehung auf einzelne im Proceße vorkommende Personen sind mit viel Sachkenntniß abgefaßte Vorschläge zu Organisation des Advocatenstandes erschienen d), wovon sehr zu wünschen ist, daß sie, wenigstens theilweise, in Ausführung gebracht werden. An recht zweckmäßigen Anleitungen zu irgend einer Art der Praxis ist noch immer Mangel. Die in den letzten Jahren erschienene Referirkunst von Wehrn e) ist ein sehr planloses Werk. Etwas Vollständiges und Zweckmäßiges ist, freilich für einen kleinen Bezirk, Steins Unterricht für Dorfschultheißen f). Genslers und Heiligenstädts Sammlung von sächsisch civilrechtlichen Actenstücken g), die erste, einigermaßen bedächtig angelegte, gedruckte Actensammlung, wiewohl auch bei ihr noch Manches zu erinnern ist, erschien in den letzten Jahren. Königs Formularbuch für proceßualische Handlungen h) ist ohne gehörige Ueberlegung, Rechts- und Geschäftskenntniß geschrieben. — Sammlungen von Rechtsfällen in verschiednen Formen i), sind auch in diesen Jahren

d) Ramdohr, Organisation verschiedner Stände und Gewalten in monarchischen Staaten, 1ter Band. Hannover, 1801.

e) 1801—1803.

f) Landshut, 1801.

g) Jena, 1805. fol.

h) 1801. 2.

i) Unter andern noch eine vom Reichscammergerichte.

zu Deutschland und Frankreich in Menge herausgegeben. Durch Mannigfaltigkeit der Form und daraus sich ergebende vorzügliche practische Brauchbarkeit zeichnet sich die Gönnersche k) aus.

Von Nebentheilen der Rechtswissenschaft sind gut behandelt worden, das Kriegs- und MilitärRecht l) und das JudenRecht m) des Preußischen Staates. Das Judenrecht besonders verdiente seiner Wichtigkeit und der für die Meisten vorhandnen Unzugänglichkeit seiner Quellen wegen, auch in Beziehung auf andre Länder so brauchbare Bearbeitungen, als die angeführte.

Und diese Bemerkung bewährt sich in allen Theilen der RechtsWissenschaft: es ist viel Gutes, auch in den letzten Jahren gearbeitet, aber viel bleibt noch zu arbeiten übrig.

---

k) Auserlesene Rechtsfälle und Ausarbeitungen. 1801—5. 3 Bände.

l) v. Cavan, 1801.

m) v. Terlinden. Halle, 1804.

Schrader.

Fortschritte
der
Physik und Chemie,
der ersten 5 Jahre des 19ten Jahrhunderts.

Schon am Schlusse des 18ten Jahrhunderts, hatte sich eine große Zahl ausgezeichneter Köpfe mit der Vervollkommnung der Naturlehre und der Scheidekunst beschäfftiget, und den wichtigen Schritt, ein ganz neues System zu begründen, muthig vorwärts, und nicht wieder zurück gethan. Ihm folgten eine Reihe bedeutender Entdeckungen; ein allgemeiner Enthusiasmus für die Erweiterung der Kenntniss von den physischen Kräften der Dinge, ein merkwürdiges Vereinigen ehemals getrennt gewesener Erscheinungen, welche nun als Producte von einerlei Ursache angesehen wurden, schien die Naturlehre vereinfachen, und ihr Studium erleichtern zu wollen, ein eben so thätiges Bemühen, der Naturlehre ihre empirische Tendenz zu nehmen, und sie zu einer mathemathischen Gewissheit zu führen, löschte diese Hoffnungen wieder aus. Der Kampf zwischen Empirie und Naturphilosophie, wurde eifrig mit leidenschaftlicher, oft nicht ganz anständiger Parteilichkeit gefochten, und diente wenigstens dazu, die Begriffe aufzuklären, und zu zeigen, dass Dinge, welche man ehemals für unerschütterliche Wahrheit hielt, durchaus keine Gewissheit haben.

Besonders hat Volta's am Schlusse des 18ten Jahrhunderts gemachte Entdeckung der nach ihm benannten Säule, die Physiker beschäfftigt. Der berühmte Mann selbst bewies in eignen, darüber gehaltnen Vorlesungen, dem NationalInstitute in Paris, daß dasjenige, wodurch die Erscheinungen seiner Säule entstehen, nichts anders als Electricität sey, welche durch die Berührung verschiedenartiger Metalle hervorgebracht, durch einen zwischen beide gestellten feuchten Leiter sichtbar gemacht werde, und daß man folglich die Säule als eine Reihe von Condensatoren betrachten dürfe. Man stritt lebhaft über die durch die Metallelectricität hervorgebrachte Wasserzersetzung, ohne den Streit bis jetzt ganz beendigt zu haben, fand die durch sie veranlaßten auffallenden Veränderungen in den Affinitätsgesetzen, und reducirte, besonders nach den mit glühendem Eifer von Ritter angestellten Forschungen, die Erscheinungen dieses merkwüdigen Apparats einigermaßen auf feste Grundsätze, obwohl eine vollständige Theorie desselben noch zu erwarten steht, auch bis jetzt keine allgemeine Erklärung aller Eräugnisse, welche dadurch hervorgebracht werden, dargestellt ist. Interessant ist es, zu beobachten, wie allmählich das Bestreben der ersten Entdecker des sogenannten Galvanismus, eine eigne galvanische, oder thierisch-electrische Flüssigkeit als Ursache dieser Erscheinungen zu erweisen, dem allgemeinen Zeitgeiste, dem Bestreben, alles zu vereinfachen, unterliegen mußte, und daß man, vielleicht zu rasch, die völlige Einerleiheit der Electricität und des Galvanismus annahm. Noch deutlicher, aber auch noch gewagter, wiewohl desto Fruchtbringender in ihren

Folgen ist die neueste Entdeckung Ritters, welcher gefunden zu haben behauptet, dass magnetisirtes Eisen, wenn man es in die Form einer Volta'schen Säule bringt, d. h. zwischen den Nordpol des ersten und den Südpol des zweiten &c. Magnets, feuchte Leiter stellt, eine Volta'sche Säule bildet, welche in ihren Wirkungen mit denen der gewöhnlichen, aus Kupfer und Zink gebauten übereinkommt. Wird diese Erfahrung sich bestätigen, so muss dadurch in der bisher noch so dunkeln Lehre vom Magneten, kein geringer Schritt vorwärts geschehen, welches um so mehr zu wünschen ist, da Coulomb's Versuche, nach welchen alle Körper in ganz kleinen Massen eine magnetische Polarität haben sollen, sich nicht bestätigt zu haben scheinen. Ueberhaupt ist die dunkle Lehre von dem Magneten, durch von Humboldts polarisirenden Serpentin, und durch den noch immer nicht beendigten Streit über die Polarität des Nickels noch dunkler geworden. Es ist merkwürdig, dass die electrische Polarität solcher aus Magneten gebaueter Säulen verschieden ist, je nachdem man magnetisches Eisen oder Stahl dazu anwendet. Im ersten Falle ist der Nordpol — E, im zweiten + E.

Außer diesen Entdeckungen, welche besonders in Deutschland, England und Italien ihr Glück gemacht haben, mit weniger Forschungsgeist aber in Frankreich verfolgt sind, wenn gleich dieses die vollständigste Geschichte der Metallelectricität geliefert hat a), ist beson-

---

a) Von P. Sue dem ält. Auch von Trommsdorff

ders die analytische Chemie sehr thätig gewesen. Schon früher hatte Chladni die kühne Idee geäußert, die oft ungeheuere Massen von gediegnem Eisen, welche sich hie und da, an ganz entgegengesetzten Punkten der Erde gefunden haben, und deren Entstehung man durch keine Hypothese zu erklären vermogte, mögten wohl aus der Luft gefallen, und Producte der zuweilen beobachteten Feuerkugeln seyn. Neuere Forschungen, welche ein glücklicher Zufall begünstigte, bestätigten diese Behauptung, allein damit öffnete sich ein neues Feld für den Forscher. Man zerlegte dieses Eisen, und Männer, wie Klaproth und Vauquelin, Namen, welche man gerne neben einander nennet, fanden in ihm eine Bewunderung verdienende Aehnlichkeit der Bestandtheile, und eine eben so auffallende Abweichung der Mischung von der, in welcher wir das Eisen je auf der Erde fanden. Nun glaubte man Grund genug zu haben, diesem gediegnen Eisen einen lunarischen Ursprung zuschreiben und annehmen zu dürfen, es sey durch Vulcane aus dem Monde auf unsre Erde geschleudert. Heftig stritt man dafür und dawider, und noch jetzt behaupten viele lieber diese minder wahrscheinliche Abkunft desselben, als daß sie der einfachern Hypothese, es bilde sich durch die Verbrennung des eisenhaltigen Wasserstoffgases in der Atmo-

---

haben wir eine ähnliche aber minder vollständige Arbeit. Die einzelnen, über die Metallelectricität erschienenen Abhandlungen sind am vollständigsten in Gilberts Annalen der Physik zu finden.

sphäre, oder entstehe auf eine andre Weise aus Atmosphärilien, Beifall geben sollten. Nicht blos die beiden schon genannten, außer Zweifel an der Spitze der jetzt lebenden analytischen Chemiker stehenden Männer, sondern noch viele andere, ein Bucholz, Trommsdorff, Hatchett, Chenevix, Fourcroy, u. v. a. haben in diesem Felde gearbeitet. Chenevix hat sich besonders viel bemühet, die Existenz eines im rohen Platin vorhandenen neuen edlen Metalles, Palladium genannt, zu untersuchen, und, obgleich bis jetzt die dagegen erregten Zweifel noch nicht gehoben sind, so ist doch dadurch die Entdeckung mehrerer neuer Metalle in dem rohen Platin vorbereitet. Trommsdorff glaubte eine neue Erde, Aguste, von ihm genannt, gefunden zu haben, sie zeigte sich späterhin aber, wie andre, aber auch er selbst fanden, als phosphorsaurer Kalk. Dagegen hat er das Verdienst, zu den ersten deutschen Chemikern zu gehören, welche die saure Beschaffenheit des Schwefelwasserstoffgases (Hydrothionsäure) erwiesen, obwohl der Gedanke an eine Säure ohne Sauerstoff, manchen anstößig seyn mag. Vergeblich bemühete man sich noch immer, die Salzsäure zu zerlegen, und alle Hoffnungen, sie mit Gewissheit als ein Oxyd des Wasserstoffes darzustellen, sind bis jetzt vereitelt. Eben so bemühete sich von Crell, eine zweifelsfreie Zerlegung der Boraxsäure zu Stande zu bringen, ohne seine fleißig und mit Scharfsinn ausgeführte Arbeit, mit einem vollständigen Erfolge gekrönt zu sehen.

Mit Eifer arbeitete man an der Vervollkommnung des wissenschaftlichen Vortrags der Chemie und

der Physik. Fourcroy, la Grange, Thomson, Hildebrandt, Göttling, Trommsdorff u. v. a., haben Systeme, Bourguet und Richter ein Wörterbuch, nach Macquers Muster für die erste geschrieben. Die letzte, welche durch Lichtenbergs Tod einen empfindlichen Verlust erlitt, hat weniger Glück gemacht, obgleich Gehlers und Fischers Wörterbuch, welche in diesem Quinquenniam beendigt sind, und Mayers Handbuch schätzbare Beweise der fortdauernden Thätigkeit auch in diesem Fache sind.

Ungleich weniger Vortheil, als diese auf dem ruhigen Wege der Erfahrung fortschreitenden Männer der Wissenschaft brachten, haben diejenigen talentvollen deutschen Gelehrten gestiftet, welche sich bemüheten, die Eräugnisse der Natur auf einem andern, weniger Irrthümern unterworfenen Wege, auf dem der Speculation zu enträthseln, zu erklären. Ihre Tendenz strebte, edel und erhaben, dahin feste Grundsätze aufzustellen, worauf sich das Gebäude der Naturwissenschaft sicher errichten ließe, die Ueberzahl von Hypothesen zu verringern, die Zahl der einfachen Stoffe, deren freilich die neuere Naturlehre eine beträchtliche Menge angiebt, auf einige wenige zu reduciren, und vor allem der unsichern Führerin, welcher man bisher allein folgen konnte, der Erfahrung, in der Speculation eine treue Begleiterin zu geben, die ihr vorarbeiten könnte. An der Stelle dieser glänzenden Hoffnung haben wir aber bis jetzt noch wenig mehr erhalten, als eben so unsichre, gar nicht erwiesene, oft ganz unverständliche, aber kunstreich genug erbauete Gewebe von unverständlichen Hypothesen, dreisten und glänzend scheinenden,

aber wenig genügenden Substitutionen, welche keine ernste Prüfung aushalten, von witzigen Wortspielen, Aehnlichkeiten und kecken Aburtheilen, oft von Männern, welche zum Urtheilen nicht die hinreichenden Kenntnisse besaßen, und so sehr man Ursache zum Hoffen hatte, als dieses Jahrhundert begann, auch auf dem speculativen Wege in den Naturwissenschaften weiter zu schreiten, so sehr scheint jetzt die Hoffnung dazu auch in ihrem letzten Schimmer schwinden zu wollen.

Vielleicht nicht mit Unrecht kann man Benjamin's Grafen von Rumford lehrreiche Untersuchungen über die Immaterialität der Wärme, welcher bald die nämlichen Zweifel über das Licht folgten, neben dem Einflusse, welchen Kants, Fichte's und Schellings Idealismus auf die Naturwissenschaften hatten, als sie mehr Anhänger fanden, für die nächste Veranlassnng zu diesen Speculationen ansehen. Sie erschütterten gewaltsam die bisherigen Ansichten über die Quelle der Wärme und des Lichtes, und fanden um so mehr Beifall, als der Geist eines tiefsinnigen Forschers aus ihnen athmete, und zugleich der edle Rumford nicht blos auf Schlüsse und Folgerungen aus unerwiesenen Postulaten, sondern auf getreue Beobachtung der Natur, und sehr sorgfältig angestellte Versuche, seine Zweifel stützte. Eine Folge davon war, daß manche Chemiker z. B. Scherer, das Licht und die Wärme für Gegenstände erklärten, deren Betrachtung außerhalb des Würkungskreises der Chemie liege, und von diesen Incoercibilien in Beziehung auf chemische Würkungen Notiz zu nehmen, nicht für rathsam hielten, wofür freilich der Umstand, daß sie sich weder

wägen, noch in irgend einen Raum einschließen lassen, mit einigem Scheine angeführt werden kann, wogegen aber die chemische Thätigkeit beider, mit ungleich größrem Nachdrucke entscheidet. Man bemühete sich nun die Phänomene der Wärme aus den verschiednen Verhältnissen der Dehnkraft zu den Körpern zu erklären, und nannte das, was bisher freie Wärme hieß, freie (Thätigkeit äußernde) Dehnkraft, das was ehemals gebundne oder latente Wärme hieß, gebundene (ihre Thätigkeit nicht äußernde) Dehnkraft. Für das Licht wollte sich kein Surrogat finden lassen, welches eben so leicht sich den verschiednen Erscheinungen anpasst, als dieses, und daher entstanden vielfache Bemühungen, der materiellern Newton'schen Theorie, die künstlichere Euler'sche vorzuziehen. Noch immer war man unentschieden, ob nicht die Ursachen der Wärme und des Lichtes einerlei wären. Ein schöner Versuch Herschels, welcher zeigte, dass aus der Sonne erwärmende Strahlen ausströmen, die von den Lichtstrahlen derselben ganz verschieden sind, scheint ein wichtiger Schritt gewesen zu seyn, um über diesen Zweifel Entscheidung zu erhalten.

Napoleon hatte einen großen Preis auf die wichtigste Entdeckung in der Electricitätslehre gesetzt, und veranlasste dadurch mehrere Gelehrte zu Untersuchungen, welche zunächst diesen Gegenstand betrafen, sich aber, vermöge des innern Zusammenhanges der Naturkräfte, auch über andre Gegenstände ausbreiteten, und eine Veränderung in dem Zustande der Naturwissenschaften zu bewirken schienen. Dahin gehören be-

sonders die von Schmidt, Winterl und Bartels öffentlich bekannt gemachten Theorien.

Der erste glaubte die Zusammensetzung der electrischen Materie gefunden zu haben, welche er Zitterstoff nannte, und dessen chemische Verhältnisse zu andern chemischen Kräften, er in einen sehr ausführlichen, aber noch nicht beendigten Werke zu entwickeln suchte. Er zeigte allerdings dabei vielen Scharfsinn und bewies auch durch seine mythologischen Erklärungen, dass er im Auffinden der Aehnlichkeiten eben so viel Stärke besaß, als in der Beobachtung der Natur, allein seine Theorie hat nicht das Vermögen besessen, die Naturforscher unsers Zeitalters von ihrer Richtigkeit zu überzeugen.

Winterl's Prolusiones ad Chemiam saeculi XIX haben eben so wenig allgemeinen Beifall gefunden. Auch er glaubte bei seinen Arbeiten auf Stoffe gestoßen zu seyn, welche man bisher noch nicht kannte, und von denen einer, dem er den Namen Andronia giebt, in der Entstehung und dem Verhalten der Dinge eine bedeutende Rolle spielt. Es ist aber keineswegs das einzige Verdienst des ehrwürdigen Mannes, diese neuen Stoffe gefunden zu haben, sondern er hat auch, wie dieses denn zu erwarten stand, durch sie veranlasst, neue chemische Theoreme entwickelt, welchen man die tiefe Spekulation, und die auffallende Consequenz nicht absprechen kann, denen aber, wie es scheint, die Richtigkeit der Vordersätze fehlet, so wie offenbar die Andronia, als solche, nicht zu den existirenden Stoffen gehört.

Bartels hat, minder gewaltsam als seine Vor-

gänger, gesucht zu beweisen, daß die uns bisher unbekannt gewesenen Imponderabilien, aus bekannten Stoffen beständen. Ihm ist Licht nichts anders als freier Kohlenstoff, Wärme, freier Sauerstoff, Electricität und Magnetismus eine Kombination aus diesen Stoffen und dem Wasserstoffe. Durch eine große Reihe von Erfahrungen und durch scharfsinnige Erklärungen hat er sich bemühet, diese Behauptungen zu erweisen, und allerdings ist er in manchen Fällen wunderbar glücklich gewesen. Allein er hat ebenfalls nicht das Glück mit seiner Theorie gemacht, welches er bei seiner Consequenz und seinem Scharfsinn, so wie bei dem günstigen Zutreffen so vieler Erfahrungen erwarten mogte, obwohl man seine Bemühungen um das Fortschreiten der Wissenschaft allgemein dankbar erkannt hat.

Von großem Einflusse auf die Kenntnisse des Weltgebäudes sind die Entdeckungen drei neuer Planeten, Ceres, Pallas und Juno, welche eine neue Gattung von Weltkörpern auszumachen scheinen, für die man den Namen Asteroiden ersonnen hat. Sie füllen einen Raum aus, in welchem schon zwanzig Jahre vor ihrer Entdeckung, der große Astronom Bode, die Gegenwart eines Weltkörpers ahndete, die bisher leer geglaubte Stelle zwischen den Paneten Mars und Jupiter. Die Zahl der Kometen ist durch Herschels und Olbers Bemühungen um vieles vergrößert. Schröter hat seine herrlichen Beobachtungen über den Mond mit großem Fleiße fortgesetzt, und der gestirnte Himmel ist ein Gegenstand sorgsamer physicalischer Forschungen so gut, als astronomischer gewesen.

So ist dieses Quinquennium für die physikalischen Wissenschaften von reichem Ertrage gewesen, und der Eifer, mit welchem in allen Punkten der cultivirten Erde treffliche Genies an ihrer Ausbildung arbeiten, bereitet die glänzenden Fortschritte vor, welche die Zukunft uns theils schon entwickelt hat, theils noch ahnden lässet.

Der Einfluss, den diese Erweiterungen der Naturlehre auf die menschlichen Gewerbe haben musste, konnte nicht anders als sehr groß seyn, nur fand er oft in dem Mangel der Neigung zu Neuerungen bei dem Erwerbsstande, unübersteigliche Hindernisse. So gelang es dem durch seinen Eifer für die angewandte Chemie besonders berühmt gewordenen Hermbstädt nicht allgemein, seine Vereinfachung der Gerbekunst, seine Veredlung der Färbekunst u. a. auch praktisch ausgeübt zu sehen. Ungleich glücklicher waren in Frankreich Berthollet mit seiner Anleitung, durch die oxydirte Salzsäure zu bleichen, welcher wohlfeilere, sichrere und kürzre Weg jetzt sehr viel dem bisher üblichen vorgezogen wird, und Guyton-Morveau, der sich durch seine Räucherungen mit derselben Säure, zur Austilgung contagiöser Stoffe und zur Reinigung solcher Gasarten, welche zum Geathmetwerden untauglich sind, und häufig zu Unglücksfällen Veranlassung gegeben haben, unsterblich gemacht haben würde, wenn auch seine übrigen Verdienste um die Chemie und besonders um deren neuere Theorie nicht gewesen wären.

Die Aeronautik fiel in diesem Zeitraume leider wieder in Hände von Männern, denen es nicht gege-

ben war, damit den Nutzen zu stiften, welchen sie uns noch immer nur verspricht, bis jetzt aber nicht geleistet hat. Ein Robertson, ein Garnerin hob sich zwar zu einer Höhe, die bis jetzt noch nie ein Mensch erreicht hat, und wir erhielten von diesen kühnen Menschen Beschreibungen der höheren Lufträume, die an das Wunderbare gränzen. Allein die Wissenschaft ist durch sie nicht vorwärts gerückt. Mehr verspricht der Eifer des Grafen Zambeccari, welcher aber durch ein unglückliches Schicksal bisher gehindert, wenn gleich nicht von der Fortsetzung seiner Unternehmungen abgeschreckt ist. Der deutsche Fleiß und Beobachtungsgeist, welcher späterhin sich diese Bahn auch eröffnet hat, verspricht für die Zukunft reichere Erndten.

Fortschritte
der
Medicin
in den ersten 5 Jahren des 19ten Jahrhunderts.

In der Arzneikunde ist der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, ein Zeitpunct der unerwartetesten Eräugnisse und der ausgezeichnetesten Veränderungen gewesen. Vielleicht hat es in keiner Zeit mehrere Schwierigkeiten gegeben, den herrschenden Geist der Arzneilehre zu bestimmen als jetzt, wo man von allen Seiten sich bemühet, der Kunst einen recht ausgedrückten Character aufzuprägen.

Die Anatomie ist, wenn wir die Untersuchungen, welche D. Gall und seine Cranioskopie veranlassten, ausnehmen, wovon an einem andern Orte die Rede ist, um weniges erweitert. Ja es trat die Zeit ein, wo manche Aerzte glaubten, dass die Anatomie ein für sie nur wenig nützlicher Theil des menschlichen Wissens sey. Indessen fuhren doch berühmte Männer fort, sich mit der Zergliederung des menschlichen Körpers zu beschäfftigen, und dadurch gelang es, theils einige Organe, namentlich das Auge, die Schild-

drüse, die Nebennieren genauer kennen zu lernen, theils aber auch, nachdem die Zeit des Brown'schen Terrorismus vergangen war, dem ruhigen Fortstudiren der Kenntnisse von der Structur des menschlichen Körpers, wieder allgemeinern Eingang zu schaffen. Man hat aber einen wichtigern Schritt in der Anatomie gethan, indem man diese von der Physiologie schärfer zu trennen bemühet war, und den ganzen beschreibenden Theil ausschließend für die erste bestimmte, welches seit Alb. v. Haller weniger genau geschehen war. Auch rückte man beträchtlich in der vergleichenden Anatomie vorwärts, wozu besonders Cuvier und Blumenbach vieles beitrugen. Indessen ist dieser Zeitraum für die Anatomie nicht sehr ergiebig gewesen, wenn wir etwa ausnehmen, daß Loders anatomische Tafeln, Sandiforts meisterhafte Abbildungen, Scarpa's schönes Werk über die Structur der Knochen u. a. während desselben erschienen.

Wichtigere Veränderungen brachte diese Zeit in der Physiologie hervor, welche man zwar schon lange als etwas von der Zergliederungslehre verschiednes betrachtete, aber den Vortrag beider Lehren wenig zu unterscheiden vermogte, indem man die Physiologie viel zu sehr zu einer räsonnirenden Anatomie umschuf. Die wichtigen Veränderungen, welche die Brown'sche Lehre in der Medicin erzeugte, wodurch die ersten Grundfesten der bisherigen Theorieen erschüttert wurden, mußten nothwendig die Ansicht von den Ursachen und Wirkungen der Verrichtungen des thierischen Organismus durchaus verändern, woraus, um das Wahre von dem Falschen schärfer zu trennen, und die

Realität mancher neuen Beobachtungen zu bekämpfen oder zu befestigen, ein strengres Studiren der sogenannten allgemeinen Physiologie entstand. Diese Veränderung nahm aber fast in jedem Jahre unsres neubegonnenen Jahrhunderts eine andre Gestalt an, und noch jetzt kann man nicht darüber entscheiden, ob der heutigen Gestalt der Physiologie eine längere Dauer versprochen werden dürfe. Browns sogenannte Physiologie hatte schon ihre Endschafft erreicht, als das 19te Jahrhundert begann, Röschlaub's mit dem Namen der Erregungstheorie bezeichnete Ansicht der Dinge, war in ihrem vollen Glanze, und nach ihr formten sich also auch die Erklärungen von den Verrichtungen der Organe. Alles bezog sich auf Reizung, und alles erkärte sich durch Wechselwirkung der Empfänglichkeit und des Wirkungsvermögens. Freilich blieb mancher Gordische Knoten zu zerhauen übrig, allein in diesen Zeiten des medicinischen Terrorismus, achtete man es nicht groß, ob ein Vorgang gewaltsam, oder mit wissenschaftlicher Consequenz und aus richtigen Vordersätzen erklärt sey. Es schlich sich ein roher und unanständiger Ton in die medicinischen Streitschriften ein, der viele davon abschreckte, ihre Meinungen mit der Unbefangenheit zu erklären, welche ehemals Deutschlands Aerzte charakterisirte. Frankreich und England nahmen an den Streitigkeiten über diesen Gegenstand nicht Theil, sondern vermieden die Fehler der neuern deutschen Aerzte, ohne die Fehler der ältern abzulegen. Ihre Physiologie blieb, wie wir sie schon oben nannten, räsonnirende Anatomie.

Allmählig entstand aus der Erregungstheorie

Schelling's Naturphilosophie, und ein großer Theil von Röschlaub's ehemaligen Anhängern gieng eben so rasch zu dieser Lehre über, als er den Brownianismus ergriffen, und verlassen hatte. Sehr wesentlich verbesserte diese streng idealistische Erklärung der Eräugnisse im Organismus, die bisherigen Lehren dadurch, dass sie chemische Erklärungen darin aufnahm, und nicht mehr alles auf die blos organisch-dynanischen Auseinandersetzungen bezog. Allein zugleich mischten sich so viel Mysticismus, so viel Schwärmerei und willkührliche Behauptungen in diese zum Theil sehr trefflichen Ideen, dass keinesweges alle Aerzte Deutschlands sich zu diesen Ansichten erheben konnten, sondern ihre Mehrzahl eine ruhige empirische Tendenz behielt, bei welcher man bald blos die Erregungstheorie, bald diese mit den naturphilosophisch-chemischen Ansichten, jedoch ohne das die Naturphilosophie charakterisirende mystische Gewebe, für die wahrscheinlichste Hypothese in der Physiologie ansah. Zu der ersten Schule zählen wir außer ihrem Stifter Schelling, einen Marcus, Troxler, Dömling u. a., zu der andern Roose, Treviranus rc.

Es war durchaus nothwendig, dass diese Veränderungen in der Physiologie auch wichtige Umwälzungen in der Pathogenie und Pathologie herbeiführen mussten. Hufeland hatte schon vor längrer Zeit gesucht, die Entstehung der krankhaften Formen des Lebens zu entwickeln, und dabei die Ideen seines Zeitalters, welche grossentheils sein eignes Werk waren, zum Grunde gelegt. Es war seinem Gegner Röschlaub gelungen, diese Ansichten in ihren Grund-

festen zu erschüttern, und das Licht, welches jener treffliche Mann, dem Deutschland unläugbar sein rasches Fortschreiten in der speculativen Medicin verdankt, obgleich er an der letzten Bildung der medicinischen Theorien wenig oder gar nicht Theil nahm, für eine Zeitlang völlig zu verdunkeln. Mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts fiel aber auch allmählig Röschlaub's Theorie, und machte den Schelling'schen Speculationen Platz, welche freilich ein geräumiges Feld in der Pathologie fanden, aber verhältnißmäßig weniger Fortschritte machten, als in der Physiologie, indem die Erfahrung oft der Speculation zu lebhaft widersprach. Baumé versuchte eine Eintheilung der Krankheiten nach den einfachen chemischen Stoffen, deren Prävalenz er als die Ursache der einzelnen Krankheitsformen ansah, so dass er Oxygenesen, Carbogenesen, Hydrogenesen u. s. w. beschrieb. Seine Ideen fanden zwar an Hermbstädt einen Vertheidiger und wurden durch ihn auf deutschen Boden verpflanzt, erhielten aber keinen Beifall. Die Humoralpathologie hat keine Stimme mehr, aber man fängt doch an, das Gute und Brauchbare aus ihr wieder aufzusuchen, oder vielmehr die umsichtsvollere Darstellung der jetzigen Pathologie lehrte, dass gewisse Krankheitsursachen und Producte von Krankheiten in den Säften gesucht werden müssten, welches die Brownische sowohl, als die Erregungstheorie schlechthin läugneten. Nur giebt es keine Krankheiten der Säftenmasse mehr in dem Sinne, in welchem man sie ehemals kannte.

In der Zeichenlehre haben wir durch die Beendigung der trefflichen Ideen zur Diagnostik von

Wichmann eine Hauptschrift erhalten, betrauern aber zugleich den Verlust dieses ausgezeichneten Beobachters. Seine sinnreiche Idee, dem Aeußern nach ähnliche Krankheitsformen vergleichend zusammen zu stellen, und so ihre Verschiedenheit recht auffallend zu erweisen, hat mehrere, das Vorbild nicht erreichende Nachahmungen, z. B. von Knebel, veranlaßt. Ein großes Verdienst des ehrwürdigen Greises, war die Erneuerung der Untersuchungen über die Dentition, welche er, vielleicht zu entscheidend, aus der Reihe der Krankheitsursachen ausstrich, wogegen er sich das Verdienst erwarb, die Aerzte von dem bisherigen Fehler abzubringen, dass sie zu viele Krankheiten kleiner Kinder, als Zufälle des Zahnens ansahen, welchem Irrthume wohl der Tod manches Kindes zugeschrieben werden muss. Willan bildete auf eine der Natur sehr getreue Weise, die verschiednen Hautkrankheiten und Martens die syphilitischen Krankheitsformen ab. Voigtel und Prost lieferten fleißig gesammelte Lehrbücher der pathologischen Anatomie. Ganz besonders reich war aber die Literatur des Scharlachfiebers in Deutschland, und des gelben Fiebers in England, Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland. Denn beide Krankheiten breiteten sich mit verheerender Gewalt über einen großen Theil der bewohnten Erde aus, und namentlich herrschte die erste fast während dieses ganzen Quinquenniums mit eben der Bösartigkeit in Deutschland, mit welcher sie im Anfange des 18ten Jahrhunderts sich zuerst gezeigt hatte. Die verschiednen Gestalten, in welchen sie vorkam, waren die Veranlassung zu vielfachen Beschreibungen derselben, und

man bemühete sich, die Beschaffenheit der allgemein verbreiteten Ursachen dieser Bösartigkeit, aufzufinden, welches aber bisher nur unvollständig gelingen wollte. Die schätzbarsten Schriften darüber lieferten Struve, Kreyßig und der leider zu früh verstorbene Wilhelm Cappel. Das gelbe Fieber kam in dieser Zeit zweimal nach Spanien und nach Livorno, ja es schien fast, als wolle es sich auch in England und in Frankreich zeigen. In der Besorgniss, die Krankheit könne eine ähnliche Verbreitung als die so mühsam aus Europa vertriebene Pest gewinnen, wurden allenthalben sorgsame Quarantäne-Anstalten getroffen, und mit größter Genauigkeit der Möglichkeit einer weitern Ausbreitung entgegengearbeitet. Allein vielleicht waren diese Anstalten nicht nothwendig. Denn man glaubt jetzt mit Gewissheit zu wissen, dass diese Krankheit sich nur an der Seeküste ausbreiten könne, und will ihr sogar jetzt die ansteckende Kraft absprechen, welches auch neuerdings von der Pest behauptet ist (unter andern von Maclean), wofür allerdings auch die von Desgenettes, Larrey und Wittmann in Aegypten gesammelten Beobachtungen einigermaßen sprechen, obgleich andre Untersuchungen diese Behauptung gar sehr zweifelhaft machen. Mitchill glaubte die Ursache dieser Krankheit in dem Salpetergase gefunden zu haben, welchem er daher den Namen septous Acid ertheilt hat, jedoch ist diese Meinung, des übrigens achtungswürdigen Americaners irrig.

Eine wohlthätige Entdeckung in der Heilmittellehre, welche überhaupt durch die Veränderungen in dem medicinischen Systemen beträchtliche Umände-

rungen erlitt, brachte Ingenhouß durch die Bekanntmachung der Heilkräfte, welche die Salpetersäure gegen die Lustseuche besitzt, hervor. Zwar ist sie dem Quecksilber keinesweges vorzuziehen; aber den von vielen, besonders englischen, Aerzten angestellten Versuchen zufolge, ist sie wenigstens im Anfange der Krankheit, und gegen deren primitive Zufälle von ausgezeichnetem Werthe, und doppelt schätzbar, weil sie nicht so nachtheilig auf die Constitution wirkt, als das bisher allein gebrauchte Quecksilber. Hauptsächlich haben Johann Adam Schmidt und Thomas Beddoes sich um dieses Arzeneimittel durch treffliche Schriften verdient gemacht.

Nicht so wohlthätig waren die mit vielem Prunke angekündigten und zum Verkauf ausgebotenen Arcana von Reich und Hahnemann. Der erste wollte in den sogenannten mineralischen Säuren, namentlich besonders in der Salzsäure, ein untrügliches Mittel, die Todesgefahr in Fiebern zu heilen, gefunden haben, und hat allerdings das Verdienst, die Aerzte auf Heilkräfte dieser Körper, welche viel größer sind, als man ehemals glaubte, früher aufmerksam gemacht zu haben, als die Theorie der Medicin sie darauf geführt haben würde, hat aber seinen Zweck, eine Pyretologie auf diese Heilkräfte zu gründen, sehr verfehlt. Seine Schriften über diesen Gegenstand, haben nur bei einem kleinen Theile der Aerzte die Sensation erregt, welche deren Mehrzahl, sogar dem mit ächt philosophischen Geiste geschriebnen, und scharfsinnigere Ideen entwickelnden Werke des trefflichen Reil versagte. Der letzte verlangte, die Welt solle es glauben, 1/100000

Gran BelladonnaDicksaft, zu verschiednen Malen genommen, reiche hin, um den Körper vor der Aufnahme des Scharlachcontagium's zu sichern, und man solle ihm diese Erfindung theuer bezahlen! Noch andere, ähnliche, Geheimnisskrämereien dieser Zeit, nicht blos von deutschen Aerzten, übergehen wir mit Stillschweigen, und erwähnen dafür lieber, die jetzt zuerst angestellten glücklichen Versuche mit der Anwendung des salpetersauren Silbers in der Epilepsie, des Braunsteinoxyds, der Kohle, des essigsauren Zinks 2c. in mancherlei Krankheiten.

Ueberhaupt hat man in dieser Zeit mit vielem Eifer die Heilmittellehre bearbeitet, auf deren Reformation die Aerzte erst spät, aber dann desto allgemeiner fielen, und welche die Schellingsche Schule auch nach ihren Ideen umzuformen, nicht versäumt hat, so dass man die Mittel nach ihren, freilich wenig strenge erwiesenen chemischen Grundstoffen, so wie nach den chemischen Wirkungen, welche sie auf den Körper haben sollen, in Classen bringt. Sonderbar genug stellt diese Schule manche Mittel in Ordnungen zusammen, welche nur wenige Aehnlichkeiten unter einander haben.

Von allen Entdeckungen aber, welche aus dem vorigen Jahrhunderte in dieses Quinquennium übertragen sind, hat keine so allgemeine Aufmerksamkeit erregt, als die des edlen Eduard Jenner, des berühmten Erfinders der Schutzblatternimpfung. Mit raschem Schritte breitete sie sich über die ganze Erde aus, und selbst rohe und halbcultivirte Nationen nahmen dies Geschenk mit freudiger Bereitwilligkeit auf. Alle Regierungen unterstützten sie eifrigst, belohnten

die thätigsten Impfärzte, und begünstigten auf jede, mit der bürgerlichen Freiheit vereinbare Weise die Fortschritte, welche dieses Mittel, eine der schrecklichsten Krankheiten zu vertilgen, gemacht hat. Alle Versuche, die man mit dieser Impfung bisher gemacht hat, haben auf das Ueberzeugendste bewiesen, daſſ, wenn der Impfling die Schutzblattern vollständig überstanden hat, er vor den Kinderblattern eben so vollkommen gesichert ist, als habe er diese selbst erlitten, daſſ kein Impfling an den Schutzblattern und durch diese sterben könne, daſſ sie nicht anders, als durch Impfung anstecken, daſſ sie nie bedenkliche Folgen, als nothwendige Producte der durch sie im Körper hervorgebrachten Veränderung nachlassen, kurz, daſſ sie ein sichres und völlig allen Erwartungen entsprechendes Mittel gewähren, die Kinderblattern gänzlich auszurotten. Schon fangen einzelne Fürsten Europens an, die Impfung der Kinderblattern zu verbieten, die Blatternkranken zu isoliren, ein Schritt weiter, und diese Geißel des Menschengeschlechts ist vernichtet!

Vergebens bemüheten sich Gegner der Schutzblattern, sie dem größern Haufen verdächtig zu machen. Es ist schmerzlich, daſſ unter diesen Gegnern sich auch der geistvolle und treffliche Marcus Herz befand, dessen Abhandlung über Brutalimpfung in keinem des Weisen und des kühlen Naturforschers würdigen Tone geschrieben war, aber auch nicht den Eindruck machte, welche ihr, leider entschlafener Verfasser hoffte. Im Gegentheile hat sie der guten Sache durch die aufgeregte Aufmerksamkeit der königlich Preußischen Regierung, mehr Vortheile als Schaden gestiftet. Er war

der Einzige von den Gegnern der Schutzblatternimpfung, dessen Namen hier zu nennen, wir werth achten, die übrigen verdienen keine Erwähnung.

Allein, man hoffte von den Schutzblattern mehr als sie leisten konnten, und auch darüber hat uns diese Zeit belehrt. Sie sollten die Constitution der Impflinge verbessern, sie sollten, nach Struve, auch gegen Scharlach schützen. Beiden Behauptungen widerspricht die Erfahrung entschieden.

Die Entstehung dieser Krankheit ist noch immer nicht enträthselt. Jenners Meinung, dass sie von der Pferdemauke entspringe, wurde von Woodville u. a. widersprochen, scheint aber doch sich bestätigen zu wollen. Man fand die ächte schützende Kuhblatter in mehreren Gegenden, unter andern auch in Holstein, und mit eifriger Thätigkeit bemühete sich Hellwag, aufs Bündigste zu beweisen, dass dort schon lange eine Art der Schutzblatternimpfung im Gange gewesen sey, wodurch er zu der Hinwegräumung des ohnehin höchst lächerlichen Einwurfes mancher Gegner der Schutzblattern, sie sicherten nur auf einige Jahre, vieles beitrug.

Die Klinik ist um einen großen Schritt vorwärts gerückt. Der Gastricismus, die Schärfelehre, ehemals die Gegenstände, um welche sich die praktischen Bemühungen der Aerzte, in den gewöhnlichen Fällen dreheten, spielen jetzt eine höchst untergeordnete Rolle, und haben höhern Ansichten Platz machen müssen. Die Behandlung der Fieber besonders, ist um vieles vereinfacht, man hat die mancherlei Inconsequenzen, welche in der ehemaligen Behandlung der Fieber

vorkamen, aufzuräumen gewußt, und behandelt die Krankheiten, welche von vermehrter Thätigkeit der Organe entstehen, allein mit reizmindernden Mitteln, statt, daß man sonst dazu reizmehrende Zusätze machte, so wie man sich bei Asthenieen der Erregung der zweckwidrigen Reizmindrung entschiedener enthält, als zuvor. Aber man ist von der zu gewaltsam reizmehrenden Behandlung der Krankheiten zurückgekommen, und bemühet sich, die Heilung durch den Gebrauch gelinderer Mittel zu erreichen. Insbesondere hat man es für einen Gewinn zu halten, daß man in Fiebern asthenischen Ursprungs sich zu Anfang mehr der flüchtig-reizmehrenden Mittel bedient, als zu Anfang des Brownianismus geschah, ein Schritt, wodurch die Heilung dieser Krankheiten ungemein beschleunigt wird. Minder klar ist allerdings immer noch die bei Behandlung der fieberfreien Krankheiten zu eröffnende Ansicht, indessen scheint der Weg, welchen man in den neuern Zeiten gesucht hat einzuschlagen, sie nach den verschiednen Systemen und Functionen des Körpers einzutheilen, und danach ihre Heilung zu bewirken, zu einer fester begründeten Therapeutik derselben führen zu wollen. Wir haben manchen trefflichen Beitrag dazu erhalten, besonders müssen wir hier der Schriften Pinels über Manie und Reils über psychische Heilmethoden gedenken, welche viel Neues und Gutes enthalten. Mehrere schätzbare Monographieen über diesen Theil der Therapeutik sind erschienen, so wie über die neuerdings entweder neu errichteten, oder erneuerten klinischen Schulen, von welchen allen des trefflichen, leider verstorbenen Thomann, Annalen der

Würzburgischen Klinik, mit Recht den Preis erhalten haben. Das Pellagra, welches sich über seine bisherigen Gränzen zu verbreiten droht, die Yaws und Pians, die Radesyge sind neuerdings strenger als bisher untersucht, und werden jetzt auch den deutschen Aerzten näher bekannt, als sie sonst waren. Nicht so glücklich sind wir in der Darstellung der neuen Ansichten, mit besondrer Beziehung auf die physische Erziehung und die therapeutische Behandlung der Kinder gewesen. Jahn hat zwar ein schätzbares Werk darüber geliefert, es bleibt aber weit hinter dem Rosenstein'schen Meisterwerke zurück.

Die Fortschritte in der theoretischen Wundarzneikunst gleichen denen der übrigen Zweige des medicinischen Wissens. Sie bedurfte einer großen Umänderung, denn des Willkührlichen und Unbestimmten war, bei der Seltenheit ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung, sehr vieles in ihr. Aber ihr praktischer Theil hat sich nicht sonderlich erweitert. Diese Erscheinung ist eine nothwendige Folge der speculativen Tendenz unsrer Zeit, welche mit einer höhnischen (ob verdienten, bedarf keiner Erläuterung) Verachtung die Operativchirurgie bildet. Unser Quinquennium schloss sich indessen mit einer Entdeckung, die recht wohlthätig zu werden verspricht, wenn man sie zweckmäßig anwendet, nämlich mit der, der Durchbohrung des Paukenfells in manchen Arten der Taubheit. Auch fallen in diese Zeit Browns und Fausts Erfindungen zweckmäßiger Apparate für gebrochene Schenkel.

Noch immer hat der heftige Sacombe es nicht aufgegeben, aus der Geburtshülfe die Anwendung

der Instrumente zu verbannen, wenn gleich selbst seine Landsleute dagegen protestiren, und das Ausland sich schlechterdings nicht für seine Paradoxieen erklären will. Man hat in dieser Zeit die Lehranstalten für die Entbindungskunst verbessert, manchen Handgriff vervollkommnet, aber keine wichtige Erfindung gemacht.

Mit besondrem Eifer haben sich viele wackre deutsche Aerzte auf die Erweiterung der Staatsarzneikunde gelegt. Der Hauptschriftsteller von allen, welche in der neuen Zeit darin gearbeitet haben, Metzger, ist noch in dieser Zeit gestorben, nachdem er eben verschiedne treffliche Arbeiten darin vollendet hatte. Auch sein Gegner, Roose, lieferte brauchbare Werke darin. J. P. v. Frank legte den zweiten Theil seiner medicinischen Polizei neu auf, seit langer Zeit sein einziges literarisches Product. Mahon und Fautrel, so wie Belloc haben sorgfältigere Darstellungen der gerichtlichen Arzneikunde für Frankreich bearbeitet, Scherf, Augustin, Formey haben neue Zeitschriften für diesen Zweig der Heilkunde geliefert, und die neuesten Untersuchungen über die Lungenprobe, den Wassertod, die zweifelhaften Geburtsfälle, die Vergiftungen (besonders von Joh. v. Frank), u. a. m. haben diesen auf deutschen Boden erwachsenen, höchst wichtigen und bei der täglich wachsenden Sorgfalt für eine pflichtmäßige Anwendung der Gesetze zum Wohl des Staates täglich unentbehrlicher werdenden Theil des ärztlichen Wissens, besonders in Deutschland, um vieles vorwärts gebracht.

Wilh. Remer.

Uebersicht der Bereicherungen der Länderkunde in den Jahren 1801—1805.

Die Brittische Regierung, die in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so viele Entdeckungsreisen zur See, vornehmlich in der südlichen Halbkugel unsrer Erde, veranstaltete, daß man die dadurch bekannt gewordenen Länder und Inseln in einem neuen Welttheil, Australien oder Polynesien zusammen fassen kann, hat bisher in dem gegenwärtigen keine Schiffe ausgerüstet, die einzig oder auch nur hauptsächlich die Erweiterung der Erdkunde, und der damit in Verbindung stehenden Wissenschaften zum Zweck gehabt hätten. Die letzte Entdeckungsreise in das stille Meer war die von Will. Rob. Broughton, 1795—1798, die die Erforschung der NordOstküste von Asien zum vornehmsten Zwecke hatte. Der Gewinn für die Geographie war unbeträchtlich, und dem Handel wurden keine neue Aussichten noch Quellen eröfnet. Die Brittische Regierung, die auch in diesem Jahrhundert fast ununterbrochen in einem harten Kampf mit

ihrem mächtigen Nachbar begriffen gewesen ist, will, wie es scheint, Geld und Menschen zur Erhaltung der NationalExistenz aufsparen, und nicht zur Erwerbung von Kenntnissen, von denen vielleicht die Feinde die Vortheile einerndten würden, hergeben. Indeß sind die vielen Reisen, welche theils die von der Regierung ausgerüsteten Schiffe zu entfernten Colonien, theils unternehmende Kaufleute veranlaßt haben, nicht ohne Nutzen für die Geographie gewesen. Daß der südliche Theil von NeuHolland oder van DiemensLand durch eine Meerenge von dem festen Lande getrennt, mithin van DiemensLand eine Insel sey, wurde 1798 durch den Capitän Flinders, den der Gouverneur von NeuHolland dazu beauftragte, zur Gewißheit gebracht, und die Straße zwischen dem 39 und 41° S. Br., nach dem SchiffsWundarzte Basse's Straße genannt. Die Inseln in dieser Straße, die Durchgänge durch sie und die Baien an beiden Seiten sind seit 1801 genauer durchsucht. Obgleich an der westlichen Einfahrt der Straße, zum Behuf der auf den Wallfischfang auslaufenden Schiffe, wegen der schlechten Beschaffenheit des Bodens, 1802 keine Niederlassung angelegt werden konnte, so fahren doch die Britten fort, sich an verschiedenen Punkten anzusiedeln, und in das Land weiter vorzubringen, werden aber durch die Unfruchtbarkeit des Bodens, Spärlichkeit an Produkten und Rohheit der Einwohner sehr aufgehalten. Da seit 1802 die Regierung nicht mehr durch Kauffahrer, sondern durch königliche Schiffe die zur Deportation verurtheilten Missethäter nach NeuHolland bringen läßt, so ist von der größeren Erfahrenheit und Geschick-

lichkeit der in diesem Dienst gebrauchten Seefahrer zu erwarten, daß sie nicht allein an dem Ort ihrer Bestimmung, sondern auch auf dem Wege nützliche Beobachtungen machen, und dem Publikum mittheilen werden, welches auch von J. H. Tuckey 1805 geschehen ist. Kurz, vorher ehe Tuckey mit Missethätern in Port Jackson landete, kam ein auf HandlungsSpeculationen ausgesandter Capitän zum zweitenmal in der Colonie an. Der zweite Officier auf dieser Reise, Turnbull, hat sie beschrieben. Des Aushängeschildes: Reise um die Welt in den Jahren 1800—1804 bedurfte das Buch keinesweges, um die Leser anzuziehen. Die Einwohner auf den Gesellschafts- und SandwichInseln sind nirgends ausführlicher, und, wie es scheint, getreuer und wahrer characterisirt, als hier. Aber welche Contraste! Jene sinken immer tiefer, und die von den Europäern ihnen mitgetheilten Krankheiten, und durch die Ausreisser aus NeuHolland verbreiteten Gesinnungen und bösen Beispiele, in Vereinigung mit den schändlichsten Lastern, haben die Zahl der Einwohner in wenigen Jahren von 7- auf 5000 heruntergebracht, und drohen, die reizendste Insel, Otaheite, in eine Einöde zu verwandeln. Diese eilen mit starken Schritten unter einem kühnen Usurpator und mit Hülfe der Europäer in seinen Diensten der Civilisirung entgegen, und sind die einzigen auf dem weiten Ocean, die durch den Umgang mit den Europäern gewonnen haben. Zwar haben sich die Missionarien viele Mühe gegeben, das Christenthum in Otaheite einzuführen. Allein sie hätten, wie der Verfasser zu verstehen giebt, die In-

sulaner erst zu Menschen machen sollen, ehe sie Christen aus ihnen bilden wollten. Zwar haben sie den Einwohnern einige Ehrfurcht für den Sonntag eingeflößt, und die Tänze sind, seitdem sie auf der Insel leben, weniger unzüchtig. Aber sonst predigen sie tauben Ohren, und sind nicht vor ungünstigen Katastrophen gesichert, die dieser Mission, so wie es schon auf den übrigen SüdseeInseln geschehen ist, ein Ende machen können. Die UrEinwohner in NeuHolland haben bisher auf eine fast unbegreifliche Art noch keine von den vielen Bequemlichkeiten, und zum Wohlleben dienlichen Erfindungen, die sie von den unter ihnen angesiedelten Britten hätten lernen können, sich zugeeignet, desto mehr bemühen sich die Colonisten, ihren Zustand zu verbessern und das Land, wo sie einen des Anbaues fähigen Platz finden, anzubauen. Allein die sich unter ihnen aufhalten, werden nur zu oft daran erinnert, daß sie unter Verbrechern leben. Uneinigkeiten unter denen, die die Verwaltung der Colonie in Händen haben, sind ihren Gedeihen hinderlich.

Der vorher angeführte Capitän Flinders hat auch in diesem Jahrhundert seine Untersuchungen an der Küste von NordHolland auf dem Schiffe Investigator, welches ihm die Brittische Admiralität 1801 übergab, fortgesetzt. Er entdeckte die große KanguruInsel unter 35° 50′ S. B. und 155° 4′ östlicher Länge von Ferro, und untersuchte die Torres-Straße in Süden, und die große Bucht von Carpentaria in Norden. Er würde seine Forschungen noch über die Küste von NeuHolland ausgedehnt haben, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, auf

einer Sandbank, 200 Stunden von Jacksons Port, zu scheitern, und als er auf einem andern Schiffe von der Insel Timor nach Europa zurückkehren wollte, und wegen eines Lecks in Isle de France einlaufen mußte, als Kriegsgefangener angehalten zu werden. Wahrscheinlich ist er noch jetzt nicht losgelassen.

Die Franzosen drangen während ihres Aufenthalts in Aegypten, 1798—1801, mit ihren Waffen an allen Seiten über die Gränzen des Landes hinaus. Gelehrte begleiteten die Kriegsheere, und die ganze Expedition hatte nicht bloß Eroberung, sondern Entdeckung zum Zwecke. Der Gewinn für die Länderkunde liegt in mehreren Werken der Welt vor Augen, von denen das wichtigste oder die Reisen Dénon's 1802 erschienen sind. Ueber die ganze Expedition wird noch ein Prachtwerk auf Kosten der Regierung herauskommen. Daß die Folgen davon, wenn die Franzosen im Besitz von Aegypten geblieben wären, und die Fruchtbarkeit des Bodens gehörig benutzt hätten, für die Brittischen Kolonien in Westindien in kurzer Zeit höchst nachtheilig gewesen sein würden, hat neulich ein einsichtsvoller Engländer, Henry Brougham jun., der über die Europäischen Colonien ein wichtiges Werk geschrieben hat, behauptet. Die Franzosen aus Aegypten zu vertreiben war daher, seitdem jene daselbst landeten, das Bestreben der Britten, die es auch mit Beistand der Türken bewerkstelligten. Die schlechte Organisation einer türkischen Armee beschreibt ein Augenzeuge, der mit den Türken focht, 1799—1801, Wittmann. Ein anderer Brittischer Offizier, der mit dem Corps unter Abercombie 1801 ankam, und

sich Carlos Bey (wahrscheinlich ein erdichteter Name) genannt hat, giebt uns seine Ansicht von Aegypten, unabhängig von den militärischen Operationen, in Briefen an ein Frauenzimmer, die der Sprengel-Ehrmannschen Bibliothek von Reisebeschreibungen 28 Band einverleibt zu werden verdienten.

Die Regierung des Kaisers Napoleon, die sich durch so viele Großthaten auszeichnet, wurde schon unter seinem Consulate 1800 durch eine von ihm veranstaltete Seereise, die bloß wissenschaftliche Zwecke hatte, merkwürdig. Zwei Schiffe, der Geograph und Naturalist, deren Namen schon auf Erweiterung der Welt- und Naturkunde hinweisen, wurden dem Commando des Capitän Baudin anvertraut. Gegen zwanzig Gelehrte, Astronomen, Botaniker, Zoologen, Mineralogen, Anthropologen, Aerzte, Chirurgi, Gärtner, Zeichner, Maler, von denen das Verzeichniß in Bory de St. Vincent Reise nach den Maskarenischen Inseln S. 4. und 5. zu lesen ist, wurden auf die Schiffe vertheilt, und Europa versprach sich die herrlichsten Früchte von dieser Reise. Sie sind auch nicht ganz ausgeblieben, wenn sie gleich durch die Trennung mehrerer Personen von der Gesellschaft, und durch den Tod anderer, die durch Krankheiten, von der schlechten Verproviantirung der Schiffe verursacht, hinweggerafft wurden, nicht in dem Maaße erfolgt sind, wie man erwarten konnte. Bory de St. Vincent, der als Oberzoolog mitgereiset war, und das Schiff in Isle de France verließ, wie auch andere thäten, hat durch seine Beschreibung von den Maskarenischen und Canarien Inseln gezeigt, wie sehr es

zu bedauern ist, daß er nicht dem Capitän in weniger bekannte Gegenden gefolgt ist. Diese waren vornemlich die südliche und die südöstliche Küste von Neu-Holland, und die in der Nähe liegenden Inseln. Auf der Untersuchungsreise trennten sich beide Schiffe, kamen aber auf der Insel Timor wieder zusammen, wo die 270 mitgebrachten Pflanzen bald bis zu 400 vermehrt wurden. Die Schiffe segelten aufs neue nach NeuHolland. Der Naturalist wurde 1802 von dem Oberbefehlshaber Baudin nach Frankreich zurückgeschickt, der Plan der Weltumsegelung aufgegeben, und Baudin, der 1803 nach der Insel Frankreich zurückkehrte, starb daselbst. Sein Schiff, der Geograph, kam 1804 nach Frankreich zurück, beladen mit 600 Arten neuer Gewächse aus NeuHolland, vielen Säugethieren, besonders 7 Arten von Kangarus, Kasuars, schwarzen Schwänen, Fasanen mit dem leierförmigen Schweife, die mit den Pfauen wetteifern u. s. w. Vorher war schon der Naturaliste mit einer Sammlung von Mineralien, lebendigen und trockenen Pflanzen, ausgestopften Vögeln, Häuten von vierfüßigen Thieren, Madreporen, Muscheln, Insekten und andern lebenden Thieren angekommen, die, wenn sie auf der Reise nicht beschädiget worden wären, ein großes Cabinet ausgemacht haben würden. Herr Peron, der außer der Zoologie als Anthropolog den Auftrag hatte, den Menschen zu untersuchen, und nebst dem Herrn Bailly, dem Mineralogen, und Boulanger, dem Geographen, das Glück gehabt hat, sein Vaterland wiederzusehen, arbeitet jetzt an der Reisebeschrei-

bung, und hat schon einige von seinen Bemerkungen dem NationalInstitute mitgetheilt.

Was von den Franzosen in diesem Jahrhunderte versucht, aber nicht zu Stande gebracht ist, eine Weltumsegelung, ist von den Russen mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt, und die erste Unternehmung der Art, die diese Nation gewagt hat, wird selbst von denen bewundert werden, die bisher allein Wissenschaft und Muth zu besitzen schienen, über stürmische Meere rings um die Weltkugel gebrechliche Schiffe zu führen. Die beiden Schiffe Nadyestda und Newa, die den 7 August 1803 unter Befehl des Capitän von Krusenstern von Petersburg absegelten (s. Chronik 1803 S. 724), sind 1806 glücklich zurückgekommen, dieses den 5 August, jenes einige Wochen nachher. Sie erreichten im Oktober 1803 die CanarienInseln, im December Brasilien, umsegelten das Cap Horn der südlichsten Spizze von Amerika im Februar 1804, nahmen einige Erfrischungen ein auf einer der Marquesas Inseln im Mai, und als sich im Jun. die Newa, welche nach Kodiak abgieng, von der Nadyestda getrennt hatte, lief diese im Jul. in die Awatscha Bai ein, wo der St. Peter- und PaulsHafen in Kamtschatka ist. Im September setzte sie die Reise nach Japan fort, und kam im Oktober nach ausgestandenen heftigen Stürmen zu Nangasaki in J a p a n an. Erst nach 3 Monaten erhielt der Russische Gesandte eine Wohnung am Lande, und die Uebrigen lebten ein halbes Jahr auf dem Schiffe, auf Unkosten des Japanischen Kaisers täglich mit Reis, Fischen nnd Hünern versehen. Welcher vernünftige Mensch kann von Reisenden, die so ganz abgeschie-

den von der Japanischen Welt lebten, viele neue Aufschlüsse über dieses sonderbare Land erwarten? Herr D. Langsdorf erhielt durch den Menschen, der die Russen verproviantirte, an 400 Exemplare der seltensten Fische, die an 150 verschiedene Species enthalten. Nach geendigten Geschäften verließen die Russen den 7 April 1805 den Hafen, segelten in das Japanische Meer zwischen Korea und der Insel Niphon längs der Westküste von dieser Insel und Matmai, gewöhnlich Jesso genannt, darauf durch Perousen's Straße längs der Ostseite von der Insel Sachalien oder Tschoka bis an den Meerbusen Patience, von da segelten sie auf die Kurilen zu, und erreichten den 6 Jun. den St. Peter- und PaulsHafen in Kamtschatka. Sie verließen diesen wieder den 14 Juli, kamen unter beständigem Nebel und Regen und Unwetter längs den Kurilen wieder nach Patience Bai, verfolgten die Küste nach Norden, umsegelten sie in 54° 24′ 30″ N. B., kamen nun in das Meer, welches Sachalien von der Tatarey trennet, und fanden, daß der Canal zwischen beiden unter 53° 30′ nur 5 1/2 italiänische Meilen breit ist, lenkten um, und erreichten zum 2tenmale Kamtschatka den 17 August. Die Newa oder das andere mit Krusenstern ausgesegelte Schiff hatte während der Zeit, daß sich jenes mit der Berichtigung und Erweiterung der von la Perouse und Broughton gemachten Entdeckungen beschäftigte, den Winter 1804 bis 1805 in Kodiak, einer Insel an der Nordamerikanischen Küste, zugebracht, um den Handlungszweck der Expedition durch Eintausch von kostbaren Fellen, die nachher in Canton abgesetzt sind, zu

erfüllen. Die Rückreise geschah um das Vorgebirge der guten Hofnung. Die Welt sieht jetzt der Beschreibung dieser Reise mit Verlangen entgegen, und wenn diese mit der Offenheit und Gründlichkeit geschrieben wird, die man von der Gelehrsamkeit der Reisenden und der aufgeklärten Regierung, unter deren Schutz sie arbeiten, zu erwarten berechtiget ist, so wird man noch mehr bedauren, daß eine zweite Reise, die zu Lande nach China vorgenommen werden sollte, nicht zu Stande gekommen ist. Der Gesandte, Graf Golowkin, der mit einem zahlreichen Gefolge, in welchen auch Gelehrte für die Geographie, Astronomie, Physik, Naturgeschichte und Sprachforschung angestellt waren, 1590 Werste von St. Petersburg zu Kiachta gegen Ende 1805 angekommen und schon auf dem Wege nach Peckin begriffen war, mußte unverrichteter Sachen wieder zurückkehren. Auf die Weise ist die Absicht des Kaisers Alexander, Europa mit Japan und China in Verbindung, oder wenigstens nähere Bekanntschaft zu bringen, zur Zeit noch unerfüllt geblieben.

Eine von dem Spanischen Arzte, D. Xavier de Balmis 1803 auf Befehl der Regierung unternommene Reise um die Welt, hatte die menschenfreundschaftliche Absicht, die Schutzblattern in den entfernten Welttheilen zu verbreiten. Die Expedition gieng zuerst nach dem Spanischen Amerika, und sowohl an die West- als Ostseite dieses weitschichtigen Landes wurden Schiffe geschickt, auf denen 22 Kinder nach und nach vaccinirt wurden, um beständig frische Materie zum Einimpfen bereit zu haben. Von Acapulco segelte er mit 26 Kindern aus NeuSpanien nach den Philippinischen, und

den Marianischen Inseln, nach Macao und Canton, und machte die Einwohner mit der Vaccine bekannt, die er frisch und gut durch die auf dem Schiffe befindlichen Kinder erhielt. Von Macao schifte er sich ein nach Lissabon, und nach seiner Zurückkunft in Spanien 1806 übergab er dem Könige die Beschreibung seiner Reise. Wird sie gedruckt werden, oder das Schicksal so vieler anderen von der Regierung veranlaßten Reisen haben, daß sie im Archive niedergelegt wird?

Daß ein einzelner Mann auf seinen Reisen so viel für die Wissenschaft leisten kann, als eine von einer Akademie ausgesuchte Societät, von Gelehrten beweiset das Exempel des Herrn Alexander von Humboldt. Aber er vereinigte auch, wie Herr Delametherie sagt, in sich allein die Kenntnisse einer ganzen Akademie. In Amerika bereisete er von 1799—1804 die zwischen den Wendekreisen liegenden Länder Neu-Andalusien, NeuGranada, Quito und Peru bis an den 15° S. B. und NeuSpanien bis an 20° N. B. die Insel Cuba, und in den Nord-Amerikanischen Freistaaten Philadelphia und Washington. Auf dieser auf seine Kosten unternommenen Reise begleitete ihn der Franzose Bonpland, dessen Stärke hauptsächlich in der Botanik war. Groß sind die Gefahren und Mühseligkeiten gewesen, die diese würdigen Gelehrten den Wissenschaften zu Liebe bestanden haben. Es fehlten nur 224 Klafter, so würden sie den Gipfel des Chimborasso erstiegen haben. Nicht um sagen zu können, daß man sie erklettert habe, sondern um geologische und physikalische Betrachtungen anzustellen, und um die Höhe genau zu bestim-

men, wurden außer dem Chimborasso, welcher der höchste ist, noch andere auch sehr hohe Berge bestiegen. Die richtige Lage mehrerer Oerter bestimmten diese Gelehrten, mit Hülfe ihrer Instrumente, mit denen auch der Durchang des Merkurs durch die Sonnenscheibe beobachtet wurde. Ungünstige Jahrszeiten, schlechte Wege, Schwärme von Moskitos, reißende Ströme, unbekannte und unsichere Gegenden, wo die Sterne am Himmel zu den einzigen Führern dienten, schreckten nicht ab die Forschungen zu verfolgen. Durch die Reisen auf den mit dem Oronoko zusammenhängenden Flüssen und auf dem Oronoko selbst ist der Lauf dieses Stromes berichtiget, und seine Verbindung mit dem AmazonenStrom außer Zweifel gesetzt. Wo man noch Spuren von alten Gebäuden oder den vorigen Bewohnern finden konnte, wurden sie sorgfältig bemerkt, und der Antiquar wird seine Belehrung und Unterhaltung in der Reise des Herrn Humboldt dereinst eben so gut finden, als der in das Studium der Natur Eingeweihete. O mögte schon ein Theil von dieser Reise gedruckt seyn! Aber die Reisenden haben erst ein paar Lieferungen von den Pflanzen, die sie an beiden Seiten des Aequators gefunden, bekannt gemacht, einzelner Abhandlungen und Briefe oder Auszüge aus Briefen des Herrn von Humboldt nicht zu gedenken. In dieser Weltgegend hat die Flora ihr Füllhorn ausgeschüttet. Das Herbarium des Herrn Humboldt enthält mehr als 6000 Pflanzen, vorzüglich Palmenarten und Kryptogamische Gräser. Ein Drittel davon sind vielleicht neue. Viel verdanket diese Sammlung dem Fleiße und der Geschicklichkeit des Herrn Bouplaud, der neue Arten der Cinchona oder Fieberrinde entdeckt hat.

Ein anderer kühner, einsichtsvoller und nach den bisherigen Nachrichten glücklicher Reisender ist Herr Ulrich Jasper Seetzen, D. Medicin und Russisch-Kaiserlicher CammerAssessor in Jever. Der von ihm 1802 gefaßte Plan war, über Constantinopel nach Syrien und Arabien zu reisen, sich in Arabien nach einem Hafen an der östlichen Küste von Afrika, wenn möglich Melinde einzuschiffen, von da in das Innere von Afrika zu dringen, und an der Westküste die Reise zu endigen. Naturgeschichte, Landwirthschaft, Technologie, Handlung, Statistik, politische und physikalische Geographie sind die Gegenstände, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet. Die Reise geschiehet auf seine Kosten, und Herr Jacobsen, der in chirurgischen Operationen geübt ist, begleitete ihn. Der verstorbene Herzog von Gotha, Ernst der zweite, hat ihn mit kostbaren astronomischen Werkzeugen ausgerüstet, und im Gebrauch derselben übte er sich vor seiner Abreise auf der Sternwarte Seeberg bei Gotha, unter der Aufsicht des nunmehrigen Herzogl. Sachsen-Gothaischen Oberhofmeisters von Zach. Der damalige Erbprinz, jetzt regierender Herzog, gab ihm den Auftrag, für eine jährlich bestimmte nicht unbeträchtliche Summe Geldes Naturseltenheiten, Kunstprodukte, Pflanzensaamen, Münzen, Handschriften u. d. m. einzukaufen und nach Gotha zu schicken, wo schon eine schätzbare Sammlung von orientalischen Kunst- und NaturProdukten und Manuscripten angekommen ist. Er erreichte Constantinopel den 12 December 1802 und die von ihm auf dem Wege dahin gemachten Ortsbestimmungen und andre Nachrichten sind der monatli-

chen Correspondenz des Herrn von Zach einverleibt, die aus den eingegangenen Briefen Auszüge mitzutheilen fortfährt. Sie sind bisher aus Smyrna, Haleb und Damask eingelaufen, und so viele Zeugen von dem wundervollen Eifer, womit Hr. Seetzen den Zweck seiner Reise, vorzüglich die Vervollkommnung der mathematischen Geographie, verfolgt. In Smyrna trennte sich sein Reisegefährte Jacobsen von ihm, und kehrte, weil er die Hitze des wärmeren Klima nicht vertragen konnte, und einigemal krank gewesen war, über Triest nach seinem Vaterlande zurück. Die Unsicherheit der Wege, welche es nöthig machte, die Abreisen der Karawane abzuwarten, verlängerte den Aufenthalt des Herrn Seetzen zu Smyrna von 27 Juni bis 7 Oktober 1803, zu Haleb vom 23 November bis 9 April 1805. Von Damask aus, wo er den 23 April ankam, und bis December zu bleiben gedachte, hat er sich in die östlichen Districte Palästinas, Hauran und Dschaulan, die Manchem unter den alten Namen Trachonitis, Auranitis, Gaulonitis bekannter seyn werden, und vorher von keinem Europäer bereiset waren, gewagt, und darin 14 Römische Tempel und Säulengebäude, ein guterhaltenes Amphitheater, und viele andere Ueberbleibsel aus den Zeiten der Römer und griechischen Kaiser, welche sämmtlich aus Basaltsteinen aufgeführt sind, entdeckt. Den reichen Britten wird es wohl vorbehalten bleiben, dereinst in ruhigeren Zeiten von diesen Antiquitäten Abbildungen zu liefern. Eine andere Excursion machte er nach dem Libanon. Wann wird aber Herr Seetzen im Stande seyn, seine Reise zu endigen? 1805 d. i. in 3 Jahren war er nicht

weiter, als bis Damask gekommen; und die ganze weite Reise hoffte er beim Antritt derselben in 3, höchstens 5 Jahren zu vollenden. Werden 2 Jahre hinreichen, um die übrige Strecke, gegen welche der zurückgelegte Weg unbedeutend, und in Absicht der Gefahren und Schwierigkeiten nicht zu vergleichen ist, zu durchziehen? Möge, es sey nun in der bestimmten Zeit oder später, er glücklich an der Westküste von Afrika ankommen, und daselbst seinen Landsmann, Hornemann, der, als er von Murzuk in Fezzan 1798 aufbrach, durch die vom Joliba oder Niger durchflossenen Länder nach einem der westlichen Etablissements der Europäer reisen wollte, umarmen, und mit ihm den Ruhm, queer über Afrika gereiset zu seyn, theilen! Schwerlich wird ihm aber dieses Glück zu theil werden. Denn höchst wahrscheinlich ist Hornemann nicht mehr am Leben. Aber wo und wann und wie er gestorben ist, davon wird die Afrikanische Gesellschaft in London, die ihn ausgeschickt hat, zur Zeit noch keine gewisse Nachricht haben. Vielleicht erhält sie sie dereinst durch Mungo Park, denn dieser Mann, der nach Herodot der erste war, welcher von dem Laufe des Nigers wahr berichtet hat, hat eine zweite Reise den Gambia hinauf angetreten, und soll nach den letzten, aber unvollkommenen Nachrichten, bis in die Nähe von Tombuctu gekommen seyn *).

*) Jetzt heißt es aufs neue, daß er umgekommen sey und zwar zu Sego, der Residenz des Königs von Bambara. Der König selbst habe ihn erst in der Stadt

Da ich hier der Reisen in Afrika gedenke, so kann ich den südlichen Theil nicht übergehen, der schon lange in Besitz der Europäer gewesen, und oft von gelehrten Männern aus Europa, vorzüglich Schweden, besucht worden ist. Der Britte Barrow, der sich bis Ende 1802, als das Cap den Holländern wieder übergeben wurde, daselbst aufhielt, hat in dem 2ten Bande seiner Reise einen Nachtrag zu dem ersten geliefert, und er, der in Civildiensten stehet, sowohl als Percival, ein Offizier, der die vom Dienste freien Stunden nützlich anzuwenden versteht, haben den Nutzen, den diese Colonie für England hat, so sehr angepriesen, daß bei dem zu schließenden Frieden die Regierung darauf Rücksicht nimmt. Unter sehr günstigen Umständen reiste Herr D. Lichtenstein während der kurzen Zeit, daß die Holländer wieder Herren der von ihnen gegründeten Colonie waren, vom Cap sowohl nach dem Caffernlande, als gerade gegen Norden bis an den Wendekreis. Er ist seit einigen Monaten wieder in Europa, und hoffentlich wird er bald die erforderliche Ruhe genießen, um das Resultat seiner Beobachtungen dem Publikum mitzutheilen. Als Vorläufer sehe man seine Beschreibung der Betjuanas an, eines von ihm zuerst genau beobachteten Volkes, welches in mehrere

Iiii 2

---

herumgeführt und ihm ihre Seltenheiten gezeigt, und darauf ihn und seine Begleitung, die auf der Reise durch Sterblichkeit sehr vermindert war, umbringen lassen. Intelligenzbl. 99 zur Jenaischen Allgem. Literat. Zeitg. 1806. Hamb. Korresp. vom Ende Januar 1807.

Stämme vertheilt, zwischen dem 20 und 25 Grade Südbreite, und dem 41 und 48° OstLänge wohnet, die in den Allg. Geogr. Ephemeriden bald zu lesen seyn wird. Seitdem die Engländer in SierraLeone eine neue Colonie zur Abschaffung des Sclavenhandels errichtet haben, ist schon manche wichtige Schrift über diese Weltgegend von der Societät, die eine so menschenfreundliche Absicht hat, herausgegeben. Ueber das Land, noch mehr aber über die Einwohner hat Winterbottom, der sich als Arzt eine geraume Zeit daselbst aufgehalten hat, ein weitläuftiges Buch geschrieben. In die Fußstapfen des Englischen Wundarztes Lempriere, dem man eine treffliche Reise von Gibraltar nach Maracco verdankt, trat ein College von ihm 1801, James Curtis — haud passibus aequis, der einen englischen Gesandten nach Fez begleitete. Das elende Machwerk bekam einen Stümper von Uebersetzer an S. G. Vogel.

Oft haben falsche Nachrichten von der Güte und Fruchtbarkeit des in NordAmerika noch unangebauten und verkäuflichen Landes die guten Deutschen und andere Ausländer zum Auswandern verführt, die nach ihrer Ankunft in ihren Erwartungen sehr getäuscht worden sind. Das Bild, welches F. A. Michaux in seinen Reisen 1801 und 1802 von den westlich von den Alleghany Gebirgen gelegenen Ländern, den Staaten von Ohio, Kentucky und Tennesse, in Absicht der Ergiebigkeit und des für eine größere Volksmenge hinlänglichen Raums gegeben hat, ist so einladend, daß sich Mancher jetzt in Europa entschließen mögte, seine Heimath mit jenem Lande zu vertauschen. Durch die Abtretung Louisiana's an die Vereinigten Staaten

wird das große Land, das sich von jenen Gebirgen bis an den Missisippi erstrecket, und wegen der verwundernswürdigen Fruchtbarkeit des Bodens noch einer weit größeren Cultur fähig ist, an Wohlstand in kurzer Zeit sehr zunehmen. Man verbinde mit dem Werke des Michaux, eines vortreflichen Botanikers und Ackerbauverständigen, dessen in NordCarolina gebohrner Vater Andreas Michaux, über die Amerikanischen Eichen und NordAmerikanische Flora Hauptwerke geschrieben hat, die gleichzeitigen Reisen des Herrn Perrin du Lac in den beiden Louisianen, und unter den Wilden am MissuriFluß, und man weide seine durch die Gegenwart trüben Augen an der Aussicht, die der Thätigkeit des menschlichen Geistes in einem von der Natur reichlichst ausgestatteten Gebiete eröfnet wird. Seitdem Luisiana 1800 von Spanien an Frankreich, und 1803 von diesem Reiche an die Vereinten Staaten abgetreten ist, sind mehrere Schriften darüber erschienen, die wir aber nicht anführen, theils weil sie von Verfassern herrühren, die dieses Land vor 1801 gesehen haben, und durch die nachherigen Regierungs-Veränderungen bewogen wurden, ihre Bemerkungen bekannt zu machen, theils weil sie der von Perrin du Lac an innerem Werthe nachstehen. Letztere giebt sehr erwünschte Nachrichten von den am MissuriFluß, der sich von Westen in den Missisippi ergießet, wohnenden Nationen, worunter aber keiner aus Wales in England abstammenden, die sowohl ihre weiße Farbe als ihre Sprache seit ihrer Ansiedelung im 12ten Jahrhundert beibehalten hätte, gedacht wird. Wir würden des Umstandes nicht erwähnen, wenn nicht die Sage von

einer solchen europäischen Colonie weißer Indianer, die oft in England auf die Bahn gebracht, aber nie außer Zweifel gesetzt worden ist, im November 1806 der monatlichen Correspondenz des Herrn von Zach auch außer England verbreitet wäre.

Zu derselben Zeit, als Michaux in Charleston landete, um die vorher angeführte Reise zu machen, beschäftigte sich der Gouverneur und Oberbefehlshaber von SüdCarolina, John Drayton, mit einer Beschreibung des Staates in naturhistorischer und politischer Hinsicht, die 1802 erschienen ist. Die in dem mittleren Amerika merkwürdigen Reisen des Herrn Humboldt und Bonpland sind vorher schon angeführt. Gleichzeitig mit ihnen bereiste Herr Depons den östlichen Theil von Terra Ferma. Die Nachrichten dieses guten Beobachters von einem wenig bekannten Theile Amerikas haben gerade jetzt viel Interesse, weil die Expedition des Amerikaners Miranda gegen diesen Welttheil gerichtet ist.

Von Brasilien erhalten wir oft durch die Engländer, die auf ihren weiten Seefahrten in Rio Janeiro Erfrischungen einnehmen, Nachrichten, so weit sie das Land in der kurzen Zeit, und von den eifersüchtigen Portugiesen bewacht, kennen lernen konnten. Der vorher angeführte Tuckey verdient auch in der Hinsicht gerühmt zu werden. Andere Häfen Brasiliens dürfen von Ausländern nicht besucht werden. Der Britte Thomas Lindley, der, wie er sagt, von dem Portugiesischen Statthalter selbst verleitet, in Porto Seguro hatte Handlung treiben wollen, wurde gefangen genommen, und nachdem er hier und zu St. Sal-

vador oder Bahia 1802 und 1803 in Gefangenschaft verlebt hatte, hat er 1805 einen Bericht von der Colonie bekannt gemacht, worin die Colonisten als barbarische, bigotte und mit der Regierung unzufriedene Menschen geschildert werden.

Was R. C. Dallas in der Geschichte der MaronenNeger auf Jamaika 1803 von dieser Insel berichtet hat, ist lange nicht so neu und wichtig, als die Ansicht der BahamaInseln des Herrn Daniel Mac Kinnen vom Jahr 1802 und 1803, der auch andere Inseln des Brittischen Westindiens beschreibt. Die gefährliche und verwickelte Schiffahrt in den Bahama verstattet keinen öffteren Besuch. Jetzt sind die Inseln blühend und bevölkert, vorzüglich durch den Anbau der Baumwolle. Aber das Klima begünstiget ihn nicht, und vielleicht werden sie in einigen Jahren wieder öde und verlassen seyn.

Wenn gleich die Russische Reise nach China, wie vorher gemeldet ist, nicht zu Stande kam, so ist doch das Tagebuch von der Reise der Gesandtschaft bis an die Gränze von Sibirien in den Allgem. Geograph. Ephemeriden 1806 Jun. und Jul. eine Frucht dieser Reise, die dem Geographen willkommen ist, der sich über die neuliche Nachricht freuen muß, daß der Sprachforscher Claproth, der in dieser Eigenschaft bei der Gesandtschaft angestellt war, bald mit dem Griechischen Archimandrit von Petersburg nach Pekin reisen wird. Begierig nach jeder Vermehrung geographischer Kenntnisse erkundiget er sich nach der Reise, die der Russische CollegienAssessor Schneegaß durch die Tatarey nach Japan machen, und mit den zu Wasser ankommenden Russen zu

gleicher Zeit eintreffen wollte. Zur Zeit begnüget er sich, weil Mittelasien großentheils von nomadischen Völkern bewohnt wird, die in Ansehung der Religion, Lebensart, Verfassung und Sitten sehr übereinstimmen, mit den schätzbaren Nachrichten, die Hermann Bergmann von den Kalmucken gegeben hat. Er besuchte diese Nomaden, die zwischen dem 48 und 45° N. Br. an der Westseite der Wolga und der Kaspischen See herumstreifen, von Sarepta aus 1802. 1803. erlernte ihre Sprache vollkommener, als andere vor ihm, übersetzte ReligionsUrkunden, Gedichte und andere Schriften, und schrieb seinen Freunden, was sich während seines Aufenthalts unter ihnen zugetragen hatte. Das ungebundene Steppenleben mit allen Mühseligkeiten gefiel ihn so wohl, daß er, als er nach Sarepta zurückkehrte, sich in seiner Eingeschlossenheit unangenehm fühlte. Wird er nicht bald neue Excursionen und unter Nomaden, die von Rußland völlig unabhängig sind, machen?

Die Societät, die Sir William Jones in Calcutta zur Erweiterung der Kunde von Asien stiftete, hat auch nach seinem Tode sich um die Geographie dieses Welttheils verdient zu machen fortgefahren. Der 6te und 7te Band der Asiatic researches sind 1801 und 1803 erschienen, und enthalten außer mehreren Abhandlungen, die in die Erdkunde gehören, auch Fragen, solche Gegenstände betreffend, worüber man in Asien und Europa nähere Auskunft zu erhalten wünschte.

Aufmerksame Leser der Reisen werden die Urtheile der Verfasser über andere Reisende, die sie unterweges angetroffen haben, nicht vernachlässigen, und sie nicht

bloß zur Ueberzeugung, daß auch diese wirklich gereiset haben, sondern auch zur Nachfrage, was aus ihren Tagebüchern geworden ist, und zur Bestimmung des Urtheils über den Werth, der ihren Reisen beizulegen ist, gebrauchen. Herr Seetzen erzählt, daß er in Smyrna 1803 den Herrn Bartholdy aus Berlin und den in seiner Gesellschaft reisenden sehr geschickten Zeichner, Herr Grapius aus Braunschweig, mit denen er schon vorher in Constantinopel Bekanntschaft gemacht hatte, wieder angetroffen habe. Sie reiseten von da aus zum zweitenmale nach Griechenland, und von dieser malerischen Reise ist schon ein Theil heraus, und der zweite versprochen. Berlin hat die Ehre, daß zwei Bürger aus ihrer Mitte, Humbold und Bartholdy, die Erforschung der Natur und die Kunde der Kunst mit Aufopferung eines ansehnlichen Theils ihres Vermögens, seit kurzem beträchtlich befördert haben. Herr Seetzen bewunderte aber auch die Leidenschaft des Russischen Fürsten Orsakow für alte Kunst, den er gleichfalls in Smyrna antraf, und der durch seinen geschickten Maler alle um Smyrna in Griechenland und auf den Inseln befindlichen Alterthümer hatte aufzeichnen lassen. Herr Vaughan, ein Englischer Aerzt, der, wie ich aus Herr Seetzens Nachrichten schließe, das von dem berühmten Radcliffe gestiftete Stipendium von 300 Pfd. Sterl. jährlich genießt, um seine medicinischen Kenntnisse fünf Jahre lang im Auslande zu erweitern, reiste von Constantinopel zu Lande über Haleb nach Bagdad, wo er, wie Herr Seetzen sagt, (von Zach monathliche Correspondenz XII. 68.) die Trümmer von Babylon aufsuchen, und alsdann die

Ruinen von Persepolis bei Schiras besehen wollte. Allein bei Bagdad, welche Stadt am Tigris liegt, wird Herr Vaughan keine Ruinen von Babylon am Euphrat vorfinden, und in Bagdad ist er noch weit von Persepolis entfernt. Wahrscheinlich geht die Reise bis nach Bassora oder Basra. Herr Vaughan will alsdann durch Persien bis an die Kaspische See gehen, und über Rußland zurückkehren. Bis Ispahan begleitet ihn D. Sebastiani, der seinen Dolmetscher macht, ein guter Philologe, der durch die Herausgabe von Lykophrons Cassandra in der gelehrten Welt bekannt ist. Vaughan, der von Seetzen sehr gerühmt wird, hält sich ein ReiseJournal, das er nach seiner Zurückkunft herausgeben will. Was für Nachrichten hat man von diesen Reisenden?

Es würde gegen den Zweck dieser Uebersicht seyn, die den Gewinn für Länder- und Völkerkunde aus den Reisen dieses Jahrhunderts darstellen soll, wenn ich alle in den Europäischen Ländern seit 1801 gemachten Reisen verzeichnen wollte.

Nur die wichtigsten können ausgehoben werden, und ich muß zuvor um Verzeihung bitten, wenn ich aus Mangel einer vollständigen Bibliothek von Reisen einige übergehen sollte, die erwähnt zu werden verdienten. Frankreich und England sind dem Weltbeobachter jetzt mehr als je die merkwürdigsten Reiche in der Welt. Das Werk Göde's über Großbritannien ist ein viel tiefer eingreifendes, in den die ganze Nation beseelenden GemeinGeist mehr eindringendes, die Eigenheiten dieses Geistes trefflich entwickelndes, und überhaupt diese in so mancher Hinsicht einzige Insel

weit richtiger beurtheilendes Werk, als das von Ferri de Sct. Constant, obgleich man dem Verfasser zum Ruhm nachsagen muß, daß er nicht durch den Haß, den die öffentlichen Blätter allen Franzosen gegen die Britten einhauchen wollen, verführt worden ist, das viele Gute in seinen Nachbaren ganz zu verkennen. Die in dem Leipziger Meßcatalog, Michaelis 1806, angekündigten neuesten Reisen des Herrn Nemnich durch England, Schottland und Irrland, in Bezug auf Producte, Fabriken und Handlung, werden ein würdiges Gegenstück zu seinen Reisen von 1799 seyn, und auch in Staaten, wo Englische FabrikWaaren contreband sind, begierig gelesen werden. Ueber die in England ins Große getriebenen EisenFabriken giebt der Schwede Eric Th. Irendenssjerna in seiner mineralogischen und bergmännischen Reise viel Licht. Herr Campe war leider zu kurze Zeit in England, um andere Beobachtungen, als solche, die einem Jeden, wenn er auch nur kurze Zeit in London gewesen ist, beifallen, zu machen. Ihm, der Reisen durch England und Frankreich 1802, und als diese Beifall erhielten, Rückreise von Paris nach Braunschweig geschrieben hat, gebührt das Lob, ein unterhaltender Schriftsteller zu seyn. Mehr Belehrung und weniger Unterhaltung findet der wissenschaftlich gebildete Mann und der Kunstkenner in den Bemerkungen auf einer Reise durch die Niederlande nach Paris. Mangel an deutschem Bürgersinn, der hin und wieder durchblicket, wird in dem Leser, wenn er ein deutscher Patriot ist, unangenehme Empfindungen erwecken. Von dem südlichen und westlichen Frank-

reich, von Valencia und andern Gegenden Spaniens hat C. A. Fischer eine sehr anziehende, lebhafte und darstellende Beschreibung gegeben. In seinen Reisen nach Hyeres 1803, 1804, anderer zu geschweigen, ist ein getreues Gemälde der ganzen Provence. Ueber Portugal hat der Schwedische GesandschaftsPrediger J. Ruders 1801 Bemerkungen geschrieben, die die treffliche Reise des Herrn Link ergänzen. Kotzebue's Reisen in Italien sind so begierig gelesen, als seine Erinnerungen aus Paris im Jahr 1804, und mit wahrhaft Voltairischer Leichtigkeit und Witze, aber auch mit der Oberflächlichkeit geschrieben, die an den Voltairischen Schriften so oft getadelt ist. Den Kritikern zum Troz hat kein jezt lebender Autor ein so großes Publikum als Kotzebue. J. G. Seume's Spaziergang von Dresden nach Syrakus, 1802, nimmt unter den sentimentalen Reisen nicht den lezten Platz ein. Der Verfasser erniedrigte sich neulich zu einem Uebersezer. Aber er ist bald wieder in die Reihe der Reisenden getreten, und seine Glossen über das nördliche Deutschland kurz vor der Katastrophe vom 14 October 1806 verrathen den feinsten Beobachter. Die Englischen, Französischen und Italiänischen Miscellen, die seit einigen Jahren bei Cotta in Tübingen herauskommen, und denen die spanische und portugiesische neulich nachgefolgt sind, enthalten Auszüge aus Briefen von einsichtsvollen Correspondenten, über den Zustand der Dinge in den angeführten Staaten, und sind für den Statistiker wichtiger, als für den eigentlichen Historiker. Den Nordischen Miscellen kann nicht ein gleiches Lob ertheilt werden.

Von Griechenland ist schon vorher gehandelt. Von der Hauptstadt des türkischen Reiches, Constantinopel, hat Herr Murhard in mehreren Bänden ein Gemälde herausgegeben, das seinen Hauptzügen nach an Ort und Stelle 1803 entworfen, nachher weiter ausgebildet worden ist, und in welchem der Verfasser der Begierde schön zu malen, die Treue und Wahrheit aufgeopfert hat.

Daß die Türken zu den halbcultivirten Völkern gehören, weiß ein Jeder, und Nachrichten von ihrer Rohheit und Barbarei sind nicht auffallend. Daß aber in Gallizien, welches schon so viele Jahre einen bedeutenden Theil der Oesterreichischen Monarchie ausmacht, noch so viele Barbarei und Finsterniß die Einwohner beherrsche, wie man aus Jos. Rohrer Bemerkungen auf einer Reise von der türkischen Gränze nach Wien 1804 belehrt wird, ist befremdend.

Daß Rußland bei der steigenden Cultur von Fremden mehr besucht werden wird, ist zu erwarten. Der jüngste Reisende, G. Reinbeck, hat seine Aufmerksamkeit auf der Reise von Sct. Petersburg über Moskwa, Grodno, Warschau und Breslau nach Deutschland auf den Charakter der Nation, die Justizpflege, das Post- und Polizeywesen gerichtet, und manches zu tadeln für nöthig erachtet. Herr Meermann, Baron von Dalem, ist schon lange ein sehr geachteter Reisende, und die Bemerkungen, die er auf der Reise von Memel nach Hamburg niedergeschrieben, werden seinem wohlerworbenen Ruhme keinen Eintrag thun.

Auch die am meisten nördlichen Länder Europens sind nicht unbesucht geblieben. Der Schwedische Can-

didat Wahlenberg hat eine Reise nach der nördlichsten Spitze Europens, dem NordCap in Norwegen, unter 72° 30′ Br. in den Küsten am Eismeere 1802 unternommen, von der man die Beschreibung erwartet. Eine wichtigere Reise war die, welche die Schwedischen Astronomen, Svanberg und Ofverbom mit ihren Gehülfen Holmquist und Polander nach Lappland gemacht haben, um den von Maupertuis gemessenen Grad der Erde bei Tornea unter dem Polarkreise nachzumessen. Man fand, daß Maupertuis's Gradmessung um 196 Toisen zu groß war, und daß sich daraus eine ErdAbplattung von 1/313 ergäbe. Nicht so glücklich vollendete Mechain die von der französischen Regierung befohlene Messung des Meridians von Dünkirchen bis Barcelona. Er starb, als er sie bis an die Belearischen Inseln fortsetzen wollte, 1804 zu Castellon de la Plana in Valencia. Ein anderer Märtyrer der geographischen Wissenschaft ist Dolomieu, der bald nach seiner geologischen Reise über die Alpen 1801 gestorben ist. Die Untersuchungen der Berge, die Reisen auf die Bergspitzen und daselbst angestellte Versuche sind seit den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts sehr gewöhnlich geworden. Was Bourrit und Saussure in Ersteigung und Messung der Alpen geleistet haben, das geschah in Tyrol 1804 unter Aufmunterung des Erzherzogs von Oesterreich, Johann. Die höchste Spitze im Lande, der Orteler, wurde den 24 September von dem GemsenJäger Joseph Pichler erklimmt und 14000 Schuh hoch gefunden.

P. J. Bruns.

Register
über
die Jahrgänge*) 1801—1805 der Chronik.

Aachen, Anwesenheit der franz. Kaiserin; Fest Karls des Großen; Verbesserung der Bäder II, 242. 3.
Addington, I, 692. II, 418. 422. Lord Sidmouth. II, 773. 847.
Aegypten, Landung der Engländer I, 134. 139. Sieg derselben über die Franzosen I, 135; geräumt von den Franzosen I, 139. Beschreibungen des Landes II, 1224. Beis ermordet durch den Kapudan Pascha I, 140; geräumt von den Engländern I, 570. 733. Kampf der Arnauten, Mamelucken und Türken I, 734. II, 329. 693. S. Türkei.
Alexander, Kaiser von Rußland, s. Rußland und Petersburg.
Algier, Friede mit Frankreich I, 373; innerer Zustand I, 374. Nelsons Foderungen II, 23. Krieg mit den Kabailen II, 350. 697. Aufruhr und Ermordung der Juden II, 698. Freilassung der gefangenen Genueser II, 699. Ermordung des Dei's II, 699.
Amiens, Friede I, 221. S. Frankreich. England.
Andreossi, nach England I, 458.
Anhalt, Größe I, 494.
Antwerpen, Wiederherstellung des Hafens I, 679.
Arabien, die Anhänger des Abdul Wahab erobern Mekka und Medina I, 736. Sieg des Dgezar Pascha über dieselben und Wiedereroberung Medina's I, 737. Fortwährender Kampf derselben und Wiedereroberung Medina's II, 360. 692. Englische Handelskommissäre II, 880.

*) I, zeigt auf die Jahrgänge 1801, 2 und 3. II, auf die Jahrgänge 1804, 5.

Arenberg, Entschädigung durch den DeputationsHauptschluß I, 472. 493. Besetzung Meppens II, 367. Confiscirung aller engl. Waaren II, 367.
Augsburg, Entschädigung I, 478. Durchmärsche der Franzosen im Kriege 1805 II, 1050.
Austerlitz, Schlacht 1076.

Baccanari, Stifter des neuen Ordens vom Glauben Jesu II, 417.
Baden, Entschädigungen nach dem DeputationsHauptschluß I, 397. 473. 491. Größe, und Anzahl der Einwohner I, 491. Erhebung des Markgrafen zum Kurfürsten I, 480. Franzosen arretiren in Baden II, 48. Landesverweisung der franz. Emigranten II, 113. 722. Erklärung auf die russ. Noten, wegen Arretirung des Herzogs von Enghien II, 293. Streit mit Frankreich über den Thalweg des Rheins II, 388. 722. Allianz mit Frankreich im Kriege von 1805 II, 987, Sorge für geistige Kultur II, 388. 721. Vergrößerung durch den Preßburger Frieden II, 1114. 1118.
BahamaInseln II, 1239.
Baiern, Größe und Anzahl der Einwohner I, 491. II, 1118. Beförderung der Cultur des Bodens I, 412. 517. II, 382; der Schulen und Universitäten I, 519. II, 716. 382. Lehrplan für alle Schulen II, 386. Abänderung desselben II, 719. Neue Organisation des Kadettenkorps II, 721. Verbesserung des Gerichtwesens I, 412. KriminalGesetzgebung II, 1184. Aufhebung der Bettelorden und Klöster I, 413. 520. Verordnungen gegen den Aberglauben I, 517. Toleranz I, 518. Unzufriedenheit der katholischen Geistlichkeit II, 385. Bücherzensur I, 524. Landesdirektion neu organisirt I, 520. Büreau für Straßen = Brücken = und Wasserbau II, 714. Reglement, wegen Hausschulden und Fideikommisse II, 714; wegen Rekrutirung II, 716; wegen der Juden II, 717. Finanzen I, 527. Friede mit Frankreich I, 183. Entschädigungen nach dem DeputationsHauptschluß I, 395. 491. Konvention mit Frankreich und Preußen I, 403. Besitznehmung von Passau I, 515. Tauschvertrag mit Preußen I, 515. Verfahren gegen die Reichsritter I, 500. II, 380. Drake verläßt München II, 59. Landesverweisung der franz. Emigranten II, 113. Betragen gegen Oesterreich II, 962. Geheime Verabredungen mit Frankreich II, 967. Kurfürst in Würzburg, und Zusammenziehung einer Armee in Franken II, 966. S. Krieg. Besetzung Tyrols II, 1099. Annahme des Königtitels II, 1113. Vergrößerung durch den Preßburger Frieden II, 1114. 1118.
Barthelemy, wachsende Bevölkerung II, 444.
Batavische Republik, siehe Holland.

Beauharnois, StaatsErzkanzler II, 829. VizeKönig von Italien II, 562.
Bedford, Herzog v. stirbt II, 404.
Betjuanas, Volk im südlichen Afrika II. 1235.
Bentheim, an den Graf von Steinfurt verkauft II, 375.
Berlin, Einrichtung einer Impfungsanstalt I, 417. Anzahl der Einwohner und Häuser I, 536. Geburts- und Sterbelisten von 1803 I, 536; von 1804 II, 397; von 1805 II, 708. Anwesenheit des russ. Kaisers II, 1060. Ankunft der F. Constantin und Dolgorucki. II, 1089.
Bern, allgemeine Tagsatzung I, 208. Belagerung der Stadt I, 444. Vertreibung der Regierung I, 444. Proklamation Bonaparte's I, 445. Wattenwyl Landammann II, 503.
Bonaparte, Napoleon. Sicherungsanstalten I, 186. II, 92. Verhältniß mit Lucian I, 188. II, 529. Reise nach Lion I, 234. Erwählung zum Präsidenten der italienischen Republik I, 235. Ernennung zum lebenslänglichen Konsul I, 359. Vermehrte Macht I, 362. Erwählung zum Präsidenten des Senats I. 368. Zeremoniel von den Geistlichen gegen Bonaparte beobachtet I, 635. Betragen gegen die englischen Journalisten I, 452. 539. Betragen gegen Whitworth I, 564. 66. Geburtsfeier I, 655. Reise nach der Küste I, 646. Erwählung zum Präsidenten der ersten Klasse des National-Instituts I, 666. Anträge an Ludwig 18ten I, 685. Verschwörung gegen ihn II, 43. Begnadigung einiger Verschwornen II, 93. Erwählung zum Kaiser II, 140. Reise nach den Rheingegenden II, 241. Krönung II, 277. Ernennung zum König von Italien II. 534. Reise nach Boulogne II, 993. Abreise zur Armee nach Deutschland II, 999. Rastlose Thätigkeit im Felde II, 993. 1630. S. Krieg. Unterredung mit Kaiser Franz II, 1084. Abreise von Schönbrunn II, 1119. Siehe Paris, Frankreich, Italien.
Lucian Bonaparte, I, 188. II, 529. 149.
Joseph Bonaparte, II, 148. 159. 529. I, 163.
Ludwig Bonaparte, II, 148. 159.
Hieronymus Bonaparte, II, 148. 529.
Lätitia Bonaparte, Mutter II, 529.
Boulogne, Angriffe der Engländer I, 646. II, 7. 17. 1026. Vereinigung mehrerer Flottillen I, 646. 635. Anwesenheit Bonaparte's I, 647. II, 903. Abmarsch der Truppen II, 905.
Brasilien, II, 1238.
Braunschweig Wolfenbüttel, Entschädigungen durch den Deputations-Hauptschluß I, 472. Größe des Landes I, 494.
Breisgau und Ortenau, Größe I, 494. Besitznahme durch den Erzh. Ferdinand I, 514. Durch den Preßburger Frieden größtentheils Badensch II, 1114.

Bremen, Besetzung durch Preußen und Sperrung der Weser I, 100. II, 773. Aufhebung der Weserblokade II, 1020. Entschädigung I, 478. Frankreichs Foderung, auf engl. Schiffe Beschlag zu legen I, 592. Erzwungene Anleihe an Hannover II, 373. Streitigkeiten der Reformirten und Lutheraner II, 398.
Bretzenheim, Entschädigung I, 467. (II, 946.)
Buschmänner, II, 1139.

Carnot, II, 134.
Chemie, in den ersten 5 Jahren des 19ten Jahrhunderts II, 1194.
Cherburg, I, 679. 225. 767.
China, Empörung I, 744. II, 881. Einimpfung der Kuhpocken II, 458. Englischer Handel I, 699. II, 441. 880. Russischer Handel I, 724. Nordamerikanischer Handel II, 442. Betrag der Ausfuhr des Thee's I, 700.
Cisalpinische Republik, siehe Italienische Republik.
Cisrhenanische Conföderation. Thum II, 60.

Dänemark, Handel I, 429. 741. II, 409. 648. Sorge für den Jugendunterricht I, 431. 741 II. 642. Berufung des E. M. Hermes nach Kiel II, 643. Verbesserung des Zustandes der Juden II. 742. Verbot des Negerhandels II, 430. Aufhebung der Leibeigenschaft II, 647. Militärsystem I, 430. Verbesserung der See= und Landmacht II, 408. 641. Verbreitung der Kuhpocken I, 431. II, 408. 642. Einführung neuer Steuern I, 431. Erhöhte Stempel-Taxe II, 408. Vergleichsbehörden II, 1191. Verhältniß mit England I, 60; mit Rußland I, 63. Beitritt zur nordischen Konvention I, 65. Vertheidigunsanstalten I, 78. 84. Schlacht bei Koppenhagen I, 85. Besetzung Hamburgs und Lübecks I, 94. 97. Versuch auf Ratzeburg I, 97. Aufhebung der Elbsperre und des Embargo auf engl. Schiffe I, 107. Räumung Hamburgs und Lübecks I, 108. Beitritt zur Petersburger Seefahrtskonvention I, 111. England giebt die genommenen Inseln zurück I, 112. Zusammenziehung einer Armee in Holstein I, 604. Siehe Koppenhagen.
Dessalines, Anführer der Neger I, 377. 689. GeneralGouverneur auf Lebenszeit II, 452. Läßt sich zum Kaiser ernennen II, 456. Siehe Domingo.
Deutschland, Lüneviller Friede I, 9. Unterhandlungen wegen der Entschädigungen I, 179. 391. Konvention zwischen Frankreich und Rußland, wegen der Entschädigungen I, 392. Provisorische Besitznahme mehrerer Länder I, 393. 406. Reichsdeputation in Regensburg I,

394. Entschädigungsplan von Frankreich und Rußland I, 394. Abstimmung darüber I, 400. Neuer Entschädigungsplan I, 404. Dritter Entschädigungsplan I, 405. DeputationsHauptschluß I, 470. Nähere Bestimmungen darüber I, 480. Veränderungen durch den Lüneviller Frieden und den DeputationsHauptschluß I, 486. Vermehrung der Stimmen im Reichsfürstenrathe I, 480. Debatten über die Stimmenmehrheit der Protestanten I, 494. Einführung neuer Kurfürsten I, 495. Franzosen arretiren I, 185. II, 48. Rheinschiffahrts-Oktroi I, 482. II, 250. 730. Anzeige wegen der Kaiserwürde in Oesterreich II, 260. Russische Note in Regensburg, wegen des Herz. v. Enghien, und Antwort II, 288. Veränderungen durch den Preßburger Frieden II, 1112. Verbot aller Werbungen für Oesterr. II, 1119.
Deutscher Orden, Entschädigungen I. 478.
Diamantfelsen, II, 882.
Didot, stirbt II, 459.
Dietrichstein, Entschädigung I, 478.
Dirnstein, II, 1043.
Domingo, Fruchtbarkeit I, 169. Insurrektion I, 771. Ankunft der franz. Flotte und Landung I. 375. Krieg und Verheerung der Insel I, 377. Toussaint, Christoph und Dessalines unterwerfen sich I, 380. Neue Empörungen durch Toussaint I, 381. Gefangennehmung Toussaint's I, 382. Tod des Gen. Leclerc 383. Dessalines, Anführer der Neger I, 688. Uebergabe des Port au Prince und Kap Francois I, 688. Kapitulation zwischen Rochambeau und Dessalines I, 689. Ausrüstung von Kapern II, 32. Anzahl der Neger II, 444. Die Schwarzen erklären sich unabhängig I, 690. II, 452. Ernennung von Dessalines zum GeneralGouverneur II, 452. Ermordung aller Weißen II, 454. Handelsverkehr mit England und Nordamerika II, 456. Anlegung von Vestungen II, 455. Dessalines, Kais. von Haity II, 456. Die Franzosen behaupten den spanischen Antheil II, 31. 457 Erscheinung der Rocheforter Eskadre, und Sieg der Franzosen II, 83–. Konstitution des Kaiserreichs II, 833.
Dominique, Größe und Bevölkerung II, 828. Wichtigkeit II. 828.
Dorpat, Anzahl der Studenten II, 363.
Drake, in München, unterstützt Pläne gegen Bonaparte II, 51.
Dümouriez, in London I, 644.

Ehrenlegion, I, 347. 656. II. 192. 736. 742.
Elba, Kampf gegen die Franzosen I, 33. Uebergabe I, 33. Ansetzung eines GeneralCommissärs und Conseils I, 683. Mauthfreiheit I, 683. Verpflichtung, Soldaten zu stellen I, 583.
Elbe, siehe Hamburg.

Elektrizität, II, 1201.
Elfi, Bei aus Aegypten, in London I, 733.
Emden, Handel II, 367.
Engel, stirbt I, 466.
Enghien, Herzog von, verhaftet und hingerichtet II, 49. Rußlands Noten darüber II, 288. Schweden II, 317.
England, siehe Großbritannien.
Entdeckungen, der Ceres I, 210; der Pallas I, 465; der Juno II, 457. 1203 in der Physik und Chemie II, 1194.
Entdeckungsreisen, I, 724. 745. II, 458. 1221. 1225.
Erdbeben, I, 405. II, 610. I, 570.
Etrurien, Größe und Bevölkerung I, 34. Konvention zwischen Frankreich und Spanien, wegen der Regierung I, 35. Ludwig König I, 36. 37. Neuer Staatsrath I, 37. Erwählung der Königin zum Mitgliede des geheimen Staatsraths I, 302. Kränklichkeit des Königs. Reise nach Spanien I, 301. Rückkunft desselben, und Tod I, 616. Die Königin regiert als Vormünderin I, 617. Religionsedikt I, 298. Frömmigkeit der Königin II, 604. I, 617. Kontribution an die Franzosen I, 36. 299. Besoldung franz. Truppen I, 36. Finanzen I, 37. 617. Verkauf öffentlicher Güter I, 300. Geldanleihen II, 413. Neue Auflagen II, 602. Embargo auf die Schiffe in Livorno I, 617. Gefangennehmung der Engländer II, 413. Verstärkung der franz. Truppen I, 617. Entlassung des Finanzministers Salvatiko II, 413. Unglücklicher Zustand des Landes durch Krankheit und Störung des Handels I, 300. II, 413. 602.

Ferrol, Treffen II, 865.
Frankfurt am Mayn, Entschädigungen I, 478. Proklamation des Senats gegen Misbrauch der Handelsfreiheit und freie Urtheile II, 244.
Frankreich, Bevölkerung I, 684. Zustand des Handels I, 168. 370. 676. II, 22. 220. 750. Zustand der Fabriken und Manufakturen I, 680. II, 223. 750. Reglement für Handwerker I, 682. Einfuhr fremder Fabrikate I. 682. 684. Ackerbau und Forstwesen II, 211. 215. Straßen- Brücken- Kanal- und Hafenbau I, 678. II, 766. Organisation des Schulwesens I, 328. 657. II, 238. 759. Rechtsschulen II, 226. — Einrichtung des Nationalinstituts I, 663. Namen mehrerer Mitglieder I, 664. Beförderung der Aufklärung durch dasselbe II, 205. Einfluß der Politik auf Litteratur I. 166. Aufmerksamkeit der Regierung auf Theater I, 338; auf Journale und Zeitungen I, 667. II, 228. — Wiederherstellung der katholischen Religion I, 48. 325. Konkordat mit dem Pabste I, 50. 310. Aufhebung des Konziliums der beeidigten, konstitutionellen Bischöfe I, 50. Portalis, Staatsrath in geistlichen Angelegenheiten I, 54. Organisa-

tion der katholischen Kirche I, 312. 671. II, 757. Beschützung der Protestanten I, 56. II, 229. Organisation der protestantischen Kirchen I, 317. II, 229. 758; der lutherischen I, 672; der reformirten Kirche I, 673 Besoldung der reformirten Geistlichkeit vom Staate II, 229. Fortdauernde Verbannung der Jesuiten II, 229. Bestätigung einiger mildthätiger Klöster II, 231. Aberglauben II, 234 — Spezielle Gerichte I, 17. SenatusKonsultum wegen Amnestie für die Ausgewanderten I, 530. Entfernung einiger Mitglieder aus dem Tribunat und Gesetzgebungsrath I, 534. Verhaftnehmungen und Verweisungen I, 369. Vorschlag, Bonaparte zum Konsul auf Lebenslang zu ernennen I, 347. Abstimmen darüber und Annahme I, 345—361. SenatusKonsultum zur Organisirung der Konstitution I, 361. Bonaparte, Präsident des Senats I, 368. Aufhebung des Polizeiministeriums I, 369. Senatorien I, 651. II, 191. Andeutungen neuer Veränderung der Regierungsform I, 653. II, 126. Antrag auf erbliche Kaiserwürde II, 132. Abstimmung darüber im Tribunat II, 133. Carnots Rede II, 134. Annahme des Antrags II, 138. Organisches Senatskonsultum und Ueberreichung desselben an Napoleon II, 145. Anordnungen über Rechte und Pflichten der kaiserlichen Familie II, 149. Regentschaft II, 151. Erzämter und Besetzung derselben II. 155 Großbeamten II, 159. Ernennung von Marschällen II, 159. Formular für Eide II, 160. Bestimmungen wegen des Senats II, 161. 735. Kommission der individuellen Freiheit II, 162. Kommission der Preßfreiheit II, 163. Staatsrath II, 165. 191. 735. Gesetzgebender Körper II, 165. Verhandlungen des Gesetzgebenden Körpers 1805 II, 738. Einrichtung des Tribunats II, 169. Wahlkollegien II, 171. Einrichtung des kaiserl. hohen Gerichtshofs II, 172. 736. Gerichtsordnung II, 177. Vollendung des Zivilgesetzbuches II, 226. 459. Verbesserter Entwurf eines Codex der Zivilprozedur II, 226. Verfahren bei der Gesetzgebung II, 164. 171. Krönungsfeier II, 277. Protestation Ludewig XVIII II, 260. Minister II, 190. Hofstaat und Zeremoniel II, 194. — Dekret des Senats, wegen Wiedereinführung des gregorianischen Kalenders II. 197. 755. Gewichte und Maaße nach Zehntheilen II, 752. Ehrenlegion I, 347. 656 Vermehrung der Mitglieder und der Einkünfte II, 192. 736. Verzeichniß der KohortenChefs der Ehrenlegion und deren Residenzen II, 193. 742. — Zustand der Finanzen I, 20. 675. II, 201. 746. Errichtung einer neuen Bank I, 675. Betrag der Zivilliste II, 206. Ausgaben des Kriegsministeriums II, 205. Betrag der Einnahme aus dem Auslande II, 217. Abgaben II, 221. Verzeichniß der Hauptsteuern II, 747. 208. Wiedereinführung des Lotto II, 221. — Armee I, 633. II. 198. 764. Militärdivisionen und deren Inhaber II, 198. Betrag der Löhnung II, 766. Konskription I, 578. 637.

670. II, 200. 764. — Verschwörung gegen Bonaparte, s. Paris II, 48. 61. 64. Beschuldigung der engl. Minister II, 113. Verhaftung Rumbolds II, 122. Englische Gesandte außer dem Völkerrecht erklärt I, 123. Unruhen in der Vendée I, 688. — Vertreibung mehrerer Emigrirten I, 539. — Verbot englischer Waaren I, 547. 634. Vorkehrungen gegen den Schleichhandel I, 548. 698. II, 224. — Friedenspräliminarien mit England I, 128. 148. Räumung Aegyptens I. 130. Joseph Bonaparte nach Amiens I, 163. Friede zu Amiens I, 222. Ursachen zu neuen Differenzen mit England I, 458. 537. II, 265. Sebastiani's Reise I, 153. Betragen gegen Whitworth I, 558. 564. Offizielles Urtheil über England I, 560. Artikel im Hamburger Correspondenten über England I, 567. Räumung Aegyptens von den Engländern und Landung des A. Leissegues in Alexandria I, 570. Verhandlungen über Malta I. 570. Abreise des engl. Gesandten I, 575. — Etat der Marine II, 825. Rüstungen an der Küste I, 578. 634. 650. II, 4. 899. Mehrmalige Reise Bonaparte's nach Boulogne I, 647. II, 12. 903. Prämien an Landsoldaten, die sich im Seedienst auszeichnen II, 13. Auffoderung an Städte und Departements, Schiffe zu bauen I, 636. Nutzen der kleinen Flottillen für Frankreich II, 10. Rüstungen in Toulon II, 22. — Kriegserklärung von England 1803 I, 580. Alle Engländer in Frankreich kriegsgefangen erklärt I, 580. Kontrahirung einer Armee in Holland I, 578. 580. Besetzung Hannovers I, 386. Suhlinger Konvention I, 587. 594. Besetzung Kurhavens und Ritzebüttels I, 593. S. Hannover. — Angriffe der Engländer auf Boulogne und Calais I, 646. II, 16. 1026. Küstengefechte I, 646. II, 6. 896. Auslaufen der Brester Flotte II, 24. Eskadern unter Linois nach Ostindien I, 616. Kampf mit der engl. ChinaFlotte II, 29. Gorée erobert und wieder verlassen II, 35. — Friedensantrag von Nap. an Engl. 1805 II, 503. 508. Englands Antwort II, 505. — Auslaufen der Eskadre von Rochefort II, 822. Landung derselben in Westindien II, 828. Rückkehr der Eskadre II, 849. — Auslaufen der Toulonner Flotte II, 822. 836. Vereinigung mit der spanischen Flotte II, 837. Erscheinung derselben in Westindien II, 881. Wegnahme des Diamantfelsens II, 882. Schlacht bei Kap Finisterre I, 854. Auslaufen der kombinirten Flotte aus Kadix II, 861. Schlacht beim Kap Trafalgar 861. Treffen bei Ferrol II, 865. — Friede mit Rußland I, 101. 151. Konvention mit Rußland, wegen der Entschädigungen in Deutschland I, 392, s. Deutschland. Schwankendes Verhältniß mit Rußland I, 608. II, 514. 921. Novosilzofs Note und Zurückgabe der franz. Pässe II, 927. Krieg mit Rußland, s. Krieg. — Unzufriedenheit mit Schweden I, 738. Betragen gegen den König von Schweden II, 315. 520. Erklärung im Moniteur über Schwe-

den II, 317. Antwort und Trennung der beiden Reiche II, 323. Embargo auf schwedische Schiffe II, 224. — Vertrag mit Preußen, Baiern und Oranien I, 392. Betragen gegen Preußen II, 367. 69; sucht Preußen zum Vermittler mit Rußland II, 514. Zwist mit Preußen über Verletzung der Neutralität II, 1020. — Verhältniß mit Oesterreich II, 434. 521. Verstärkung der Armee in Italien II, 434. 523. Notenwechsel mit Oesterreich II, 939. 945. 970. Besitznahme der österreichischen Länder in Schwaben 1010. S. Krieg. Preßburger Frieden II, 1112. Senatsbeschluß wegen neuer Konskription und Wiedererrichtung der Nationalgarden 977. — Besetzung Neapels I, 620. Vertrag mit Neapel II, 961. Proklamation Napoleons, wegen Neapel II, 1096. — DefinitivFriedenstraktat mit der Pforte I, 374. Unzufriedenheit mit der Türkei II, 677. — Friede mit Algier und Tunis I, 372. — Auslaufen einer Flotte mit Landungstruppen nach Domingo I, 175. 376. Wiederherstellung des Negerhandels I, 375. Krieg mit den Negern auf Domingo I, 377. II, 31. 457. S Domingo. Landung auf Guadeloupe und Unterwerfung der Neger I, 384. Kapitulation zwischen Rochambeau und Dessalines I, 689. — Freundschafts- und Handelstraktat mit Nordamerika I, 175. Verkauf Louisiana's an Nordamerika I, 324. — Verhältniß mit Spanien I, 626. Subsidientraktat mit Spanien I, 627. — Friede mit Portugal I, 121. Gränzbestimmung zwischen dem franz. und portug. Guyana I, 223. Konvention mit Portugal I, 632. — Vergrößerung durch den Lüneviller Frieden I, 7. Häufige Auswanderungen aus den Rheindepartements I, 670. Räuberhorden am Rhein I. 671. Vermehrung der Repräsentanten der Rheindepartements II, 244. Aufhebung des Sequester auf Privatpersonen gehörenden Gütern II, 246. Berichtigung der Schulden des linken Rheinufers II, 247. Rheinschiffahrts-Oktroi II, 250. — Vergrößerung durch Piemont und Parma I, 297. Neue Organisation der italien. Rep., s. Italien. Republik. Vereinigung Liguriens mit Frankr. II, 594. Gewinn dadurch II, 594 Vereinigung von Parma, Piazenza und Guastalla II, 595. Ueberlassung von Piombino als franz. Lehn an die Prinzes. Elisa II, 574. Verhältniß mit Lukka II, 593. — MilitärKapitulation und Allianz mit der Schweiz I, 622. S. Helvetien. — Einmischung in die Angelegenheiten Hollands I, 549. Vermehrung der Truppen an der holländischen Gränze I, 549. Neue Konvention mit Holland, wegen Unterhaltung franz. Truppen I, 550. Demolirung holländ. Vestungen I, 680 S. Holland. Paris. — Allianz mit Baiern, Würtemberg und Baden II, 967. 987. 981. — S. Bonaparte, Paris.

Fryburg, erste Tagsatzung I, 716. Geistliche gegen Einrichtung eines Erziehungsrathes I, 718. —

Gall, II, 1121. Würdigung seiner Lehre 1134.

Galvanismus, I, 745. II, 1195.
Gedike, Tod I, 532.
Gelbes Fieber, I, 382. 628. 743. II, 413. 437. 1212.
Genua, Freihafen II, 586. Errichtung einer Kommerzkammer II, 586. Anwesenheit Napoleons und Abreise II, 588. Vermehrung des Handels II, 595. S. Ligurien.
Georges. Verschwört sich gegen Bonaparte II, 43. Arretirung II, 47. Verhör II, 72. AnklageAkte II, 81. Verurtheilung zum Tode und Hinrichtung II, 92. 94.
Georgien oder Grusien, russisch. I, 215. II, 678.
Gleim, stirbt I, 533.
Gorée, von Franz. erobert und geräumt II, 35.
Göttingen, Anzahl der Einwohner II, 377. (wo aber statt 22 zu lesen ist 12000). Befreiung von franz. Einquartirung I, 588. II, 377.
Gotha, Größe I, 494. Tod des Herzogs Ernst II, 397.
Gothenburg, Anzahl der Einwohner II, 225.
Grönland, Größe und Bevölkerung; Einführung der Kuhpokken I, 741.
Großbritannien, Statistische Nachrichten I, 462. Bevölkerung I, 462. Vernachlässigung des Ackerbaues I, 447. 698. Schaafzucht in Schottland I, 462. 699. Auswanderungen I, 462. 699. II, 431. Irlands Ackerbau und Viehstand I, 166. Theurung in England I, 165. Blühender Zustand des Handels und der Fabriken I, 698. II, 432. Ausfuhr von ManufakturWaaren nach Amerika II, 446. Unterbrechung des nordischen Handels I, 66. Zustand des Handels in Ostindien. S. Ostindien. Gedeihen der Verbrecherkolonie I, 700. II, 458. 881. Störung des westind. Handels II, 33. 41. Erlaubniß von der Türkei, das schwarze Meer zu beschiffen I, 374. 426. — Zustand der Marine I, 463. 579. 645. 650. II, 439. Landmacht I, 562 639. II. 808. Reduktion der Miliz II, 814. Zustand der Finanzen im J. 1801 I, 125; im J. 1802. I, 463; im J. 1803. I, 692. 699; im J. 1804. II, 432; im J. 1805. II, 786. Betrag der Zivilliste für den König und die königl. Familie II, 260. Ertrag der Armentaxe im J. 1803 und Anzahl der unterhaltenen Armen II, 431. Neue Taxen II, 789. Budget v. 1805 für Irland und Erhöhung der Taxen II, 790. Erste Sitzung des vereinigten großbritannischen und irländischen Parlaments I, 69. Suspension der HabeasKorpusAkte I, 164. Bill, daß kein Geistlicher ins Parlament gewählt werden soll I, 164. Indemnitätsbill I, 165. Aufruhr in Irland I, 695. Aufhebung der HabeasKorpusAkte für Irland I, 695. II, 790. Petition der irischen Katholiken um Emanzipation II, 788. Antrag von Wilberforce, auf Abschaffung des Sklavenhandels II, 429. 802. Addresse der gesetzgebenden Versammlung auf Jamaika, für Beibehaltung desselben II, 804. Kornbill II, 430. Pitt's heftig bestrittene Bill, wegen Verbesserung der Armee II, 425. Pitt

legt seine Ministerstelle nieder I, 126. II, 419. Addington I, 692. Entfernung desselben v. Pitt und dem Prinzen v. Wales I, 693. Spaltung zwischen dem König und Prz. v. Wales I, 693. Aussöhnung II, 433. Pitt gegen Addington II, 419. Krankheit des Königs II, 419. Addington entsagt der Ministerstelle, Pitt wiederum Minister II, 422. Unterhandlungen Pitts mit dem Prz. v. Wales, wegen interimistischer Regentschaft II, 426. Aussöhnung Pitts mit Addington, durch den König II, 773. Anklage des Lord Melville II, 814. 839. 841. 846. Pitt selbst angeklagt II, 845. Entfernung Addingtons aus dem Ministerio II, 847. — Furcht vor Landung der Franz. I, 142. 647. 949. II, 17. 900. Königl. Botschaft ans Parlament, Sicherungsmaaßregeln gegen Frankreich zu nehmen I, 562. VertheidigungsAnstalten I, 142. 638. II. 5. 12. 21. 904. Plan zu einer allgemeinen Landesvertheidigung II, 639. Hobarts Zirkular, dem militärischen Enthusiasmus Einhalt zu thun I, 642. 693. Matrosenpressen I, 579. Ausrüstung großer Kriegsschiffe und einer Menge kleiner I, 579. II, 11. Reglement, der bei einer französ. Invasion zu beobachtenden Ordnung II, 15. Debatten im Parlament, über die VertheidigungsAnstalten II, 420. 807. Erbitterung gegen Frankreich und Bonaparte, und Betragen der engl. Journalisten gegen ihn I, 128. 451. 540. 640. Peltiers Prozeß I, 540. Drake und Spencer Smith verlassen ihren Gesandtschaftsposten II, 59. Beschuldigungen der englischen Regierung von den Franzosen II, 113. Arretirung Rumbolds in Hamburg II, 122. Visitation der von Neutralen convoyirten Handelsschiffe I, 4. 53. Uneinigkeit mit Dänemark I, 60. Schlacht bei Koppenhagen I, 85. Aufhebung des Embargo auf dänische Schiffe und Rückgabe der genommenen dänischen Inseln I, 106. 111. Embargo auf schwed. Schiffe und Wegnahme der Insel Barthelemy I, 106. Rückgabe dieser Insel I. 106. Freilassung schwed. Schiffe und Aufhebung des Embargo I, 75. 106. Begünstigung Schwedens I, 739. II, 658. Konvention mit Schweden wegen Stellnng einer Armee gegen Frankreich II, 514. 954. Embargo auf russis. Schiffe und Aufhebung desselben I, 66. 165. Verhältniß mit Rußland II, 350. 433. 512. 14. Königl. Botschaft ans Parlament, wegen des Verhältnisses mit Rußland II, 925. Bündniß mit Rußland gegen Frankreich II, 912. Verhältniß mit Preußen I, 70. 75. 912. Vergebliche Versuche Nelsons, die Flotte vor Boulogne zu zerstören I, 143. Gefecht des Admiral Saumarez mit Linois I, 147. Friedenspräliminarien mit Frankr. I, 148. Abreise des Lord Kornwalis zum FriedensKongreß zu Amiens I, 163. Friede zu Amiens I, 222. 450. Ursachen zu neuen Differenzen mit Frankr. I. 458. 537. II, 265. 548. S. Frankreich. Ultimatum der engl. Regierung I, 571. Whitworth und Andreossi reisen ab I, 579. Kriegserklärung an Frankr. I, 550. Hannover von den Franz. besetzt, s. Hannover. Blokade der

Elbe und Weser I, 603. Errichtung einer deutschen Legion I, 690. Blokade und Bombardement französ. Häfen I, 645. II, 21. Wegnahme vieler Prisen und westindischer Inseln I, 65. Angriffe französ. Flottillen II, 6. 896. SteinExpedition gegen Boulogne II, 7. Pestballen an der französ. Küste II, 8. BranderExpedition gegen Boulogne und Kalais II, 17. 20. 1026. Blokade v. Martinique und Angriffe auf die Insel II, 32. Verlust von Gorea und Wiedergewinnung II, 34. Angriffe auf Kurassao II, 35. Eroberung Surinams II, 36. Eroberung Aegyptens und Räumung I, 103. 570. Räumung des Kaps I, 569. Friedensantrag von Napoleon II, 530. Antwort darauf II, 505. Vorlegung desselben im Parlament und Rede des Königs II, 506. Bemühung eine Koalition auf dem vesten Lande zu Stande zu bringen II, 433. 517. 908. Auslaufen französ. Flotten II, 822. 836. Gefecht beim Kap Finisterre II. 854. Verfolgung der französ. Flotten durch Nelson II, 849. Blokade der kombinirten Flotten durch Kalder II, 859. Verhinderung der Brester Flotte durch Kornwallis II, 860. Sieg beim Kap Trafalgar II, 861. Treffen bei Ferrol II, 865. Auslaufen der Expedition unter Kraigh nach Malta II, 924. Landung in Neapel II, 1095. Landung in Norddeutschland II, 1107. Verhältniß mit Spanien I, 623. II, 434. 775. Spanien neutral erklärt I, 628. Wegnahme spanis. Schiffe II, 435. Gewinn für den Handel aus einem Kriege mit Spanien II, 436. Erlaubniß der Kornausfuhr nach Spanien II, 437. Rede des Königs über das Verhältniß mit Spanien II, 775. Mäßigung von engl. Seite gegen Spaniens Unfreundlichkeit II, 775. Kriegserklärung von Spanien II, 438. — Befehl, alle nordamerikanische Schiffe zu nehmen, die nicht nordamerikanische Produkte führen II, 884. — Nelsons Erscheinung vor Algier und Fodrungen II, 22. Krieg auf Zeylon, s. Zeylon. Eroberung in Ostindien, s. Ostindien.

Guadeloupe, I, 383. II, 33.

Guyana, Grenzbestimmung zwischen dem französ. und portugieß. Antheile I, 223. Französ. Bericht über den Zustand der Kolonie II, 33.

Guyton-Morveau, II, 1204.

Haiti, s. Domingo.

Halle, Vermehrung des Universitätsfonds I, 523. 531. II, 370.

Hamburg, Geburts- und Todeslisten II, 732. Von den Dänen besetzt, Störung des Handels I, 94. Räumung und Aufhebung der Elbsperre I, 107. Entschädigung nach dem DeputationsHauptschluß und Vertrag mit Dänemark I, 478. Besetzung Kuxhavens durch die Franz. I, 610. Arretirung Rumbolds II, 122. Verweisung französ. Emigranten II, 732. Anleihen an Hannover II, 374. I, 610. Handel nach Tönningen II, 374. Aufhebung der Elbsperre II, 1020.

Hamilton, von Burr erschossen II, 451.
Hannover, von den Preußen besetzt I, 97. 108. Entschädigung I, 398. 472. Größe I, 494. Reskripte aus London, wegen der LandesVertheidigung I, 581. NeutralitätsErklärung I, 583. Rüstungen zur LandesVertheidigung I, 584. Ansuchen in Berlin I, 585. Einmarsch der Franz. I, 586. Konvention zu Suhlingen I, 587. England ratifiziert nicht I, 594. Verbot engl. Waaren I, 592. Konvention auf der Elbe I, 598. Besetzung Lauenburgs durch die Franz. und Auflösung der Hannöverschen Armee I, 600. Bedrückung des Landes I, 600. 608. II, 377. Blokade der Elbe und Weser I, 602. 738. Stokkung des Handels I, 600. 607. Vermehrung der französ. Truppen I, 604. Erhaltung derselben II, 372. 733. Errichtung einer deutschen Legion I, 609. II, 378. Anleihen von den Hanseestädten I, 610. II, 373. 74. 733. Verkauf der Grafschaft Bentheim II, 375. Auflagen II, 374. Besetzung durch Preußen II, 1058. Besetzung durch Russen und Schweden II, 1062.
Hardenberg, II, 1020.
Haugwitz, II, 1091. 1100.
Heidelberg, Vermehrung des Universitätsfonds II, 388.
Heinrich, von Preußen stirbt I, 417.
Helvetien, KonstitutionsEntwurf 1801 I, 203. 205. Tagsatzung in Bern I, 209. Neue Konstitution 1802 I, 434. Herstellung der Ordnung der Dinge von 1798 und Reding LandAmmann I, 442. Arretirung desselben I, 446. Deputation der Schweiz in Paris I, 447. 706. Neue Konstitution 1803 durch Napoleons Meditation I, 708. Erste helvetische Tagsatzung I, 716. Rangordnung der Kantons I, 716. — d'Affri Landammann in Fryburg I, 713. 1804 Wattenwyl v. Bern II, 403. 1805 Glutz v. Solothurn II, 633. MilitärKapitulation und Allianz mit Frankreich I, 622. Abzug der Franzosen I, 623. II, 403. 638. — Entschädigungen I, 479. — Zustand der Finanzen II, 405. 638. Abgabensystem I, 204. Kommission zur Untersuchung und Tilgung der Schulden jedes Kantons I, 714. 17. Kriegssteuer, I, 447. Loskauf vom Zehnten II 404. — Vermehrung der Linientruppen I, 442. Organisirung der Nationalmiliz II, 403. — Beschränkung des Handels mit Frankreich I, 720. II, 404. — Konvention mit Spanien II, 404. — Rückkehr alter Sitten und Vorurtheile I, 716. Wiederherstellung der Klöster und Jesuiten I, 717. II, 405. 17. Begünstigung der Trappisten I, 717. II, 405. Konkordat mit dem Pabst II, 405. 636. Vertreibung der Juden aus Graubünden I, 719. — Auswanderungen nach der Krim I, 720. —
Herder, stirbt I, 534.
Herz, stirbt I, 533.
HessenDarmstadt, Entschädigungen nach dem DeputationsHauptschluß I,

397. 473. 492. Größe und Bevölkerung I, 492. II, 717. Belagerung Friedbergs I, 560. Erzwungene Konskription II, 716.

HessenKassel, Größe und Bevölkerung I, 491. Entschädigungen nach dem DeputationsHauptschluß I, 397. 473. 491. Erhaltung der Kurwürde I, 480. Vermehrung des Militärs I, 529. Betragen gegen Napoleon II, 243. 732.

Hoch- und Deutschmeisterthum, Größe I, 494. Anton Victor, Hoch- und Deutschmeister I, 514. II, 393. Erblichkeit desselben bei der österreichischen Familie II, 1115.

Hohenzollern-Hechingen, Entschädigungen I, 374.

Hohenzollern-Sigmaringen, Entschädigung I, 374.

Hollabrunn, II, 1070.

Holland, Bevölkerung II, 614. Konstitution von 1801 I, 190. Schimmelpennink in Paris I, 612. 618. Neue Konstitution von 1805 und Erwählung Schimmelpenninks zum Größpensionär II, 619. Einwirken Frankreichs in die holländischen Angelegenheiten I, 550. II, 402. 612. — Unzufriedenheit I, 189. II, 614. Auswanderungen II, 403. — Zustand der Finanzen I, 189. II, 401. 614. 618. Einführung allgemeiner Abgaben II, 629. Etat der Landmacht und Marine I, 189. II, 399. Verminderung der Landmacht II, 628. Verbesserung der Marine II, 400. 629. — Handel I, 189. 456. Verbot englischer Waaren und alles Verkehrs mit England I, 634. II. 400. 630. Vergebliches Streben dagegen II, 401. — Konvention mit Preußen I, 457. Konvention mit Frankr., wegen Unterhaltung französ. Truppen I, 550. Versammlung einer französ. Armee I, 577. Kriegserklärung an England I, 610. Arretirung aller Engländer I, 611. Konvention mit Frankr., über See- und LandRüstungen I, 612. Demolirung vieler Vestungen I, 680. Fortdauernde Unterhaltung einer großen Landmacht II, 399. Weigerung der Ratifikation des zwischen Frankr. und Preußen geschlossenen Traktats, wegen des F. v. Nassau-Oranien II, 402. —

Hollstein, Steuerverordnung I, 432. Aufhebung der Leibeigenschaft II, 647. s. Dänemark.

Huber, stirbt I, 535.

Humbold Alexand., Aufenthalt in Amerika I, 745. Rückkunft II, 372. 1230.

Jamaika, Negerempörung I, 691. Anzahl der Schwarzen I, 691. II, 444. Innere Unruhen II, 445.

Japan, II, 1227.

Jena, Verlust an Professoren und Abnahme der Studirenden I, 523.

Jenisch, stirbt I, 535. —

Jenner I, 464 II, 1214.

Jesuiten, Kanonische Existenz in Rußland I, 465. II, 415. Zurückberufung der Jesuiten nach Neapel II, 416, nach der Schweiz II, 417.

JohanniterOrden, Größe der Besitzungen I, 494.

Irland, Unzufriedenheit und Aufruhr I, 694. Würkung der französis. Revolution, in Rücksicht der Katholiken II, 790. Bittschrift der irischen Katholiken um Emanzipation II, 796. Fortdauernde Auswanderungen II, 802. s. Großbritannien.

Island, Anzahl der Einwohner II, 408. Ausbreitung von Kultur und Luxus II, 649.

Isle de France, Bestimmung der Regierungsform I, 676. Niederlage für erbeutete engl. Schiffe und Güter II, 28.

Italienische (cisalpinische I, 237) Republik, Eintheilung in Departements I, 41. II, 571. Deputation der Republik in Lion I, 42. 233. Bonaparte übernimmt die oberste Leitung I, 235. Konstitution I, 237. — Bedrückung des Landes I, 40. II, 246. Vermehrung der Armee I, 246. Bildungsanstalten I, 248. 614. Erzwungene Kriegsrüstung I, 612. Ausrüstung von Kriegsschiffen II, 409. Konkordat mit dem Pabst II, 410. — Erwählung Napoleons zum König von Italien II, 531. 541. Statuten des Königreichs II, 541. Großoffiziere II, 542. Bestimmungen wegen der Krongüter II, 545. Zensurkollegium II, 547. Staatsrath II, 547. Gesetzgebungsversammlung II, 550. Gerichtsordnung und Einführung des Napoleonischen Kodex II, 550. Orden der Eisernen Krone II, 551. Eugen Beauharnois, Vizekönig II, 562. Bestimmungen über Macht und Ansehn desselben II, 563. Dekret über kirchliche Einrichtungen II, 566. — Konskription II, 409. 568. Unterhaltung französ. Truppen II, 568. — Vergrößerung durch den Distrikt Novarese II, 570. Vergrößerung durch den Preßburger Frieden II, 1113. 1118. Bevölkerung II, 570. — Zustand der Finanzen II, 569. — Freude über Annäherung der Oesterreicher II, 1052. Unruhen II, 1097.

Juristische Literatur der ersten 5 Jahre des 19 Jahrh. II, 1153.

Kaffa, II, 663.

Kaldiero, II, 1052.

Kalender, gregorian. in Frankr. hergestellt II, 755.

Kalmucken, II, 366. 1240.

Kant, stirbt I, 534.

Karl Emanuel, König von Sardinien, tritt die Regierung an Victor Emanuel ab I, 293.

Karmer, stirbt I, 217.

Kiächta, Aufblühen des Handels I, 724.

Kiel, Vermehrung des Handels durch die Elbsperre II, 368. Berufung des C. R. Hermes II, 643.

Kirchenstaat, Streit mit der cisalpinischen Republik I, 44. Unterhaltung französ. Truppen und Ausrüstung von Kriegsfuttern I, 45. 618. Verbesserung der Staatsökonomie durch den Kaldinal Ruffo I, 45. Verbesserung der Finanzen durch strenge Oekonomie I, 46. Auflagen I, 619. Trauriger Zustand des Landes II, 607. Zurückgabe der verkauften NationalGüter I, 47. S. Rom.
Klopstock, stirbt I, 533.
Kölln, Tod des Kurfürsten I, 153. Erwählung des Erzherzogs Anton Victor zum Erzbischof I, 184. Errichtung eines lutherischen Seminars I, 673. Handelsbegünstigungen II, 244. 250.
Konstantinopel, Aufruhr I, 738. Einimpfung der Kuhpocken I, 745. Erster mahomedanischer Katechismus und Kalender gedruckt II, 349.
Koppenhagen, Schlacht bei I, 85. Anzahl der Einwohner, Geburts- und Todeslisten II, 408. Juden erhalten das Meisterrecht I, 742. Vevestigung der Rhede II, 408.
Korfu, unruhig I, 157. Neue Verfassung I, 425. Durch Rußland geordnet I, 732. Von Russen besetzt II, 336. S. Siebeninseln.
Kosacken, II, 366.
Krieg des Jahrs 1805, Vorrücken der Oesterreicher und Russen II, 957. Uebergang der Oesterreicher über den Inn und Besetzung Baierns II, 969. Bestand der französ. Armee II, 959. Uebergang derselben über den Rhein und Vereinigung mit den Baiern II, 978. Umgehung der Oesterreicher durch die Franzosen II, 988. Durchmarsch Bernadottes durch Ansbach II, 992. Uebergang der Franzosen über die Donau II, 991. Gefecht bei Wertingen II, 992. Bei Günzburg II, 994. Eroberung von Memmingen durch die Franz. I, 996. Gefecht bei Elchingen II, 1000. Täuschung Macks durch Spione II, 997. 1001. Abzug des Erzh. Ferdinand aus Ulm II, 1002. Rückzug desselben nach Böhmen II, 1012. Treffen bei Eschenau II, 1015. Kapitulation des Gen. Mack II, 1005. Rückzug des Gen. Kienmaier über den Inn und Vereinigung mit den Russen II, 1010. Besetzung Baierns durch die Franz. II, 1011. Kapitulation des Gen. Werneck II, 1013. — Rückzug der Gen. Jellachich u. Wolfskehl II, 1016. Kapitulat. derselben 1017. Rückzug von Kinski u. Wartensleben nach Böhmen II, 1077. — Uebergang der Franz. über den Inn II, 1030. Ueber die Traun II, 1034. Ueber die Ens 1036. Einfall in Böhmen II, 1036. Einzug in Wien II, 1038. Friedensgesuch von Oesterr. II, 1041. Gefecht bei Dirnstein II, 1043. Rückzug der Russen nach Mähren II 1045. Vereinignng Burhövdens mit Kutusov II, 1063. 1071. Uebergang der Franz. über die Donaubrücke bei Wien II, 1066. Treffen bei Hollabrun II, 1070. Rückzug der Russen 1070. Schlacht bei Austerlitz II, 1074. Zusammenkunft Napoleons und des Kaiser Franz II, 1084. Savari im russischen Hauptquartier II, 1085. Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oe-

sterreich II, 1088. Rückzug der Russen nach Schlesien II, 1088. — Angrif der Franz. und Baiern auf Tyrol II, 1046. Einmarsch der Franz. in Insbruck II, 1048. Rückzug Johanns auf den Brenner II, 1049. Rückzug Johanns aus Tyrol II, 1049. Vereinigung Johanns mit Karl II, 1050. 1056. Kapitulation des Prz. Rohan II, 1050. — Uebergang der Franz. über die Etsch II, 1051. Treffen bei Kaldiero II, 1052. Rückzug des Erzh. Karl II, 1054. Wiederbesetzung von Gräz durch die Oesterreicher II, 1090. Karl marschirt auf Wien II, 1090. — Einrücken der Franz. in Ungarn II, 1093. Preßburger Friede zwischen Frankr. und Oesterr. II, 1112. — Uebergang der Russen und Schweden über die Elbe II, 1057. Besetzung Hannovers durch die Preußen II, 1058. Besetzung Hannovers durch Russen und Schweden II, 1062. Landung der Engländer in Norddeutschland II, 1101. Kontrahirung einer französ. Armee für Norddeutschland II, 1102. — Landung der Engländer und Russen in Neapel II, 1095. —

Kray, stirbt II, 397.

Kuba, Anzahl der Einwohner I, 630. Ausfuhr, I, 630.

Kuhpockenimpfung, Fortgang derselben I, 417. 431. II, 438. 458. 642. 1214. 1229.

Kurassao, von den Engländern angegriffen II, 35.

Länderkunde, Bereicherungen derselben in den J. 1801—5. II, 1220.

Landshut, Gründung der Universität I, 520. Aufblühen derselben II, 382. 85.

Lavater, stirbt II, 1216.

Leclerc, stirbt I, 380. s. Domingo.

Leiningen, Entschädigungen I, 476. 493.

Leipzig, Vermehrung des Universitätsfonds II, 711. Verminderung des Buchhandels II, 712. Anzahl der Einwohner II, 713.

Lesgier, I, 729.

Ligne, Entschädigung I, 475.

Ligurische Republik, Größe und Bevölkerung II, 946. Häufige Aenderung der Konstitution I, 43. 249. 292. Ernennung eines Dogen I, 292. — Tausch mit Frank. I, 292. Muß seine Schiffe an Frkr. geben I, 614. Aushebung von Matrosen für Frankr. I, 412. — Blokade durch die Engl. I, 614. — Vernichtung des Handels II, 412. Theurung. Ansteckende Krankheit I, 43. 614. — Katholische Religion, Staatsreligion I, 615. — Vereinigung mit Frankr. II, 578. Neue Konstitution II, 584. Besetzung durch französ. Soldaten II, 578. 590. — Einführung neuer Steuern und Abgaben I, 412. II, 578. — Unzufriedenheit II, 412. 577. 591.

Lindau, Größe und Bevölkerung I, 476. II, 946.

Linois, in den ostindischen Gewässern s. Ostindien.
Löwenstein, Fürstenth. Entschädigungen 475. 493.
Löwenstein-Wertheim, Grafsch. Entschädigungen I, 475.
London, Anzahl der Einwohner I, 462. Anzahl der Armen II, 431. Geburts- und Todeslisten II, 439. Ankunft des französis. Gesandten, Gen. Andreossi I, 458. Abreise desselben I, 679. Unruhige Parlamentswahlen I, 459. Musterung eines Theils des Volontärkorps I, 643. Verschwörung des Obersten Despart und Hinrichtung I, 697. Nelsons Todtenfeier II, 865. S. Großbritannien.
Louisiana, Größe und Beschaffenheit I, 380. Kömmt an Frankr. I, 308. Verkauf desselben an Nordamerika I, 624. Besitznehmung II, 447. 1236.
Ludewig XVIII, Aufenthalt in Warschau I, 685. Anträge von Bonaparte und Protestation I, 685. II, 261.
Lübeck, von den Dänen besetzt I, 97. 107. Entschädigung I, 478. Handel während der Elbsperre II, 368. Auseinandersetzung mit dem Herzog von Oldenburg II, 375. Verweigerung einer Anleihe an Hannover II, 374. Unzufriedenheit Bonapartes darüber II, 574. Anleihe an Hannover II. 733.
Luftfahrten, I, 746. II, 457. 1204.
Lukka, Neue Konstitution I, 44. Verwandlung der Republik in ein Herzogthum II, 596.

Mack, Anführung II, 990. Generalbefehl in Ulm II. 1004. Kapitulation II, 1005. Staatsgefangener in Brünn II, 1009.
Madrid, Notenwechsel mit dem engl. Gesandten II, 775. Abreise desselben II, 784.
Madera, Zerstörung von Funchal durch Ueberschwemmung I, 633.
Magnet, II, 1196
Mailand, Krönungsfest II, 559. Feierliche Eröfnung der Gesetzgebenden Versammlung II, 562.
Mainz, Verlegung des Erzbischöfl. Stuhls nach Regensburg I, 398. 477. Errichtung eines lutherischen Seminariums I, 673. Anwesenheit des Kaisers Napoleon und der Kaiserin II, 243. Handelsbegünstigungen II, 244. 250.
Malta, Größe und Bevölkerung II, 25. Landung neapolitanischer Truppen, I, 305. Fortdaurende Besetzung durch die Engländer II, 570. 621. Wichtigkeit für den engl Handel II, 25.
MalteserOrden, Entschädigungen I, 398. 478 Tomasi, Großmeister I, 570. Zurückweisung seines Abgesandten Büsy I, 571. Veränderungen des Ordens I, 572.
Manheimer Akademie, erhält auf dem linken Rheinufer besessene Güter wieder.

Marino, bleibt Republik II, 601.
Martinique, Englische Angriffe darauf II, 32. Eid der Treue dem französischen Kaiser geschworen II, 456.
Mecklenburg-Schwerin, Größe und Bevölkerung I, 494. Entschädigung I, 474. Ankauf Wismars von Schweden I, 428. 740.
Mecklenburg-Strelitz, Größe I, 494.
Medicin, in den Jahren 1801—5 II, 1206.
Meierotto, stirbt I, 532.
Melville's Prozeß, II, 814. 839. 841. 846.
Menken, stirbt I, 217.
Meteorsteine, I, 684. II, 1197.
Modena, Entschädigung durch den Lüneviller Frieden I, 8. 179. 395. Nach dem DeputationsHauptschluß I, 471. 489. Tod des Herzogs I, 514.
Moreau, Mißverhältniß mit Bonaparte I, 356. 656. Beschuldigung einer Verschwörung gegen Bonaparte II, 43. 98. 63. Arretirung II, 45. Brief an Napoleon II, 73. Aussage gegen ihn II, 78. Verhör und Anklageakte II, 81. Moreaus Rede II, 86. Bonnets VertheidigungsRede II, 90. Verurtheilung II, 92. Verweisung aus Frankreich und Abreise II, 94. Ankunft in NewYork II, 891.
Joh. v. Müller, in Berlin II, 371.
Mungo Park, todt II, 1234.

Napoleon, s. Bonaparte, code Napoleon II, 459. 1155.
Nassau-Usingen, Entschädigungen I, 492. 396. Tod des Herzogs I, 537.
Nassau-Weilburg, Entschädigung I, 492. 390.
Nassau-Dillenburg, Entschädigung I, 396. 492.
Nassau-Diez, Entschädigung I, 492. Größe I, 494.
Nassau-Oranien, Geldsubsidie von England I, 705.
NationalInstitut, in Paris I, 663. II, 187. 205; bei der Krönung ausgeschlossen II, 272.
Neapel, Krieg mit Frankreich I, 25. Friede zu Florenz I, 28. Verlust an Frankreich I, 29. Abmarsch der Franzosen I, 32. Rückkehr des Königs. Allgemeine Amnestie I, 304. — Spanisch-Neapolitanische Doppelheirath I, 305. Einschiffung neapolitanischer Truppen nach Malta I, 305. Erklärt sich im Kriege zwischen Frankreich und England neutral I, 619. Besetzung durch französische Truppen I, 620. II, 199. Unterhaltung derselben I, 621. Nelson vor Neapel I, 620. — Verbesserung der Finanzen I, 621. Entlassung des Minister Akton II, 413. Stimmung der Regierung für England II, 608. Abermaliges NeutralitätsVersprechen und Entwafnung der Landmiliz II, 609. Vertrag mit Frankreich II, 961. Landung der Russen und Engländer 805.

II, 1095. Proklamation Napoleons II, 1096. — Wiederherstellung der Jesuiten II, 416. 609. Erdbeben II, 610. Ausbruch des Vesuv II, 611.

Necker, stirbt I, 459.

Nelson, vor Koppenhagen I, 81. Vor Boulogne I, 143. Kreuzt im Mittelmeer II, 22. 823. Verfolgt die französische Flotte von Toulon nach Aegypten, von Aegypten nach Westindien, von Westindien bis Spanien II, 849. Schlacht beim Kap Trafalgar und Tod II, 861.

NeuHolland, Gedeihen der Kolonie I, 700. II, 881. Ankunft von Baudin I, 700 II, 881. — 1221. 1226.

NewYork, Wachsthum der Stadt II, 892.

NordAmerika, Zunahme an Bevölkerung I, 178. 387. 742. II, 447. 450. 451. 891. Ankauf von Louisiana I, 624. Besitznehmung II, 447. Vergrößerung durch das Land der Kaskaskia Indianer I, 742. Ohio 17ter Staat I, 743. Vergrößerung durch das Land der Delaware II, 450. Einwanderungen II, 451. — Kultur des Bodens II, 891. 894. Weinbau I, 743. — Wachsthum des Handels I, 178. 387. 744. II, 442. 445. 892. Ausfuhr nach England II, 447. Einfuhr englischer Fabrikate I, 698. II, 445. — Zustand der Finanzen I, 388. II, 451. 892. — Jefferson Präsident I, 386. II, 886. — Erste Buchhändlermesse I, 389. — Zustand der Land- und Seemacht II, 446. 51. 888. — Empörung der Neger I, 385. — Beweis der NationalDankbarkeit gegen Lafayette I, 742. Gelbes Fieber I, 743. — Verbot des Sklavenhandels II, 430. 892. Freundschafts- und HandelsTraktat mit England I, 176. Wegnahme amerikanischer Schiffe durch die Engländer II, 884. Unzufriedenheit mit England II, 885. Bill, wegen Matrosenpressung von den Engländern II, 889. — Freundschafts- und HandelsTraktat mit Frankr. I, 176. — Streit mit Spanien I, 625. II, 449. 892. — Krieg mit Tripolis I, 178. Friede und Befreiung aller amerikanischen Gefangenen II, 896. — Anerkennung der Republik von Rußland I, 745. — Beschreibungen II, 1236.

Novosilzof, in der russischen Gesetzgebungskomm. II, 356. Nach Berlin II, 921. Giebt die französischen Pässe zurück II, 926.

Nürnberg, Vergleich mit Preußen I, 479.

Odessa, Anzahl der Einwohner II, 663. Aufblühen des Handels I, 677. 722. II, 359. 663.

Oesterreich, Größe I, 489. — Handel I, 508. II. 395. Zustand der Finanzen I, 406. 509. Harte Auflagen und Steuern I, 407. 510. II, 700. 396. — Verordnung in Ansehung der Geistlichkeit I, 407. Strenge Zensur I, 407. 513. II, 702. Wiederherstellung der Todesstrafen I, 408. II, 1183. Neues Strafgesetz I, 511. Wucherpaten

I. 511. Reformation des Kriegswesens I, 511. II, 700. — Einverleibung von Trient und Brixen mit Tyrol I, 508. Patent, wegen der Tyroler Landmiliz II. 394. Einrichtung des österreichischen Venedig I, 508. Vereinigung von West- und Ostgallizien unter Ein Gubernium I, 509. II, 394. Vereinigung Kärnthens mit Steiermark unter Ein Gubernium II, 394. — Ankauf von Lindau II, 393. — Anlegung von Posten und Straßen in Dalmatien und Albanien II, 394. — Hemmung der populären Aufklärung II, 396. Reskript, wegen Länge der Studierzeit II, 396. Kornmangel II, 701. — Waffenstillstand zu Treviso I, 6. Gewinn und Verlust durch den Lüneviller Frieden I, 7. Gewinn und Verlust nach dem DeputationsHauptschluß I, 405. 411. 489. Verlust durch den Preßburger Frieden II, 1112. Franz, österreichischer Kaiser II, 259. — Zwist mit Preußen I, 184. Besetzung Passaus I, 394. Vergleich mit Preußen über Einführung neuer Virilstimmen II, 393. — Note, wegen Bedrückungen der Reichs-Ritterschaft I, 503. — Zusammenziehung einer Armee in Italien II, 434. 521. 920. Verhältniß mit Frankreich II. 517. 935. Notenwechsel mit Frankreich II, 939. 944. 970. — Verabredungen mit Rußland II, 915. 940. Beitritt zum KonzertTraktat zwischen Rußland und England II, 942. Operationsplan gegen Frankreich II, 940. 58. Verhältniß mit England II, 940 43. Verhältniß mit Baiern II, 962. — Die Armee auf den Kriegsfuß gesetzt II, 957. Krieg mit Frankr. s. Krieg. Proklamation des Kaisers aus Brünn II, 1041.
Oldenburg, Besetzung von den Preußen I, 100. Entschädigung I, 398. 405. 472. 474. Auseinandersetzung mit Lübeck II, 375.
Orenburg, Wachsthum des Handels I, 743.
Ostindien, Bevölkerung II, 879. Vergrößerung des englischen Gebiets I, 460. 704. II, 440. Vernachlässigung des Landbaues II, 879. Handel I, 461. II, 880. 82. Störung desselben durch Linois I, 676. II, 25. 878. Uebergabe von Pondicheri an die Franzosen II. 26. — Summe der Einkünfte II, 441. Schuldenlast I, 166. 461. II, 871. — Krieg mit den Maratten I. 703. Friede mit Scindeah und Bhounsla II, 440. Krieg mit Holkar II, 442. Aufreibung einiger englischer Korps II, 443. Siege über Holkar II, 874. Belagerung von Bhurrpoore II, 876. — Unzufriedenheit mit Wellesley II, 439. 870. Rückberufung desselben nach England und Ernennung des Lord Kornwallis zum GeneralGouverneur II, 873. Kornwallis stirbt II, 878.
Oubril, verläßt Paris II, 310.

Pabst, s. Rom.
Paris, Aufmerksamkeit der Regierung auf Theater, Zeitungen und andre Schriften I, 338. II, 769. Arretirungen und Verweisungen I, 369. Aufhebung des Polizeiministeriums I, 365. Alte Hofetikette I, 370. —

Rückkehr des alten Zeremoniels I, 654. — Krönung des Kaisers und der Kaiserin II, 277. Volksfeste II, 282. Fahnenvertheilung an die Armee II, 282. — Geringe Achtung des Pabstes beim Volke II, 286. 558. — Anzahl der Einwohner I, 683. II, 768. Geburts- und Todeslisten I, 683. II, 768.
Parma, Gewinn im Lüneviller Frieden I, 8. Verzichtleistung des Herzogs I, 34. Tod desselben I, 296. Verkauf der Allodialgüter des Herzogs I, 616. Militärische Regierung II, 411. Reunirung mit Frankreich II, 216. 595.
Passau, Besetzung durch Oesterr. I, 394. 403. Durch Baiern I, 515.
Persien, Krieg mit Rußland I. 423. II, 334. 674. Handel mit Ostindien II, 880.
Pestalozzi, leidet durch Frömmelei I. 718. Ausbreitung seiner Lehrmethode I, 745. II, 363. Charakteristik derselben II, 291. Verlegung seiner Erziehungsanstalt II, 406. 640.
Petersburg, Anzahl der Einwohner II, 355. 660; der Mahomedaner II, 366. --- Tod Pauls I, 103. Alexander folgt I, 163. — Wichtigkeit des Handels auf der Ostsee I, 723. Verbesserung der Akademie der Wissenschaften I, 727. Erhöhung der Einkünfte der Akademie für Künstler II, 365. Einrichtung eines Museums der Marine II, 666. Feier der 100jährigen Dauer der Stadt I, 730. Abreise des französ. Gesandten Reineval II, 314. Rückkunft des Kaisers von der Armee II, 1088. s. Rußland.
Philadelphia, fortwährendes Gedeihen II, 892.
Physik, in den ersten 5 Jahren des 19 Jahrhunderts II, 1194.
Pichegrü, Verschwörung gegen Bonaparte II, 44. 98. Ankunft in Paris II, 45. Zusammenkunft mit Moreau II, 45. Arretirung II, 46. Verhör II, 70. Tod II, 71.
Piemont, Empörung I, 24. Bleibt französische Provinz I, 39. Geldauflagen I, 39. Vereinigung mit Frankreich und Eintheilung in 6 Departements I, 294.
Piombino, als französ. Lehn an die Prinzeß. Elisa abgetreten II, 574.
Pitt, resignirt I, 126. II, 795. Tritt gegen Addington auf II, 419. Wird wieder Minister II, 422. Unterhandlungen mit dem Prinz. von Wales, wegen interemistischer Regentschaft II, 426. Aussöhnung mit Addington II, 773. Anklage des Lord Melville II, 814. 839. Anklage Pitts und Freisprechung II, 845.
Platin, genauer untersucht II, 1198.
Port Jakson, Gedeihen I, 700. II, 881.
Portugal, Krieg mit Spanien I, 115. Friede zu Badajoz I, 119. Friede mit Frankreich I, 121. Grenzbestimmung zwischen dem französ. und portugisischen Guyana I, 121. Frankreichs Fodrungen I, 631. Erkaufung der Neutralität von Frankreich I, 632.

Preßburg, Friede II, 1112.
Preußen, Größe I, 490. Provisorische Besinehmungen I, 393. II, 707. Entschädigungen I, 396. 490. — Militärsystem I, 415. 530. — Neue Ansiedlungen in Polen I, 416. Vermehrung der InvalidenKasse. Verordnung wegen Holzersparung I, 416. — Toleranz I, 530. — Sorge für Universitäten I, 531. II, 370. Handel II, 368. — Einführung der Accise in den neuerworbenen Ländern II, 370. Ansetzung einer UntersuchungsKommission wegen des Zoll- und Accisewesens II, 705. — Aufhebung der Klöster II, 370. — Beitritt zur nordischen Konvention I, 74. Einstellung des Handels mit England I, 75. Besetzung Hannovers I, 97. Aufhebung der Wesersperre und Räumung Hannovers I, 107. Neutralität im Kriege zwischen Frankreich und England II, 367. — Zwist mit Oesterreich I, 184. Anerkennung des Kaisers von Oesterreich II, 260. Vergleich mit Oesterreich über Einführung neuer Virilstimmen II, 393. — Konvention mit Rußland wegen Verweisung von Verbrechern nach Sibirien I. 417. Friedensvermittlung zwischen Frankreich und Rußland II. 514. 922. 925. — Notenwechsel mit Schweden und Rußland über Rüstungen an der Pommerschen Grenze II. 650. Konferenzen mit Novosilzof II. 926. Konvention mit Rußland II, 1062. — Konvention mit Holland I, 457. — Tauschvertrag mit Baiern I, 115. Verhältniß mit Frankreich II, 654 929. Rüstung der Armee II, 953. 56. Erklärt sich im Kriege zwischen Frankreich, Oesterreich und Rußland neutral II, 956. Durchmarsch der Franzosen und Baiern durch Ansbach II, 989. Note von Hardenberg II, 1020. Truppenbewegungen 1025. 1091. 1110. Abreise v. Haugwitz ins franz. Hauptquartier II, 1091. Konvention mit Frankr. II, 1110 Betragen des Minist. Haugwitz 1100. —
Protestanten in Frankreich I, 56. 317. 672. II, 229. 758.

Regensburg, S. Deutschland. Besitzungen des KurErzkanzlers nach dem EntschädigungsPlan I, 398. 401. 477. 490. Größe und Bevölkerung I, 496. Verlegung des Erzbischöflichen Stuhls von Mainz nach Regensburg I, 477. Einnahme von RheinschiffahrtsOktroi I, 482. Vertrag darüber mit Frankreich II, 250. Aufnahme des KurErzkanzlers in Paris II, 271. 88. Ernennung desselben zum Mitgliede des NationalInstituts II, 271.
ReichsRitter, Bedrückungen derselben I, 500. II, 379. Fortdauernd ungewisse Lage derselben II, 381. 731.
Reichsstädte, Verminderung derselben I, 396. 472. Kollegium derselben nach dem EntschädigungsPlan I, 478. Anordnung zur Vermeidung des Rangstreites I, 479.
Rom, Anzahl der Einwohner I, 46. 619. II, 607. Abreise des Pabstes nach Paris II, 265. 267. 269. Ehrenvolle Behandlung desselben

in Paris von Napoleon II, 270. 283. 86. Mishelligkeit mit Rußland II, 296. 314. Wiederherstellung der Jesuiten in Neapel II, 416. Feier des Festes des Heil. Ignatius II, 416. Ansiedelung des Ordens vom Glauben Jesu II, 417. Rückkehr des Pabstes und Aufnahme II, 557. Rede des Pabstes über seine Reise II, 605. Konkordat mit Frankreich I, 48. 310. Ausgrabung von Alterthümern II, 607.

Rußland, Bevölkerung I, 730. II, 355. Land- und Seemacht I, 729. II, 339. 351. — Rekrutirungssystem I, 423. Abschaffung der geheimen Expedition und Wiederherstellung eines dirigirenden Senats I, 213. Verbesserung des Gerichtswesens I, 418. Neue Form der Staatsverwaltung I, 421. Organisation der Regierungsbehörden II, 355. Entwurf zu einem Gesetzbuch II, 356. 680. 1157. 1165. Vermehrung des Senats II, 670. Einschränkung der Gerichtsferien II, 670. — Eintheilung der großen Gouvernements in kleinere I, 730. Eintheilung des ganzen Reiches in 51 Gouvernements II, 355. — Georgien unterwirft sich I, 215. Administration desselben II, 678. Besiegung der Lesgier I, 729. — Ländereien an die Kalmücken und Kirgis-kaissecken II, 366. — Erleichterung des Schicksals der Bauern II, 356. Berufung englischer Landbauer nach Rußland I, 722. Anbau der Krim durch Deutsche und Schweizer I, 723. Bestimmungen über die neuen Ansiedelungen II, 660. — Sorge für Handel und Schiffahrt I, 419. II, 362. 663. Wachsthum des Handels I, 722. II, 359. Errichtung einer Handelskompagnie am weißen Meere I, 723. Der Adel erhält das Recht, Großhandel zu treiben. Verminderung des Zolles in allen Häfen des schwarzen und asowschen Meeres II, 359. Verbindung der Ostsee mit dem schwarzen Meere II, 360. Wiedergründung von Kaffa II, 663. — Wachsthum der Zitz- und Kattun-Druckereien II, 360. Vergleichung der Einfuhr und Ausfuhr II, 361. — Bildungsanstalten I, 420. Wachsthum des Buchhandels I, 420. Sorge für Universitäten und Schulen I, 725. II, 363. 666. Organisation der Militärschulen II, 364. 666. ZensurEdikt II, 365. — Sorge für Kranke und Arme I, 727. — Der Juden bürgerliche Rechte II, 671. — Sparsamkeit I, 419. Wiederherstellung des Heil. Georg- und Heil. WladimirOrdens I, 421. Kanonische Existenz der Jesuiten I, 465. II, 415. — Bemühung den Streit der nordischen Mächte mit England gütlich beizulegen I, 92. — Streit mit Schweden I, 728. Verhältniß mit Schweden II, 652. — Bemühung den Frieden zwischen Frankreich und England zu Stande zu bringen I, 607. Verhältniß mit England II, 350. 506. Bündniß mit England II, 912. — Friede mit Frankreich I, 151. Konvention mit Frankreich über die Entschädigungen in Deutschland I, 392. Abreise des Grafen Markof aus Paris I, 608. Weigerung der Anerkennung des französischen Kaisers II, 259. 314. Note in Regensburg, wegen des Herzogs von

Enghien II, 288. Notenwechsel mit Baden II, 292. Noten in Paris, wegen Verletzung des Völkerrechts und Antworten II, 289. Oubril verläßt Paris II, 310. Französische Note in Paris II, 312. Novosiltof in Berlin II, 921. Zurückgabe französischer Pässe und Note gegen Frankreich II, 927. Antwort II, 936. — Vereinigung mit Oesterreich II, 942. Operationsplan II, 958. Ausmarsch der Truppen II, 957. S. Krieg. Verhältniß mit Preußen II, 918. Alexander in Berlin II, 1060. Konvention mit Preußen II, 1062. Reise der Fürsten Konstantin und Dolgorucki nach Berlin II, 1089. Die russische Armee in Schlesien II, 1095. — Streit mit Persien I, 423. II, 334. 674. — Verhältniß mit der Pforte II, 677. — Leitung der Angelegenheiten der SiebenInselnRepublik durch Mocenigo I, 732. II, 336. — Anerkennung der nordamerikanischen Republik I, 743.

Sachsen-Meinungen, Tod des Herzogs I, 537.
Kur-Sachsen, Größe I, 494. Landtag zu Dresden II, 710. Anlegung von Militär- und Hülfsmagazinen II, 710. Sorge für die Landesuniversitäten II, 711. Prozeßordnung II, 1190.
Salzburg, Kurfürstenthum I, 488. Größe I, 494. Besitznahme Salzburgs und Eichstädts durch den Erzherz. Ferdinand I, 514. Landesverweisung franz. Emigranten II, 113. Einverleibung mit Oesterreich II, 1114.
Sardinien, Vertreibung des Königs aus seinen Staaten auf dem vesten Lande I, 23. Regierungsabtretung und Schicksale desselben I, 293. Flucht des Königs von Rom nach Gaëta II, 414.
Schiller, stirbt II, 1119.
Schlesien, Bevölkerung II, 709. Handel II, 709.
Schleswig, neue Steuerverordnung II, 431. Aufhebung der Leibeigenschaft II, 647, siehe Dänemark.
Schweden, Finanzen I, 429. Verkauf Wismars I, 428. 740. Strenge Aufsicht über Buchhandel und Buchdruckerei I, 428. Verbot aller in Dänemark gedruckten und verfaßten Bücher I, 740. II, 325. — Verordnung gegen geheime Gesellschaften und Orden I, 740. Rückreise des Königs von Karlsruhe I, 321. — Embargo auf englische Schiffe I, 77. 106. Beitritt zur SeefahrtsKonvention zwischen Rußland und Frankreich I, 119. Erhält Sct. Barthelemy wieder I, 112. Handelstraktat mit Rußland I, 428. Streit mit Rußland I, 728. Unzufriedenheit mit Frankreich I, 738. Beitritt zur Petersburger Konvention I, 739. Rüstungen I, 739. Weigerung der Anerkennung des franz. und österr. Kaisers II, 259. Hoftrauer für den Herz. v. Enghien II, 317. Beschwerde in Paris über Verletzung des deutschen Territoriums II, 317. Note in Regensburg wegen der russ. Note vom 7 Mai II, 317. Note wegen Bedrückung der Reichsritterschaft

II, 318. Erklärung im Moniteur über den König II, 317. Antwort II, 323. Beleidigendes Betragen Frankreichs gegen den König II, 520. 653. 687. Zwist mit Preußen über die Rüstungen in Pommern II, 650. Der König schickt den preuß. Adlerorden zurück II, 656. Verhältniß mit Rußland II, 652. Konvention mit England wegen Unterhaltung einer Armee II, 512. 954. Siehe Krieg.

Sebastiani, I, 553. 557. 731.

Seetzen, reist in Syrien II, 1232. 1241.

SiebenInselnRepublik, Anerkennung derselben durch den Frieden zu Amiens I, 224. Verfassung I, 423. Unzufriedenheit Rußlands und der Türkei damit I, 424. Landung der Engländer und Wiedereinsetzung des Senats I, 425. Landung der Russen. Provisorische Regierung I, 425. Unterdrückung der Unruhen I, 426. 731. Sebastiani's Erscheinung auf Zante I, 731. Der ruff. Einfluß herrschend I, 731. — Neue Konstitution I, 732. Tod des Präsidenten Teodochi und Comuto Vizepräsidenten I, 733. Ordnung der Finanzen. Organisirung der Land = und Seemacht. Anlegung von Schulen I, 732. Stärke der ruff. Truppen II, 337. 46. Bevestigung Korfu's II, 340. Hinberufung von Handwerkern und Künstlern II, 340. Herabsetzung des an die Türken zu entrichtenden Tributs II, 341.

Spalding, stirbt I, 534.

Spanien, Zustand des Landes I, 307. II, 437. Finanzen I, 306. Ankunft vieles Goldes aus Amerika I, 306. 628. Aufhebung der span. Priorate des Malteser Ordens I, 572. Einziehung frommer Stiftungen I, 628. Reformen bei den KlosterGeistlichen I, 629. ZensurEdikt I, 307. Stockung des Handels I, 628. Ansteckende Krankheiten II, 437. Kornmangel I, 628. II, 437. Begünstigung des Negerhandels I, 629. Rückreise des Königs von Barzelona I, 629. Ausrüstung von Kriegsschiffen I, 628. — Krieg mit Portugal I, 177. Friede I, 119. Der Friedensfürst regiert I, 114. Spanisch=Neapolitanische Doppelheirath zu Barzelona I, 305. Verlust von Trinidad, Domingo und Louisiana I, 306. Unzufriedenheit mit dem Verkaufe Lousiana's I, 624. 26. Zusammenziehung einer franz. Armee an der Grenze I, 226. Zusammenziehung einer span. Armee I, 627. SubsidienTraktat mit Frankreich I, 627. Verhältniß mit England I, 627. II, 434. Wegnahme span. Schiffe durch die Engländer II, 435. KriegsErklärung an England II, 438. Betragen gegen England II, 775. — Streit mit Nordamerika I, 628. II, 448. — Ankunft der französ. Flotte in Kadix II, 837. 858. Auslaufen der kombinirten Flotten und Schlacht beim Kap Trafalgar II, 861.

Spencer Smith, verdächtige Korrespondenz II, 51.

Sprengel, stirbt I, 533.

Stettin, Handel II, 368.

Stockholm, Reise des Königs nach Petersburg I, 61. Reise nach Finnland I, 428. Reise nach Deutschland I, 739. Entdeckung des Ordens der Asiatischen Brüder I, 740. Abreise des franz. Gesandten II, 323. Rückkunft des Königs II, 650. Abreise des preuß. Gesandten II, 657. Geburts- und Todeslisten II, 659. Menge unehlicher Kinder II, 325. 659.

Straßburg, Organisation der Diözese I, 671. Einrichtung eines katholischen Seminars I, 672. Einrichtung eines lutherischen Seminars I, 673. Feierliche Einweihung der Akademie I, 673.

Struensee, stirbt I, 370.

Stuttgart, Rückkunft des Kurprinzen II, 727. Anzahl der Einwohner II, 729. Gewaltsame Besetzung der Stadt durch die Franzosen II, 983.

Surinam, Wichtigkeit der Kolonie II, 36. Anleihe engl. Kaufleute an die holländischen Pflanzer II, 36. Vertheidigungszustand der Insel II, 37. Eroberung durch die Engländer II, 38.

Syrien, siehe Türkei.

Teller, stirbt I, 534.

Thum, Chef des cisrhenanischen Bundes II, 61.

Thurn und Taxis, Entschädigung I, 475.

Sct. Thomas, Gedeihen durch Handel II, 640.

Tönningen, lebhafter Handel während der Elbsperre II, 640.

Toskana, Verlust im Lüneviller Frieden I, 8. Empörung gegen die Franzosen I, 25. S. Etrurien. Entschädigung des Großherzogs I, 395. Bemühungen Oesterreichs für ihn I, 404. Entschädigung nach dem DeputationsHauptschluß I, 471.

Toussaint Louverture, I, 171. Anführer der Neger auf Domingo I, 375. Gefangenschaft und Deportation nach Elba I, 382. Tod I, 684.

Kap Trafalgar, Schlacht II, 861.

De la Trappe, Orden I, 466. 717.

Tripolis, Anerkennung der italienischen Republik I, 253. Zwist mit Schweden I, 553. Krieg mit Nordamerika II, 449. Frieden II, 894.

Türkei, Finanzen II, 348. Kriegswesen II, 348. Kuhpocken II, 458. Erhöhung des Durchfahrtszolles nach dem schwarzen Meere II, 687. Hospitäler und Schulen für die Medizin II, 688. — Innere Kriege I, 426. Empörung des Paswan Oglu I, 152. 737. L. Konstantin Ypsilanti, Hospodar der Wallachei I, 428. — Kampf der Bei's und Arnauten in Aegypten gegen die Pforte und unter einander I, 734. II, 329. 693. — Abdul Wahab erobert Mekka und Medina I, 736. Dgezar Pascha von Akre zum Pascha von Damaskus ernannt I, 732; schlägt den Abdul Wahab I, 737. Fortwährender Kampf der Whaabiten II, 330. Wiedereroberung von Medina II, 692. — Krieg

mehrerer Bei's und Räuberhorden gegen einander I, 737. — Tod des Dgezar Pascha von Akre II, 328. Krieg der Pforte und des Pascha von Akre Ibrahim gegen Ismael II, 382. Gefangennehmung Ismaels und Hinrichtung II, 691. Fortdauernde Unruhen in Syrien II, 691. — Empörung des Pascha von Trebisonde II, 690. — Aufruhr der servischen Christen unter Georg Czerni II, 344. 345. Unterhandlungen Servien zu einem Fürstenthum zu machen II, 347. Fortdaurender Krieg II, 685. — Friede mit Frankreich I. 153. 374. Verhältniß zu Frankreich und England I, 426. Mistrauen gegen die Franzosen I, 733. Sicherung der Küsten I, 733. II, 325. Weigerung der Anerkennung des französischen Kaisers II, 259. 327. Bemühen Frankreichs, der Pforte Mistrauen gegen England und Rußland einzuflößen II, 327. 334. 678. — Offizielle Anzeige des engl. Gesandten, wegen Falschheit des Gerüchts einer Verbindung mit den Bei's II, 328. — Gestattung der Durchfahrt europäischer Schiffe durch die Dardanellen nach russ. Häfen I, 723. Erneuerte Allianz mit Rußland II, 684.

Ulm, von Franzosen eingeschlossen II, 1002; erobert II, 1005.
Ungarn, Landtag I, 409. Foderungen des Kaisers und Gegenbedingungen I, 410. Streit zwischen Ständen und Magnaten I, 410. Beschluß des Landtags, eine allgemeine Landesinsurrektion zu organisiren II, 1040. 1091. Einrücken der Franzosen II, 1093. S. Oesterreich.
Unger, stirbt II, 459.

Venedig, Einrichtung des österreichischen I, 508. Vereinigung mit dem Königreiche Italien II, 1113.
Verbrecherkolonie, Gedeihen derselben I, 700. II, 458. 881.
Victor Emanuel übernimmt die Regierung von Sardinien I, 239. Flucht nach Gaeta II, 414. Lebt von russ. und engl. Pensionen II, 414.
Villers Preisschrift II, 235.
Volta's Säule II, 1195.
Voß, II, 387. 722.

Wahab Abdul, neuer Prophet in Arabien I, 736.
Wärme und Licht untersucht II, 1200.
Weimar, Größe I, 494. Vermählung des Erbprinzen mit der Großfürstin Maria Paulowna II, 361.
Weiße, stirbt I, 535.
Wellesley, Gen.Gouverneur in Ostindien II, 439. 870; zurück 878.
Westindien, Statistische Nachrichten über das spanische I, 630. Anzahl der Neger in Vergleich der weißen und farbigen Leute II, 444.
Whitworth nach Paris I, 458; Audienzen bei Bonaparte I, 558; zurück I, 576.

Wiedrunkel, Entschädigungen I, 476.
Wien, Geburts- und Todeslisten I, 514. II, 397. 703. Abreise des schwed. Gesandten II, 260. Weihe der Kaiserwürde II, 393. Kuhpockenimpfung II, 703. Uebergabe der Stadt an Mürat II, 1038. Großer Waffenvorrath II, 1038. Proklamation Napoleons an die Wiener II, 1039. Unwillen gegen die Franzosen II, 1100.
Wismar, von Schweden verkauft an Meckelnb. Schwerin I, 428. 740.
Witgenstein-Berleburg, Entschädigung I, 475.
Würtemberg, Entschädigungen I, 397. 473. 491. Größe und Bevölkerung I, 491. Kurfürstenthum I, 480. Freie Religionsübung I, 518. Eintheilung der neuen Besitzungen I, 588. Abreise des Kurprinzen I, 529. Militär I, 580. Spencer Smith verläßt Stuttgart II, 59. Landesverweisung der Emigranten II, 113. Sorge für die Universität Tübingen II, 389. Streit des Kurfürsten mit den Ständen II, 389. 723. Eigenmächtige Schritte der Regierung II, 724. Rangreglement II, 728. Handel II, 729. Allianztraktat mit Frankreich II, 981. Gewaltsame Besetzung Stuttgarts durch die Franzosen II, 983. Klage darüber II, 985. Verordnung gegen die Gewaltthaten der Franzosen II, 1038. Annahme des Königtitels II, 1113. Vergrößerung durch den Preßburger Frieden II, 1114. 1118.
Würzburg, Einrichtung der Universität I, 521. Aufblühen derselben II, 382. 85. Eröfnung einer protestantischen Kirche II, 384.

Zeylon, Krieg der Kandier gegen die Engländer I, 700. II, 444. 879.
Zöllner, stirbt I, 532.
Zumsteeg, stirbt I, 466.
Zürich, Beschießung der Stadt I, 443. Unruhen II, 403, s. Helvetien.

Nachschrift.

Dieser Band der Chronik erscheint später, als Verfasser und Verleger ihn zu liefern gedachten. Die größere Hälfte war würklich schon vor dem 14 Oktober gedruckt: allein die kriegerischen Unruhen, welche sich seit jenem Tage auch über die hiesige Gegend ausbreiteten, der Tod eines so ausgezeichneten und allgemein verehrten Landesfürsten, das Schicksal, welches so unerwartet über die ganze regierende Familie ausbrach, werden den treuen und dankbaren Unterhan entschuldigen und rechtfertigen, wenn er die Ruhe zu litterärischen Arbeiten für eine Zeitlang nicht gewinnen konnte. — Nur zufällige Umstände haben veranlaßt, daß einige gelehrte Anstalten unseres gemeinsamen Vaterlandes in diesem Kriege so sehr gelitten haben: im Allgemeinen haben der französische Kaiser so wie seine Generale darin ihren Ruhm gesucht, gelehrte Vereine zu schützen und ihnen bei den kriegerischen Bewegungen die möglichste Ruhe und Sicherheit zu gewähren. Auch Helmstädt hatte das Glück, sich des besonderen Schutzes der französischen Generalität zu erfreuen; und einsichtsvolle und freimüthige Deutsche, die bis zu Ihm selbst, dem Ersten Mann der Zeit, zu gelangen das Glück haben, werden nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, wie es bereits von mehreren französischen Staatsmännern und Gelehrten anerkannt worden, daß Deutschland seine allgemein verbreitete Bildung gerade der größeren Anzahl von Bildungs-Anstalten verdanke, von denen eine jede auf ihre nächste Umgebung unmittelbar einwürkte, und die

eine weit mannichfaltigere Entwickelung der Geisteстalente und weit zahlreichere und gründlichere Forschungen in den Wissenschaften veranlaßten. Die Natur wollte in ihren Werken die höchste Mannigfaltigkeit; Einheit der Form beengt und lähmt die freie rege Wissenschaft; und ein Volk wird nicht gebildet, wenn auf einer Ausdehnung von 12,000 Quadratmeilen Ein Punkt alle Hülfsmittel der Gelehrsamkeit und Kultur zusammendrängt. — Froheren Hofnungen dürfen wir uns überlassen: Deutschlands Universitäten genießen des französischen Schutzes, und jeder Lehrer kann ungestört üben, was seine Pflicht ist.

So ward es auch dem Verfasser vergönnet, in Ruhe die Chronik des Jahrs 1805 zu vollenden, und nach bestem Wissen und Gewissen der Pflicht des Historikers zu genügen. Dieser stellt dar, was geschehen ist; er erforscht die Wahrheit, wo man sie zu verhüllen sucht; er giebt, wo die Forschung zu keinem Ziele führt, Vermuthungen und Sagen (sie bezeichnen oft Volksstimmung), und fodert auf zu Berichtigung; er sucht den Zusammenhang zu entwickeln, sei es aus der Fügung des Zufalls, sei es aus dem Charakter und den Absichten der Menschen; und strebt als Mensch überall das Gefühl für Recht und Unrecht, für Größe und Schönheit zu bevestigen und zu schärfen. So thue jeder das Seinige, und es wird der Deutsche Name der Achtung bei seinen Siegern nicht ermangeln, und jeder Einzelne ohne Beschämung vor Mitwelt und Nachwelt bestehen.

Es wird daher auch die Chronik des Jahrs 1806 folgen, sobald nur einigermaßen vollständige und sichere Nachrichten über die Begebenheiten besonders der letzten Monate zu sammeln gelungen sein wird.

Außer den politischen Begebenheiten auch Ansichten des wissenschaftlichen Zeitgeistes zu geben, nicht für den Litterator, sondern dem künftigen Geschichtschreiber, daß er die merkwürdigsten Entdeckungen, den Rückschritt und Fortgang, die wichtigsten Schriften und die auszeichnendsten Eigenthümlichkeiten in den verschiednen Zweigen der Wissenschaften schnell übersehen könne, war gleich anfangs mit Plan der Chronik. Es

ist mir gelungen, einige meiner Freunde zu gewinnen, Ansichten der Art zum Behuf des künftigen Historikers für die Chronik zu entwerfen. Dieser Band liefert die Ansicht der Jurisprudenz, Medizin, Physik und Chemie, und die Bereicherungen der Erdkenntniß in dem ersten Quinquennio dieses Jahrhunderts; und die Leser werden es mit mir den Herrn Professor Schrader und Remer, so wie dem Herrn Hofrath Bruns Dank wissen, daß sie sich dieser mühsamen aber so äußerst verdienstlichen Arbeit haben unterziehen wollen. Sie werden diese Uebersichten von Zeit zu Zeit fortsetzen; und in den folgenden Jahrgängen der Chronik werden allgemeine Ansichten des theologischen und religiösen, so wie des philosophischen und ästhetischen Zeitgeistes, Zusammenstellung der wichtigsten mathematischen und insbesondere astronomischen Erfindungen und Entdeckungen, und eine Schilderung des Zustandes der Oekonomie von Männern folgen, deren Namen den Darstellungen die beste Empfehlung sein wird.

Wie dieser Band ein Register über die ersten 5 Jahrgänge enthält, wird künftig jedem Jahrgange ein kurzes alphabetisches Register, und ein umfassenderes jedem Quinquennio beigefügt werden.

Erhalten endlich die Leser diesen Band der Chronik um einige Wochen später; so erhalten sie dafür auch einen Aufsatz, der gewiß mit dem allgemeinen Interesse gelesen wird, das die Sache an sich verdient, und das hier durch ganz neue Beobachtungen bedeutend erhöht wird. Es ist die Darstellung des Gallischen Systems vom Herrn Hofrath Schulze nebst den Beobachtungen an einigen Buschmanns-Schädeln, die der Herr Dr. Lichtenstein vom Kap mitgebracht hat. Ich muß hier öffentlich dem Herrn Hofrath Schulze und dem Herrn Dr. Lichtenstein meinen Dank wiederhohlen, daß sie die Freundschaft gehabt haben, sich einander Sammlungen und Bemerkungen mitzutheilen, so daß ich diesen interessanten Aufsatz den Lesern hier vorlegen kann.

Helmstädt, im Januar 1807.

G. G. Bredow.

Tabellarisches Register der Begebenheiten des Jahres 1805.

Merkwürdige Tage des J 1805	Frankreich.
	2 Jan. Nap. trägt Engl. Frieden an 503
	Truppen nach Italien 521, Gegenbefe. 528
	11 Jan. Eskadre von Rochefort läuft aus 522
	8 Jan. Toulonner Flotte läuft aus; 21 Jan. zurück 822. Franz. Marine 825
	30 Jan. Großkreuze der Ehrenlegion. 736.
	1 Febr. Eugen Beauharnois und Murat Prinzen. 529.
	Urtheile über die engl. Antwort auf den Friedensantrag 508.
	Keine Küstengefechte 896
	Mit den Landmächten sei sicherer Frieden 510 911
	6 März Gesetzgeb. Korps geschlossen 738
17 März	Finanzen 745, Handel 750, Weg- und Hafenbau 766, Kultus 763.
	18 März. Piombino als franz. Lehn an Elisa u. Bacciochi. 574.
	Bruix st. Lacrosse Adm. 902
	30 März. Toulonner Flotte läuft aus. 836.
	31 März Napol. nach Italien 556.
11 April.	9 Apr. Span. Schiffe vereinigen sich mit der Toul. Flotte 837.
	24 Apr. Kassationsgericht 807
	Erzbisthümer und Bisthümer 757, Schulen 759, Konskription 764.
	20 Mai. Rochefortter Eskad. zurück 835. 849
	28 Mai Ehrenleg. um 2000 Mitgl. vermehrt 737.
4 Juni.	4 Jun. Genua vereinigt. 582.
	Hieronymus Bonap. bei Napol. 529.
	Jul. Man erwartet Expedition gegen England 900
10 Jul.	11 Jul. Nap. in Fontainebleau 588
	17 Jul. Gefecht bei Gravelines 901.
	21 Jul. Parma u. Piacenza vereinigt 575
	22 Jul. Schlacht bei Finisterre 854
	Antwort auf Nowosilzofs Note 930
	24 Jul. Klagen wegen des österr. Kordons an der Etsch. 933.
	3 Aug. Nap. in Boulogne 903.
	Truppen eingeschifft
	13 Aug. Oesterr. Vermittlung nicht angenommen. 947.
	15 Aug. Foderungen an Oesterr. 948.
	Truppen nach dem Oberrhein 958.
	22 Aug. französisch-span. Flotte bei Kadix. 858. Gefecht bei Brest. 860.
	27 Aug. Küstenarmee nach dem Rhein 905.
8 Sept.	9 Sept. Gregor. Kalender wieder hergestellt. 755.
	21 Sept. Neutralität an Neapel. 951
24 Sept.	24 Sept. Franzosen über den Rhein 978.
	30 Sept. engl. Brander b. Boulogne 1027
	2 Okt. Baiern mit Bernadotte 973.
	Baden u. Würtemb. Allianz mit Nap. 980
	3 Okt. Frz. u. Baiern durch Ansbach 989; alle Korps nordwärts der Donau. 990.
	7 Okt. bei Donauwert über die Donau, Lechbrücken besetzt. 991.
	8 Okt. Sieg bei Wertingen. 992.
	9 Okt. bei Günzburg. 994
	11–15 Okt. Gefechte bei Ulm. 996.
	12 Okt. Bernadotte in München. 1011.
17 Okt.	17 Okt. Ulm kapitulirt. 1003.
	18 Okt. Werneck kapitulirt. 1014.
21 Okt.	21 Okt. Niederlage bei Trafalgar 861
	22 Okt. über den Lech. 1030.
	27 Okt. über den Inn. 1031.
	29–31 Okt. Treffen bei Kaldiero. 1052.
	4 Nov. Niederl. bei Ferrol. 865.
	Ney in Tyrol. 1047.
	8 Nov. Nordarmee dekretirt. 1102.
	11 Nov. Gefecht bei Dirnstein 1043.
13 Nov.	13 Nov. Franzosen in Wien. 1038. weiter nach Mähren 1068
	16 Nov. Treffen bei Hollabrunn 1070.
	20 Nov. Napoleon in Brünn. 1072.
	22 Nov. Engl. Versuche mit Brandern. 1028.
	26 Nov. Franz. ziehen sich zurück. 1072.
2 Decb.	2 Decbr. Sieg bei Austerlitz. 1076.
	4 Dec. Zusammenkunft Napoleons mit Franz. 1084.
	6 Dec. Waffenstillstand mit Oesterreich. 1088.
	Nord-Armee in Holland. 1102.
	15 Dec. Konvention mit Haugwitz 1110
26 Decbr.	26 Dec. Friede mit Oesterreich zu Presburg 1112
	27 Dec. Proklamation gegen Neapel. 1096
	28 Dec. Napoleon verläßt Schönbrunn. 1117.

Unter Frankreichs Einfluß.

Westindien.	Italien. Republik.	Ligurien.	Lukka.	Etrurien.	Kirchenstaat.	Neapel.	Spanien.	Holland.	Schweiz.	Hannover	Süddeutschland.	Deutsches Reich.
21 Feb. Dominique von Franz. erobert. 830 März: [illegible] a. der engl. Inseln geplündert. 831. April Engl. Flotte verstärkt 851. 2 Jun. [illegible] erobert. d. Diamant. 852. Nelson in Barbados 853.	Departemente in Paris 527 17 M. Italienisches Königreich. Napol. König v. Italien 531. 8 Mai Nap. in Mailand. 558 26 M. gekrönt 559 7 Juni Eugen Beauharnois Vicekönig von Ital. 562. 22 Okt. Unruhen. 1051. Dec. Unruhen, in Parma besonders. 1097. 26 Dec. durch d. Presb. Frieden vergrößert 1113	März Aeußerung v. Unruhen. 577. Mai: franz. Trupp. in Genua. 590. Deputirte nach Mailand 578. 25 M. Senat bittet Vereinigung mit Frank. 578 4 Jun. mit Frank. vereinigt 582.	23 Jun. als Fürstenthum, franz. Lehn an Bacciochi. 596.	erschöpft und fromm 602.	4 Apr. Pabst reist v. Paris ab. 557 16 M. Pabst in Rom. 557. 26 Jul. Erdbeben 605. Armuth u. Verödung. 607.	In Pompeji gegraben 607 v. Frz. besetzt, mit Engl. Freund 608 Militär entwaffnet. 609. 26 Jul. Erdbeben. 610. 12 Ag. Ausbruch d. Vesuv. 611. 21 Sp. Neutral. v. Frank. 961. 20 Nov. Russen v. Korfu und Engl. v. Malta landen. 1091. Neapolitanische Trupp. vereinigen sich. 1096. 27 Dec. Napol. Proklamation 1096	Krieg mit England 775 Zwist mit Nord-Amerika. 892. 21 Ok. Niederlage bei Trafalgar 861.	seufzt. 612 Verlegenheit in den Finanzen. 614. 20 Febr. Schimmelpennink aus Paris zurück. 618. 15 März Neue Konstitution. 619. 29 April. Schimmelpennink Rathspensionär. 622 Finanzen u. Armee. 628. 31 Mai. Verkehr mit England verboten. 630. Juni. Lebhafte Rüstungen zur See. 629. Sept. Truppen nach dem Oberrhein. 959. Dec. Es sammelt sich eine Armee. 1102.	Landammann Glutz 3 Juni Tagsatzung in Solothurn 633 Strenge Sittengesetze 638. Pestalozzi in Iferten. 640. Neutral im Kriege zwischen Frankreich und Oesterreich.	[illegible], doch hart gedrückt. 734. Pferdeseuche. 642. Sept. von den Franz. geräumt 959. 26 Okt. von Preußen besetzt 1058. Nov. und Dec. englische, russische und schwedische Truppen rücken ein. 1101 Hameln belagert. 1102.	Baiern Anbau des Landes. 713. Mediatkantons 716. Regulativ für die Juden. 717. Schulen. 718. — Sorge um Heidelberg. 721. — Würtemberg. Streit zwischen Regierung und Landständen. 723. Vorgebliche Staatsverbrechen. 725 Im Okt. der Kurprinz zurück 727 Population und Handel. 729. 3 Sept. Baiern von Oesterreich zur Vereinigung aufgefodert 964 8 Sept. Kurfürst nach Würzburg. 965. 14 Sept. Oesterreicher in München 968. 2 Okt. Baiern vereinigen sich mit Bernadotte. 978. Baden und Würtemb. Allianz mit Napoleon. 980. 12 Okt. Bernadotte in München 1011. 26 Dec. Preßburger Fr. vergrößert Baiern, Baden, Würtemberg. — Baiern und Würtemb. Königstitel. 1118.	Sächsischer Landtag 6 Jan. — 15 April. 710. 2 Febr. Regensburg Erzbisthum 557 In Regensburg [illegible] Bacher. 730 26 März Reichsritter sollen wiederhergestellt werden. 731. Geld und Kornmangel. 701. 711. 9 Mai starb Schiller. 1119 Gall. 1121. 12 Sept. französische und österreichische Noten in Regensburg. 970. 11 Okt. Elbblokade aufgehoben. 885. 1020. 8 Nov. Kurerzkanzlers Auffoderung. 1063. 19 Dec. Wer östr. Werbung duldet, ist Frankreichs Feind. 1119. 26 Dec. confederation Germanique. 1117.

Preußen.	Oesterreich.	Großbritannien.	Ostindien	Portugal.
Korrespondenz mit Schweden 651. Geldmangel, Münze, Bauern. 705—8. 25 Febr. Königs Mutter st. 709 Hessische und österreichische Gesandte in Berlin 911. April. Französische Adler in Berlin. 655. Mai Diplomatische Verhältnisse mit Schweden aufgehoben. 656. Juli. schließt sich an Frankreich an. 929, 942. Aug. Rüstungen für Neutralität. 953. Sept. gegen Rußland. 956. 3 Okt. Franzosen und Baiern durch Ansbach. 989. 14 Okt. Nachdrückliche Note darüber. 1020. Truppen süd- und westwärts. 1025. 25 Okt. Alexander in Berlin. 1060. 26 Okt. Hannover besetzt. 1058. 30 Okt. Erzherzog Anton in Berlin. 1061. 3 Nov. Konvention mit Rußland. 1062 Haugwitz an Napoleon 1091. Truppen nach Franken. 13 Dec. Truppen rücken in Würzburg ein. 15 Dec. zurück. 1111. Haugwitz Konvention mit Napoleon. 1110.	Militär, Finanzen, Censur, Schutzpocken. 700—3. Truppen nach Italien. 521. Unterhandlungen mit Rußland. 911—15. Mai. Truppen marschiren. 920. Juli. Lebhaftere Rüstungen. 937. 16 Jul. Operationsplan mit Rußland verabredet. 940. 5 u. 7 Aug. fodert Rußland und Frankreich zu neuen Unterhandlungen auf. 944 9 Aug. tritt dem Konzerttraktate bei. 942. 15 Aug. Frankreichs Foderungen. 984. 1 Sept. Armee auf dem Kriegsfuß. 957. 3 Sept. fodert Baiern zur Vereinigung auf. 964. 8 Sept. über den Inn. 968. 16 Sept. über den Lech. 968. Mack an der Iller. 969. Okt. im Norden umgangen 988 7 Okt. Kienmaier am Lech zieht sich zurück 991. 8 u. 9 Okt. Franzos. v. Norden u. Osten in den Rücken 992. 11-15 Okt. Gefechte bei Ulm. 996. Kienmaier über den Inn vereinigt sich mit d. Russen. 1011. 17 Okt. Mack kapit. 1006. 18 Okt. Werneck kapit. 1014. Erzh. Ferdinand nach Böhmen Wolfskehl n. Bregenz. 1015. Franz. über die Etsch und zurück. 1051. Landtag in Ungarn. 1042 26 Okt. Russen und Oesterreicher vom Inn zurück. 1031. 29-31 Okt. Treffen bei Kaldiero. 1052. 1 Nov. Erzh. Karl zurück aus Italien. 1054. 7 Nov. Oester. sucht Frieden. 13 Nov. Franz. in Wien. 1038. Erzh. Johann verläßt Tyrol. 1049. 14 Nov. Wolfskehl kap. 1017 Russen u. Oest. nach Mähren. 1064. Ungarn schwankt. 1093. 18 Nov. Franz u. Alexander in Olmütz: das 2te russische Korps kömmt. 1071. 24 Nov. Rohan kapit. 1050. 30 Nov. Erzh. Karl und Johann vereinigen sich an der Drau. 1050. 2 Dec. Niederlage bei Austerlitz. 1076. 4 Dec. Franz u. Napol. 1084 5 Dec. Erzh. Ferdinand bei Iglau. 1090. 6 Dec. Waffenstillstand 1088 8 Dec. Russen zurück. 26 Dec. Frieden zu Preßburg. 1112.	Pitt und Addington versöhnt. 773. Addington (Lord Sidmouth) Präsident d. geheimen Raths Pitt sucht Koalition mit Rußland 910 14 Jan. Antwort auf Napoleons Friedensantrag 505 15 Jan. Parlament eröfnet. 506. 19 Jan. Nelson von Toulon nach Aegypten. 823. 25 Jan. Kriegserklärung gegen Spanien. 775. 4 Febr. Militärmacht. 808. 8 Febr. Habeaskorpusakte für Irland suspendirt. 790. 18 Febr. Budget 786. 28 Febr. Abschaffung des Sklavenhandels nicht bewilligt. 803. 6 März. Sheridan gegen Pitts Kirchspielsakte. 809. 18 März. 10 Bericht der Marinekommission. 814. 8 April Bill gegen Melville. 815 11 Apr. Konzerttraktat mit Rußland. 912. 19 Apr. Kraigh nach Malta. 921, 957. Mai. Unwillen gegen die Marineverwaltung. 820, 838. 13 Mai. Nelson von Aegypten nach Westindien. 849. Bitte der irländischen Katholiken um Emanzipation. 790. abgeschlagen. 799. Irländer wandern aus. 802. 12 Juni Melville soll angeklagt werden. 841. 21 Juni Pitt fodert 3 1/2 Mill. Pf. für Auswärtige. 925. 25 Juni Melville's Sache vor dem Oberhause. 846. 2 Jul. Sidmouth giebt seine Entlassung 847. 12 Jul. Parlament prorogirt 848 19 Jul. Nelson aus Westindien in Gibraltar. 858. 22 Jul. Schlacht bei Finisterre. Calder nimmt 2 Schiffe, doch vor ein Kriegsgericht. 854, 866. Man erwartet franz. Landung. 900. Vertheidigungsanstalten. 905. 9 Aug. Bund mit Oesterreich. 942. 31 Aug. Konvention mit Schweden. 954. Sklavenhandel beschränkt. 807. 3 Okt. Traktat mit Schweden. 955 21 Okt. Sieg bei Trafalgar. Nelson todt. 861. 2 Nov. Truppen nach Deutschland. 1057. 4 Nov. Sieg bei Ferrol. 865. 19 Nov. Truppen in Deutschland. 1091. 22 Nov. Mißlungner Branderversuch. 1028. 3 Dec. Truppen in Deutschland 1101. 12 Dec. Transportflotte durch Sturm zerstreut. 1102.	Krieg mit Holkar. 874. Unzufriedenheit gegen Wellesley. 869. Febr. Verlust d. Engländer bei Burtpore. 876 12 April. Friede mit dem Raja von Burtpore. 877. aber Krieg mit Holkar u. Scindiah 878 Auf Zeilon unglücklich. 879. Aug. Kornwallis General Gouverneur Wellesley zurück. 873. 8. 5 Okt. Kornwallis st. 878 Fabriken gehen ein; Handel mit China, Neu Süd-Wales, nach Persien und Aegypten. 880. 1.	zahlt an Frankreich 955

Rußland.	Schweden.	Dänemark.	Türkei.	Raubstaaten	Nord Amerika.	Haiti.	China.
Landanbau, Odessa und Kaffa, Schulen und Universitäten, Gesetzgebung, Gesetze für die Juden. 660—671 Verhältnisse mit Persien 674. Freie Schiffahrt auf dem Phasis. 676. Unterhandlungen mit England, Oesterreich und Preußen. 910. 11 Apr. Konzerttraktat mit England 912. 10 Mai Zusatz zum Traktat 918 Truppen marschiren. Nowosilzof an Napoleon. 921. 10 Jul. Nowosilzof giebt in Berlin die franz. Pässe zurück 927. Lebhaftere Truppenbewegung 935; Operationsplan 940. Aug. Russen in Gallizien. 957. 8 Okt. Russen in Pommern. 1019. 15 Okt. Russen am Inn. 1011. 25 Okt. vom Inn zurück. 1031. Alexander in Berlin. 1060. 3 Nov. Konvention mit Preußen 1062. 10 Nov. Russen über die Elbe 1057 11 Nov. Gefecht bei Dirnstein 1043 13 Nov. Russen zurück nach Mähren. 1064. 16 Nov. Treffen bei Hollabrunn. 1070. 18 Nov. Alexander in Olmütz; 2tes Korps Russen. 1071. 20 Nov. Russen im Neapolitanischen. 1091. 2 Dec. Niederlage bei Austerlitz. 1076. 6 Dec. Alexander zurück nach Petersburg. 1088. 8 Dec. Die Russen zurück nach Schlesien. 1089. 30 Dec. Allianz mit Türk. erneuert. 684	Spannung mit Preußen. 651. Annäherung an England. 658. 7 Febr. König in Stockholm. 650. 8 Mai Politischer Handel begünstigt 658 Schwarzen Adlerorden nach Berlin zurückgeschickt. 656. 31 Aug. Konvention mit England. 954. 3 Okt. Traktat mit England. 955. Schweden in Pommern. 1019. 7 Nov. Kriegserklärung gegen Frankreich. 1103. 8 Nov. König in Stralsund. 1056. Schweden über die Elbe. 1057. 19 Dec. König in Lüneburg. 1104.	1 Jan. Leibeigenschaft in Holstein u. Schleswig aufgehoben. 647. 13 März. Fremde Werbungen verboten. 641 [illegible] Hermes in Kiel. 643. Handel gewinnt. 648.	Franz. Gesandte reizen gegen Rußland. 678. Krieg mit den Serviern. 685. Europäisch. Militärsystem eingeführt 686 Tayar von Trebisonde empört sich dagegen. 690. Paschaliks in Syrien neu besetzt; Unruhen. 691 Whaabis herrschen in Arabien u. [illegible] 692 In Aegypten kämpfen Türken, Arnauten, Mameluken. 693. 17 Aug. Beis ermordet; Mameluk. nach Oberägypten. 696. 30 Dec. Allianz mit Rußland. 684.	Algier Krieg mit Marabut. 697. 3 Jun. Tripolis Frieden mit Nord-Amer. 896. 29 Jun in Algier Juden ermordet. 698. 1 Sep. Dei v. Algier ermordet. Achmed Dei. 699.	Finanzen und Bevölkerung 890 1. Louisiana und Ohio 894. 13 Febr. Jefferson Präsident. 886. März. Beschwerden über England. 883 Fortdauernder Zwist mit Spanien 892 Handelsverbindungen mit Frkr. 893. 3 Jan. Friede mit Tripolis. 896. Aug. Handel beschränkt durch England 883. Moreau in Neu-York. 891. 3 Dec. Kongreß in Washington. 886. Rüstungen gegen England. 888. Vom 1 Jan. 1808 soll Sklavenhandel aufhören. 892.	28 Mai Ferrand wehrt Dessalines v. der Stadt Domingo ab. 832. 20 Mai Konstitution d. Kaiserreichs Haiti 833.	Innere Unruhen. 880. Handel mit Ostindien.

Tabelle

zur Vergleichung des französischen republikanischen und des Gregorianischen Kalenders,

vom 22 September 1792 bis zum 31 December 1805.

Tage und Monate des französischen Kalenders.	Ites Jahr der französischen Republ.	II. Jahr.	III. Jahr.	IV. Jahr.	V. Jahr.	VI. Jahr.	VII. Jahr.	VIII. Jahr.	IX. Jahr.	X. Jahr.	XI. Jahr.	XII. Jahr.	XIII. Jahr.	XIV. Jahr.	Tage und Monate des französischen Kalenders.
1 Vendémiaire 10 13 17 20	22 Sept. 1792 1 Oct. 11	22 Sept. 1793 1 Oct. 11	22 Sept. 1794 1 Oct. 11	23 Sept. 1795 2 Oct. 5 12	22 Sept. 1796 1 Oct. 11	22 Sept. 1797 1 Oct. 11	22 Sept. 1798 1 Oct. 11	23 Sept. 1799 2 Oct. 12	23 Sept. 1800 2 Oct. 9 12	23 Sept. 1801 2 Oct. 12	23 Sept. 1802 2 Oct. 12	24 Sept. 1803 3 Oct. 13	23 Sept. 1804 2 Oct. 12	23 Sept. 1805 2 Oct. 12	1 Vendémiaire 10 13 17 20
1 Brumaire 10 18 20	22 31 10 Nov.	22 31 10 Nov.	22 31 10 Nov.	23 1 Nov. 11	22 31 10 Nov.	22 31 10 Nov.	22 31 10 Nov.	23 1 Nov. 9 11	23 1 Nov. 11	23 1 Nov. 11	23 1 Nov. 11	24 2 Nov. 12	23 1 Nov. 11	23 1 Nov. 11	1 Brumaire 10 18 20
1 Frimaire 10 11 20 22 28	21 30 10 Dec.	21 30 10 Dec.	21 30 10 Dec.	22 1 Dec. 11	21 30 10 Dec.	21 30 10 Dec.	21 30 10 Dec.	22 1 Dec. 11 13	22 1 Dec. 11	22 1 Dec. 11	22 1 Dec. 11	23 2 Dec. 12 20	22 1 Dec. 2 11	22 1 Dec. 2 11	1 Frimaire 10 11 20 22 28
1 Nivôse 3 10 14 20	21 30 9 Jan. 1793	21 30 9 Jan. 1794	21 30 9 Jan. 1795	22 31 10 Jan. 1796	21 30 9 Jan. 1797	21 30 9 Jan. 1798	21 30 9 Jan. 1799	22 31 10 Jan. 1800	22 24 31 10 Jan. 1801	22 31 10 Jan. 1802	22 31 4 Jan. 1803 10	23 1 Jan. 1804 11	22 31 10 Jan. 1805	22 31	1 Nivôse 3 10 14 20
1 Pluviôse 2 10 12 20	20 21 29 8 Febr.	20 29 8 Febr.	20 29 8 Febr.	21 30 9 Febr.	20 29 31 8 Febr.	20 29 8 Febr.	20 29 8 Febr.	21 30 9 Febr.	21 30 9 Febr.	21 30 9 Febr.	21 30 9 Febr.	22 31 10 Febr.	21 30 9 Febr.		1 Pluviôse 2 10 12 20
1 Ventôse 10 20 22	19 28 10 März	19 28 10 März	19 28 10 März	20 29 10 März	19 28 10 März	19 28 10 März	19 28 10 März	20 1 März 11	20 1 März 11	20 1 März 11 13	20 1 März 11	21 1 März 11	20 1 März 11		1 Ventôse 10 20 22
1 Germinal 10 12 20 28	21 30 9 April	21 30 9 April	21 30 1 April 9	21 30 9 April	21 30 9 April	21 30 9 April	21 30 9 April	22 31 10 April	22 31 10 April	22 31 10 April 18	22 31 10 April	22 31 10 April	22 31 10 April		1 Germinal 10 12 20 28
1 Floréal 6 10 20 28 29	20 29 9 May	20 29 9 May	20 29 9 May	20 29 9 May	20 29 9 May	20 29 9 May	20 29 9 May	21 30 10 May	21 30 10 May	21 26 30 10 May 19	21 30 10 May	21 30 10 May 18	21 30 10 May		1 Floréal 6 10 20 28 29
1 Prairial 10 12 20 22 25 30	20 29 31 8 Jun.	20 29 8 Jun. 10	20 29 8 Jun.	20 29 8 Jun.	20 29 8 Jun.	20 29 8 Jun.	20 29 8 Jun. 18	21 30 9 Jun. 14	21 30 9 Jun.	21 30 9 Jun.	21 30 9 Jun.	21 30 9 Jun.	21 30 9 Jun.		1 Prairial 10 12 20 22 25 30
1 Messidor 10 20 24	19 28 8 Jul.	19 28 8 Jul.	19 28 8 Jul.	19 28 8 Jul.	19 28 8 Jul.	19 28 8 Jul.	19 28 8 Jul. 12	20 29 9 Jul.	20 29 9 Jul.	20 29 9 Jul.	20 29 9 Jul.	20 29 9 Jul.	20 29 9 Jul.		1 Messidor 10 20 24
1 Thermidor 9 10 16 20	19 28 7 Aug.	19 27 28 7 Aug.	19 28 7 Aug.	19 28 7 Aug.	19 28 7 Aug.	19 28 7 Aug.	19 28 7 Aug.	20 29 8 Aug.	20 29 8 Aug.	20 29 4 Aug. 8	20 29 8 Aug.	20 29 8 Aug.	20 29 8 Aug.		1 Thermidor 9 10 16 20
1 Fructidor 5 10 13 18 20 29	18 27 6 Sept.	18 27 6 Sept.	18 22 27 30 6 Sept.	18 27 6 Sept.	18 27 4 Sept. 6	18 27 6 Sept.	18 27 6 Sept. 15	19 28 7 Sept.	19 28 7 Sept.	19 28 7 Sept.	19 28 7 Sept.	19 28 7 Sept.	19 28 7 Sept.		1 Fructidor 5 10 13 18 20 29
Jours complémentaires 1 5 6	17 21	17 21	17 21 22	17 21	17 21	17 21	17 21 22	18 22	18 22	18 22	18 22 23	18 22	18 22		Jours complémentaires 1 5 6

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

D Bredow, Gabriel Gottfried
358 Chronik des neuzehnten
B65 Jahrhunderts
v.3

UTL AT DOWNSVIEW

D	RANGE	BAY	SHLF	POS	ITEM	C
39	14	16	02	08	012	6